24. A. 151.

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
Open Knowledge Commons and Harvard Medical School

http://www.archive.org/details/diegeschlechtskr01mend

Die

Geschlechtskrankheiten

des Weibes,

nosologisch und therapeutisch

bearbeitet

von

Ludewig, Julius, Caspar Mende,

Dr. der Medizin, Ritter des Wasa-Ordens, o. ö. Prof. der Medizin, und Direct. d. Kön. Entbindungs-Anstalt zu Göttingen, ordentlichem Mitgliede der Königl. Societ. der Wissenschaften daselbst, sowie der Kaiserlich. Königl. Akademie der Naturforscher zu Bonn, der Kurfürstl. naturforschenden Gesellschaft zu Marburg, der Kaiserlich-Königlichen Universität zu Wilna Ehrenmitgliede,

u. s. w.

Erster Theil.

Göttingen,

in der Dieterichschen Buchhandlung.

1831.

2225

Vorrede.

Fast ein viertel Jahrhundert ist verflossen seit ich das Buch von den Krankheiten der Weiber, nosologisch und therapeutisch bearbeitet, zuerst herausgab *), und viele der damaligen Zeitgenossen, die es zu der Zeit mit freundlicher Theilnahme empfiengen, sind indessen schon Staub geworden.

Nicht ohne eine gewisse Aengstlichkeit trete ich daher mit einer neuen Bearbeitung dieses Werkes vor ein fast neues Publicum, dessen Bestrebungen mir, da ich sie stets mit aufmerksamen Augen und Geiste verfolgte,

*) 2 Thle. Leipzig und Berlin bei C. Salfeld 1810-11.

zwar nicht fremd geblieben sind, deren Richtungen mir aber, nach keiner Seite hin, ganz die rechten geschienen haben, durch die der wahren Heilkunde wesentlich geholfen werden könnte. Ich habe mich daher, noch mehr als ehedem, sowohl von blindem Vertrauen auf Auctoritäten, als von leerer Hypothesen-Sucht frei zu halten gesucht, und mich stets auf dem rein naturgeschichtlichen Wege von der wahren Beschaffenheit der Gegenstände meiner Wirksamkeit unterrichtet, ehe ich sie, mit den Lehren der wahren Erfahrung in Uebereinstimmung, zu beurtheilen, zu behandeln, und sie hernach auch, zur Aufnahme in dieses Buch, darzustellen gewagt habe. Was man hier findet, sind also die Resultate meiner wissenschaftlichen und praktischen Bestrebungen, die seit 30 Jahren, mit Benutzung dessen, was Vor- und Mitwelt für diesen Zweck darboten, auf gründlichere Kenntnifs, und richtigere Behandlung der Geschlechts-Krankheiten des Weibes gerichtet waren. Wer dieses Buch liest, durchlebt mit mir, mögte ich sagen, ein ganzes Menschenalter, er mufs mit mir denken und handeln, und kann erst am Ziele sagen, ob wir den rechten Weg eingeschlagen,

oder auf Irrwegen gewandelt. Um dieses Urtheil zu erleichtern, habe ich für meine Darstellung freilich eine möglichst wissenschaftliche, und daher auch zugleich natürliche und folgerechte Anordnung zu wählen gesucht, doch denke ich dabei mit dem verstorbenen geistreichen Grimm (in Diderots nachgelassenen ungedruckten Briefen, Sandoval d. 20ten October 1760): "wer blos methodisch zusammen zu stellen versteht, thäte besser, er liefse es ganz bleiben; wer aber blos durch so Zusammengestelltes unterrichtet werden kann, thäte besser, er bliebe ganz unwissend".

Was die gegenwärtige Einrichtung dieses Buches betrifft, die von der früheren so abweicht, dafs ich wohl sagen darf, sie sey, sammt dem Inhalte, ganz neu geworden, so zerfällt es jetzt in drei Theile, von denen der vorliegende sich mit den Krankheiten beschäftiget, die die Entwickelung des weiblichen Geschlechtsvermögens entweder gradezu betreffen, oder mit ihr doch in einem ursachlichen Zusammenhange stehen; der zweite aber, der in der älteren Schrift keinen Platz gefunden hatte, und ein besonderes Buch ausmachen sollte, die Ab-

weichungen in der Entwickelung des weiblichen Geschlechtslebens; und der dritte, die der rückschreitenden, aus dem erlöschenden Geschlechtsleben in das bloſse Eigenleben. Mögte es dem Verfasser, der nie einen lebendigeren Wunsch hatte, als seinen Zeitgenossen zu nützen, und wenigstens durch wissenschaftliche Anregung auch über die bloſse Gegenwart hinaus zu wirken, gelingen, auch durch dieses Buch zur Erreichung seines Wunsches ein Scherflein beizutragen. Er wird sich dadurch für alle andere bittere Lebens-Erfahrungen reichlich entschädiget halten.

Göttingen d. 24ten Julius 1831.

Inhalts-Verzeichnifs.

Einleitung . . . Seite 1-18

Erster Abschnitt. Von der menschlichen Entwickelung überhaupt, und besonders von der des weiblichen Geschlechts-Vermögens, und von den sie begleitenden, und durch sie veranlafsten ungewöhnlichen und krankhaften Zuständen — 19-58

Erstes Kapitel. Von der menschlichen Entwickelung in ihrem regelmäfsigen und abweichenden Gange . . . . . — 19-33

Zweites Kapitel. Von der regelmäfsigen weiblichen Geschlechts-Entwickelung überhaupt, und besonders von der Entwickelung des Geschlechts-Vermögens . . . . . — 34-50

Drittes Kapitel. Von den Abweichungen in der Entwickelung des Geschlechts-Vermögens, und den sie begleitenden Krankheits-Zufällen im Allgemeinen . . . . . — 50-58

Zweiter Abschnitt. Von den bei und wegen regelwidriger Entwickelung des Geschlechts-Vermögens entstehenden Krankheiten . — 59-524

Erste Abtheilung. Von den Abweichungen bei dem ersten Ausbruche, und dem Wiedererscheinen des Monatsflusses, ehe derselbe gehörig in den Gang gekommen ist; und von den vorzugsweise auf Seiten des Geschlechtlichen dabei eintretenden krankhaften Zufällen . . . — 59-199

Viertes Kapitel. Von dem zu frühen Eintreten des periodischen Blutflusses . . — 59-76

Fünftes Kapitel. Von den krankhaften Zufällen beim ersten Erscheinen und jedesmaligem Eintreten des noch nicht gehörig in den Gang gekommnen monatlichen Blutflusses, die als Vorboten gelten — 76-123

Sechstes Kapitel. Von dem Ausbleiben des Monatsflusses, zur Zeit in der er zum ersten Mal erscheinen sollte . . . — 124-156

Siebentes Kapitel. Von den Unordnungen und den krankhaften Zufällen bei dem eben erst in den Gang gekommnen Monatsflusse . Seite 156-199

Zweite Abtheilung. Von den auf Seiten der Selbsterhaltung, bei und wegen unregelwidriger Entwickelung des Geschlechts-Vermögens eintretenden Krankheiten . . . . . — 200-524

Achtes Kapitel. Von dem Verhältnifs der Entwickelung des Geschlechts-Vermögens zur Selbsterhaltung, von den Abweichungen denen es unterworfen ist, und von den Krankheiten die daraus entstehen, im Allgemeinen . . — 200-220

Neuntes Kapitel. Von den während der Blüthenjahre des Weibes unter Vermittelung der Entwickelung des Geschlechts-Vermögens erscheinenden Knochenkrankheiten . . — 220-278

Zehntes Kapitel. Von den in der Eigenbildung der weichen Geburtstheile, zur Zeit der beginnenden Geschlechtlichkeit sich zeigenden Fehlern und Krankheiten . . . . — 278-367

Eilftes Kapitel. Von der Bleichsucht . — 366-429

Zwölftes Kapitel. Von den mit der Entwickelung des Geschlechts-Vermögens zusammenhängenden krankhaften Nerven- und Seelen-Zuständen im Allgemeinen . . . — 429-434

Dreizehntes Kapitel. Von der Verstimmung des Gemeingefühls, der Nerven-Unruhe, und den mit beiden verbundenen abweichenden Seelenzuständen, zur Zeit der Entwickelung des Geschlechts-Vermögens . . . — 434-450

Vierzehntes Kapitel. Von dem Alpdrücken, dem Nachtwandeln, und dem Traumwachen, während der Entwickelung des Geschlechts-Vermögens — 450-489

Funfzehntes Kapitel. Von den Zuckungen und Krämpfen, dem Veitstanz, der Starrsucht, der Fallsucht, und der Ohnmacht . . . . — 489-507

Sechszehntes Kapitel. Von der Nymphomanie und dem Wahnsinn als Äufserungen krankhafter Entwickelung des Geschlechts-Vermögens — 507-525

Den Mangel eines Druckfehler-Verzeichnisses bittet der Verfasser mit einer ihn betroffenen Krankheit zu entschuldigen, und die wenigen nicht bedeutenden Druckfehler, die sich finden, gefälligst beim Lesen zu verbessern.

Einleitung.

In den Lehrbüchern der Ärzte findet man als Weiberkrankheiten diejenigen angegeben, deren Möglichkeit durch die weiblichen Geschlechtsorgane und ihre Verrichtungen durchaus bedingt wird, und die deshalb den Weibern ausschliefslich eigen sind. Man hat hierbei nicht darauf Rücksicht genommen, ob blofs die Krankheits-Erscheinungen von den abweichenden Geschlechtsverrichtungen ausgehen, oder ob auch die Ursache derselben in ihnen liegt, wohl gar ohne für den Augenblick hier Unordnungen zu erregen. So haben z. B. Abweichungen in dem monatlichen Blutflufs, oft ihren Grund gar nicht unmittelbar in den Geschlechtstheilen, und wiederum findet man bisweilen, bei so manchen Übeln die von Entartungen der inneren Geburtstheile z. B. der Eierstöcke herkommen, nicht sogleich Unordnungen in den Geschlechtsverrichtungen. In der allgemeinen Bezeichnung dieser Krankheiten kann dies freilich keine Einschränkung bewirken, wohl aber wichtige Vorsichtsmafsregeln in der Behandlung der einzelnen Fälle an die Hand geben. Selbst nach Krankheiten, bei denen das Geschlecht zu ihrer Entstehung nichts beigetragen zu haben schien, wie nach allgemeinen Wassersuchten, Nerven-, Geistes- und Gemüthskrankheiten u. s. w.,

fand man nach dem Tode bei der Leichenöffnung oft nicht geahndete Entstellungen in den Geschlechtstheilen. Unerwähnt mögen hier die Zufälle bleiben die nicht befriedigte, obgleich aufgeregte Geschlechtslust, ohne Hinterlassung wahrnehmbarer Spuren, erzeugt, deren wahren Ursprung aber die Kranken theils selbst nicht wissen, theils aus Schaam verhehlen.

Wo der Arzt Abweichungen in den Geschlechtsverrichtungen auch noch so deutlich aus blofs allgemeinen Ursachen herleiten zu können glaubt, darf er dennoch nie vergessen, dafs jedes allgemeine Leiden, rein als dies doch in jedem einzelnen Organ ein besonderes ist, und dafs ein Theil der Erscheinungen, die in demselben vorkommen, nothwendig der Besonderheit desselben angehört. In seiner Behandlung wird er demnach bei Entfernung des Allgemeinen auch stets örtlich auf die Geschlechtstheile besonders zu sehen haben. — Ebenso darf er, wenn in den einzelnen Geschlechtsverrichtungen keine Unordnungen erscheinen, doch nicht vermuthen, dafs in ihnen gar keine ursachliche Umstände zur Erzeugung oder Unterhaltung einer allgemeinen Krankheit lägen, sondern er mufs so viel als möglich den ganzen Umfang der Geschlechtstheile und ihrer Verrichtungen untersuchen, und selbst auf die kleinsten Zufälle dabei achten. Frauenzimmer, die in einer kleinen Stelle der Gebärmutter eine Verhärtung tragen, menstruiren vielfältig ganz regelmäfsig, empfangen auch wohl, aber ihre Schwangerschaft ist mit mancherlei krankhaften Zufällen verbunden, und die Geburt tritt oft vor der Zeit der Reife des Kindes ein. Beispiele dieser Art lassen sich in Menge aufzählen *).

*) V. Recherches sur une de Causes la plus frequente et la moins connue de l'Avortement etc. par Mme Veuve Boivin. Paris 1823.

Aufser diesen von den weiblichen Geschlechtswerkzeugen schlechthin abhängigen Krankheiten, findet man, dafs alle, die Weiber befallen, entweder einen eigenen und besondern Geschlechts-Karakter haben, oder in ihrer Form und in ihrem Verlauf wenigstens doch durch die Weiblichkeit eine gewisse Eigenthümlichkeit bekommen. Obgleich der männliche Bau sich bekanntlich sehr von dem weiblichen unterscheidet, so lassen dennoch die Unterschiede in den Krankheiten der beiden Geschlechter sich nicht allein von ihrer verschiedenen körperlichen Beschaffenheit herleiten, sondern beide deuten vielmehr auf ein gemeinschaftliches Höheres hin, nämlich auf eine innere geschlechtliche Grundstimmung, die nicht blofs die Leibesform ordnet, sondern auch alle übrige Zustände und ihre Erscheinungen bestimmt.

Betrachtet man sämmtliche Krankheiten der Weiber in Beziehung auf ihre durch die weibliche Grundstimmung erzeugte besondere Form und ihren Karakter, so erscheinen sie als durch das Geschlecht im Allgemeinen bestimmt; nimmt man dagegen aber nur auf die Krankheiten Rücksicht, die nach ihren Ursachen oder nach ihren Erscheinungen in den Kreis der Geschlechtstheile und der Geschlechtsverrichtungen fallen, so hat man nur einen Theil der Weiberkrankheiten, die eigentlichen Geschlechtskrankheiten, den man überdies noch von einem untergeordneteren Gesichtspunkt übersieht, und ihn daher mit Unrecht als eigentliche Weiberkrankheiten aufführt.

Diese Gestaltungen des Übelseyns sind also blos Krankheiten in und wegen der weiblichen Geschlechtsverrichtungen, eine Bezeichnung, die wir auf dem Titel dieses Werkes, als die eigentliche Aufgabe desselben, auszudrücken gesucht haben.

Die Krankheiten des Weibes überhaupt sind nie im Gegensatz der männlichen bearbeitet worden, sondern stets mit ihnen untermischt, ja man hat selbst bei der Krankheitsbeobachtung hierauf nicht die gehörige Rücksicht genommen, und nur die hervorstechenden (pathognomonischen) Erscheinungen und die allgemeine Gruppe der übrigen, in wie fern sie eine besondere Form bezeichneten, im Auge haltend, die nicht so grell hervortretenden, doch nicht minder wichtigen geschlechtlichen Besonderheiten übersehen. Einzelne mehr oder minder bedeutende Bemerkungen sind daher Alles, was wir auf diesem Felde finden.

Diese Versäumnisse so vieler Jahrhunderte nachzuholen, dürften alle Ärzte unsers Zeitalters nicht vermögen, viel weniger eines Einzelnen beschränkte Kräfte. — Mag es daher genügen, ihre und der Nachkommen Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand zu lenken, um, bis späte Geschlechter davon die Früchte genieſsen, die vorhandenen Bemerkungen zu sammeln und, wieviel jedem Einzelnen erlaubt ist, zu berichtigen, zu bereichern und zu vermehren. Dem hier vorliegenden Zwecke gemäſs können hier nur einzelne Andeutungen gegeben werden, ein kurzer Überblick desjenigen, was eigne Beobachtungen über die geschlechtliche Grundstimmung des Weibes, und über ihren Einfluſs auf das weibliche Krankseyn gelehrt haben. Man wird das minder Vollständige, und die vielleicht nicht gute Ordnung in diesen geringen Bemerkungen um so eher übersehen, da sie hier bloſs um über die weitere, eigentliche Untersuchung einiges Licht zu verbreiten, ihren Platz bekommen haben.

Von der geschlechtlichen Eigenthümlichkeit des Weibes.

Sobald das Weib aus den Jahren der Kindheit hervorgetreten ist, während der seine eigenthümliche Geschlechtsrichtung gleichsam noch schlummerte, so sehen wir auch ein anderes Verhältnifs seiner einzelnen Theile und ihrer Verrichtungen zu einander eintreten. Bei dem Kinde ist die Wirksamkeit aller auf die Erhaltung und gleichmäfsige Ausbildung des Ganzen gerichtet, ein Zustand, der im männlichen Körper, abgerechnet dafs derselbe im Mannesalter nicht mehr wächst, ja späterhin sogar abnimmt, durch das ganze Leben vorherrschend bleibt. Alle seine Verrichtungen, selbst die geschlechtlichen, sind bei ihm vorzugsweise auf Selbsterhaltung, und auf eine gleichmäfsige Entfaltung aller Kräfte gerichtet. Diesem entspricht der mehr gedrängte, straffere Bau des männlichen Körpers, der bei einer geringeren Fähigkeit Äufseres in sich aufzunehmen, die Gränzen seines körperlichen Umfangs strenger behauptet, und nichts gerne in sich eindringen läfst, was nicht seiner Selbsterhaltung förderlich seyn könnte. Daher bestehen mit der Gesundheit des Mannes auch keine periodische Ausleerungen, wie sie das Weib hat, und der Hämorrhoidalflufs, den man damit verglichen hat, ist in allen seinen Beziehungen anders, und blos krankhaft. Männer werden seltener fett wie Weiber, und nie ohne vorher geschwächt, und in ihrer Männlichkeit gleichsam beschränkt zu seyn. Die Bedingungen die bei Weibern zum Fettwerden Gelegenheit geben, erregen bei gesunden Männern schon eher Vollblütigkeit, entzündliche Anlage, und wohl gar einen entzündlichen Zustand. Auch bei Weibern ist die zu grofse Fettigkeit freilich nicht in der Ordnung,

und die Bedingungen derselben sind krankhaft, wegen ihrer gröfsern Empfänglichkeit für äufsere Dinge, und wegen ihres geringeren Widerstandes dagegen können sie sie indessen selbst mit einer etwanigen Unverletztheit des Ganzen ertragen. —

Im Weibe das vollkommen entwickelt ist, bilden die Geschlechtstheile ein System von Organen, die mit ihren Verrichtungen nur mittelbar auf seine eigne Erhaltung hingehen, zunächst und unmittelbar aber Etwas bezwecken, das nicht zu dem eignen Kreis seines persönlichen Daseyns gehört, nämlich die Fortpflanzung des Geschlechts. — Durch sie und in ihnen kommen daher Erzeugnisse zu Stande, die dem Weibe gar nicht angehören, und die deshalb nur auf kürzere Zeit ohne Schaden in ihm enthalten seyn können, nach der es sie selber von sich stöfst. Zu der Entstehung dieser Erzeugnisse sind diese Organe indessen allein nicht hinreichend, sondern es mufs in dem Innern des Weibes ein Zeugungsvermögen liegen, das nicht blofs auf die Erhaltung des Weibes als Individuum, sondern hauptsächlich auf jene Erzeugnisse gerichtet ist. Mit diesem mufs nothwendig eine gleichmäfsige Empfänglichkeit verbunden seyn, die in Beziehung auf die Selbsterhaltung allein verhältnifsmäfsig zu grofs seyn würde, deren Früchte aber durch jene Zeugung immer wieder aufgezehrt werden. Nur dadurch ist es möglich, dafs der monatliche Blutflufs und die Ernährung einer Leibesfrucht sowohl im Fruchtträger, als nachher auch an den Brüsten durch die Milch ohne Schaden bestritten werden können. Man sieht also, das weibliche Leben ist nicht in dem Kreise der Selbsterhaltung begrenzt, sondern es ist in ihm noch eine eigene Geschlechtssphäre, auf die selbst das individuelle Daseyn und die ganze körperliche Bildung zugleich eingerichtet sind.

Beim Manne ist seine höchste Thätigkeit nach Aufsen gekehrt, und sie zeigt sich bei ihm stets durch kräftiges Einwirken auf die Aufsenwelt, und durch starken Widerstand gegen alle Einflüsse die ihn schädlich bestimmen könnten; wobei er natürlich minder empfindlich aber mit gröfserer Kraft und Stätheit regsam erscheint. Dasselbe Verhältnifs wiederholt sich innerlich wie schon gezeigt worden, in dem gedrungenen Bau des männlichen Körpers und in seinen straffern Fasern, der selbst das Eckige in den Formen der Muskeln und Knochen entspricht. Beim Weibe ist das Maximum der Thätigkeit in ihrer grösseren Fähigkeit mehr von Aufsen aufzunehmen, und mit dem Aufgenommenen, ohne Schaden für die Selbsterhaltung, eigenthümliche Zeugungen zu bestreiten, sichtbar, und seine Wirksamkeit nach Aufsen ist grade in dem nämlichen Maafse bei ihm schwächer als bei dem Manne, als sie in ihrer Richtung auf das Geschlechtliche stärker ist als bei ihm. Daher haben sowohl ältere als neuere Schriftsteller die Eigenthümlichkeit des Weibes in einer grofsen Empfindlichkeit mit geringer Wirksamkeit (geringe Irritabilität mit grofser Sensibilität) gesetzt; eine Angabe, die zu beschränkt ist, da sie blofs auf das individuelle Daseyn des Weibes, und nicht auf seine Geschlechtsbestimmung Rücksicht nimmt. Ist der Mann freilich in seinen äufsern Verhältnissen gröfseren Anstrengungen mehr gewachsen, so ist das Weib dagegen in seiner Sphäre, nämlich in der des Geschlechts, Kraftäufserungen hervorzubringen fähig, die den gewaltigsten Anstrengungen des Mannes völlig das Gleichgewicht halten. Das Leben des Weibes ist intensiv stärker, das des Mannes aber mehr extensiv. Der Mann wendet den Überschufs seines Vermögens auf die Aufsenwelt, auf geistige und körperliche Schöpfungen;

das Weib aber kehret ihn inwärts auf die Fortpflanzung des Menschengeschlechts.

Bei der ganzen Erscheinungsweise des vollkommenen Weibes sind also der Bau und alle Verrichtungen in dem Maafse auf das Geschlecht gerichtet, dafs man, besonders wenn man bedenkt, dafs es zu jeder Zeit, in der es in einem Geschlechtsakt nicht schon begriffen ist, zeugungsfähig ist, sagen mögte, sein ganzes Daseyn sey ein fortlaufendes Zeugen, dessen Erzeugnifs so lange durch die Menstruation periodisch ausgesondert werde, bis nach einer Schwängerung, das neu entstandene Bedürfnifs es verzehre.

Bestimmung der Krankheiten durch die weibliche Eigenthümlichkeit.

I. Jede Krankheit des Weibes, die längere Zeit ausdauert, wird, weil sie mit einer Geschlechtsverrichtung in Beziehung treten mufs, zusammengesetzt. Die Art dieser Verwickelung ist verschieden nach der Verschiedenheit der Geschlechtshandlung, in dem die Kranke entweder gerade begriffen war, oder die beim Ausbruche der Krankheit eben eintreten sollte. Die Menstruation ist diejenige Geschlechtsäufserung, die in bestimmten Perioden, regelmäfsig und in dem kürzesten Zeitraume wiederkehrt, sie wird daher durch Krankheiten am öftersten in Unordnung gebracht, und erzeugt daher auch am öftersten Verwickelungen.

Demohnerachtet ist nicht jedes Ausbleiben dieses periodischen Blutflusses in Krankheiten für krankhaft zu halten. Durch das vorhandene Übelbefinden ist oft entweder die Aufnahme äufserer Bestandtheile (z. B. der Speisen und Getränke beim Mangel der Efslust) so

gestört, oder das Zeugungsvermögen so stark in der individuellen Sphäre aufgerufen, und dadurch der Geschlechtssphäre entzogen, dafs diese Ausleerung dadurch nothwendig unterdrückt werden mufs. Dies Unterdrücktseyn ist hier also blofs eine natürliche Folge der Krankheit.

Eine Verwickelung findet denn statt, wenn innere Bedingungen zum Ausbruch des Monatsflusses schon vorhanden waren, die aber durch die Krankheit verhindert wurden, sich durch den Abgang von Blut auf die gewöhnliche Weise zu äufsern. Im Kreise der Selbsterhaltung festgehalten, werden sie hier zu neuen Schädlichkeiten und erregen Erscheinungen, die der sonst vorhandenen Krankheit nicht angehören.

Es können dagegen bei Mangel der innern Bedingungen, blos aus einem gewissen Gewohnheitsreiz zur gewöhnlichen Eintrittszeit, auch vergebliche oder unvollkommene Anstrengungen in der Geschlechtssphäre entstehen, welche die krankhaften Empfindungen vermehren. Oft tritt, wegen gewohnter und noch nicht unterbrochener Thätigkeit der Gebärmutter der Blutabgang, wenn gleich in der individuellen Sphäre wegen krankhafter Beschränkung auch nichts Überschüssiges erzeugt wurde, doch wirklich ein, und die Folge davon ist denn: Erschöpfung.

Schädlichkeiten die unmittelbar in die Geschlechtssphäre einwirkten, können die monatliche Verrichtung in Unordnung gebracht haben, während andere Krankheitsursachen denselben Körper angriffen, und so an einer verwickelten Übelseynsform Schuld geworden seyn.

Bei Schwangern, bei Gebärenden und bei stillenden Müttern läfst sich auf ähnliche Weise das Eintreten von Verwickelungen nachweisen.

So wie diese im Entstehen und im Fortgange der Krankheiten entstehen, eben so kommen auch beim Ausgange der Kranhheiten Übergänge und Versetzungen aus der individuellen auf die Geschlechtssphäre, oder unvollkommene Herstellung der Einen auf Kosten der Andern vor, wobei das richtige Verhältnifs beider gegen einander verloren geht. Oft wird aber auch durch eintretende Geschlechtshandlung die ganze Krankheit heilsam entschieden, die man denn als echt kritisch ansehen darf.

II. Die eigenthümliche Grundbestimmung des Weibes äufsert ihren Einflufs auch ohne eigentliche Verwickelung auf alle Zeiträume der Krankheit.

a. *Die Krankheits-Entstehung* wird durch sie begünstigt, weil der individuelle Organismus dem Bestimmtwerden durch äufsere Dinge geringern Widerstand entgegensetzt. Man sieht, Schädlichkeiten bei Frauenzimmern Krankheiten erregen, die auf Männer, welche übrigens in denselben Verhältnissen stehen, entweder gar nicht wirken, oder durch die organische Kraft schnell ihrer Wirksamkeit beraubt werden. Dies geschieht besonders wenn die Frauen in einem Geschlechtsakte begriffen sind. Menstruirende erkälten und erhitzen sich leichter, Gemüthsbewegungen, Überladungen u. s. w. schaden ihnen denn am leichtesten; sowohl Kälte, als auch zu grofse Wärme, besonders bei etwanig verdorbener Luft, erregen bei Schwangern Ohnmachten, selbst wenn sie sonst, im ungeschwängerten Zustande, diese Einflüsse ohne Schaden ertragen hatten, und Schrecken, Angst, Freude, Ärger u. s. w. wirken auf sie mit verdoppelter Gewalt. Es ist eine unleugbare Thatsache, dafs je geringer der Widerstand ist, den lebende Körper äufsern Dingen entgegensetzen, diese desto leichter eine das Maafs der Gesundheit und des

Wohlbefindens überschreitende Empfindung hervorrufen. Man hat dies falsch ausgedrückt, wenn man angab, dafs die stärkere Irritabilität mit niedrigerer Sensibilität nothwendig verbunden wäre. Die wahre Stärke der Sensibilität liegt darin, dafs sie auch von den am wenigsten angemessenen äufseren Dingen, auf deren Bearbeitung die organische Thätigkeit wirkt, nicht krankhaft ergriffen wird, und sie steht grade denn mit der rechten Stärke einer gesunden Irritabilität im vollkommnen Gleichmaafs. Bei Weibern ist, wie schon gezeigt, die nach Aufsen gekehrte Wirksamkeit geringer, und daher auch ihre Empfindlichkeit gegen Reize. Minder starke und zahlreiche Reize, die von Männern recht wohl ertragen werden, rufen bei ihnen schon eine übermäfsig starke Empfindung hervor, und diese hält man denn irrig für einen Beweis einer erhöhten Empfindlichkeit, da sie doch grade das Gegentheil zu erkennen giebt.

Diese Leichtigkeit aufgeregt zu werden, die so leicht krankhafte Empfindungen veranlafst, ist also von dem Zustand der schwächern Wirksamkeit nicht zu trennen, und in beiden liegt die gröfsere Empfänglichkeit für krankmachende Eindrücke. Man hat den Weibern zartere und höher gespannte Nerven beilegen wollen, worüber die sinnliche Wahrnehmung aber wenig mit Bestimmtheit angeben kann. In wie fern freilich alle Empfindung körperlich durch das Hirn und Nervensystem vermittelt ist, in so fern läfst sich wohl aus der leichten Steigerung jener auf eine entsprechende Beschaffenheit dieser schliefsen. Überdies kann man nicht läugnen, dafs Weiber überhaupt zu Nervenkrankheiten, als zu hysterischen, krampfhaften, konvulsivischen Zufällen vorzugsweise geneigt sind. Auch Gemüthskrankheiten sind bei Weibern häufiger als bei Männern.

Recht sehr würde man jedoch irren, wenn man hieraus schliefsen wollte, dafs die Weiber für alle Krankheitsreize und unter allen Beziehungen empfänglicher wären, als die Männer. Es giebt mehrere, namentlich klimatische und atmosphärische, denen sie viel besser widerstehen als diese, und in allen Verhältnissen die mit dem Geschlechtlichen in Beziehung stehen, können sie Einwirkungen ertragen, die den stärksten Mann, wenn er ihnen ausgesetzt seyn könnte, niederwerfen würden.

Mit der Empfindlichkeit, darf man die Empfänglichkeit, oder die Fähigkeit äufsere Dinge aufzunehmen und sich anzueignen, nicht verwechseln. Diese ist im Weibe offenbar stärker als beim Manne. Von ihr hängt es ab, dafs die Frau, bei kleinerem Herzen und engeren Blutgefäfsen, aus einer geringeren Menge Nahrungsmittel verhältnifsmäfsig doch mehr Blut bereitet als der Mann. Der Überflufs der daraus entstehen könnte, wird jedoch durch die Geschlechtsverrichtungen immer wieder verzehrt. Stokken diese aber, oder wird das Weib, im Verhältnisse zu seinem Verbrauch, zu stark genährt, so treten bei ihm auch Vollblütigkeit und Anlage zu Entzündungen leichter ein, als bei jenem. Man sieht dies besonders bei drei Gelegenheiten: wenn die Menstruation bevorsteht; nach eben geschehener Schwängerung, wo Zeugung und Ernährung des Kindes noch wenig aufzehren; und bald nach der Entbindung, hauptsächlich bei nicht stillenden Müttern, wenn dabei wenig Blut verloren gieng. Selbst bei schwächlichen Frauenzimmern nehmen Krankheiten deshalb, vorzüglich während dieser Perioden, leicht einen entzündlichen Karakter an, der ihnen bei Männern nicht eigen ist, und man schadet bei ihnen deshalb gar häufig durch den übereilten Gebrauch reizend-

stärkender Mittel. Wegen des stärkern Blutdranges und minder kräftigen Widerstandes sind Weiber eher Blutflüssen ausgesetzt wie Männer, sie schaden ihnen in der Regel indessen weniger, ja sie sind öfter heilsam, und stillen sich, wenn die grofse Blutmenge etwanig gemindert ist, ohne äufsere Hülfe.

b. *Im Verlauf der Krankheiten* bedingt die leicht verletzbare Empfindlichkeit sogleich eine gröfsere Verbreitung der Krankheitszufälle über alle Theile, sie erzeugt mehr consensuelle Zufälle, und giebt dadurch derselben Krankheit mannichfache Gestalten. Hitzige Krankheiten verlaufen daher in der Regel bei Weibern schneller, sie sind dabei aber heftiger und mehr unordentlich, so dafs ihr Typus oft undeutlich wird.

Sobald die regelmäfsige Aufnahme äufserer Bestandtheile durch die Krankheit gestört ist und dem Zeugungsvermögen deshalb die Mittel zu seiner Wirksamkeit fehlen, so geht die Abnahme an körperlichem Umfang, Fülle und Kräften sehr rasch vor sich. Weiber werden deshalb dem äufsern Ansehen nach durch Krankheiten viel stärker und schneller angegriffen als Männer. Sobald der Körper sich aber nur von Aufsen her wieder Stoffe aneignen kann, so geschieht, wegen der regern Zeugekraft der Ersatz des Verlornen auch viel schneller als bei Männern, und weibliche Kranke erholen sich denn viel leichter. Haben langwierige Übel die Geschlechtsverrichtungen auch in Unordnung gebracht und verrückt, so bleibt dennoch oft ein verhältnifsmäfsig lebhaftes Zeugungsvermögen zurück, das denn fast gänzlich auf die individuelle Sphäre gerichtet ist; daher können die Weiber die sogenannten Zehrkrankheiten und Schwindsuchten, wenn nur irgend der Appetit gut ist, länger aushalten als die Männer, und sie behalten dabei äufserlich ein besseres Ansehen.

Mitunter kann die lebhaftere Zeugung die Zerstörung befördern, wenn sie nämlich eine krankhafte Richtung angenommen hat. Beispiele davon geben die mannichfaltigen Entartungen, besonders in den Geschlechtstheilen, die starken Ausschwitzungen seröser und gerinnbarer Lymphe, die reichliche Eitererzeugung u. s. w. Die Thatsache, dafs Frauenzimmer die an der eitrigen Lungensucht leiden, sich in der Schwangerschaft und beim Stillen besser befinden, nachher aber schnell abnehmen, erklärt sich theils aus dem bei Weibern an sich stärkeren Zeugungsvermögen, und theils aus seiner, durch jene Geschlechtsverrichtungen bedingten, Steigerung. Dabei darf jedoch auch nicht ganz unbeachtet bleiben, dafs das Zeugungsvermögen, wenn es in der Geschlechtssphäre wirksam ist, durch sein Übermaafs in einer krankhaften Richtung nicht so leicht schaden kann.

c. *In Hinsicht des Ausganges* entscheiden sich die Krankheiten der Weiber oft nicht so vollständig wie bei Männern, und zwar wegen des Wechsel-Verhältnisses zwischen dem Geschlechtlichen und der Selbsterhaltung, was im weiblichen Körper so leicht gestört, und so schwer vollständig wieder hergestellt wird. In Beziehung hierauf sind hauptsächlich folgende Umstände in Erwägung zu ziehen:

aa. die Geschlechtstheile werden wegen der in ihnen vorwaltenden Geschlechtsrichtung, die mit der Selbsterhaltung mehr nur mittelbar im Zusammenhange steht, leicht der Heerd der Übertragung und Ablagerung der Krankheits-Ursachen, und der Erzeugnisse und Überreste der unvollständig entschiedenen Krankheit, und daraus entstehen denn so manche langwierige und schleichende Übel, deren wahre Natur oft gänzlich verborgen bleibt.

bb. Durch die Herstellung wird die lebende Thätigkeit meistens zu stark für die Selbsterhaltung in Anspruch genommen, als dafs sie sich in der Geschlechtssphäre kräftig genug sollte äufsern können. Dies hat jedes Mal denn Unordnungen in den Geschlechtsverrichtungen zur Folge, ohne deren Wegräumung an keine vollständige Heilung zu denken ist.

cc. In sehr vielen Krankheiten der Frauen läfst sich nur von einer ausgedehnteren Geschlechtsthätigkeit vollständige Genesung erwarten. Dazu aber die Gelegenheit und die Mittel zu verschaffen ist, bei unserm gegenwärtigen bürgerlichen Zustande, und bei unserer Vorstellung von Sittlichkeit völlig unmöglich.

Entzündliche und Nerven-Krankheiten entscheiden sich bei Weibern mittelst des Eintritts einer Geschlechtsverrichtung oft schneller und günstiger als bei Männern, doch ist freilich nicht unter allen Umständen darauf zu rechnen.

Von den Rücksichten die man in der Krankheits-Behandlung auf die Eigenthümlichkeit des Weibes zu nehmen hat.

Bei einem kranken Frauenzimmer kommt es sehr darauf an, in welchem Lebensalter es steht, ob es bereits zeugungsfähig ist, oder diesen Zeitraum bereits überschritten hat.

Manche Zufälle, die bei jungen Mädchen, bei denen sich das Zeugungsvermögen erst entwickeln will, vorher entstehen, sind eben die höheren Lebensregungen, die in ihrer Sphäre noch nicht gebunden sind. Kann man nur alle Hindernisse wegnehmen,

die der Richtung derselben auf die Geschlechtssphäre zuwider seyn dürften, so sieht man diese Beschwerden oft ohne alle ärztliche Behandlung von selber verschwinden.

In dem Lebensabschnitte, dem der periodische Blutfluſs im normalen Zustande eigen ist, muſs der Arzt genau wissen, wie diese Ausleerung schon seit langer Zeit beschaffen war, ob sie vielleicht eben eintreten sollte, oder wohl gar im Flusse unterdrückt wurde. Man lernt daraus den vorhergehenden und gegenwärtigen Zustand näher kennen, und kann die Ursachen der vorhandenen Erscheinungen denn mit gröſserer Sicherheit bestimmen. Schwangerschaft vermehrt und verändert die Zufälle einer sonst vorhandenen Krankheit, ja sie erregt oft für sich allein Übel, die man für wirkliche Krankheit zu halten verleitet werden könnte, wenn man über den wahren Grund derselben in Ungewiſsheit bliebe. Auch hierüber giebt das Ausbleiben des Monatsflusses wenigstens die erste Andeutung, und fordert zur genaueren Untersuchung auf.

Diejenigen Beschwerden, die in das Alter des Weibes fallen, in dem die Zeugungsfähigkeit abnimmt und erlischt, dürfen niemals geringe geachtet und nur obenhin behandelt werden, weil von der richtigen oder falschen Leitung derselben die ganze künftige Gesundheit abhängt.

Wegen der mehr sensiblern Stimmung des Weibes müssen die erforderlichen Reizmittel nur in kleineren Dosen, aber in desto kürzern Zwischenräumen angewendet werden, weil die Wirkung auch schneller erlischt. — Auch bei Entziehung der Reize muſs man jedes stürmische und zu stark eingreifende Verfahren zu vermeiden suchen. Weiber sind öfter mit Idiosyncrasien behaftet als Männer, besonders zur

Zeit der Menstruation und in der Schwangerschaft. In der Anwendung des Aderlasses bei entzündlichen Krankheiten ist grofse Mäfsigung erforderlich, um nicht zur Entfernung eines dringenden Zufalls die ganze Konstitution zu zerrütten. Zu reichliche Blutentziehung hat besonders für die Geschlechtsverrichtungen nachtheilige Folgen, die sich durch hartnäckige Verhaltung des Monatlichen und durch einen langwierigen weifsen Flufs besonders äufsern.

In den entgegengesetzten Fehler verfällt man, wenn man sich durch einen Schein von Schwäche bei entzündlichen Zufällen in der Anwendung antiphlogistischer Heilmittel stören läfst, besonders in den drei oben bezeichneten Fällen. Auch Schwächliche sind vor einem entzündlichen Zustand nicht sicher, und je früher man ihn, wenn er eingetreten ist, entfernt, desto früher stellt man auch die wirklichen Kräfte der Kranken wieder her. Wegen des leichten Überganges allgemeiner Krankheiten auf die Geschlechtsorgane, mufs man bei plötzlicher Abnahme der Krankheitszufälle auf sie besondere Aufmerksamkeit verwenden. Geschahe indessen auch keine Versezzung der Krankheit, so darf man sie doch nicht eher für ganz geheilt erklären, bevor nicht auch die Geschlechtsverrichtungen in gehöriger Ordnung von Statten gehen.

In Nervenkrankheiten richtet man bei Weibern durch die sogenannten Nervenmittel (nervina), mehr aus, als bei Männern. Da aber Geistes - und Gemüthseindrücke ja blofse Langweile so oft ihre wahren Quellen sind, so gelingt es durch ihre Entfernung häufig allein schon die schwersten Nervenzufälle, wenigstens auf eine Zeitlang, zu entfernen. So ist mithin die gröfsere Regsamkeit der Seele eben so wohl Ursache als Heilmittel von Krankheiten. Diese

nämliche Regsamkeit läfst, nach dem verschiedenen Karakter der Kranken, ja selbst nach einer vorübergehenden Stimmung, sie oft über kleine krankhafte Empfindungen ungebührlich klagen, und sie dann wieder die lästigsten und gefährlichsten Zufälle ganz obenhin behandeln. Auf die blofsen Angaben der Frauen über ihr Befinden darf der Arzt deshalb nie zu grofsen Werth legen.

Mit der nämlichen Übertreibung oder Gleichgültigkeit, mit denen sie ihre Krankheits-Zufälle behandeln, verfahren sie auch gemeiniglich mit den Verordnungen des Arztes. Dieser mufs ihnen daher immer ganz bestimmte Vorschriften ertheilen, und es ihnen so selten als möglich zu entscheiden anheimstellen, unter bestimmten, mit einiger Wahrscheinlichkeit zu erwartenden Umständen, Etwas zu thun, oder zu lassen.

Unter allen Zufällen, worüber Frauenzimmer klagen, ist das Gefühl der Schwäche immer das erste und das häufigste. Hieraus stets auf wahre Schwäche zu schliefsen, würde höchst verkehrt seyn, und der Arzt darf sich dadurch daher niemals zum Gebrauche stärkender Mittel verleiten lassen, wenn er nicht auch zureichende Ursachen wahrer Schwäche aufgefunden hat. Auch diese wird jedoch bei ihnen meistens schon durch die milderen stärkenden Mittel, und, unter sonst gleich günstigen Umständen, viel eher gehoben, als durch stärkere bei Männern.

---

*) Über die Gegenstände dieser Einleitung findet man viel Lehrreiches ausführlich vorgetragen in der Schrift von Dr. Carl Ludwig Klofe: Über den Einflufs des Geschlechts-Unterschiedes auf Ausbildung und Heilung von Krankheiten. Stendal 1829.

Erster Abschnitt.

Von der menschlichen Entwickelung überhaupt, und besonders von der des weiblichen Geschlechts-Vermögens, und von den sie begleitenden, und durch sie veranlafsten ungewöhnlichen und krankhaften Zuständen.

Erstes Kapitel.

Von der menschlichen Entwickelung in ihrem regelmäfsigen und abweichenden Gange.

§. I.

Menschliche Entwickelung nennen wir die im Gesammt-Zustande jedes einzelnen Menschen, in einer bestimmten Ordnung und Folgereihe, eintretenden natürlichen Veränderungen, durch die er nach und nach alle Eigenthümlichkeiten darstellt, die ihm als Menschen überhaupt, und als Einzelnem (Individuum) besonders zukommen.

§. II.

Die Ordnung und Folgereihe dieser Veränderungen, die, in wie weit sie wahrnehmbar sind, sich durch bestimmte Erscheinungen ankündigen, sind zwiefach, ein Auftreten nach einander, und ein Da-

seyn neben einander. Vermöge des ersteren entsprechen sie gewissen Zeit-Verhältnissen, und erscheinen also als eine Entwickelung in der Zeit, die wir überhaupt, namentlich aber in Beziehung auf den Menschen, mit dem Worte: Alter bezeichnen; vermöge des anderen aber, sind sie der Ausdruck bestimmter räumlicher Verhältnisse, sowohl des Menschen im Gegensatze gegen alle beziehungsweise äufsere Dinge, als auch der einzelnen Theile, aus denen er zusammengesetzt ist, gegen einander.

§. III.

Veränderungen in der Zeit schliefst die Möglichlichkeit aus, dafs irgend Etwas je ganz so seyn könnte als es vorher war; Veränderung im Raume aber, die Möglichkeit der Stetigkeit der Bestandtheile bei und neben einander, ihrer Zusammensetzung, ihrer Gröfse und ihrer Gestalt. Durch jedwede entsteht deshalb nicht blofs etwas Neues, sondern das Alte verschwindet auch.

§. IV.

Jede Entwickelung, und natürlich also auch die menschliche, ist daher eine fortschreitende, vermöge derer das sich Entwickelnde in jedem Zeitmoment, den es eben durchläuft, ein anderes ist, als es in dem vorhergehenden war. Denken wir uns indessen das Nebeneinander, also Inhalt, Gröfse und Gestalt eines Körpers, mit einem Worte das Raumerfüllende für jeden Zeitmoment als ein bestimmtes, so erhalten wir dadurch das Bezeichnende des schon da gewesenen Nebeneinander, und natürlich also auch die Folgereihe des nach einander vorhanden Gewesenen, die uns die schon durchlaufene Zeit, und mithin das Alter angiebt.

§. V.

Auf diese Weise kommen wir auch zur Eintheilung des menschlichen Lebens, oder des Durchlaufens aller dem Menschen zukommenden Entwickelungen, in bestimmte Lebensalter, von denen jegliches also eine besondere Lebensstufe bezeichnet, und mithin das Zusammentreffen eines gewissen Alters mit einem bestimmten Zustande des Menschen, der an einer eignen, und nie auf diese Weise wiederkehrenden Gruppe von Erscheinungen kenntlich ist.

§. VI.

Die menschliche Entwickelung ist, wie jede andere, bestimmten Gesetzen unterworfen, die, weil sie aus dem Wesen alles irdischen Daseyns, des Lebens überhaupt, und besonders des menschlichen, als bestimmend erkannnt werden, für wahre Natur-Gesetze gelten dürfen. Wir müssen davon folgende, als für unsern Zweck besonders wichtige, hier besonders hervorheben.

§. VII.

1. Es kann sich nichts im Menschen entwickeln, das nicht in seinem Wesen überhaupt, und in seiner besonderen Eigenthümlichkeit begründet ist. Das Gegentheil hiervon würde voraussetzen, dafs etwas Unmögliches wirklich werden könnte, oder wie man es in Beziehung auf unseren Gegenstand wohl ausgedrückt hat, dafs im menschlichen Leben etwas wirksam (actu) erscheinen könne, wozu es am Vermögen (potentia) fehle, was aber Unsinn ist.

§. VIII.

Das auf diese Weise Begründende ist indessen von doppelter Art: entweder die natürliche Grund-

lage der Entwickelungen, ohne die der einzelne gesunde Mensch gar der nicht seyn könnte, der er ist, und die aus ihr, mittelst der Wechselwirkung, in der er mit den allgemeinen und unentbehrlichen äufserlichen Bedingungen steht, nothwendig zu Stande kommen, und zu Stande kommen müssen; oder blofse Anlage, die zu ihrer Ausbildung besonderer äufserer Ursachen, Schädlichkeiten, Krankheitsreize bedarf. Eine solche Anlage ist entweder eine allgemeine, die dem Menschen als Menschen zukommt, oder eine besondere, die blofs dem Einzelnen, als einem bestimmten eigenthümlich ist. Ein Beispiel der ersteren ist die Blattern-Anlage, der letzteren aber die Anlage zur Schwindsucht, die eben so wohl angeerbt, und angeboren, als auch späterhin erst erworben seyn kann.

§. IX.

Das zweite Gesetz.

Da alle lebende Thätigkeit sich nur in der Wechselwirkung zwischen Innerem und beziehungsweise Äufserem darstellt, so läfst sich auch keine lebendige Entwickelung ohne äufsere Bedingungen denken. Fehlen diese ganz, so unterbleibt sie, sind sie unvollkommen, so ist auch sie unvollkommen, und sind neben günstigen auch ungünstige wirksam, so wird sie abweichend, und bekömmt eine falsche Richtung.

§. X.

Drittes Gesetz.

Alle lebenden Entwickelungen sind, weil sie nacheinander eintreten, fortschreitend, und jede nachfolgende ist bei fortgesetzter gleicher Wirksamkeit des Entwickelungs-Vermögens die nothwendige Folge der vorhergehenden. Ist diese daher abweichend, so kann auch jene nicht regelmäfsig von Statten gehen,

Falls nicht das daraus entstehende Hinderniſs durch eine gröſsere Anstrengung der Lebensthätigkeit überwunden wird.

§. XI.

Viertes Gesetz.

Abweichungen in dem natürlichen Entwickelungs-Gange entspringen hiernach also wegen vier allgemeiner Ursachen, die einzeln oder mit einander verbunden wirksam sind:

a. wegen individuell fehlerhafter Grundlage;
b. wegen fehlerhafter äuſserer Bedingungen;
c. wegen unvollkommner früherer Entwickelung, die durch keine von einer anderen Seite her wirksam werdende Steigerung des Lebens verbessert wird; und
d. wegen allgemeiner oder besonderer Krankheits-Anlagen, die durch den Eintritt der dazu erforderlichen äuſseren Bedingungen in Wirksamkeit gesetzt werden.

§. XII.

Fünftes Gesetz.

Alle Abweichungen in der Reihe der Entwickelungen hindern die Erreichung der dem Einzelnen (Individuum) sonst möglicher Weise zukommenden Vollkommenheit, und setzen ihn in Gefahr der Verkürzung seiner Lebensdauer; sie sind also krankhaft, oder schon wirkliche Krankheiten. Da durch ihre Gegenwart die Ordnung des Nebeneinander und des Nacheinander der nothwendig eintretenden Veränderungen verrückt wird, und der Mensch also auf der Lebensstufe, auf der wir ihn denn erblicken, nicht ganz der ist, der er seyn sollte, so nennen wir sie wegen der sich dadureh kund gebenden gestörten

Entwickelung, krankhafte Entwickelungs-Zustände, oder Entwickelungs-Krankheiten.

§. XIII.

Bedenken wir indessen, dafs es keinen Augenblick im Leben des Menschen geben kann, in dem er sich nicht entwickelt, so scheinen die Entwickelungs-Krankheiten alles Unterscheidende zu verlieren, ja alle diesen Namen zu verdienen. Obgleich es sich im weiteren Sinne in der That so verhalten dürfte, so lehrt doch die Erfahrung, dafs es Krankheiten giebt, die mit ausgezeichneten Entwickelungs-Momenten in einem so viel näheren Zusammenhange stehen, als alle übrigen, dafs sie eben deshalb vorzugsweise, und im engeren Sinne, mit dem angegebenen Namen belegt werden dürfen.

§. XIV.

Um dies erklärlich zu finden, darf man nicht vergessen, dafs jede Entwickelungs-Reihe, in einer gewissen Ordnung und Folge, wie es ihre Natur mit sich bringt, den ganzen Kreis aller Theile, die den lebenden Körper bilden, durchläuft, und dafs er uns, sobald dies geschehen ist, anders als vorher erscheint, und manche Merkmale darbietet, die wir vorher nicht an ihm wahrnahmen; worauf denn wieder eine neue Reihe von Entwickelungen in anderer Richtung beginnt. Auf solchen Stufen, auf denen, während eine Reihe zu ihrem Schlusse gelangt, die andere wieder anfängt, können wir die Lebens-Entwickelung daher eigentlich nur wahrnehmen, und auf ihnen finden wir auch den Inbegriff der Erscheinungen, den wir, weil er das Ende einer vergangenen, und den Anfang einer neuen Lebensperiode bezeichnet, mit dem Ausdruck: Entwickelungs-Zustand belegen. Die Ab-

weichungen die hier erscheinen, oder von hier ausgehen, heifsen daher auch ganz natürlich, und vorzugsweise Entwickelungs-Krankheiten.

§. XV.

Da jede Entwickelung, wie wir aus dem Vorhergehenden gesehen haben, eine fortschreitende ist, und jede abweichende, indem sie dadurch ihr eigentliches Wesen nicht verliert, dies ebenfalls seyn mufs, so müfste, scheint es, jede Entwickelungs-Krankheit stets weiter um sich greifen, und deshalb völlig unheilbar seyn. Dies würde und müfste auch wirklich der Fall seyn, wenn nicht jeder besondere Entwickelungs-Zustand der Erfolg vieler einzelnen Entwickelungen wäre, die reihenweise neben- und nach einander eintreten, und sich wechselsweise einander bald den nöthigen Stoff liefern, und bald den überflüssigen wieder entziehen, und sich so gegenseitig anregen', ersetzen und ergänzen, und in manchen Beziehungen auch wiederum beschränken, ja, in Einem zu sagen, sich nicht allein stets im Gleichgewichte zu erhalten streben, sondern sogar das Gleichgewicht auch wieder herstellen, wenn es verloren gegangen ist.

§. XVI.

Da es an Störungen hierin nun aber selten fehlen kann, so sind sämmtliche Entwickelungen fast nie vollständig im Gleichgewichte, sondern meistens in einem gewissen Schwanken, wobei bald diese, bald jene vorherrscht. Die Folgen hiervon sind:

A. Dafs die von uns sogenannten Entwickelungs-Zustände, auch bei anscheinend voller Gesundheit meistens mit einigen ungewöhnlichen Zufällen, die von jenem Mangel des Gleichgewichts herstammen, verbunden sind, sich aber grade deshalb hernach ge-

meiniglich auch von selber wieder verlieren. Hierzu kommt, dafs selten das Frühere schon ganz verschwunden ist, wenn das Spätere eintritt, und dafs daher Einiges immer noch der niederen Bildungsstuffe entspricht, während Anderes schon den höheren angemessen ist. Man nennt dies ein Stehenbleiben auf einer niederen Bildungsstuffe, doch, weil jeder Stillstand dem Wesen der Entwickelung völlig widerspricht, mit Unrecht.

B. Dafs schon früher vorhandne krankmachende Einflüsse während der Entwickelungs-Zustände doppelt leicht und heftig auf den lebenden Körper wirken, und Krankheiten erregen. Entwickelungs-Zustände, und Entwickelungs-Krankheiten grenzen daher sehr nahe an einander.

C. Dafs wegen der regeren Thätigkeit, die sich um die Zeit der Entwickelungs-Zustände äufsert, während derselben sowohl Krankheits-Ursachen als auch Krankheiten selber leichter besiegt und entfernt werden, als sonst. Dieserhalb sind nicht blofs Entwickelungs-Krankheiten, weil sie immer nur auf Abweichungen der Entwickelung in einer oder der anderen Richtung beruhen, die durch die Kraft in den übrigen leicht überwunden werden, meistens recht wohl heilbar, sondern auch andere, selbst früher schon vorhandene, werden durch den Entwickelungs-Zustand bald mit, bald ohne deutliche Entscheidung, öfters vollständig gehoben.

§. XVII.

Zur Kenntnifs sowohl der Entwickelungs-Krankheiten im engeren Sinne, als auch der Krankheiten, und ihres Verlaufes und Ausganges während der Entwickelungs-Zustände, ist es wesentlich nothwendig, diese selber gehörig zu kennen. Beim Menschen

unterscheiden sie sich von denen aller übrigen lebenden Wesen durch die Wechselwirkung zwischen Seele und Leib, die bei ihm während derselben Statt findet, und die man ohne dafs es nöthig wäre, sich weiter auf die Art der Verbindung zwischen beiden einzulassen, nothwendig eingestehen mufs. Vermöge dieser Verbindung sind alle menschlichen Entwickelungen stets geistig und körperlich zugleich, und was vorzugsweise den Geist trifft, wirkt stärker oder schwächer, auch auf den Körper, und wenn dieser angegriffen wird, nimmt wieder der Geist mehr oder weniger daran Antheil. Deshalb sind auch die Entwickelungs-Krankheiten eben sowohl geistig als körperlich, ja eigentlich beides immer zugleich, wenn ihre Äufserungen auch bald mehr, ja öfter, sogar ausschliefslich, wie es scheint, auf die eine oder die andere Seite fallen.

§. XVIII.

Die verschiedenen Entwickelungs-Zustände, deren jeder als eine besondere Lebensstufe erscheint, und sich daher auch durch eigenthümliche Merkmale kund giebt, hat uns eine lange Erfahrung kennen gelehrt. Zwar giebt es über die beste Eintheilung derselben, und deshalb auch über ihre Zahl verschiedene, etwas von einander abweichende Meinungen, die alle jedoch nur darauf hinauslaufen, dafs Einige das für einen blofsen Uebergang von einer Lebensstufe zur anderen halten, was Andere für einen besonderen Entwickelungs-Zustand erklären, wodurch im Wesentlichen nichts abgeändert wird. Zum Theil stützt sich dies sogar nur auf besondere Eigenthümlichkeiten Einzelner, bei denen Manches als Entwickelungs-Zustand erscheint, was bei Anderen als blofser Übergang unmerklich vollzogen wird.

§. XIX.

Suchen wir die verschiedenen Lebenskreise auf, die der Mensch, von seiner Geburt an, um seine ganze Eigenthümlichkeit zu erfüllen, durchlaufen mufs, so finden wir folgende:

1. einen zur Begründung der Selbstständigkeit;
2. den Kreis der Geschlechtlichkeit;
3. den des blofsen Eigenlebens;
4. und den der Abnahme, mit seinem natürlichen Ende, dem Tode.

Jeder von ihnen schliefst verschiedene Entwickelungs-Reihen in sich, und jeder zeigt uns daher auch verschiedene Entwickelungs-Zustände.

§. XX.

Zur Begründung der Selbstständigkeit ist zuerst erforderlich, dafs nicht blofs die Verrichtungen, die ausschliefslich auf die Entwickelungen im Mutterleibe, also auf den menschlichen Fruchtstand gerichtet waren, aufhören, sondern dafs auch die Werkzeuge, durch die sie bestritten wurden, nach und nach entweder ganz ausgetilgt, oder doch so beschränkt werden, dafs sie der, von der Mutter weniger abhängigen, weiteren Ausbildung des Kindes nach der Geburt nicht hinderlich sind. Hierbei treten alle übrigen Werkzeuge und ihre Verrichtungen in ein anderes Verhältnifs zu einander als sie früher hatten, und, in Beziehung auf ihren Zweck, nämlich auf Zunahme, Wachsthum bei der Erhaltung, in ein gewisses Gleichgewicht, sowohl beziehungsweise gegen einander, als auch zum Ganzen. Dies geschieht während des Säuglings-Zustandes und des Ausbruchs der Schichtzähne. Die hierin vor sich gehende Entwickelung wird besonders während des Ausbruchs der Milch-Schneide-

und der Milch-Hunds-Zähne, weil sich dabei leicht Unordnungen einstellen, seltener wenn die Backenzähne zum Vorschein kommen, am auffallendsten. Während des Schichtens der Zähne bekommen alle Werkzeuge nach und nach die Vollkommenheit, durch die der lebende Körper nicht blos zu seiner ferneren Selbsterhaltung fähig gemacht, sondern auch die Bedingungen herbeizuführen und zu unterhalten in den Stand gesetzt wird, die hernach zur Entwickelung des Geschlechts-Vermögens und zur nachmaligen Bestreitung der Geschlechts-Verrichtungen erforderlich sind.

§. XXI.

Dürfen wir nach den Haupt-Erscheinungen die jede Entwickelung begleiten, urtheilen, so sind während der Kindheit das ganze Nervensystem, die Unterleibs-Eingeweide, und das Knochengerüste ihre Mittelpunkte; während des Knaben- und Mädchen-Alters aber, das den Vorbereitungen auf die geschlechtliche gewidmet ist, das Blutgefäfssystem, die Athmungs-Werkzeuge, und die Muskeln, ohne dafs jedoch die übrigen je dabei zurückblieben. In ihnen erscheinen daher in dieser Zeit auch die Entwickelungs-Zustände am auffallendsten, und die von ihnen ausgehenden Krankheiten zeigen vorzugsweise das Eigenthümliche der Entwickelungs-Krankheiten.

§. XXII.

Nicht immer treten jedoch die Abweichungen in der Entwickelung sogleich und gradezu als ausgebildete Krankheiten hervor, sondern sie begründen viel öfter noch blofse Anlagen, die hernach erst auf den höheren Bildungsstuffen zum Ausbruche kommen. Nicht weniger häufig begründen sie auch blofs Hin-

dernisse für die weitere Entwickelung, und führen so die inneren Bedingungen späterer Entwickelungs-Krankheiten herbei, die uns durch ihren, anscheinend ohne alle äufsere Veranlassungen, plötzlich erfolgenden Eintritt oft unangenehm überraschen.

§. XXIII.

Stört nichts den regelmäfsigen Gang der Entwickelung so beginnt, sobald die dazu nöthigen Vorbereitungen, noch vor gänzlicher Vollendung des Wachsthums, so weit als dazu erforderlich ist, gediehen sind, die geschlechtliche, doch nach Volksthümlichkeit, Himmelsstrich, persönlicher Eigenthümlichkeit, Erziehuug und Lebensart bald früher und bald später. Für gesund ist sie dennoch stets zu halten, wenn sie ohne Beeinträchtigung der gegenwärtigen Gesundheit, und der bevorstehenden weiteren Entwickelungen ihren Zweck vollständig erfüllt. — Treten dagegen während derselben ungewöhnliche Erscheinungen, und selbst Krankheiten ein, die von ihr ausgehen, oder störend in sie eingreifen, und erreicht sie ihr Ziel, nämlich vollkommnes Geschlechts-Vermögen bei ungetrübter Selbsterhaltung, und freier menschlicher Wirksamkeit nicht, so ist sie für abweichend und krankhaft zu halten.

§. XXIV.

Es lassen sich von dem Eintritte der Geschlechtlichkeit an, ihn mit eingeschlossen, drei Entwickelungs-Zustände annehmen, die bei Frauen jedoch deutlicher bezeichnet sind, als bei Männern. Der erste entspricht der Entwickelung des Geschlechts-Vermögens, und daher natürlich auch der Geschlechtstheile; der zweite der vollen Geschlechtsreife; und der dritte endlich der Abnahme und dem

Aufhören des Geschlechts - Vermögens. Besondere Merkmale bezeichnen jedoch, wenn man nicht die Erscheinungen hieher rechnen will, die mit der Vollziehung der Geschlechts - Verrichtungen selber verbunden sind, nur den ersten und letzten, und bei ihnen kommen daher auch nur solche Abweichungen vor, die den Namen geschlechtlicher Entwickelungs-Krankheiten verdienen.

§. XXV.

Die dritte Entwickelungsstuffe, die von der, wenn nicht ausschliefslichen, doch vorherrschenden Richtung aller Thätigkeiten auf die Selbsterhaltung ihre Eigenthümlichkeit bekommt, tritt, weil das Geschlechts-Vermögen, und was damit in Verbindung steht, in seinem ganzen Umfange, und nach allen seinen Richtungen nicht plötzlich erlöschen, selten ganz rein auf. Bei Weibern geschieht es zwar noch eher, als bei Männern, doch irrt man, wenn man glaubt, dafs mit dem Aufhören des Monatsflusses alle geschlechtliche Thätigkeit bei ihnen aufhöre. Man hat Beispiele *), dafs Frauen noch schwanger wurden, denen Alters halber schon seit einigen Jahren die monatliche Reinigung nicht mehr geflossen; und der Geschlechtstrieb dauert oft, nicht weniger bei Frauen, als bei Männern, bis in das höchste Alter fort. Demohngeachtet werden die Geschlechts-Verrichtungen in dieser Periode nur auf Kosten der Selbsterhaltung vollzogen, und der Geschlechtstrieb

*) d'Outrepont erzählt (gemeinsame deutsche Zeitschrift für Geburtskunde Bd. IV. H. 1. S. 54.) einen Fall, in dem eine Frau drei Jahre nach dem Aufhören ihres Monatsflusses schwanger wurde. Sie starb unmittelbar nach der Geburt.

entartet auf mannichfache Weise. Bei Männern ist das Geschlechtliche überhaupt aber zu sehr blofs ein Ausdruck der vollen Selbstständigkeit, als dafs es, ohne dafs auch sie gelitten hätte, sollte beschränkt seyn können, und daher läfst sich ein Zeitraum der blofsen Selbsterhaltung, indem sie beym Mangel geschlechtlicher Regsamkeit, ihr Leben ganz ohne Abnahme fortsetzen könnten, nicht wohl denken. Bei Frauen sieht man dagegen öfters, wenn das Geschlechtliche ohne Nachtheile in ihnen erloschen ist, wirklich eine erhöhte Selbstständigkeit, und ihre Selbsterhaltung ist wohl, auf eine Reihe von Jahren hin, gesicherter und kräftiger wie sie vorher war, wenn gleich der Karakter der Weiblichkeit dabei, wenn nicht erloschen, doch sehr geschwächt ist.

§. XXVI.

Das eigentliche Alter ist die Zeit der Rückbildung des Eigenartigen zu dem Allgemeinen. Alle auf persönliche Selbsterhaltung gerichteten Kräfte nehmen ab, und die allgemeinen Naturkräfte bekommen die Oberhand, wodurch die Eigenartigkeit, Persönlichkeit, immer mehr beschränkt, und zuletzt ganz aufgehoben wird. So deutlich indessen die hieraus entstehenden Merkmale auch sind, an denen wir das Daseyn des Alters erkennen können, so unmerklich ist jedoch der Übergang in dasselbe, so dafs sich dafür auch kein bestimmter Zeitpunkt einmal angeben läfst.

§. XXVII.

Da wir alle menschlichen Zustände, durch welche die Vollkommenheit und die Dauer des Lebens beschränkt werden, krankhaft nennen, so könnten wir das Alter überhaupt, wie es auch oft geschehen ist,

für eine Krankheit halten. Strenge und im ärztlichen Sinne genommen, sind jedoch nur diejenigen im Alter eintretenden Zufälle krankhaft, durch die das Wohlbefinden in der Gegenwart getrübt, und die Abnahme der Persönlichkeit für die Zukunft beschleunigt wird. Solchen Krankheiten können die Bedingungen der Entwickelungs-Krankheiten überhaupt zum Grunde liegen, und sie führen denn auch mit Recht diesen Namen; oder es können allgemeine Krankheits-Ursachen daran Schuld seyn, von denen auch jüngere Leute ergriffen werden. Im Allgemeinen hat man die Empfänglichkeit gegen einige derselben im Alter geringer gefunden, doch sind alte Leute freilich nicht ganz dagegen gesichert. Wegen minder kräftiger Gegenwirkung scheinen manche, wenn sie einmal ausgebrochen sind, minder gefährlich bei ihnen, da ihre Wirkung aber mit der des Alters zusammentrifft, so haben sie meistens desto gefährlichere Folgen, und Statt durch vollkommne Entscheidung mit Gesundheit zu endigen, bewirken sie vielmehr oft eine krankhaft verstärkte und beschleunigte Abnahme. Krankheiten die dem Alter also auch nicht ausschliefslich eigen sind, haben, und bekommen daher doch durch die vorhandne Rückbildung des Lebens, mit der sie zusammentreffen, immer zugleich Etwas von einer Entwickelungs-Krankheit; und diese, da die Abnahme im Alter in einem Systeme, oder gar in einem einzelnen Theile stets deutlicher hervortritt, als in den anderen, nehmen fast jedes Mal die Gestalt von Krankheiten an, die auch in jüngeren Jahren angetroffen werden, obgleich sie davon doch oft wesentlich verschieden sind.

Zweites Kapitel.

Von der regelmäfsigen weiblichen Geschlechts-Entwickelung überhaupt, und besonders von der Entwickelung des Geschlechts-Vermögens.

§. XXVIII.

Das menschliche Weib durchläuft als Geschlechtswesen, drei Zeiträume: den der Ausbildung des Geschlechts-Vermögens, den seiner Wirksamkeit, und den seines Aufhörens. Die Jahre die den ersteren ausfüllen, hat man die Blüthen-Jahre genannt, die des zweiten, die reifen Jahre, oder die Geschlechtsreife, und die des dritten, die Zeit des Abwelkens.

§. XXIX.

Der erste Zeitraum oder die Entwickelung des Geschlechts-Vermögens, tritt am Schlusse der dazu erforderlichen Vorbereitungen ein. Wir kennen die einzelnen von diesen nicht ganz genau, doch wissen wir, dafs durch sie das Mädchen dahin gebracht wird, ohne Beeinträchtigung seiner Selbsterhaltung, und ohne in seinem weiteren Fortschreiten zu der Selbstständigkeit, die hernach die Grundlage seines Geschlechts-Vermögens ist, gehindert zu werden, die Geschlechts-Entwickelung bestreiten zu können *). Dies drückt sich zwar, wegen der grofsen Verschiedenheit Einzelner, nicht bei allen solchen jungen Frauenzimmern, in ihrer Gestalt und in ihren Lebensäufserungen ganz auf gleiche Weise aus, dennoch giebt es jedweder aber einen gewissen Aus-

*) Car. Mangold de statu hominis sexuali. Marburgi 1816.

druck der im Ganzen ziemlich der nämliche ist, und fast bei Allen, wenn auch nicht immer, in gleich scharfen Umrissen, und auch nicht stets in gleichem Alter, angetroffen wird.

§. XXX.

Suchen wir diesen Ausdruck wie er unmittelbar vor dem Anfang der Entwickelung des Geschlechts-Vermögens sichtbar wird, im Ganzen und in den Theilen, in denen er am meisten hervortritt, und in ihren hauptsächlichsten Verrichtungen auf, so finden wir, dafs der Wachsthum in dieser Zeit noch nicht vollendet ist, und dafs man daher auch kein allgemeines Maafs für die Gröfse solcher jungen Leute angeben kann; dafs die Verknöcherung nicht in allen Punkten des Knochen-Gerüstes gleichweit vorgeschritten ist, z. B. in den Becken-Knochen nicht so weit, als in denen, die den knöchernen Brustkasten bilden; dafs die Muskeln noch weich und dünne sind, die Masse des sie umgebenden und bedeckenden Schleimgewebes und Fettes aber geringer, als nach vollendeter Entwickelung des Geschlechts-Vermögens, und dafs dieserhalb alle Formen des Körpers mager und eckig erscheinen, und der schönen Ründung, die sie hernach annehmen, noch entbehren. Die Haltung des Körpers, und der Gang, haben dabei etwas Unsicheres und Schwankendes, und ihnen sowohl als auch den Bewegungen überhaupt fehlt noch die weibliche Grazie. Am Kopfe tritt das Hinterhaupt weniger hervor, als im geschlechtsreifen Zustande, die Schädelhöhlen sind noch nicht ganz entwickelt, und in den Kiefern fehlen nicht blofs die Weisheitszähne, sondern auch die vier letzten Backenzähne; die Wirbelsäule hat die dreifache Biegung, der vier untersten Halswirbel

mehr nach vorne, der Brustwirbel nach hinten und der Lendenwirbel wieder nach vorne, die dem weiblichen Baue wesentlich eigen ist, noch überall nicht; das Becken ist von vorne nach hinten mehr lang, als es von einer Seite zur anderen breit ist, weshalb auch die graden Durchmesser seiner unteren Abtheilung, des so genannten kleinen Beckens, gröfser sind, als die queeren; beide Enden der Oberschenkel-Knochen sind mit dem Körper noch nicht vollkommen verwachsen, und ihre Hälse weniger lang und wagerecht stehend, als bei Erwachsenen. Daher fehlt solchen jungen Mädchen der eigentliche weibliche Schoofs, und die Ober- und Unterschenkel, von denen diese verhältnifsmäfsig länger sind, laufen mehr grade herunter, doch nähern sich die Kniee bei ihnen schon mehr einander, als bei Knaben.

§. XXXI.

Der äufseren Gestalt, mit ihrer Grundlage dem Knochen-Gerüste, entspricht die Beschaffenheit der inneren Theile. Das Gehirn hat zwar seine gehörige Festigkeit, und, so weit sich dies erkennen läfst, seine vollkommne Ausbildung erhalten, doch ist das grofse Gehirn verhältnifsmäfsig zu dem kleinen und zu dem Rückenmarke gröfser, als nach der Entwickelung des Geschlechts-Vermögens, und die im Vergleich zu der aller übrigen auffallende Gröfse der Lenden- und Kreuzbeins-Nerven, die zu den Geburtstheilen gehen, die man bei geschlechtsreifen Frauen sieht, ist jetzt noch nicht zu bemerken. An den Athmungs-Werkzeugen bemerkt man ebenfalls dafs sie noch nicht vollkommen ausgebildet sind, hauptsächlich an der geringeren Gröfse des Kehlkopfs, im Verhältnisse zu der die Stimmritze, und selbst der Kanal der Luftröhre auffallend weit sind. Lun-

gen und Herz sind kleiner, als bei Erwachsenen, und erstere sehr hellroth. Die Blutgefäfse der Becken-Eingeweide, namentlich aber der Geburtstheile sind auffallend kleiner, als späterhin. Die Bauch-Eingeweide haben die Gestalt und das Gröfsen-Verhältnifs zu einander, die sie während des ganzen Lebens behalten, doch sind sie an sich gewifs kleiner, als hernach. Von den Becken-Eingeweiden, aufser den Geburtstheilen, bemerkt man, dafs der Mastdarm enger, und die Blase kleiner und mehr länglich ist, und mit einer, hauptsächlich an ihrer Mündung, engeren Harnröhre versehen ist.

§. XXXII.

Die Geschlechtstheile haben sich bis hieher blofs in Beziehung auf ihr Daseyn und auf die Möglichkeit ihrer künftigen Entwickelung ausgebildet, keineswegs aber in unmittelbarer Beziehung auf die Geschlechts-Verrichtungen. Dieserhalb weicht ihre gegenwärtige Gestalt auch von ihrer künftigen ab. Die äufserlichen Geburtstheile unterscheiden sich durch ihre Farbe nicht von der übrigen Haut, doch ist die Gegend über der Schaambein-Vereinigung, gleichsam als Andeutung des künftigen Schaambergs, ein wenig erhoben, die grofsen Schaamlippen die kurz, nach oben aber etwas wulstig sind, schliefsen mit ihren inneren zart rosenrothen Flächen so dicht an einander, dafs zwischen ihnen nur eine schmale Spalte bleibt, die sich aber bei der Rückenlage mit erhobenem Hinteren, wenn das kleine Mädchen die Schenkel aus einander spreitzt so weit öffnet, dafs man den sehr kleinen Kitzler mit seinem zarten Vorhäutchen, die schmalen Schaamlippen und bei einigen selbst die Scheidenklappe sehen kann, die in diesem Alter der Schaamspalte näher ist, als nach völliger

Ausbildung dieser Theile. Das Mittelfleisch ist von vorne nach hinten schmal, und scheint gegen die Afteröffnung hin, eine Rinne zu bilden, indem die darunter liegenden Muskeln noch wenig entwickelt, und noch nicht gehörig mit Fett gepolstert sind. Die Scheidenklappe die von den äufseren Geburtstheilen die inneren trennt, und die bekanntlich in der Regel aus zwei längstlaufenden Falten besteht, scheint, weil ihre inneren Ränder, und selbst ein Theil ihrer inneren Flächen dicht an einander liegen, ganz geschlossen, und die dazwischen befindliche Spalte läfst sich gewöhnlich nicht leicht öffnen. Der untere Winkel, in dem beide Falten gemeiniglich auf eine bald längere bald kürzere Strecke mit einander verwachsen sind, springt meistens etwas hervor. Die Mutterscheide ist nicht blofs enger, sondern von oben nach unten auch zusammengedrängter, und daher kürzer, und sehr faltig. Die Gebärmutter ist im Verhältnifs zu ihrer Breite länger, vorzüglich an ihrem unteren Theil, dem sogenannten Halse, und, ihrer Gestalt nach, oben rundlich, und unten cylindrisch. Der Muttermund bildet einen kreisförmigen abgerundeten glatten Wulst, in dessen Mitte sich eine Vertiefung, und auf ihrem Grunde eine kleine kreisförmige Öffnung befindet. Der Kanal des Mutterhalses ist durch die Schleimhaut, die seine inneren Wände überzieht, und die unter dem Namen des Lebensbaumes bekannten zarten Fältchen bildet, fast ganz geschlossen. Die kleinen Zwischenräume die diese Fältchen übrig lassen, sind mit einer gallertartigen, weifs-opalisirenden Masse angefüllt. Die Gebärmutterhöhle ist mehr angedeutet als entwickelt, doch findet sich auch Etwas von einer halbflüssigen Masse in ihr, und verhindert ohne Zweifel das Zusammenwachsen ihrer Wände unter einander. Die Mutterröhren liegen in dichten

wellenförmigen Falten, und entfernen sich daher wenig von den Seiten der Gebärmutter. Ihre Bauchmündungen sind durch die in einander eingreifenden Zacken des Saumes ganz geschlossen. Die Eierstöcke sind länglich, zungenförmig, und mehr platt als rund. Das Zellgewebe ist in ihnen noch wenig entwickelt, doch findet man mehr nach innen schon Bläschen darin, die mit klaren Flüssigkeiten gefüllt sind, doch von einem Fruchtkeime, den man (Baer) bei Erwachsenen in ihnen gesehen hat, keine Spur. Dagegen stöfst man wohl auf kleine Höhlen, die eine gelbliche schmierige Masse einschliefsen, und grade wie die gelben Körper aussehen, die man sonst blos für die Wirkung einer geschehenen Empfängnifs hielte.

§. XXXIII.

Die körperlichen Verrichtungen entsprechen überhaupt der Beschaffenheit der Werkzeuge, doch haben die auf die Ernährung gerichteten die Oberhand. Die Efslust ist gemeiniglich stark, die Verdauung geht rasch von Statten, und die Darm-Ausleerungen erfolgen bei gesunden jungen Mädchen regelmäfsig. Milch, Gemüse, Eier- und Mehlspeisen, Kuchen und Obst sind die Lieblings-Gerichte, und werden mehr gesucht als Fleisch oder Fische. Das daraus bereitete Blut hat eine grofse Kapacität für den Sauerstoff, und das Schlagader-Blut ist daher sehr roth. Dadurch scheint die Entwickelung der Athmungs-Werkzeuge, des Herzens und der Blutgefäfse begünstiget zu werden, doch aber auch eine Neigung zu entzündlichen Krankheiten überhaupt, und besonders in den Lungen und in dem Herzen zu entstehen, die oft Anlagen in diesen Theilen zurückläfst, die in der folgenden Lebensperiode erst zum Ausbruch kommen.

Sensibilität und Irritabilität, halten sich in einem gewissen gegenseitigen Schwanken ziemlich auf gleicher Höhe, doch bekömmt die erstere öfter die Oberhand.

§. XXXIV.

In den Äufserungen des Seelen-Vermögens unterscheiden sich Mädchen zwar auffallend von Knaben, ja man bemerkt allerdings gewisse Andeutungen einer künftigen eigenthümlichen Geschlechts-Richtung, als: schnellere Entwickelung des Wahrnehmungs-Vermögens, gröfsere Aufmerksamkeit auf Alles was um sie her vorgeht, die in manchen Beziehungen, und namentlich auch in der, auf die Geschlechts-Verhältnisse gerichteten, in wirkliche Neugierde ausartet, Gesprächigkeit, Putzlust, Gefallsucht, grofse Freude an Puppen, die ihr liebstes Spielwerk sind, Neigung zum Tanz u. s. w., doch treten sie ihnen selber völlig unbewufst hervor, und sie suchen und wollen darin nichts als augenblickliche Unterhaltung, und gegenwärtige angenehme Beschäftigung.

§. XXXV.

In diesem beschriebenen Zustande befindet sich das junge Mädchen, wenn die Entwickelung des Geschlechts-Vermögens, unter unserm Himmelsstriche, in der Regel, etwa zwischen dem elften und dem dreizehnten Jahre beginnt. Diese fängt daher früher an, ehe die Selbstständigkeit vollendet ist, und zwar wie es nicht zweifelhaft ist deshalb, weil durch beide zusammengenommen, nur die menschliche Vollkommenheit, in so weit sie in einem Geschlechte denkbar ist, zu Stande kommen kann. Die vollkommne Selbstständigkeit wird daher nur unter der Mitwirkung der Geschlechts-Entwickelung erreicht, und sie

stellt sich, sobald sie vollendet ist, als die innige Verbindung der Selbsterhaltung und der Geschlechtsthätigkeit für den doppelten Zweck der Dauer des einzelnen Menschen, und des Menschengeschlechts dar.

§. XXXVI.

Dies hat für uns eine grofse Wichtigkeit, indem daraus hervorgeht, dafs die Entwickelung des Geschlechts-Vermögens, so wie die geschlechtliche überhaupt, eine Entwickelung der Gesammtheit eines jungen Frauenzimmers ist, dafs die dabei vorkommenden Entwickelungs-Zustände daher in der ganzen Persönlichkeit erscheinen, und dafs deshalb auch die Abweichungen von der, hinsichtlich ihrer geltenden Regel, nicht in dem Kreise des Geschlechtlichen allein beschränkt sind, sondern sich über das Ganze verbreiten. Dennoch gehen die beiden Richtungen der menschlichen Thätigkeit, die selbstige und die geschlechtliche, niemals so ganz in einander über, dafs nicht jede doch auch eine gewisse Selbstständigkeit für sich behaupten sollte, vermöge der, nach der vorhandnen natürlichen Anlage, oder wegen besonderer Verhältnisse und Einflüsse, die eine das Übergewicht über die andere sollte erlangen, und sich auf Kosten, und daher mit Beeinträchtigung der anderen überwiegend thätig beweisen können. Dafs sich dies wirklich so verhält, läfst sich auf allen drei Stufen der weiblichen Geschlechts-Entwickelung deutlich nachweisen.

§. XXXVII.

Werfen wir jetzt einen Blick, zuerst auf die Veränderungen, die mit dem Anfang der Entwickelung des Geschlechts-Vermögens an dem ganzen Körper hervortreten, so sehen wir, dafs gemeiniglich

der Wachsthum, vorzugsweise bei Personen, bei denen er früher zurückgeblieben war, plötzlich einen stärkeren Schwung nimmt, und dafs dabei zugleich die Geschlechts-Eigenthümlichkeiten bemerkbar werden. Dies erkennt man in dem Gröfsen-Verhältnisse des zu dem kleineren Gesichte, vorzüglich nach hinten, mehr ausgedehnten Schädels, an der Ausbildung der die Mundhöhle bildenden Knochen und dem Daseyn aller Backenzähne aufser den Weisheitszähnen, an dem längeren Hals, an der eignen Krümmung der Wirbelsäule, an den schmäleren Schultern, dem nach oben und vorne engeren, im Ganzen aber kürzeren Brustkasten, der Länge des für die Bauchhöhle bestimmten Raums, der zunehmenden Breite der Hüften und des Schoofses, der Verlängerung der Oberschenkel, die mit ihren unteren Enden sich mehr einander nähern, der verhältnifsmäfsig geringeren Höhe der Unterschenkel, und der eigenthümlichen Richtung sowohl ihrer, als der Plattfüfse. Dabei wird das Zellgewebe aufgelockerter, und die Menge des Fettes mehrt sich. Dies bewirkt eine gröfsere Vollheit im Gesicht, um den Nacken, die Brust, die Arme, die Hüften, die Hinterbacken, den Schoofs, den oberen Theil der Oberschenkel und die Waden, mit der eine angenehmere Rundung dieser Theile, und gröfsere Feinheit und Glätte der die Oberfläche des Körpers bedeckenden Haut in Verbindung stehen. Hierbei bekommen die Augen einen höheren Glanz, das Gesicht Anmuth und Farbe, und der ganze Körper, die dem männlichen Auge angenehme weibliche Gestalt und Haltung.

§. XXXVIII.

Diese Veränderungen im Äufseren kommen jedoch nicht auf ein Mal zu Stande, sondern nach und

nach, und vor der gänzlichen Entwickelung des Geschlechts-Vermögens selten vollständig.

§. XXXIX.

Von den inneren Theilen, mit deren Ausbildung es sich in dieser Hinsicht grade so verhält, entwickeln sich das kleine Gehirn, das Rückenmark und seine Nerven, und vorzüglich die Nerven der Geschlechtstheile besonders stark. An den Werkzeugen für das Athemholen sind die Knorpel des Kehlkopfes und der Luftröhre fester, und ersterer im Verhältnifs zu letzterer und zur Stimmritze, die dagegen enger scheint, geräumiger. Die Lungen sind mehr nach hinten entwickelt, und haben sammt dem Herzen die Gestalt, und ziemlich auch die Gröfse die sie während ihres ganzen Lebens behalten. Mit den Blutgefäfsen der Geschlechtstheile verhält es sich im Allgemeinen zwar wie mit den zu ihnen hingehenden Nerven, doch wird ihre stärkere Ausdehnung erst recht sichtbar, wenn der Monatsflufs in seiner gewöhnlichen Ordnung gehörig fliefst. Die öftere Vollziehung des Beischlafs, und vorzüglich wiederholte Schwangerschaften und Geburten haben nachmals indessen hierauf einen sehr bedeutenden und merkbaren Einflufs. Die Bauch-Eingeweide würden für den Raum den sie einnehmen zu klein scheinen, wenn nicht durch die Einwärtsbiegung der Lendenwirbel, und durch die dicht anliegenden weichen Bauchdecken das Gleichgewicht in den Raum- und Gröfsen-Verhältnissen der Bauchhöhle und ihres Inhalts wieder hergestellt würde. Auffallend ist die Vergröfserung der Harnblase. Der Mastdarm scheint mehr in die Höhe gezogen, und der After liegt tiefer in der Afterspalte. Seine Schliefsmuskeln, die Muskeln des Mittelfleisches, und das Fett das sie um-

giebt, haben sich stärker ausgebildet, und letzteres hebt sich daher vorne gegen die äufseren Geburtstheile hin, ein wenig.

§. XL.

Unter den Geschlechtstheilen fangen die Brüste an sich auffallend zu heben, und eine halbkugelige Gestalt anzunehmen. Sie zeigen gröfsere Spannkraft, und sind daher nicht schlaff und hängend, sondern gespannt, und gleichmäfsig gerundet. Ihre kleinen Warzen treten ein wenig stärker hervor, und bekommen sammt den Warzenhöfen, eine bestimmtere, und von dem übrigen Umfange der Brust unterschiedene Farbe. Zur Zeit des ersten Ausbruches der monatlichen Reinigung trifft man bisweilen wohl gar Milch in ihnen an. Der Schaamberg wölbt sich ein wenig stärker, und breitet sich auch nach den Seiten hin etwas weiter aus. Auf seiner Oberfläche brechen zuerst grade in der Mitte feine und weiche Härchen hervor. Die grofsen Schaamlefzen sind länger, breiter, und erhabner, und schliefsen mit ihren inneren Flächen so dicht zusammen, dafs man, selbst nachdem man sie ein wenig von einander entfernt hat, doch nur die kleinen, ebenfalls dicht an einander liegenden Schaamlippen sieht. Das Schaamlippenbändchen ist straff, die kahnförmige Grube ausgetieft, die Scheidenklappe steht, wegen der stärkeren Ausbildung der äufseren Theile, mehr nach innen, und die Mutterscheide, deren Falten-Säulen dicht an einander liegen, ist unterwärts sehr enge, nach oben zu wird sie aber weiter. Der Scheiden-Abschnitt der Gebärmutter ist zusammengezogen und länglich, die Mutterlippen sind nicht mehr so wulstig, und lassen eine feine Spalte zwischen sich, die zur Öffnung des äufseren Muttermundes hinführt. Der

Kanal des Mutterhalses, der im Verhältnifs zum Körper der Gebärmutter kürzer ist, erscheint unten und oben ein wenig mehr zusammengezogen, doch ist er auch in seiner Mitte enge, die in ihm befindlichen Falten sind scharf ausgedrückt, der darin befindliche Schleim ist aber dünne. Die Gebärmutterhöhle ist ebenfalls, mögte man sagen, nur angedeutet, doch ist, nach dem Eintritte des Monatsflusses, zur Zeit wenn er erscheint, sie sowohl als auch der Kanal des Mutterhalses, ausgedehnter, ihre innere Schleimhaut mehr aufgelockert, und auch in der ersteren faltig, und mit einem sammetartigen Überzug bedeckt. Die Mutterröhren sind etwas dicker, und erstrecken sich mehr nach den Seiten hin, doch sind ihre Bauchmündungen noch geschlossen. Die Eierstöcke haben ihren Rändern nach mehr eine länglicht runde Gestalt, und auf ihren Flächen sind sie mäfsig gewölbt. Die in ihnen enthaltenen Bläschen erscheinen gröfser.

XLI.

In den Lebensäufserungen zeigt sich in dieser Zeit ein gewisses Schwanken, was, wegen der dadurch bewirkten Unbeständigkeit der Erscheinungen, nicht blofs bei verschiedenen, sondern selbst bei dem nämlichen jungen Frauenzimmer schwer zu schildern ist. Ohne dafs man eine bestimmte krankhafte Abweichung in einzelnen Verrichtungen wahrnimmt, sieht man doch eine gewisse Umstimmung, ja wohl Verstimmung des Gemeingefühls, die sich durch Schwere in den Gliedmafsen, Trägheit, Müdigkeit und Neigung zum Schlafe äufsert. Ein Gefühl von Druck im Kopfe, und in der Brust, das sich bisweilen auf eingetretenes Nasenbluten oder selbst Blutspeien, auf eine Zeitlang verliert, und vorüberge-

hende Blutwallungen, ungleichmäfsiger Herz- und Pulsaderschlag und mit Blässe abwechselnde schnelle Röthe beweisen, dafs zwischen der Erzeugung und beständiger Umwandlung des Blutes einer Seits, und der Fortbewegung und Aneignung desselben auf der anderen ein gewisses Mifsverhältnifs eingetreten ist, das von der Nothwendigkeit einer gröfseren, für die Ausbildung der Geschlechtstheile und für die Ausscheidung des Monatsflusses erforderlichen Blutmenge zum gröfsten Theile abhängig zu seyn scheint, und das daher auch mit der vollendeten Entwickelung des Geschlechts-Vermögens, und mit dem davon abhängigen regelmäfsig erscheinenden Monatsfluss wieder verschwindet. Man darf deshalb jedoch nicht glauben, dafs die einzige Quelle jener Erscheinungen stets wahre Vollblütigkeit ist, sondern sie liegt häufig auch darin, dafs die lebende Thätigkeit, die zur Erzeugung einer gröfseren und vielleicht auch in ihrer Beschaffenheit veränderten Blutmenge, in erhöhtem Maafse, wirksam seyn mufs, bald dafür unzureichend ist, bald ohne die nöthigen Bedingungen ihrer Fortdauer, blofs durch die allgemeine weibliche Eigenthümlichkeit hervorgerufen wird, und bald sich auf Kosten nicht blofs der Geschlechts-Entwickelung, sondern auch der Selbsterhaltung, in anderen Richtungen krankhaft äufsert.

§. XLII.

Dafs solche veränderte Richtung der lebenden Thätigkeit nicht ohne Mitwirkung des Nervensystems zu Stande kommen kann, und dafs es dabei nicht allein handelnd, sondern auch leidend seyn mufs, ist an und für sich klar. Auf doppelte Weise nimmt es daher auch an der allgemeinen Stimmung des Gemeingefühls, ursachlich, und mitleidend, Antheil.

Dies äufsert sich oft in schneller Abwechselung zwiefach verschieden, als anscheinende Unempfindlichkeit gegen äufsere Eindrücke, die bis zu einer wirklichen Stumpfheit und Gleichgültigkeit steigt; und als Überspannung, wobei die kleinsten Eindrücke heftig einwirken, und die gewaltsamste Gegenwirkung hervorbringen. Dies Schwanken tritt beim ersten Erwachen des Geschlechtstriebes am grellsten hervor. Hierin liegt die Veranlassung zu den Nerven-Krankheiten, die wir auf dieser Lebensstuffe so oft zu sehen Gelegenheit haben. Dafs dies auch auf die geistige Stimmung nicht ohne Einflufs bleiben kann, und dafs auch sie, da sie einer Seits an der Entwickelung Theil nimmt, anderer Seits aber den, von dem Körper aus, sie treffenden Eindrücken blosgestellt ist, bald diese, bald jene Veränderung erleiden müsse, bedarf für den, der den Zusammenhang zwischen Leib und Seele berücksichtiget, keines Beweises.

§. XLIII.

In den Verrichtungen der Unterleibs-Eingeweide sieht man nicht weniger etwas Eigenthümliches, das auch ihrer Seits neue Beziehungen, und Verhältnisse ankündiget. Gewöhnlich verliert sich die starke Efslust, die kurz vorher noch sehr auffallend war, und bei dem Genusse der Nahrungsmittel scheint mehr die Befriedigung des Appetits als des Hungers gesucht zu werden. Angehende Jungfrauen sind in der Wahl ihrer Speisen daher schwierig und leckerhaft, und dies giebt oft zur Naschhaftigkeit die Veranlassung. Sie haben mehr Durst als Hunger, klagen über Druck im Magen, und öfter auch über Schmerzen im Unterleibe, und ihre Stuhlausleerungen gerathen öfter in Unordnung. Sie haben stärkeren Drang zum Harnlassen wie sonst, und gegen

die Zeit des Ausbruchs der monatlichen Reinigung wohl ein leichtes Brennen dabei in der Harnröhre.

§. XLIV.

Die Geschlechtsthätigkeit erwacht mit der beginnenden Ausbildung der Geschlechtstheile. Gemeiniglich entsteht zuerst ein Gefühl von Druck und Schwere im Schoofs, was mit einem Kitzel in den Geburtstheilen verbunden ist, dem aber bald eine vermehrte Schleim-Absonderung, zuerst, wie es scheint, blofs in der Mutterscheide folgt. Anfangs bemerkt man nichts Periodisches darin. Jetzt erheben sich die Brüste noch stärker als vorher, die Gegend des Unterleibs, unmittelbar über den Schaambeinen, wölbt sich, auf dem Schaamberg spriefst auch zur Seite kurzes Flaumen-Haar auf, und aus der Schaamspalte fliefst in bestimmten Zeiträumen ein röthlicher Schleim, der aus der Gebärmutter kömmt, und als der nächste Vorbote der monatlichen Reinigung anzusehen ist. Um diese Zeit erscheint auch der eigentliche Geschlechtstrieb, der sich durch eine allgemeine körperliche und geistige Unruhe, durch ein Gefühl von Nichtbefriedigung eines unbekannten Bedürfnisses, das häufig zur Unzufriedenheit mit allen gewohnten Verhältnissen, und zu einer gewissen Unstätheit hinführt, durch eine Sehnsucht und Drang nach Etwas wovon solche junge Mädchen selbst keine Vorstellung haben, worüber sie sich aber gegen andere Mädchen, die mit ihnen in einem gleichen Zustande sind, gerne aussprechen, und sich ihnen daher so nahe als möglich anschliefsen, und durch ein Jucken in den Schaamtheilen, wodurch sie ihre Hände oft nach diesen Theilen hinzubringen, und sie zu reiben veranlafst werden, was oft den Grund zur Selbstbefleckung abgiebt, äufsert. — Ist endlich der Monatsflufs

völlig in gehörigem Gange, so stellt sich das allgemeine Gleichgewicht wieder her, wenn gleich ein wenig anders, wie vorher.

§. XLV.

Das Seelen-Vermögen nimmt an allen diesen Veränderungen auf dreifache Weise Antheil:

1. indem es seiner Seits auch die Eigenthümlichkeit des Geschlechts auszudrücken anfängt, und in mancher Beziehung sich daher anders äufsert, als vorher, und als bei Männern;

2. mittelst seiner Rückwirkung auf das Körperliche, bei seiner Entwickelung; und

3. vermöge des Bestimmtwerdens von Seiten des Körpers, durch das es nicht selten zu den ungewöhnlichsten, ja selbst wunderbarsten Äufserungen getrieben wird.

Durch diese drei allgemeinen Ursachen werden die eigenthümliche Geschlechts-Richtung der Seelenthätigkeit überhaupt, und ihre Erscheinungs-Weise während der Entwickelung des Geschlechts-Vermögens herbeigeführt.

§. XLVI.

Man bemerkt sie in ihren beiden Richtungen, sowohl in der, die wir Geist nennen, als auch in der, die wir mit dem Ausdruck Gemüth bezeichnen. Im Geistigen sind Wahrnehmungs-Vermögen, besonders in Beziehung auf Alles was das Geschlechtliche im weiteren Sinne betrifft, und Einbildungskraft vorherrschend, Verstand und Urtheilskraft spielen aber eine so untergeordnete Rolle, dafs selbst das Gemüth, das wir seinem allgemeinsten Ausdrucke nach als Gefühl bezeichnen können, das Übergewicht darüber hat. Sinnen-Reize, besonders wenn sie mit dem Geschlechtlichen irgend zusammenhängen, was,

weil fast Alles darauf bezogen wird, häufig der Fall ist, machen daher einen starken Eindruck, und Statt vorzugsweise auf den Verstand zu wirken, treffen sie gemeiniglich das ohnedies durch die eigne Stimmung des Nervensystems gespannte Gefühl, und erregen Begierde, oder Abscheu, die ihrer Seits wieder die Einbildungskraft in Bewegung setzen, und so durch den Stachel des Geschlechtstriebes geschärft, Willen und Handeln, meistens unter sehr geringer, ja oft gänzlich fehlender Mitwirkung des Verstandes und der Urtheilskraft bestimmen. Wie wenig hierbei eine klare und wirksame Erkenntnifs von Recht und Unrecht, besonders in juridischem Sinne, bestehen kann, und wie leicht dieser Geschlechts-Zustand des Seelen-Vermögens, wenn wir ihn so nennen können, in wirkliche Seelen-Krankheit ausartet, fällt leicht in die Augen.

Drittes Kapitel.

Von den Abweichungen in der Entwickelung des Geschlechts-Vermögens, und den sie begleitenden Krankheits-Zufällen im Allgemeinen.

§. XLVII.

Abweichungen in der Entwickelung des Geschlechts-Vermögens treten ein:

a. wenn sie in dem Alter eines Mädchens, in welchem, wegen des Standes seiner allgemeinen und besonderen Lebens-Verhältnisse, die dazu nöthigen Vorbereitungen noch nicht so weit vollendet seyn können, als dazu erforderlich ist, schon beginnt;

b. wenn sie zur Zeit in der ihr Eintritt, nach dem Alter und den Lebens-Verhältnissen unter denen ein Mädchen lebt, zu erwarten war, ausbleibt;
c. wenn sie zwar zu rechter Zeit eintritt, doch so, dafs sie entweder an sich unzureichend und unvollkommen ist, oder auf Kosten der Selbsterhaltung geschieht.

In allen dreien Fällen ist indessen die Entwickelung, entweder in Beziehung auf die Selbsterhaltung oder auf ihren eignen Zweck, stets unvollkommen, und es sind immer krankhafte Zufälle vorhanden, die entweder mit ihr von einer gemeinschaftlichen Ursache abhängen, oder durch sie bedingt werden.

§. XLVIII.

Eben wie andere gesunde Menschen, so können freilich auch junge, in der Entwickelung des Geschlechts-Vermögens begriffene Mädchen zufällig von Krankheiten befallen werden, die mit ihr in keiner Art von ursachlichem Zusammenhange stehen. Sind sie indessen nur irgend von einiger Bedeutung, und verschwinden sie nicht in sehr kurzer Zeit, so bekommen sie doch von dem, durch die Entwickelung bedingten Zustande, in welchem sie den Körper antrafen, stets etwas Eigenthümliches, und äufsern rückwirkend auch auf ihn wieder einen nachtheiligen Einfluss. Diese Wechselwirkung, und die daraus hervorgehenden Zufälle haben jedoch in der allgemeinen Bestimmung aller lebenden Vorgänge durch das Geschlechtliche ihren Grund, und können daher nicht als der Ausdruck besonderer Geschlechts-Zustände angesehen werden.

§. XLIX.

Die erste Abweichung, das zu frühe Eintreten der Geschlechts-Entwickelung, darf nicht blofs nach

dem Alter, in dem ein junges Frauenzimmer, bei dem es sich ereignet, steht, beurtheilt werden, indem hierin, bei vollkommner Gesundheit, die gröfsten Verschiedenheiten Statt finden, sondern nach den sie begleitenden Krankheits-Erscheinungen, die davon abhängen, dafs Etwas zu Stande kommen soll, ja bisweilen auch wirklich kömmt, wozu die nöthigen Bedingungen noch nicht vorhanden sind; und nach der Unvollkommenheit der Entwickelung selber.

§. L.

Da man den Monatsfluſs als das allgemeinste Zeichen der Geschlechtsthätigkeit anzusehen gewohnt ist, so nimmt man sein Erscheinen bei noch zurückgebliebener körperlicher Entwickelung, und unter den Erscheinungen allgemeiner Schwäche, gestörter Verdauung, erhöhter Empfindlichkeit der Nerven, Nerven-Unruhe und Krämpfen, häufig mit Seelen-Verstimmung verbunden, wohl für den allgemeinen Ausdruck einer zu früh begonnenen Entwickelung des Geschlechts-Vermögens. Dies ist jedoch nicht ganz richtig, da sie nicht blofs ohne den Monatsfluſs wahrgenommen wird, sondern denn auch seinen wirklichen Ausbruch oft sogar hindert. Erwachen des Geschlechtstriebes in einem Alter, in dem Leib und Seele dazu noch nicht gehörig vorbereitet sind, meistens mit einem schleimigen Ausfluſs aus den Geburtstheilen verbunden, wobei die körperliche Ausbildung zwar den Geschlechts-Ausdruck annimmt, im Ganzen aber doch zurückbleibt, und die weitere Geschlechts-Entwickelung unter den angegebenen Zufällen verzögert ja ganz zurückgehalten wird, sind in einem solchen Falle gewöhnlich die Merkmale der zu frühen Geschlechts-Aufregung, ohne dafs vom Monatsflusse dabei etwas Anderes als höch-

stens unbestimmte und zweideutige Vorboten sichtbar werden.

§. LI.

Diesem Übel ist die verspätete Geschlechts-Entwickelung entgegengesetzt, die darin besteht, dafs in einem Alter in dem, nach dem Himmelsstrich, und nach den Verhältnissen und Umständen, unter denen ein Mädchen lebt, die Entwickelung des Geschlechts-Vermögens bei ihm eintreten, und rasch fortschreiten sollte, dies nicht geschieht. Hierbei fehlt es entweder an den nöthigen Vorbereitungen, oder sie sind, dem äufseren Anscheine nach, zwar wirklich vorhanden, doch sind zugleich Ursachen da, wodurch sie in Wirksamkeit zu treten verhindert werden. Stets erscheinen unter diesen Umständen indessen krankhafte Zufälle im Kreise der Selbsterhaltung, und sie sind es, durch welche die verspätete Entwickelung des Geschlechts-Vermögens den Karakter der Krankheit bekömmt. Als Zeichen einer solchen Verspätung nimmt man auf Seiten des Geschlechtlichen das Ausbleiben des Monatsflusses an, wofür es jedoch nicht allgemein gelten kann, da man Beispiele vollkommner Geschlechts-Fähigkeit bei Frauenzimmern hat, die nie menstruirt waren. In diesen Fällen ersetzte jedoch eine periodische Anhäufung von Blut in den Geschlechtstheilen, ohne dafs es durch die inneren Wände der Gebärmutter abgeschieden wurde, den eigentlichen Monatsflufs. Fehlt auch dieser Blutdrang zu den Geburtstheilen, so liegt darin allerdings ein Beweis, dafs das Geschlechts-Vermögen nicht gehörig entwickelt ist.

§. LII.

Zwischen der zu frühen und der verspäteten Entwickelung des Geschlechts-Vermögens, steht die

zwar zur rechten Zeit eintretende, aber unordentliche und unvollkommne in der Mitte. Hierbei ist nicht blofs der erste Ausbruch des Monatsflusses von krankhaften Zufällen begleitet, sondern dieser ist auch hernach hinsichtlich seiner Stärke, Dauer und Wiederkehr abweichend, und hinterläfst, selbst nachdem er für das Mal wieder aufgehört hat, manche Beschwerden, die wenn sie bis zur nächsten Periode fortdauern, während derselben gemeiniglich stärker werden. Die meisten derselben verschwinden zwar, nachdem der Monatsfluſs gehörig in den Gang gekommen ist, manche derselben aber, entweder solche die nur zufällig mit ihm im Zusammenhange standen, oder die als Wirkungen und Folgen der früheren Unordnungen anzusehen sind, überdauern ihn auch, und fordern dann eine eigne zweckmäfsige Behandlung. Man pflegt diese Abweichungen des Monatsflusses nach ihrer Verschiedenheit, bald mit dem Namen der schwierigen, der zu sparsamen, zu reichlichen oder unordentlichen monatlichen Reinigung zu belegen, sie kommen jedoch keinesweges nur allein zur Zeit der Entwickelung des Geschlechts-Vermögens, sondern auch während der Geschlechtsreife, und der Abnahme der Geschlechtsfähigkeit vor, doch haben sie in jeder Periode ihre besonderen Ursachen, und daher auch ihre besondere Eigenthümlichkeit.

§. XLIII.

Von der verspäteten Entwickelung des Geschlechts-Vermögens wird die gänzlich fehlende unterschieden, bei der nicht blofs das Monatliche, sondern auch jede andere Geschlechts-Äufserung, namentlich der Geschlechtstrieb fehlen sollen. Ein solcher Zustand wäre völlige Geschlechtslosigkeit, wobei die äufsere Gestalt sich denn bald mehr der

männlichen, bald aber mehr der weiblichen nähern, oder eine Vermischung beider, darstellen könnte. — Es giebt allerdings auch Beispiele von Mangel aller äufseren Geschlechtstheile, doch waren nichtsdestoweniger einige oder alle innere vorhanden, ja selbst die äufserlichen waren oft nur versteckt. Bei Weibern beweisen dies unter andern die Fälle, in denen sie durch eine ungewöhnliche Öffnung die zu dem Muttermunde hinführte, ja selbst durch den Mastdarm empfiengen, und hernach die ausgetragene Frucht durch eine an der Stelle der Scheide gemachte künstliche Öffnung zur Welt brachten *). Der Mangel des unentbehrlichsten inneren Geschlechtstheils, der Gebärmutter, hindert nicht jede Art von Geschlechtsäufserung, da man dabei eine vollkommne weibliche Gestalt, und selbst Geschlechtstrieb gefunden hat. Einige Andeutungen, wenn auch nur eines Strebens zur Entwickelung des Geschlechts-Vermögens dürften deshalb stets hierbei angetroffen werden, obgleich sie allerdings erfolglos bleiben können, dann aber kömmt der daraus entspringende Zustand nicht als mangelnde Geschlechts-Entwickelung, sondern als ursprüngliche und angeborne weibliche Unfruchtbarkeit in Betrachtung.

§. XLIV.

Alle diese Abweichungen in der Entwickelung, mit der wir uns beschäftigen, lassen uns, woher sie auch immer ihren Ursprung nehmen mögen, eine doppelte Reihe von Krankheits-Erscheinungen, eine

*) M. s. Huxham opera physico medica, curante Reichel Tom. III. Lipsiae 1773. I. pag. 3.
Harlefs rheinische Jahrbücher der Med. u. Chirurg. 1 Bd. 2 H. Bonn 1819. VII. 3. S. 201.

in dem Kreise der Selbsterhaltung und der Persönlichkeit, und die andere in dem der Geschlechtlichkeit erblicken. Obgleich beide wesentlich zusammengehören, so ist doch bald die eine, bald die andere so vorherrschend, dafs sie den Krankheits-Zuständen, die dadurch hervorgebracht werden, ihre Gestalt giebt. Dies, und die Nothwendigkeit, diese Zustände für den Zweck des darüber zu ertheilenden Unterrichts wohl zu unterscheiden, und jeden für sich, bestimmt und deutlich darzustellen, mufs uns veranlassen, mit Ausschlufs der allgemeinen Unruhe die den Eintritt der Entwickelung des Geschlechts-Vermögens, ohne Mitwirkung von Krankheits-Ursachen, begleitet, und die als mit der Gesundheit wohl vereinbar, nur einer diätetischen, und nicht einer therapeutischen Behandlung bedarf, zwei Classen von Entwickelungs-Krankheiten anzunehmen, die uns in verschiedenen Gattungen und Arten, und unter verschiedenen Gestalten auf dieser Lebensstufe erscheinen.

§. LV.

Die erste dieser Classen begreift diejenigen, in denen das Leiden sich vorzugsweise in dem Kreise des Geschlechtlichen ausspricht, und die zweite die, bei denen es im Gebiete der Selbsterhaltung vorherrscht.

§. LVI.

Wegen der grofsen Rolle die der Monatsflufs, der gleichsam als das Vermittelnde zwischen der Selbsterhaltung und dem Geschlechtlichen auftritt, spielt, nimmt er an allen Krankheiten, die von diesem ihre Eigenthümlichkeit erhalten, Antheil, ja seine Abweichungen von der Regel bedingen, und

gewähren selbst die wichtigsten Zufälle und Erscheinungen, an denen wir sie erkennen. Als allgemeinster Ausdruck für alle Krankheiten, die zu dieser Classe gehören, ist daher auch die Unregelmäfsigkeit in dem Ausbruche, und in dem Wiedererscheinen des Monatsflusses anzusehen. Man begreift sie daher auch alle, wie verschieden ihre Ursachen und übrigen Zufälle auch seyn mögen, unter dem gemeinschaftlichen Namen der Unordnungen beim Ausbruche und dem Wiedererscheinen des noch nicht gehörig in den Gang gekommnen Monatsflusses.

§. LVII.

Die Krankheiten die zur zweiten Classe gehören, hat man vorzugsweise Geschlechts-Entwickelungs-Krankheiten, oder Entwickelungskrankheiten in den Blüthenjahren des weiblichen Geschlechts genannt *). Obgleich fast bei allen hieher zu rechnenden Krankheiten ein besonderer Antheil des Seelen-Vermögens nicht zu verkennen ist, so fällt ihre Äufserung doch bald mehr auf die Seite des Geistes und des Gemüthes, und bald mehr auf die des Körpers, und es lassen sich darnach also in dieser Classe recht wohl noch zwei von einander unterschiedene Gattungen annehmen. Mehr wie irgendwo zeigt sich bei ihnen indessen die Wechselwirkung zwischen Seele und Leib, und die Wechselbestimmung die zwischen beiden Statt findet. Wer diese verkennen, und

*) Frid. Benjam. Osiander, über die Entwickelungs-Krankheiten in den Blüthenjahren des weiblichen Geschlechts. 1ster Thl. Göttingen bei dem Verfasser 1817. 2ter Thl. Tübingen 1818. Der in diesem Buche aufgestellte Begriff von diesen Krankheiten ist zu enge, und sein Inhalt daher nicht erschöpfend.

namentlich die Aufhebung der vernünftigen Selbstbestimmung junger Mädchen während der Entwickelung des Geschlechts-Vermögens, von Seiten ihres Körpers leugnen will, der mufs entweder die Kunst zu beobachten nicht verstehen, oder durch vorgefafste Meinungen völlig geblendet seyn.

Zweiter Abschnitt.

Von den bei und wegen regelwidriger Entwickelung des Geschlehts-Vermögens entstehenden Krankheiten.

Erste Abtheilung.

Von den Abweichungen bei dem ersten Ausbruche, und dem Wiedererscheinen des Monatsflusses, ehe derselbe gehörig in den Gang gekommen ist; und von den vorzugsweise von Seiten des Geschlechtlichen dabei eintretenden krankhaften Zufällen.

Viertes Kapitel.

Von dem zu frühen Eintreten des periodischen Blutflusses.

§. LVIII.

Obgleich die Zeit des Eintritts der monatlichen Reinigung nach der verschiedenen Konstitution, nach dem Temperamente, nach der Erziehung, Lebensweise und dem Klima verschieden ist, so mufs man dennoch mit Berücksichtigung aller dieser Umstände, ungefähr das Lebensalter eines Frauenzimmers angeben können, in welchem der Monatsfluſs sich der

Regel nach zeigt. In unsern Gegenden fällt diese Erscheinung zwischen das 12te und 18te Jahr. Man findet jedoch glaubwürdige Fälle aufgezeichnet, dafs selbst in Deutschland Mädchen von 9 bis 11 Jahren schon menstruirten, den Beischlaf vollzogen, empfingen, und Kinder zur Welt brachten *). Dies sind zwar Ausnahmen von der Regel, aber keine krankhafte. *Ein krankhaft* **) *zu frühes Erscheinen* des periodischen Blutflusses unterscheidet sich dadurch:

1) dafs es durch Krankheits-Ursachen erzeugt wird;
2) dafs es mit krankhaften Zufällen verbunden ist; und
3) dafs es üble Folgen für die Ernährung, den Wachsthum und die ganze Entwickelung hat.

Man darf hiermit indessen die Blutflüsse aus den Geburtstheilen nicht verwechseln, die bisweilen schon bei ganz jungen Mädchen entweder kritisch, z. B. beim schweren Zahnen, oder symptomatisch, bei beginnenden skrofulösen, rhachitischen, skorbutischen und anderen kachektischen Krankheitszuständen eintreten, ohne jedoch periodisch zu erscheinen.

§. LIX.

Die nächste Ursache dieses Übels liegt in einer ungleichmäfsigen Entwickelung des jungen Mädchens,

---

*) Neuere Beispiele hiervon sehe man in meinen Beobachtungen und Bemerkungen aus der Geburtshülfe und gerichtlichen Medizin 3tes Bdch. 1ste Abth. 1. Beschreib. zweier Schwangerschaften und Geburten im Kindsalter, v. Fr. M. K. d'Outrepont.

**) In Carl Joseph Meyers systematischem Handbuche zur Erkenntnifs und Heilung der Blutflüsse, Bd. 2. Wien 1805, findet man Absch. IV. Kap. 11. §. 59. 1. a. eine Reihe Beispiele einer ungewöhnlich frühen Reinigung, die nicht allemal krankhaft war.

das früher in seiner geschlechtlichen Richtung aufgeregt wurde, ehe die nöthigen Vorbereitungen dazu weit genug vorgeschritten waren, und ehe also seine Selbsterhaltung die nöthige Stärke erlangt hatte. Oft scheint dabei eine eigenthümliche Anlage zum Grunde zu liegen, die theils ererbt, und theils späterhin, durch Verweichlichung, und frühen Genufs zu sehr nährender und reizender Speisen und Getränke erworben seyn kann. Der Übergang aus einem kältern in ein wärmeres Clima bringt etwas Ähnliches hervor. Zu einem wirklich krankhaft zu frühen Ausbruche des Monatsflusses führt eine solche Anlage jedoch nur unter Mitwirkung besonderer ursachlichen Schädlichkeiten, als die uns die Erfahrung folgende kennen gelehrt hat:

a. Der Genufs scharfer unverdaulicher und reizender Nahrungsmittel.

b. Bei übrigens guter Ernährung, Mangel an hinreichender freier Bewegung, die ein Hauptmittel für die regelmäfsige Bearbeitung und Aneignung des Äufsern ist, und die Ernährung und den Wachsthum am kräftigsten unterstützt.

c. Der Aufenthaltsort solcher Kinder war dabei kalt und feucht, und zur Erwärmung bedienten sie sich der sogenannten Feuertöpfe, deren nächste Wirkung auf die Geschlechtstheile sehr wohl die Geschlechtsfunction zu früh aufrufen konnte.

d. Zu frühe und übermäfsige körperliche und geistige Anstrengungen, die die Entwickelung in der individuellen Sphäre zu zeitig beschränken, und dadurch eine voreilige Richtung der Thätigkeit auf die Geschlechtssphäre begünstigen.

e. Aufregung der Einbildungskraft durch schlüpfrige Bücher, Bilder, Statuen; zu frühes Besuchen gemischter Gesellschaften erwachsener Personen, die in ihrem

Betragen und Reden nicht vorsichtig sind; Tanz, Umgang mit verdorbenen jungen Leuten beiderlei Geschlechts u. s. w.

f. Reiben und Kitzeln der Geburtstheile. Dies geschieht oft schon durch Kindermägde und Ammen, und wird dadurch den Kindern zur Gewohnheit. Späterhin können Würmer daran Schuld seyn, oder ein juckender Ausschlag an den äufsern Geschlechtstheilen, wodurch die Kinder zum Kratzen und Kitzeln, und endlich zur Onanie verleitet werden *). Auch Ruthenschläge auf den Hintern bewirken eine schädliche Aufregung in den Geburtstheilen.

g. Es giebt gewisse Krankheiten, welche die Ernährung und Entwickelung des ganzen Körpers verrücken, und dadurch manche Verrichtungen, namentlich diejenigen, die auf die Entwickelung des Geschlechts-Vermögens Bezug haben, übereilen, andere dagegen zurückhalten, als Skrofeln, Rhachitis u. s. w.

§. LX.

Dafs alle diese Schädlichkeiten, besonders einzeln, öfter längere Zeit hindurch vorhanden sind, ohne einen zu frühen Ausbruch des Monatsflusses hervorzurufen, scheint von dem Mangel der bezeichneten Anlage abzuhängen. Dennoch dürfte sie nicht wesentlich erforderlich seyn, da, wenn mehrere ursachliche Schädlichkeiten vereinigt stark und anhaltend genug wirken, die zu frühe Entwickelung auch ohne alle Spur ihres früheren Daseyns eintritt.

---

*) Rozier über die geheimen Verirrungen des weiblichen Geschlechts, aus d. Französ. Leipzig 1831.

§. LXI.

Zufälle und Erscheinungen bei dem zu frühen monatlichen Blutflufs,

obgleich verschieden nach der Verschiedenheit der ursachlichen Umstände, trifft man im Allgemeinen doch folgende an.

a. Ehe der Ausflufs im Gange ist, verliert das Kind schon an seiner Lebhaftigkeit und munterem Wesen, die Eſslust nimmt ab, der Schlaf wird unruhig und unterbrochen, und der Wachsthum scheint dabei stille zu stehen. Wenn vor dem regelmäfsigen Eintreten der Monatszeit auch wohl manche Beschwerden zum Vorschein kommen, so sieht man dabei doch die Entwickelung rasch fortschreiten und den Wachsthum, selbst wo er zuvor träge war, meistens plötzlich zunehmen *). Der langsamere Wachsthum oder der gänzliche Stillstand desselben, bei noch nicht ausgebildetem Körper, sind dagegen wesentliche Zufälle bei der zu frühen Reinigung.

b. Es erscheinen unregelmäfsige fieberhafte Bewegungen, die bisweilen mit einem Wechselfieber Ähnlichkeit haben, oft für gastrische oder Wurmfieber gehalten werden, mit der Zeit aber fast immer einen schleichenden Karakter annehmen. Diese Zufälle verschwinden zuweilen Tage und Wochen lang und kommen dann wieder.

c. Wenn der Blutflufs wirklich bevorsteht, so findet man den Unterleib des Kindes aufgetrieben und härter wie gewöhnlich, und in seinem ganzen Umfange, vorzugsweise aber unmittelbar über den

---

*) J. L. Alibert, in Description des maladies de la peau, erzählt die Geschichte eines schwächlichen Mädchens das im neunzehnten Jahre, bei dem Eintritte der monatlichen Reinigung plötzlich um drei Zoll wuchs.

Schaambeinen empfindlich, und selbst, sowohl beim Anfühlen, als auch ohne dies schmerzhaft. Es zieht und dehnt dabei im Rücken und in den Schenkeln, und die Füfse sind so schwer, dafs der Kranken das Gehen und Stehen beschwerlich wird.

d. Im After und in der Scheide entsteht ein Anfangs nicht unangenehmes, nachher aber brennendes Jucken, worauf zuerst eine weifse schleimigte Feuchtigkeit aus den Geschlechtstheilen fliefst, die nach und nach röthlich und mehr blutartig wird, sich aber selten in wahres Blut verwandelt.

e. Während des Flusses ist die Kranke matt, sie hat Hitze, gereizten Puls, und mehr Neigung zum Schlaf wie gewöhnlich, durch deren Befriedigung sie aber nicht erquickt wird. Der Schlaf selbst ist unruhig, und wird durch Träume und ängstliches Auffahren unterbrochen. Efslust fehlt, der Durst ist aber stark, doch erregt das öftere Trinken leicht Übelkeiten und Erbrechen.

f. Zufälle der Bleichsucht, Konvulsionen und Krämpfe gesellen sich hinzu. Sie sowohl, wie die vorhergehenden Zufälle, sind meistens um so stärker, je jünger und schwächlicher die Kranke ist.

g. Geht der Ausfluſs recht frei von Statten, so mindern sich wohl bisweilen die Schmerzen und das Ziehen im Unterleibe und Rücken; die Schwere in den Füfsen bleibt aber unverändert. Die ausfliefsende Feuchtigkeit erregt oft ein unleidliches Brennen in den Geschlechtstheilen, ja ihre Schärfe greift bisweilen sogar die Schaamlippen und Schenkel an.

h. Der Ausfluſs dauert nicht immer gleich lange und ist auch nicht allemal gleich stark; jedesmal aber wird die ausfliefsende Feuchtigkeit wenn sie vorher blutig war, wieder weifs und schleimigt, ehe sie ganz wegbleibt.

i. Bei Einigen hört diese Schleimabsonderung nie ganz auf, sondern sie wird nur geringer, doch sind die Beschwerden dabei gelinder als während des blutigen Ausflusses. Nach einem bald kürzeren, bald längeren Zeitraum wird dann aber der Ausfluſs wieder stärker, und dabei mehr blutig gefärbt, und zugleich nehmen auch alle Beschwerden zu.

k. Wo der Ausfluſs auch ganz aufgehört hat, kehrt er doch, bald früher, bald später, öfter aber nur in Folge besonderer kleiner Veranlassungen wieder zurück.

§. LXII.

Der Ausgang des sich selbst überlassenen Übels ist dreifach.

1. Das Kind bekommt ein nicht mehr nachlassendes Zehrfieber, wodurch es gänzlich abmagert, die Kräfte vollends verliert, und erschöpft stirbt. Es kann allein der schwächende Ausfluſs und die dadurch gestörte Ernährung dies bewirken; öfter aber ist der allgemeine Krankheitszustand, von dem auch diese Unregelmäſsigkeit abhängig war, die Ursache des unglücklichen Ausganges. Die von der Schärfe der ausfliefsenden Feuchtigkeit aufgeätzten Stellen verwandeln sich oft in sehr schmerzhafte Geschwüre.

2. Hatte das Übel keinen so hohen Grad der Heftigkeit erreicht, fehlte es an einer besonderen Anlage, wirkten die veranlassenden Ursachen nicht anhaltend, und war besonders das Mädchen nicht so ganz jung mehr, sondern schon über das zehnte, elfte Jahr hinausgekommen, wie dasselbe seinen Anfang nahm, so scheint der Ernährungsprozefs nach und nach diesem Ausflusse das Gleichgewicht halten zu können, und es tritt denn wieder ein gewisses

(relatives) Wohlseyn ein, wobei der Ausfluſs entweder unter der Gestalt eines milden Schleimflusses fortdauert, ohne mit Blut gemischt zu seyn, oder der ordentliche Monatsfluſs, obgleich Anfangs sparsam, doch regelmäſsig in den Gang kommt, der Schleimfluſs aber aufhört, und die weitere Entwickelung des Geschlechtsvermögens langsam fortschreitet. Der Wachsthum und die Ausbildung des Körpers sind jetzt wieder lebhafter, dennoch aber behalten solche Mädchen öfters noch lange eine bleiche Hautfarbe und ein schlaffes Äuſsere, nicht ohne ein eigenthümliches Gefühl von Schwäche. Mit den Jahren der Geschlechtsreife sieht man hernach, wenn die Geschlechts-Entwickelung neben der zu beschränkten Selbsterhaltung noch nicht bestehen konnte, und der Monatsfluſs nicht in Ordnung gekommen war, gewöhnlich diejenigen Veränderungen nicht eintreten, die bei gesunden Mädchen in dieser Zeit erfolgen, und der periodische Blutfluſs kommt entweder spät und schwierig, oder er bleibt ganz aus. War er in den Gang gekommen, so wird er doch leicht wieder unordentlich mit Schmerzen verbunden, und verhältnifsmäſsig zu reichlich. In beiden Fällen geht die Krankheit in wahre Bleichsucht über. M. s. das Kapitel von der Bleichsucht.

3. Ändern sich die äuſsern ungünstigen Umstände, unter denen das Kind erkrankte, ehe das Leiden zu tief eingewurzelt war, vollständig, wird die Wohnung verändert und verbessert, erlaubt man dem Kinde freiere Bewegung und anpassende, aufheiternde Beschäftigung, und erhält dasselbe angemessene Nahrungsmittel, so gewinnt die Ernährung, die Entwickelung geht rascher und gleichmäſsiger vor sich, und der Ausfluſs hört so lange auf, bis er späterhin in Gestalt der ordentlichen monatlichen Reinigung

wieder zum Vorschein kommt. Bis zu den Jahren der Mannbarkeit dauert meistens noch wohl ein gewisses kränkliches Ansehn, das sich aber bei dem nachmaligen ordentlichen Monatsflusse ganz verliert.

§. LXIII.

Die *Behandlung* dieses Übels hat einen doppelten Zweck: entweder die Krankheit sogleich ganz zu heilen, oder zunächst nur die hervorstechenden Zufälle zu mindern. Um vollständig zu heilen, hat man folgende Anzeigen zu befriedigen.

1. Diejenigen Schädlichkeiten zu entfernen, welche die Entstehung des Übels begünstigten und zu seiner Unterhaltung fortwirken. Die Wohnung der Kranken mufs, wenn sie schlecht war, verbessert, und die ganze Lebensweise einer Änderung unterworfen werden. Der Sommeraufenthalt auf dem Lande hat sich hierbei besonders hülfreich bewiesen. Unter den Nahrungsmitteln dürfen Milchspeisen, Fleisch von zahmen jungen und nicht fetten Thieren, besonders von Geflügel, und die Suppen davon, Schneckenbrühen, weich gesottene Eier, und nicht blähende Gemüse, zum Getränk aber klare bittere und nicht zu starke Biere empfohlen werden. Vorzüglich sind aber alle mittelbare und unmittelbare Aufregungen in der Geschlechtssphäre dabei zu vermeiden. Hierdurch allein verschwindet oft die ganze Krankheit, und ohne diese Vorsicht ist sie unheilbar.

Darf man über die Diät im weiteren Sinne keine Besorgnisse weiter haben, so mufs genau untersucht werden, ob und in wie fern eine andere allgemeine Krankheit mit diesem Übel zusammenhängt, von der es, vielleicht als blofses Symptom, abhängig ist. Solche Krankheiten erfordern denn nach ihrem jedesmaligen Karakter eine eigenthümliche Behandlung.

Gastrische Krankheits-Zufälle, Würmer, Skrofeln, Rhachitis und Scorbut, mit denen wir am öftersten diese Geschlechtsabweichung verbunden sehen, haben in der schlechten Ernährung, in dem Aufenthalte in feuchten kalten Wohnungen, und besonders in dem beständigen Einathmen einer verdorbenen, oder doch nicht gut zusammengesetzten und durch den Aufenthalt vieler Menschen und Thiere darin verdorbenen Luft ihren hauptsächlichen Grund. Findel- und Waisenhäuser sind daher ihre echten Pfleganstalten. Will man diese Krankheit mit Glück behandeln, so müssen die Kranken von ihrem Wohnorte ganz entfernt, und am besten auf das Land geführt werden, wo reinere Luft und freiere Bewegung mehr als die besten Arzneimittel ausrichten.

2. Um dem Übergewichte in der Geschlechtssphäre das Gleichgewicht zu halten, mufs die individuelle Entwickelung und Fortbildung möglichst unterstützt und gehoben werden. Die Verbesserung der Lebensweise und der Nahrungsmittel ist bei eingewurzeltem Übel nicht hinreichend, um so weniger, da bei solchen Kranken fehlerhafte Sensibilitäts- und Irritabilitätsäufserungen hervortreten, die eine freie Wirkung auf sonst zweckmäfsige äufsere Gegenstände, und ihre regelmäfsige Verarbeitung hindern. Die Zufälle die hieraus entspringen, sind einer besondern Aufmerksamkeit werth, da sie so leicht habituell werden, und denn durch das ganze Leben fortdauern. Sie bestehen in krankhaft erhöhter Empfindlichkeit, Krämpfen, Konvulsionen, Nachtwandeln, Veitstanz, Starr- und Fallsucht u. dgl. m. Schon die krankhafte Empfindlichkeit des Magens und der Mangel an Efslust, machen den Körper für zweckmäfsige Nahrungsmittel unzugänglich, und verbieten die Anwendung stärkender Mittel, so passend sie übrigens

scheinen dürften. — Nur mit besonderer Rücksicht auf den Grad der Empfindlichkeit und das Maafs der Fähigkeit äufsere Dinge aufzunehmen und sich anzueignen, darf daher die Behandlung geleitet werden. Jedes Mittel, das der Empfindlichkeit nicht angemessen ist, das unzweckmäfsige Bewegungen hervorruft, und nicht gehörig aufgenommen und verarbeitet werden kann, ist verwerflich. Diejenigen Heilkörper hingegen, die auf die krankhaften Sensibilitätsäufserungen geradezu einen wohlthätigen Einfluſs äufsern, ohne für die Irritabilität und Reproductivität Nachtheile zu haben, ja diese vielmehr fördern, sind es, deren Gebrauch hier vorzugsweise erfordert wird. Wir nehmen sie Anfangs vorzugsweise aus der Klasse der krampfstillenden, und nach den Umständen, der flüchtigen Reizmittel.

Die eigentliche Kur beginnt man, wenn der Ausfluſs gerade gering ist, oder für jetzt fehlt, weil dann das allgemeine Befinden am leidlichsten ist, und die den Ausfluſs begleitenden Zufälle den passenden Mitteln kein Hinderniſs in den Weg legen.

Die nächste Aufmerksamkeit erfordert der Unterleib, dessen Dicke und Härte, mit dem Mangel an Eſslust und der schlechten Verdauung, Anhäufung von Unreinigkeiten und Würmer in ihm mit Recht vermuthen lassen. Nimmt man hierzu, daſs solche Kranke gewöhnlich vorher minder verdauliche Nahrungsmittel erhielten, und dabei nicht selten schon öfter an Verstopfung litten, so wird diese Vermuthung ziemlich zur Gewiſsheit. — Vor der Anwendung aller sonstigen Mittel gebe man daher Abführungsmittel, und wiederhole sie so oft, als ohne auffallende Abnahme der Kräfte noch übelriechende fäculente Ausleerungen erfolgen. Es ist unglaublich, welche groſse Menge von Unreinigkeiten hierdurch,

bei sichtlicher Besserung, öfter ausgeleert wird. Die hier passenden Purgirmittel sind das versüfste Quecksilber mit Rhabarber oder Jalappe, und auch letztere allein am besten in der Form einer Emulsion. Sind Zeichen von Würmern zugegen, so mufs man zweckmäfsige Wurmmittel mit den abführenden verbinden.

Ist der Unterleib gereinigt, so bleibt darnach der Ausflufs bisweilen schon allein aus. Aber auch ohne diesen vollständigen Erfolg nützen die Ausleerungsmittel beständig, und schaden, es sey denn im letzten Stadium der Krankheit, in dem Abmagerung und Schwäche, oft von den Erscheinungen eines Zehrfiebers begleitet, die Oberhand bekommen haben, niemals; selbst die krampfhaften Zufälle werden dadurch gemindert, die ihre Anwendung also nicht verbieten.

Jetzt erst darf man von den krampfstillenden und reizenden Mitteln eine zweckmäfsige Wirksamkeit hoffen. Die vorzüglichsten unter diesen, wenn nicht besondere Umstände vorzugsweise bestimmte Mittel fordern, sind Kamillen-Blumen, Baldrians-Wurzel, Pomeranzenblätter, der Hoffmannsche Lebensbalsam, und bei mehr ausgebildeten Nervenzufällen, Bibergeil, Mutterharz, und stinkender Asand. Hiermit verbindet man allmählig bittre Extracte, und nur wenn die Nervenzufälle sich in Hinsicht ihrer Stärke oder ihrer Häufigkeit vermindert haben, wenn die Efslust wieder zugenommen, die grofse Abspannung etwanig geringer und der Schlaf ruhiger und erquickender geworden sind, darf man zu den eigentlich stärkenden Arzneien übergehen.

Unter diesen haben besonders vier Heilkörper in diesem Falle eine vorzügliche Wirksamkeit geäufsert:

α) *Perurinde*, im Aufgufs und Dekokt, oder die Auflösung des Extracts in einem gewürzhaften Wasser. Man verbindet sie Anfangs überhaupt gerne mit reizenden, krampfstillenden, und gewürzhaften Mitteln. Das Pulver wird nur bei völlig hergestellten Verdauungskräften vertragen, es dient daher hauptsächlich gegen das Ende der Kur, Morgens und Abends zu einem Skrupel, bis zu einem halben Quentchen, mit Zimmet, Pomeranzen-Schaalen u. dgl. Man hat das Pulver auch zur Bereitung von Leibgürtel, in Verbindung mit anderen aromatischen Mitteln empfohlen, dazu ist gepulverte Eichenrinde jedoch eben so gut.

β) *Isländisches Moos.* Bei dem Gebrauche der China mehr als diätetisches Mittel, daher reichlich zu gebrauchen. Man läfst dasselbe vor der Abkochung abbrühen, um die ekelhaft bittern Bestandtheile zu entfernen, und seine Wirkung auf die Beförderung des Stuhlganges zu verhüten; das Dekokt, das sich nach dem Erkalten in eine Gallerte verwandelt hat, läfst man mit Milch oder mit Wein und Zucker nehmen.

γ) *Die Wurzel der Färberröthe*, im Dekokt, wie die Rinde der China. Sie ist minder zuträglich wie diese, und wirkt sehr langsam. Ältere Ärzte scheinen ihr wegen der rothen Farbe, und weil sie die Knochen färbt, eine gröfsere Wirksamkeit beigelegt zu haben, als sie wirklich besitzt.

δ) *Das Eisen.* Am zweckmäfsigsten sind die eisenhaltigen kohlensauern Mineralwasser zum Trinken und Baden. Wo man diese nicht haben kann, giebt man die Eisentinkturen in passender Verbindung, oder den Stahlwein (vinum chalybeatum aromaticum), und läfst dabei die China fortgebrauchen.

Hierbei bedient man sich äufserlich gewürzhafter geistiger und stärkender Einreibungen, und eben sol-

cher Bäder. Der Unterleib wird täglich einigemal mit Muskatbalsam und Cajeputöhl eingerieben. Lassen sich Umschläge anbringen, so können alle gewürzhafte Kräuter, besonders die verschiedenen Arten der Münze, dazu dienen. Man macht davon trockne Kräutersäcke, oder Leibgürtel, die man erwärmt und mit gutem Branntwein bespritzt, um den Unterleib legt. Die Bäder müssen dem Grade der Empfindlichkeit angemessen seyn. Anfangs pflegen erweichende, aus einer Abkochung von Weizenkleien, mit einem Zusatz von Kamillenblumen, am günstigsten zu wirken. Hierauf schreitet man zu den gewürzhaften, reizenden, und krampfstillenden, die am vortheilhaftesten durch anpassende ätherische Öhle ihre Wirksamkeit erhalten. Vorzüglich ist das Rosmarien-Öhl, zu 25 Tropfen zu einem Bade, theils wegen seiner Heilsamkeit, und theils wegen seiner Wohlfeilheit zu empfehlen. Mit ihnen in Verbindung wendet man sodann Abkochungen von Maltz und von Eichenrinde, $1\frac{1}{2}$-2 Pfund zu einem Bade, mit Nutzen an; und macht endlich mit eisenhaltigen, vorzugsweise natürlichen z. B. dem Pyrmonter, den Beschlufs. Zur Nachkur leisten hernach Seebäder, bei guter Jahreszeit und warmer Witterung, in der See selber, erspriefsliche Dienste. Die Diät mufs nach den oben ertheilten Vorschriften eingerichtet werden.

§. LXIV.

Aufser der Förderung der gründlichen Heilung, hat der Arzt, bei diesem Übel, auch noch einzelne hervorstechende Zufälle zu mindern. Sie bestehen theils in den Unordnungen, die den Ausflufs ankündigen, begleiten und mit seiner Abnahme wieder verschwinden; theils kann der Ausflufs selbst dahin gerechnet werden, wenn er so stark ist, dafs Gefahr

der Erschöpfung daraus entsteht, oder so scharf, dafs er die Geschlechtstheile anfrifst; theils endlich gehören die Geschwüre dahin, die nach geschehenen Aufätzungen entstanden sind.

Die Rücken - und Magenschmerzen, die vor dem Flusse schon eintreten, sind im Liegen erträglicher. Geistige und gewürzhafte Einreibungen, und der innerliche Gebrauch gelind krampfstillender Mittel, z. B. Kamillenthee, lindern sie bedeutend. Die bald stärkeren, bald geringeren Fieberanfälle, erfordern hauptsächlich Ruhe auf einem nicht zu warmen Lager, und Entfernung aller äufsern Nebenreize. Geht der Stuhlgang nicht frei, so läfst man täglich ein erweichendes Klistier setzen. Innerlich genommen vermindert eine Mandelmilch mit einer kleinen Gabe Salpeter Hitze, Kopfschmerz und Unruhe. Ist der Zustand mehr nervös, und das junge Mädchen bleich, unruhig und durch krampfhafte Schmerzen erschöpft, so wählt man statt des Salpeters einen Zusatz von Bilsenkraut, und im Nothfall von wäfsrigem Opiums-Extract, in kleinen Gaben, oder giebt einen Baldriansaufgufs mit bernsteinsaurem empyreumatischen Ammonium u. s. w., ohne in der Anwendung äufserer Mittel nachzulassen. Heftigere Nervenzufälle werden durch die passenden krampfstillenden Mittel beseitigt. Bei besonderer Neigung zum Erbrechen und wirklichem Würgen und Brechen, gewährt ein Riverischer Trank, nach den Umständen mit einigen Tropfen flüssigen Opiums verbunden, die schnellste Hülfe.

Bei grade bevorstehendem Ausbruch des Monatlichen haben die Zufälle bisweilen einen entzündlichen Karakter, besonders die Schmerzen im Schoofse, die von vermehrter Anhäufung von Blut in den Geburtstheilen und vorzüglich in der Gebärmutter ent-

stehen. Zwar höchst selten, doch mitunter spricht sich das Leiden als wahre Gebärmutter-Entzündung aus. Eine dem vorhandenen Zustande, und der ganzen Beschaffenheit der Kranken angemessene gelind widerentzündliche Behandlung ist hier passend, und besonders sind drei, vier bis sechs Blutegel an die äufseren Geburtstheile, oder an die inneren Seite der Schenkel gesetzt, zu empfehlen.

Sehr selten, aber doch bisweilen, wird so viel reines Blut ausgeleert, dafs die Kranken hierdurch erschöpft werden. Wenn davon auch keine nahe Todesgefahr entsteht, so wird das Hauptübel doch bedeutend verschlimmert, und für die Heilung schwieriger gemacht. Man mufs daher den zu starken Ausflufs mindern. Es giebt dazu keine besseren Mittel, als Ruhe, eine meist wagerechte Lage, säuerliche Getränke, und in dringenderen Fällen einige Säuren, als Citronensaft, verdünnte Schwefelsäure, und Phosphorsäure. Wo blos Hitze, Wallungen und Kopfschmerz dabei zugegen sind, kann man sie einfach als Limonade mit Brunnenwasser und Zucker geben; wo aber der Ausflufs unter wehenartigen Schmerzen erfolgt, und krampfhafte Zufälle ihn begleiten, verbindet man sie in etwas gröfserer Gabe mit einem Baldrianaufgufs und flüssigem Opium. Ist die Erschöpfung grofs, so bedarf man dabei hauptsächlich des Zimmts und der China. Die äufserliche Anwendung der Kälte, die von einigen Ärzten empfohlen wird, ist verwerflich, da sie, wenn sie auch für den Augenblick hülfreich ist, doch den ganzen Zustand verschlimmert. Auch die Einspritzungen in die Geschlechtstheile taugen nicht, und man bedarf ihrer nicht, da die Gefahr des Verblutens niemals so dringend wird.

Wenn die ganze Krankheit schon gehoben scheint, so bleibt bisweilen wohl ein Schleimfluſs zurück, der sehr lästig ist und mit der Zeit nachtheilig wird. Die Gebärmutter scheint sich an die krankhafte Absonderung nach und nach gewöhnt zu haben. Dies ist wenigstens die allgemeine Meinung hierüber. Untersucht man die Sache indessen genauer, so findet man dennoch meistens eine zurückgebliebene Erschlaffung, die sich in den Geschlechtstheilen hervorstechend äuſsert. China, Eisen, Bäder mit Eichenrinde, Eisenbäder und ein thätiges, fröhliches Leben bei reichlicher Nahrung sind die besten Mittel dagegen.

Corrosionen und Geschwüre werden durch Reinlichkeit am besten vermieden, einmal entstanden, vertragen sie keine erschlaffende Mittel. Einstreuen von Chinapulver und Bähungen von Weiden - oder Eichenrinde-Abkochungen helfen am schnellsten. Sind nicht eigentliche Geschwüre da, sondern groſse Flächen an den Schenkeln und dem Hintern wund, so erleichtert es ungemein, wenn diese Stellen mit Gummipulver oder Puder bestreut werden.

§. LXV.

Gelingt die Kur, so ist der Ausgang auf doppelte Weise günstig;

α. entweder erlischt die Aufregung in den Geschlechtstheilen ganz wieder, der schon begonnene Ausfluſs aus der Scheide verschwindet, alle krankhaften Zufälle hören auf, und die Selbsterhaltung und die allgemeine körperliche Ausbildung werden in dem Maafse gesteigert, daſs wenn hernach die Entwickelung des Geschlechtsvermögens zur rechten Zeit wieder beginnt, sie ganz ordentlich von Statten geht; oder

β. der Ausfluſs der jetzt meistens blutig ist, dauert fort, hält aber seine ordentlichen monatlichen Perioden, und ist dabei so geringe, daſs er die Selbsterhaltung und das Wohlseyn nicht beeinträchtigt. Hierbei schreitet die Ausbildung des ganzen Körpers mit der Geschlechtsentwickelung gleichmäſsig fort, so daſs beide, wenn sie vollendet sind, in gehörigem Gleichgewichte mit einander stehen. Bei diesem Ausgange pflegen jedoch von Zeit zu Zeit noch immer krankhafte Erscheinungen wieder einzutreten, und die Gefahr des Rückfalls viel gröſser zu seyn, als bei dem ersteren. Ein junges Mädchen dieser Art, bedarf deshalb noch längere Zeit hindurch der sorgfältigsten ärztlichen Aufsicht. In beiden Fällen dürfen auch ganz Geheilte nicht in ihre alte schlechte Lage und Umgebung zurückgebracht werden, da sonst das Übel gewiſs von neuem entsteht. Zu frühe Verheirathung schadet, wenn auch dies Übel völlig überstanden ist, gemeiniglich.

Fünftes Kapitel.

Von den krankhaften Zufällen beim ersten Erscheinen und jedesmaligem Eintreten des noch nicht gehörig in den Gang gekommnen monatlichen Blutflusses, die als Vorboten (molimina) gelten.

§. LXVI.

Die grofsen Veränderungen, die sich bei dem regelmäſsigen Eintritte des monatlichen Blutflusses ereignen, werden durch eine Reihe vorhergehender Zufälle vorbereitet und angekündigt. Der Wachs-

thum des Körpers wird plötzlich lebhafter, und selbst Kinder, die vorher darin zurückgeblieben waren, nehmen merkbar zu. Die frische Farbe der ersten Jugend verliert das höhere Roth, und eine allgemeine Mattigkeit verbreitet sich über den ganzen Körper, wobei die sonst kecken muntern Mädchen blöde und schüchtern werden, und die Gegenwart männlicher Wesen fliehen. — Bei Einigen verliert sich die Eßlust, und das Genossene erregt leicht Beschwerden, Übelkeit, Erbrechen und Kopfschmerzen. Der Schlaf ist unruhig und traumreich, oft entsteht in demselben das Gefühl, als läge eine grofse Last auf Brust und Unterleib, ein Zufall, den man das Alpdrücken nennt.

Dieser Zustand dauert Wochen, ja Monate lang, ehe die Reinigung eintritt. Nach und nach schwellen die Brüste an, nicht ohne flüchtige Stiche in ihnen und ein Gefühl von Dehnen und Spannen. Die innere Wärme scheint vermehrt zu seyn, wenigstens bemerkt man jetzt wiederum stärkere Röthe des Gesichts, die zuweilen mit bleicher Farbe abwechselt, der Puls wird voller, und solche Mädchen klagen da über Hitze, wo sonst Gesunde keine Beschwerde davon fühlen. Es entsteht ein Ziehen im Rücken, Schmerzen in dem Unterleibe und den Schenkeln, und ein eignes Gefühl von Druck und Pressen auf die Geschlechtstheile und Schwere in den Füfsen. Im Gesichte blühen kleine Stippen und Pusteln.

Diese Zufälle lassen nach Verlauf einiger Tage wiederum nach, ohne Abgang von Blut, und es bleibt nur das unlustige träge Wesen zurück; demohnerachtet entwickeln sich während dessen die Geburtstheile, die Gebärmutter bildet, indem ihr Grund sich mehr entfaltet, und sie höher hinauf steigt, durch Aufwärtsschieben der sie bedeckenden Theile, die

jungfräuliche Wölbung des Bauches, der Schaamhügel erhebt sich, und wird mit zarten, anfangs nicht gekräuselten Haaren besetzt, und der Kitzler, und die grofsen und kleinen Schaamlippen schwellen mehr an, indem die Schleimbälge der Scheide zugleich eine schleimigte Feuchtigkeit absondern. Nach drei bis vier Wochen kehren die Hitze, die Schmerzen und die Schwere im Rücken, Unterleibe und Schenkeln, und das Spannen und Drängen in den Brüsten und auf die Geburtstheile wieder, es kommt ein Jucken im Mastdarm und der Scheide und endlich der Ausflufs einer röthlichen, blutig-schleimigen Flüssigkeit.

Die Augen fangen nun an ungewöhnlich zu glänzen, die Stimme wird klarer und stärker, oft auch gröber und härter, die Farbe wieder blühend und die Mädchen empfinden zuerst den Kitzel des Geschlechtstriebes. Mit der wieder eintretenden Periode kommt nach und nach wahres Blut, das anfangs sparsamer nur 24 bis 48 Stunden lang tropfenweis abgeht, bei völlig entwickelter Geschlechtsverrichtung aber von zweien bis zu acht Tagen fliefst, und dem Gewichte nach ungefähr von 4, 6 bis zu 10 Unzen.

In diesen Vorboten des ersten Eintritts ist nichts Krankhaftes. Die Zufälle des allgemeinen Übelbefindens begründen sich hauptsächlich darin, dafs die Richtung des Lebens auf das Geschlechtliche, die vorher blos als natürliche Anlage bestand, jetzt nach einem inwohnenden Naturgesetze in Wirksamkeit tritt, was nicht geschehen kann, ohne dafs auch die Selbsterhaltung ein anderes Gepräge bekommt, wodurch denn, ehe es vollendet ist, in ihrem Kreise ein gewisses Schwanken, und eine scheinbare Unordnung bemerklich werden. Die örtlichen Zufälle sind aus einer natürlichen Einrichtung, die wir auch bei der

menschlichen Frucht und dem Kinde durchgehends antreffen, vermöge derer der Anfang der Verrichtungen der einzelnen Werkzeuge ein unentbehrliches Mittel zu ihrer weiteren Ausbildung ist, sehr erklärlich. Es können dieserhalb die Verrichtungen nicht anders als unvollkommen seyn, bis die Werkzeuge die sie bestreiten, ihre Vollendung erreicht haben, und dies kann nicht geschehen, ohne dafs auch andere Theile, vorzugsweise benachbarte, die mit ihnen in näherer Verbindung stehen, dadurch in eine Art von Unordnung gerathen. — War das Mädchen jedoch bis zu diesem Zeitraume gesund, und wurden während desselben alle stark wirkende, selbst auch ungewöhnliche Einflüsse vermieden, so verschwinden diese Zufälle ohne alle medizinische Behandlung. Die Versuche durch Arzneien die Zeit der Vorboten zu verkürzen, und den Eintritt des Blutflusses zu befördern, sind deshalb auch höchst verderblich, indem sie die nothwendigen Vorbereitungen unterbrechen, und die Natur in ihrer regelmäfsigen Wirksamkeit stören. —

Krankhaft sind diese Vorboten:

a) wenn sie so heftig sind, dafs durch sie die Erhaltung des ganzen Körpers gefährdet wird;

b) wenn der Zweck derselben dadurch gar nicht, oder doch nur unvollständig erreicht wird.

Andere Krankheiten die in diese Periode fallen, können diese Vorboten krankhaft verstärken und abändern, oder gar unterdrücken, Fälle, die hier aber nicht ausführlich erörtert werden dürfen.

§. LXVII.

Die Ursachen der zu heftigen unordentlichen und nicht zum Zweck führenden Vorboten sind, wenn wir als *nächste*, denjenigen, theils allgemeinen

des ganzen Organismus, theils örtlichen Zustand der Geschlechtstheile eines jungen Frauenzimmers ansehen, von dem unmittelbar und gradezu diejenigen krankhaften Zufälle abhängen, die dem ersten Ausbruch des Monatsflusses, entweder statt der gewöhnlichen Vorboten, oder mit ihnen vermengt vorangehen, und ihn selbst unregelmäfsig machen, sowohl *vorbereitende*, als auch *gelegentliche*. Die ersteren sind der Mangel der nöthigen Vorbereitungen überhaupt, zu denen sich denn eine fehlerhafte Richtung der Entwickelungs-Thätigkeit auf das Geschlechtliche, besondere Krankheits-Anlagen, und selbst innere, bis dahin schlummernde Krankheitsreize hinzugesellen.

Wo die nöthigen Vorbereitungen fehlen, was mancherlei Gründe haben kann, da ist die lebende Thätigkeit nicht stark genug, die Geschlechtsentwickelung zu bestreiten, und zugleich die Selbsterhaltung vollständig zu behaupten. Man sollte glauben, dafs die Vorboten der Menstruation, wenn sie nicht für die Zukunft gesichert wäre, gar nicht erscheinen würden, dies ist aber nicht immer der Fall. Es ist jedem lebenden Körper eine bestimmte Ordnung der Lebensabschnitte eingebildet, die er durchlaufen mufs, und wenn daher nicht grofse Zerrüttungen vorhergegangen sind, so tritt in dem bestimmten Alter dafür wenigstens der Trieb dazu, und die Richtung dahin durch gewisse Erscheinungen hervor. Enthält aber das Innere die nothwendigen Bedingungen denn nicht, wodurch diese Richtung in wirkliche Handlung übergeht, so sind die Erscheinungen krankhaft verändert, und gehen ohne hinreichenden Erfolg vorüber. Sowohl durch angeborne Anlage Schwächliche, als auch durch schlechte körperliche und geistige Erziehung, üble Lebensart und Ernährung,

durch verderbliche Gewohnheiten, und durch Krankheiten Geschwächte, geben uns hierfür Beispiele und Beweise genug.

Ist aber auch die allgemeine Ausbildung soweit vorgeschritten, dafs sich, bei dem für die Entwickelung des Geschlechts-Vermögens zureichendem Alter, das Daseyn aller dazu nöthigen Vorbereitungen erwarten läfst, so treten sie doch nicht immer regelmäfsig in Wirksamkeit. Es sind hieran folgende schon angedeutete Umstände hauptsächlich Schuld:

a. Die Ernährung des Körpers ist zu reichlich gewesen, und daher ein Übermaafs von Blut und Säften entstanden, vermöge dessen die eintretenden Vorboten den Karakter der Reizung, ja einen wahrhaft entzündlichen bekommen.

b. Die Ausbildung der Geschlechtstheile hat mit der allgemeinen nicht ganz gleichen Schritt gehalten, und sie sind daher, wenn auch alle übrigen Bedingungen vorhanden sind, nicht im Stande ihre erste Verrichtung, die mit ihrer ferneren Entwickelung so nahe zusammenhängt, ohne Schwierigkeit zu bestreiten.

c. Es sind besondere Krankheits-Anlagen oder Krankheitsreize im Körper, die sich zur Zeit des ersten Erscheinens des Monatsflusses zu entwickeln, und thätig zu werden anfangen, und dadurch krankhafte Zufälle erregen. Indem sie sich mit den Vorboten des Monatsflusses vermischen, bringen sie oft die ganze weitere Geschlechts-Entwickelung in Unordnung.

Gelegenheits-Ursachen der krankhaften Vorboten des Monatsflusses nennen wir diejenigen, die zur Zeit seines bevorstehenden Eintrittes, die verschiedenartigen Krankheitszufälle, denen wir diesen Namen beilegen, bewirken. Sie bestehen hauptsächlich in epidemischen und endemischen Einflüssen, in

Erhitzung oder Erkältung, Aufreizung des Geschlechtstriebes, und in heftigen Affecten, besonders niederdrückenden, als Schrecken, Furcht, Angst u. s. w. Seltener, doch bisweilen allerdings, ist auch der Genufs unpassender Speisen und Getränke, vorzugsweise, saurer, scharf salziger, sehr gewürzter und geistiger anzuklagen. Kleidungsstücke von denen Brust und Unterleib zusammengepreſst werden, haben auch in dieser Beziehung sehr nachtheilige Folgen, sowie, aus gleichen Gründen, auch zu anhaltendes Sitzen.

§. LXVIII.

Die Zufälle, die aus der krankhaften Ausartung der Vorboten des Monatsflusses ihren Ursprung nehmen, richten sich hauptsächlich nach ihren Ursachen, doch so, dafs die vorbereitenden mehr das Übergewicht haben, und vorzugsweise ihren eigentlichen Karakter bestimmen. Die Erfahrung hat uns hierüber Nachfolgendes gelehrt:

a. Wo der Mangel der nöthigen Vorbereitungen daran Schuld ist, erkennt man in der ganzen Beschaffenheit der Kranken eine noch nicht hinreichend vorgeschrittene Ausbildung, vermöge deren meistens erhöhte, seltener aber auch verminderte Empfindlichkeit der Nerven, und allgemeine Schwäche vorherrschen. Alle Vorboten des hier allein in Folge des eingebornen Gesetzes der Weiblichkeit, sich ankündigenden Monatsflusses, drücken daher einen jenen entsprechenden Zustand aus. Dabei ist der Monatsfluſs weniger blutig als schleimig, er ist unordentlich, und verschlimmert, so lange er fliefst, das allgemeine Leiden gar sehr. Dies Übel hat in jeder Hinsicht, mit dem zu frühen Erscheinen des Monatlichen die gröfste Ähnlichkeit, und es grenzt unmittelbar mit

dem Ausbleiben des Monatsflusses, aus der nämlichen Ursache, zusammen. Hierbei verdient jedoch bemerkt zu werden, dafs die zum regelmäfsigen Ausbruche des Monatlichen nöthigen Vorbereitungen selten oder vielleicht niemals durchgehends fehlen, sondern nur bald mehr in diesem, und bald in jenem Lebenskreise; dafs aber die Ausbildung, wenn sie regelmäfsig seyn soll, in allen vollständig und gleichmäfsig seyn mufs, was denn aber nicht der Fall ist. Daraus ergiebt sich zweierlei:

α) dafs je nachdem die Entwickelung in diesem oder jenem Kreise, in dem sensiblen, irritablen, oder productiven, und in diesem oder jenem dahin gehörenden Theile mehr zurückgeblieben ist, die wesentlichen Zufälle von ihnen ausgehen; und

β) dafs wenn das Zurückgebliebenseyn in der Ausbildung nur in einzelnen Theilen, oder in einzelnen Richtungen Statt fand, die krankhaften Vorboten von diesen Punkten aus beginnen, und deshalb auch wenigstens im Anfange in ihrer Äufserungs-Weise daran gebunden, und daher beschränkter zu seyn pflegen als hernach.

b. Liegt der Grund der krankhaften Vorboten nicht in dem Mangel der Vorbereitungen, sondern nur darin, dafs sie sich in der Geschlechtssphäre nicht gehörig wirksam zeigen können, so hängen die Zufälle die davon entstehen wiederum nur von den Ursachen ab, die dies hindern, und daher:

αα. bei einem vorhandnen Übermaafs von Nährstoffen von der vorhandnen Vollblütigkeit, und der sie begleitenden allgemeinen entzündlichen Beschaffenheit. Sie bestehen deshalb in Blutwallungen, die sich duch Röthe der Oberfläche des Körpers, vermehrte Wärme, und durch einen vollen harten und beschleunigten Puls äufsern; in Blutdrang nach inneren Thei-

len, als: nach dem Kopfe, und deswegen Gesichtsröthe mit Brennen der Augen, Druck im Kopfe, Schwindel und Kopfschmerz, Nasenbluten u. s. w.; nach der Brust, woraus Beklemmung, Stiche in der Brust, Herzklopfen und selbst Blutspeien entstehen; nach dem Unterleibe, was Trockenheit und Hitze im Munde, brennenden Durst, Klopfen in der Magen-Gegend, und erhöhte Empfindlichkeit und Schmerzen im ganzen Unterleibe zur Folge hat; und endlich nach den Becken-Eingeweiden, und besonders nach den Geburtstheilen, wodurch das Gefühl der Vollheit und Schwere im Becken, Drängen nach den äufseren Geburtstheilen, gesteigerter Geschlechtstrieb, und bisweilen wahrhaft entzündliche Schmerzen im Schoofse bewirkt werden. Fliefst das Monatliche hernach reichlich, so werden alle diese Zufälle gemindert, ja wohl ganz gehoben, doch treten sie mit der Annäherung der zweiten Periode gemeiniglich von neuem, wenn auch schwächer, wieder ein. Wurde die Kranke indessen neuen ursachlichen Schädlichkeiten, die als Gelegenheits-Ursachen bezeichnet wurden, ausgesetzt, so bleibt der Monatsflufs oft überall aus, und es erscheinen wahre Entzündungskrankheiten.

ββ. Sowie man in den Jahren der Geschlechtlichkeit überhaupt ein Übergewicht bald auf Seiten der Selbsterhaltung und bald auf der des Geschlechts sieht, eben so bemerkt man dies auch schon während der Entwickelung des Geschlechts-Vermögens. Dazu kommt noch, dafs bisweilen die Geburtstheile, oft nur einzelne, wie sich dies ja auch bei allen anderen Theilen zuträgt, in der Ausbildung zurückgeblieben sind, ja dafs sie sogar Bildungsfehler an sich haben, die entweder, wenn ihre Verrichtungen gehörig in den Gang kommen, wieder verschwinden,

oder während des ganzen Lebens fortdauern. Unter allen diesen Umständen ist es nicht anders möglich, als dafs die Vorboten die den Anfang der Geschlechts-Verrichtungen ankündigen, etwas Ungewöhnliches und Krankhaftes mit sich führen. Dies wird sich zunächst immer im Kreise der Geburtstheile selber zeigen. Die Zufälle die daraus entstehen sind: Anschwellung der Brüste und Knoten darin, Druck und Schmerzen im Schoofse, öfteres Drängen zum Urinlassen, Harnbrennen, Stuhlzwang, Absonderung einer schleimigen, häufig scharfen Feuchtigkeit in der Gebärmutter, und Mutterscheide, die wenn sie beim Ausfliefsen auf die benachbarten Theile wirkt, sie wund macht; Ausschläge, besonders flechtenartige an der äufseren Schaam, und ein für das Alter, worin sich die Kranke befindet, ungewöhnlich starker Geschlechtstrieb. Hierbei ist auch das allgemeine Wohlbefinden getrübt, und es erscheinen Zufälle, die gemeiniglich einen entzündlich-nervösen Karakter haben, wobei nach dem sonstigen Zustande der Kranken, und nach der Mitwirkung verschiedenartiger Gelegenheits-Ursachen, bald dieser und bald jener stärker hervortritt. Oft erscheint hernach das Monatliche auch auf ganz ungewöhnlichen Wegen.

c. Krankheits-Anlagen, besonders ererbte, haben das Eigenthümliche, dafs sie, Falls zu ihrer Entwickelung nicht ganz bestimmte äufsere Krankheitsreize, wie Contagien u. dgl. m., erforderlich sind, gröfstentheils nur auf einer Entwickelungsstufe, und mit den Erscheinungen eines Entwickelungs-Zustandes zugleich hervortreten. Schon deshalb allein sieht man gewisse Krankheiten fast immer nur in einem bestimmten Alter, und auf gewissen Lebensstufen ausbrechen, und zwar stets in den Theilen, die entweder vorzugsweise in der Ausbildung begriffen sind,

oder die vermöge ihres besonderen Bildungsgrades, und der allgemeinen Entwickelung in neue Beziehungen treten, und zugleich in anderer Richtung als vorher, thätig seyn sollen; oder die endlich auf dem Wege der Rückbildung aus ihnen wieder heraustreten, und zu ihrer früheren beschränkteren Wirksamkeit zurückkehren müssen. Während der Entwickelung des Geschlechts-Vermögens kommen vorzugsweise zwei Gattungen von Anlagen: die zu Nervenkrankheiten, und zu Herz- und Brustkrankheiten zum Ausbruche. Nach einer früheren Skrofel-Beschaffenheit, besonders wenn die Drüsen des Unterleibs dabei sehr angegriffen waren, die beim Eintritte dieses Lebens-Abschnittes selten ganz erloschen ist, bekömmt man es oft auch mit Zehrkrankheiten zu thun, die von jenen Anlagen zwar unabhängig sind, doch oft den Karakter und die Gestalt von ihnen entlehnen. Unter den Geschlechtstheilen leiden die Eierstöcke dieser Ursache wegen am öftersten.

Vermöge der Entwickelung dieser Anlagen zur Zeit des Erscheinens des Monatlichen, sehen wir daher Nervenunruhe und Nervenkrankheiten mancher Art, von denen weiterhin bei der zweiten Gattung der Entwickelungs-Krankheiten besonders die Rede seyn wird; Herzklopfen und Unregelmäfsigkeit im Umlaufe des Blutes, Seitenstechen, Kurzathmigkeit, Beklemmung, und Bluthusten, Zufälle die oft in unheilbare Lungenschwindsucht übergehen, nicht weniger oft aber auch blofs von der krankhaften Stimmung der Nerven abhängen, und die denn beim ordentlichen Fliefsen des Monatlichen von selbst wieder verschwinden.

Die im Körper liegenden Krankheitsreize, die man von den besonderen Anlagen zu Krankheiten noch wohl unterscheiden mufs, befinden sich entwe-

der in den ersten, oder in den zweiten Wegen. Die ersteren trifft man um so häufiger an, als junge Mädchen zu Unregelmäfsigkeiten in dem Genusse von Speisen und Getränken sehr geneigt sind, oft mit Schleim-Anhäufung und Würmern im Nahrungskanale zu kämpfen haben, und wenn sie viel zu sitzenden Beschäftigungen angehalten werden, an Verstopfung leiden. Sie haben denn gemeiniglich ein blafsgelbes Ansehen, und ein aufgedunsenes Gesicht, am Körper sind sie aber mager, der Bauch ist hart und dick, ihre Efslust ist unordentlich, bald fehlt sie, und bald ist sie übermäfsig stark, ja sie haben sogar Verlangen nach ungeniefsbaren Dingen, und nehmen sie wirklich oft, zu ihrem gröfsten Nachtheile, zu sich. Der Stuhlgang ist entweder träge und hart, oder flüssig, wenn auch nicht immer zu reichlich. Treten in diesem Zustande die Vorboten des Monatsflusses ein, so werden sie von Übelkeiten, Zusammenlaufen von Flüssigkeiten im Munde, belegter Zunge, Würgen, Erbrechen, Kolikschmerzen, tympanitischer Auftreibung des Bauches, und unordentlichen Stuhlausleerungen begleitet, zu denen sich Nervenzufälle gesellen, wobei der Monatsflufs entweder ganz ausbleibt, oder doch nur sparsam abgeht.

Die Krankheitsreize in den zweiten Wegen, sind vorzugsweise skrofulöse und solche, die zu Haut-Ausschlägen die Veranlassung geben, deren Ausbruch durch die allgemeine Aufregung während der Vorboten befördert wird. Letztere sieht man bei ihrem Eintritt, in mancherlei Gestalt, als hitzige, und als langwierige. Unter den ersteren sind Nesselausschlag, Rose und Friesel am häufigsten. Einmal bemerkte ich die Blutfleckenkrankheit (morbus haemorrhagicus Werlhofii), der blofs ein starker Blutdrang nach der Haut, ohne Erschlaffung der Gefäfse und ohne Auflösung

des Blutes zum Grunde lag, und bei der, wegen gleichzeitigen Andranges des Blutes nach der Brust, zur Ader gelassen werden mufste. Von den langwierigen sind es hauptsächlich Hautstippen und Flechten, die grade in dieser Zeit zum Vorschein kommen.

Als eine Wirkung solcher bis dahin verborgener Krankheitsreize, dürfte man auch wohl die Gliederschmerzen ansehen, die sich während der ersten Vorboten des Monatlichen bisweilen zeigen, und mit hitzigen Gicht-Anfällen grofse Ähnlichkeit haben.

§. LXIX.

Die Gelegenheits-Ursachen, die keinesweges immer vorhanden sind, da der eintretende Entwickelungs-Zustand allein schon die vorbereitenden Ursachen in Wirksamkeit zu setzen vermag, erregen in der Regel nur die Zufälle, die durch sie bedingt werden. Sie wirken natürlich zunächst auf die Systeme und Werkzeuge, zu denen sie eine nähere Beziehung haben, und bestimmen dadurch hauptsächlich die besondere Gestalt und Äufserungsweise des unter ihrer Mitwirkung entstandenen Leidens. Treffen sie auf keine vorbereitende Ursachen, so erregen sie zwar nur die Beschwerden, die vermöge jener Beziehung von ihnen bewirkt werden können, doch bekommen diese, wegen der grade vorhandenen allgemeinen Aufregung einen bald mehr entzündlichen und bald mehr nervösen Karakter, der sich denn auch in den zugleich vorhandnen Vorboten ausdrückt.

§. LXX.

Die *Vorhersage* richtet sich nach der Beschaffenheit der Ursachen, wodurch die krankhaften Erscheinungen, die Statt der gewöhnlichen Vorboten des Monatsflusses, oder mit ihnen untermischt ein-

treten, herbeigeführt werden. Im Allgemeinen sind die am übelsten, die von dem Mangel der nöthigen Vorbereitungen abhängen, vorzüglich wenn dabei zugleich noch besondere Anlagen oder besondere Krankheitsreize im Körper vorhanden waren, und wohl gar noch gelegentliche Krankheits-Ursachen hinzugekommen sind. Wo blofs Übermaafs von Blut und Säften, und eine nicht genug entschiedene Richtung auf das Geschlechtliche Schuld sind, da ist die Herstellung mit Sicherheit zu erwarten. Anders verhält es sich in den Fällen, in denen zugleich Misbildungen überhaupt, und besonders der Geburtstheile vorhanden sind, indem es denn von ihrer Beschaffenheit abhängt, ob es möglich seyn wird, das Monatliche gehörig in den Gang zu bringen, und dadurch alle Vorboten zu entfernen, oder nicht. Besondere Krankheits-Anlagen begründen stets eine ungünstigere Vorhersage, doch kommt es dabei darauf an, ob sie in mehr oder minder wichtigen Theilen ihren Sitz haben, und ob sie von der Art sind, dafs sie an und für sich nur auf einer besonderen Entwickelungsstufe erscheinen, und mit ihrer Überschreitung auch wieder verschwinden, oder ob sie ihren nachtheiligen Einflufs auf eine längere Zeit, ja vielleicht über das ganze Leben hinaus erstrecken. Krankheitsreize in den ersten Wegen lassen sich in der Regel ziemlich leicht besiegen, doch macht es einen grofsen Unterschied, ob sie blofs Folge einer unregelmäfsigen Lebensart sind, oder in Fehlern der Eingeweide zugleich ihren Grund haben. Für Krankheitsreize in den zweiten Wegen, bringt der Eintritt des Monatlichen oft eine wirkliche Krise hervor, und seine ungewöhnlichen Vorboten erscheinen oft als wahre Bestrebungen, sie herbeizuführen. Kommen die davon abhängigen Krankheiten in dieser Zeit indessen zum

Ausbruch, ohne, wenn der Monatsfluſs gehörig in den Gang gekommen ist, durch ihn auch wieder gehoben zu werden, so sind sie meistens sehr hartnäckig.

Die Gelegenheits-Ursachen sind ihrer Natur und Wirkung nach so verschieden, daſs in dieser Beziehung sich nicht viel Allgemeines darüber sagen läſst, doch hat die Erfahrung gelehrt, daſs ihr Einfluſs zur Zeit der Vorboten des Monatlichen in der Regel gefährlicher ist, als sonst, und um so gefährlicher je wichtigere vorbereitende bereits vorhanden sind, die jene Vorboten ohnedies in Unordnung bringen. Fehlen diese, so kömmt es allein auf ihre Art und Menge, auf ihre Beziehung zu den verschiedenen Systemen und Werkzeugen, auf die Empfänglichkeit des Körpers dagegen, und auf die Heftigkeit an, mit der sie wirkten. Je wichtiger die Theile sind, in denen sie Krankheits-Zufälle hervorrufen, je zahlreicher sie sind, und je mehrere sie daher zugleich treffen, je unmittelbarer sie in den Kreis des Geschlechtlichen eingreifen, je empfänglicher der Körper für sie ist, und je heftiger sie auf ihn wirken, desto gefährlicher sind die Unordnungen in den Vorboten des Monatsflusses, und desto nachtheiliger ist auch die Rückwirkung dieser auf den von jenen herbeigeführten allgemeinen Krankheits-Zustand. —

§. LXXI.

Die *Behandlung* hat einen doppelten Zweck: die unordentlichen und krankhaften Vorboten des Monatsflusses zu beseitigen, und ihn selber in einen regelmäſsigen Gang zu bringen. Beide stehen in einem solchen Verhältnisse zu einander, daſs wenn einer von beiden erreicht wird, der andere gemeiniglich von selber folgt. Wenn jedoch wegen man-

gelnder gehöriger Vorbereitung, oder wegen anderer Ursachen allgemeiner Schwäche der Ausflufs von Blut nur auf Kosten der Selbsterhaltung geschehen kann, und daher Statt zu nützen, Schaden verursacht, darf man allein den ersteren zu erreichen suchen. Von anderen Ursachen abhängige Krankheitszufälle die sich den Vorboten blofs zufällig beigesellen, und sie dadurch regelwidrig machen, werden durch den Eintritt des Monatsflusses bisweilen wohl erleichtert, selten aber gehoben, und fordern denn natürlich noch eine specielle Behandlung.

§. LXXII.

In einzelnen Fällen mufs nach Maafsgabe der Umstände das Verfahren vorzüglich auf folgende Punkte gerichtet seyn:

1. die noch fortwirkenden ursachlichen Schädlichkeiten, in so weit wir Macht darüber haben, fortzuschaffen;

2. die dringenden und Gefahr drohenden Zufälle zu beseitigen;

3. die Entwickelung besonderer Krankheits-Anlagen entweder zu verhüten, oder sie so zu leiten, dafs sie auf die mindest gefährliche Weise ihren Verlauf halten, und so erlöschen;

4. etwa vorhandne innere Krankheitsreize entweder, wenn es angeht, zu entfernen, oder doch ihren nachtheiligen Einflufs auf die Entwickelung des Geschlechts-Vermögens möglichst zu beseitigen;

5. die noch fehlenden Vorbereitungen herbeizuführen; und

6. die Geschlechtstheile selber, theils durch Wegschaffung vorhandner Hindernisse, theils durch Anregung zur Bestreitung des Monatsflusses in den Stand zu setzen.

§. LXXIII.

Die *ursachlichen Schädlichkeiten* die der Arzt in seiner Gewalt haben kann, liegen theils in den äufseren Verhältnissen der Kranken, also in ihrem Aufenthaltsorte, ihrer Lebensart und ihrer Ernährungsweise, und theils in Unreinigkeiten in den ersten Wegen. Die ersteren müssen in jeder Beziehung so geordnet werden, dafs sie nicht blofs dem Gedeihen des jungen Frauenzimmers, und ihrer beginnenden Geschlechts-Entwickelung überhaupt angemessen sind, sondern dafs sie auch dem vorhandenen besonderen Krankheits-Zustande entsprechen. Allgemeinere Schädlichkeiten, als Aufenthalt in einer feuchtkalten, oder feuchtwarmen unreinen Luft, Genufs unverdaulicher Nahrungsmittel, Reizung der Geburtstheile u. s. w., sind unter allen Umständen sogleich zu entfernen. Sollten irgendwo epidemische oder endemische Krankheiten herrschen, so würde es solchen jungen Personen allerdings zu empfehlen seyn, dergleichen Orte wenigstens bis zur Vollendung der Geschlechts-Entwickelung zu verlassen; ein Rath der jedoch nicht immer leicht in Ausführung zu bringen seyn dürfte.

§. LXXIV.

Gastrische Unreinigkeiten gehören zu den Gelegenheits-Ursachen die als Folge von Überladung des Magens, und fehlerhaften Absonderungen in den Unterleibs-Eingeweiden, besonders auch in der Leber sehr häufig vorkommen; doch mufs man nicht jedes einzelne Zeichen davon, wie unordentliche Efslust, belegte, oder trockne und rothe Zunge, unangenehmen Geschmack im Munde, Übelkeiten und Spannung des Unterleibs mit erhöhter Empfindlichkeit verbunden, als Beweise dafür, und als sichere An-

zeigen zum Gebrauch von Brech - und Abführungsmitteln ansehen. Selten verlaufen auch die regelmäfsigen Vorboten des Monatsflusses ohne eine gewisse Verstimmung der Unterleibsnerven, und dies erregt oft, ohne alle Unreinigkeiten in den ersten Wegen, ganz die nämlichen Zufälle, doch darf man dabei nicht vergessen, dafs auch Unreinigkeiten aus dieser Quelle, sekundär, und ohne weitere äufsere Veranlassung, recht wohl entstehen können. Bei der Behandlung hat man daher auf zweierlei zu sehen:

a. ob man wahre oder falsche Zeichen von gastrischen Unreinigkeiten vor sich hat; und

b. im ersten Falle, ob sie gradezu durch äufsere Schädlichkeiten herbeigeführt wurden, oder mehr als Wirkungen und Folgen einer wegen Verstimmung der Nerven vermehrten, und daher abweichenden und krankhaften Thätigkeit der Unterleibs - Eingeweide entstanden sind.

§. LXXV.

Dafs man es nur mit scheinbaren und täuschenden Merkmalen von Unreinigkeiten zu thun hat, darf man annehmen, wenn sich keine Veranlassungen zu ihrer Erzeugung, als Genufs unverdaulicher Nahrungsmittel, Gemüthsbewegungen, Erkältungen und epidemische, oder endemische Einflüsse, die auf den Unterleib vorzugsweise nachtheilig wirken, auffinden lassen; wenn jene Zeichen mit den Vorboten eintreten, mit ihnen gleichen Schritt halten, und so wie diese gesteigert werden, oder nachlassen, auch, ohne weiteren Grund dazu, stärker oder schwächer werden, ja mit ihnen am Ende auch, ohne Anwendung besonderer Mittel dagegen, wieder verschwinden. Diese Annahme erhält eine zureichende Bestätigung, wenn die gastrischen Zufälle nicht blofs in ihrer

Äufserung, sondern auch ihrem Karakter nach, von dem der Vorboten abhängen, wenn die anscheinend gastrischen Zufälle nicht mit einander in Übereinstimmung stehen; und wenn endlich, Magen und Därme ausleerende Mittel, den Zustand, Statt ihn zu verbessern, verschlimmern.

In Fällen dieser Art, sind neben den Mitteln, die dem Karakter und der Art der Vorboten überhaupt entsprechen, diejenigen, die zur Besänftigung der krankhaften Reizung der Unterleibs-Eingeweide dienen, in Anwendung zu bringen, die ihrer Beschaffenheit nach jedoch mit jenen übereinstimmen müssen. Bei grofser Trockenheit des Mundes, trockner rother Zunge, und anhaltenden Übelkeiten, sind die kohlensauren Mineralwasser zu empfehlen. Stellt sich wirkliches Würgen und Erbrechen ein, so leistet das so genannte Brausepulver, während des Aufbrausens genommen, die besten Dienste. Ist das Übel anhaltender, und sind die Absonderungen des Magensafts und der Galle mehr ihrer Art, als Menge nach, fehlerhaft, so ist ein frischbereiteter *Hulmischer*, oder *Riverischer* Trank meistens noch wirksamer, den man, bei grofser Empfindlichkeit des Magens, krampfhaften Schmerzen im Bauche, und Neigung zu Durchfällen, zweckmäfsig mit einer angemessenen Gabe von Opiumstinctur verbindet. Liegt eine entzündliche Reizung zum Grunde, so sind, ehe sonst etwas geschieht, Blutentziehungen, meistens jedoch nur örtliche, durch Blutegel oder blutige Schröpfköpfe auf die Magengegend gesetzt, unumgänglich erforderlich. Haben sie hinreichend gewirkt, so mindert der Gebrauch von einem Blausäure haltigem destillirtem Wasser, sey es von Kirschlorbeer-Blättern oder bitteren Mandeln bereitet, die zurückbleibende Nerven-Empfindlichkeit ungemein.

Wo diese aber von Anfang an vorherrscht, sind laue Bäder und feuchtwarme beruhigende Kräuter-Umschläge, Einreibungen und Pflaster, auf die Magen-Gegend, ja über den ganzen Unterleib gelegt, wobei man innerlich einen Baldrians-Aufgufs mit *Riverischem* Trank und Opiumstinctur giebt, von grofsem Nutzen.

§. LXXVI.

Stöfst man wirklich auf Unreinigkeiten die nach oben durch den Mund ausgeleert werden müssen, und die man sowohl an ihren Ursachen, als auch an ihren Merkmalen erkennt, so darf man, wenn nicht eine blofse Überladung des Magens mit unverdaulichen Speisen und Getränken unmittelbar vorher gegangen ist, nie vergessen, dafs sie selten ohne eine gleichzeitige entweder entzündliche oder nervöse, oder selbst entzündlich-nervöse Stimmung zugleich nicht blofs in den Unterleibs-Eingeweiden, sondern auch im ganzen Körper vorkommen, die denn stets vorher zu beseitigen ist, ehe man zur Anwendung von Brechmitteln schreiten darf.

§. LXXVII.

Schmerzen im Bauche, die bisweilen völlig das Ansehen einer von gastrischen Unreinigkeiten entstandenen Kolique haben, und oft mit tympanitischer Auftreibung desselben, häufigen schleimigen Stuhlausleerungen, Stuhlzwange und Harnbrennen verbunden sind, haben sehr oft in Blutanhäufung, die von beschleunigter Thätigkeit der Schlagadern bei verminderter der Blutadern des Unterleibs entsteht, ihren Grund, und sind denn krampfhaft-entzündlicher Art. Oft sind sie blofs consensuell, und entstehen von dem stärkeren Andrange des Blutes nach den Geburtsthei-

len, und einer dadurch bewirkten Nervenreizung. — Sind sie rein nervös, was auch nicht selten der Fall ist, so erkennt man dies an dem allgemeinen Zustande, und an den begleitenden Zufällen. Dafs in allen diesen Fällen wenn überall, doch nicht blofs ausleerende, sondern, nach der zum Grunde liegenden Krankheits-Beschaffenheit, bald widerentzündliche, bald besänftigende, und bald krampfstillende Mittel u. s. w. erforderlich sind, versteht sich von selber.

§. LXXVIII.

Zeigen sich dagegen wirklich Darmunreinigkeiten, die nach unten ausgeleert werden müssen, so kommt es hauptsächlich auf dreierlei an:

a. ob sie frisch entstanden, oder schon veraltet sind?

b. welcher allgemeine Zustand dabei zum Grunde liegt, und von welchen davon abhängigen Nebenzufällen sie seinetwegen begleitet sind? und

c. ob sie schon beweglich, und zur Ausleerung bereit sind, oder nicht?

§. LXXIX.

Frisch, nach einer kurz vorher gegangenen Überladung entstandene, sind am wenigsten von Nebenzufällen begleitet, sie sind beweglich, und ihrer Ausleerung nach unten, wenn sie dahin turgesciren, steht nichts im Wege. Man hat hier daher nur in der Wahl des Ausleerungsmittels vorsichtig zu seyn. In der Regel sind weder kühlende, salzige Abführungen, die wässrige Stuhlgänge bewirken, noch die mehr erwärmenden, durch die man blofs faeculente Ausleerungen hervorbringen zu können meint, allein passend, sondern beide müssen mit einander verbunden werden. Vorzüglich empfehlenswerth ist hier

eine Mischung von Weinsteinrahm und Rhabarber. Waren entweder Erkältungen, oder epidemische und endemische Einflüsse, oder Gemüthsbewegungen an der Entstehung der Unreinigkeiten Schuld, so sind sie gemeiniglich mit fieberhaften Zufällen begleitet, sie sind Anfangs unbeweglich, und kommen, weil die krankhafte Absonderung in der Regel noch fortdauert, nicht auf einmal zur Ausscheidung, sondern gleichsam in Absätzen. Auf die Vorboten des bevorstehenden Monatsflusses äufsern sie einen viel nachtheiligeren Einflufs, als die vorhergehenden, und verhindern, unter bald mehr entzündlichen, bald mehr krampfhaft-nervösen Zufällen, die vorzugsweise in den Becken-Eingeweiden selber ihren Sitz haben, seinen wirklichen Ausbruch. Man verfährt hier auf die gewöhnliche Weise, indem man zuerst, unter Berücksichtigung des allgemeinen Zustandes, die Unreinigkeiten beweglich macht, und die beweglich gewordenen sodann ausleert. Dies wiederholt man so lange, als sich wieder Zeichen davon einstellen, die, unter Verbesserung des Gesammtbefindens, bei einem fortgesetzten Verfahren dieser Art verschwinden. Verschlimmert sich aber die Kranke hierbei, und werden die Vorboten nicht regelmäfsiger, so hat man es mit einem fortdauernden Leiden der absondernden Werkzeuge zu thun, das man aufsuchen und zu entfernen suchen mufs.

§. LXXX.

Veraltete Unreinigkeiten, die man zur Zeit der Entwickelung des Geschlechtsvermögens antrifft, bestehen vorzugsweise aus Schleim, dessen Absonderung sowohl, als auch Anhäufung jedoch stets einen krankhaften Zustand der Unterleibs-Eingeweide, die ihn aussonderten, und durch die er hätte ausgeführt

werden sollen, anzeigen. Gemeiniglich ist damit eine Neigung zur Schleim-Erzeugung überhaupt verbunden, vermöge deren auch von der Gebärmutter, Statt des blutigen Monatsflusses, Schleim ausgeschieden wird. Ungewöhnlich reichlicher Ausflufs von Schleim aus den Geburtstheilen gehört, in diesen Fällen, daher nicht blofs zu den Vorboten, sondern vertritt oft längere Zeit hindurch die Stelle der monatlichen Blut-Ausleerung. Dieser Zustand ist sehr häufig mit scrofulöser Beschaffenheit und mit Würmern verbunden. Da nicht blofs die absondernden Werkzeuge, sondern auch die von denen die Verdauung und die Bereitung, Forttreibung und Ausleerung des Darmunraths bestritten werden, jedes Mal hierbei minder thätig sind als sie seyn sollten, so gesellen sich zu den veralteten, durch krankhafte Absonderung entstandenen, auch öfters frische, von unverdauten Nahrungsmitteln, die sehr lange in den ersten Wegen stecken bleiben, und selbst in fauligte Verderbnifs übergehen können. Um diesen, der gehörigen Entwickelung des Geschlechtsvermögens sehr hinderlichen Zustand, der die Vorboten des Monatsflusses auf eine höchst nachtheilige Weise in Unordnung bringt, und ihnen eine Menge ungewöhnlicher Zufälle, als ungleichmäfsigen und oft verkehrten Appetit, dicken Bauch, Drüsen-Anschwellungen, wässerige Geschwülste, hauptsächlich an den Füfsen, unordentliche Stuhl-Ausleerungen, Hautausschläge *), allgemeine Schwäche, Nerven-Zufälle, Trübsinn u. s. w. beigesellt, zu entfernen, müssen die vorhandenen Unreinigkeiten durch die mehr eingreifenden auflösenden Mittel, hauptsächlich durch Brechwein-

*) Besonders bezeichnend sind in dieser Hinsicht rosenartige vorzüglich im Gesicht, an der Nase u. s. w.

stein, in getheilten Gaben und in passenden Verbindungen, zuerst beweglich gemacht, und sodann, durch gröfsere Gaben eben dieses Mittels, nach oben, durch die kräftigeren Abführungsmittel aber, vorzüglich durch versüfstes Quecksilber mit Jalappe odes Aloë, nach unten ausgeleert werden. Zeigten sich Würmer, so sind hiermit die passenden Wurmmittel zu verbinden. Hinterher sind stets solche Mittel zu reichen, die die Thätigkeit der Unterleibs-Eingeweide erhöhen, und der ferneren Erzeugung solcher Unreinigkeiten zuvorkommen. Hierher gehören vorzüglich die bitteren aromatischen, bei deren Gebrauch man jedoch stets für reichliche Stuhlausleerungen, entweder durch passende Zusätze, die darauf wirken, oder durch zwischenher gereichte erwärmende Abführungsmittel zu sorgen hat. So unentbehrlich ein solches Verfahren jedoch auch ist, so wenig reicht man indessen ohne eine zweckmäfsige Lebensordnung, und ohne gehörige Berücksichtigung des allgemeinen Zustandes damit allein aus. Gute Nahrungsmittel, Aufenthalt in einer reinen, trockenen und mehr warmen als kalten Luft, viele körperliche Bewegung im Freien, und angemessene Beschäftigungen des Geistes und Gemüthes, sind daher wesentlich nothwendig. Nehmen dabei die Kräfte nicht zu, und stellt sich keine gröfsere körperliche und geistige Regsamkeit ein, so mufs man zu den reizend stärkenden Heilmitteln, zu gewürzhaften Bädern, zur China in Verbindung mit Gewürzen, und zum Eisen seine Zuflucht nehmen. Nervenzufälle die, wegen der zurückgebliebenen krankhaften Stimmung der Nerven, oft hernach noch fortdauern, und besonders bei jedem neuen Eintritte des Monatsflusses wiederkehren, müssen späterhin noch besonders ärztlich behandelt werden. Eben dies gilt von der noch nicht ganz

erloschenen scrofulösen Beschaffenheit und von der Anlage zur Erzeugung von Würmern, die mit jenen oft in Verbindung stehen.

§. LXXXI.

Dringende und gefahrdrohende Zufälle, die im Gefolge der Vorboten des Monatsflusses, oder an ihrer Statt erscheinen, lassen sich zwar durch Wegräumung ihrer Ursachen am sichersten entfernen, oft indessen kennen wir diese Ursachen entweder gar nicht, oder wir haben sie nicht in unserer Gewalt, oder wenn wir sie auch kennen, und zu besiegen vermögten, so würde dazu doch mehr Zeit erforderlich seyn, als die von ihnen abhängende Gefahr uns gestattet. Manchmal glauben wir die Ursachen gehoben zu haben, und die krankhaften Erscheinungen bleiben dennoch, entweder weil dies nicht vollständig gelungen war, oder wegen eines von ihnen hinterlassenen Eindruckes, der noch fortwirkt. Wir können dieserhalb einer blofs symptomatischen Behandlung solcher krankhaften Vorboten nicht immer überhoben seyn.

§. LXXXII.

Am öftersten haben wir es dabei mit Zufällen, die entweder vom Andrange des Blutes nach inneren Theilen abhängen, ja mit wahrhaft entzündlichen, oder mit nervösen, oder mit fehlerhaften Ausleerungen zu thun, und bisweilen auch mit ungewöhnlich gesteigertem Geschlechtstriebe. Die ersteren bestehen in Kopfschmerz, Schwindel, Betäubung und Irrereden, wenn der Blutdrang zum Gehirne geht; in einem Gefühl von Druck in der Brust, Kurzathmigkeit, erschwertem Athemholen und Herzklopfen, wenn er die Brust-Eingeweide trifft; und in so ge-

nannten Blut-Coliquen, Schmerzen im Schoofse und Brennen beim Urinlassen, wenn er gegen die Bauch- und Becken-Eingeweide gerichtet ist. Bei dazu günstiger Anlage, oder mitwirkenden äufseren Schädlichkeiten kommen Entzündungen, bald reine bald mehr rosenartige vorzugsweise des Gehirns, der Augen und Ohren, des Gesichts, der Athmungswerkzeuge, des Herzens, der Unterleibs-Eingeweide und der Gebärmutter zum Ausbruche. Der blofse Andrang von Blut wird meistens durch Ruhe und durch ein kühlendes besänftigendes Verfahren hinreichend gemindert, und durch den wirklichen Eintritt des Monatsflusses bald gehoben. Zögert dieser indessen, und sind die von jenem abhängigen Zufälle heftiger, so sucht man gemeiniglich durch warme reizende Fufsbäder, durch Senf-Umschläge und Senfteige um die Füfse, und durch Blutegel an der inneren Seite der Schenkel, und den äufseren Geburtstheilen das Blut herabzuziehen, und den Ausbruch des Monatlichen zu befördern. Bei dringenden Umständen mufs jedoch ein hinreichend starker allgemeiner Aderlafs am Fufse vorangeschickt werden, weil die angegebenen Mittel sonst nicht allein unwirksam bleiben, sondern sogar den Zustand öfters noch verschlimmern. Wahre ausgebildete Entzündungen müssen entschieden widerentzündlich behandelt werden, und um so nachdrücklicher, je mehr man eine besondere Krankheits-Anlage, oder eine wirklich schon vorhandne krankhafte Beschaffenheit in dem leidenden Theile zu fürchten hat. Auf den bevorstehenden Monatsflufs ist dabei nur in so weit Rücksicht zu nehmen, als die ganze Krankheit durch seinen Ausbruch oft kritisch entschieden wird, was man möglichst unterstützen mufs. Bei rosenartigen Entzündungen hat man sein Augenmerk hauptsächlich auf den Unterleib zu richten.

§. LXXXIII.

Nervöse Zufälle sind so gewöhnliche Begleiter der Vorboten des Monatlichen, dafs wir sie dabei täglich in den mannichfaltigsten Gestalten erblicken. Dennoch stehen sie zu ihnen in einem sehr verschiedenartigen Verhältnisse. Die Erfahrung hat uns ein vierfaches kennen gelehrt:

a. sie waren schon früher vorhanden, und zeigen sich jetzt auch bei den Vorboten;

b. eine bis dahin schlummernde Anlage zu Nervenübeln kommt mit der Entwickelung des Geschlechtsvermögens zum Ausbruche;

c. die vorübergehende Nerven-Unruhe, die oft mit dem Eintritte der gewöhnlichen Vorboten verbunden ist, wird bis zu wirklichen Nervenzufällen gesteigert;

d. wegen anderer von jenen Vorboten unabhängiger Ursachen traten sie zur Zeit derselben ein.

§. LXXXIV.

Hinsichtlich des Karakters und der Äufserungsweise dieser Zufälle, ist zweierlei zu bemerken;

1. dafs man sie sich nicht mit den krankhaften Erscheinungen, die zunächst im Systeme der Blutgefäfse hervortreten, nämlich Blutdrang, Blut-Anhäufung in einzelnen Theilen, entzündlichen Zufällen u. s. w. in einem solchen wirklichen Gegensatze denken mufs, dafs die einen die anderen immer ausschliefsen müssen, wie dies oft fälschlich geschieht, sondern vielmehr meistens in Wechselbeziehung mit einander; und

2. dafs durch sie vermittelt, hauptsächlich auch das Seelenvermögen in ein Mitleiden gezogen wird. Deshalb erscheinen nicht allein so häufig krankhafte Seelenzustände in Begleitung von Nervenzufällen, wie

z. B. bei dem von freien Stücken, d. h. ohne die sonst dazu erforderlichen Manipulationen entstandenen Hellsehen, sondern oft drückt sich sogar auch das ganze Leiden so vorherrschend in der geistigen Sphäre aus, dafs die körperlichen Abweichungen darüber ganz zurücktreten, und daher oft übersehen werden. Von diesen ungewöhnlichen, und so manches Auffallende, ja Wunderbare mit sich führenden Zuständen wird jedoch in dem nachfolgenden Abschnitte erst die Rede seyn.

§. LXXXV.

Die ärztliche Behandlung richtet sich natürlich nach der Beschaffenheit und Art der Zufälle, doch unter sorgfältiger Berücksichtigung der Beziehung in der sie mit den Vorboten des Monatsflusses stehen. Für die schon vor seinem Eintritte vorhanden gewesenen dient die Entwickelung des Geschlechtsvermögens, weil sie das Gleichgewicht in den verschiedenen Systemen und Verrichtungen herstellt, oft zu einem wahren Heilmittel. Gewöhnlich pflegen denn aber die Nervenzufälle, grade zur Zeit der Vorboten des Monatsflusses, erst ungewöhnlich gesteigert zu werden, sowie dieser aber gehörig in den Gang gekommen ist, bald plötzlich, bald aber nur nach und nach zu verschwinden. Bleiben sie während der Entwickelung des Geschlechtsvermögens, und nachdem sie vollendet ist, unverändert, oder erscheinen sie wohl gar noch heftiger, so ist die Vorhersage sehr ungünstig. Ungeachtet des wohlthätigen Einflusses des in den Gang kommenden Monatsflusses, darf der Arzt davon überhaupt die Herstellung der Kranken niemals allein erwarten, sondern er mufs zugleich die den Umständen angemessenen Heilmittel nachdrücklich in Anwendung bringen, doch Alles dabei ver-

meiden, was den Ausbruch des Monatlichen hindern könnte. Mit einer blofsen Minderung der Zufälle wenn dies gehörig erschienen war, darf man sich niemals begnügen, sondern mufs vielmehr mit verdoppelter Sorgfalt auch die letzten Spuren davon zu vertilgen suchen, weil sie gewöhnlich hernach bald wieder an Stärke zunehmen, und hauptsächlich bei künftigen Geschlechtsverrichtungen mit neuen Anfällen drohen.

§. LXXXVI.

Oft werden nervöse Zufälle, die in einer früheren Anlage, sey es erblichen, oder späterhin erworbenen, begründet sind, mit den blofs von den Vorboten abhängigen verwechselt, was vorzüglich dadurch nachtheilig wird, dafs man sie ruhig sich selber überlassen zu dürfen glaubt, indem sie durch den eintretenden Monatsfluss schon gehoben werden würden, da sie doch im Gegentheil eine sehr entschiedene Behandlung fordern. Erblich fortgepflanzte Übel dieser Art gehören freilich zu den unheilbarsten, doch gelingt es nicht selten sie durch ein angemessenes Verfahren, wenn nicht zu verhüten, doch etwanig in Schranken zu halten, und ihre weiteren nachtheiligen Folgen abzuwenden. Gänzliche Veränderung des Aufenthalts und der Lebensart schon in der Kindheit, Vermeidung aller Schädlichkeiten die auf die Entwickelung des Geschlechtsvermögens nachtheilig wirken und späterhin den Monatsfluss in Unordnung bringen könnten, und sorgfältige Verhütung einer frühen Aufregung des Geschlechtstriebes, sind dazu, neben den sonst erforderlichen Mitteln, unumgänglich nöthig. Späterhin erworbene Anlagen lassen sich im Allgemeinen leichter beseitigen als angeerbte, doch kömmt es auch dabei auf die Ur-

sachen an. Liegen sie blofs in dem Mangel des gehörigen Gleichgewichts, in einer fehlerhaften Stimmung der Nerven, und in erhöhter Empfindlichkeit, so leidet es keinen Zweifel, dafs sie nicht durch die Wegräumung der Hindernisse, und durch die Herbeiführung der Bedingungen einer ferneren regelmäfsigen Entwickelung entweder gleich sollten gehoben, oder wenn sie wirklich zum Ausbruch gekommen sind, durch eine angemessene Behandlung mit den von ihnen abhängigen Zufällen bald sollten unterdrückt werden können. Sind sie dagegen aber in Bildungsfehlern begründet, die die lebende Thätigkeit weder für sich allein, noch durch den Arzt unterstützt besiegen kann, so darf man so wenig darauf rechnen den von ihnen abhängigen Ausbruch der Nerven-Zufälle verhüten, als diese hernach heilen zu können. Alles was sich thun läfst besteht denn in einer solchen Leitung der Geschlechts-Entwickelung, dafs die Nerven dabei auf keine ihnen irgend feindseelige Weise in Anspruch genommen werden, wobei natürlich auch alle gelegentlichen Schädlichkeiten vermieden werden müssen.

§. LXXXVII.

Die günstigste Vorhersage gestatten diejenigen Nerven-Zufälle, deren Entstehungsart vorzugsweise von der ungewohnten Stimmung des Nervensystems, und von der allgemeinen Nerven-Unruhe herzuleiten ist, und die mit den Vorboten des Monatsflusses so häufig verbunden sind, dafs man sie ihnen nicht ganz mit Unrecht beigezählt hat. Da man sie jedoch nicht bei allen jungen Mädchen findet, und auch da wo sie vorkommen, in einem sehr verschiedenen Grade, so müssen ihnen, aufser den allgemeinen Ursachen der Vorboten, doch stets noch

specielle zum Grunde liegen, die vorzugsweise in einer mehr gesteigerten Empfindlichkeit, und in zufälligen Reizungen der Nerven zu suchen sind.

§. LXXXVIII.

Die Gestalten unter denen sie am häufigsten erscheinen, sind Kopfweh, Brustbeklemmung und Beängstigungen, bald mit beschleunigtem, doch zusammengezogenem und kleinem, und bald mit unterdrücktem, langsamen und selbst aussetzendem Herz- und Pulsaderschlage, unwiderstehlicher Trieb zum Weinen oder Lachen, so genannte Wein- oder Lachkrämpfe, krampfhafte Zusammenschnürung der Speiseröhre und des Schlundkopfes, die eine Empfindung erregt als steige eine Kugel aus dem Magen in die Höhe, die immer wieder heruntergeschluckt werden müsse (globulus hystericus), krampfhaftes Würgen und Erbrechen, Magenkrampf, Auftreibung des Bauches und Kollern in den Gedärmen, Stuhl- und Harnzwang, Ohnmachten, von selbst entstandener Magnetismus, Nachtwandeln, Zuckungen, Veitstanz, Starrsucht, fallende Sucht, rasende Geilheit, und selbst periodischer Wahnsinn.

§. LXXXIX.

Die Behandlung tritt theils während, theils nach den Anfällen, in den freien Zwischenräumen ein. Bei den Anfällen ist zunächst für Ruhe und Entfernung aller äufseren schädlichen Einflüsse, als zu helles Licht, zu starkes Geräusch u. s. w. zu sorgen. Giengen das Empfindungsvermögen und das Bewufstseyn dabei nicht verloren, so mufs man den eignen Willen der Kranken zur Unterdrückung des Anfalls in Wirksamkeit zu setzen suchen, und sich dabei öfters selbst der Strenge bedienen. So hat man

Krämpfe die durch unbefriedigte Begehrungen, durch Eigensinn und Zorn hervorgerufen wurden, wenn sie noch nicht eingewurzelt waren, mit der Ruthe geheilt; und andere, an denen blofser Nachahmungstrieb Schuld war, durch Androhung schmerzhafter Heilmittel und schimpflicher Bestrafungen u. s. w. Stehen die Zufälle mit Andrang von Blut nach inneren Theilen in Verbindung, so sind oft Blutentziehungen, hauptsächlich örtliche, angezeigt, wobei man jedoch auf den allgemeinen Zustand die sorgfältigste Rücksicht zu nehmen hat. Wo sie unwirksam blieben, oder überall nicht angezeigt sind, da nimmt man zu ableitenden Mitteln, als Senfumschlägen um die Füfse, Senfteigen u. dgl. m. seine Zuflucht. Können die Kranken schlucken, so reicht man ihnen die angezeigten krampfstillenden Mittel innerlich in passenden Gaben; sind sie dazu aber nicht im Stande, so wendet man sie in Gestalt von Riechmitteln, Einreibungen, Umschlägen, und selbst in Klistieren an. Einige Nervenzufälle lassen sich während des Anfalles durchaus nicht unterbrechen, oder dürfen, wenn man nicht Schaden verursachen will, nicht unterbrochen werden, als der Veitstanz, die Starr- und Fallsucht, das Nachtwandeln und der von selbst entstandne Magnetismus, und selbst auch der periodische Wahnsinn nicht. Kranke die hiervon ergriffen sind, mufs man nur gegen äufsere Schädlichkeiten zu schützen suchen, und verhüten, dafs sie sich nicht selber Schaden zufügen. Ob man, wenn der Magnetismus bis zum Hellsehen gesteigert ist, auf die Aussprüche der Kranken über ihre weitere Behandlung Rücksicht nehmen dürfe, oder nicht, ist noch Gegenstand des Streites. Nach dem jedoch, was nüchterne und glaubwürdige Beobachtungen darüber gelehrt haben, dürfte man im Allgemeinen wohl

thun, ihre unschädlichen Vorschläge, soweit es ihr Zustand erlaubt, in Ausführung zu bringen. Bei der übermäfsigen Steigerung des Geschlechtstriebes ist oft der vermehrte Andrang des Blutes nach den Geburtstheilen mehr Schuld als die gesteigerte Nerven-Empfindlichkeit, und deshalb sind besonders Blutegel an die Geburtstheile gesetzt, dabei so hülfreich, doch mufs man auch auf andere örtliche Reize, die vorzugsweise den Kitzler treffen, Rücksicht nehmen, und sie sobald als möglich entfernen.

§. XC.

Die Behandlung aufser den Anfällen hat dreierlei zu bewirken:

a. Alle äufsere schädliche Einwirkungen die einen zu heftigen und feindseeligen Reiz auf die Nerven machen könnten, abzuwehren, und die bereits vorhandenen und noch wirksamen zu entfernen;

b. die krankhaft gesteigerte Empfindlichkeit zu vermindern; und

c. die Entwickelung des Geschlechtsvermögens, und den davon abhängigen Ausbruch des Monatsflusses möglichst zu befördern.

§. XCI.

Unter den schädlichen Einflüssen die bei den obwaltenden Umständen den Nerven am gefährlichsten sind, spielen die Geschlechtsreizungen die wichtigste Rolle. Dahin gehören die Beschäftigung der Sinne und der Einbildungskraft mit wollüstigen Bildern und Träumereien; das Lesen von Büchern die sie erwecken; unbeachteter Umgang junger Leute von verschiedenem Geschlechte; Betasten der Brüste und der Geburtstheile vorzüglich von Männern, und Selbstbefleckung. Sie lassen sich leichter verhüten als, wo

sie bereits eingerissen sind, wieder entfernen, doch gelingt es auch wohl noch durch eine zweckmäfsige moralische Behandluug, wenn zugleich der Aufenthalt, die ganze Umgebung, Lebensart und Beschäftigung abgeändert werden. Zu den fortwirkenden Ursachen einer krankhaften Nervenreizung gehören vorzugsweise: Eingeweidewürmer, besonders auch Askariden, die so häufig aus dem Mastdarme in die Geburtstheile übergehen, und darin einen nachtheiligen mechanischen Reiz verursachen, und Ausschläge, besonders flechtenartige auf den grofsen und kleinen Schaamlippen, und auf dem Kitzler. Aufser ihnen kommen zurückgetriebene Hautausschläge, vorzüglich Kopfgrind (Tinea) und Krätze, und unterdrückte Fufs-Schweifse besonders in Betrachtung. Wo Würmer im Spiele sind, mufs man sie zwar wegzuschaffen suchen, doch vorzüglich auch, auf die Ursachen ihrer Entstehung, die nothwendig entfernt werden müssen, Rücksicht nehmen. Askariden fordern die bekannten örtlichen Mittel, um sie aus dem Mastdarm und aus der Mutterscheide wegzubringen. Ausschläge an den Geburtstheilen müssen zwar nach der Verschiedenheit ihrer Ursachen behandelt werden, doch mufs man bisweilen auch zu örtlichen entzündungswidrigen und austrocknenden Mitteln seine Zuflucht nehmen, als zum Bleiwasser, zur Zinksalbe, weifsen Präcipitat-Salbe, Auflösung von Sublimat u. s. w., wobei man jedoch der noch fortwirkenden Ursache, durch ableitende Mittel, z. B. durch Zugpflaster auf das Kreuz, oder auf die innere Seite der Schenkel gelegt, eine unschädlichere Stelle zu ihrer Äufserung anzuweisen hat. Bisweilen entstehen papulöse, heftig juckende Ausschläge blofs von dem stärkeren Andrange von Blut nach den Geburtstheilen, und werden durch einige Blutegel leicht gehoben. Die nachtheiligen

Wirkungen unterdrückter Hautausschläge und Fufsschweifse lassen sich selten anders, als durch ihre Wiederherstellung heben, zu der man sich daher, ungeachtet der damit verbundenen Unannehmlichkeiten meistens entschliefsen mufs.

§. XCII.

Die krankhaft gesteigerte Nerven-Empfindlichkeit, die zu beschränken die zweite Aufgabe der Behandlung ist, hat theils in der allgemeinen Aufregung des Nervensystems, die mit Entwickelungs-Zuständen überhaupt, und vorzugsweise mit der Entwickelung des Geschlechtsvermögens verbunden ist, und theils in der herabgestimmten irritablen und productiven Thätigkeit ihren Grund, die jener Entwickelung, aus welcher Ursache es auch seyn mag, öfters nicht gewachsen ist. Wo der erste Grund obwaltet bedarf es nur einer zweckmäfsig geregelten Lebensart, Vermeidung aller äufseren schädlichen Einwirkungen, Wiederherstellung des allgemeinen Gleichgewichts, bald durch ein kühlendes besänftigendes Verfahren, und bald durch die milderen Nervenmittel als flor. Chamomillae, hb. chenopodii ambros. rad. Valer. s. und der Wegräumung der örtlichen Hindernisse die dem regelmäfsigen Eintritte des Monatlichen etwa im Wege stehen könnten. Wenn die Empfindlichkeit extensiv erhöht ist, (wobei man aber an keine wahre intensive Steigerung des sensiblen Vermögens denken darf, die nur in Übereinstimmung mit den übrigen Grundäufserungen des Lebens zu Stande kommen kann,) weil die Irritabilität und Productivität gesunken sind, mithin der zweite Grund vorhanden ist, was stets der Fall ist, wenn entweder die Entwickelung des Geschlechtsvermögens beginnt, ehe die Selbsterhaltung zur Gewährung der

dazu nöthigen Bedingungen weit genug vorgeschritten ist, oder wenn diese während jener Entwickelung, von einer anderen Seite her, zu stark in Anspruch genommen wird, so läfst sich nur durch die Herstellung des Gleichgewichts sowohl überhaupt, als besonders auch zwischen der Selbsterhaltung und der begonnenen Entwickelung des Geschlechtsvermögens, ihre zweckmäfsige Herabstimmung erwarten. Von dem dazu nöthigen Verfahren kann jedoch erst weiterhin gehandelt werden.

§. XCIII.

Hiermit steht die dritte Aufgabe, die Beförderung dieser Entwickelung in der genausten Übereinstimmung, die nur durch Herbeiführung aller noch fehlenden Bedingungen, und durch Wegräumung aller etwa vorhandenen Hindernisse gelöst werden kann.

§. XCIV.

Krankhafte Ausleerungen die wir unter den Vorboten des Monatsflusses ebenfalls nicht selten antreffen, sind vorzugsweise schleimige oder blutige, von denen die ersteren meistens aus der Gebärmutter, der Mutterscheide, dem Mastdarme und der Harnblase und Harnröhre kommen, die anderen aber fast aus allen natürlichen Öffnungen des Körpers. Absonderung von Milch in den Brüsten, und Ausfliefsen derselben durch die Brustwarzen, sind beim ersten Erscheinen des Monatsflusses keine seltene Erscheinungen, sie können an sich aber nicht für krankhaft gelten.

§. XCV.

Die schleimigen haben einen doppelten Grund, indem sie entweder von einer im ganzen Körper

vermehrten Schleimerzeugung abhängen, oder nur von einer vermehrten Absonderung in einzelnen Theilen, wegen Reizung ihrer schleimabsondernden Werkzeuge. Die ersteren verrathen immer ein tiefer liegendes Leiden, indem dabei selbst die Blutbereitung so unvollkommen ist, dafs man das Blut mit weifsen schleimigen Theilen, Statt der gerinnbaren, und färbenden überladen findet. Junge Mädchen die mit diesem Übel behaftet sind, haben ein blasses aufgedunsenes Äufsere, sie sind schlafft und träge, ihr Bauch ist dick, und man bemerkt die Zeichen der Schleim-Anhäufung im Unterleibe, als pappigen Geschmack im Munde, dick belegte Zunge, Mangel an Lust zum Essen und zum Trinken, und ein Gefühl von Vollheit im Unterleibe. Zu Schnupfen und schnupfenartigen Zufällen, ist eine besondere Geneigtheit vorhanden. Alle Ausleerungen sind schleimig, besonders der Stuhlgang, der oft blofs aus zähem und dickem Schleime, ja aus ganzen Klumpen davon besteht. Der Urin ist trübe, und läfst wenn er steht, einen schleimigen Bodensatz fallen. Aus den Geburtstheilen geht ein bisweilen farbloser und milder, bisweilen gelb-grünlicher und scharfer, und oft blutiger Schleim ab, der bisweilen sogar die Stelle des Blutes, das abgehen sollte, zu vertreten scheint. Gegen diesen Krankheits-Zustand der späterhin oft mit anderen, namentlich mit der Bleichsucht im Zusammenhange steht, ist mit blofs lindernden Mitteln nichts ausgerichtet, sondern man mufs ihn durch Steigerung aller sowohl sensiblen und irritablen als auch productiven Verrichtungen, und so durch Einleitung einer kräftigen Blutbereitung heben, worauf auch die von ihm abhängigen Zufälle wieder verschwinden. Gemeiniglich hat man es hinterher jedoch noch mit einer zurückgebliebenen Schwäche und

Erschlaffung der Schleimhäute und Schleimbälge zu thun, die man durch örtliche von Aufsen her angebrachte zusammenziehende und stärkende Mittel beseitigen mufs. Ist der abgehende Schleim scharf, so macht er gewöhnlich die Theile mit denen er in Berührung kömmt, wund und geschwürig, was sich kaum durch die gröfste Reinlichkeit verhüten läfst.

Die vermehrte Schleimabsonderung, von vorübergehender Reizung der Schleimhäute und Schleimbälge, kommt in den weiblichen Geburtstheilen sehr häufig vor, und vorzüglich zur Zeit der Vorboten des Monatsflusses, indem der während derselben verstärkte Andrang von Blut dahin, allein schon, als ein dazu hinreichender Reiz wirkt. Zugleich übt der erwachende Geschlechtstrieb sowohl an sich, als auch durch die geistigen und körperlichen Anregungen, zu denen er verleitet, einen mächtigen Einflufs darauf aus. Vermag man ihn abzuhalten, so hört die stärkere Schleimabsonderung mit dem Erscheinen des Monatsflusses gemeiniglich von selber auf; zögert dieser jedoch, und stellen sich nebenbei noch andere Zufälle von örtlicher Reizung ein, so sind oft Blutegel an den äufseren Geschlechtstheilen, und an der inneren Seite der Schenkel erforderlich. Auch dieser Schleimflufs dauert indessen, wenn er eine Zeitlang angehalten hat, gewöhnlich noch fort, wenn auch die Reizung die ihn Anfangs hervorrief, aufgehört hat. Blofse Erschlaffung der Schleim absondernden Werkzeuge ist hieran nicht immer Schuld, sondern mehr ein nachgebliebener Eindruck, und eine Verstimmung dieser Theile, und sehr häufig auch entweder frühere Krankheits-Anlagen oder besondere Krankheits-Ursachen, ja selbst absichtliche oder zufällige Reizungen der Geburtstheile. Erstere müssen, um dies Übel zu heilen, gehoben, und letztere ver-

mieden werden; dann mufs man ableitende Mittel in Anwendung bringen; und endlich den nachgebliebenen Eindruck, und die noch vorhandne krankhafte Stimmung mit passenden äufserlichen Mitteln, als mit Einsprützungen von Kalkwasser, von Abkochungen von Weidenrinde, von Alaun-Auflösung u. s. w. bekämpfen. Sie vertragen sich aber mit einem auf irgend einem Punkte der Geburtstheile noch vorhandnen entzündlichem Zustande durchaus nicht.

§. XCVI.

Unter den blutigen Ausleerungen sind die aus der Nase, aus dem Munde, und aus den Geburtstheilen selber die häufigsten. Sie erregen weniger Gefahr durch die Menge des ausfliefsenden Blutes, obgleich diese auch bisweilen bedeutend ist, als durch die späteren Unordnungen des Monatsflusses, die sie ankündigen, indem der Abgang von Blut hernach, Statt durch die Geburtstheile, meistens wieder auf dem einmal eingeschlagenen ungewöhnlichen Wege zu erfolgen pflegt. Nur wenn die Menge des ausfliefsenden Blutes mit den Kräften in ein solches Mifsverhältnifs tritt, dafs lebensgefährliche Erschöpfung davon zu fürchten ist, darf man die eigentlich blutstillenden Mittel, namentlich äufserliche Kälte dagegen in Anwendung bringen. Wo es irgend geschehen kann, mufs man die Natur des Blutflusses, und selbst die Stelle woher das Blut kommt, berücksichtigen. Liegen vermehrter Andrang des Blutes und entzündliche Reizung zum Grunde, so sind blutentziehende und ableitende Mittel angezeigt, wobei man den Trieb des Blutes, wenn er nicht von selber dahin geht, hauptsächlich nach den Geburtstheilen zu richten sucht. Ist Krampf die Ursache, so pflegt sich die Brechwurzel (rad. specacuanhae) in kleinen Gaben

mit und ohne Opium, hauptsächlich wirksam zu beweisen. Wo die Gefäfsthätigkeit herabgestimmt ist da nützen Mineralsäuren, besonders in Verbindung mit Zimmettinctur, und wenn zugleich das Blut ungewöhnlich dünne und aufgelöst ist, die zusammenziehenden Mittel, Kino-Gummi, in Form der Tinctur, die Wurzel der Rathanja, Alaun u. s. w. Hinsichtlich der Theile aus denen das Blut fliefst, ist zu bemerken, dafs vorzüglich Nasenbluten, wegen Gefahr einer Hirnentzündung, nicht während des Flusses zu plötzlich gestillt werden darf, besonders wenn ihm Schwere und Druck im Kopfe, Schwindel, rothe Augen, Lichtscheu, Doppelsehen, und Röthe und Aufgetriebenheit des Gesichts vorangingen. Bei blassem Aussehen, Klingen oder Brausen vor den Ohren, Schwäche und Ohnmacht, mufs man es dagegen durch kalte Umschläge über das Gesicht, und Einschnupfen von kaltem Wasser, Essig u. dgl. m. durch ableitende Mittel, als warme Hand- und Fufsbäder, Meerrettig auf die Waden und die innere Seite der Arme gelegt, und durch die anpassenden inneren Mittel sogleich zu unterdrücken suchen. Da es leicht wiederkehrt, so hat man nach den Anfällen hauptsächlich seine Ursachen wegzuräumen.

Bluthusten gehört zu den häufigeren Ausscheidungsarten des Blutes während der Vorboten des Monatsflusses. Ist die Menge des ausgeworfenen Blutes geringe, so darf aufser Ruhe und ein kühles Verhalten nichts dagegen gebraucht werden, ja man mufs sogar, wenn entzündliche Brust-Zufälle dabei zugegen sind, noch zu Blutentziehungen schreiten worauf, wenn sie hinreichend gewirkt haben, und der Auswurf von Blut dennoch fortdauert, die bereits erwähnten ableitenden Mittel von Nutzen sind. Wird dagegen aber, was wohl selten der Fall ist, so viel

flüssiges, rothes Blut ausgeworfen, dafs Gefahr der Erschöpfung daraus entsteht, so mufs man diesen Auswurf möglichst schnell zu unterdrücken suchen; sobald er aber aufgehört hat, und nur noch schwarzes und geronnenes Blut erscheint, seinen Abgang eher fördern als hindern; dabei jedoch die Ursachen neuer Blutergiefsungen aufzufinden, und zu entfernen sich bemühen. Eben so verfährt man auch bei dem Blutbrechen, das noch seltener vorkommt, nur mit dem Unterschiede, dafs man das einmal ausgetretene, und im Magen und den Därmen angehäufte Blut, durch kühlende, säuerliche Abführungsmittel durch den After fortschaffen mufs.

§. XCVII.

Die Furcht, dafs der Monatsfluſs in Zukunft stets auf einem ungewöhnlichen Wege und zwar aus dem Theile, durch den jetzt das Blut ausgeschieden wurde, fliefsen werde, ist für begründet zu halten, wenn, ungeachtet mehrerer anderer Vorboten die vorhergiengen, der ordentliche Monatsfluſs durch die Geburtstheile doch nicht eintritt, dennoch aber jene gänzlich aufhören; wenn der Blutfluſs den man zu den Vorboten rechnen zu müssen glaubte, einige Zeit, etwa ein paar Tage anhielte, und so, ohne dafs sich ein hinreichender äufserer Grund dafür, angeben liefs, plötzlich wieder aufhörte; wenn die unerwartet eingetretene Blutausleerung mit minder heftigen Zufällen begleitet ist, als der Fall seyn würde, wenn sie von anderen krankhaften Ursachen abgehangen hätte; und wenn die Schwäche und Erschöpfung, die Blutflüsse sonst nach sich zu ziehen pflegen, darauf nicht allein nicht folgen, sondern das Befinden unmittelbar nachher sogar noch besser ist, als es zuvor war. Kehrt der Blutfluſs unter den nämlichen Umständen und

Erscheinungen in ziemlich regelmäfsigen Zwischenräumen mehr als einmal auf demselben ungewöhnlichen Wege zurück, und erscheint dagegen der Monatsflufs auf dem gewöhnlichen überall nicht, so ist an einer ausgebildeten Unordnung hierin nicht zu zweifeln. Dafs sich dergleichen ohne besondere Ursachen ereignen sollte, ist nicht anzunehmen, mit Gewifsheit aber zu erwarten, dafs sich ihre Wirkung sowohl auf den Theil aus dem das Blut fliefst, als auch auf die, aus denen er fliefsen sollte, und dadurch auch über den ganzen Körper erstreckt. Auf beide hat man daher bei der Behandlung Rücksicht zu nehmen. Zuerst sind freilich immer die gefährlichen Zufälle, die durch den Drang des Blutes nach inneren wichtigen Theilen etwa entstehen, zu beseitigen; darauf sind diese Theile von dem Einflusse der Ursachen die sie zu der Ausleerung des Blutes reizen, die Geburtstheile aber, von den Hindernissen wegen derer sie den Monatsflufs nicht auszuscheiden vermögen, zu befreien; so müssen letztere durch hinleitende und reizende Mittel ihn zu bestreiten angetrieben werden; und dabei ist endlich zugleich der Blutflufs an der ungewöhnlichen Stelle, soweit es ohne Gefahr geschehen kann, zu unterdrücken. Die genaueren Vorschriften über die Anwendungsart dieser Behandlung in einzelnen Fällen gehören in das Kapitel von dem Erscheinen des Monatsflusses auf ungewöhnlichem Wege.

§. XCVIII.

Die *Krankheits-Anlagen*, die wegen des natürlichen Zusammenhanges, in dem sie mit den verschiedenen Bildungsstufen stehen, zur Zeit der Entwickelung des Geschlechts-Vermögens am öftersten zum Ausbruche kommen, sind wie im Vorhergehen-

den gezeigt wurde (§. LXVIII.) vorzugsweise die zu Nervenzufällen, und zu Krankheiten der Athmungs-Werkzeuge, und des Herzens. Die in den Geburtstheilen liegenden Anlagen entwickeln sich gemeiniglich erst später, doch hat man von Krankheiten und Entartung der Eierstöcke wegen früherer Anlage, auch in dieser Zeit schon Beispiele. Diese Anlagen können angeboren, oder späterhin erst erworben seyn, und im ersten Falle entweder in Fehlern der ersten Bildung begründet, oder ererbt seyn. Dafs Bildungsfehler, z. B. im Herzen, grade um diese Zeit zu Krankheiten, und selbst zu plötzlichen Todesfällen die Veranlassung geben, liegt in der erforderlichen erhöhten Wirksamkeit der damit behafteten Theile, die ihre, mit dem erwachenden Geschlechtsvermögen eintretenden, neuen Beziehungen erfordern, der sie aber nicht gewachsen sind. Ein gründliches Heilverfahren läfst sich hiergegen nicht in Anwendung bringen, und man mufs daher zufrieden seyn, die leidenden Theile so wenig als möglich anstrengen zu lassen, und die hervortretenden bedeutenderen Zufälle zu mindern. Ererbte Anlagen sind oft, ohne dafs man eine besondere körperliche Veränderung an den leidenden Theilen wahrnehmen kann, in ihrem Ausbruche an bestimmten Entwickelungstufen, ja selbst an gewissen Jahren in dem Maafse gebunden, dafs sie von Geschlecht zu Geschlecht sich immer zur nämlichen Zeit äufsern. Durch eine von frühe her wohlgeleitete körperliche und geistige Erziehung, durch Entfernung aller Einwirkungen die der Ausbildung einer solchen Anlage günstig seyn könnten, und durch sorgfältige Vermeidung aller Schädlichkeiten die sie zum Ausbruche zu bringen vermogten, kann man mitunter sowohl ihre Entstehung verhüten, als auch ihre weitere Entwickelung hindern. Bei

einer zu fürchtenden erblichen Anlage zu Nervenkrankheiten mufs besonders darauf gesehen werden, dafs dergleichen junge Frauenzimmer gegen alle zufällige Ursachen geschützt werden, die ihren Ausbruch befördern können, und besonders nicht mit Personen umgehen, die daran schon leiden. Glaubt man dagegen aber, dafs Krankheiten der Athmungs-Werkzeuge, oder des Herzens bevorstehen, so sind vorzüglich eine frühe Veränderung des Aufenthaltsortes, und das Aufsuchen eines besseren Climas dringend nöthig.

Erworbene Krankheits-Anlagen, sind entweder innere organische Veränderungen, die unter ungünstigen äufseren Umständen allmählig und unmerklich zu Stande gekommen sind, ohne jedoch eine solche Höhe erreicht zu haben, dafs sie zur Störung der Verrichtungen, und so zu Krankheits-Erscheinungen die zureichende Ursache abgeben konnten; oder Überreste von Krankheiten die sich nicht ganz entschieden haben, durch die aber, bei dem ordentlichen und gewöhnlichen Lebensgange, doch keine merkbare Abweichungen von dem gesunden Zustande hervorgebracht werden. Die Anstrengungen der auf eine dieser Arten ergriffenen Theile für die neuen Beziehungen, die durch die Entwickelung des Geschlechts-Vermögens herbeigeführt werden, setzen dergleichen Anlagen meistens sogleich in Thätigkeit. Bei der Behandlung ist viererlei zu thun:

a. Die eingetretene Geschlechts-Entwickelung so zu leiten, dafs sie mit der mindesten Unruhe, und mit der geringsten Anstrengung überhaupt, und vorzüglich der einer vorhandenen Anlage wegen verdächtigen Theile zu Stande kommt;

b. die inneren Veränderungen die der Anlage zum Grunde liegen, oder aus denen sie vielmehr besteht, soweit als möglich zu heben;

c. alle gelegentliche Ursachen, die sie zur Entwickelung bringen könnten, zu entfernen;

d. wenn diese dennoch aber einmal in den Gang gekommen ist, die daraus entstehenden Krankheits-Zufälle nach ihrer Art und Beschaffenheit zu beseitigen.

§. XCIX.

Mit den Anlagen zu Krankheiten darf man die inneren Krankheitsreize nicht verwechseln. Sie können mannichfacher Art seyn, doch haben sie das Gemeinschaftliche, dafs sie längere Zeit gleichsam schlummern zu können scheinen, bis sie entweder durch langsame aber beständige Vermehrung, oder durch eine hinzugetretene äufsere Veranlassung eine solche Höhe erreichen, dafs sie nun mit einem Male in Wirksamkeit treten. Diejenigen die sich hier besonders wirksam zeigen, sind vorzüglich, Galle, Schleim, Würmer und andere Unreinigkeiten in den ersten Wegen; in den zweiten aber die nämlichen, die bei Skrofeln, bei manchen Hautausschlägen, als herpetischen, psorischen u. s. w. zum Grunde liegen, wenn sie zum Ausbruche zu kommen gehindert, oder voreilig wieder unterdrückt wurden; die Wirkungen unterdrückter Achsel- Hand- und Fufsschweifse und alle andere Ursachen der Übelsaftigkeit.

Sie vermögen auf alle Werkzeuge zu wirken, doch treffen die in den ersten Wegen befindlichen, neben den Theilen worin sie ihren Sitz haben, gewöhnlich das Nervensystem, die letzteren aber vorzugsweise die Geburtstheile und unter ihnen die Eierstöcke, und die Schleimhaut der Gebärmutter und der Mutterscheide am häufigsten.

Zur Fortschaffung gastrischer Reize sind die auflösenden und ausleerenden Mittel erforderlich. Zur Vertreibung der Würmer mufs man indessen gemeiniglich noch zu den eigentlichen Wurmmitteln

seine Zuflucht nehmen, doch nicht während der Vorboten, weil man sich, so lange sie dauern, begnügen mufs, nur die davon entstehenden heftigeren Zufälle möglichst zu beseitigen. Askariden im Mastdarme, die theils durch den Reiz, den sie hier machen, und der sich auf die Geburtstheile forterstreckt, und theils durch ihren unmittelbaren Übergang in die äufseren Geburtstheile, und in die Mutterscheide, so oft die heftigsten Zufälle erregen, müssen jedoch durch örtliche Mittel sogleich weggeschafft werden.

Dem schädlichen Einflusse der Krankheitsreize in den zweiten Wegen wird man meistens nur dadurch entgehen, dafs man sie in ihrer eigenthümlichen Gestalt zum Ausbruche kommen läfst. Unterdrückte Krätze, Flechten, Fufsschweifse u. s. w. erregen vorzüglich eine entzündliche Reizung in den Eierstöcken, die leicht zu Bildungsfehlern die Veranlassung geben. Werfen sie sich auf die Schleimhaut der Gebärmutter und der Mutterscheide, so erregen sie Schleimflüsse, die wenigstens im Anfange auch einen entzündlichen Karakter zu haben pflegen, und bei denen auch wohl eine Ausartung der Schleimbälge, und selbst der Schleimhaut, ja nicht selten auch Wundseyn und Geschwüre, von eigenthümlicher oft fressender Beschaffenheit, in und an den Geburtstheilen vorkommen. Alle diese Zufälle weichen gemeiniglich dem sonst zweckmäfsigsten Verfahren nicht eher, als bis es gelungen ist, die zum Grunde liegende Krankheit in ihrer ursprünglichen Gestalt wieder herzustellen. Um sich hierin jedoch nicht zu täuschen, und so der Leidenden ohne Nutzen eine neue Krankheit zu verursachen, mufs man vorzüglich berücksichtigen, dafs zwischen jenen unterdrückten Übeln, und den gegenwärtigen Zufällen, wenn sie davon abhängen sollen, stets ein gewisser Zusammenhang,

wenn gleich durch sehr verschiedenartige und anscheinend oft sehr unbedeutende Verbindungsglieder vermittelt, Statt gefunden haben, und noch Statt finden mufs, die denn mit ihrem Eintritte aber, entweder ganz, oder doch zum gröfsten Theile verschwinden.

§. C.

Ist es endlich gelungen, alle Ursachen die die Vorboten des Monatlichen in Unordnung brachten, und ihnen krankhafte Zufälle beigesellten, zu entfernen, so pflegen diese Vorboten selber, wenn sie in der That diesen Namen verdienen, doch nur durch den regelmäfsigen Eintritt des Monatsflusses ganz gehoben zu werden. Nach dem Vorhergehenden ist dazu jedoch das Daseyn aller nöthigen Vorbereitungen erforderlich, bis zu deren Vollendung die mehr scheinbaren als wirklichen fruchtlos bleiben, ja im günstigen Falle, wenn ihre Ursachen vollständig gehoben wurden, sogar gänzlich verschwinden. Es bestehen aber diese Vorbereitungen darin, dafs alle Entwickelungen, die der des Geschlechtsvermögens vorangehen müssen, wirklich zu Stande gekommen sind, worauf diese in der natürlichen Folge der lebenden Ausbildung, wenn keine örtliche Hindernisse zugegen sind, nothwendig auch eintreten mufs. Wie bei allen übrigen Entwickelungen, so wird man auch bei dieser finden, dafs wenn wahre Vorboten eingetreten sind, die Unordnungen und der Stillstand darin, nicht dem Mangel aller Vorbereitungen, sondern stets nur einzelner beizumessen ist, der denn zugleich allgemeine Unordnung, und mancherlei Krankheits-Erscheinungen herbeiführt, die man mit Unrecht alle in gleiche Linie stellt, da sie nach Verschiedenheit ihres Ursprungs doch sehr verschieden sind.

In Fällen dieser Art hat man daher den Punkt, wo es fehlt, und die Ursachen davon aufzusuchen, und dann, sowohl durch die Wegräumung dieser, als auch durch die nöthige Unterstützung und Anregung, wo man ihrer bedarf, das Gleichgewicht in der Entwickelung überhaupt wieder herzustellen. Hat man Alles, worauf im Vorhergehenden aufmerksam gemacht wurde, wohl beachtet, und die dort ertheilten Rathschläge nach Maafsgabe der Umstände gehörig befolgt, so wird in dieser Beziehung wenig mehr zu thun übrig seyn. Wäre jedoch ohne ein hervorstechendes Leiden in einem Werkzeuge, oder in einem Systeme, doch eine allgemeine Schwäche zurückgeblieben, so ist sie durch die passenden Stärkungsmittel, namentlich durch China und Eisen, bei einer angemessenen Ernährungsweise und Lebensart zu heben.

§. CI.

Sollte ungeachtet der Beseitigung aller Ursachen die den Vorboten etwas Krankhaftes mitzutheilen im Stande gewesen seyn könnten, sie den regelmäfsigen Eintritt des Monatsflusses dennoch nicht nach sich gezogen haben, durch den sie gleichsam als durch eine ihnen eigene Krise gehoben seyn würden, so liegt der Grund davon ohne Zweifel entweder in einem fortdauernden Mifsverhältnisse zwischen der Geschlechtssphäre, und der Sphäre der Selbsterhaltung, oder in mechanischen Hindernissen in den Ausleerungswegen für den monatlichen Blutflufs. Von der in diesen Fällen passenden Behandlung wird jedoch in dem folgenden Kapitel gehandelt werden.

Sechstes Kapitel.

Von dem Ausbleiben des Monatsflusses, zur Zeit in der er zum ersten Mal erscheinen sollte.

§. CII.

Der Zeitpunkt des regelmäfsigen Eintrittes des Monatsflusses ist nicht bei allen Frauenzimmern der nämliche *), sondern richtet sich nach mancherlei Umständen die von Racen-Verschiedenheiten, Himmelsstrich, Erziehung, Lebensart, und körperlicher Eigenthümlichkeit abhängen. Selbst für unsere Gegenden kann man daher kein bestimmtes Alter festsetzen, in dem er bei einem jeden jungen Frauenzimmer nothwendig eintreten mufs. Dennoch hat die Erfahrung gelehrt, dafs er bei den meisten zwischen dem zwölften und dem achtzehnten Jahre zum Ausbruche kommt, und dafs, wo dies nicht der Fall war, stets besondere Ursachen durch die es verhindert wurde, wirkten. Das Nichterscheinen des Monatlichen nach dem achtzehnten Jahre würde man bei uns daher eine Verspätung zu nennen berechtiget seyn. Für krankhaft dürfte sie jedoch nur denn zu halten seyn, wenn sie entweder mit Krankheitszufällen, oder mit Mangel des Geschlechtstriebes, und der Empfängnifsfähigkeit, oder mit beiden zugleich verbunden wäre, was keinesweges immer der Fall ist. Man hat Beispiele, dafs Frauen während ihres ganzen Lebens nie menstruirt waren, und dennoch nicht allein gesund blieben, sondern auch Kinder gebaren **).

*) S. viertes Kapitel §. LVIII.

**) Ich kannte eine Tischlerfrau, aus Stockholm gebürtig, klein und von zarter Leibesbeschaffenheit, die niemals menstruirt war, und doch fünf gesunde Kinder gebar, und an ihren Brüsten tränkte.

Die krankhafte Verspätung des Monatlichen ist also von der, von besonderen Eigenthümlichkeiten eines sonst gesunden Frauenzimmers abhängigen wohl zu unterscheiden. Erstere setzt immer Krankheits-Ursachen voraus, die bei der letzteren fehlen, sie ist mit Krankheits-Erscheinungen verbunden, die bei dieser nicht vorkommen, und sie bedroht nicht weniger die Selbsterhaltung als die Fortpflanzungsfähigkeit, die bei dieser überall nicht beeinträchtiget sind.

§. CIII.

Als *wesentliche Ursachen* eines solchen Zurückbleibens des Monatsflusses hat uns die Erfahrung folgende kennen gelehrt:

a. Mangel an den nöthigen Vorbereitungen;

b. zu geringe Regsamkeit in der Geschlechtssphäre;

c. Bildungsfehler in den Geburtstheilen, durch die entweder die Absonderung oder die Ausscheidung des Blutes verhindert wird; und

d. zufällige äufsere Einwirkungen die sie zurückhalten. Durch diese Verschiedenheit der wesentlichen Ursachen, entstehen die verschiedenen Gattungen dieses Übels, die bald rein, bald unter einander gemischt vorkommen.

§. CIV.

Von dem Mangel der nöthigen Vorbereitungen als Ursache des Ausbleibens des Monatsflusses, ist schon bei Gelegenheit der fruchtlosen Vorboten die Rede gewesen, wo bemerkt wurde, dafs er nicht blofs von zurückgebliebener allgemeiner Entwickelung und Ausbildung entstehen könne, sondern selbst von den Unvollkommenheiten einzelner Theile. Diese müssen jedoch stets, entweder auf das Ernährungs-Geschäft

überhaupt, und dadurch auf den Wachsthum und die fortschreitende Ausbildung, einen so grofsen Einflufs haben, dafs sie die Selbsterhaltung zu tief herabstimmen, als dafs die Geschlechtsthätigkeit dabei gehörig in den Gang kommen könnte; oder sie müssen mit den Geschlechtstheilen und ihren Verrichtungen in einem näheren Zusammenhange stehen, den uns von den meisten aber die Physiologie noch nicht hinreichend kennen gelehrt hat. Nach diesen Unterschieden richten sich sowohl die wesentliche Beschaffenheit des Krankheits-Zustandes, als auch die Zufälle die das Ausbleiben des Monatlichen begleiten.

§. CV.

Diese *Zufälle* sind, bei allgemeinem Zurückbleiben: unvollkommner Wachsthum, Magerkeit, wobei eine gewisse Aufgedunsenheit des Gesichts nicht ganz selten ist, Blässe, erhöhte Empfindlichkeit der Nerven, Trägheit in allen Verrichtungen und allgemeine Schwäche. An den Brüsten und den Geburtstheilen vermifst man die um diese Zeit sonst merkliche Zunahme und die erhöhte Spannung, und an den letzteren gemeiniglich auch die Haare. Vorboten oder Andeutungen des Monatsflusses sieht man überall nicht. Geht die unvollkommne Ausbildung dagegen aber von einzelnen Theilen aus, so richten sich die hervorstechenden Erscheinungen vorzüglich darnach, doch sind von den allgemeinen gemeiniglich einige zugleich vorhanden, die indessen auch wohl fehlen können. Die Theile die durch ihre fehlerhafte Beschaffenheit hauptsächlich daran Schuld zu seyn pflegen, sind das Nervensystem, das Herz und das Blutgefäfs-System überhaupt, die Athmungswerkzeuge, und der Nahrungskanal.

§. CVI.

Sind die Nerven vorzugsweise angegriffen, so kommt es darauf an, ob ursprünglich mehr die Ernährungs- oder die Bewegungs- und Empfindungs-Nerven leiden. Im ersten Fall sind stets die Ernährung und die allgemeine organische Entwickelung herabgestimmt, und deshalb die angegebenen allgemeinen Erscheinungen vorherrschend; im zweiten aber zeigen sich nicht blofs einzelne Nervenzufälle, sondern oft sogar ausgebildete Nervenkrankheiten, als der ohne äufsere Veranlassung eintretende Magnetismus (Magnetismus spontaneus), der Veitstanz, die Starrsucht, und die Fallsucht. Diese Übel die oft periodisch erscheinen, und gleichsam die Stelle des Monatsflusses einnehmen, pflegt man denn wohl von seinem Ausbleiben abzuleiten, doch mit Unrecht, da der ihnen zum Grunde liegende Nerven-Zustand viel häufiger die Ursache, als die Folge davon ist. Wohl zu bemerken ist hierbei, dafs Kranke der Art oft ein ganz gutes Ansehen haben, und dafs man das ganze Übel denn aus keiner anderen Ursache ableiten kann, als aus der krankhaften Aufregung der Nerven in der Sphäre der Selbsterhaltung, durch welche sie zugleich für das Geschlechtliche gehörig wirksam zu seyn gehindert werden.

§. CVII.

Das Herz und die Blutgefäfse, können als Theilganze, jedes für sich allein, oder als Ganzes im Zusammenhange an der zurückgehaltenen Ausbildung Schuld seyn. Im ersten Fall sind es Bildungsfehler, als Erweiterung des Herzens, Polypen, Pulsaderknoten u. s. w., namentlich aber diejenigen, die zu einer Vermischung des rothen mit dem schwarzen Blute, also zu der sogenannten Blaukrankheit, die Veran-

lassung geben, die wegen ihres allgemeinen Einflusses auch den Monatsfluſs zurückhalten. Grade um die Zeit in der er in den Gang kommen sollte, sieht man deshalb auch solche Herz - und Gefäſs - Fehler stärker hervortreten, ja oft plötzlich tödtlich werden. Man darf indessen nicht jedes Herzklopfen, jede Unregelmäſsigkeit in dem Herz - und Pulsader - Schlage, und jedwede kleine Beängstigung für Äuſserungen daher entstandener Übel halten, da sie wegen der um die Zeit des ausbrechenden Monatsflusses herrschenden allgemeinen Unruhe (perturbatio) nicht selten vorkommen; die Aufmerksamkeit des Arztes müssen sie jedoch stets erregen *). Als Bestandtheil des Gefäſs - Systems kömmt es bei dem Herzen sowohl, als auch bei den übrigen Blutgefäſsen theils auf ihre Empfindlichkeit, Spannkraft und Erregungsgrad, und theils auf die Menge und Beschaffenheit des Blutes an, das sich in ihnen bewegt. Ganz läſst sich beides nie von einander trennen, doch gehen die Abweichungen des Gefäſs - Systems hervorstechend bald mehr von diesem, und bald mehr von jenem aus.

Bei den ersteren, dem Herzen und den Blutgefäſsen, auf die das Nervensystem, das mit ihnen in beständiger Wechselwirkung steht, unmittelbar einen groſsen Einfluſs hat, ist nicht auſser Acht zu lassen, daſs sie zwar durchgehends und übereinstimmend abweichen können, daſs gewöhnlich aber eine Ungleichmäſsigkeit in ihren einzelnen Theilen Statt findet,

*) Herzfehler die von Jugend auf vorhanden waren, ohne sich zu äufsern, erregen oft erst beim Eintritte der Entwickelung des Geschlechtsvermögens krankhafte Zufälle und den Tod. So fand ich bei jungen anscheinend vorher ganz gesunden Mädchen die um diese Zeit plötzlich gestorben waren, das eirunde Loch ganz offen.

wodurch gewissermafsen Gegensätze darin entstehen. Solche Gegensätze trifft man zwischen dem Herzen und den Blutgefäfsen überhaupt, zwischen den Schlagadern und den Blutadern, und selbst zwischen einzelnen Parthieen beider an. Von ihnen hängen die Unregelmäfsigkeiten im Blut-Kreislaufe, der Blutdrang nach einzelnen Theilen, die Blutanhäufungen, die Zurückhaltung regelmäfsiger, oder doch gewohnter, und der Eintritt unregelmäfsiger Blutflüsse vorzüglich ab. Abweichungen in der Gesammtthätigkeit des Blutgefäfssystems bedingen, wenn sie an der Zurückhaltung des Monatsflusses Schuld sind, oft ein Reizfieber das periodisch erscheint, und ziemlich die Zeit angiebt, in der das Monatliche eintreten sollte.

§. CVIII.

Das Blut kann durch seine Menge und durch seine Beschaffenheit fehlerhaft seyn. Wegen Vollblütigkeit erfolgt indessen wohl nur denn Verhaltung des bevorstehenden Monatsflusses, wenn es entweder dabei zu dick ist, um gehörig ausgeschieden zu werden, oder wenn seine zu grofse Menge von der auf Kosten der Entwickelung des Geschlechtsvermögens zu überwiegenden Thätigkeit innerhalb der Sphäre der Selbsterhaltung abhängt. Dafs beide Fehler zusammentreffen, und dafs dadurch eine Anlage zu entzündlichen Krankheiten entstehen kann, die häufig innerhalb der Geschlechtssphäre zum Ausbruch kommt, läfst sich nicht verkennen.

Mangel an Blut, wenn er nicht in zufällig entstandenen Ausleerungen dieser Flüssigkeit seinen Grund hat, setzt immer eine unzureichende Aufnahme nährender Bestandtheile, und einen im Verhältnifs dazu übermäfsigen Verbrauch voraus, und daher allerdings Ursachen eines allgemeinen Zurückbleibens in der

Entwickelung, die das Geschlechtsvermögen ebenfalls treffen mufs. Die Beschaffenheit des Blutes hat gewifs nicht blofs auf die Thätigkeit des Gefäfssystems, sondern auch auf alle von dem Blute aufwärtssteigende höhere Bildungen, und auf alle aus dem Blute zu bestreitende Ab- und Aussonderungen den entschiedensten Einflufs, welchen Abänderungen sie aber unterworfen sey, und wie auch dieser darnach verändert werde, läfst sich jedoch mit einer in das Einzelne gehenden Genauigkeit nicht wohl angeben. Was die blofse Beobachtung, ohne genauere chemische Untersuchungen darüber gelehrt hat, dürfte etwa seyn: dafs bald der gerinnbare, bald der wässerige Bestandtheil überwiegt, und dafs im ersten Fall der Antheil an färbendem Stoffe gröfser ist, als in dem letzteren, in dem häufig der Schleim vorherrscht. Rothes und sehr gerinnbares Blut findet meistens nur bei wahrer Vollblütigkeit Statt, minder rothes, schleimiges und mit wässerigen Theilen überladenes aber gewöhnlich, wenn gleich nicht immer bei Mangel daran, weshalb die Wirkungen seiner fehlerhaften Beschaffenheit öfter mit denen die von seiner beziehungsweise zu grofsen oder zu geringen Menge entstehen, zusammenfallen. Zu schwarzes Blut, hat entweder in Fehlern der Athmungs-Werkzeuge oder in zu geringer Empfänglichkeit für das färbende Prinzip seinen Grund. Ohne die verschiedenen Krankheitszustände die im Blute ihre Wurzel haben sollen, hier näher in Betracht zu ziehen, da wir die speciellen Veränderungen die man ihnen zum Grunde zu legen geneigt ist, gar nicht kennen, müssen wir doch die angedeuteten wahrnehmbaren Verschiedenheiten in seiner Farbe und Beschaffenheit etwas genauer in Erwägung ziehen, von denen man glaubt, dafs sie mit dem Athemholen in unmittelbarer Ver-

bindung ständen. Bei ungestörter Thätigkeit der Lungen, soll das Blut mehr roth, und bei beschränkter mehr schwarz seyn. Es hängt jedoch die Farbe des Blutes keinesweges allein vom Athemholen ab, sondern auch von der Empfänglichkeit für das Rothmachende, das, je nachdem sie stärker oder geringer ist, auch in gröfserer oder kleinerer Menge aufgenommen wird. Der letzteren Ursache wegen ist nicht blofs bei dem schwindsüchtigen Bau, bei dem diese Empfänglichkeit oft sehr grofs zu seyn pflegt, sondern selbst nach dem Ausbruche der so genannten floriden Schwindsucht das Blut, obgleich das Athemholen beschränkt ist, ungewöhnlich roth. Bei dieser Farbe, und bei seiner, unstreitig damit verbundenen, eigenthümlichen Beschaffenheit, geht die Entwickelung des Geschlechtsvermögens gemeiniglich wenn nicht zu früh, doch zur rechten Zeit, rasch und gehörig von Statten, nicht so aber bei einem zu dunklen, schwarzem Blute, gleichviel ob diese Farbe in einem anhaltend beschränkten Athemholen, oder in seiner zu geringen Empfänglichkeit für das Färbende ihren Grund hat. Verzögerung des ersten Eintrittes des Monatsflusses, und selbst Zurückhaltung desselben, scheinen daher oft von zu schwarzem Blute abzuhängen.

§. CIX.

Dies dürfte zureichend seyn, auch den Einfluss, den das Geschäft des Athemholens, und die Art seiner Vollziehung auf den Eintritt des Monatsflusses haben, zu erklären.

§. CX.

Die Mitwirkung der Verrichtungen des Nahrungskanales bei diesem Ereignisse ist freilich von

ihrem Einflusse auf die Ernährung und Ausbildung überhaupt abhängig, doch ist es gewifs, dafs die Krankheits-Zufälle unter denen in solchen Fällen der Monatsfluſs ausbleibt, stets auch mit speciellen Fehlern der Verdauung und der weiteren Verarbeitung der genossenen Nahrungsmittel, und mit Unordnung in den Darmausleerungen verbunden sind. Das Blut pflegt dabei denn mehr schleimig und wäfsrig zu seyn, und den plastischen und färbenden Stoff in geringer Menge zu besitzen.

§. CXI.

Die zweite Ursache, eine zu geringe Regsamkeit in der Geschlechtssphäre, hängt sehr häufig von der allgemeinen körperlichen Beschaffenheit und dem Temperamente ab. Je unvollkommner die weibliche Geschlechts-Eigenthümlichkeit ausgeprägt ist, und je mehr sich der Bau eines Frauenzimmers dem männlichen nähert, desto weniger hat man auf den zu rechter Zeit erfolgenden Eintritt des Monatsflusses zu rechnen. Auch bei guter körperlicher Bildung findet bei minder lebhaftem Temperamente oft eine gewisse Geschlechtskälte Statt, die sich schon zur Zeit, in der das Monatliche zuerst erscheinen sollte, äufsert, und es bisweilen Jahre lang zurückhält. In allen Fällen dieser Art ist jedoch eigentlich nichts Krankhaftes vorhanden. Anders verhält es sich aber, wenn entweder durch Mangel an körperlicher Bewegung, durch Aufenthalt in feuchten und kalten Wohnungen, durch grobe Nahrungsmittel, durch zu grofse geistige nnd körperliche Anstrengungen, und durch niederdrückende Gemüthsbewegung, oder durch einen ordentlichen Mafsen-Wucher in dem Kreise der Selbsterhaltung die Erregung der Geschlechtstheile so herabgestimmt wird, dafs sie den Monatsfluſs nicht bestreiten kön-

nen. Im ersten Fall pflegt der Wachsthum überhaupt zurückgeblieben zu seyn, und das Äufsere einer solchen Person Schwäche und Schlaffheit zu verrathen; im zweiten aber würde das frische und wohlgenährte Ansehen oft auf nichts Krankhaftes schliefsen lassen, wenn nicht die Zufälle von Vollblütigkeit, Blutdrang, und Blutanhäufungen die mitunter periodisch heftiger werden, und gleichsam fruchtlose Vorboten darstellen, dafür den Beweis lieferten.

§. CXII.

Öfter wie man glaubt, liegen einer solchen fehlenden, oder nicht hinreichenden Aufregung in der Geschlechtssphäre Bildungsfehler in den Geburtstheilen selber zum Grunde. Zu diesen sind vorzüglich der gänzliche Mangel der Gebärmutter, und eine unvollkommne Entwickelung ihrer Masse zu rechnen, wobei denn das Zellgewebe über die Gefäfs - und Nerven-Bildung die Oberhand hat, und dabei oft sogar verdichtet ist. Bisweilen liegt es nicht an dem Absonderungs-Vermögen des zum Ausfliefsen bestimmten Blutes, sondern an der Verschliefsung der Wege auf denen es geschehen soll, die durch Verwachsung entweder des Muttermundes, oder der Wände der Mutterscheide, vorzüglich aber durch eine geschlossene Scheidenklappe bewirkt zu werden pflegt. In diesem Fall treten gemeiniglich zur Zeit des regelmäfsigen Eintrittes ordentliche Vorboten ein, worauf ein Gefühl von Vollheit und Wärme im Schoofs, vom Druck auf die äufseren Geburtstheile, und von schmerzhaftem Spannen und Dehnen in der Gebärmutter und in der Mutterscheide entsteht. Nach einiger Zeit werden diese Zufälle geringer, doch hören sie nicht ganz auf, und um die Zeit der Rückkehr des Monatsflusses verschlimmern sie sich wieder.

Ist die Gebärmutterhöhle durch Verwachsung des Muttermundes, oder die Scheide wegen krankhafter Verbindung ihrer Wände mit einander, verschlossen, so stellt sich wohl das Monatliche auf ungewohnten Wegen ein, und damit verschwinden die dringenden Zufälle. Bleibt aber die Absonderung des Blutes, ohne eine stellvertretende an einem anderen Orte, aus, so entstehen, durch die deshalb andauernde Vollblütigkeit und den Blutdrang nach inneren wichtigen Theilen, die dadurch herbeigeführt werden, andere gefährlichere. Bei fortdauerndem Andrange von Blut nach der Gebärmutter und fruchtlosen Anstrengungen zu seiner Ausscheidung sieht man wahre Entzündung, nicht blofs dieses Theils, sondern auch aller übrigen inneren Geburtstheile, des Bauchfells, und selbst der Bauch-Eingeweide, die wenn sie, wie es wohl geschieht, nicht gleich tödtlich werden, doch Verwachsungen derselben unter einander, Lagen-Veränderungen, Mifsbildungen und Verschwärungen zurücklassen.

Ist die undurchbohrte Scheidenklappe Schuld, so richten sich die Folgen nach ihrer verschiedenen Dehnbarkeit oder Festigkeit, und nach der gröfseren oder geringeren Nachgiebigkeit der Wände der Mutterscheide. Ist die erstere dehnbar, und die letztere nachgiebig, so werden sie durch das andringende Blut in Gestalt einer grofsen blaurothen, länglichtrunden Geschwulst aus der Schaamspalte hervorgetrieben, welches freilich mit schmerzhaften Empfindungen, und mit einem unangenehmen Dehnen und Ziehen in den Geburtstheilen, doch, wie ein paar Fälle mich gelehrt haben, sonst, wenn zur rechten Zeit geholfen wird, mit keiner Gefahr verbunden ist.

Anders verhält es sich, wenn die Scheidenklappe Widerstand leistet, und das Blut deshalb um Platz

zu gewinnen, die Wände der Mutterscheide ausdehnt. Alle benachbarte Theile werden denn gepreſst, und besonders der Mastdarm und die Blase, wovon mancherlei Beschwerden beim Stuhlgange und Urinlassen entstehen, und sämmtliche Becken- und Bauch-Eingeweide, wenn nicht in Entzündung, doch in eine solche Anlage dazu versetzt, daſs ein kleiner zufälliger Reiz, namentlich die Durchschneidung der verschlossenen Scheidenklappe, sie sogleich hervorruft *). Eine Verwachsung der groſsen und kleinen Schaamlippen ist wohl selten so ausgedehnt, daſs der Monatsfluſs, wenn auch ein wenig beschwerlich, nicht sollte auströpfeln können. Wo sie gänzlich mit einander verwachsen waren, sahe man ihn und den Urin, ohne Nachtheil durch den Mastdarm abflieſsen.

§. CXIII.

Sind indessen auch alle Bedingungen des regelmäſsigen Eintritts des Monatsflusses vorhanden, so wird er doch durch zufällige, schädliche Einwirkungen

*) Dies wird durch einen Fall bestätigt, der vor nicht langer Zeit in dem hiesigen chirurgischen Hospital vorkam. Das damals etwa siebenzehnjährige Mädchen hatte schon seit drei Jahren Vorboten des Monatsflusses, und Beschwerden, die sich von vier zu vier Wochen verstärkten, gefühlt, war aber zu der kleinen Operation der Eröffnung der Scheidenklappe, die Hr. Hofr. Langenbeck dringend empfahl, nicht zu bewegen gewesen. Jetzt waren die Zufälle so dringend, daſs sie um die Eröffnung der Mutterscheide inständigst hat. Sie gieng glücklich vor sich, und es wurde eine beträchtliche Menge schwarzen und geronnenen Blutes ausgeleert. Nichtsdestoweniger stellte sich eine Entzündung der Unterleibs-Eingeweide ein, die in kurzem tödtlich wurde. Die Mutterscheide war nach den Seiten hin am stärksten ausgedehnt.

bisweilen gehindert. Alle krankhafte Einflüsse können, scheint es, diese Wirkung haben, doch dürften Erkältungen, oder Erhitzungen, Gemüthsbewegungen und Überfüllung des Magens mit Speisen und Getränken oder Genufs schädlicher Stoffe, wohl am öftersten Schuld seyn. Erkältungen sowohl wie Erhitzungen, entweder durch körperliche Bewegung, z. B. Tanz, oder durch den Genufs erhitzender Speisen und Getränke, pflegen beide, unter Fieber und Entzündung sowohl der Becken-Eingeweide, als auch anderer Theile, den Monatsflufs, der ohne sie jetzt eingetreten seyn würde, zurückzuhalten. Auffallend ist es hierbei allerdings, dafs zwei, wie es scheint, sich grade entgegengesetzte Ursachen denselben Erfolg haben, doch wird es erklärlich wenn man bedenkt, dafs Entzündung als eine Entgegensetzung, zunächst zwischen dem Blute und den Gefäfsen die es enthalten, und so auch zwischen ihm und den es verarbeitenden Kräften, auftritt, und dafs sie daher sowohl vom Blute als von den Gefäfsen aus entstehen kann. Erkältungen scheinen mittelbar, durch Herabstimmung der Gefäfsthätigkeit, besonders von Seiten der Nerven aus, dem Blute das Übergewicht zu verschaffen; erhitzende Dinge aber unmittelbar durch Steigerung seiner individuellen Lebensregung, im Gegensatze gegen die allgemeine, und daher höhere. — Gemüthsbewegungen, besonders niederdrückender Art, stimmen entweder die Nerventhätigkeit herab, oder geben ihr doch eine fehlerhafte Richtung, durch welche sie die zum Eintritte des Monatsflusses nöthige Erregung der Geburtstheile überhaupt, und besonders die der Gebärmutter aufrecht zu halten gehindert wird. Gemeiniglich geschieht dies unter Erscheinungen der Schwäche und Abspannung, mit denen häufig krampfhafte Zufälle verbunden sind.

Hierbei darf man jedoch ihre nachtheilige Wirkung auf die Unterleibs-Eingeweide, und namentlich auf die Leber nicht übersehen, von der öfter auch die hervorstechenden Krankheits-Erscheinungen abhängen. Verderbnifs des Magens kann, durch die allgemeinen Unordnungen die sie erregt, auch das Erscheinen des Monatsflusses verzögern, doch wird dies hauptsächlich nur dem Genusse einzelner Substanzen zugeschrieben, von denen es nicht einmal nöthig ist, dafs sie andere gastrische Beschwerden erregen, nämlich saurer und zusammenziehender.

§. CXIV.

Alle diese angegebenen Erscheinungen hängen wie wir gesehen haben, von den Ursachen ab, die das Eintreten des Monatsflusses hindern, und es entsteht mit Recht daher die Frage, ob sein Ausbleiben nicht auch an und für sich eigenthümliche Krankheits-Erscheinungen hervorbringe? Man hat dies nicht allein stets behauptet, sondern auch ehedessen sogar auf diese letzteren fast allein Rücksicht genommen. Sie sollten, wie man meinte, von dem zurückgehaltenen Blute, das als Ausleerungsstoff angesehen werden müsse, herrühren, und daher von doppelter Art seyn: theils Zufälle von Vollblütigkeit und Blutdrang nach inneren Theilen vorzüglich auch nach dem Unterleibe, und selbst nach den inneren Geburtstheilen; und theils von Übelsaftigkeit, die durch die Zurückhaltung von Bestandtheilen die eigentlich ausgeworfen werden müfsten, bewirket würden. Allerdings sieht man, wenn der Monatsflufs von Anfang an fehlt, wohl Unregelmäfsigkeiten im Blutumlaufe, und daher Kopfweh, Schwindel, Augen- und Hals-Entzündungen, beschwerliches Athemholen, Brustbeklemmung und selbst Blutspeien, Bluthrechen, Blut-

koliquen, und entzündliche Schmerzen, die in den Eierstöcken, den Mutterröhren, der Gebärmutter selber, und in den Mutterbändern, vorzüglich den runden ihren Sitz haben. Dagegen kommen nicht selten auch allgemeine Trägheit und Schwäche, sehr bleiche Farbe der Oberfläche des Körpers, besonders des Gesichts, die selbst in das Gelbe und Graue spielt, aufgedunsenes Ansehen, und über den ganzen Körper verbreitete Hautwassersucht, seltener, doch bisweilen aber auch Ausschläge, und sogar die Blutfleckenkrankheit vor, die man wohl von einer üblen Mischung des Blutes herzuleiten geneigt seyn mögte. Betrachtet man jedoch beide Arten von Zufällen näher, so findet man, dafs sie nie von dem Zurückbleiben des Monatlichen allein abhängen, sondern stets zugleich auch durch die Ursachen veranlafst werden, die ihm zum Grunde liegen. Die Zufälle von wahrer Vollblütigkeit und Blutdrang sieht man deshalb nur bei sonst gesunden und kräftigen jungen Mädchen, bei denen entweder die überwiegende Productivität in der individuellen Sphäre die zu geringe Erregung und Thätigkeit in der geschlechtlichen bewirkt; oder da, wo, ungeachtet der sonst lebhaften Entwickelung, bald der Mangel einzelner innerer Bedingungen, und bald die Einwirkung zufälliger äufserer Schädlichkeiten die Zurückhaltung des Monatsflusses, und sie selber zugleich bedingen. Zeichen von so genannter falscher Vollblütigkeit (plethora spuria) trifft man freilich auch bei schwächlichen, und an Verstimmung der Nerven leidenden jungen Mädchen an, sie haben natürlich aber einen anderen Grund. — Die Erscheinungen von Schwäche und unvollkommner und fehlerhafter Ernährung und Fortbildung, deren Inbegriff man mit dem Namen der Bleichsucht zu belegen pflegt, kommen meistens nur bei Mädchen

während der Entwickelung des Geschlechtsvermögens vor, bei denen Mangel an den nöthigen Vorbereitungen, wo er auch seinen Sitz haben mag, hauptsächlich aber in den wichtigeren inneren Theilen, und schwächende, diese Entwickelung hemmende und lähmende äufsere Einflüsse an dem Ausbleiben des Monatsflusses, zur Zeit wenn er zum ersten Male eintreten sollte, Schuld sind. Dafs sie hernach aber durch die allgemeine Unordnung, die von der Störung einer an sich nothwendigen Ausscheidung unzertrennlich ist, unterhalten und selbst verstärkt werden, läfst sich sehr wohl erklären, ohne dafs man zu besonderen Auswurfsstoffen, die im Menstrualblute enthalten seyn sollen, deren Gegenwart aber sehr zweifelhaft ist, seine Zuflucht zu nehmen nöthig hätte.

§. CXV.

Die Vorhersage, über das Ausbleiben des Monatlichen zur Zeit seines Eintritts, richtet sich zwar hauptsächlich nach den Ursachen, doch mufs auf die Dauer dieses Ereignisses, und auf die Veränderungen die während der Zeit in welcher man sein Erscheinen erwarten konnte, eingetreten sind, ebenfalls Rücksicht genommen werden. Unter den Ursachen sind die von unvollkommner weiblicher Bildung, und von unzugänglichen Bildungsfehlern abhängigen, die hartnäckigsten und gefährlichsten; von geringerem Gewichte sind diejenigen, die in dem Mangel solcher Vorbereitungen liegen, die durch eine unter günstigen äufseren Umständen kräftiger fortschreitende Entwickelung bald herbeigeführt zu werden pflegen; und am unbedeutensten endlich die blofs zufälligen äufseren Schädlichkeiten, und die geringen äufserlichen mechanischen Hindernisse vor dem Eingange in die

Mutterscheide, die leicht fortzuschaffen sind. Die längere Verzögerung des Monatsflusses über die Jahre seines gewöhnlichen Eintritts hinaus, und unter Zufällen des Übelseyns, vorzüglich nachdem sich schon Vorboten, oder wohl gar Spuren davon gezeigt hatten, die aber hernach wieder aufhörten, macht, mehrerer Gründe wegen, als: weil sie auf fortdauernde wichtigere Ursachen schliefsen läfst; weil die dabei Statt findende anhaltende Unordnung in den Verrichtungen meistens bleibende Veränderungen nach sich zieht; und weil sich die Richtung der organischen Thätigkeit auf die Geschlechtssphäre, die wegen der im gesunden Zustande nothwendigen Folgereihe der Verrichtungen, durch Gewohnheit, wenn man sie so nennen darf, sehr befördert wird, nicht gehörig hat entfalten können, die Vorhersage sehr ungünstig. Erscheinen, in regelmäfsigen Zwischenräumen von drei oder vier Wochen, jedes Mal noch Vorboten, so ist die Hoffnung der Herstellung gröfser. Die Gefahren und Nachtheile mit denen das Ausbleiben des Monatlichen droht, sind: Unfruchtbarkeit, oder wenn sich doch Empfängnifsfähigkeit einstellt und Schwängerung erfolgt, ein ungünstiger Verlauf der Schwangerschaft, Neigung zum Fehlgebären, schwere Geburten und üble Wochenbetten, und Krankheiten mancherlei Art, von einem bald mehr entzündlichen, bald mehr nervösem Karakter, zuletzt aber Bleichsucht, Wassersucht, Abzehrung und der Tod.

§. CXVI.

Bleibt der Monatsfluſs, ohne begleitende oder nachfolgende Krankheitszufälle zwar gänzlich aus, zeigt dagegen aber die Statt seiner sich monatlich einstellende höhere Spannung in den Geburtstheilen,

dafs, wenn gleich kein Blut ausfliefst, doch periodisch ein vermehrter Andrang des Blutes nach den Geburtstheilen Statt findet, durch den die Empfängnifsfähigkeit beständig unterhalten wird, so ist auf eine krankhafte Zurückhaltung von Blut, das ausfliefsen müfste, hieraus nicht zu schliefsen, und davon auch überall nichts, weder für die Fruchtbarkeit, noch für die Gesundheit überhaupt zu fürchten.

§. CXVII.

Die *Behandlung* der bei gehindertem Eintritte des Monatsflusses erfolgten Krankheitszufälle hat es mit viererlei zu thun:

1. die Ursachen des Ausbleibens dieser für den weiblichen Körper so nothwendigen Verrichtung wegzuräumen;

2. die Unordnungen und selbst Bildungsfehler, die während sie in Wirksamkeit waren, entstanden sind, möglichst zu beseitigen;

3. die bedeutenderen Zufälle die bei der Zurückhaltung des Monatsflusses eingetreten waren, zu beseitigen; und

4. die Wirksamkeit der organischen Thätigkeit in der Geschlechtssphäre mehr aufzuregen, und die Geburtstheile, namentlich die Gebärmutter zur Bestreitung ihrer eigentlichen Geschlechtsverrichtung, die sich durch periodisch verstärkte Aufnahme von Blut, und in der Regel auch durch seine Aussonderung monatlich äufsert, anzutreiben.

§. CXVIII.

Bei der Befriedigung der ersten Anzeige, die Beseitigung der Ursachen betreffend, gelten hinsichtlich der mangelnden Vorbereitungen die nämlichen Grundsätze, Regeln und Vorschriften die über eben diesen

Gegenstand im vorhergehenden Kapitel vorgetragen wurden; doch verdient dabei bemerkt zu werden, dafs einige davon schwer oder überall nicht zu ersetzen sind, und dafs man sich, wo man auf sie stöfst, meistens mit einer palliativen Behandlung begnügen mufs.

§. CXIX.

Bei der zu geringen Thätigkeit in der Geschlechtssphäre mufs vorzüglich darauf gesehen werden, ob sie in unvollkommner Bildung, sey es allgemeiner oder örtlicher, oder in zu geringer Erregung ihren Grund hat. Bei zu wenig ausgebildeter Weiblichkeit und Annäherung zur männlichen Bildung bedarf es, so lange keine davon abhängige Krankheits-Erscheinungen bemerkbar werden, der medizinischen Hülfsmittel nicht, und der Arzt mufs daher, wenn er durchaus etwas verordnen soll, mehr zu den diätetischen seine Zuflucht nehmen, vorzüglich aber den Gebrauch aller schädlichen Dinge, deren so viele unter dem Namen der Hausmittel vorkommen, zu verhüten suchen. Da man jedoch Beispiele hat, dafs auch bei Frauenzimmern dieser Art das Monatliche, wenn gleich schwach, doch in den Flufs gekommen ist, und dafs sich damit auch die Fähigkeit zum Beischlafe und zur Empfängnifs eingestellt hat, so mufs man wenn es unter Zeichen von Krankheit, hauptsächlich solchen, die man für Vorboten halten darf, ausbleibt, es doch in den Gang zu bringen sich bemühen. Dazu giebt es jedoch ebenfalls keine andere Mittel, als die vorhandenen Ursachen der Unthätigkeit der Geschlechtstheile zu entfernen, und sie, wenn dies geschehen ist, zur Bestreitung ihrer eigenthümlichen Verrichtungen anzuregen. Liegen dieser unvollkommnen Geschlechts - Entwickelung wirkliche Bildungs-

fehler in den Geburtstheilen, ja selbst Mangel wichtiger Theile, als der Gebärmutter, zum Grunde, wobei der allgemeine Körperbau oft völlig weiblich ist, so wird man freilich selten seinen Zweck erreichen, doch darf man seine Verfolgung deshalb, theils wegen der zweifelhaften Erkenntnifs, und theils der Möglichkeit wegen, auch gegen einige dergleichen Fehler etwas auszurichten, keinesweges ganz aufgeben. Zunächst hat man seine Aufmerksamkeit stets auf eine mögliche Verschliefsung der zum Ausflufs bestimmten Wege mittelst einer undurchbohrten Scheidenklappe, oder Verwachsung der Wände der Mutterscheide, ja selbst des Muttermundes zu richten, die, wo man sie antrifft, sobald als möglich kunstmäfsig geöffnet werden müssen; indem eine zu lange Verzögerung dieses Geschäfts, späterhin, der indessen eingetretenen üblen Folgen dieses Zustandes wegen, leicht schwere Zufälle und selbst den Tod zur Folge hat. Sind keine allgemeine Ursachen der Zurückhaltung des Monatlichen aufzufinden, und erscheinen zu der Zeit, in der es eintreten sollte, ohne erkennbaren Grund, krankhafte Zufälle, so kann man auf solche örtliche in den Geburtstheilen mit ziemlicher Sicherheit schliefsen, die wenn sie durch die geburtshülfliche Untersuchung nicht zu entdecken sind, ohne Zweifel in den durch sie nicht erreichbaren Theilen ihren Sitz haben. Gemeiniglich treten in solchen Fällen, ziemlich in monatlichen Zwischenräumen, Vorboten ein, die in dem Andrange des Blutes, zunächst nach den Unterleibs- und Becken-Eingeweiden, so aber auch nach allen inneren Theilen ihren Grund haben. Bleiben sie unberücksichtiget, so erfolgt die monatliche Blutausleerung nicht selten auf ungewöhnlichen Wegen, als aus den Ohren, der Nase, dem Gaumen u. s. w., was immer lästig, und häufig auch gefährlich ist. Um

dies zu verhüten, mufs man, sobald dergleichen Vorboten ein oder einige Male, je nachdem sie stärker oder schwächer waren, eingetreten, und fruchtlos vorübergegangen sind, sie, durch angemessene Blutentziehung, vorzugsweise durch Blutegel an der innere Seite der Schenkel, und an den äufseren Geburtstheile zu heben, und zugleich eine für den Monatsflufs stellvertretende Blutausleerung zu bewirken suchen. Mir gelang es in einem solchen Falle, in dem, durch eine genaue Untersuchung, eine Umbeugung des Scheiden-Abschnitts der Gebärmutter mit gänzlicher Verschliefsung des Kanals des Mutterhalses aufgefunden wurde, durch wiederholte Legung von Blutegel unmittelbar daran *), sobald sich ein Gefühl von Druck im Schoofse, Schmerzen im Unterleibe und beschwerliches Urinlassen einstellten, einen zwar sparsamen aber regelmäfsig jeden Monat wiederkehrenden Ausflufs von Blut aus dem äufseren Umfange des Muttermundes und des Mutterhalses

*) Das Ansetzen von Blutegel an dem unteren Abschnitte der Gebärmutter geschieht bei verheiratheten, oder schon verheirathet gewesenen Frauen, mit Hülfe eines etwa vier Zoll langen, und vier Linien im Durchmesser betragenden Glascylinders sehr leicht; bei Jungfrauen dagegen, vorzüglich jüngeren, ist es aber oft sehr schwierig. Man mufs jedes Mal erst den Zeigefinger vorsichtig in die Mutterscheide, bis zum unteren Abschnitte der Gebärmutter bringen, und daran den Glascylinder, in dem sich der Blutegel befindet, einführen. Kann der Finger nicht eindringen, und lassen sich die Scheidenklappe und der untere Theil der Scheide damit nicht hinreichend ausdehnen, so ist jeder Versuch mit dem Cylinder gefährlich, und unnütz. In dringenden Fällen würde ich denn rathen, den zu engen Eingang in die Mutterscheide, durch Prefsschwämme, die aber mit Gummi bereitet seyn müssen, vorher hinreichend zu erweitern.

unter Verschwinden aller früher vorhandenen Beschwerden, zu bewirken. Die Art der Bildungsfehler wird man wohl kaum jemals mit Bestimmtheit erkennen, und man mufs sich daher damit begnügen, sich in seinem Verfahren nach dem allgemeinen Zustande des Körpers, und nach der Beschaffenheit der Zufälle zu richten.

§. CXX.

Zur Entfernung der gelegentlichen äufseren Ursachen und ihrer unmittelbaren Wirkungen verfährt man nach den bekannten Regeln. In allen Fällen indessen in denen von Blutdrang nach inneren wichtigen Theilen etwas zu fürchten ist, versäume man jedoch nicht eine angemessene Blutentziehung, vorzugsweise durch an die innere Seite der Schenkel oder an die Geburtstheile gelegte Blutegel, vorangehen zu lassen. Für stärkere, und besonders lange nachwirkende Abführungsmittel hat man sich möglichst zu hüten, indem der Ausbruch des Monatsflusses dadurch leicht gehindert wird.

§. CXXI.

Die zweite Heilaufgabe: Beseitigung der während des Ausbleibens des Monatsflusses entstandenen krankhaften Veränderungen, ist nicht minder schwer zu lösen als die erstere, von der eben gehandelt wurde, indem sie nicht in der unterbliebenen Geschlechtsverrichtung allein, sondern auch in den Ursachen die sie hinderten, und die meistens noch fortdauern, ihren Grund haben. Ehe deshalb diese Ursachen nicht entfernt sind, darf man auch ihre Wirkungen aufzuheben nicht hoffen. Bleibt daher, nachdem man in dieser Hinsicht alles gethan zu haben glaubt, was die Umstände forderten, der Monatsfluſs dennoch unter

mancherlei krankhaften Zufällen aus, so kann man nichts thun, als, nachdem man noch einmal auf vielleicht übersehene oder verborgene ursachliche Umstände sein Augenmerk gerichtet hat, um das in Betreff ihrer Versäumte noch nachholen zu können, durch Anregung der eigentlichen Geschlechtsthätigkeit zu versuchen, das Monatliche in den Gang zu bringen. Gelingt dies nicht, oder verschwindet, ungeachtet des eingetretenen Blutflusses, der sonst noch vorhandne Krankheitszustand nicht, so kann er nur nach den Anzeigen behandelt werden, die von seiner wesentlichen Beschaffenheit, und von der Art seiner Zufälle herzunehmen sind.

§. CXXII.

Der dritte Zweck der Behandlung, die Beseitigung der wichtigeren und Gefahr drohenden Zufälle, steht zum gröfsten Theil zwar mit den beiden vorhergehenden in genauem Zusammenhange, in wie weit diese Zufälle indessen auch von dem Zurückbleiben des Monatsflusses an sich entstehen können, und in wie weit es möglich ist einzelne Erscheinungen zu besänftigen, ohne den gesammten Krankheits-Zustand aus dem sie entspringen, vollständig zu heben, verdient er doch allerdings eine besondere Berücksichtigung. Soll sie mit Erfolg geschehen, so mufs man zuerst die wahre Quelle dieser Zufälle, hernach aber ihre Art und wesentliche Beschaffenheit in Gewifsheit zu setzen suchen.

Erstere ist, wie bereits angedeutet wurde, eine doppelte, nämlich: die Ursachen die an dem Ausbleiben des Monatlichen Schuld sind; und sein Ausbleiben selber. Beide mufs man wohl unterscheiden, was jedoch, da sie oft mit einander vereinigt vorkommen, nicht immer leicht ist.

§. CXXIII.

Die aus der ersten Quelle fliefsenden richten sich natürlich nach der Verschiedenheit jener Ursachen. Bei allgemeinem Mangel an den nöthigen Vorbereitungen hat man es mit allgemeiner Schwäche, bald mit erhöhter und bald mit abgestumpfter Empfindlichkeit verbunden, zu thun, bei der nicht selten Leiden einzelner Theile hervorstechen, und Zehrfieber und Wassersucht, zuletzt aber den Tod herbeiführen. Der nämliche Fall tritt ein, wenn Fehler und krankhafte Zustände einzelner wichtiger Eingeweide die Selbsterhaltung in demselben Maafse herabstimmen, und daher den nämlichen Erfolg haben. Es läfst sich unter diesen Umständen nichts weiter thun, als durch eine angemessene Lebensart, gute Nahrungsmittel, und stärkende Arzneimittel, Bäder u. dgl. m. die Kräfte zu unterstützen, und die Selbsterhaltung so zu verstärken, dafs dadurch nicht allein die augenblickliche Gefahr abgewendet, sondern das Entwicklungs-Vermögen auch in den Stand gesetzt wird, das Fehlerhafte zu verbessern, und das Mangelnde zu ersetzen. Zeigt die Art der Zufälle, dafs ein oder das andere wichtige Werkzeug vorzugsweise angegriffen ist, so mufs man mit den freilich oft geringen Mitteln, welche die Kunst dazu darbietet, gegen die daraus entspringenden besonderen Leiden zu wirken suchen. Ist wuchernde Thätigkeit in der Sphäre der Selbsterhaltung auf Kosten des Geschlechtlichen die Ursache, so wird man die Zufälle der Vollblütigkeit, des Blutdranges, und der Blutanhäufung, bisweilen indessen auch übermäfsige Fettigkeit zu bekämpfen haben. Dies geschieht, wenn die Umstände nicht grade dringend sind, am besten durch eine sparsamere Ernährung, Abkürzung der gewöhnlichen Dauer des Schlafes, und vermehrte körperliche Bewegung. Blutentzie-

hungen verdienen nur bei eingetretener Gefahr, die dadurch gehoben werden kann, oder wenn sich Vorboten des Monatsflusses zeigen, die man durch sie in Wirksamkeit zu setzen hoffen darf, in Anwendung gebracht zu werden. Durch eben diese Mittel gelingt es unter ähnlichen Umständen oft, auch den Erregungszustand der Geburtstheile zu erhöhen, und dadurch den Monatsfluſs herbeizuführen, der denn, als eine wahre Krise, das Gleichgewicht am sichersten herstellt. Sind bloſs gelegentliche Ursachen Schuld, die zufällig gewirkt haben, so muſs bei der Behandlung auch auf sie Rücksicht genommen werden, doch immer nach Maaſsgabe des Krankheits-Zustandes den sie hervorriefen, und von dem nun die beunruhigenden Erscheinungen abhängen.

§. CXXIV.

Zufälle die bloſs von dem Ausbleiben des Monatsflusses, zur Zeit wenn er zum ersten Male eintreten sollte, herrühren, ohne daſs die Ursachen dieses Ereignisses irgend dazu mitgewirkt hätten, lassen sich überall nicht denken. Wenn indessen bloſs äuſsere zufällige Einflüsse als: Erkältung, Erhitzung, Gemüthsbewegungen u. s. w. die erste Aussonderung des Blutes aus den inneren Wänden der Gebärmutter, die hernach monatlich wiederholt werden soll, zurückhalten, so kann man wohl annehmen, daſs wenn auch nicht alle Erscheinungen die dies zur Folge hat, doch die bedeutensten und gefährlichsten, von der Verhinderung dieser wichtigen Verrichtung, die so eben beginnen sollte, herrühren. Ungleichmäſsige Vertheilung des Blutes und krankhaftes Ergriffenseyn der Nerven, die zwar einzeln vorkommen können, doch vielfältig mit einander verbunden sind, liegen ihnen zum Grunde, und sie werden daher durch

Blutentziehung in der Nähe der Geburtstheile, und durch anpassende Nerven-Mittel die das Gleichgewicht der Gefäfs- und Nerventhätigkeit gemeiniglich bald wieder herstellen, am sichersten gehoben; worauf denn der etwa noch zurückbleibende Krankheitszustand, nach Maafsgabe seiner wesentlichen Beschaffenheit, und des Einflusses, den die gelegentlichen Ursachen bei seiner Erzeugung gehabt haben, behandelt werden mufs. Krankheits-Erscheinungen von denen man, weil sie periodisch erscheinen, angenommen hat, dafs sie gewissermafsen für stellvertretend zu halten seyen, sind entweder wirkliche Vorboten, oder sie hängen von den Ursachen ab, die den Eintritt des Monatlichen hindern, deren Wirkung vorzugsweise daher zu der Zeit wenn er erfolgen sollte, sichtbar wird. Je nachdem mehr das Eine oder das Andere anzunehmen ist, mufs auch die Behandlung dagegen gerichtet seyn.

§. CXXV.

Der vierten Anzeige: Aufregung der Geschlechtsthätigkeit zur Bestreitung der jetzt zunächst erforderlichen Verrichtung, darf nur Genüge geschehen, wenn von Seiten des allgemeinen Zustandes alles dazu in den Stand gesetzt worden war, denn tritt sie aber gemeiniglich von selber ein, und es bedarf, um sie hervorzurufen, selten noch besonderer Hülfsmittel. Da jedoch der Grad der Geschlechtsthätigkeit bei verschiedenen Frauen sowohl an sich, als auch in seinem Verhältnisse zur Selbsterhaltung von Jugend auf sehr verschieden ist, so geht auch ihre erste Äufserung in dem Erscheinen des Monatsflusses bald träger und unvollkommner, und bald rascher und vollständiger vor sich. Da wir dies aber als das Zeichen der vollendeten örtlichen Geschlechts-Entwicke-

lung ansehen, das nicht zu spät eintreten darf, wenn nicht Krankheiten und Bildungsfehler entstehen sollen, so können wir äufserer Anregungsmittel doch nicht immer entbehren. Sie bestehen in den, die eines Theils das Blut rascher zu den Geburtstheilen hintreiben, anderen Theils aber ihre Gefäfse in den Stand setzen, es in gröfserer Menge und anhaltender in sich aufzunehmen, und es hernach durch ihre der Höhle der Gebärmutter zugewandten Mündungen auszutreiben. Die Wirkung dieser Mittel erstreckt sich dabei gleichmäfsig auf die Nerven, und auf die Gefäfse der Geburtstheile, ja auf ihre ganze Substanz, von der sie einen wesentlichen Theil ausmachen.

§. CXXVI.

Man hat diese Mittel, je nachdem man sich ihre Wirkung verschieden dachte, in zwei Classen eingetheilt: in *anziehende* und in *treibende*. Streng logisch ist aber, da alles was zu einem Theile hinzieht auch einen Trieb dahin bewirkt, diese Eintheilung jedoch nicht, und sie darf daher nur der leichteren Übersicht wegen beibehalten werden.

§. CXXVII.

Zu den *anziehenden* Mitteln rechnet man warme und reizende Fufsbäder, Halbbäder und Qualmbäder, Eintauchen des Hinteren und der Geschlechtstheile in warme Flüssigkeit, rothmachende Mittel, die um die Plattfüfse, auf die Waden, und auf die innere Seite der Schenkel gelegt werden, Reiben der Schenkel und des Unterleibs, Schröpfköpfe, sowohl blinde als blutige, auf eben diese Theile angebracht, Blutegel an die äufseren Geburtstheile gelegt, und Aderlässe am Fufse. *Treibende* Mittel sollen, durch eine specifische Reizung, einen vermehrten Andrang von

Blut zu den Geburtstheilen bewirken, die Zurückhaltung des Blutes in den Gefäfsen der Gebärmutter befördern, und sie zur Ausscheidung derselben durch ihre gegen die Gebärmutterhöhle gerichteten Mündungen antreiben. Man zählt hieher, aufser den angemessenen diätetischen Mitteln, die Kamillenblumen (flor. Chamomillae off.), den Poley (herba pulegii) das Mutterkraut (h. parthenii), Beifufs (h. artemisae v.) Melisse (Ch. melissae), Andorn (marrubium), die Kohlensäure, besonders die Mineralwässer die sie enthalten, den Borax, den eisenhaltigen Salmiak (ammonium muriaticum martiatum), und andere mildere Eisenpräparate, vorzugsweise die Stahlwässer, den Safran, den Hirschhorngeist, das Dippelsche thierische Öhl, mehrere Harn treibende Mittel, als Wacholder, rothen Fingerhuth u. a., die Wurzel der schwarzen Niefswurz (rad. hellebori nigri), die Myrrhe, Aloë, das Mutterkorn (secale cornutum) und das Kraut des Sevenbaums (h. sabinae). Electricität und Galvanismus sollen sich zur Beförderung des Eintritts des Monatsflusses, sehr wirksam gezeigt haben. Fortgesetzte körperliche Bewegungen, durch Gehen, Reiten, Tanzen, Aufenthalt in trockner, reiner und warmer Luft, und alle Eindrücke die den Geschlechtstrieb erwecken, wirken eben so wohl als anziehende wie als treibende Mittel.

§. CXXVIII.

Man darf alle diese Mittel jedoch nicht willkürlich ohne Auswahl und Ordnung, und ohne besondere Anzeigen anwenden. Am empfehlenswerthesten sind die diätetischen, reine Luft, angemessene körperliche Bewegung, ein angenehmer, doch sittlicher Umgang mit dem anderen Geschlechte, der aber nicht so seyn darf, dafs er die Sinnlichkeit ungebührlich aufregt,

und die Einbildungskraft verdirbt, und zweckmäfsig ausgewählte Speisen und Getränke. Unter ihnen sollen besonders die mehr reizenden, gewürzhaften und geistigen den Eintritt des Monatsflusses befördern; eine Angabe die sich auch im Allgemeinen, bei sonst gesunden jungen Frauenzimmern bestätigt, was schon dadurch bewiesen wird, dafs in den höheren Ständen, und bei den üppiger erzogenen Töchtern wohlhabender Eltern der Monatsfluſs gemeiniglich früher erscheint, als bei dürftigen. Hieraus darf man jedoch auf krankhafte Zustände nicht gradezu einen Schlufs machen. Wo ein mehr schlaffer und reizloser Zustand den Ausbruch des Monatlichen verhindert, da sind dergleichen Nahrungsmittel allerdings oft hülfreich; wo aber Schwäche von zu sparsamer Ernährung und Blutmangel ihn zurückhalten, da sind die nährenden der Bereitung des Blutes und der Säfte förderlichen vorzuziehen; wo endlich aber Vollblütigkeit, und, wie man sagen mögte, eine übermäfsige und wuchernde Selbsterhaltung das Hindernifs abgeben, da ist eine sparsame, wässerige, und wenig nährende Diät hülfreich. Erweckung des Geschlechtstriebes, und selbst die Verheirathung, die man zur Hervorrufung des Monatsflusses empfohlen hat, sind im Allgemeinen sehr bedenkliche Mittel, und dürfen nur da empfohlen werden, wo, bei völliger Entwickelung des ganzen Körpers, es nur eines specifischen Geschlechtsreizes bedarf.

§. CXXIX.

Unter den eigentlichen Heilmitteln nimmt man gemeiniglich zuerst zu den mehr anziehenden seine Zuflucht, und verbindet damit erst, wenn sie für sich allein nicht zureichend sind, die treibenden. Am wirksamsten zeigen sich die ersteren zur Zeit der

Vorboten, wenn sie schon vorhanden sind. Wo sie fehlen, müssen sie dennoch auch nur von Zeit zu Zeit, und wenn es möglich ist, in monatlichen Zwischenräumen angewendet werden, es sey denn, dafs eingetretene besondere Zufälle, als Schwindel und Kopfweh, Nasenbluten, Zahnschmerzen, Engbrüstigkeit, Bluthusten u. s. w. gegen die sie zugleich als ableitende Mittel dienen, ihren augenblicklichen Gebrauch nöthig machen. Allgemeine Aderlässe am Fufse darf man nur, wenn der allgemeine Zustand sie vertragen kann, und besondere Anzeigen dazu vorhanden sind, vornehmen. Sieht man sich zu den treibenden Mitteln zu greifen genöthiget, so mufs man dies ja mit Rücksicht auf den eigenthümlichen Zustand thun, in dem die Kranke sich befindet, und in der Regel mit den gelinderen den Anfang machen. Wo mehr Vollblütigkeit und Aufregung im Gefäfssysteme vorhanden ist, da passen besonders der Borax, und die Verbindung des boraxsauren und weinsteinsauren Kali, die unter dem Namen des auflöslichen Weinsteinrahms bekannt ist; das so genannte Brausepulver, wegen des kohlensauren Gases, das sich daraus, wenn es richtig genommen wird, d. h. die Säure, nicht mit dem kohlensauren Natrum zugleich, sondern unmittelbar hinterher, im Magen entwickelt; die kohlensauren Mineralwässer, als das Fachinger und Geilnauer, auf dessen, obgleich sehr geringen, Antheil von Eisen, man jedoch Rücksicht nehmen mufs; und das Kraut des rothen Fingerhuths. Wo die Gefäfsthätigkeit geringer ist und dabei auch die von den Nerven ausgehende Empfindlichkeit herabgestimmt ist, sind die mehr reizenden, als Aufgüsse von Poley, von Mutterkraut, und von Melisse, der Safran, der Hirschhorngeist und das Dippelsche thierische Öhl zu empfehlen; Statt derer man, bei gestei-

gerter Empfindlichkeit und Anlage zu Krämpfen die mehr krampfstillenden: die Kamillenblumen, die Pommeranzenblätter, die Baldrianswurzel, das stinkende Chenopodium (C. vulvaria), Bibergeil, Mutterharz, und stinkenden Asand wählt, die, obgleich man ihnen entweder keine, oder nur eine geringere specifisch treibende Kraft beilegt, doch in solchen Fällen einen ausgezeichneten Nutzen gewähren. Glaubt man, dafs in der zu schwachen Aufregung der Blutgefäfse der Geschlechtstheile, hauptsächlich der Gebärmutter, Grund zum Gebrauche treibender Mittel liege, so nimmt man zum Andorn, zur Myrrhe, zum schwarzen Nieswurz und zur Aloë seine Zuflucht, von denen man vorzugsweise gerne die geistigen Tincturen giebt. Bei den beiden letzteren darf ihre abführende Eigenschaft nicht unbeachtet bleiben, derer wegen sie bei gleichzeitiger Trägheit des Darmkanals und Hartleibigkeit am vortheilhaftesten wirken. Hängt die Unthätigkeit der Gebärmutter mehr von den Nerven ab, so zeigt sich das Kraut des Sevenbaums im Aufgusse zum innerlichen Gebrauch, und besonders das wesentliche Öhl davon, zu Einreibungen in den Unterleib besonders wirksam. Von dem Mutterkorn sahe ich, ohngeachtet es in neueren Zeiten sehr empfohlen ist, und grade in Fällen dieser Art vorzugsweise anwendbar scheint, niemals einigen Nutzen. Die Electricität ist dagegen eins der kräftigsten Mittel zur Aufregung der Nerventhätigkeit der Geschlechtstheile. Ich fand sowohl electrische Schläge, als auch die Leitung electrischer Strömungen durch den Unterleib, und das Funken-Ausziehen in der Gegend des Kreuzes und der Gebärmutter bei dem angegebenen Zustande sehr wirksam. Warme Bäder, die neben dem Gebrauche der treibenden Mittel durchgehends sehr wirksam sind, können, wenn man sie nur nach den

Umständen einrichtet, bei Unthätigkeit der Gebärmutter, gehe sie von den Gefäfsen, oder von den Nerven aus, sehr zweckmäfsig mit der Douche auf den Unterleib verbunden werden. Bei entzündlicher Anlage, oder Spuren von Entzündung, ist letztere jedoch ganz zu vermeiden. Gegen die so genannte aufsteigende Douche warne ich in allen diesen Fällen aber dringend. Wo endlich von einem zu wässerigen Blute, das zu wenig von den gerinnbaren und färbenden Bestandtheilen enthält, die fortdauernde Geschlechts-Unthätigkeit überhaupt, und vorzugsweise in der Gebärmutter abhängt, da nützen die Eisenpräparate. Ganz vorzüglich sind die eisenhaltigen Wasser zu empfehlen, unter denen das Pyrmonter den ersten Platz, sowohl zum Baden, als zum Trinken einnimmt. Der Gebrauch aller dieser Mittel mufs durch eine passende Diät, im weitesten Sinne des Wortes, unterstützt werden.

§. CXXX.

Tritt durch Hülfe dieser vorgeschriebenen Behandlung der Monatsflufs wirklich ein, so ist sein einmaliges Erscheinen noch kein Beweis, dafs der Krankheits-Zustand, der seinem Ausbleiben zum Grunde lag, ganz gehoben ist, sondern er mufs, um dies annehmen zu können, auch regelmäfsig wiederkehren, und die krankhaften Zufälle die sein Ausbleiben begleiteten, müssen, ohne dafs neue dafür wieder eintraten, ganz verschwunden seyn. Bis dahin darf der Arzt die Entwickelung des Geschlechts-Vermögens noch nicht für vollendet ansehen, und mufs sie daher noch stets unter Augen behalten, und bis zu ihrer endlichen Vollkommenheit leiten.

Siebentes Kapitel.

Von den Unordnungen und den krankhaften Zufällen bei dem eben erst in den Gang gekommnen Monatsflusse.

§. CXXXI.

Gleichwie der Eintritt des monatlichen Blutflusses nicht bei allen gesunden Individuen in das gleiche Lebensalter fällt, eben so beobachtet auch die regelmäfsige Rückkehr desselben nicht immer den gleichen Zeitraum. Bei verschiedenen Frauen ist auch die Dauer des jedesmaligen Flusses und die Menge des ausgeleerten Blutes sehr verschieden, ohne dafs dem Wohlseyn dadurch Eintrag geschähe. Nach der Verschiedenheit der Konstitution und der äufseren Verhältnisse giebt es indessen für jedes Individuum hierin eine bestimmte Zeit, Maafs und Dauer des Blutganges, über und unter welchen die Lebensvollkommenheit durch das zu oft und zu viel, oder zu selten und zu wenig, gefährdet wird.

Auch in der Beschaffenheit des Ausfliefsenden die nicht immer dieselbe ist, zeigen sich sowohl allgemeine als örtliche Krankheitszustände.

Alle diese Veränderungen, in wie fern sie nicht ohne Nachtheile für die Gesundheit bestehen können, bilden die Unordnungen bei dem eben in den Gang gekommnen Monatsflusse, die den Gegenstand dieses Kapitels ausmachen,

§. CXXXII.

Um die *Ursachen* dieser verschiedenen Abweichungen besser einsehen zu können, werfen wir einen Blick auf den Grund des jedesmaligen regelmäfsigen Eintritts des Monatsflusses, nach seiner Stärke und Dauer. In

einer blofsen Gewohnheit kann er nicht liegen, da eine *willkürliche und zufällige Handlung*, bei öfterer gleichmäfsiger Wiederholung, wohl durch Gewohnheit *unwillkürlich* und *nothwendig* werden mag, die regelmäfsige Ordnung einer dem Willen ganz entzogenen Verrichtung dadurch aber durchaus nicht bestimmbar ist. Liefse sich hierbei indessen auch eine Gewohnheit denken, so entstände dennoch immer wieder die Frage nach ihrem ersten Ursprunge, und man hätte also die Erklärung nur hinausgeschoben.

Der Einfluſs des Mondes kann hier nicht in Betracht kommen, da diese Verrichtung bei verschiedenen Frauenzimmern zu verschiedenen Zeiten beginnt, und zwar bei völlig verschiedenem Mondesstande. — Dafs äufsere Einflüsse nicht auf die Menstruation einen entschiedenen Einfluſs haben sollten, läfst sich zwar nicht läugnen, doch geschieht es nur in so weit, als innere Zustände überhaupt durch äufsere Verhältnisse bestimmbar sind, wobei die Art des Bestimmtseyns, also die Regel desselben, immer auch von der ursprünglichen innerlichen Lebensbeschaffenheit abhängt. —

Diese ursprüngliche innerliche Lebensbeschaffenheit ist aber wirklich auch der letzte Grund, auf den wir bei allen unsern Erklärungen der Lebenserscheinungen zurückkommen, deren Ordnung und Folgereihe ihr eingebildet sind. Jeder individuelle, gesunde Organismus vollendet nach der Regel seines bestimmten Daseyns, eine Regel, die wesentlich und von ihm unzertrennlich ist, den Kreislauf seiner organischen Bildungsakte in einer bestimmten Ordnung und Folgereihe. Sobald dieser Kreislauf für den Selbstbestand des Weibes, mit bestimmter Beziehung auf die Geschlechtsäufserungen vollendet ist,

tritt die Produktivität in der Geschlechtssphäre als eine eigentliche Geschlechts-Verrichtung hervor, deren Zweck zum grösten Theil aufser der Sphäre des Selbstbestandes fällt.

Für das Individuelle ist der Kreislauf der Bildungsakte regelmäfsig und vollkommen erfüllt, wenn nicht blofs soviel erzeugt wird, als der gegenwärtige Lebensmoment verzehrt, sondern auch das, was wir als Vorwurf der Wirksamkeit in der Geschlechtssphäre ansehen müssen. Dies mufs zum Theil durch den Monatsflufs erschöpft werden, theils als Gegenstand einer nothwendigen Handlung, deren Resultat nicht wieder in das Individuelle zurückkehrt, und theils weil ohne diese Aufzehrung keine Fortbildung nach derselben Regel und in der nämlichen Richtung denkbar ist. Ganz wird und soll dieser Überschufs nicht aufgezehrt werden, so lange das Zeugungsvermögen noch da ist, weil durch ihn eben die Möglichkeit gegeben ist, zu jeder Zeit zu empfangen; daher kann auch der Blutflufs nicht unaufhörlich fortdauern. Nur wenn das Erzeugnifs der frühern Bildung die Fortbildung hindern würde, ist eine Ausleerung nothwendig. Zu dieser ist der Fruchtträger, auch nach der in ihm liegenden und mit der des individuellen Lebens ganz übereinstimmenden Regel, durch langsame Entwickelung und Ausdehnung fähig gemacht, bei denen, und durch die, während derselben, in ihm vorgegangenen Veränderung, er das Blut in sich aufnimmt und festhält, das sonst schneller durch ihn hineilen würde. Seine Thätigkeit wendet er nun, so wie auch eine Menge von Gefäfsmündungen, nicht blofs wie vorher in sich selbst zurück, sondern nach aufsen, nach der offenen Gebärmutterhöhle, und so treibt er durch eine wahre Aussonderung, aus jenen Mündungen das Blut hervor. Das Sichtbare dieses

Vorganges hat man [Osiander *)] bei einem umgekehrt vorgefallnen Fruchthalter beobachtet.

Der Monatsfluſs ist also das Resultat des nothwendigen Zusammentreffens eines bestimmten Bildungsmoments in der individuellen Sphäre, mit einer diesem entsprechenden Thätigkeit in der geschlechtlichen, die sich durch eine eigenthümliche Verrichtung des Fruchthalters äuſsert. Das innere Gesetz der Gesammtheit des weiblichen Organismus bestimmt beide, und schreibt beiden die jedem zwar eigenthümliche, dennoch aber genau zusammentreffende Regel vor.

Je schneller das Organische wegen seiner ganzen Beschaffenheit den bestimmten Bildungsmoment, in Übereinstimmung mit der, durch das, dem Ganzen gemeinschaftliche, Gesetz bedingten Ausdehnungs- und Absonderungsthätigkeit des Fruchthalters erreicht, desto kürzer werden die Zwischenräume seyn, in denen der Monatsfluſs eintritt. Je lebhafter in jedem Zeitabschnitte die einzelnen Bildungsvorgänge sind, und je geringer der Verbrauch in der individuellen Sphäre ist, desto gröſser wird der Überschuſs seyn, der von einer Periode zur andern erzeugt wird, desto reichlicher daher auch der jedesmalige Blutfluſs. Der Ausfluſs ist also nicht in jeder Periode ganz gleich, sondern er kann bei vollkommener Gesundheit bald stärker bald schwächer seyn.

---

*) (J. E.) D. de fluxu menstruo atque uteri prolapsu. Goettinge 1818. Ähnliche Beobachtungen an Leichen von Frauenzimmern, die eben menstruirten, wie sie starben, machten schon Mauriceau und besonders Littre. Man sehe *Memoires de l'Académie des sciences* 1702. p. 281. 282. Auch Winslow sagt von der innern Fläche des Uterus einer Menstruirten, sie sey ganz zottlich wie Sammet (*instar holoserici villosum*).

Die regelmäfsige Beschaffenheit des ausfliefsenden Blutes kann auch in keinem Anderen den Grund haben, als in der Vollkommenheit der allgemeinen Bildungsvorgänge, und der örtlichen Absonderungskraft des Fruchthalters, und je nachdem diese beiden Bedingungen verrückt sind, mufs auch das Erzeugnifs beider, nämlich die gehörige Beschaffenheit, Farbe und Mischung des Blutes, sehr verschieden ausfallen.

Es wird uns jetzt nicht schwer werden, für jede besondere Unordnung in der Menstruation auch die besondere Ursache im Organischen nachzuweisen, weshalb diese beiläufige Betrachtung des gesunden Zustandes angestellt werden mufste.

§. CXXXIII.

1) *Zu frühe Rückkehr des Monatsflusses.*

Sie ist krankhaft, wenn sie mit der Ernährung des ganzen Körpers und mit seinen übrigen Verrichtungen im Widerspruch steht. Es wird das Blut zu einer Zeit dadurch ausgeleert, in der es für die vollkommene Erhaltung des ganzen Körpers noch unentbehrlich war. Wenn deshalb auch der jedesmalige Blutflufs nur sparsam ist, und durch ihn überhaupt kaum mehr ausgeleert wird, als sonst bei einem seltnern und stärkern Monatsflufs, so hat diese Unregelmäfsigkeit dennoch viel eher unvollkommne Ernährung und Mifsbildung zur Folge. Der zu oft wiederholte Ausdehnungszustand des Fruchthalters, der sich bei Andauer dieses Übels gar nicht mehr auf seine ordentliche Grenze zusammenzieht, welches man aus dem dicken Leibe solcher Frauenzimmer wahrnimmt, ist denn der weiteren Geschlechtsentwickelung, und dem ordentlichen Eintritte, und regelmäfsigen Fortgange der Geschlechtsverrichtungen keinesweges günstig.

§. CXXXIV.

Die eigentliche Ursache hiervon besteht in dem früheren Erwachen der Absonderungsthätigkeit des Uterus, ehe die Selbstständigkeit zu der ihr entsprechenden Stärke gekommen ist.

Ursachliche Schädlichkeiten sind demnach solche Einflüsse, die diese Thätigkeit des Uterus zu früh hervorrufen, als: der Gebrauch der Feuertöpfe, wollüstige Träumereien, Kitzeln und Reiben der Geschlechtstheile, Onanie, zu früher Beischlaf, und vielleicht auch innere Mittel, die vorzugsweise das Geschlechtliche aufregen konnten.

Wenn diese Schädlichkeiten längere Zeit gewirkt haben, so nimmt das unverhältnifsmäfsig zu frühe Anschwellen, und nach aufsen Wirken des Fruchthälters einen etwanigen Typus an, den es oft Jahre lang zum grofsen Nachtheil des Ganzen behauptet. Selbst die Ernährung der Geschlechtsorgane kommt dabei in Abnahme, und man trifft in ihnen nicht selten Entartungen, als Folge dieses Übels, an.

Wenn ein oder das andere Mal bei besonderen Gelegenheiten der Monatsfluſs zu frühe wiederkommt, ja wenn er eben aufgehört hat, gleich zurückkehrt, aber ohne weitere üble Folgen, so kann man dies noch für keinen wirklich krankhaften Zustand halten.

§. CXXXV.

Die *Vorhersage* stützt sich 1) auf die Menge des Blutes, die jedesmal ausgeleert wird, im Verhältnifs zum Alter und zur Leibesbeschaffenheit der Kranken, und zu dem gröfsern oder kürzern Zwischenraum, nach dem der Ausfluſs von neuem eintritt; 2) auf die Dauer der Krankheit, und 3) auf den Grad der örtlichen Abweichung in den Geschlechtstheilen, die die Dauer des Übels begünstigt.

Je mehr Blut über die im Verhältnifs zu der allgemeinen Leibesbeschaffenheit erforderliche Menge ausgeleert wird, und je öfter diese Ausleerung erfolgt, desto nachtheiliger sind die Folgen dieses Übels, und desto schneller treten sie ein.

Je länger die Krankheit schon gedauert hat, desto gewisser darf man in den Geschlechtstheilen Veränderungen annehmen, durch welche die Dauer dieser Unordnung begünstiget, und ihre Heilung erschwert wird.

Sind diese Veränderungen wegen der durch einen langen Zeitraum gestörten ordentlichen Ernährung der Organe in Entartungen übergegangen, die sich theils aus den Nebenzufällen, theils aus der Farbe, Menge, und Beschaffenheit des ausfliefsenden Blutes erkennen lassen, so dürfte auf eine vollständige Heilung kaum mehr zu rechnen seyn.

Überdies kommt es für den glücklichen Ausgang der Behandlung gar sehr auf die ganze Beschaffenheit und Lage der Kranken an, hauptsächlich aber darauf, ob man die bedingenden Schädlichkeiten entfernen, und alles das herbeiführen kann, was zur Heilung erfordert wird. —

§. CXXXVI.

Die *Behandlung* wird mit desto gröfserer Hoffnung unternommen, je früher der Arzt sie anzufangen Gelegenheit hat. Ist keine andere Krankheit vorhanden, von der dies Übel als Zufall abhängig ist, die eine eigenthümliche Behandlung erforderte, so müssen zuerst alle Schädlichkeiten entfernt werden, die sein Daseyn bedingen. Alle Einflüsse die mittelbar oder unmittelbar die Geschlechtsthätigkeit aufrufen sind schädlich, besonders aber zu der Zeit, wenn man den Ausbruch des Blutflusses baldigst erwarten

darf. Jede körperliche Anstrengung, jede Gemüthsbewegung, auch solche die mit den Geschlechtsverrichtungen in gar keiner nähern Verbindung stehen, bewirken den Blutabgang in diesem Zeitpunkt oft augenblicklich. Bei vollkommner Ruhe des Leibes und der Seele sieht man im Gegentheil den Blutflufs zu derselben Zeit ausbleiben, in welcher er schon mehrere Monate hindurch, obgleich stets zu frühe, und daher im Ganzen zu häufig erschienen war, und bei fortgesetzter wohlgeordneter Lebensweise verschwindet diese Beschwerde, oft ohne allen Arzneigebrauch.

Hat das Übel schon längere Zeit gedauert, so hat der Arzt einen zusammengesetzten Zustand zu berücksichtigen, da er es jetzt mit ihm nicht mehr allein, sondern auch mit seinen Folgen zu thun hat, die an sich und für seine Unterhaltung von grofser Wichtigkeit sind. Diese Folgen sind;

a) Schwäche und schlechte Ernährung wegen Mangel genugsam nährender Bestandtheile. Diese Schwäche äufsert sich in den nach aufsen gekehrten Beziehungen durch krankhafte Empfindlichkeit, und durch nicht hinreichend kräftige Bearbeitung des Äufsern. Das Gemeingefühl wird abweichend, daher Übelbefinden; die Bewegungen werden unzweckmäfsig, und es entstehen Krämpfe und Zuckungen, lauter Zufälle, die mit den unordentlichen Ab - und Aussonderungen und dem langsamen Abmagern verbunden, die allgemeine Abnahme deutlich bezeichnen.

b) Die ernährende Kraft des Organismus, der es zuerst an Stoff zur Verarbeitung fehlte, wird wegen Mangel ihrer materiellen Grundlage zu schwach, den wirklich erzeugten Stoff zu verarbeiten, und es entsteht ein verhältnifsmäfsiger Überschufs, der zu neuen Ausleerungen aus den Geschlechtstheilen hin-

drängt. Hierauf gründet sich die Beobachtung älterer Ärzte, dafs bei starken Blutausleerungen dieser Art, doch ein Schein von Vollblütigkeit zurückbleibt, wozu jedoch auch die Verringerung des Durchmessers der Blutgefäfse im übrigen Körper etwas beiträgt. Das ausfliefsende und durch Aderlässe entzogene Blut, fanden sie dabei freilich dünn, seines Gerinnbaren zum Theil beraubt und weniger roth; daraus aber schlossen sie mit Unrecht, dafs die zu grofse Dünnheit der Säfte an einem gleichsam mechanischen Ausfliefsen derselben durch die Gebärmutter Schuld sey.

Es erhellet hieraus indessen die Wahrheit der oben stehenden Behauptung, dafs die Folgen des öftern Blutflusses die Dauer dieses Übels wiederum begünstigen. —

c) Mit der übertriebenen Anstrengung in der Geschlechtssphäre für den mehr äufserlichen Zweck, ist eine Abnahme der Ernährung der Geschlechtstheile selbst verbunden, die zu Störungen in ihren übrigen Verrichtungen die Veranlassung giebt, hauptsächlich zu Schleimflüssen. Dafs dadurch auch eine örtliche Anlage zu Bildungsfehlern und Entartungen begründet werden könne, läfst sich nicht in Abrede stellen.

Aufser der schon empfohlnen Ruhe während des Flusses, und der Entfernung aller nebenwirkenden Schädlichkeiten, neben denen man jedoch, wenn die Menge des abfliefsenden Blutes sehr stark ist, öfters noch zu den die blutige Ausscheidung unterdrückenden Arzneien, als zur Alaunmolke, dem Zimmet, den Mineralsäuren, u. s. w. seine Zuflucht nehmen mufs, fordert in dem Zeitraum, worin das Blut nicht abfliefst, die unterliegende Ernährung die erste Hülfe. Je nachdem die Schwäche und mit ihr die Abnahme des Vermögens äufsere Dinge aufzunehmen und zu

bearbeiten, gröfser oder geringer sind, müssen die verschiedenen reizend-stärkenden Arzneien und milde Nahrungsmittel angewendet werden. Sind krampfhafte Zufälle vorhanden, so wählt man diejenigen Nervenmittel welche, ohne zu erhitzen, das Krampfhafte unterdrücken, als Pommeranzenblätter, Eichenmistel, Baldrian u. dgl., und darauf, sobald sie nur irgend vertragen wird, die Perurinde. Die Kranken können dies Mittel in zweckmäfsiger Form meistens sogleich nehmen, ja durch sie, in Verbindung mit der Zimmetrinde und mit anderen sonst passenden Arzneien, und durch eine gute Diät, wird die ganze Krankheit unstreitig oft allein gehoben. Eisenmittel sind nur denn passend, wenn der Monatsflufs entweder schon längere Zeit wieder ordentlich flofs, oder doch von einer etwanigen Aufregung der Geschlechtsthätigkeit eine Rückkehr dieser krankhaften Ausscheidung nicht zu befürchten ist. Sogar die eisenhaltigen Mineralwässer machen in dem Augenblick des Ausflusses den Blutabgang stärker, in den freien Zwischenräumen aber angewendet, sind sie zu seiner Zurückführung in die ordentlichen Schranken sehr wirksam.

In der Diät mufs man anfangs mit Gelees, starken Fleischbrühen, Eiern und dergl. nicht zu freigebig seyn, da es nicht blofs auf die Menge des nährenden Stoffs ankommt, sondern auch darauf, dafs er gehörig verarbeitet werde. Fruchtschleime, Grützen, Sago und dünnere Fleischbrühen, Fische und mürbes Fleisch geben hinreichenden Nährstoff, dessen Aneignung eine mäfsige Bewegung und angenehme Beschäftigungen unterstützen. Das Einathmen einer guten reinen Luft, und eine mäfsige Temperatur scheinen die Bedingungen zu seyn, an denen der regelmäfsige Lebensgang, die Zweckmäfsigkeit aller Verrichtungen,

und das allgemeine Wohlseyn gebunden sind, und ohne sie läfst sich daher auch hier keine Heilung denken.

§. CXXXVII.

Hat man auf diese Weise jedoch auch alle besonderen Schädlichkeiten entfernt, und eine kräftige Wirksamkeit aller lebenden Handlungen wieder hergestellt, so darf man auf einen vollständigen Erfolg nichts destoweniger nicht immer rechnen. Im Allgemeinen tritt einer von zweien Fällen ein: entweder hört die unregelmäfsige Blutausleerung auf; oder sie wird durch die im Fruchthalter einmal gesetzte falsche Richtung noch unterhalten. Im letzten Falle nehme man nicht zu frühe zu Mitteln seine Zuflucht, die auf die Geschlechtssphäre hervorstechend wirken, sondern man erwarte ruhig, dafs bei Fortsetzung des allgemeinen Heilplans sich die kräftigere Wirksamkeit auch in dem Fruchthalter wieder zeigt, wodurch denn die unordentliche Geschlechtsäufserung unstreitig allein schon zum Weichen gebracht wird. Geschieht dies indessen nicht, so mufs man freilich den zurückgebliebenen Zustand der Gebärmutter, von dem die Zurückhaltung des Blutes in ihm, und der verstärkte Drang es durch die Gefäfsmündungen seiner Wände auszuleeren abhängen, bekämpfen. Er ist hauptsächlich in einer Erschlaffung der Blutgefäfse zu suchen, zu deren Hebung es keine wirksamere und mehr erprobte Mittel giebt als stärkende und zusammenziehende Bäder, die man Anfangs laulich, nach und nach aber kälter, einrichtet. Innerlich müssen die Eisenmittel unausgesetzt fortgebraucht werden, und selbst äufserlich ist aufgelöstes Eisen ein nützlicher Bestandtheil der Bäder. Hieraus erklärt sich der grofse Nutzen des Gebrauchs eisenhaltiger Brunnen-

und Badeanstalten. Man empfiehlt auch nicht mit Unrecht geistige und gewürzhafte Einreibungen und Umschläge auf die Gebärmuttergegend. Feste Einwickelung des Unterleibes mit einer breiten elastischen Binde ist der Kranken nicht allein sehr angenehm, sondern auch zuträglich, um so mehr, wenn durch die krankhaft ausgedehnte Gebärmutter der Unterleib unverhältnifsmäfsig aufgetrieben ist.

Sind schon Entartungen ausgebrochen, so erfordern sie Heilmittel, ihrer Art und Beschaffenheit angemessen. Man sehe das Kapitel von den Entartungen der Geschlechts-Werkzeuge.

Während des Blutflusses richtet sich die Behandlung darnach, ob er mit sonstigen krankhaften Zufällen verbunden ist, oder zu reichlich oder zu sparsam fliefst u. s. w. Die Regeln zu ihrer Behandlung findet man in den Abhandlungen, über den schwierigen, zu starken Monatsflufs u. s. w.

§. CXXXVIII.

2) *Zu selten erscheinender Monatsflufs.*

Nach dem ersten Ausbruch des Monatlichen, ehe die Geschlechtsverrichtungen ihre vollkommene Ausbildung erlangt haben, vergehen oft sechs, acht und mehrere Wochen, bis die schon ein Mal ordentlich erschienene Menstruation sich wieder zeigt. Eben so kommt beim Eintritt des hohen Alters dieser Ausflufs seltener und seltener, bis er endlich ganz aufhört. Hierin liegt nichts Krankhaftes. Wenn aber mit sichtbarer Störung des Wohlseyns der Ausflufs zu der Zeit ausbleibt, in der er doch wegen des Alters, und weil er bereits in den Gang gekommen war, erwartet werden mufste, und wenn sein verspäteter Eintritt mit krankhaften Zufällen verbunden ist, so wird die Hülfe des Arztes nothwendig.

Gewöhnlich ist, nach einem zu langen Ausbleiben des Monatsflusses, die Menge des nachher abgehenden Blutes sehr bedeutend, und der Abflufs desselben erleichtert nicht, sondern erschöpft. Mehrere Wochen vor dem Eintritt dehnt sich schon der ganze Unterleib aus, es entsteht ein Ziehen im Rücken und ein lästiges Gefühl von Schwere in dem Schoofse und in den Füfsen, die Brüste schwellen an, und manche Zufälle, die auch für ungewisse Zeichen der Schwangerschaft gehalten werden, erregen bisweilen einen Verdacht auf sie. — Die Blutausleerung folgt hernach gemeiniglich unter wehenartigen Schmerzen, ja oft mit der Heftigkeit eines Blutsturzes. Das Blut ist mit schwarzen geronnenen Stücken vermischt, die zusammengeballt und wie mit Streifen und Fäden durchzogen sind, so dafs Unerfahrne wohl befruchtete Eier darin zu erkennen geglaubt haben. —

§. CXXXIX.

Ursachen. Das Übel hat einen verschiedenen Ursprung, und daher auch nicht unter allen Umständen die gleiche Entstehungsart.

a) Die Ernährung ist schon seit längerer Zeit gestört, und deshalb gehen die Äufserungen der productiven Thätigkeit nicht mit der Lebhaftigkeit vor sich, die der ungetrübten Lebensform entspricht *). Diese allgemeine Trägheit, in der das Ganze befangen ist, mufs auch die Geschlechtsverrichtungen ergreifen, die daher langsam und unvollständig erschei-

*) Der Reiz der äufseren Wärme hat allein schon hierauf einen grofsen Einflufs, daher fliefst unter heifsem Himmelsstrich die Reinigung öfter, unter einem kältern, wie in Grönland, Lappland seltener.

nen. Keinem einzelnen Theil kommt hierbei eine gröfsere Regsamkeit zu, als dem Ganzen, und jeder bezeichnet in seinem Wirken den geringeren Grad der Erregung. Nicht blofs auf die Art und die Wirkung der Verrichtungen hat dies Einflufs, sondern auch auf die Zeit ihres Eintritts, und auf die Ordnung und Folge in der sie nach einander erscheinen. Bei welcher Verrichtung aber könnte wohl dieser zeitliche Unterschied ihres Eintritts auffallender seyn, als bei der Menstruation? welche gleichsam die Frucht aller übrigen ist.

Hier gilt es durch Herstellung vollkommener Lebensfreiheit die innere Lebensordnung wiederherzustellen, nach der, wenn sie gelungen ist, die einzelnen davon abhängigen Verrichtungen die rechte Zeitfolge nicht mehr verfehlen werden.

b) Die Productivität ist zu sehr in der Sphäre der Selbsterhaltung aufgerufen, um zur rechten Zeit regelmäfsig auf die Geschlechtssphäre übertreten zu können, und dabei fehlt es in dieser zugleich an einer zweckmäfsigen, vielleicht gewohnten Anregung. — Frauenzimmern, die sehr bedrängt und beunruhigt sind, durch Gram und Sorge Befangenen fliefst die Menstruation seltener, als sorgenlosen Mädchen und Weibern. Strenge Arbeit hält diese Ausleerung zurück, ebenso auch andere Ausflüsse und das Fettwerden. Frauen, die der männlichen Umarmung schon gewohnt, diese entbehren müssen, menstruiren gemeiniglich, mit sichtlichem Übelseyn, zu selten. Es entstehen denn die Zufälle der Vollblütigkeit, das aus der Ader gelassene Blut ist dick und setzt, wenn es steht, eine echt entzündliche Haut ab. — Ältere Ärzte hielten diese Dickheit (spissitudo) des Blutes für die Ursache, wegen derer die Reinigung ausbleibe, sie ist aber Folge, ja wir sehen sie allenthalben, wo bei

guter Ernährung die gerinnbaren Theile nicht durch die höheren Entwickelungs- und Bildungsakte verzehrt werden. Ist die Aneignung in der individuellen Sphäre noch lebhaft, aber der Verbrauch unverhältnifsmäfsig geringe, so überwiegt die Fetterzeugung.

Die Thätigkeit in den Geschlechtsorganen hört hierbei nicht ganz auf, aber sie wird mehr auf die somatische Seite dieser Theile gerichtet, da sie an Masse, Umfang und Dichtigkeit zunehmen, und nicht sowohl eine Afterorganisirung, als vielmehr eine Hyperorganisirung zeigen. Bei Zergliederungen solcher Frauenzimmer, die selten menstruirten, hat man daher oft einen ungewöhnlich grofsen Fruchthalter gefunden, und eine krankhafte Steifheit seiner Fasern und Gefäfse, ja, ist ältern Beobachtungen zu trauen, selbst Verknöcherungen und Versteinerungen: Erscheinungen, in denen man zu voreilig den Grund der seltenen oder unterdrückten Menstruation sahe, da sie doch wohl öfters mehr zu den Folgen gehörten.

c) Wenn der eben im Ausscheidungsmoment begriffene Fruchthälter zu anderen Geschlechtshandlungen gezwungen wird, z. B. durch onanitische Unzucht oder durch Beischlaf. Zu öftere Wiederholung beider hindert allein schon diese Ausscheidung, wenn sie auch nicht unmittelbar in den Anfang der Periode fällt. Hat die Ausscheidung schon angefangen, wurde aber durch den Beischlaf unterdrückt, so erscheinen in den späteren Abgängen Spuren einer organischen Struktur, fasrige Massen und hautartige Gebilde. Auf diese Weise entstehen oft die so genannten Mondkälber, die unter dem Namen der Ernährungs-Molen (molae nutritionis) selbst bei jungen Mädchen schon vorkommen.

§. CXL.

Die Vorhersage gründet sich auf den Ursprung und die Dauer der Krankheit. Gesunkene Ernährung wird durch die Länge der Zeit unheilbar, es entstehen Wassersuchten, Zehrfieber und der Tod. Diese Folgen treten schneller ein, wenn durch Anstrengungen, durch krankhafte Ausleerungen aus anderen Theilen, und durch zu frühen Beischlaf, der Verbrauch und mithin die Erschöpfung vermehrt wird.

Ist blofs eine falsche Richtung des Zeugungsvermögens Schuld, so kommt es darauf an, ob man die bedingenden Umstände entfernen kann. Ist für die Äufserungen dieses Vermögens einmal eine falsche Sphäre eröffnet, so wird die Heilung gewöhnlich sehr schwierig. Hierbei sowohl als auch da, wo eine übermäfsige Anstrengung der Geschlechtstheile anzuklagen ist, hat man die Heilbedingungen nicht allemal frei zu bestimmen, ohne welche doch keine Herstellung geschehen kann.

In allen angegebenen Fällen wird das Übel unheilbar, wenn es so lange gedauert hat, dafs die Folgen wiederum mit in die ursachlichen Verhältnisse eingreifen.

§. CXLI.

Die Behandlung der ersten Art des Übels (litt. a.) ist oben schon hinreichend angedeutet.

Die zweite (l. b.) kann allein dadurch geheilt werden, dafs man die zu starke Richtung des zeugenden Vermögens in der Sphäre der Selbsterhaltung beschränkt, und sie mehr auf das Geschlechtliche zu wenden sucht, was durch zweckmäfsige Aufregung der Geschlechtsthätigkeit, vorzüglich wenn man Vorboten des Monatsflusses bemerken sollte, mittelst Fufs- und Halbbäder, Reiben der Schenkel und

Schaamgegend, durch vieles Gehen, Fahren, Reiten, örtliche und allgemeine Aderlässe, wo sie angezeigt sind, und wenn es angeht, durch das Eintreten in eheliche Verhältnisse geschehen kann. Unter den innern Mitteln giebt es keins, das, bei bereits vorhandner Schwäche und Erschlaffung, die verschiedenen Richtungen der organischen Thätigkeit in den Geschlechtsorganen schneller in das Gleichgewicht setzte, als das Eisen. Wo indessen schon Ausartungen im Gange sind, pafst es nicht.

Ist der unregelmäfsige Geschlechtsgenufs die Ursache des Übels, so mufs dieser für eine Zeitlang ganz unterbleiben, und nachher mit Schonung vorgenommen werden, wodurch oft allein die Heilung bewirkt wird. Geschieht dies nicht, so war entweder einer der vorher angegebenen Fälle zugleich gegenwärtig, der eine besondere Behandlung erfordert, oder zurückgebliebene Erschlaffung des Fruchthälters ist die Ursache, oder endlich wirkliche Entartung seiner Masse.

Die Erschlaffung verschwindet bei allgemein guter Ernährung nach und nach, doch bisweilen fordert sie auch den Gebrauch gewürzhafter und stärkender Mittel, und vorzüglich eisenhaltiger Bäder und Trinkwässer an der Quelle.

Während des Blutflusses, der nach längerer Verhaltung öfter mit Heftigkeit eintritt, entstehen bisweilen Ohnmachten, Krämpfe und Zuckungen. Diese Zufälle dürfen keine Besorgnisse erregen, da sie gemeiniglich ohne alle Gefahr sind, und ohne Hülfe verschwinden. Nerven - und krampfstillende Mittel beseitigen sie schnell, und erleichtern die Kranke. Auch die Menge des Blutes ist, wenn es schwarz geronnen, und klümprig ist, nicht von so grofser Bedeutung, da es schon vorher aufser den Wegen des Kreislaufs lag, und die Gebär-

mutter nur belästigte. Die nachherige Erschöpfung ist mehr die Folge der Anstrengung, des Schreckens und der Schmerzen bei der Ausleerung, als des wirklichen Blutverlustes, und weicht deshalb der Ruhe und den belebenden Mitteln, meistens sehr bald. Nur wenn das abgehende Blut roth und flüssig ist, und wenn ohnehin Schwäche zu den Ursachen gehörte, ist auch der Blutverlust an und für sich zu fürchten, und man mufs ihn daher denn durch passende Mittel in Schranken zu halten suchen.

§. CXLII.

3) *Zu starker Monatsflufs.*

Ob der monatliche Blutflufs aus den Geburtstheilen zu stark ist oder nicht, kommt nicht auf die Menge des abgehenden Blutes, sondern auf ihr Verhältnifs zu dem Allgemeinbefinden, und besonders zu dem gesammten Ernährungsgeschäfte an. Leidet dies darunter und entstehen dadurch krankhafte Zufälle, so ist die Ausleerung für diesmal zu stark, wenn sie auch ihr gewöhnliches Maafs nicht überschreiten sollte, da im Gegentheil wo dies nicht geschieht, auch der Abgang einer gröfseren Blutmenge nicht für krankhaft gelten kann. War wegen besonderer Umstände der Monatsflufs einmal sparsamer, so ist er in der folgenden Periode gewöhnlich reichlicher, und so umgekehrt. Einzelne ungewöhnliche Vorfälle dieser Art sind hierbei ohne alle Bedeutung, da es unzählige Umstände giebt, die sie bei vollkommner Regelmäfsigkeit veranlassen können.

Wenn aber das Blut, ehe der Monatsflufs gehörig in Ordnung gekommen war, reichlicher abfliefst, als sonst gemeiniglich, entweder weil er öfter wiederkehrt, oder weil in einem gleichen Zeitraume mehr Blut ausgeschieden wird, oder weil der Abgang länger

als gewöhnlich in gleicher Stärke anhält; wenn dies von Krankheits-Ursachen abhängt, und von Krankheits-Erscheinungen angekündigt und begleitet wird; und wenn ihm endlich Erschöpfung und Schwäche mit allen davon abhängigen Zufällen folgen, denn ist die Reinigung zu stark, und nähert sich einem wirklichen Mutterblutfluſs.

Anfangs beobachtet dieser ziemlich die ordentlichen Zeiträume des Eintritts und der Dauer, die sich aber nach und nach verrücken, bald kürzer werden, bald wieder länger, und dann einmal mit heftigern und zwischen her wieder mit gelinderen Zufällen verbunden sind. Weiterhin entstehen echte Blutstürzungen, und zwar nicht immer aus der Gebärmutter, sondern auch aus anderen Theilen, die selbst tödtlich werden können, oder der Blutfluſs hört ganz auf, weil Entartungen in den Geschlechtstheilen das Ausscheidungsvermögen des Fruchthalters vertilgt haben, mitunter auch aus wahrer Schwäche und aus wirklichem Blutmangel.

§. CXLIII.

Abgesehen von dem Zustande, in dem wegen allgemeiner Schwäche auch die geringste Ausleerung angreifend und erschöpfend wird, bedingen die Entstehung dieses Übels folgende *Ursachen.*

1) Bei regelmäſsiger Aneignung und hinreichender Blutbereitung, gehen die höhern Bildungsprozesse in der Sphäre der Selbsterhaltung nicht mit verhältnifsmäſsiger Lebhaftigkeit vor sich, und daraus entsteht eine relative Vollblütigkeit, die der Ausscheidung durch den Fruchthalter übermäſsigen Stoff darbietet. Aus diesem Grunde menstruiren magere Frauenzimmer oft ungewöhnlich stark. Ursprüngliche Anlage trägt hierzu unstreitig viel bei, aufser

dieser aber hauptsächlich schlechte Ernährung in der Jugend und während des Wachsens. In diesem Zeitraume scheint sich dem Körper, innerhalb der Grenzen seiner ursprünglichen Anlage, das Maafs seiner Länge überhaupt, und besonders der Gröfse der Knochen und der wichtigeren Eingeweide einzubilden, das nach Verhältnifs der ihm dargebotenen mehr oder minder nährenden Bestandtheile, und nach der gröfseren oder geringeren Masse eines kräftigen und wohlausgearbeiteten Blutes, das in seinen Blutgefäfsen umläuft, ebenfalls gröfser oder kleiner ist. Wenn nachher dann die Ernährung auch reichlicher oder sparsamer ist, so wird zwar die Blutmenge verhältnifsmäfsig gröfser oder kleiner, aber die körperliche Gröfse verändert sich über dies Maafs hinaus nicht. Es scheint dafs die stärkere Menstruation hier nichts Krankhaftes mit sich führt, da sie ja durch die Entfernung einer gröfseren Menge von Blut zur Herstellung des Gleichgewichts dient, und so zur Erhaltung der Gesundheit beiträgt. Dies ist in der That auch so lange richtig, als das rechte Verhältnifs in allen Beziehungen beobachtet wird. Findet aber einmal eine vermehrte Aufregung in der Geschlechtssphäre Statt, und wird dadurch das Blut reichlicher ausgeschieden, oder ist die Ernährung gestört, wobei der Fruchthalter seine Absonderung unverändert bestreitet, so wird diese an sich regelmäfsige Verrichtung dennoch sogleich zur Krankheit. Die geringeren Volksklassen sind ihr hauptsächlich unterworfen. Sehr dürftig erzogen haben sie oft späterhin, grade zur Zeit der Entwickelung des Geschlechtsvermögens als Dienstmägde in guten Häusern bessere Nahrungsmittel bei nicht schweren Arbeiten, wodurch sie übermäfsig genährt, und dadurch zu unordentlicher Menstruation wenigstens vorbereitet werden.

Ehe der Blutflufs eintritt belästigen denn die Zufälle der Vollblütigkeit, die während desselben aber wieder verschwinden, oder vielmehr oft nur mit Erschöpfung und davon abhängenden Störungen wechseln.

2) Die Geschlechtswerkzeuge und besonders der Fruchthalter sind zu stark aufgeregt, so dafs ihre Geschlechtsverrichtung für die individuelle Erhaltung zu stark ist. Zu starke Aufregung des Geschlechtstriebes, Seibstbefleckung, und späterhin selbst Unmäfsigkeit im Genusse des Beischlafes haben hierauf einen entschiedenen Einflufs.

3) Einige krankhafte Lagen-Veränderungen der Gebärmutter, die als Bildungsfehler schon frühe vorkommen, wie die Vorwärtsbeugung ihres Grundes. — Bei der Rückwärtsbeugung sieht man häufiger Zurückhaltung des Monatlichen, bisweilen jedoch auch einen zu reichlichen und unordentlichen Monatsflufs.

4) Nach öftern Anregungen und wiederholt zu starker Ausscheidung behält die Gebärmutter eine Beschaffenheit, durch die eine gröfsere Menge Blut als für diesen Zweck verwendet werden darf, in ihm zurückgehalten und durch ihn ausgeleert wird. Man hat diese Beschaffenheit Erschlaffung, Schwäche genannt, ohne sie dadurch ganz zu bezeichnen. Von einer Seite läfst es sich zwar nicht leugnen, dafs nicht ein zu geringer Widerstand und eine gewisse Schlaffheit der Blutgefäfse der Gebärmutter dabei zum Grunde liegen sollten; von der anderen ist es aber klar, dafs auch das Blut, bei seiner langsameren Fortbewegung, und daraus entstehenden vermehrten Anhäufung, sich leicht in seiner Beschaffenheit so verändert, dafs daraus ein wirklicher Gegensatz zwischen ihm, und den Kräften die zu seiner Forttreibung und Verarbeitung wirksam seyn müssen, entsteht, wie wir ihn bei langwieriger Entzündung antreffen. Dies

geschieht vorzugsweise wenn gelegentliche Ursachen zufällig hinzukommen, die den Ausbruch des Entzündlichen begünstigen. Ein solcher Zustand kann durch den eintretenden zu starken Monatsfluſs auf eine Zeitlang sehr gemindert werden, er tritt aber, so wie dieser vorüber ist, unfehlbar wieder ein. Durch ihn wird nur zu häufig der Übergang in Entartung der Gebärmutter-Substanz eingeleitet, die wir nach einem solchen monatlich, ja öfter wiederkehrenden Blutflusse, nur zu oft zu sehen Gelegenheit haben, sie aber doch zu übereilt sogleich von Skirrhus und Krebs herleiten. Daſs diese Übel daraus entstehen können, ist keinem Zweifel unterworfen, doch scheinen dazu immer noch besondere specifische Ursachen mitwirken zu müssen.

§. CXLIV.

Die Vorhersage droht in der Regel keine nahe Todesgefahr, aber langes Siechthum und eine langsame aber gewisse Erschöpfung. Noch ehe sie eintritt, wird schon die weitere Geschlechtsentwickelung gestört, und für die Zukunft die Fruchtbarkeit beschränkt.

Die Heilbarkeit bezieht sich hauptsächlich auf die Dauer der Krankheit. Wo durch öftere Wiederholung das Übel habituell geworden ist, und wo veränderte Grundstimmung oder gar wirkliche Entartung, mit und ohne Veränderung der Lage des Fruchthalters es unterhalten, da ist die Heilung schwierig, und wenn Ursachen und Folgen in einander eingreifen, kaum möglich.

§. CXLV.

Behandlung. Wo nur die erste Ursache (1.) allein wirksam war, muſs man während des Blutgan-

ges Alles entfernen, was ihn befördern könnte, äufsere und innere, örtliche und allgemeine Reize, dabei aber auch dasjenige verhüten, wodurch er plötzlich gehemmt werden dürfte. Zu dem Letzteren gehören die empfohlne Anwendung der Kälte, Aderlässe, Scheidentampons und Mutterklistiere von kalten und zusammenziehenden Flüssigkeiten. Fühlt die Kranke sich, während die Reinigung fliefst, sehr erschöpft, ein Zufall der sich wohl in den letzten Tagen der Periode zu ereignen pflegt, so darf man ohne Bedenken leicht verdauliche und kräftige Nahrungsmittel, und einen guten Wein in kleinen Gaben reichen. Ist die Menge des abfliefsenden Blutes sehr grofs, und dauert der Flufs weit über die gewöhnliche Zeit, so sind die passenden Arzneien, als Alaunmolken mit Zimmet, dieser allein, Säuren, vorzugsweise das Hallersche saure, und das gewürzhaft-saure Elixir des Mynsichts, die mir stets gröfsere Dienste geleistet haben als die Phosphorsäure, die Wurzel der Rathanja, und die Perurinde zu empfehlen.

Ganz im Anfange des Übels darf man, bei den ersten Vorboten des reichlichen Monatsflusses, Vollblütigen wohl durch einen kleinen Aderlafs zu Hülfe kommen, da die Erfahrung gelehrt hat, dafs die üblen Zufälle die sie zu begleiten pflegen durch ihn gemindert werden, den Beschwerden beim Abgange des Blutes zuvorgekommen, und der Fruchthälter in den Stand gesetzt wird, das rechte Verhältnifs der verschiedenen Richtungen seiner Thätigkeit unter einander und zum Ganzen aufrecht zu halten. — Hat sich die Krankheit schon vollends entwickelt, so helfen diese Blutentziehungen nicht mehr, sondern schaden, vorzugsweise bei jungen Mädchen, bei denen er sich noch nicht gehörig geregelt hat, ungemein Man (Friedr. Hoffmann) hat sehr häufig beob-

achtet, dafs der Monatsflufs durch eine Blutentziehung, Statt geringer, sehr viel stärker wurde.

Sind diese Vorsichtsmaafsregeln verabsäumt, welches meistens geschieht, da der Arzt nicht eher gerufen wird, bis der reichliche Monatsflufs Beschwerden erregt, so mufs man ihn bei schon Geschwächten, durch die bereits angegebenen Heilmittel einzuschränken suchen. Die Nahrungsmittel müssen kräftig seyn, aber nicht zu reichlich gegeben werden, und die gewöhnlichen Geschäfte, nach Maafsgabe der Kräfte zwar beschränkt, dennoch fortdauern. — Gegen die Zeit des Flusses sind alle erhitzende Einwirkungen, und vor allem Geschlechtsreizungen und wiederholte Geschlechtsgenüsse schädlich.

§. CXLVI.

Aufregungen in der Geschlechtssphäre (2.) haben den unmittelbarsten Einflufs auf die Vermehrung der monatlich ausfliefsenden Blutmenge. Lüsternen noch sehr jugendlichen Bräuten und neuverehlichten jungen Frauen fliefst die Reinigung oft von Anfang her ungewöhnlich stark, so wie später fast allen wollüstigen Frauenspersonen, am stärksten öffentlichen Huren. — Anfangs geschieht dies nicht ohne unangenehme Empfindungen von Drang und Spannung unter wahrhaft wehenartigen Schmerzen, nach und nach erhält der Fruchthalter aber eine eigends auf diese vermehrte Ausscheidung gerichtete Beschaffenheit, bei der die reichliche Abscheidung ohne sonderliche örtliche Beschwerden geschieht.

§. CXLVII.

Anders verhält es sich aber wenn eine Lagen-Veränderung der Gebärmutter an dem zu starken Monatsflusse Schuld ist, indem er denn stets von üblen Zufällen, und namentlich von heftigen Schmerzen im Schoofse, tropfenweisem Abflusse des Urins

mit brennender Empfindung in der Blase und Harnröhre, oder von Urin-Verhaltung und schwerem Stuhlgange begleitet ist. Je ungünstiger dabei die ganze äufsere Lage eines solchen Frauenzimmers ist, je kärglicher sie sich nährt, desto früher begleiten den Blutflufs die allgemeinen Zufälle der Erschöpfung, Kälte und bleiche Farbe der Hautfläche, besonders des Gesichts, der Hände und Füfse, beschwerliches Athmen mit dem Gefühl von Druck in der Brust, daher öfteres Gähnen und Seufzen, Traurigkeit, Angst und Neigung zum Weinen, Verdunkelung des Gesichts und Ohnmachten.

Nach überstandener Periode bleibt in diesen Fällen die Gesichtsfarbe bleich, jede Anstrengung wird beschwerlich, und aus Mangel an Kräften bald unerträglich. Die Füfse schwellen zuerst beim Stehen und Gehen an, doch im Liegen weichet die Geschwulst wieder; nach und nach aber wird sie bleibend, tritt höher hinauf, und bildet allgemeine Hautwassersucht, bald mit, bald ohne Anhäufung von Wasser in den verschiedenen Höhlen des Körpers. Der Geschlechtstrieb verliert sich, doch ist, wenn es sich schon ausgebildet hatte, das Fortpflanzungsvermögen nicht ganz aufgehoben, und es kann daher, nach einem fruchtbaren Beischlafe, wohl Empfängnifs erfolgen, die Ernährung des Kindes ist aber nur unvollkommen, und unter heftiger Blutung tritt leicht ein Mifsfall ein. Die Blutausleerung erscheint gemeiniglich nicht in den gehörigen Zwischenräumen, sondern kommt bei der geringsten Veranlassung, und verschwindet nicht ohne künstliche Hülfe; sie verhält sich auch hierin ganz wie der Mutterblutflufs und andere habituelle Blutflüsse, deren Folgen Zehrfieber, Abmagerung und der Tod, um so weniger lange ausbleiben, je länger bereits der Wiederersatz des abgeflossenen Blutes auf Kosten der Selbsterhaltung geschahe. — Kurz vor dem Tode,

wenn die Blutbereitung schon stockt, wird das Ausfliefsende sparsamer, und mehr dem Blutwasser ähnlich, und damit hört denn auch die Ausleerung gänzlich auf.

§. CXLVIII.

Dies Übel ist wenn es bereits längere Zeit gedauert hat, nie mehr einfach, sondern von allen besonderen Ursachen abgesehen, stets aus allgemeiner Schwäche und aus krankhafter Thätigkeit des Fruchthalters zusammengesetzt, und zwei Ursachen bewirken also vereinigt seine Fortdauer, auf die bei der Behandlung zugleich Rücksicht genommen werden mufs.

Die erste Heilanzeige betrifft nach diesem Allen die Entfernung der fortwirkenden Schädlichkeiten; die zweite, Beschränkung des Blutflusses, wenn er zu übermäfsig ist; die dritte Förderung des ganzen Ernährungsgeschäfts; und die vierte endlich Wiederherstellung des Gleichgewichts zwischen der Selbsterhaltung und der Geschlechtsthätigkeit, die ohne Verbesserung der allgemeinen Beschaffenheit, und des krankhaften Zustandes der Gebärmutter, die die übermäfsige Blutabsonderung begünstigen, nicht bewirkt werden kann.

§. CXLIX.

Unter den Schädlichkeiten die fortgeschafft werden müssen, stehen die Geschlechtsreizungen oben an. Bei schon Verheiratheten ist jedoch die eheliche Beiwohnung nicht unbedingt zu untersagen, nur mufs sie sehr mäfsig geschehen, und nicht kurz vor dem Eintritte des Monatlichen. Fruchtlose Aufregung des Geschlechtstriebes, und unnatürliche Befriedigung desselben machen dagegen, wenn sie fortdauern, die Herstellung unmöglich. — Um Lagen-Veränderungen der Gebärmutter erkennen und verbessern zu können, mufs man, wo die vorhandnen Zufälle darauf schliefsen

lassen, sogleich, doch mit grofser Vorsicht, eine geburtshülfliche Untersuchung anstellen. Man irrt sehr, wenn man glaubt, dafs bei Jungfern, wenn man Mädchen die eine unverletzte Scheidenklappe haben, durchgehends so nennen will, die Gebärmutter ihre Lage nicht verändern könne. Ich habe Vorwärts- und Rückwärtsbeugungen ihres Grundes bei jüngeren und älteren Jungfrauen gesehen, bei denen die Scheidenklappe, der Einführung der Finger zur Zurückbringung dieses Theils in seine gehörige Lage, nicht geringe Schwierigkeiten in den Weg legte.

Die Beschränkung des Blutflusses geschieht durch die bereits empfohlnen Mittel (§. CXLIII.).

§. CL.

Zur Förderung der Ernährung ist eine nährende Diät zwar unentbehrlich, doch ist sie weder gleich anwendbar noch allein zureichend. Eine nährende Diät setzt Efslust und Verdauungskräfte voraus, die bei grofser Schwäche gewöhnlich fehlen. Sind diese auch hergestellt, gehen aber die höhern Aneignungs- und Bildungs-Vorgänge nicht mit der gehörigen Stärke und Lebhaftigkeit vor sich, so wird die Blutmenge zwar dadurch vermehrt, und der monatliche Drang nach dem Fruchthalter verstärkt, doch die vollständige Ernährung keinesweges gefördert. Dies geschieht, wenn aufser der Verbesserung der Nahrungsmittel die übrige Lage der Kranken die nämliche bleibt. Äufsere milde Wärme und eine reine sauerstoffhaltige Luft, bei mäfsiger angenehmer Körper- und Seelenthätigkeit, und hinreichender nächtlicher Schlaf, sind die Bedingungen, ohne die auch bei der nährendsten Kost keine ordentliche Ernährung geschieht. Doch selbst wo sie zugegen sind, fehlt es hier meistens an der höhern Aneignung, und diese mufs bei der wohlgeordneten Lebensart durch Arzneien, die dem Grade der Empfindung und Aufneh-

mungsfähigkeit angemessen sind, zuförderst hergestellt werden. Ist die Empfindung krankhaft gesteigert, und entstehen daher mannichfaltige zwecklose und unordentliche Bewegungen wie z. B. ein so genannter hysterischer Zustand, so wird die eigentliche Behandlung durch die reizend-krampfstillenden Mittel eingeleitet. Sobald die Beschwerde sich schnell folgender, wiederholter, krampfhafter Anfälle gehoben ist, und die stärkenden Mittel keinen Magendruck, keine Beängstigungen und Wallungen veranlassen, kann man nicht schnell genug die Perurinde, die Rathanja, und das Eisen anwenden. In der ersten Hälfte der Kur leisten laue gewürzhafte Bäder sehr viel, in der zweiten die zusammenziehenden von Abkochungen der Eichenrinde, und die eisenhaltigen. Die Nahrungsmittel müssen zwar milde und nährend seyn, aber nicht zu reichlich gegeben werden; nur die Bestandtheile, die auf allen Aneignungsstufen verarbeitet werden, nähren wirklich, da das, was blofs die Blutmenge vermehrt, oder sie zu einer vorübergehenden Ausdehnung bringt, das Übel unterhält. Gewinnt hierdurch die Selbsterhaltung mehr Festigkeit und Kraft, so wird auch der noch in seiner letzten Ausbildung begriffene Fruchthalter, in wie fern er dem individuellen Daseyn angehört, wieder mehr innern Widerstand und Selbstbehauptung zeigen, die sich bald in dem Gleichgewichte aller Thätigkeitsäufserungen, mithin auch in der davon abhangenden Regelmäfsigkeit des monatlichen Blutflusses offenbaren wird.

§. CLI.

Die richtige Befriedigung der dritten Anzeige hilft also an sich schon auch der vierten Genüge leisten, und dadurch zugleich den dritten ursachlichen Umstand (3.) zu beseitigen, doch freilich nicht so schnell und ungehindert, dafs man anderer mit-

wirkender Hülfsmittel dabei ganz sollte entbehren können. Ältere Ärzte haben manche specifische Arzneien verordnet, womit sie unmittelbar auf den Fruchthalter wirken zu können glaubten, und neuere vielfältig gefragt, ob sie wohl nicht noch jetzt zu demselben Zwecke sollten dienen können? — Nach der Vorstellung, die ich von specifischen Mitteln habe, und die mir allein mit einer richtigen Ansicht des Organismus vereinbar scheint, können sie nur auf das nach aufsen gekehrte Handeln der einzelnen Organe hervorstechend wirken, da die innere Thätigkeit, die Selbstbehauptung jedes Theils, durchaus Folge des Gesammtwirkens ist, auf die sich daher auch nur durch Umstimmung der Gesammtheit wirken läfst. Hiernach kann wohl die Geschlechtsthätigkeit des Fruchthalters vorzugsweise aufgerufen werden, aber nicht seine individuelle, die aus der allgemeinen Ernährung hervorgeht. Selbst das Eisen wirkt gewifs nur auf diese, und es ist wohl hauptsächlich nur die Folge der dadurch allgemein erhöhten Lebensthätigkeit, wenn die Geschlechtstheile durch dieses Mittel auch auf ihrer individuellen Seite gestärkt, und in ihrer vollkommnen Entwickelung unterstützt werden. Sind die innern Bedingungen zugegen, so wirkt allerdings auch eine geringe Aufregung der Nerven und Blutgefäfse des Beckens auf die Herstellung einer regelmäfsigen Thätigkeit der Gebärmutter sehr wohlthätig. Daher sind körperliche Bewegungen, als das Fahren, Reiten, und selbst das Gehen, welches ohne grofse Anstrengung geschieht, von sehr grofsem Nutzen.

§. CLII.

Unterhält eine Lagenveränderung oder krankhafte Ausartung der Gebärmuttersubstanz, die vorzüglich zu vermuthen ist, wenn man früher den Blut-

fluſs durch äuſsere Mittel zu unterdrücken gesucht hatte, den Blutfluſs, ja glaubt man dies auch nur, so kann man gar nicht genug eilen, sich durch die geburtshülfliche Untersuchung davon völlig zu überzeugen. Findet sich dergleichen, so vergesse man ja nicht, daſs der Zustand den man vor sich hat, wenn er auch nicht rein entzündlich ist, doch mit einem entzündlichen nahe zusammenhängt, und so weit es die allgemeine Beschaffenheit erlaubt, auch widerentzündlich behandelt werden muſs. Späterhin muſs man, so wie sich Vorboten des Monatsflusses einstellen, sogleich vollkommne Ruhe des Körpers und der Seele zu bewirken suchen, und Alles entfernen, was eine Aufregung des Gefäſssystems, und den Andrang von Blut nach den Geschlechtstheilen vermehren könnte. An eine Zurückbringung der Gebärmutter in ihre rechte Lage ist, in diesen Fällen, in denen gemeiniglich Verwachsung mit anderen Theilen zum Grunde liegt, nicht zu denken. Starke Blutflüsse aus anderen Theilen die während der Dauer dieses Übels zugleich vorkommen, müssen ganz nach den allgemeinen und besonderen Umständen die dabei obwalten, behandelt werden.

§. CLIII.

4) *Zu sparsam flieſsende Reinigung.*

Sie kann bloſs der Zufall allgemeiner Schwäche und schlechter Ernährung seyn, mithin der nothwendige Ausdruck eines allgemeinen Leidens. Als Krankheit für sich aber muſs sie betrachtet werden, wenn sie im Verhältniſs zu der übrigen Ernährung zu geringe ist, und dadurch Übelseyn entsteht.

Die Erscheinungen bestehen in einem schweren langsamen Wesen, Miſslaune, Trägheit und Müdigkeit. Die Eſslust fehlt, Statt deren tritt ein Ekel

gegen Speisen, mit öfterem Aufstofsen und Übelkeiten ein. Gegen die Zeit des Eintritts folgen Kopfschmerzen und Schwindel, Herzklopfen, Spannen in der Brust, Schmerzen und Aufgetriebenheit des Unterleibes und Schwere in den Füfsen. Der Blutabgang geschieht bald mit, bald ohne Beschwerden langsamer und geringer wie gewöhnlich, und dauert eine kürzere Zeit. Wird das allgemeine Unbehagen dadurch auch im Anfange ein wenig gemindert, so erscheint es dennoch wieder, sobald der Flufs aufhört, ja es wird bisweilen durch einen nachfolgenden Schleimflufs noch vermehrt. Mitunter entstehen Blutflüsse aus andern Theilen, der Nase, dem Munde, den Lungen, dem Magen, und den Hämorrhoidal-Gefäfsen.

§. CLIV.

Ursachen, welche eine zu geringe und deshalb der Ernährung unangemessene monatliche Blutausleerung, wenn sie auch sonst bereits gehörig in den Gang gekommen ist, bewirken, lassen sich hauptsächlich zweie annehmen, da alle übrigen, durch welche der ordentliche Monatsflufs beschränkt wird, Störung der Ernährung überhaupt bedingen, mithin diesem Übel nicht eigenthümlich und besonders zukommen.

Diese beiden eigenartigen Ursachen können es freilich, jede für sich erzeugen, meistens sind sie indessen mit einander vereinigt, wenigstens bei seiner längeren Dauer. Durch beide ist das Verhältnifs der individuellen und der Geschlechtssphäre unter einander verrückt, und die Ordnung, in der ihre beiderseitigen Verrichtungen sich einander folgen sollen, gestört. Der Unterschied beider liegt darin, dafs diese Störung bald von der einen, bald von der andern Seite her ausgeht.

a) Das Zeugungsvermögen ist in dem Kreise der Selbsterhaltung zu sehr gebunden, um in der Geschlechtssphäre mit gehöriger Kraft hervortreten zu können. Abgesehen von der ursprünglichen Anlage, bei der die Geschlechtsrichtung nicht vollständig entwickelt ist, wodurch ein solches Frauenzimmer zwar von der ideellen Norm weiblicher Vollkommenheit abweicht, ihrer individuellen Gesundheit aber kein Eintrag geschieht, findet man diesen Zustand als Folge von Krankheiten, bei denen die monatliche Reinigung längere Zeit unterdrückt war. Das Zeugungsvermögen ist hinreichend wirksam, nur nicht in der gehörigen Richtung, ein Umstand, den man an der wahren Vollblütigkeit, und selbst an der ungewöhnlichen Zunahme des äufserlichen Umfanges des jungen Mädchens erkennt.

Wenn jüngere Frauenzimmer, die ehedem an eine harte arbeitsame Lebensart, bei übrigens hinreichender Nahrung gewöhnt waren, plötzlich ein mehr sitzendes Leben führen, und statt der freien Luft, in der sie sich sonst aufzuhalten pflegten, in enge dumpfe Zimmer eingesperrt sind, denn entsteht öfters eine solche krankhafte Fetterzeugung, wobei der monatliche Blutflufs abnimmt. Niederdrückende Leidenschaften befördern Letzteres ebenfalls.

b) Die ganze Beschaffenheit und besonders der Erregungszustand der Geschlechtswerkzeuge hindert die durch sie zu bewirkende Aussonderung. Dies geschieht:

1. bei zu schwach entwickeltem Geschlechtsvermögen, Annäherung an die männliche Bildung (Mannjungferschaft), und daraus entspringender Geschlechtskälte.

2. Bei Verheiratheten, wegen Entbehrung gewohnter Geschlechtsreizung, vorzüglich des Beischlafs.

Die männliche Umarmung befördert zwar nicht geradezu die monatliche Reinigung, sie veranlafst aber unstreitig eine vermehrte Aufregung des Geschlechtssystems, bei deren Mangel die Geschlechtsverrichtungen leicht in Unordnung kommen.

3. Nach Einwirkung krankhafter Schädlichkeiten kurz vor dem Eintritte des Monatsflusses, oder nachdem er bereits begonnen hatte. Heftige Gemüthsbewegungen, Erhitzungen und Erkältungen, besonders des Unterleibs und der Füfse, können hier vorzugsweise Schuld seyn. Frauen die stets kalte Füfse haben, fliefst das Monatliche gemeiniglich sparsam.

4. Durch Krankheiten der Eierstöcke wird bisweilen der Monatsflufs vermindert, doch hat man auch Beispiele vom Gegentheil.

5. Dauerte die zu sparsame Absonderung längere Zeit, so verändert sich der Fruchthalter so, dafs er zu einer reichlichen Ausscheidung nachher nicht mehr geschickt ist. Bei Leichenöffnungen hat man dies Organ denn ungewöhnlich klein gefunden, der Durchmesser seiner Gefäfse war geringer, und seine Wände härter und minder dehnbar. Bisweilen waren nur einzelne Stellen verdickt und selbst verhärtet.

§. CLV.

Die *Zufälle* richten sich eines Theils nach der Verschiedenheit der Ursachen, anderen Theils hängen sie aber von der zu geringen Blutausleerung ab, und sind deshalb die nämlichen wie bei der Verhaltung des Monatsflusses, doch im Allgemeinen minder heftig.

§. CLVI.

Die Vorhersage bezieht sich auf die Ursachen und die Dauer des Übels. Im Anfange ist dasselbe

wenn wir seine Ursachen in unserer Gewalt haben, meistens leichter zu heben, sobald es aber habituell geworden ist, und durch eine abweichende Beschaffenheit des Fruchthalters entweder begründet oder unterhalten wird, ist seine Heilung mit grofsen Schwierigkeiten verbunden.

Plötzliche Gefahren werden durch einen zu sparsamen Monatsfluſs nicht herbeigeführt, im Gegentheil vermindern sich mit der Zeit oft die ihn begleitenden krankhaften Erscheinungen so, daſs die Kranken kaum darüber weiter klagen. Auch die Fruchtbarkeit wird nicht ganz dadurch gehoben, doch empfangen damit behaftete Frauen nicht so leicht und so häufig, und sie fühlen sich während der Schwangerschaft unwohl. Die Geburt ist hernach, hauptsächlich wenn Annäherung an die männliche Bildung Schuld ist, beschwerlich, und der Monatsfluſs hört Alters halber früher bei ihnen auf, als dies sonst gewöhnlich geschieht.

Ein höherer Krankheitsgrund der die sparsame Menstruation nur als einzelne Erscheinung in der Reihe der übrigen bedingt, kann die Vollkommenheit des Lebens fast unheilbar trüben und die höchste Gefahr erzeugen. Die gefährlichen Zufälle, die von ihm abhiengen, hat man, in Fällen dieser Art, oft fälschlich von der zu sparsamen Menstruation hergeleitet, und ihren schädlichen Einfluſs daher höher angeschlagen, wie er es an sich in der That verdient.

§. CLVII.

Behandlung. Weder Aderlässe und treibende Arzneien, die berühmten Hülfsmittel der älteren Praktiker, noch das neuerlichst wieder so gerühmte

Eisen, von dem schon Ernst Stahl *) sagt: "dafs es aber am gegenwärtigen Orte, sonderlich wenn man es gegen die Zeit giebet, wo man die gehörigen Blutflüsse wiederbringen will, etwas sonderliches zur Hauptsache thun sollte, werde ich niemals zugeben", sind allein zur Heilung der zu sparsamen Reinigung hinreichend; manchmal passen sie gar nicht, und wo man ihrer bedarf, helfen sie nur in Verbindung mit anderen sowohl pharmaceutischen als diätetischen Mitteln.

Wo und in welcher Verbindung man sie nothig hat, oder was sonst zur Herstellung der Kranken erforderlich ist, erkennt der Arzt allein aus der Entstehungsart, dem Grade und der Dauer des Übels, und den daraus hervorgehenden Zufällen. — Hat die zu sparsame Ausscheidung von Blut in einem zu schwach entwickelten Geschlechtsvermögen ihren Grund, so mufs man wohl unterscheiden, ob dies von einem noch zu jugendlichen Alter, von zu beschränkter oder zu überwiegender Selbsterhaltung, oder von minder scharf ausgeprägter Weiblichkeit abhängt. Der erste Fall ereignet sich leicht bei jungen Mädchen, bei denen sich der Monatsflufs verhältnifsmäfsig zu frühe einstellte, und die zu dieser Zeit noch nicht weit genug ausgebildet waren, um durch ihn so viel Blut als völlig ausgewachsene und geschlechtsreife Personen, ohne Nachtheil für ihre Selbsterhaltung, ausscheiden zu können. Es fehlt nicht an Beispielen, dafs bei ihnen der Monatsflufs mehrere Monate, ja noch längere Zeit hindurch, ganz ausblieb.

---

*) Man sehe dessen ausführliche Abhandlung von den Zufällen und Krankheiten des Frauenzimmers u. s. w., herausgegeben von G. H. A. M. Dr. Leipzig 1724. Kap. 7. §. 21. S. 97.

Die Beschwerden, die unter diesen Umständen entstehen, werden denn oft fälschlich von dem zu sparsamen, oder ganz ausbleibenden Monatsflusse hergeleitet, da sie doch von der nämlichen Ursache entstanden sind, die ihn beschränkte und zurückhielt. Auf sie mufs daher die Behandlung gerichtet seyn, und nicht auf die Verstärkung des Monatsflusses, die unter diesen Umständen mehr schaden als nützen würde. Das Nämliche gilt für alle Fälle, in denen die zu beschränkte Selbsterhaltung an der zu sparsamen Reinigung Schuld ist. Nahm diese nach einer vorhergegangenen Krankheit ab, so mufs man wohl untersuchen, ob nicht unvollständige Herstellung, oder gar eine Versetzung der Krankheitsäufserung auf die Geschlechtstheile, oder zurückgebliebene Schwäche die Schuld haben. Die begleitenden Zufälle, deren Zusammenhang mit der vorhergehenden Krankheit bei einiger Aufmerksamkeit leicht zu entdecken ist, können hierüber Aufschlüsse geben. Ist blofs die Produktivität nach der Krankheit nicht in der gehörigen Richtung wirksam, und erschöpft sie sich zu sehr im Kreise der Selbsterhaltung durch übermäfsige Erzeugung von Blut und Säften, oder in Vermehrung des äufsern Umfangs, so kommt es darauf an, die daraus entstehenden lästigen Zufälle zu entfernen, und ihre Rückkehr durch erhöhte Geschlechtsthätigkeit zu verhüten.

§. CLVIII.

Als Beweis einer im Verhältnifs zum Geschlechtlichen zu überwiegenden Selbsterhaltung darf man es ansehen, wenn die Blutbereitung verhältnifsmäfsig zu stark ist, und daher zu den Erscheinungen einer allgemeinen Vollblütigkeit und eines zu starken Andranges nach den Geschlechtstheilen die Veranlassung giebt, wobei die Menstruation doch nur sparsam

fliefst. Das ausfliefsende Blut ist unter diesen Umständen gewöhnlich dicker oder doch gerinnbarer als es sonst zu seyn pflegt.

Die älteren Heilvorschriften gehen daher auch meistens darauf hin, das Blut zu verdünnen, und in so fern dies durch Mittel geschehen sollte, welche die vorhandene Blutmasse vermindern, und die Blutbereitung sowohl der Menge als Beschaffenheit nach, mit den übrigen Erregungs- und Bildungs-Vorgängen in das Gleichgewicht setzen, sind sie auch jetzt noch anwendbar.

Je dringender die Zufälle der Vollblütigkeit und des örtlichen Blutdranges sind, desto nöthiger ist es, die Kur mit einem verhältnifsmäfsig reichlichen Aderlasse am Fufse zu beginnen. Diese Beschaffenheit lag in den Fällen zum Grunde, von denen Friedr. Hoffmann *) aus vielfältiger Erfahrung sagte, dafs die Menstruation nach jedem Aderlasse reichlicher geflossen sey. Innerlich verordnet man dabei kühlende Mittel, den Salpeter, Weinsteinrahm u. dgl. m., und läfst viele wässerichte Flüssigkeiten trinken. Auch die übrigen Nahrungsmittel müssen minder nährend seyn und sparsamer genossen werden. Laue Bäder und angemessene Bewegung befördern die Heilung ungemein. — Auf diese Weise wird durch Herstellung des Gleichgewichts in den Verrichtungen, auch

*) Man sehe van Swieten commentaria etc. Tom. IV. §. 1284. p. 402. Die hier angeführte Stelle aus Hoffmann steht nicht an dem angegebenen Orte, und ist, wenn ich nicht sehr irre, gar nicht aus seiner Medicina rat. et systematica. Dahingegen sehe man dasselbe Werk von Hoffmann Tom. III. Sect. II. cap. IX. Theorem. XII. 11. p. 567. Hier wird auch der Grund der besondern Wirksamkeit des Aderlasses am Fufse bei unterdrückter Menstruation angegeben.

die verhältnifsmäfsige Stärke der monatlichen Blutabsonderung aus dem Fruchthälter wieder hergestellt.

Gelingt dieses Verfahren nicht, so liegt der Grund gemeiniglich in der Gebärmutter selber, deren Thätigkeit noch beschränkt ist. Sie zweckmäfsig anzuregen empfiehlt man die gelinderen treibenden Mittel, als das Marrubium, den Eisensalmiak und das Eisen in passender Gestalt und Verbindung.

Bei einem grofsen Ansatz zum Fettwerden ist das Übel schwerer zu heilen. Es ist denn in der individuellen Bildung schon festgebannt, und der immer zunehmende körperliche Umfang macht es gewissermaafsen nothwendig. Gemeinhin entsteht hier auch ein Schleimfluſs aus den Geschlechtstheilen. — Die Heilung wird durch Enthaltsamkeit, viele Bewegung im Freien, Aufheiterungen, Reiben der Schenkel, Fahren und Reiten, und durch die stärker treibenden Mittel bewirkt: eine Reihe von Anordnungen und Mitteln, die die Kranken nicht gerne in Anwendung bringen, und meistens daher ihr Übel erträglicher finden, als die Behandlung.

Bei langer Beschränkung der regelmäfsigen Blutaussonderung entsteht fast allemal ein Zustand des Fruchthalters, der dieser Verrichtung hinderlich ist. Man findet jedoch nach dem Tode nicht immer eine wahrnehmbare Veränderung in ihm, aus der man die vorhergehende Beschaffenheit erkennen könnte, weil eine Abänderung in der Bewegung, wie Ernst Stahl sie nennt, und dadurch den ganzen Ab - und Ausscheidungsakt umfafst, aufser dieser Bewegung selbst nicht sinnlich wahrnehmbar ist, mithin auch nicht durch die Leichenöffnung sichtbar wird. —

Dieser Zustand kann auch ursprünglich vorhanden seyn, und die sparsame Menstruation nur Folge und Zufall von ihr. Der Grund davon liegt denn

tief in der Bildung und der Eigenthümlichkeit eines solchen Frauenzimmers verborgen, und beide stehen mit der überhaupt zu wenig ausgeprägten Weiblichkeit, oder der Annäherung an die männliche Bildung oft in einer sehr nahen Verbindung. Bei Frauen, die damit behaftet sind, ist freilich der Monatsfluſs gemeiniglich sparsam, doch irrt man, wenn man glaubt, daſs er, deshalb allein, so geringe seyn könne, daſs davon krankhafte Zufälle entständen. Ereignet sich dies, so hat man im Gegentheil stets Grund, noch mitwirkende Krankheits-Ursachen anzunehmen, die man denn jedes Mal aufsuchen, und wegschaffen muſs. Gelang dies, so wird man ihn hernach durch anziehende und gelind treibende Mittel unfehlbar so verstärken, oder durch von Zeit zu Zeit angewandte kleine Blutentziehungen in der Nähe der Geburtstheile in dem Maaſse zu ersetzen im Stande seyn, daſs die von zu geringer Blutausleerung entstandenen Zufälle gehoben, und für die Zukunft verhütet werden. Sollte die Gebärmutter stellweise wirklich in ihrer Bildung verändert und ausgeartet seyn, so kann das Monatliche dabei im Allgemeinen zwar zu sparsam seyn, doch wird es dabei oft auch unordentlich, und mit Schwierigkeit, ja mitunter selbst unter stürmischen Zufällen, und so stark flieſsen, daſs es als ein wahrer Gebärmutterblutfluſs erscheint. Soweit es irgend geschehen kann, muſs man sich in solchen Fällen genaue Kenntniſs von dem örtlichen Leiden der Gebärmutter zu verschaffen suchen, und dabei selbst die Untersuchung durch den Mastdarm zu Hülfe nehmen, durch den man sich auch von dem Zustande ihrer hinteren Wand am besten unterrichten kann. Hat man sich so von dem Daseyn der Art und der Beschaffenheit solcher Fehler dieses Werkzeuges, die eine Ausar-

tung seiner Masse fürchten lassen, überzeugt, so mufs man gegen sie sein Heilverfahren richten. So lange das Entzündliche darin noch vorherrscht, darf man von widerentzündlichen Mitteln, die vorzugsweise auf den leidenden Theil gerichtet werden, die Herstellung mit ziemlicher Sicherheit hoffen. Verdickung und blofse Wucherung der zelligen Grundlage lassen sich durch die sogenannten auflösenden Mittel, denen man eine specifische Wirkung zur Verbesserung krankhafter Bildungen dieser Art nicht mit Unrecht zuschreibt, durch das versüfste Quecksilber, das Bilsenkraut, die Belladonna, Blausäure, vorzugsweise in Gestalt des von den bitteren Mandeln abgezogenen Wassers, und vor allen durch die Jode, äufserlich und innerlich angewandt, oft in ihren Fortschritten aufhalten, ja wohl ganz heben. Sind die Gefäfs- und Nervengebilde in der Gebärmutter so ergriffen, dafs die Gegenwart entweder eines Blut-Schwamms (fungus haematodes) oder Mark-Schwamms (fungus medullaris), oder beider zugleich, wie sie denn gewöhnlich wohl in Verbindung mit einander vorkommen, zu fürchten ist, so dürfte von keinem uns bekannten Heilverfahren Etwas zu hoffen seyn. Eher sind noch der eigentliche Skirrhus, und das Geschwür im skirrhosen Theil, oder der Krebs, heilbar, sobald es nur gelingt, die specifischen Ursachen, die ihm zum Grunde liegen, aufzufinden, und zu entfernen.

§. CLIX.

Aufser gegen die wesentliche Krankheitsbeschaffenheit, die dem zu sparsamen Monatsflusse oft zum Grunde liegt, hat der Arzt auch gegen seine gelegentlichen Ursachen zu wirken. Nicht selten sind sie allein an diesem Ereignisse Schuld, und wenn dies auch nicht der Fall ist, so verschlimmern sie doch

das zum Grunde liegende Übel stets bedeutend. Erkältungen, besonders des Unterleibs und der Füfse, und Erhitzungen, die unmittelbar vor seinem Ausbruche, oder indem er sich schon zu zeigen angefangen hatte, wirkten, bringen oft, indem sie ihn zum Theil oder ganz zurückhalten, einen allgemeinen Reizzustand, und selbst entzündliche Zufälle, hauptsächlich in den Becken-Eingeweiden hervor, die nach den ersten schnupfig und flufsartig, nach den letzteren aber mehr rein entzündlich zu seyn pflegen. Widerentzündliche Mittel, hauptsächlich blutige Schröpfköpfe und Blutegel auf die innere Seite der Schenkel, und auf das Kreuz gesetzt, in dringenden Fällen aber Aderlafs am Fufs, beseitigen hier nicht allein die Zufälle, sondern verstärken auch den Monatsflufs. Unter den innerlichen kühlenden Mitteln wählt man die, welche dem Karakter der Ursachen und der Zufälle am meisten entsprechen. Sind Gemüthsbewegungen die Ursachen der Beschränkung des monatlichen Blutflusses, so hat dies gewöhnlich krampfhaft-nervöse Zufälle, oft mit gallicht-gastrischen verbunden zur Folge, wobei nicht selten zugleich etwas Entzündliches in den inneren Geburtstheilen wahrgenommen wird. Je nachdem die Erscheinungen dieser oder jener Art am meisten hervorstechen, und mehr oder minder quälend, und selbst gefährlich sind, sucht man sie zuerst zu beseitigen. Im Allgemeinen sind auch hier kleine Blutentziehungen in der Nähe der Geburtstheile erforderlich, mit denen man die Behandlung daher beginnt; so wird das gallicht-gastrische Leiden, wenn wirklich vermehrte Gallen-Ergiefsung dabei zum Grunde liegt, durch ein Brechmittel, sonst durch die Mittel, welche die regelmäfsige Thätigkeit der Leber wieder herstellen, wie durch Brausepulver im Aufbrausen gereicht, durch essig-

saures Kali, milde seifenhafte Extrakte u. s. w. beseitigt; und hierbei werden endlich denn auch die Nervenzufälle, wenn sie nicht nach dem Gebrauche jener Mittel von selber aufhörten, durch die angemessenen krampfstillenden gehoben.

§. CLX.

Aufser gegen die Ursachen des zu sparsamen Monatsflusses hat der Arzt bisweilen auch gegen die Zufälle, die damit im Zusammenhange stehen, zu verfahren. Sie sind im Allgemeinen von doppelter Art: solche, die durch jene Ursachen zugleich bewirkt werden, und diejenigen, die als seine Wirkungen zu betrachten sind. Die ersteren richten sich nach dem Karakter ihrer Ursachen, und sind auch darnach zu behandeln. Um sich hierin jedoch nicht zu täuschen, mufs der Arzt ja auf das Alter und die Entwickelungsstufe seiner Kranken, auf die von ihr etwa schon bestrittenen Geschlechtsverrichtungen, auf ihre Lebensart, und vorzüglich auf die Geschlechtsverhältnisse Rücksicht nehmen, unter denen sie lebt. Die Zufälle, die als Wirkungen des zu beschränkten Monatsflusses anzusehen sind, haben vorzugsweise in der Zurückhaltung des Blutes, theils im ganzen Körper, und theils in den Geburtstheilen, und in der krankhaften Nerven-Stimmung der letzteren, die sich mittelst der Nerven auf den ganzen Körper fortpflanzt, ihren Grund, und sie zeigen durchgehends deshalb einen gemischten, entzündlich-nervösen Karakter, bei dem bald das Eine, und bald das Andere vorherrscht. Gegen beide mufs daher auch die Behandlung gerichtet seyn, und in der Anwendung sowohl der widerentzündlichen, als auch der gegen den krankhaften Nervenzustand gerichteten Mittel bestehen.

§. CLXI.

Die Behandlung ist so lange fortzusetzen, bis der Monatsfluſs in seiner Stärke und Dauer seinem Zwecke wieder entspricht, und die krankhaften Zufälle, die aus dem Miſsverhältnisse zwischen der Selbsterhaltung und der Geschlechtsthätigkeit, auf das man aus seinem abweichenden Zustande schlieſsen muſste, entstanden waren, wieder gehoben sind. —

§. CLXII.

5) *Von der krankhaft veränderten Beschaffenheit und Farbe des Monatlichen.*

Die Farbe des frisch abflieſsenden und nicht schon länger verhaltenen Blutes ist purpurroth *), an der Luft aber wird es etwas heller. Es ist sehr gerinnbar und bildet oft in der Scheide schon Klumpen. Unterschiede sind hierin jedoch nicht selten, und sie stehen mit dem Alter und der ganzen Leibesbeschaffenheit in Übereinstimmung.

Krankhafte Abweichungen, die sich theils auf die Beschaffenheit und Mischung, theils auf die Farbe, und theils auf den Grad der Flüssigkeit und des nachherigen Gerinnens erstrecken, kommen sehr häufig vor. Wo gar kein Blut, sondern bloſser Schleim abgeht, findet auch kein eigentlicher Monatsfluſs mehr Statt.

Welche Veränderungen hierin aber auch angetroffen werden, so sind sie immer Zufälle einer andern Krankheit, die entweder die Säfte-Beschaffenheit überhaupt, oder nur das Abscheidungsvermögen der Gebärmutter, oder beide in ihrer wechselseitigen Beziehung zu einander bestimmt. Der Arzt kann

*) J. Fr. Osiander D. i. de fluxu menstruo etc. Gottingae 1808. Cap. I.

daher niemals Anzeige finden, die fehlerhafte Blutmischung an sich zu verbessern. Örtliche Fehler in der Gebärmutter, Eiterungen, Polypen, Verhärtungen und Krebs mengen, wenn sie noch eine etwanig ordentliche Menstruation zulassen, das Blut mit fremden Bestandtheilen, mit Eiter und Jauche *).

Wird das monatliche Blut eine Zeitlang im Fruchthälter verhalten, so wird es dicklich als Syrup, und bekommt eine dunklere Farbe, es fault aber ohne Zutritt von Luft nicht. Die Fleischklumpen, die nach längerem Ausbleiben mit dem Blute abgehen, haben einen tiefern Grund, als blofse Blutklumpen, die öfter mit dem Monatlichen abgehen, und sind ihrer Natur nach Afterfrüchten gleich. Bei unreinlichen Frauenzimmern wird das Blut in der Scheide krümlich, mifsfarbig, faul und daher stinkend. Es entstehen daraus leichte Korrosionen der Scheide und Schaamlippen, selbst Schleimfluſs aus den Schleimbälgen der Scheide, und der Beischlaf ist daher bald nach überstandener Periode nicht ganz sicher. Reinlichkeit verhütet und heilt diese Beschwerde.

*) M. s. Observations on those diseases of females which are attended by discharges by Charles Mansfield Clarke. London 1814. Empfehlenswerthe deutsche Übersetzung von Dr. P. Heineken, mit einer Vorrede, und Anmerkungen von Dr. J. Heineken, Prof. Hannover 2 Theile 1818-23.

Zweiter Abschnitt.

Zweite Abtheilung.

Von den auf Seiten der Selbsterhaltung, bei und wegen regelwidriger Entwickelung des Geschlechts-Vermögens, eintretenden Krankheiten.

Achtes Kapitel.

Von dem Verhältnifs der Entwickelung des Geschlechts-Vermögens zur Selbsterhaltung, von den Abweichungen denen es unterworfen ist, und von den Krankheiten die daraus entstehen, im Allgemeinen.

§. CLXIII.

Selbsterhaltung ist der Ausdruck der Wirksamkeit, durch den der lebende Mensch als Wesen seiner Art besteht. Da die Natur es jedoch nicht blofs auf die Erhaltung des Einzelnen, sondern auch auf die der Gattung angesehen hat, so kann das menschliche Leben nicht blofs auf persönliche Selbsterhaltung beschränkt seyn, sondern es mufs auch auf die Fortpflanzung des Geschlechts hingehen, und sich daher in zweien Richtungen thätig zeigen. Beide dürfen je-

doch nicht im Widerspruche mit einander stehen, weil sie dadurch ihren gemeinschaftlichen Zweck verfehlen würden; demohngeachtet kann bei ungleichmäfsiger Entwickelung eine Art von Entgegensetzung zwischen ihnen Statt finden, vermöge deren die eine auf Kosten der anderen stärker hervortritt, worüber zuletzt aber denn beide nicht selten zu Grunde gehen.

§. CLXIV.

Bei regelmäfsiger Entwickelung regt sich das Geschlechts-Vermögen erst wenn die Selbsterhaltung schon weit genug vorgeschritten ist, um eine feste Grundlage dafür abgeben zu können. Mit ihr in Übereinstimmung, und daher ohne alle Beeinträchtigung für sie, wird es thätig, und sobald sie nicht mehr dabei bestehen kann, erlischt es wieder. Dies Alles geschieht jedoch nur, wenn auch die äufseren Bedingungen dem wohlbegründeten und gesunden Entwickelungs-Vermögen völlig entsprechen. Ist dies dagegen entweder in seiner ersten Begründung unzureichend, und selbst fehlerhaft, oder wird es auf Seite des Geschlechtlichen durch Reizungen früher angeregt, ehe die Selbsterhaltung die nöthige Festigkeit erlangt hat, und ehe die für das Geschlecht erforderlichen Vorbereitungen vollendet sind; oder fehlen, wenn es hierin auch an nichts mangelt, die seiner Wirksamkeit günstigen Bedingungen, lauter Umstände, von denen schon im Vorhergehenden die Rede war, so bleiben unter den angegebenen allgemeinen und örtlichen Krankheits-Zufällen beide, das Geschlechtsvermögen und die Selbsterhaltung unvollkommen.

§. CLXV.

Die Möglichkeit eines Mifsverhältnisses zwischen ihnen kann aber natürlich denn erst eintreten, wenn

die Lebensentwickelung über die blofse Selbsterhaltung hinaus, auch auf das Geschlechtliche hingeht. Dies geschieht schon im Knaben- und im Mädchen-Alter, sobald die Richtung auf dieses sich durch Vorbereitungen, die über die blofse Selbstigkeit hinausreichen, zu äufsern anfängt. Fehler und Abweichungen, die aus dieser Quelle entspringen, werden daher nicht selten bereits in diesem frühen Alter sichtbar, obgleich man ihre wahre Natur meistens verkennt, was hauptsächlich deshalb geschieht, weil man von der Entwickelung des Geschlechtlichen überhaupt, und namentlich des Geschlechts-Vermögens eine zu enge Vorstellung hat, und sie blofs auf die Geschlechtstheile und ihre Verrichtungen beschränkt glaubt, da sie doch über das Ganze verbreitet ist.

§. CLXVI.

Diese über das Ganze verbreitete Entwickelung des Geschlechts-Vermögens erkennt man auf Seiten des Körpers an seiner jedem Geschlechte eigenthümlichen Gestalt und Bildung, die sich in der That auch auf jeden einzelnen Theil erstreckt; auf Seiten der Seele aber wird sie in jedweder Äufserung ihrer Thätigkeit, gleichviel ob man sie der Vernunft oder dem Verstande, dem Geiste oder dem Gemüthe zuschreibt, deutlich sichtbar. Eine natürliche Folge hiervon ist, dafs jede Abweichung von der ordentlichen Lebensentwickelung, die aus einem Mifsverhältnisse zwischen ihren beiden Richtungen entsteht, sich nicht allein durch den Körper, sondern auch durch die Seele auf ganz eigenthümliche Weise, die man die geschlechtliche nennen könnte, obgleich bald mehr durch den einen, und bald wieder mehr durch die andere äufsert. Dies giebt manchen Krankheitszuständen, die hieraus entspringen, das eigne wun-

derbare Ansehen, das man unter keinen anderen Umständen antrifft, und erzeugt eine Mannichfaltigkeit von Erscheinungen, die man, wenn man sie nicht von dem rechten Standpunkte aus ansieht, durchaus unerklärlich finden mufs.

§. CLXVII.

So findet man es zwar bei beiden Geschlechtern, doch vorzüglich bei dem weiblichen, weil die Richtung des Lebens auf das Geschlechtliche bei ihm die vorwaltende, bei dem männlichen aber nur eine mehr untergeordnete ist.

§. CLXVIII.

Das Mifsverhältnifs zwischen der Selbsterhaltung und der Entwickelung des Geschlechts-Vermögens zeigt sich hiernach also auf mannichfache und sehr verschiedene Weise, jetzt mehr auf der einen, und dann wieder mehr auf der anderen Seite. Auf der letzteren, der geschlechtlichen, erkennen wir es in einem Falle an seinem zu frühen, und in einem anderen an seinem verspäteten Eintritte, wobei es bald zu regsam und bald zu träge erscheint, in beiden aber an ungewöhnlichen und krankhaften Erscheinungen, die eben so oft entweder in dem ungewöhnlichen Ausbleiben oder in der ungewöhnlichen Zeit und Art des Eintritts der Geschlechtsäufserungen, als in den für die Selbsterhaltung thätigen Verrichtungen, ja sogar in beiden hervortreten. Dafs diese krankhaften Erscheinungen auf der Seite des Geschlechtlichen sich in gewisse Gruppen vereinigen, und so besondere Krankheitsformen bilden, sahen wir in dem vorhergehenden Abschnitte, in dem wir sie nach ihren Ursachen, Verlauf, Ausgang und Behandlungsweise betrachteten. Dafs aber auch in der

Sphäre der Selbsterhaltung das Nämliche geschieht, liegt in der Natur der Sache, und die tägliche Erfahrung lehrt es zur Genüge. Wir haben hier deshalb nicht weniger als jene, auch die Gestalten und Arten, unter denen dies Mifsverhältnifs innerhalb der Selbsterhaltung und Eigenbildung zum Vorschein kommt, nach den nämlichen Beziehungen, und der nämlichen Zwecke wegen, näher ins Auge zu fassen.

§. CLXIX.

Spüren wir aber ihren besonderen Quellen nach, so dürfen wir nicht unberücksichtigt lassen, dafs in dem Wesen der Selbsterhaltung das Geschlechtliche schon, von der Entstehung her, vor- und eingebildet ist, und dafs es mit ihrer steigenden Entwickelung, daher, zur Erreichung einer wesentlichen und höheren Lebensstufe, auch nothwendig zum Vorschein kommen mufs. An sich ist deshalb hierin nichts Krankhaftes, doch ist das erste Auftreten des Geschlechtlichen, wie alle übrige Lebenszustände, mancherlei Abweichungen unterworfen, von denen jede indessen von besonderen Ursachen abhängt.

§. CLXX.

Dies Ereignifs, mit dem sich das Leben in doppelter Richtung zu entfalten anfängt, zeigt sich durch zweierlei:

a. durch den Geschlechtsausdruck nicht allein im Körper, sondern selbst auch in den Seelenäufserungen; und

b. durch den Wachsthum und durch die ihren Verrichtungen entsprechende Ausbildung der Geschlechtstheile.

Beide stehen in einem genauen und wesentlichen Zusammenhang mit einander, dennoch wird aber die

zwischen ihnen erforderliche Übereinstimmung nicht ganz selten vermifst.

§. CLXXI.

In diesem Verhältnisse zwischen der Selbsterhaltung und dem Geschlechtlichen, besonders bei seinem ersten Hervortreten, und zwischen den beiden Äufserungsweisen des letzteren, der allgemeinen und der örtlichen, hat man auch die Quelle der Abweichungen zu suchen, die wir auf dieser Entwickelungsstufe antreffen, und die mithin sogleich zu Stande kommen, als sie von einer oder der anderen Seite her getrübt ist.

§. CLXXII.

Fassen wir zuerst das letztere ins Auge, so werden wir finden, dafs bald die Geschlechtstheile, meistens durch zu frühe Aufregung des Geschlechtstriebes angereizt, in ihrer Bildung schon bedeutend vorgeschritten sind, während das Ganze noch völlig knaben- und mädchenhaft ist; bald aber das Allgemeine das Geschlechtliche deutlich ausspricht, indessen die Geschlechtstheile, oft durch innere Fehler zurückgehalten, noch ganz unvollkommen erscheinen. Beide mehr untergeordnete Abweichungen lassen sich jedoch unstreitig oft aus der zweiten allgemeinen herleiten, bei der die Selbsterhaltung und die Geschlechtlichkeit in einen Widerstreit mit einander gerathen sind, wenn sie gleich auch diesem zum Grunde liegen können. Ein solcher Widerstreit, woher er auch entstanden seyn mag, zeigt sich durchaus in der ganzen Persönlichkeit, und mithin sowohl im Psychischen als im Physischen.

§. CLXXIII.

Aus dergleichen Mifsverhältnissen, Entgegensetzung und Widerstreit entstehen denn die Krankheiten, die

man unter dem Namen der Entwickelungs-Krankheiten in den Blüthenjahren des weiblichen Geschlechts zusammengestellt hat. Diese Benennung ist dafür jedoch zu allgemein, weil sie auch die im vorhergehenden Abschnitte abgehandelten einschliefst. Um sie genauer zu bezeichnen, mufs deshalb dabei bemerkt werden, dafs sie sich zwar in der Gesammtheit überhaupt, vorzugsweise aber in der Sphäre der Selbsterhaltung und gleichmäfsig sowohl auf der psychischen als auch auf der physischen Seite äufsern.

§. CLXXIV.

Dies krankhafte Hervortreten des Geschlechtlichen in der Gesammtheit geschieht auf dreifach verschiedene Weise:

a. es ereignet sich früher, ehe die Selbsterhaltung genugsam befestiget ist, um der dadurch für die Zukunft bedingten doppelten Richtung ihrer Thätigkeit gewachsen zu seyn;

b. es zeigt sich, obgleich die Selbstständigkeit bereits vollendet scheint, nicht;

c. es erscheint zwar, aber entweder zu schwach, oder zu stark, oder auf ungewöhnliche Weise; in allen drei Fällen aber stets unter krankhaften Zufällen.

§. CLXXV.

Um die Wirkungen hiervon, und die Erscheinungen, an denen sie zu erkennen sind, gehörig unterscheiden und beurtheilen zu können, müssen wir zuvor das Hervortreten des Geschlechtlichen in der Sphäre der Selbsterhaltung überhaupt näher betrachten. Der Inbegriff der Erscheinungen, der davon ausgeht, dürfte sich unter dem umfassenden Ausdrucke Geschlechtlichkeit, oder geschlechtliche Selbstständigkeit, Statt der früheren blofs eigenartigen

Selbstigkeit zusammenfassen lassen. In ihr finden wir Folgendes vereinigt:

1. allmäliges Erscheinen des Geschlechts-Ausdrucks im Baue des ganzen Körpers, und in der Bildung seiner einzelnen Theile.

2. Bestreitung aller Verrichtungen nicht blofs in Beziehung auf die Selbsterhaltung, sondern zugleich auch auf das Geschlechtliche.

3. Die zu ihren eigenthümlichen Verrichtungen erforderliche vollständige Ausbildung der Geschlechtstheile.

§. CLXXVI.

So entsteht durch die Geschlechtlichkeit und mit ihr erst die vollendete weibliche Persönlichkeit, die sich in allen Äufserungen der lebenden Thätigkeit so deutlich offenbart, dafs sie weder in den irritablen und productiven noch in den sensiblen zu verkennen ist. — Sehen wir auf Seiten der ersteren beiden zunächst auf das Blut, so finden wir, dafs seine Menge auffallend vermehrt wird, und dafs es eine gröfsere Empfänglichkeit für den rothmachenden Stoff, als es früher besafs, bekommt, was wir aus seiner höheren Röthe, und seiner stärkeren Gerinnbarkeit zu schliefsen berechtiget sind. Hieraus entstehen, ehe das Monatliche gehörig in den Gang gekommen ist, nicht selten Zufälle von Vollblütigkeit und Blutdrang nach inneren Theilen, und eine erhöhte Anlage zu entzündlichen Krankheiten. Um dem erhöhten Bedürfnisse nach rothem Blute *) Genüge zu leisten, geht

*) Unsere gegenwärtige Ansicht von der Wirkung des Athemholens, und von der Umwandlung des schwarzen Blutes in rothes ist zum grofsen Theil chemisch, und kann bei den täglichen Veränderungen in der Chemie, daher sehr bald ebenfalls eine Abänderung erleiden. Ich

das Athemholen mit gröfserer intensiver Stärke von Statten, wozu die mehr entwickelten und daher auch stärker ausgedehnten Lungen, und der jetzt gröfsere Durchmesser der Blutgefäfse das Meiste beitragen. Dies hat natürlich auch auf die Ausbildung der Muskeln einen sehr günstigen Einflufs, und ihre Thätigkeit wird, von den festeren Knochen unterstützt, dadurch sehr erhöht. Anfangs freilich scheint die Muskelkraft eher schwächer als stärker zu seyn, indem eine gewisse Schwere in den Gliedern, Trägheit und Müdigkeit zu den gewöhnlichen Erscheinungen der eintretenden Geschlechtlichkeit gehören, die aber sogleich wieder verschwinden, als die Bildung der Muskeln vollendet, und mit der des Blutes, der Gefäfse, und der Nerven in das erforderliche Gleichgewicht getreten ist.

§. CLXXVII.

Alle diese Veränderungen können ohne Zunahme des productiven Vermögens nicht zu Stande kommen, doch mufs man den Beweis dafür nicht in einer Zunahme der Fetterzeugung suchen wollen, die gemeiniglich abnimmt, sondern, aufser in den bereits angegebenen Veränderungen, in der stärkeren Entwickelung der Geschlechtstheile, der Knochen, der Eingeweide, und vorzüglich in dem um diese Zeit gewöhnlich sehr beschleunigten Wachsthume überhaupt.

§. CLXXVIII.

Die sensible Thätigkeit zeigt ihre Richtung auf das Geschlechtliche um so eher auf eine auffallende

---

lasse sie deshalb absichtlich hier ganz unberührt, und begnüge mich allein mit der Anführung von Thatsachen. Hinsichtlich des rothen Blutes während der Entwickelung des Geschlechtsvermögens bemerke ich, dafs man höher roth nicht mit hellroth verwechseln darf.

Weise, da auch alle Seelenäufserungen dabei einen eignen Geschlechtskarakter bekommen. Man würde sehr irren, wenn man glaubte, dafs er allein von der erwachenden Geschlechts-Sinnlichkeit, ohne alle Beziehung auf die bevorstehende höhere Bestimmung des Weibes, abgeleitet werden könne, und dafs die ersten Regungen des Geschlechtstriebes ausschliefslich davon die Ursache abgäben. — Man bemerkt allerdings zwar an solchen jungen Mädchen das Bestreben den Männern zu gefallen, und eine vorher unbekannte Empfindlichkeit gegen die Beweise ihrer Aufmerksamkeit, doch, im Allgemeinen, ohne alle Mitwirkung des Geschlechtstriebes. Hierbei spielt vorzüglich die Einbildungskraft eine grofse Rolle, die in diesem Lebensalter ohnedies vorherrscht, und auch ihrer Seits die geschlechtliche Richtung deutlich ausdrückt. Je jünger ein Frauenzimmer noch ist, desto weniger ausgebildet ist natürlich der Geschlechts-Karakter, und desto schwankender, dunkler und unverstandener sind seine ersten Regungen. Dies geht so weit, dafs er sich nicht selten blofs als ein unbestimmtes Gefühl des Unbefriedigtseyns in der Gegenwart, als eine Sehnsucht nach etwas völlig Unbekanntem, und als die Vorahnung eines Zukünftigen, in der sich Entferntes und Nahes, Geistiges und Körperliches, Sinnliches und Übersinnliches oft auf eine wunderbare Weise mit einander vermischen, ankündiget. Ähnliches sehen wir bisweilen auch bei schon älteren Personen, wenn entweder die Ausbildung ihrer Geschlechtstheile mit dem Hervortreten des Geschlechtlichen, oder die Gelegenheit sämmtliche Geschlechtsverrichtungen zu bestreiten mit ihrem Geschlechtstriebe, und ihrem Geschlechtsvermögen nicht gleichen Schritt hielten. Dafs demohngeachtet der Geschlechtstrieb, der sowohl aus dem geschlechtlichen Gemein-

gefühl, als auch aus der eigenthümlichen Empfindlichkeit der Geschlechtstheile entspringt, und unter dessen Vermittelung der Geschlechtskarakter allerdings erst den schärferen und bestimmteren Ausdruck bekommt, bei jungen Mädchen, sobald die Geschlechts-Entwickelung etwas weiter vorgeschritten ist, eine grofse Rolle spielt, läfst sich dabei jedoch keineswegs verkennen.

§. CLXXIX.

Nach dieser Betrachtung der natürlichen, und mit der Gesundheit, an sich, vollkommen übereinstimmenden Veränderungen, die das Erwachen des Geschlechtlichen bei jungen Frauenzimmern mit sich führt, werden sich die krankhaften die so oft damit verbunden sind, und deren nachtheilige Wirkungen sich bisweilen über das ganze Leben erstrecken, leichter erkennen, und beurtheilen lassen. Sie erscheinen uns nicht weniger in der Unvollkommenheit des Baues und der Bildung des ganzen Körpers, und selbst der einzelnen Theile, die dem allgemeinen Geschlechtskarakter, wie es doch erforderlich ist, nicht entsprechen, als auch in eigenthümlichen Abweichungen der Gesammtthätigkeit in ihrer doppelten Richtung, auf das Geschlechtliche und auf die Selbsterhaltung, die freilich beide nur in einer beständigen Wechselwirkung unter einander bestehen können.

§. CLXXX.

Als die festeste Grundlage des körperlichen Baues müssen wir das ganze Gerippe, Knochengerüste betrachten, nach welchem sich alle übrigen Theile in so manchen Beziehungen richten. An ihm zeigt sich ein ungewöhnliches und krankhaftes Hervortreten des Geschlechtlichen, nach Verschiedenheit der Ur-

sachen von denen es abhängt ebenfalls auf verschiedene Weise.

1. Die höhere Ausbildung der Knochen die den Geschlechtsausdruck des ganzen Gerippes, und damit auch des ganzen weiblichen Körpers bestimmt, und die daher nur unter dem Einflusse des eben erwachenden Geschlechtlichen zu Stande kommen kann, setzt, wenn sie gehörig von Statten gehen soll, ihre gesunde, und jedem vorhergehenden Lebensabschnitte vollkommen entsprechende Beschaffenheit voraus, die jedwede Anlage zu irgend einer Ausartung, und alle bis dahin in ihnen verborgene, und gleichsam schlummernde Krankheits-Ursachen gänzlich ausschliefst. Fehlt diese Vorbedingung, ohne dafs dadurch dem Hervortreten des Geschlechtlichen überhaupt Eintrag geschieht, so fehlt auch den Knochen die zu ihrer Fortbildung nöthige Festigkeit, die Erzeugung und Absetzung der Knochenerde hält mit ihrem Wachsthume nicht gleichen Schritt, und sie bleiben daher so weich und biegsam, dafs sie durch die eigne Schwere des Körpers, und durch den Zug der Muskeln auf mancherlei Weise gekrümmt und verbogen werden. Dies ist besonders denn der Fall, wenn noch nicht vollkommen erloschene Krankheits-Anlagen, als skrofulöse und rhachitische, oder besondere Krankheits-Ursachen, wie gichtische und rheumatische grade auf dieser Entwickelungsstuffe ihre nachtheiligen Wirkungen zu äufsern anfangen. Hierbei nimmt, wenn man die auf solche Weise entstandenen Verunstaltungen abrechnet, das ganze Gerippe übrigens doch stets den eigenthümlichen Geschlechtsausdruck an.

2. Anders verhält es sich, wenn das Erwachen des Geschlechtlichen, wegen welcher Ursache es seyn mag, zur Zeit, in der es nach dem Alter des

Mädchens, und nach ihrer körperlichen Gröfse erwartet werden müfste, entweder überall nicht, oder wenigstens nicht vollständig erfolgt. In allen diesen Fällen liegt eine angeborne fehlerhafte Anlage zum Grunde, vermöge der das Knochengerüste und vorzüglich das Becken entweder nach einem zu kleinen Maafsstabe ausgebildet werden, oder nicht mit der Geschlechts-Eigenthümlichkeit in der erforderlichen Übereinstimmung. — Die letztere Abweichung ertheilt Frauenzimmern, mehr oder weniger, die Gestalt der Mannjungfern, die wohl nicht mit Unrecht (von Meckel) als das Merkmal des ersten Grades der Zwitterbildung angesehen wird. Unvollkommne Selbsterhaltung, und minder günstige äufsere Bedingungen scheinen hierbei, wenn überall, doch nur einen sehr untergeordneten Einflufs zu haben. Die Geschlechtsbildung des Knochengerüstes wie des ganzen Körpers ist hier natürlich unentschieden, und man sieht daher ein Schwanken zwischen dem Geschlechtsausdruck beider Geschlechter, das sich bei Weibern durch eine mehr oder minder auffallende Annäherung an die männliche Gestalt ausdrückt.

3. Beiden Abweichungen dürfte eine andere gegenüber gestellt werden können, die in dem Übergewichte des Geschlechtlichen begründet zu seyn scheint, und sich an einer zu entschiedenen Ausprägung der Geschlechtsform erkennen läfst. Zu ihren bezeichnenden Merkmalen mögte man besonders sehr breite Hüften, ein zu weites und zu stark geneigtes Becken, einen sehr breiten Schaambogen, zu wagerecht gestellte Schenkelbein-Hälse, und zu dicht an einander schliefsende Kniee zu rechnen geneigt seyn. Dafs der weibliche Bau auf diese Weise verunstaltet werden kann, ist keinem Zweifel unterworfen, doch geschieht dies hauptsächlich wohl nur denn, wenn

der Ausbildung der schönen weiblichen Gestalt, durch angeborne Eigenthümlichkeit, wobei spätere ungünstige äufsere Umstände gewifs nur einen geringen Einflufs hatten, Eintrag geschieht.

Obgleich diese fehlerhaften Bildungen mit manchen Nachtheilen verbunden seyn können, so dürfen sie doch an sich keinesweges für krankhaft gelten, sondern nur für Ungewöhnlichkeiten die schon in der ersten Grundlage vorgebildet sind, und durch schädliche äufsere Einflüsse zwar verschlimmert, aber nicht umgewandelt werden können.

Beide zuletzt genannte Abweichungen zu beseitigen, liegt überhaupt indessen aufser dem Vermögen des Arztes.

§. CLXXXI.

Aufser der gesammten Geschlechtsbildung, wie sie sich in dem ganzen Körper darstellt, ist besonders die Bildung der Geburtstheile zu berücksichtigen, von der späterhin so viele ungewöhnliche und krankhafte Zufälle und Erscheinungen, deren verborgene Quellen man oft nicht aufzufinden weifs, abhängen. Sie wird zwar durch die eigenthümliche Selbstständigkeit jedes Frauenzimmers bestimmt, und ist daher, wenn diese beeinträchtiget ist, eben so gut Fehlern unterworfen, wie die aller übrigen Theile; dennoch hat aber auch die Entwickelung des Geschlechtsvermögens, sowohl in ihrem regelmäfsigen, als auch abweichenden Gange auf sie einen sehr entschiedenen Einflufs. Es läfst sich nicht verkennen, dafs die Geburtstheile, weil sie von ihrer ersten Anlage an fehlerhaft waren, oder weil sie vor den Jahren der Geschlechtlichkeit, wegen mancher schädlicher Einwirkungen die sie trafen, fehlerhaft wurden, an einer

unvollkommnen Entwickelung des Geschlechtsvermögens Schuld seyn können; eben so wenig aber auch, dafs grade diese Entwickelung, wenn sie, wegen welcher Ursache es auch seyn mag, in Abweichung gerathen ist, die Geburtstheile, die eben in dieser Zeit ihre Vollkommenheit erreichen sollen, öfters in einen fehlerhaften Zustand versetzt. Bisweilen geschieht dies unter Zufällen entzündlicher Reizung, ja wirklicher Entzündung, und denn ist man allerdings im Stande, ihre Entstehung, und darin den Grund künftiger Übel nachzuweisen; nicht weniger häufig entwickelt es sich aber langsam, und unmerklich, und denn ist es hernach nicht möglich die aus diesem Grunde entstandenen Fehler von denen, die bei der ersten Anlage, und in früher Jugend entstanden sind zu unterscheiden. — Wegen des Zusammenhanges, in dem die Bildung der Geburtstheile mit der allgemeinen Selbstständigkeit, und ihrem Ausdrucke in der Bildung des ganzen Körpers steht, findet häufig, bei unvollkommner Geschlechtsform, wie z. B. bei Mannjungfern, auch ein unvollkommner Zustand der Geburtstheile, oft aber auch ein, wenn nicht ganz, doch in Beziehung auf die Bestreitung ihrer Verrichtungen ziemlich vollkommner Statt. Nicht weniger verräth, aus dem nämlichen Grunde, eine gute äufsere Geschlechtsform meistens auch eine gute Bildung der Geburtstheile, doch sind Ausnahmen auch hiervon nicht gar selten.

§. CLXXXII.

Nicht weniger üble Folgen als eine bei ihrem ersten Hervortreten unverhältnifsmäfsige oder sonst fehlerhafte Geschlechtsregung in dem Baue und der Bildung des ganzen Körpers und seiner Theile, wenn wir sie bis jetzt auch in jedem einzelnen nicht auf-

weisen können, hervorbringt, bewirkt sie auch in der lebenden Thätigkeit, nach allen verschiedenen Richtungen ihrer Wirksamkeit. Wir sehen dies in dem Genusse, der Verdauung und der Aneignung von Nahrungsmitteln, beim Athemholen, in der Bereitung, Fortbewegung und Verarbeitung des Blutes, mit denen die gesammte höhere Ernährung in einem unmittelbaren Zusammenhange steht, in allen Muskelbewegungen, und in den Verrichtungen des gesammten Nervensystems.

§. CLXXXIII.

Ungewöhnlicher Mangel an Appetit mit Heifshunger abwechselnd, stärkerer Durst als gewöhnlich, Neigung zum Genufs ungewohnter, unverdaulicher und selbst ungeniesbarer Dinge, Druck im Magen, öfteres Aufstofsen und Übelkeiten, Säure in den ersten Wegen, herumziehende Schmerzen im Unterleibe, und unregelmäfsige Stuhlausleerungen sind schon bei der regelmäfsigen Geschlechtsentwickelung keine ungewöhnliche Erscheinungen, noch häufiger aber kommen sie bei einem zu frühen Eintritte derselben vor, besonders wenn der Geschlechtstrieb zu frühe angeregt wurde. Das Athemholen ist in dieser Zeit und unter diesen Umständen beschleunigt, und damit stehen der Andrang von Blut nach der Brust, das oft vorkommende Gefühl von Brustbeklemmung, das Hüsteln, und selbst Bluthusten in genauem Zusammenhang. Dafs dies auf die Bereitung des Blutes, und so mit auf seine Bewegung, und weitere Verarbeitung keinen geringen Einflufs haben mufs, ist offenbar, doch stehen diese auch, davon ganz unabhängig, so unter dem allgemeinen Einflufs der Entwickelung, dafs die des Geschlechts auch an und für

sich deshalb nothwendig auf sie einwirken, und sie bestimmen mufs.

§. CLXXXIV.

Dies zeigt sich, wenn Abweichungen eintreten, soweit unsere Beobachtungen reichen, hauptsächlich auf doppelte Weise:

a. Wenn die Geschlechtsregung ehe sie von der Selbsterhaltung gehörig begründet ist, und durch sie genugsam unterstützt werden kann, zu frühe und unvorbereitet eintritt, so erscheint das Blut, Statt gerinnbarer, und mit einem gröfseren Antheil von rothfärbendem Stoffe versehen zu seyn, dünner und wässeriger, oder schleimiger, minder gerinnbar, und weniger roth, und es besitzt, nicht wie man aus der Trägheit in allen Verrichtungen, aus der grofsen Muskelschwäche, aus dem bleichen und aufgedunsenen Ansehen, und aus der, in einigen Richtungen abgestumpften, in anderen aber erhöhten Empfindlichkeit erkennen kann, die zur kräftigen Selbsterhaltung erforderlichen reizenden und nährenden Bestandtheile. Oft liegen diesem Zustande auch Bildungsfehler wichtiger Eingeweide, z. B. des Herzens zum Grunde, oder stehen damit doch in Verbindung. Dafs dabei auch die Geschlechts-Entwickelung unvollkommen bleibt, und die beginnenden Geschlechts-Verrichtungen nicht auf die gehörige Weise von Statten gehen, ja von krankhaften Zufällen begleitet werden, liegt in der Natur dieses Zustandes, und bedarf daher keiner weiteren Auseinandersetzung.

b. Als den ihm entgegengesetzten darf man wohl das nicht zur rechten Zeit, wenn der erreichte Grad der Selbsterhaltung es erfordert, oder nicht in der gehörigen Stärke erfolgende Erwachen des Geschlechtlichen ansehen. Anfangs pflegt dies einen, nach Ver-

schiedenheit der Leibesbeschaffenheit und der Lebensart, bald höheren bald niedrigeren Grad der Vollblütigkeit, und eine wahre entzündliche Anlage zur Folge zu haben; dann aber, vorzüglich wenn diese sich nicht entwickelt, eine stärkere Ernährung, und eine Neigung zum Fettwerden einzutreten; endlich aber das Blut seine reizende und nährende Eigenschaft zu verlieren, und eine Veränderung zu erleiden, die der Entstehung allgemeiner Schwäche der Ausartung einzelner Eingeweide, hauptsächlich der Eierstöcke, und selbst der Gebärmutter, wässeriger Ansammlungen und sogar allgemeiner Wassersucht sehr günstig ist.

Aus einer zwiefachen, wie es scheint, ganz verschiedenen Quelle kann so mithin, wie hieraus erhellt, ein ziemlich gleicher Krankheits-Zustand entspringen, der neben den übrigen, nach der Verschiedenheit der Umstände freilich mannichfach verschiedenen Zufällen, doch stets durch eine ungewöhnliche, und ganz eigenthümlich bleiche Farbe der Oberfläche des Körpers ausgezeichnet ist, und dem man daher den Namen: Bleichsucht, ertheilt hat.

§. CLXXXV.

Wollen wir in allen den Verrichtungen, von denen bis jetzt die Rede war, ein Vorherrschen des productiven Vermögens anerkennen, so müssen wir doch gestehen, dafs die so genannten irritablen, zu denen wohl das Athemholen und der Kreislauf des Blutes unmittelbar den Übergang machen, zu deren allgemeiner Bezeichnung es uns aber an einem passenden deutschen Ausdrucke fehlt, damit sehr genau zusammenhängen. Wenn also jene abweichend sind, so müssen deshalb auch diese fehlerhaft seyn, wie sich dies, um nur ein Beispiel anzugeben, grade bei der Bleich-

sucht sehr auffallend zeigt. Abgesehen indessen von dieser Beziehung, die freilich stets vorhanden ist, läfst sich ein abweichendes Hervortreten der Geschlechtsregung auch in der Sphäre der Irritabilität nicht weniger deutlich erkennen, als in den übrigen. Zu den Erscheinungen die es ankündigen gehören, ohne dafs dabei Fehler der Werkzeuge zum Grunde lägen, die aus ihrer productiven Sphäre hergeleitet werden könnten, vorzüglich das mit dem Gefühle grofser Beängstigung verbundene Herzklopfen, die Beschwerden beim Athemholen, als Kurzathmigkeit, vorzüglich bei stärkerer körperlicher Bewegung, öfteres Seufzen, flüchtige Seitenstiche, Hüsteln, und Bluthusten, Trägheit und Unlust zu Muskel-Anstrengungen, und nach jeder derselben eine unverhältnifsmäfsige Ermüdung. Dafs auch viele Unordnungen beim ersten Erscheinen des Monatsflusses von der noch nicht gehörig wirksamen Irritabilität der Gebärmutter herrühren, ist nicht zu bezweifeln. Alle diese Zufälle findet man sowohl bei Mädchen, die wegen beschränkter Selbsterhaltung der beginnenden Geschlechtsregung nicht gewachsen sind, als auch bei solchen, bei denen diese dem höheren Grade der Selbsterhaltung nicht angemessen ist. Im ersten Fall bemerkt man zugleich jedoch Blutmangel schlechte Ernährung, Magerkeit, bleiches Aussehen, und allgemeine Schwäche; im zweiten aber alle Merkmale einer wahren Vollblütigkeit, wodurch wieder der innige Zusammenhang zwischen Productivität und Irritabilität, auch von dieser Seite völlig klar wird.

§. CLXXXVI.

Die sensible Thätigkeit die von dem gesammten Nervensysteme ausgehend, allenthalben als das Vermittelnde und Verbindende zwischen Seele und Leib

überhaupt, und zwischen allen ihren einzelnen Verrichtungen erscheint, wird deshalb auch bei der Entwickelung des Geschlechtsvermögens hauptsächlich in Anspruch genommen. In ihr äufsert sich daher die Geschlechtsregung nicht allein fast zuerst, sondern sie hat auch an ihrer Verbreitung über die ganze Persönlichkeit einen vorzüglichen Antheil. Es ist daher kein Wunder, dafs krankhafte Nerven-Thätigkeit einer Seits, so oft an fehlerhafter Äufserung des Geschlechtlichen bei seinem ersten Auftreten Schuld ist, anderer Seits aber auch durch sie so oft herbeigeführt wird. Bei früher bereits vorhandener Anlage zu Nervenkrankheiten, oder wirklich bereits ausgebrochenen, sehen wir daher die Entwickelung des Geschlechtsvermögens vielfältig entweder krankhaft beschleunigt, oder verzögert, gemeiniglich aber von ungewöhnlichen Zufällen begleitet. Mit seltenen Ausnahmen kommt denn, zur nämlichen Zeit, auch jene üble Anlage zum Ausbruch, und überrascht uns mit den auffallendsten Erscheinungen. Wirkliche Nervenkrankheiten verschlimmern sich dagegen nicht immer, obgleich dies freilich auch wohl geschieht, sondern sie nehmen bisweilen eine mildere Gestalt an, ja sie verschwinden sogar gänzlich. Selbst im gemeinen Leben hält man deshalb das erste Erscheinen des Monatlichen gleichsam für eine Krise früher vorhandener Nervenübel, und glaubt dafs sie, wenn sie dadurch nicht gehoben würden, unheilbar seyen.

Wegen der innigen Verbindung in der die sensible Thätigkeit mit den übrigen Grundäufserungen des Lebens der Irritabilität und Productivität steht, mufs sie in ihren Abweichungen durch diese sowohl bestimmt werden, als sie auch, wenn sie fehlerhaft ist, auf sie wieder nachtheilig einwirkt. Es giebt da-

her, kann man mit Recht sagen, keine Entwickelungskrankheit beim ersten Erscheinen des Geschlechtsvermögens, bei der nicht auch das Nervensystem eine grofse Rolle spielte.

§. CLXXXVII.

Die Hauptformen der eigentlichen Nerven-Krankheiten die unter dem Einflusse der Entwickelung des Geschlechtsvermögens zum Vorschein kommen, und nur zu oft auch auf das Seelenvermögen einen nachtheiligen Einflufs haben, sind, nach darüber angestellten glaubwürdigen Beobachtungen, hauptsächlich: allgemeine Nerven-Verstimmung mit Abweichungen im Gemeingefühl und in der Thätigkeit des Gemüthes und des Geistes verbunden; Krämpfe, abwechselnd in verschiedenen Theilen, doch von keiner bestimmten allgemeinen Gestalt, ihrem Wesen nach indessen mit hysterischen am meisten verwandt; Alpdrücken und Nachtwandeln; ohne bekannte äufsere Veranlassung eintretender Somnambulismus (somnambulismus spontaneus); Veitstanz, Starrsucht, rasende Geilheit Trübsinn und selbst Wahnsinn.

Neuntes Kapitel.

Von den während der Blüthenjahre des Weibes unter Vermittelung der Entwickelung des Geschlechtsvermögens erscheinenden Knochenkrankheiten.

§. CLXXXVIII.

Die tägliche Erfahrung lehrt, dafs bei jungen Mädchen, während des Zeitraums der Entwickelung des Geschlechtsvermögens, sehr häufig sowohl ein feh-

lerhafter Bau des Knochengerüstes überhaupt, als auch Krankheiten einzelner Knochen zum Vorschein kommen, deren nachbleibende üble Wirkungen sich hernach oft über das ganze Leben forterstrecken, und sowohl die Selbsterhaltung, als auch die ordentliche Ausübung der Geschlechtsverrichtungen stören. Vielen, ja man kann wohl sagen den meisten dieser Übel liegen entweder angeborne, oder später erst erworbene Anlagen, die sich früher überall nicht, oder nicht vollständig entwickelt hatten, und selbst schon länger vorhandene krankhafte Zustände zum Grunde, die vor diesem Zeitpuncte nicht ganz zur Entscheidung gekommen waren, und sie scheinen daher, strenge genommen, nicht hieher zu gehören; da es jedoch gerade die erste Geschlechtsregung ist, durch die sie zum Ausbruche gebracht werden, und da sie ihrer Seits auch wieder auf die Entwickelung des Geschlechtsvermögens nachtheilig wirken, so dürfen wir sie hier nicht mit Stillschweigen übergehen.

§. CLXXXIX.

Unter den angebornen darf man sich indessen keinesweges allein die, freilich nicht selten vorkommenden, ererbten eigentlichen Krankheitsanlagen denken, sondern es gehören dahin auch alle die angebornen natürlichen Verschiedenheiten, die dem künftigen körperlichen Bau und vorzüglich auch dem des Knochengerüstes zum Grunde liegen. Dafs sie, so weit sie sich auf die Geschlechtsform beziehen, erst zur Zeit der Geschlechtsentwickelung recht sichtbar werden, bedarf eben so wenig eines Beweises, als dafs auch die möglichen Abweichungen in der Geschlechtsbildung, die in diesen ursprünglichen Verschiedenheiten begründet sind, ebenfalls nur zur nämlichen Zeit erscheinen können. Da hier indessen von nichts

Krankhaftem die Rede ist, und der Arzt auch keine Mittel besitzt, Abänderungen in den natürlichen und urspsünglichen Grundlagen der ganzen körperlichen Bildung zu bewirken, so vermag er auch nicht den nachtheiligen Wirkungen und Folgen die daraus für die Zukunft zu fürchten sind, zuvorzukommen. Anders verhält es sich mit der allgemeinen Entwickelung des ganzen Körpers, bei der sich die Gestaltung seiner einzelnen Theile, zwar nach bestimmten Bildungsgesetzen, doch unter dem mitwirkenden Einflusse äufserer Umstände, in einer bestimmten Ordnung und Zeitfolge ausbildet. — Diefs zeigt sich, wie in allen übrigen, besonders auch in der geschlechtlichen Ausbildung des Gerippes, die nur unter dem Einflusse der Geschlechtsregung zu Stande kommen kann, und die defshalb auch von ihren Fehlern und Abweichungen nothwendig leiden, und dadurch ebenfalls eine fehlerhafte Beschaffenheit annehmen mufs. Hierbei ist besonders darauf Rücksicht zu nehmen, dafs die Knochen zur Zeit der beginnenden Geschlechtsentwickelung, ihren vollen Wachsthum und ihre Gröfse noch nicht erreicht haben, die sie erst nach dem Vorbilde des Geschlechtlichen erlangen können und sollen; und dafs die Substanz der Knochen zum Theil noch weich ist, und daher dem Zuge der Muskeln, und defshalb der Stellung, Lage, und Haltung, ja selbst der Schwere des eignen Körpers, und äufseren, sie treffenden Eindrücken nachzugeben vermag. Daher kommt es, dafs sowohl eine zu früh beginnende, und eine, aus welchem Grunde es auch seyn mag, zu stark und stürmisch fortschreitende, als auch eine zu späte, oder zu schwache Geschlechtsentwickelung, so entschieden nachtheilig auf die Knochen einwirken. Sollten daraus, wenn sie dazu bereits eine zu grofse Festigkeit erlangt haben, auch keine Verunstaltungen

des Gerippes mehr entstehen, so wird bei überwiegender Geschlechtlichkeit dasselbe doch eine zu vorherrschende Geschlechtsbildung annehmen, und der ganze körperliche Bau dadurch an der ihm sonst zukommenden Schönheit und Zweckmäfsigkeit verlieren. Tritt dagegen die Entwickelung des Geschlechtsvermögens zu spät, bei fast schon vollendetem Wachsthum und zu grofser Festigkeit der Knochen, und mit zu geringer Stärke ein, so bleibt der Ausdruck des Geschlechtlichen im ganzen körperlichen Baue zu schwach und unbestimmt, und die schöne und zweckmäfsigste weibliche Geschlechtsform geht nicht weniger dabei verloren. Natürlich kömmt es dabei jedoch auch auf die Ursachen der Verzögerung dieser Entwickelung an, indem sie allerdings zum Theil hinreichen, um auch noch andere Knochenkrankheiten hervorzurufen.

§. CLXXXX.

Von den wirklichen Krankheitsanlagen, mögen sie ererbt und angeboren, oder späterhin erst erworben seyn, kommen hier vorzüglich diejenigen in Betrachtung, die ihre Gegenwart, wenn günstige Umstände sie zur Entwickelung bringen, ausschliefslich oder vorzugsweise, durch eine fehlerhafte Beschaffenheit der Knochen äufsern. Hierher gehören vor allen übrigen besonders die Anlagen zur englischen Krankheit (rhachitis) und zu Skrofeln. Im Allgemeinen entwickeln sie sich zwar schon vor den Jahren der eintretenden Geschlechtlichkeit, doch sind die Fälle auch nicht selten, in denen sie, weil die äufseren Umstände dazu nicht günstig waren, bis zu diesem Zeitpuncte gleichsam schlummerten, und durch die beginnende Geschlechtsregung erst zum Ausbruche gebracht wurden. Bisweilen äufserten sich

diese Krankheiten in der That schon in der Kindheit, sie wurden aber unterdrückt, ohne gänzlich geheilt zu seyn, worauf sie beim Eintritte der Pubertät meistens wieder zum Vorschein kommen. — Anlage zur Gicht zeigt ihren schädlichen Einfluſs gemeiniglich später erst, doch fehlt es auch nicht an Beispielen daſs sie schon jetzt wirksam wurde. Alle langwierige Krankheiten können überdieſs, wie die Ausbildung überhaupt, so auch die der Knochen zurückhalten, und dadurch Anlagen zu Knochenkrankheiten herbeiführen.

§. CLXXXXI.

Nicht getilgte Skrofelanlage ist zu fürchten, wenn die Aeltern des jungen Mädchens entweder selbst an Skrofeln litten, oder zur Zeit seiner Erzeugung schwächlich waren; wenn es keine gesunde Muttermilch bekommen hatte, sondern von einer kränklichen Mutter oder Amme genährt, oder gar mit Thiermilch, Mehlbrei u. dgl. aufgefüttert worden war; wenn es von Zeit zu Zeit kleine Andeutungen von Skrofeln, als Kopfausschläge, Augenentzündungen, dicke Lippen, geschwollene Halsdrüsen etc. an sich trug, die zwar wieder gehoben wurden, jedoch ohne vollständige Beseitigung der vorhandenen Anlage; wenn Aufenthaltsort, Lebensart und Nahrungsmittel den Ausbruch einer solchen Anlage zwar hinderten, sie aber nicht ganz unterdrückten; und wenn diese endlich sich fortdauernd in der ganzen Bildung des Körpers, besonders durch breites Gesicht, dicken Hals, etwas aufgetriebenen Bauch, einen aufgedunsenen schwammigen Körper, feine Haut und bleiche Farbe, wobei die Wangen jedoch bisweilen zart geröthet sind, ankündiget. Die Muskeln sind hierbei weich und schlaff, und die Knochen meistens ungewöhnlich dick, wobei

sie doch, vielleicht mit Ausnahme der des Schädels, verhältnifsmäfsig keinen gröfseren Antheil an Knochenerde haben. An den langen Knochen sind die Enden auffallend am dicksten.

§. CLXXXXII.

Einen ähnlichen, doch noch deutlicher ausgesprochenen Zustand findet man bei Personen, die in der Kindheit wirklich an skrofulösen Zufällen litten, die zwar unterdrückt wurden, doch ohne Verbesserung der zum Grunde liegenden allgemeinen Beschaffenheit. Tritt bei ihnen denn die erste Geschlechtsregung ein, was gemeiniglich sehr frühe geschieht, so kömmt das Übel mit gröfserer Gewalt als je zum Ausbruch. Wo die äufseren Umstände es irgend begünstigen, entstehen Kröpfe; es zeigen sich Zufälle, die auf Knoten in den Lungen schliefsen lassen, und selbst die Schwindsucht, die unter dem Namen der skrofulösen bekannt ist; die Drüsen des Mesenteriums und die Leistendrüsen sind angeschwollen; aus der Mutterscheide fliefst ein weifser, ins Gelbe spielender, grünlicher Schleim, der scharf und fressend ist; einzelne Gelenke werden angegriffen, als das Kniegelenk, durch sogenannte weifse Geschwulst, und das Hüftgelenk, unter der Gestalt des freiwilligen Hinkens, und oft bilden sich auch skrofulöse Geschwüre mit Knochenfrafs. Für uns ist der Zustand, der allen diesen Zufällen zum Grunde liegt, hier nur insoferne von besonderer Wichtigkeit, als er zugleich auch dem Knochengerüste überhaupt diejenige Beschaffenheit ertheilt, die bei seinen eigenthümlichen Krankheiten, von denen hier die Rede ist, vorherrscht. Als allgemeiner Ausdruck dieser Beschaffenheit dürfte eine zu grofse Weichheit der Knochenmasse mit theilweiser Auflockerung anzunehmen seyn,

doch nicht ohne eine gewisse Neigung zu eigenthümlicher Entartung.

§. CLXXXXIII.

Auf ähnliche Weise verhält es sich mit der englischen Krankheit, die bei einer entfernten Verwandtschaft mit den Skrofeln doch viel Eigenthümliches hat, durch das sie sich von ihnen hinreichend unterscheidet. Wie bei den Skrofeln, kann auch sowohl die Anlage zu dieser Krankheit, als auch eine wirklich vorhandene rhachitische Beschaffenheit das Knochengerüst zu krankhaften Zuständen vorbereiten, die durch das Hervortreten des Geschlechtlichen zur Wirksamkeit gelangen. Letztere ist jedoch seltener als die erstere, ja beide, die rhachitische Krankheitsbeschaffenheit selber, und die blofse Anlage dazu, erlöschen viel häufiger als die skrofulösen schon in der Kindheit. Treten sie indessen noch hervor, so ist es mehr unter der Gestalt der Knochenerweichung, die mit dem gleichnamigen Übel, wie es sich wohl auch in späteren Jahren zeigt, grofse Ähnlichkeit hat.

§. CLXXXXIV.

Ist zur Zeit der ersten Geschlechtsregung die Selbsterhaltung noch nicht so weit vorgeschritten, dafs sie auch für die Geschlechtsrichtung genügt, so äufsert sich diefs in den Knochen, insoferne wir nach sinnlicher Wahrnehmung darüber urtheilen können, ebenfalls in einer nicht zureichenden Absetzung von Knochenerde, die ihre zu geringe Festigkeit zur Folge hat; und in unvollkommener, oder gar mangelnder Verwachsung der Knochenansätze mit den Knochenenden, mit denen sie um diese Zeit verbunden werden sollten.

§. CLXXXXV.

Die gemeinschaftliche Wirkung aller dieser Ursachen der Abweichungen in der Entwickelung der Knochen, und der eigentlichen Knochenkrankheiten ist hiernach also eine unvollkommene Ausbildung der Knochen, vermöge deren sie die erforderliche Geschlechtseigenthümlichkeit nicht anzunehmen vermögen, und ungewöhnlich weich und biegsam bleiben. Des ersten Umstandes wegen mangelt es Frauenzimmern dieser Art in ihrem ganzen Baue, und in ihrer Gestalt an dem eigentlichen Geschlechtsausdrucke, was besonders an der Wirbelsäule und am Becken, und damit an der ganzen Stellung und Haltung des Körpers, und an dem Bildungs- und Gröfsenverhältnisse der einzelnen Theile zu einander sichtbar wird. Der Weichheit und Biegsamkeit der Knochen wegen folgen die Knochen dem Zuge der daran befestigten Muskeln, und krümmen sich unter der Last der Schwere der Theile, die sie zu stützen und zu tragen bestimmt sind, wodurch Verunstaltungen entstehen, die ebenfalls vorzugsweise an der Wirbelsäule und dem Becken, und dann auch an den langen Knochen der unteren Gliedmaafsen erscheinen.

Die äufserlich wahrnehmbaren Veränderungen, die hiervon abhängen, sind jedoch theils gemeinschaftliche, theils eigenartige, die von besonderen Anlagen und Krankheitszuständen, namentlich von skrofulösen und rhachitischen herbeigeführt werden.

§. CLXXXXVI.

Neben ihnen dürfen jedoch zufällige, sowohl mechanische, als dynamische Ursachen, die auf das Knochenleiden und seine Äufserungsweise oft grofsen Einflufs haben, nicht aufser Acht gelassen werden. Zu den ersteren gehören alle äufsere Einwirkungen,

die durch Schlag, Druck, Stofs etc. den Zusammenhang entweder der Theile eines Knochens unter sich, oder zweier ja mehrerer unter einander trennen, und ihre gegenseitige Lage verändern. Wenn in den Knochen selber indessen, zur nämlichen Zeit, ein fehlerhafter Bildungstrieb rege ist, erstreckt sich ihre Wirkung gemeiniglich über die blofse Trennung und Lagenverrückung hinaus, und giebt, mittelst dieses krankhaften Triebes zu Anschwellungen, und zu Geschwülsten und Auswüchsen die Veranlassung *). Unter die letzteren dürfen wir wohl ohne Bedenken, Rheumatismen, Gicht, unterdrückte Hautausschläge, und Lustseuche, ganz vorzüglich zählen.

---

*) In der kleinen, aber sehr schätzbaren Präparatensammlung der Hebammen-Unterrichtsanstalt in Mainz, befindet sich wahrscheinlich noch jetzt ein weibliches Becken, dessen innerer Raum von Knochenauswüchsen, vorzüglich von einem sehr grofsen, fast ganz ausgefüllt wird. Die Frau, die, dieses Umstandes halber, durch den Kaiserschnitt hatte entbunden werden müssen, und in Folge desselben gestorben war, litt, wie ich von dem verstorbenen würdigen Geh. R. Dr. Leidig erfahren, in früher Jugend (viertem, fünftem Jahre) an Skrofeln, und fiel, während diefs Übel im Gange war, von einem mäfsig hohen Tische geradezu auf den Hinteren herab. Von dieser Zeit her empfand sie Schmerzen längs der hinteren Wand des Beckens, zu denen sich nach und nach Beschwerden beim Harnlassen und beim Stuhlgange, die auf die Entstehung fremder Körper im Becken schliefsen liefsen, hinzugesellten. Schöne Abbildungen dieses Beckens findet man in: Elide Haber Diss. inaug. med. exhibens casum rarissimum partus qui propter exostsoin in pelvi absolvi non potuit. Heidelbergae MDCCCXXX. Die Entstehungsart des Übels wird hier jedoch anders erzählt.

§. CLXXXXVII.

Die Merkmale der gemeinschaftlichen Veränderungen, wie sie hier genannt wurden, die theils in der Gesammtbildung des Gerippes, und theils in der Beschaffenheit der einzelnen Knochen, insoweit sie äufserlich sichtbar ist, vorkommen, drücken entweder blofs die fehlerhafte Geschlechtsbildung aus, oder sie lassen uns an den Verkrümmungen und Verbiegungen der Knochen, die Wirkung ihrer zu grofsen Weichheit und Biegsamkeit erkennen, oder sie zeigen eine Vereinigung beider Abweichungen. Das Nämliche läfst sich zwar auch von den Kennzeichen der besonderen sagen, doch führen sie zugleich noch etwas Eigenthümliches mit sich, was von der Natur und Beschaffenheit der eigenartigen Krankheiten, denen sie ihren Ursprung verdanken, abhängt.

§. CLXXXXVIII.

Die fehlerhafte Geschlechtsbildung drückt den Geschlechtskarakter in dem Baue des Gerippes entweder zu schwach, oder zu stark aus, und zwar vorzugsweise in dem Verhältnisse der Breite der Schultern und des Brustkastens zu der Breite der Hüften, in der Länge und den Biegungen der Wirbelsäule, in dem Baue der Gröfse und der Neigung des Beckens, und in der gröfseren oder geringeren Weite des Schoofses und der Stellung der Kniee gegen einander. Dieser Ausdruck ist jedoch in allen diesen Theilen nicht immer gleich stark, sondern bald in einem, bald in dem andern mehr vorherrschend, am hervorstechendsten findet man ihn aber an und in dem Becken.

§. CLXXXXIX.

Bei zu wenig entwickelter Geschlechtsbildung ist der Wuchs eines jungen Frauenzimmers nicht so

schlank wie gewöhnlich, was von der mehr männlichen Richtung der Hals- und Brustwirbel, der geringeren Höhe der Körper der Lendenwirbel, und von ihrer schwächeren Biegung nach innen herrührt; die Schultern sind meistens eben so breit, als die Hüften, und das sowohl nach seinem Umfange als in seinem inneren Raume kleinere Becken hat gewöhnlich zugleich eine geringere Neigung nach vorne, als es rücksichtlich seiner Geschlechtszwecke haben sollte. Sieht man auf seine Gestalt, so gehört es bald mehr zu den in allen Durchmessern zu engen, und bald zu den sich der männlichen annähernden, die nach einem berühmten Physiologen (Meckel) die erste Stufe der Zwitterbildung andeuten sollen. Man hält im Allgemeinen dafür, dafs der Grund zu diesen Abweichungen schon in der ersten Entstehung gelegt werde, und in Beziehung auf die Mehrzahl der Fälle gewifs mit Recht. Hierbei kann jedoch nur die blofse Anlage gemeint seyn, indem ihre Entwickelung erst beim Eintritte der Pubertät möglich ist. Dafs jedoch auch ohne eine solche Anlage dergleichen Mifsbildungen entstehen können, ist wohl glaublich. Bei den letzteren sind besonders die Pfannen an den Seitenbeckenknochen tiefer, die Schenkelbeinhälse gehen schräger von den Köpfen bis zu dem oberen Ende der Körper, die mehr gerade herunterlaufen und sich daher auch mit ihren unteren Enden weniger einander nähern.

Entwickelt sich das Geschlechtliche zu überwiegend, so treten die weiblichen Biegungen der Wirbelsäule zu stark hervor. Die Hüften sind gegen die Schultern und den Brustkasten zu breit, das ganze Becken ist nach seinem Umfange und nach allen seinen innern räumlichen Verhältnissen zu grofs, und neigt sich zu sehr nach vorne, die Pfannen sind flacher, die Schenkelbein-

hälse laufen mehr waagerecht gegen die Körper, und diese mehr schräge gegen einander herab, so dafs sich die Kniee einander nothwendig mehr nähern. Treffen alle diese Merkmale zusammen, so läfst sich an einer vom ersten Ursprunge an vorhandenen, eine solche Bildung begründenden Anlage nicht zweifeln, mit der gewifs die vorherrschende Geschlechtsentwickelung überhaupt in einer wesentlichen Verbindung steht, bei deren Hervortreten sie denn erst erscheint. Dafs übrigens bei den Abweichungen im Baue des Gerippes, die aus beiden Ursachen entstehen, der Wachsthum überhaupt, und zufällige äufsere Einwirkungen sehr grofsen Einfluſs haben, und sie auf mancherlei Weise abändern, ist keinem Zweifel unterworfen.

§. CC.

Die Erscheinungen, aus denen wir die zu grofse Weichheit und Biegsamkeit der Knochen erkennen können, sind ihre Verbiegungen und Verkrümmungen, die sie in Folge des Zuges der Muskeln und der Schwere der Theile des Körpers, die darauf drücken, erleiden. Waren die Knochen, beim Eintritte der Geschlechtlichkeit, allein wegen unvollkommner Ausbildung, noch weich, so sind die dadurch veranlafsten Verkrümmungen hernach minder grofs und verunstaltend, als wenn ihre Weichheit von krankhaften Ursachen abhing, und sie richten sich auffallend nach äufseren mechanischen Eindrücken. Man sieht sie daher anders bei jungen Mädchen, die anhaltend safsen, und lange dabei in einer bestimmten Lage verweilten, und anders bei solchen, die viel standen und gingen und verhältnifsmäfsig schwere Lasten, sey es auf dem Kopfe, oder auf einem Arme, oder auf dem Rücken trugen, Kleider, die auf einzelne Theile

drücken, und ihnen eine unrichtige Lage und Stellung ertheilen, als Schnürbrüste, Rocksquarder, enge Schuhe mit hohen Absätzen etc., haben in diesem jugendlichen Lebensabschnitte einen sehr bedeutenden Einfluſs auf die Bildung des Knochengerüstes. Eindrücke die von der Haltung des Körpers beim Stehen und Gehen, von der Art zu sitzen und zu liegen, und von einer Menge anderer anscheinend kleiner und unbedeutender Angewöhnungen herrühren, sind gewiſs auch von keiner geringen Bedeutung, doch bei ihrer groſsen Verschiedenheit und Mannichfaltigkeit so vielen Zufälligkeiten unterworfen, daſs alle aufzuzählen völlig unmöglich ist. Bei jungen Frauenzimmern, die sorgfältig erzogen wurden, und bei denen, so viel sie zu vermeiden möglich gewesen, keine der angegebenen äuſseren Veranlassungen zur Verbiegung der Knochen gewirkt hatten, kömmt dennoch eine Verkrümmung der letzten Hals- und der obersten Rückenwirbel zur Seite, derer wegen eine Schulter etwas höher steht als die andere, nicht ganz selten vor. Weniger häufig werden die Brustwirbel etwas mehr wie sonst nach hinten und auswärts gedrängt, wodurch, ohne daſs ein eigentlicher Buckel daraus entsteht, doch der Rücken rundlicher, die Brust aber flacher wird, und die Körper der Lendenwirbel eine stärkere Einbiegung nach innen bekommen, die meistens auch eine stärkere Neigung des Beckens nach vorne zur Folge hat. Mitunter sind auch die letzten Rücken- und die Lendenwirbel einer Biegung zur Seite unterworfen, vermöge derer eine Hüfte höher zu stehen kommt als die andere. Alle diese kleinen Verunstaltungen würde man gewiſs viel öfter wahrnehmen, als es jetzt der Fall ist, wenn junge Mädchen sie durch ihre Kleidungsstücke nicht so gut zu verbergen wüſsten.

§. CCI.

Die Merkmale der besonderen Veränderungen an den Knochen drücken den Karakter der ihnen zum Grunde liegenden Krankheitsanlagen, und wirklichen Krankheiten meistens auf das bestimmteste aus, obgleich sie freilich auch durch Mitwirkung zufällig hinzugetretener schädlicher Einflüsse mit manchen ungewöhnlichen, und ihrer eigentlichen Natur fremden Erscheinungen vermischt werden. Am entschiedensten zeigen sich die durch Skrofeln und englische Krankheit bewirkten Veränderungen in dem ganzen Äufseren. Bei Anlage zu den ersteren, oder bei einer vorher nicht vollends entwickelten Skrofel-Beschaffenheit, die erst in den Pubertätsjahren zum Ausbruche kommt, erscheinen die Knochen bei der zwar geringeren, aber ungleich vertheilten Absetzung von Knochenerde (Kalkphosphat), besonders die Wirbelbeine und die schwammigen Köpfe der langen Knochen, und defshalb auch die Gelenke dicker als gewöhnlich. Die erste Geschlechtsregung wirkt bei dieser Beschaffenheit vorzugsweise auf die Wirbelsäule nachtheilig ein, weil sie gerade in diesem Lebensabschnitte die von dem Geschlechte abhängige Veränderung erleiden soll. Am häufigsten werden auch hierbei die Halswirbel angegriffen, und junge Mädchen, die mit diesem Übel behaftet sind, lassen daher den Kopf gerne nach einer Seite, oder vorüber hängen, was man Anfangs blofs für üble Angewöhnung zu halten pflegt, bis man sich endlich überzeugt, dafs sie ihn nicht gut anders tragen können. Bei einem höheren Grade des Übels, suchen sie ihn so oft sie können gegen etwas Festes anzulehnen, oder ihn mit Händen und Armen zu stützen. An den Rückenwirbeln entstehen, wie bei dem blofsen Mangel an selbstständiger Ausbildung der Knochen, eben-

falls Ausbiegungen von innen nach aufsen, sie sind aber stärker, es gesellen sich Verkrümmungen auch in anderer Richtung hinzu, und die einzelnen Wirbel oder ihre Bänder gerathen dabei oft in Entzündung, die in Eiterung und Beinfrafs übergehen kann. Die Lendenwirbel werden bei gleichem Leiden gewöhnlich nach vorwärts, seltener aber zugleich auch zur Seite gedrängt; das Kreuz - und Steifsbein pflegen aber nur in Folge dieser Übel aus ihrer Lage verrückt oder sonst verunstaltet zu werden. Eine Ausnahme findet nach mechanischen Einwirkungen die sie trafen Statt, die vorzugsweise Knochenauswüchse zur Folge haben. Zeigt sich in dieser Zeit ein Lendenabscefs, so darf man wohl annehmen, dafs er in einem Leiden der Körper der Lendenwirbel seinen Grund hat.

Dafs ein solches Leiden der Wirbelsäule bevorsteht, kündigt sich gemeiniglich durch ein Gefühl von Schwäche im Rücken an, das mit einer gewissen Trägheit verbunden ist, und jede stärkere Bewegung beschwerlich macht. Dabei stellen sich wohl ein dumpfer Schmerz im Rücken, die Empfindung des Ameisenkriechens und eine Schwere in den Beinen ein. Da diese Beschwerden mit einigen Vorboten des Monatsflusses Ähnlichkeit haben, so werden sie im Anfange gemeiniglich damit verwechselt, und es geschieht entweder nichts dagegen, oder doch nicht das Rechte, wefshalb sie mehr und mehr zunehmen, und wenn keine andere gröfsere Übel, wenigstens doch eine bleibende Verunstaltung des Körpers zurücklassen.

§. CCII.

Selten bei blofser Anlage, wohl aber bei wirklich schon vorhandner skrofulöser Beschaffenheit, schwel-

len auch die vorderen Fingerglieder (*phalanges digitorum*) und die Mittelhand - und Mittelfufsknochen, der Kopf gewöhnlich nur eines Schenkelbeins, und die Knochenstücke die das Kniegelenk bilden, in Gestalt der weifsen Kniegeschwulst an. Nimmt das Übel zu, so kommen skrofulöse Geschwülste mit den Zeichen der Entzündung, die in Eiterung übergehen, oft mit Knochenfrafs verbunden sind, Zehrfieber nach sich ziehen, und so zum Tode führen.

§. CCIII.

Die Rhachitis ist, obgleich mit Skrofeln verwandt, doch gänzlich von ihnen verschieden *). Man sieht diefs schon an der Beschaffenheit der Knochen, die durch die erstere stets in ihrem Wachsthume so aufgehalten werden, dafs sie kleiner, mit Ausnahme der Gelenke, dünner und leichter bleiben, und diese Eigenschaften auch nach ihrem späteren Erhärten, wenn die Krankheit gehoben ist, zum grofsen Theile beibehalten; durch die letzteren dagegen aber dicker und schwerer werden, wenn aber die Krankheit überstanden ist, keine frühere besondere Unterbrechung des Wachsthums verrathen. Die Anlage zur englischen Krankheit entwickelt sich, sobald sie in ihrer eigenthümlichen Gestalt darauf folgt, immer schon in der Kindheit. Geschieht diefs nicht, so kann sie zwar, wenn sie nicht unterdrückt wurde, zu einer fehlerhaften Beschaffenheit der Knochen, die beim Eintritte der Pubertät hauptsächlich sichtbar wird, die Veranlassung geben, als eigentliche Rhachitis jedoch allein schon aus dem Grunde nicht erscheinen, weil die Knochen dazu in ihrem Wachsthume bereits zu weit vorgeschritten sind, und da-

*) *Boyer: Traité des Malad. chirurg. T. III. p.* 611.

her auch nicht kleiner erscheinen können, als sie nach dem erreichten Alter seyn müssen.

§. CCIV.

Diese fehlerhafte Beschaffenheit zeigt sich durch eine im Verhältnifs zum Wachsthume zu sparsame Ablagerung der Knochenerde, vorzugsweise in den Knochen des Rumpfes und der Gliedmaafsen; und durch den Mangel des Marks in den Röhrenknochen, Statt dessen eine röthliche serös-ölige Flüsigkeit in den dafür bestimmten Höhlen enthalten ist. Vermittelst der Weichheit, die sie dadurch erlangen, sind sie, wenn die Geschlechtsregung beginnt, die eigenthümliche Geschlechtsform anzunehmen nicht geeignet, und sie bleiben daher auf ihrer früheren niedrigen Bildungsstufe stehen, und werden durch Verbiegung und Lagenveränderung zugleich verunstaltet. Diefs trifft vorzugsweise wieder die Wirbelsäule und das Becken, weil sich in ihnen das Geschlechtliche am auffallendsten darstellt. Von ersteren werden die Rückenwirbel vorzüglich zu beiden Seiten, in Gestalt eines römischen *S*, ausgebogen, die Lendenwirbel aber, und am stärksten die zwei oder drei letzten auch nach vorwärts, und gegen den Eingang in das kleine Becken herabgetrieben. Die Beckenknochen erlangen meistens ihren vollen Wachsthum nicht, und sie erscheinen daher ungewöhnlich klein. Das ganze Becken ist von hinten nach vorne zusammengedrückt, und vorzüglich in der oberen Öffnung seiner unteren Abtheilung verkleinert, weniger in der mittleren, und in der unteren ist es oft gröfser als gewöhnlich. Es fehlt hierbei indessen auch nicht an Beispielen, dafs die Widerstandskräfte der Röhrenknochen an Armen und Beinen auch in dieser Zeit noch so vermindert wurden, dafs sie während sie

noch weich waren, sich ebenfalls krümmten, nach ihrem Erhärten aber bei einer rascheren Bewegung oder auf einen Stofs oder Schlag von aufsen her sogleich zerbrachen.

§. CCV.

Ich halte es sowohl in Beziehung auf die Erkenntnifs als auch auf die Behandlung für beachtungswerth, dafs nicht weniger bei Entwickelung einer Skrofelanlage, als beim Ausbruche der Skrofelbeschaffenheit in den Pupertätsjahren nicht blofs die kranken Knochen, sondern auch der allgemeine Krankheitszustand das zum Grunde liegende Übel ausdrücken; bei der beschriebenen eigenthümlichen Unvollkommenheit der Knochen aber, die während derselben Periode, wegen einer nicht gehobenen rhachitischen Beschaffenheit, zu entstehen pflegt, sich von den ihr in der Kindheit zukommenden besonderen Erscheinungen nichts weiter zeigt.

§. CCVI.

Die Mitwirkung anderer Krankheitsursachen und wirklicher Krankheiten, die einen hervorstechenden Einflufs auf das Knochengerüste haben, äufsert sich darin bald mehr nach ihrer eigenthümlichen Natur, und bald mehr nach der bereits vorhandenen Krankheitsbeschaffenheit. Die Entwickelung des Geschlechtsvermögens hat, wenn sie zu ihrer Austilgung, wie es wohl manchmal der Fall ist, nicht zureicht, keinen anderen Einflufs, als dafs sie, weil das Knochengerüst dabei vorzugsweise in Anspruch genommen wird, in ihm ein oft sehr zusammengesetztes Leiden zum Ausbruche bringen hilft, dem sie, durch das Streben die Geschlechtsform hervorzurufen und zu befestigen, das dadurch vollständig wirksam zu seyn gehin-

dert wird, eine eigenthümliche Richtung ertheilt. Treten schädliche mechanische Einwirkungen hinzu, die, um grofse Nachtheile zu erzeugen, oft nur mit geringer Gewalt zugefügt zu werden brauchen, so kommen nicht selten die gröfsten Ausartungen der davon getroffenen Knochen zu Stande, die sich denn auf die mannichfaltigste Weise äufsern.

§. CCVII.

Gleich dem Äufseren ist auch die Substanz der Knochen verändert, doch kennen wir die feineren Unterschiede, worauf die Verschiedenheiten ihrer Gestalt beruhen, nicht ganz genau, und können sie auch nicht sinnlich wahrnehmbar nachweisen. Wo blofs unvollkommene Ausbildung der Knochen an ihrer Verunstaltung beim Erwachen des Geschlechtlichen Schuld war, da findet man vorzüglich ein relatives Übergewicht der Gallerte und einen Mangel an Knochenerde, von denen ihre Weichheit abhängt. Da diese hernach zunimmt, ohne dafs jene im gleichen Maafse wächst, so bemerkt man, nachdem die Entwickelung des Geschlechtsvermögens vollendet ist, in ihrer Festigkeit und Schwere weiter keinen Unterschied daran.

§. CCVIII.

Bei vorhandener Skrofelbeschaffenheit scheint die Menge der Knochengallerte nicht blofs verhältnifsmäfsig, sondern auch überhaupt gröfser, und wohl auch in ihrer Beschaffenheit abweichend zu seyn. Die Knochen sind blutreicher und daher röther von Farbe als gesunde, und Statt des Marks findet sich in den engen dafür bestimmten Höhlen eine öligt-seröse Flüssigkeit. In diesem Zustande sind sie einer eigenthümlichen Entzündung, die bald von den Häuten

und Bändern, und bald von den Knochen selber ausgeht, ausgesetzt. Wird diese Entzündung nicht bald unterdrückt, so geht sie entweder in Eiterung über, die den skrofulösen Beinfrafs, und den Winddorn zur Folge hat; oder sie vermehrt ohne Eiterung den Umfang des Knochens, und verwandelt ihn, unter stechenden, unerträglichen Schmerzen, in eine fast fleischartige Masse, die unter dem Namen der skrofulösen Knochenfleischgeschwulst (*osteosarcoma scrophulosum*) bekannt ist. Nicht selten verfallen solche Knochen in eine eigenthümliche Entartung, die ohne vorangegangene Entzündung zu entstehen pflegt, und unter dem Namen der Knotenbildung bekannt ist. Sie kömmt, der nämlichen Ursache wegen, fast an allen Theilen des Körpers, namentlich in den Eingeweiden, vor. Die Entzündung nimmt man vorzugsweise *) an den Knochen der Finger und Zehen, an den Hand - und Fufswurzelknochen, an den Gesichtsknochen, an den Gelenkfortsätzen der langen Knochen, und an den Wirbeln wahr, und sie giebt zu Anschwellung der Knochen, zu den weifsen Geschwülsten, zu der freiwilligen Verrenkung des Kopfes des Oberarmknochens aus dem Schultergelenke, zu dem so genannten freiwilligen Hinken und zu anderen Übeln die Veranlassung. Wenn sie in Eiterung übergeht, bewirkt sie den skrofulösen Beinfrafs und den Winddorn.

§. CCIX.

Die Knotenbildung ist nichts, wie das Zerfallen der organischen Substanz in irgend einem Theile in eine weifsliche, weifsgelbliche, grauliche, röthliche

*) Heilart der Skrofelkrankheit von Joseph Ritter von Vering. Wien 1829.

oder bräunliche gleichartige käsige Masse, in Gestalt kleiner und gröfserer Knoten. Sie kömmt langsam und schleichend zu Stande, ohne dafs es weder zu ihrer Entstehung, noch zu ihrer Ausbreitung einer vorhergehenden Entzündung bedürfte. Anfangs sind die einzelnen Knoten von einander getrennt, und die Masse, woraus sie bestehen, ist dichter; nach und nach aber erweichen sie sich, verwandeln sich in eine eiterartige Masse, und indem sie sich mehr verbreiten, gehen sie in einander über, und zerstören so den Theil in dem sie sich befinden. Wo die Knotenbildung in einem Theile erst auf einem Punkte begonnen hat, da ist eine Neigung dazu in seinem ganzen Umfange, oder doch in einem nicht kleinen Umkreise sehr zu fürchten. Im Anfange pflegt das Wohlbefinden wenig dadurch getrübt zu werden, sobald sich diese Entartung aber auszubreiten anfängt, so werden mit der zunehmenden Zerstörung des leidenden Theils auch seine Verrichtungen gestört, und damit das allgemeine Wohlseyn sehr beeinträchtigt. Diefs verrathen gemeiniglich schon der Ausdruck des Gesichtes, und die Hautfarbe. Der erstere verräth Nachdenklichkeit, Kleinmuth und Schmerz. Die Augen haben einen eigenthümlichen Glanz, und das Weifse darin ist perlfarbig. Die Farbe der Haut wird zarter, was man nicht blofs im Gesichte, sondern auch an den Händen bemerkt, die auffallend weifs sind, so dafs ihre Venen als blaue über weifsen Marmor fortlaufende Streifen durchscheinen *). Die Entwickelung und Verbreitung der Knoten können, wie die Erfahrung lehrt,

*) *The morbid anatomy of Bowel, Liver and Stomach illustrated by a series of plates etc. by John Armstrong. Fasc. I. II. London* 1828.

in jedem Lebensalter erfolgen, doch werden sie durch das erste Erscheinen des Geschlechtlichen vorzugsweise begünstiget. Unter den Knochen und Knorpelbändern sind während desselben vorzugsweise die der Wirbelsäule dieser Entartung unterworfen, die vielfältig den Grund der stärksten Verkrümmungen, und namentlich auch des Pottschen Höckers abgiebt. Genesen die Kranken, ohne der Entzündung mit ihren Folgen, oder der Entartung ausgesetzt gewesen zu seyn, so bleiben sie, weil ohne Verminderung der Gallerte, in gleichem Verhältnisse mit ihr, Knochenerde abgesetzt zu werden pflegt, etwas dicker, und besonders schwerer als Knochen die stets gesund waren.

§. CCX.

Rhachitische Knochen unterscheiden sich von skrofulösen sehr merklich, und beweisen dadurch den Unterschied zwischen beiden Krankheiten allein schon zur Genüge. Obgleich man es beim Eintritte in die Pubertätsjahre gemeiniglich nur mit den nachgebliebenen Wirkungen der Rhachitis in den Knochen, die jetzt schon erhärtet sind, zu thun hat, was sich mit den skrofulösen öfters anders verhält, so trifft man sie doch auch beim verspäteten Ausbruche *) des Übels im Zustande der Erweichung. Sie sind denn leichter, als gewöhnlich, von röthlicher oder bräunlicher Farbe, gefäfsreich, mehr schwammig als dicht, weich und zusammendrückbar **), und aus ihrer Substanz läfst sich eine röthliche Flüssigkeit ausdrücken. Die

*) Ein Beispiel von Rhachitis Erwachsener s. m. in *Mem. de l'Academ. des Sciences. Paris A.* 1753.

**) *Boyer Traité des Maladies chirurgicales. Tom. III. p.* 219.

langen Knochen enthalten in ihren Markhöhlen ganz die nämliche Flüssigkeit, ohne alles Fett, ihre angeschwollnen Enden aber sind fast knorpelig. Wenn die Krankheit gehoben ist, so bekommt die erhärtete Substanz der Knochen eine beinahe elfenbeinartige Härte, dabei bleibt sie aber, ausgenommen an den Schädelknochen, während der ganzen Lebenszeit ungewöhnlich dünn. Von der Entzündung der die skrofulösen Knochen unterworfen sind, und ihren nachtheiligen Folgen, sieht man an rhachitischen eben so wenig etwas, als von der Entartung durch Knoten.

§. CCXI.

Aufser den beschriebenen nachtheiligen Veränderungen, die diese Fehler und Krankheiten an und in den Knochen hervorbringen, sind sie immer auch mit Krankheitszufällen an anderen Theilen, ja mit allgemeinen Unordnungen im ganzen Körper verbunden, die die Aufmerksamkeit des Arztes oft recht sehr in Anspruch nehmen. Alle entspringen aus einer doppelten Quelle, aus den Ursachen die jene Übel erzeugen, und aus den Wirkungen die sie hervorbringen. Von den ersteren ist bereits in der vorhergehenden Abtheilung gehandelt worden, die anderen müssen aber hier noch etwas genauer betrachtet werden. Sie hängen vorzüglich von der durch die Verbiegung der Knochen bewirkten Lagenveränderung, dem Drucke der weichen Theile, und von ihren dadurch gestörten Verrichtungen ab, und gehen daher vorzugsweise von dem Rückenmarke, den Eingeweiden der Brust, und von den im Becken gelegenen aus.

§. CCXII.

Da von allen Ursachen, wodurch die Knochen ihre geschlechtliche Ausbildung zu vollenden gehin-

dert werden, die Wirbelsäule hauptsächlich in Anspruch genommen wird, so leidet das Rückenmark auch am meisten, doch selten in dem Maafse, dafs Lähmungen davon entstehen. Wo keine besondere Krankheitsanlagen oder Krankheitsbeschaffenheiten Schuld waren, doch aber, wegen nicht weit genug vorgeschrittener Bildung, die letzten Hals- und die oberen Brustwirbel etwas gebogen sind, senkt der Kopf sich gewöhnlich ein wenig zur Seite, und die oberen Gliedmaafsen verrathen eine gewisse Schwäche, und einen Mangel an Gelenkigkeit und Festigkeit, wobei sie verhältnifsmäfsig gegen die übrigen Theile auffallend mager sind. Junge, mit diesem Übel belastete Mädchen können sich daher auch ihrer Hände nicht so gut bedienen, als sonst, und lassen das was sie damit ergriffen haben, leicht wieder fallen. Leiden die tiefer gelegenen Wirbel, so entstehen die Zufälle von denen wir oben bemerkten (§. CXCVIII.), dafs sie oft mit Vorboten des Monatlichen verwechselt würden. Dabei sind die unteren Gliedmaafsen oft ungewöhnlich dünn, und so schwach, dafs die Kranken anhaltend zu stehen, und zu gehen, nicht wohl aushalten können.

Kamen Skrofelanlage oder skrofulöse oder rhachitische Krankheitsbeschaffenheit hinzu, so ist die davon abhängige Krümmung der Wirbelsäule gemeiniglich viel äusgedehnter, und auch stärker, und das Rückenmark wird dadurch so gedrückt, dafs in den von ihm aus mit Nerven versorgten Theilen ein Gefühl von Taubheit, und selbst Lähmungen entstehen. Die Beschwerden beim Stuhlgange und beim Harnlassen, worüber junge Frauenzimmer nicht ganz selten klagen, haben hierin oft ihren Grund. Fühlt man an einer Stelle der Wirbelsäule eine Geschwulst, und erregt das Aufdrücken darauf, oder auch nur das

Herunterfahren längs der Wirbelsäule mit einem in heifses Wasser getauchten Schwamm, Schmerzen, so ist für Entzündung und Eiterung der Wirbelknochen, ihrer Bänder, und selbst der Häute des Rückenmarks sehr zu fürchten. Verbindung von Gicht und Lustseuche mit skrofulöser und rhachitischer Ausartung begünstigen Anschwellung der Wirbel, Auswüchse, und Verkrümmungen mit allen ihren nachtheiligen Wirkungen auf das Rückenmark, und selbst Knochengeschwüre ungemein.

§. CCXIII.

Der Brustkasten wird, theils in Folge der Verkrümmung der Wirbelsäule, und theils des Brustbeins und der Rippen auch so verunstaltet, dafs davon Kurz- und Schwerathmigkeit, Herzklopfen etc. entstehen, doch geschieht diefs bei unzureichender Fortbildung der Knochen allein selten. Auf zweierlei Weise sah ich jedoch die Gestalt des Brustkastens dieser Ursache wegen öfters verändert: durch Abplattung seiner vorderen Fläche, während die oberen Brustwirbel etwas nach hinten ausgeschweift waren, und durch gleichzeitiges Hervordrängen des oberen Theils des Brustkastens, und der drei bis vier ersten Brustwirbel, des ersteren nach vorne, und der letzteren nach hinten. Mit diesen Fehlern behaftete junge Mädchen sehen aus, als wenn sie einen ungewöhnlichen kurzen Hals hätten. Im Anfange scheint das Übel mehr in einer Schwäche der Muskeln zu liegen, weil sie bei einiger Anstrengung den Hals noch so aufrichten und strecken können, dafs man von der Wölbung des oberen Theils der Brust und des Rückens nichts mehr gewahrt, späterhin sind sie aber auch dazu nicht mehr im Stande, und man bemerkt dann erst, dafs die Schuld an den Knochen

liegt. Eine seitliche Krümmung der Wirbelsäule hat freilich eine seitliche Ausbiegung der Brust zur Folge, doch ist erstere, wie sie bei der Beschaffenheit der Knochen, von der hier die Rede ist, vorkommt, zu geringe, als dafs sie eine auffallende Schiefheit des Bruskkastens nach sich ziehen sollte. Welche der angegebenen Veränderungen der knöchernen Brust indessen auch Statt finden mag, so ist sie, wenn wir die bei dem eigentlichen schwindsüchtigen Bau, der stets eine besondere Krankheitsanlage zum Grunde hat, ausnehmen, doch niemals so stark, dafs die Brusteingeweide dadurch in ihrer Lage so sehr beschränkt, und in ihren Verrichtungen so gestört werden könnten, dafs mehr als Kurzathmigkeit, besonders beim Gehen und Laufen, davon die Folge wäre.

§. CCXIV.

Anders verhält sich diefs bei Verbiegungen des Brustkastens, von Entwickelung skrofulöser Anlage, und wegen skrofulöser und rhachitischer Beschaffenheit. Wo etwas Skrofulöses die vollkommen gute Ausbildung der Knochen hindert, da scheint der Brustkasten vorzugsweise von obenher zusammengedrückt zu seyn, und er ist oberwärts sowohl vorne, als auch hinten stärker gewölbt; seitliche Ausbiegungen und Zusammenpressung, und selbst Verschiebung der Rippen gegen einander sind dagegen bei der englischen Krankheit häufiger. Wenn demohngeachtet Leiden der Brusteingeweide öfter bei jenem als bei dieser beobachtet werden, so ist nicht sowohl ihre bedrängte Lage, als vielmehr die eigenthümliche Äufserung der Skrofelbeschaffenheit, vorzugsweise durch Knoten in den Lungen, die in den Pubertätsjahren gerne hervorzutreten pflegen, daran Schuld. Rhachitische Knochenerweichung scheint fast ausschliefslich den später

entstehenden, so hohen Graden der Verbiegung des knöchernen Brustkastens zum Grunde zu liegen, dafs die Brusteingeweide darunter leiden, doch gehören sie allerdings zu den seltenen Erscheinungen. Stöfst man auf Anschwellung einzelner Knochenstücke, namentlich des Handgriffs des Brustbeins, in dem öfters auch Geschwüre vorkommen, oder auf Verwachsung mehrerer Rippen mit einander, so ist auf eine Verwickelung mehrerer Ursachen unter einander, die gemeinschaftlich auf die Knochen wirken, zu schliefsen. Auch hierbei kommen jedoch eigenartige Leiden der Athmungswerkzeuge, meistens freilich von den nämlichen Ursachen, von denen die Knochen getroffen wurden, abhängig, vor, die grofse Berücksichtigung verdienen.

§. CCXV.

Die nachtheilige Wirkung der abweichenden Bildung der Beckenknochen auf die von ihnen umgebenen Eingeweide, richtet sich nach der Veränderung, die das ganze Becken in seiner Figur, Stellung und Neigung, und in der Gröfse, weniger seines äufseren Umfanges, als seines inneren Raums dadurch erlitten hat. Bei zu wenig entwickelter weiblicher Gestaltung des Beckens kömmt es darauf an, ob sein innerer Raum dabei zu klein oder zu grofs ist. Im ersten Falle, der häufiger als der andere vorkommt, sieht man, da die in ihm liegenden Theile, wenn man die Zeit des Durchganges der Frucht in der Geburt ausnimmt, noch immer Platz genug behalten, nicht, dafs sie davon eine nachtheilige Einwirkung erleiden. Während der Geburt ist sie aber von der stärkeren Pressung, die die Beckeneingeweide von der Frucht, vorzüglich von ihrem Kopfe, gegen die Knochen in dem verengerten Raume ertragen müssen, allerdings

zu befürchten, und die üblen Folgen davon pflegen sich denn hernach über das ganze Leben auszudehnen. Im zweiten Falle verlieren, wegen der meistens gleichzeitig vorhandenen zu geringen Neigung des Beckens nach vorne, die Beckeneingeweide, vorzugsweise die Gebärmutter, die Mutterscheide, und der Mastdarm ihre Stützpunkte, und senken sich daher, oder wenn irgend begünstigende Ursachen hinzukommen, fallen sie gar, erstere durch die Schaamspalte, und letzterer durch den After aus dem Becken heraus.

Bei zu überwiegender Geschlechtsbildung des Beckens ereignen sich, obgleich sein innerer Raum gemeiniglich auch zu grofs zu seyn pflegt, diese Lagenveränderungen viel seltener, weil die damit verbundene stärkere Neigung des Beckens ihnen entgegensteht. Dagegen entstehen aber in der Schwangerschaft und bei der Geburt, wegen der zu starken Senkung des Gebärmuttergrundes nach vorne, oder nach einer Seite, manche Nachtheile, von denen jedoch bei einer anderen Gelegenheit die Rede seyn wird.

§. CCXVI.

Skrofulöse Beschaffenheit hat, wenn wir auf die dabei vorkommende Lagenveränderung der Körper der letzten Lendenwirbel, durch die der innere Beckenraum oft sehr verkleinert wird, nicht Rücksicht nehmen wollen, hauptsächlich nur unter Mitwirkung mechanischer Ursachen, auf die Gröfse und Gestalt des Beckens einen nachtheiligen Einflufs, der sich denn hauptsächlich durch Knochenanschwellung und durch Knochenauswüchse zu erkennen giebt. Je nachdem vorzüglich diese letzteren kleiner oder gröfser sind, werden die im Becken liegenden Theile dadurch in einem höheren oder niedrigeren Grade zusammengedrückt, ja oft so stark, dafs allein die langsame

Zunahme des Drucks die Möglichkeit, ihn zu ertragen, erklärlich macht. Beschwerlicher Stuhlgang, und beschwerliches Urinlassen, gehören in Fällen dieser Art zu den gewöhnlichsten Erscheinungen.

§. CCXVII.

Wo die Verunstaltung des Beckens von rhachitischer Entartung seiner Knochen entsteht, empfinden die Kranken vorzüglich heftige stechende Schmerzen im Kreuze, Druck auf den Mastdarm, Schwere im Schoofse, die beim Eintritte des Monatsflusses zunimmt, schmerzhaftes Ziehen in der Unterbauchgegend, und in den Schenkeln, und Unvermögen anhaltend zu stehen, und besonders zu gehen. Bei Verwickelung mit Rheumatismus und Gicht, steigen diese Zufälle oft so hoch, dafs sie Efslust und Verdauung stören, den Schlaf verscheuchen, und zuletzt Abmagerung und gänzliche Erschöpfung bewirken.

§. CCXVIII.

Wenn Krankheiten, vorzüglich Skrofeln und Rhachitis, das Becken schon vor den Jahren der Geschlechtsentwickelung verunstaltet hatten, so würden, sollte man glauben, die weichen Geburtstheile, vorzüglich die innerlichen, weil es ihnen an dem nöthigen Raume fehlte, in ihrer Entwickelung und vollkommnen Ausbildung dadurch so gehindert werden, dafs sie zu ihren Verrichtungen hernach nicht geschickt wären; diess hat die Erfahrung indessen nicht bestätigt. Bei einer Verbildung und Verengerung des Beckens, bei der man nicht einsieht, wie die Mutterscheide, die Gebärmutter, die Mutterröhren und die Eierstöcke neben den übrigen Eingeweiden Platz darin finden, zeigten sich, nach einer freilich oft beschwerlichen Geschlechtsentwickelung, demohnge-

achtet Geschlechtstrieb und Empfängnifsfähigkeit wie bei wohlgebildeten Personen, ja selbst Schwangerschaften verliefen ganz regelmäfsig, und erst bei der Geburt zeigte sich die Unmöglichkeit ihrer Beendigung auf ordentlichem Wege.

§. CCXIX.

Die *Vorhersage* in allen diesen mit der Geschlechtsentwickelung zusammenhängenden Fehlern und Krankheiten der Knochen, bezieht sich nicht allein auf die von ihnen bewirkten Gefahren und Nachtheile, und auf die Möglichkeit diese abzuwenden, und sie selber zu heilen, sondern auch auf die Wirkungen und Folgen die sie hinterlassen. — Die Abweichungen in der Bildung des Knochengerüstes wegen mangelnder, zu geringer, oder zu starker Geschlechtsregung, sind an sich, und abgesehen von ihren Ursachen, die mitunter auch wohl eine unvollkommene Bildung der weichen Geburtstheile, und dadurch manche üble Zufälle herbeiführen, dem allgemeinen Wohlseyn weiter nicht nachtheilig. Bei Schwangerschaften und Geburten zeigen sie jedoch oft einen sehr nachtheiligen Einfluss, von dem späterhin ausführlicher die Rede seyn wird. Skrofulöse Ausartung der Knochen droht, während sie noch im Gange ist, wegen der Entzündung und Eiterung der Beinhaut, der Knochen selber, die so leicht vom Beinfrafs ergriffen werden, der Knorpel und der Bänder, und weil sie immer weiter um sich greift, und in Knochenfleischgeschwulst und knotige Zerstörung übergeht, Zehrfieber, Wassersucht, und den Tod. So lange sie noch innerhalb der Gränzen blofser Erweichung bleibt, ist sie nicht allein durch die Kunst heilbar, sondern sie wird auch durch die gesteigerte Selbsterhaltung, bei zweckmäfsiger Lebensart und

Nahrung oft von selber gehoben, wobei das erwachende Geschlechtsvermögen nicht selten einen wohlthätigen Einfluſs äuſsert. Entstandene Entzündung verschlimmert den Zustand ungemein, doch wird auch sie, wenn sie nur frühe erkannt wird, durch eine zweckmäſsige Behandlung, ohne andere Übel zu hinterlassen, meistens glücklich zertheilt. Ist bereits Eiterung eingetreten, so kömmt es vorzüglich auf ihren Sitz an, ob er nämlich die Ausleerung des Eiters gestattet oder nicht. Im ersten Falle erfolgte oft noch Genesung, wenn sich auch schon Beinfraſs, doch in nicht zu groſser Ausdehnung, eingestellt hatte, im andern ist dagegen der Tod nicht abzuwenden. Im Allgemeinen wird man in allen diesen Fällen nur denn etwas ausrichten, wenn es zugleich gelingt die noch rege Skrofelbeschaffenheit zu besiegen. Ist einmal die Knochenfleischgeschwulst entstanden, oder hat die Zerstörung durch Knotenbildung begonnen, so ist wenig Hoffnung zur Genesung übrig. Die durch skrofulöse Beschaffenheit bewirkten Verunstaltungen des Knochengerüstes, die, nachdem diese selber gehoben war, zurückblieben, sind, mit Ausnahme von Knochengeschwülsten und Auswüchsen an den inneren Wänden der Höhlen des Körpers, namentlich der Schädel - und der Beckenhöhle, und der stärkeren Verbiegungen der Wirbelsäule, selten so groſs, daſs sie die Verrichtungen wichtiger Theile bedeutend sollten stören können, und sie gestatten in dieser Beziehung daher allerdings eine günstige Vorhersage; eine sehr ungünstige aber, wenn man die Möglichkeit sie selber, vorzugsweise durch mechanische Mittel, wieder aufzuheben im Auge hat.

§. CCXX.

Rhachitische Beschaffenheit, wenn sie zur Zeit der Geschlechtsentwickelung wirklich noch vorhanden ist,

beschränkt sich immer allein auf die Knochen, und hat auf andere Theile, und ihre Verrichtungen nicht den nachtheiligen Einfluſs als die skrofulöse; dagegen ist aber die von ihr ausgehende Verbildung der einzelnen Knochen und des ganzen Knochengerüstes viel weniger abzuwenden, viel bedeutender, und eben so wenig heilbar. Ihre Folgen sind daher, besonders wegen Verbiegung der Wirbelsäule und Verunstaltung des Beckens, meist wichtiger als sie selber. Von Lagenverrückung, Druck und Pressung leiden hauptsächlich die Brust- und Baucheingeweide, das Rückenmark und die groſsen Stämme der Nerven und Blutgefäſse. Nur die langsame Ausbildung der Verunstaltung des Gerippes, macht die Möglichkeit ihrer nachtheiligen Einwirkung auf zum Leben so wesentliche Theile erklärlich. Ungeachtet eines bisweilen vorhandenen scheinbaren Wohlseyns, haben dergleichen Unglückliche doch auf keine lange Lebensdauer zu rechnen. Auf den Monatsfluſs, Geschlechtstrieb, Empfängnisfähigkeit und Schwangerschaft, ja selbst auf Wochenbett und Nähren eines Kindes haben die nach geheilten Skrofeln und Rhachitis zurückgebliebenen Verunstaltungen des Gerippes keinen nachtheiligen Einfluſs, wohl aber auf die Geburt, die sie auf ordentlichem Wege oft gänzlich hindern. Vermischung von Gicht, Lustseuche u. s. w., verschlimmern die Vorhersage in jeder Beziehung.

§. CCXXI.

Die *Behandlung* der mit der Entwickelung des Geschlechtsvermögens in näherer Verbindung stehenden Krankheiten der Knochen muſs eine doppelte seyn: eine vorbeugende (prophylaktische), und eine heilende (therapeutische). Die erstere kann nur darauf gerichtet seyn:

1) Die Selbsterhaltung überhaupt, und vorzüglich in den Knochen so zu unterstützen, dafs sie der bevorstehenden geschlechtlichen Entwickelung zur sichern Grundlage zu dienen vermag;

2) die vorhandenen Anlagen und Krankheitsbeschaffenheiten, die späterhin zu Knochenfehlern die Veranlassung geben könnten, aufzuheben;

3) den zu frühen Eintritt der Geschlechtsregung zu verhüten;

4) die mangelnde oder wenigstens unvollkommene zu erhöhen; und

5) alle nachtheilige äufsere Einflüsse, die auf die Knochen, während sie in ihrer geschlechtlichen Entwickelung begriffen sind, wirken könnten, entfernt zu halten.

Die therapeutische Behandlung hat dagegen folgende Aufgaben:

a) die Selbsterhaltung mit der Entwickelung des Geschlechtsvermögens ins Gleichgewicht zu setzen, und darin zu erhalten;

b) eigenartige Krankheiten die, in diesem Zeitraume, nachtheilig auf die Knochen wirken, zu heilen;

c) alle andere Ursachen ihrer unvollkommenen Ausbildung und der daraus entstandenen Fehler und Krankheiten zu entfernen;

d) die gute Bildung und Beschaffenheit der bereits kranken und verunstalteten Knochen wieder herzustellen, oder sie wenigstens gegen weitere Verbildung zu schützen; und

e) die nachtheiligen Folgen, die von den Fehlern der Knochen entstehen, oder wenigstens doch damit zusammenhängen, so weit als es möglich ist, zu beseitigen.

§. CCXXII.

Von der Unterstützung und Förderung der Selbsterhaltung, als Grundlage der Geschlechtsentwickelung.

ist bereits früher, in der ersten Abtheilung, die Rede gewesen. Hier mag daher in Beziehung auf die hier einzuschlagende Vorbauungskur zu bemerken hinreichen, dafs der beständige Aufenthalt an feuchten und kalten Orten, und der Mangel an körperlicher, mit gehöriger Abwechselung verbundener Bewegung vorzugsweise nachtheilig auf die Knochen wirken, und sie in ihrer Ausbildung zurückhalten. Während man daher die Selbsterhaltung im Allgemeinen zu erhöhen und zu befestigen sucht, mufs man jene, den Knochen besonders nachtheilige Schädlichkeiten vor allem Anderen wegzuräumen, und den in der Geschlechtsentwickelung begriffenen jungen Mädchen einen trocknen, und hinreichend warmen Aufenthaltsort, und viele Bewegung im Freien zu verschaffen bemüht seyn.

§. CCXXIII.

Die Entfernung sowohl früher vorhandener, aber noch nicht zum Ausbruche gekommner Krankheitsanlagen, als auch nicht völlig getilgter Krankheitsbeschaffenheiten, namentlich der skrofulösen und rhachitischen kann nur nach den Grundsätzen und Vorschriften geschehen, die von der besonderen Heillehre dafür angegeben werden, auf die ich daher verweisen mufs. Dafs sie indessen auch bei dem Gebrauche der zweckmäfsigsten Arzeneien nur gelingt, wenn zugleich die ganze Lebensart zweckmäfsig angeordnet wird, hat die Erfahrung aller Zeiten hinreichend gelehrt. Von vorzüglicher Wirksamkeit dagegen sind, wenn keine wirkliche Gegenanzeigen vorhanden sind, kalte Seebäder, vorzüglich wenn wichtige Eingeweide, namentlich das Herz und die Lungen, nicht so ergriffen sind, dafs sie die Anwendung dieses Mittels verbieten. Wo unter den günstigsten äufseren Be-

dingungen kein Mittel helfen wollte, half der Wechsel des Aufenthaltsortes. Oft reicht der Aufenthalt auf dem Lande für diejenigen schon zu, die sonst in der Stadt lebten; bisweilen ist es indessen unumgänglich nöthig, ein kaltes und feuchtes Clima mit einem trockneren und wärmeren zu vertauschen. Ein solches, hier vorzüglich passendes, findet man zu Hyères im südöstlichen Frankreich, und in Nizza, ganz besonders aber auf der Insel Madeira.

§. CCXXIV.

Von der gröfsten Wichtigkeit ist hierbei die Verhütung des zu frühen Eintritts der Geschlechtsregung. Er ist ein gewöhnlicher Begleiter der skrofulösen Anlage, und der skrofulösen, seltener der rhachitischen Beschaffenheit, und man trifft ihn auch bei beschränkter Selbsterhaltung überhaupt, wegen der daraus hervorgehenden Unordnung in den Entwickelungsvorgängen, nicht selten an. Wo diese Ursachen indessen auch fehlen, ist schon die zu frühe Aufreizung des Geschlechtstriebes ihn herbeizuführen allein hinreichend, mit ihnen aber in Verbindung begünstiget sie ihn, zum Schaden des Ganzen, in einem ungemein hohen Grade. Alles, was hiergegen geschehen kann, beschränkt sich, aufser der allgemeinen Behandlung, die auf die Steigerung der Selbsterhaltung, und auf die Unterdrückung der vorhandenen Krankheitsanlage und Krankheitsbeschaffenheit hingeht, auf die Vermeidung aller geistigen und körperlichen Reizungen, die den Geschlechtstrieb erwecken könnten, und auf die Herbeiführung angenehmer und unterhaltender Beschäftigungen, die mit körperlichen Bewegungen in freier Luft verbunden sind, und die Einbildungskraft von allen Bildern und Vorstellungen, die sich auf das Geschlechtliche beziehen, ableiten. Kalte

Seebäder, wenn sie übrigens passen, sind auch gegen das zu frühe Erwachen des Geschlechtstriebes eins der wirksamsten Mittel; von kalten Waschungen des Unterleibs und der Geschlechtstheile hat man dagegen keinen besonderen Nutzen zu erwarten. Besondere Berücksichtigung verdienen hierbei gewisse Krankheiten, die eine reizende Wirkung auf die Geburtstheile äufsern, als Ausschläge, gewöhnlich flechtenartige, auf den Schaamlippen, und ganz vorzüglich auf dem Kitzler; Würmer, und unter ihnen am häufigsten Askariden; und scharfe Ausflüsse aus der Mutterscheide, die ebenfalls ein Jucken und Brennen in den Geburtstheilen überhaupt, und besonders am Kitzler bewirken, die den Geschlechtstrieb leicht hervorrufen. Ihre Behandlung mufs ihren Ursachen, ihrer Art, Grade und Beschaffenheit angemessen seyn. Jede Veranlassung zur Selbstbefleckung, und selbst zum Geschlechtsumgange mit Männern mufs ängstlich vermieden werden.

§. CCXXV.

Tritt der entgegengesetzte Fehler ein, und äufsert sich die Geschlechtsregung zu einer Zeit, in der sie nach dem Alter, und nach der Stufe die die Selbsterhaltung schon erreicht hat sich zeigen müfste, entweder gar nicht, oder zu schwach, so ist allerdings nöthig sie zu unterstützen. Um diefs mit Erfolg thun zu können, mufs man zwei verschiedene Zustände, in denen man dergleichen Frauenzimmer antrifft, wohl von einander unterscheiden. In dem einen sind junge Mädchen nach ihrem Alter stark gewachsen, sie haben einen schlanken Bau, starke Gliedmaafsen, straffe Faser, dunkles steifes Kopfhaar, eine weniger zarte Haut, und gröfsere Neigung zu den Spielen und Beschäftigungen der Knaben, als zu den

ihres Geschlechts. In dem anderen findet ziemlich das Gegentheil Statt, nämlich ein Zurückgebliebenseyn im Wachsthume, eine schlaffe und weiche Faser, Aufgedunsenheit, helles Haar, zarte Haut, und eine gewisse Trägheit, und Neigung zu Beschäftigungen die im Sitzen vorgenommen werden können. Bei den ersteren ist eine Annäherung zur männlichen Bildung nicht zu verkennen, deren Entwickelung man zu verhüten suchen mufs. Mädchen dieser Art müssen daher eine mehr wässerige Diät führen, länger schlafen, als gewöhnlich, keine Geschäfte vornehmen die starke körperliche Anstrengung fordern, zu weiblichen Beschäftigungen angehalten werden, und nur weiblichen Umgang haben. Der zweite Zustand beweist ein Zurückgebliebenseyn in der Entwickelung, das nur durch regere Lebensthätigkeit, die man durch eine reizendere Diät, durch körperliche Bewegung, besonders durch Tanz und heitere Spiele, und durch gesitteten Umgang mit Männern zu erwecken und zu unterhalten suchen mufs, gehoben werden kann. Eine frühe Verheirathung, die man zur Förderung der Geschlechtsentwickelung wohl empfohlen hat, ist überhaupt ein bedenkliches Heilmittel, und in diesen Fällen, in denen die Knochen vorzugsweise ergriffen sind, um so bedenklicher, da es sich unmöglich vorher bestimmen läfst, ob das Becken hernach auch, wenn Empfängnifs und Schwangerschaft erfolgt seyn sollten, und die Geburt zu erwarten wäre, zur glücklichen Bestreitung dieser Geschlechtsverrichtungen geräumig genug seyn werde.

§. CCXXVI.

Gelingt es auf diese Weise, durch Erhaltung des Gleichgewichts zwischen der Selbsterhaltung und der Entwickelung des Geschlechtsvermögens, die Bildung

des Knochengerüstes mit ihrem Zwecke in Übereinstimmung zu setzen, so kann man auf einen vollständigen Erfolg seiner Behandlung doch nur denn rechnen, wenn man, während man mit ihr beschäftiget ist, auch alle zufällige schädliche Einflüsse, die die noch in der Ausbildung begriffenen Knochen so leicht treffen, abzuhalten vermag. Als diese kommt zuerst die ungleichmäfsige Thätigkeit der Muskeln in Betrachtung, die theils von ihrer ungleichen Ausbildung, und theils von ihrer ungleichen Anstrengung und Übung abhängt, und wobei daher Lebensart und Gewohnheit von der gröfsten Bedeutung sind. Von nicht geringerer Wichtigkeit sind die mechanischen Eindrücke, die durch Tragen schwerer Lasten, durch übel eingerichtete Kleidungsstücke, durch den Druck der Schwere des eignen Körpers bei anhaltendem Sitzen, Liegen etc. und durch Stofs oder Fall bewirkt werden. Auf alle Einflüsse dieser Art mufs der Arzt junger Frauenzimmer, die in die geschlechtliche Lebensperiode eintreten, defshalb die gröfste Aufmerksamkeit richten, doch wird er, wenn er sie nicht täglich unter Augen hat, und nicht ihre Eltern und Erzieher dahin zu bringen vermag, dafs sie mit ihnen ganz nach seinen Ansichten verfahren, und ihn in seinen Zwecken, so viel in ihren Kräften steht, unterstützen, wenig dagegen zu thun im Stande seyn.

§. CCXXVII.

Unweit schwieriger noch als die Verhütung der Fehler, sowohl des Knochengerüstes überhaupt, als auch der einzelnen Knochen während der Zeit der Entwickelung des Geschlechtsvermögens, ist, wenn sie versäumt wurde, oder mifslang, ihre Heilung, und die *Vorhersage*, die der Arzt in Beziehung darauf stellen darf, kann daher nur ungünstig seyn. Im

Allgemeinen kömmt es hierbei jedoch hauptsächlich auf den Grad der Selbsterhaltung und auf ihre Äufserungsweise an, indem sie die wichtigsten Grundlagen der Geschlechtsentwickelung abgeben. Zeigen sie sich allenthalben regelmäfsig, und werden sie durch keine Krankheitsanlagen, oder bis dahin schlummernde Krankheitsbeschaffenheit gestört, so wird sich auch die Entwickelung des Geschlechtsvermögens leicht so leiten lassen, dafs die Übereinstimmung zwischen beiden, wenn sie auch Anfangs schwanken sollte, bald wiederhergestellt wird. Das zweite, worauf es hinsichtlich der Möglichkeit und Leichtigkeit der Heilung hauptsächlich ankommt, ist die Höhe zu der die Entwickelung in ihrer fehlerhaften Richtung schon gelangt ist. Je näher sie ihrem Anfange und je niedriger sie daher ist, desto leichter und vollkommner läfst sie sich in das rechte Geleis zurückführen, und umgekehrt desto schwieriger und unvollkommner. Der dritte Punct der Berücksichtigung verdient, ist die Gröfse der Verunstaltung, die in den Knochen wahrgenommen wird, und die Festigkeit die sie darin schon erlangt haben; der vierte hängt von den Ursachen ab die dem Übel zum Grunde liegen; der fünfte ist aus den Folgen abzuleiten, die sowohl diese, nämlich die Ursachen, als auch das Leiden der Knochen selbst bereits nach sich gezogen haben, und die natürlich um so weniger Hoffnung übrig lassen, je ausgebreiteter sie sind, und je mehr sie Werkzeuge und ihre Verrichtungen trafen, die zur fortschreitenden Ausbildung und selbst zur Fortsetzung des Lebens unentbehrlich sind; und der sechste endlich von der Macht des Arztes, die schädlichen Einflüsse zu entfernen, und die zur Heilung erforderlichen leicht, und vollständig herbeizuführen.

§. CCXXVIII.

Das Heilverfahren selber hat, wenn es von Erfolg seyn soll, nach Verschiedenheit des vorliegenden Falls, entweder allen, oder doch den meisten der angegebenen Heilanzeigen zu entsprechen, doch können sie dabei nicht gerade so einzeln und ganz in der angegebenen Ordnung und Folgereihe, als sie hier aufgestellt wurden (§. CCXXI,) berücksichtigt werden, sondern man mufs stets mehreren zugleich, ja oft durch die nämliche Behandlung Genüge zu leisten suchen; sieht man sich aber einer, oder einzelnen den Vorzug einzuräumen gezwungen, so mufs diefs doch immer so geschehen, dafs der nachmaligen Befriedigung der anderen, wenn sie noch nöthig seyn sollte, dadurch nicht Eintrag geschieht.

§. CCXXIX.

Die erste Rücksicht fordern die Ursachen, und zwar die noch fortdauernden gelegentlichen, die das Übel nicht allein unterhalten, sondern unausgesetzt erhöhen. Alle äufsere Einflüsse daher die entweder zur Beförderung des Mifsverhältnisses zwischen der Selbsterhaltung und der beginnenden Geschlechtsentwickelung, oder zur Entwickelung besonderer Krankheitsanlagen oder Krankheitsbeschaffenheiten, oder zur Verunstaltung des Knochengerüstes wirksam waren und sind, müssen defshalb sogleich, woher sie auch entspringen mögen, fortgeschafft werden, wobei man ganz so verfährt, als es schon früher zur Verhütung dieser jetzt bereits entstandenen Übel, nach Maafsgabe der darüber ertheilten Vorschriften (§§. CCXXII-XXV.) hätte geschehen seyn sollen. Hat man, durch die fortdauernde Wirkung dieser Schädlichkeiten in seiner Behandlung gestört zu werden, nicht mehr zu fürchten, so sucht man die besonderen

Krankheitsanlagen in ihrer Entwickelung aufzuhalten, und die schon zum Ausbruche gekommene Krankheitsbeschaffenheit zu heben, wobei die Grundsätze der allgemeinen und der besonderen Heillehre in ihrer ganzen Ausdehnung zur Anwendung kommen. Schon dadurch allein gelingt oft die Herstellung des allgemeinen Gleichgewichts, das sich denn durch die regelmäfsige Entwickelung einer, nicht blofs persönlichen, sondern auch geschlechtlichen Selbstständigkeit äufsert, und die Ausbildung des Knochengerüstes geht mit ihr in Übereinstimmung so lebhaft von Statten, dafs selbst die entstandenen Fehler entweder ganz wieder verschwinden, oder doch in ihrem Fortschreiten aufgehalten, und so beschränkt werden, dafs sie die Geschlechtsform des ganzen Körpers wenig verunzieren, und keine weitere nachtheilige Folgen haben. Sollte dieſs nicht der Fall seyn, so mufs der Arzt durch alle den Umständen angemessene Mittel die Selbsterhaltung zu unterstützen, und die Entwickelung des Geschlechtsvermögens so zu leiten suchen, dafs die möglichst vollkommne Weiblichkeit dadurch herbeigeführt wird.

§. CCXXX.

Eine ganz besondere Aufmerksamkeit fordern hierbei, aus mehreren Gründen, die wir, weil sie auf die Behandlung Einfluſs haben, nicht mit Stillschweigen übergehen dürfen, die leidenden Knochen. Sie sind folgende:

a. da es, so lange der Krankheitszustand andauert, den Knochen an der gehörigen Festigkeit fehlt, so werden sie, wenn man nicht durch besondere Vorkehrungen entgegenzuwirken sucht, wegen unabwendbarer Eindrücke die sie treffen, als, zufällige abgerechnet: die Schwere des eignen Körpers und

der Zug der Muskeln, wenn gleich der allgemeine Zustand sich verbessert, doch gar leicht noch mehr verunstaltet;

b. die ganze Krankheitsäufserung beschränkt sich oft, wenn nicht allein, doch gröfstentheils auf die Knochen;

c. wenn die krankhafte Grundlage der üblen Bildung der Knochen auch in der That weicht, so erhärten sie doch in der während ihrer Biegsamkeit angenommenen fehlerhaften Gestalt, und geben dadurch zu vielen grofsen Nachtheilen für die Zukunft die Veranlassung.

§. CCXXXI.

Um in Beziehung hierauf nichts zu versäumen,

aa. mufs der Arzt bei der Erkenntnifs und der Beurtheilung des ihm vorkommenden Übels, bei der zu stellenden Vorhersage, und bei der Bildung der Anzeigen zu einem passenden Heilverfahren die kranken Knochen stets ganz besonders im Auge haben;

bb. örtliche Knochenschäden, als Anschwellung, Geschwüre u. dgl. m., neben den allgemeinen, mit passenden örtlichen und äufserlichen Mitteln behandeln; und

cc. die bereits entstandenen Verbiegungen und Verkrümmungen, namentlich der Wirbelsäule, durch mechanische Mittel, wenn nicht zu heben, doch wenigstens gegen weitere Verschlimmerung zu schützen sich bemühen.

§. CCXXXII.

Der ersten Aufgabe wird zwar, wie es sich von selber versteht, nach Anleitung unserer allgemeinen und besonderen Heillehre, bei jeder zweckmäfsigen Behandlung Genüge geleistet, doch scheinen drei Krank-

heitszustände dieser Art darin noch nicht gehörig berücksichtiget worden zu seyn, nämlich: die allgemeine Knochenerweichung bei jungen Personen; die Knotenbildung in der Beinhaut, in den Knorpelbändern und in der Knochensubstanz; und die Knochenfleischgeschwulst. Die erstere hängt, wie hier zu beweisen gesucht wurde, von einer erst zur Zeit der Entwickelung des Geschlechtsvermögens zum Ausbruche kommenden rhachitischen Beschaffenheit ab, wobei indessen auch Skrofeln und andere Krankheiten die auf das Knochensystem wirken, vorzüglich Rheumatismen und Gicht, nicht selten eine Rolle spielen. Da die Ursachen dieses Übels sehr tief liegen, und sich von der Kindheit, ja wohl gar von der ersten Entstehung an, im Innern des Körpers und mit ihm zugleich langsam entwickeln, so läfst sich die Gefahr dieses Übels, bei dem die ohnehin in der Ausbildung zurückgehaltenen Knochen plötzlich zu wachsen aufhören, wieder weich werden, und unter der Last der Theile die sie tragen, oder denen sie doch feste Ansatzpuncte gewähren sollen, so zusammensinken, dafs es oft kaum erklärlich ist, wie die Gefäfse, Nerven und Eingeweide, die den mannichfaltigsten Lagenveränderungen, Druck und Pressung dadurch ausgesetzt sind, ihre zum Leben unentbehrlichen Verrichtungen dabei auch nur etwanig noch auszuüben im Stande sind, leicht begreifen. Meistens findet man solche unglückliche Kranke in den untern Volksklassen, und in Lagen in denen die zu ihrer Herstellung erforderlichen Bedingungen gänzlich fehlen. Einige Male sahe ich sie jedoch auch bei Kindern wohlhabenderer Eltern, doch nur bei solchen, bei denen sich, nachdem früher schon Vorboten vorangegangen waren, erst in dem Knaben - und Mädchenalter ein sogenannter innerer Wasserkopf, Hirn-

höhlen-Wassersucht, ausgebildet hatte, der mit der sich später entwickelnden Knochenkrankheit offenbar in einem ursächlichen Zusammenhange stand. Vollständige Heilung dieses Übels ist selten zu erwarten, und gemeiniglich erfolgt der Tod unter den Zufällen des Zehrfiebers und der Wassersucht vor vollendeter Geschlechtsentwickelung. Bei einer zweckmäfsigen Behandlung gelingt es jedoch bisweilen, der Krankheit Grenzen zu setzen; die einmal entstandene Verkrüppelung wieder aufzuheben, darf man jedoch nicht hoffen. Die unentbehrlichsten Heilbedingungen sind der Aufenthalt in einer trocknen, nicht kalten Luft; zweckmäfsige Nahrungsmittel; Unterstützung des Körpers durch passende Vorrichtungen, durch die der Druck seiner eignen Schwere gemindert, und die Wirkung des Zuges der Muskeln nachtheilig zu werden gehindert wird; und Herstellung möglichst freier körperlicher Bewegung. Die Heilung des Knochenleidens selbst kann man erst zu bewirken hoffen, wenn weder in den äufseren noch in den inneren Zuständen und Verhältnissen der Kranken Etwas liegt, was der Anwendung der erforderlichen Heilmittel entgegensteht. Ist nichts dergleichen vorhanden, oder hat der Arzt es durch Befolgung der sich darauf beziehenden Heilvorschriften zu entfernen gewufst, so kann er ohne Bedenken zu dem Gebrauch derjenigen Mittel schreiten, die vorzugsweise auf die Knochen wirken. Unter ihnen passen für diese Fälle, wie die Erfahrung lehrt, vorzugsweise der stinkende Asand, die Wurzel der Färberröthe, die Perurinde, und das Eisen, die man selbst gleichzeitig, und zusammen mit dem günstigsten Erfolge reichen kann. Empfindet die Leidende sowohl in den kranken Knochen, als auch in den Bändern, Sehnen und Muskeln heftigere Schmerzen, so ist die Mitwirkung

rheumatischer und gichtischer Ursachen sehr zu fürchten, und man bedarf denn wohl, ehe man zu der China und dem Eisen schreitet, des Kampfers und des Guajaks. Bei einem Verdacht auf versteckte Lustseuche mufs man sich ja vor übereilter Anwendung des Quecksilbers hüten, indem das Leiden der Knochen dadurch meistens ungemein verschlimmert wird. Dagegen leistet die ächte Sassaparille, anhaltend, und in grofsen Gaben gebraucht, gerade unter diesen Umständen die gröfsten Dienste. Zeigen sich indessen noch unverkennbare Zufälle der wahren Lustseuche, so mufs man sie durch grofse Gaben eines wirksamen Quecksilberpräparats, vorzugsweise des versüfsten Quecksilbers, schnell zu heben suchen; hernach aber von dem weiteren Gebrauche dieses Mittels ganz abstehen.

Diese Fälle eines schmerzhaften Knochenleidens sind es auch, in denen lauwarme Bäder, als Malzbäder, aromatische, aus Abkochung von Eichenrinde bereitete, und zuletzt natürliche oder künstliche Eisenbäder von grofsem Nutzen sind. Wird die Kranke nicht von Schmerzen gequält, so sind öfters wiederholte geistige Einreibungen und kalte Seebäder sehr heilsam. Zu den letzteren gehört indessen eine eigne Vorrichtung, mittelst deren die Kranke während der warmen Jahreszeit, und bei gutem Wetter, besonders im Anfange der Kur, rasch in das Meer eingetaucht, und eben so schnell wieder hervorgezogen wird. Gleich darauf wird der ganze Körper mit erwärmten wollenen Tüchern abgerieben, und vor dem Ankleiden mit geistigen Flüssigkeiten, vorzüglich längs der Wirbelsäule, gewaschen. Während des Winters, wenn man von Seebädern nicht Gebrauch machen kann, mufs man sich mit Waschen mit geistigen Flüssigkeiten allein begnügen. Sobald die Knochen hinreichende Festigkeit erlangt haben, läfst

man, nach und nach, die früher zur Unterstützung des Körpers benutzten mechanischen Hülfsmittel weglegen, und sucht der Kranken so viele active Bewegung in freier Luft zu verschaffen, als irgend mit ihrem Wohlbefinden verträglich ist.

§. CCXXXIII.

Auf die eintretenden Geschlechtsverrichtungen ist hierbei die gröfste Aufmerksamkeit zu wenden. Ein sehr unangenehmer, und die Behandlung störender Zufall ist besonders ein, oft sehr reichlicher, Schleimflufs aus der Gebärmutter und aus der Mutterscheide. Da er meistens von den nämlichen Ursachen als das Knochenleiden abhängt, so passen die dagegen gerichteten Mittel auch gegen ihn, doch kommen auch nicht selten noch besondere Ursachen mit in das Spiel, vorzugsweise zurückgetretene Hautausschläge, oder unterdrückte Hand- und Fufsschweifse, auf die man bei der Behandlung Rücksicht zu nehmen hat. Findet sich nichts dergleichen, so mufs man neben den allgemeinen Mitteln auch zu örtlichen zusammenziehenden, und die Schleimabsonderung beschränkenden, die auf die Schleimhaut der Scheide unmittelbar, auf die der Gebärmutter aber nur mittelbar wirken, seine Zuflucht nehmen.

Ein zweiter in dieser Beziehung sehr bedenklicher Umstand, der hier oft vorkömmt, ist ein zu frühes Erwachen, und eine ungewöhnliche Stärke des Geschlechtstriebes. Sie stehen allerdings auch mit dem Gesammtzustande der Kranken in einer ursächlichen Verbindung, doch unterhalten sie ihn nicht allein länger als sonst der Fall gewesen seyn würde, sondern sie dauern auch hernach noch über ihn hinaus. Die speciellen Ursachen dieser verderblichen Steigerung des Geschlechtstriebes sind schon im Vorher-

gehenden angegeben worden. Sind durch eine oder die andere derselben die Geburtstheile in einen Zustand der Reizung versetzt worden, so gesellt sich gewöhnlich auch die üble Gewohnheit hinzu, die Geschlechtstheile zu reiben, woraus denn das in diesem Zustande doppelt gefährliche Laster der Selbstbefleckung entsteht. Ohne Beschränkung des Geschlechtstriebes, und ohne dafs die Kranke ihn zu befriedigen gehindert wird, ist an keine Heilung zu denken.

Ein dritter wichtiger Umstand ist das Erscheinen und der jedesmalige Eintritt des Monatsflusses. So wohlthätig der ordentliche Fortgang dieser Verrichtung im Allgemeinen ist, so stört sie doch, wenn sie zu frühe erscheint, oder zu stark ist, die Herstellung ungemein; ja wenn sie selbst ganz in den Gränzen der Regelmäfsigkeit bleibt, verschlimmert sich doch das Übel, wenn es noch nicht ganz gehoben ist, während sie im Gange ist, jedesmal wieder. Dieserhalb darf vor gänzlicher Herstellung der Kranken ja nichts zur Hervorrufung oder Verstärkung des Monatsflusses geschehen, sondern man mufs ihn vielmehr durch Ruhe und Vermeidung von Allem, was die Ausscheidung des Blutes vermehren könnte, in Schranken zu halten suchen.

Der vierte endlich, der in Beziehung auf die Geschlechtsverrichtungen in Betrachtung kommt, ist, nach vollendeter Genesung, eine künftige Verheirathung. Ich glaube hier die auf vielfältige Beobachtungen gegründete Bemerkung nicht unterdrücken zu dürfen, dafs Frauen dieser Art, wenn sie auch ganz genesen scheinen, doch nach einem oder ein paar Wochenbetten gewöhnlich wieder an Knochenerweichung zu leiden anfangen, und dadurch nicht allein eine Anlage zu späteren schweren Gebur-

ten bekommen, sondern mitunter völlig verkrüppelt werden.

§. CCXXXIV.

Die Knotenbildung in den Knochen, Knorpeln und Bändern ist oft ganz allein skrofulösen Ursprunges, doch ist es keinem Zweifel unterworfen, dafs nicht mitunter auch andere Ursachen zu ihrer Entstehung mitwirken sollten, auf die der Arzt sorgfältig Rücksicht zu nehmen hat. Gewifs ist es, dafs eine Anlage dazu sich häufig erblich fortpflanzt, und dafs verschiedene Krankheiten, namentlich hitzige Hautausschläge, und langwierige die zurückgetrieben wurden, unterdrückte Fufsschweifse, öftere Erkältungen, Aufenthaltsort, Lebensweise und Nahrungsmittel sie zur Entwickelung bringen. Ist diese einmal vollkommen in den Gang gekommen, so ist zur völligen Herstellung wenig Hoffnung mehr übrig. Der Arzt hat daher soviel als möglich auf ihren ersten Anfang Rücksicht zu nehmen, der oft freilich sehr versteckt ist. Bemerkt man indessen, dafs bei einer Beschaffenheit, und unter Umständen, die eine knotige Entartung begünstigen, die Kranken ihre Lebhaftigkeit verlieren, beim Stehen und Gehen leicht müde werden, ein Gefühl von Ameisenkriechen in der Wirbelsäule oder in anderen Gelenken verspüren, und einen unsicheren Gang mit vorübergebogenem Oberleibe annehmen, so hat man den Eintritt dieses Übels sehr zu fürchten. Gesellen sich hierzu, meistens nach einer kleinen Erkältung, und unter den Erscheinungen eines leicht entzündlichen Fiebers das bald wieder vorübergeht, Schmerzen in dem leidenden Theile, die eine gröfsere Empfindlichkeit, und eine dumpf schmerzhafte Empfindung, die beim äufseren Drucke zunimmt, zurücklassen, so ist an seinem Daseyn

kaum mehr zu zweifeln. Als ein vorzügliches Erkennungsmittel des beginnenden aus dieser Quelle entspringenden Pottschen Höckers empfiehlt man das Überfahren der verdächtigen Wirbelsäule mit einem Schwamm, der in so heifses Wasser getaucht ist, dafs es keine Verbrennung bewirken kann, wornach dennoch aber ein vorübergehender lebhafterer Schmerz entsteht. Diese Zufälle entspringen meistens von einer eigenthümlichen entzündlichen Reizung, die dem Ausbruche der knotigen Ausartung und ihrer nachmaligen Verbreitung gewöhnlich vorangeht. Übersieht man diese Zufälle nicht, sondern bringt dagegen eine angemessene nicht zu eingreifende, widerentzündliche Behandlung, mittelst sparsamer Diät, ruhigen Liegens in waagerechter Lage, Blutegel und blutige Schröpfköpfe auf der schmerzhaften Stelle, und kühlender Mittel, in Anwendung, so gelingt wohl das Übel nicht allein im Entstehen zu unterdrücken, sondern selbst die Anlage dazu, unter einem sonst passenden Verfahren, mit Hülfe der fortschreitenden Geschlechtsentwickelung, so zu beschränken, dafs sie wenigstens im Umfange des Knochengerüstes hernach nicht weiter hervortritt.

§. CCXXXV.

Oft dauert indessen, wenn die entzündliche Beschaffenheit auch gehoben ist, das Übel doch fort, ja es kommt, ohne dafs eine solche voranging, zum Ausbruch. Aufser von einer zweckmäfsigen allgemeinen Behandlung kann man denn, unter den örtlichen Mitteln, nur von den so genannten ableitenden eine gute Wirkung hoffen. Mit Recht sind unter diesen die zur Seite der leidenden Stelle gelegten kleinen Blasenpflaster, die künstlichen Geschwüre, und vorzüglich das Glüheisen berühmt. Zu grofse und

stark eiternde künstliche Geschwüre jedoch, die den allgemeinen Zustand verschlechtern, verschlimmern stets auch das örtliche Leiden.

Das Glüheisen mufs oft wiederholt angewandt werden, aber niemals tief, indem nach dem Zeugnisse der Erfahrung, durch seine zu tief eindringende Wirkung, die Erweichung, ja man möchte sagen, Zerschmelzung der Knochen ungemein befördert wird. Diefs gilt im Allgemeinen von der Behandlung dieser Zustände, wo sie sich auch äufsern mögen, dabei versteht es sich jedoch von selber, dafs der verschiedene Sitz des Übels jedes Mal noch einige besondere Rücksichten fordert, über die uns unsere jetzige Wundarzneikunst jedoch ziemlich vollständige Belehrung ertheilt. — Gelingt die Beschränkung dieses Übels nicht, entstehen immer mehrere Knoten, die stets in einem gröfseren Umfange erweichen und sammt den benachbarten Theilen zerschmelzen, so erscheinen auch auswendig an mehreren Puncten Geschwüre, es bilden sich Fistelgänge, die sich oft an sehr entfernten Theilen öffnen, ein Zehrfieber gesellt sich hinzu, und endlich erfolgt, oft nicht ohne vorhergegangene grofse Leiden, der Tod. Die örtliche Behandlung der entstandenen Schäden geschieht ganz nach den Vorschriften der mit der allgemeinen und besonderen Heillehre vollkommen übereinstimmenden Wundarzneikunst.

§. CCXXXVI.

Von der skrofulösen Knochenfleischgeschwulst läfst sich hinsichtlich der Behandlung nur das Nämliche sagen, was von der knotigen Entartung vorgetragen wurde, doch ist der Anfang des Überganges in dieses Übel noch schwerer zu entdecken, und sein Fortgang noch rascher und zerstörender, weshalb

man auch mit den besten Mitteln in der Regel überall nichts dagegen ausrichtet.

§. CCXXXVII.

Bereits entstandene Verbiegungen an verschiedenen Theilen des Körpers, vorzugsweise an der Wirbelsäule, durch mechanische Mittel zu heben, oder wenn diefs nicht geschehen kann, doch ihre Fortschritte dadurch aufzuhalten, scheint man sich zu unserer Zeit ganz besonders zur Aufgabe gestellt zu haben, die man in eignen Anstalten, deren Zahl immer wächst, und durch die verschiedenartigsten Apparate zu lösen sucht. Es ist hier nicht der Ort, diese Bemühungen im Allgemeinen einer Prüfung zu unterwerfen; ob sie aber in den Fällen, von denen hier gehandelt wird, anwendbar und von Nutzen sind, darf nicht unerörtert bleiben.

§. CCXXXVIII.

Diese Fälle treten, nach dem was früher darüber gesagt wurde, ein, wenn die Verkrüppelung defshalb entstand, weil die Knochen beim Eintritte der Entwickelung des Geschlechtsvermögens, wegen eines Zurückbleibens in ihrer Ausbildung, noch nicht die gehörige Festigkeit erlangt hatten; wenn sie von einer durch krankhafte Ursachen bewirkten ungewöhnlichen Weichheit der Knochen herbeigeführt wurde; und wenn sie daraus ihren Ursprung genommen hatte, dafs durch knotige Entartung ihrer Beinhaut ihrer Knorpelbänder, und ihrer eignen Masse, die Knochen theils ihre richtige Stellung gegeneinander verloren hatten, theils aber selber durch Zerschmelzung und Beinfrafs ihrer Gestalt, ihres Zusammenhanges, und ihrer richtigen Lage gegeneinander beraubt worden waren.

§. CCXXXIX.

Die Mittel, derer man sich zur Erreichung des beabsichtigten Zwecks bedient, bestehen hauptsächlich in Streichen, Biegen und Geraderichten der verbogenen Theile mit blofsen Fingern und Händen; und, bei Verbiegungen der Wirbelsäule, von denen hier vorzugsweise die Rede ist, in öfterem Aufhenken an den Händen, oder an Gurten die unter den Achseln durchgezogen werden; in Tragen von ausgestreiften Leibchen mancher Art und Gestalt; in beständigem Liegen auf einer ebenen Fläche, die sich nicht eindrücken läfs, in waagerechter Lage; und in Streck- und Druckapparaten von sehr verschiedener Einrichtung, die vorzugsweise in einer solchen waagerechten Lage zur Anwendung kommen.

§. CCXL.

Vergleichen wir die natürliche Wirkung dieser Mittel mit den oben angegebenen Übeln, gegen die sie angewendet werden sollen, so fällt es sogleich in die Augen, dafs sie nach Verschiedenheit dieser ebenfalls sehr verschieden seyn mufs. Am besten pafst eine solche Behandlung unstreitig in den Fällen, in denen die Knochen blofs in ihrer Ausbildung zurückgeblieben sind, ohne dafs dabei ein besonderer Krankheitszustand zum Grunde liegt. Bei anfangender Erweichung der Knochen wegen nicht ganz getilgter skrofulöser oder rhachitischer Anlage, wenn sie nur in einem sehr geringen Grade vorhanden ist, dürfte sie jedoch, mit Vorsicht angewandt, allerdings auch von Nutzen seyn können; doch versteht es sich, dafs in beiden Fällen der Gebrauch der nöthigen allgemeinen Mittel nicht fehlen darf. Natürlich kann der Zweck hierbei nur in einer Unterstützung der zur Verbiegung geneigten Knochen, und in der Er-

haltung des Gleichmaafses der Thätigkeit der daran befestigten Muskeln, das bei nicht gehöriger Festigkeit der Knochen nur zu leicht verloren geht, bestehen. Ist die Knochenerweichung aber bereits in den Gang gekommen, ist sie in einem bedeutenden Grade vorhanden, und läfst sich von einer zweckmäfsigen allgemeinen Behandlung ihre schleunige Begränzung nicht hoffen, so bleiben die gelinderen mechanischen Mittel unwirksam, die kräftigeren aber verschlimmern den Zustand ungemein. Hat das Übel, nachdem die Wirbelsäule einmal verbogen war, aufgehört, so sind die Knochen in ihrer fehlerhaften Stellung und Richtung gegeneinander auch wieder erhärtet, und lassen sich in ihr gehöriges Lagenverhältnifs zu einander nicht wieder zurückbringen. Befinden sich die Muskeln, Bänder, Knorpel und Knochen, entweder einzeln, oder zusammen, in einem entzündlichen Zustande, so mufs jedes mechanische Ausstrecken der Wirbelsäule die Entzündung erhöhen, und das gesammte Übel verschlimmern. Diefs gilt noch mehr von den Fällen, in denen die knotige Entartung bereits zu Stande gekommen, und wohl gar schon in ein völliges Zerfallen der entarteten Masse übergegangen ist. Selbst wenn diesem Übel Einhalt geschieht, so werden die Wirbelknochen doch, wegen Substanzverlust, auf eine Weise zusammengefallen bleiben, bei der sie durch keine Art von Ausdehnung und Druck wieder aufgerichtet, und gerade gestellt werden können.

§. CCXLI.

Gegen die Rückgratsverkrümmungen, von denen hier die Rede ist, sind die angedeuteten mechanischen Mittel mithin nur unter grofsen Einschränkungen in Anwendung zu bringen, und auch da, wo sie passen

nur die mildesten. Das wichtigste Mittel besteht in der Hinleitung der Aufmerksamkeit solcher junger Mädchen auf die eigne richtige Haltung ihres Körpers. Um ihnen diese beizubringen und sie daran zu gewöhnen, ist es besonders nützlich, ihnen öfter eine gerade Stellung zu ertheilen, und sie darin eine Zeitlang zu erhalten. Zwei Mal mufs diefs wenigstens bei entblöfstem Körper täglich geschehen, und man mufs denn zugleich, während man den Rumpf auf der entgegengesetzten Seite hebt, durch gelindes Streichen und Drücken mit den Fingern und Daumen die ausgebogenen Stellen, wieder in ihre Lage zu bringen suchen. Auch das öftere Streichen der erhobenen Seite mit der flachen Hand wirkt sehr wohlthätig, und man kann damit leicht das von vielen Ärzten sehr empfohlne Einreiben der erschlafften Muskeln mit stärkenden geistigen Mitteln, und der zu gespannten mit öligten und erschlaffenden verbinden. Eine vorzügliche Aufmerksamkeit verdient die Haltung des Körpers bei den verschiedenen Beschäftigungen eines solchen jungen Frauenzimmers, die der Arzt daher nicht verabsäumen darf. Arbeiten die den Oberkörper nach einer Seite ziehen, oder ihn anhaltend zu einer gebogenen Lage zwingen, als das Tragen von Kindern, das Sticken u. s. w., sind ganz zu vermeiden. Unter den weiblichen Arbeiten, die eine Veränderung in der Stellung gestatten, sind die für bestimmte Kranke, nach ihren besonderen Umständen, passendsten auszuwählen, und abwechselnd in Anwendung zu bringen.

§. CCXLII.

Gegen die Verbiegung der Halswirbel, die einen schiefen Hals bewirkt, empfiehlt v. Vering *) in

*) Heilart der Skrofelkrankheit, Wien 1829. S. 201. §. 260.

Wien folgendes Verfahren. Man befestigt an einer breiten Stirnbinde in der Richtung, in welcher der Hals gekrümmt, ist eine vier bis sechs Schuhe lange Schnur, die in einiger Entfernung vom Kopf über eine Rolle läuft, und an ihrem Ende mit einem verhältnifsmäfsigen Gewicht beschwert ist. Die Schwierigkeit das Gewicht schwebend zu erhalten, setzt die durch die Unthätigkeit und Ausdehnung gleichsam gelähmten Muskeln der entgegengesetzten gesunden Seite in eine fortdauernde Bewegung, was, bei Berücksichtigung der gröfseren oder geringeren Schwere des Gewichts, zur Stärkung der Halsmuskeln wesentlich beiträgt, während diese Hülfe bei Kranken durch mehrere Stunden täglich sich gleichsam spielend anwenden läfst.

§. CCXLIII.

Schnürbrüste und steife Leibchen, die zur Aufrichtung der Wirbelsäule und zur Unterstützung des Oberkörpers bei verbogenem Rückgrathe vielfältig in Anwendung gebracht werden, gehören, da sie ohne an ihm selber befindliche feste Stützpuncte nicht wirken können, zu den sehr bedenklichen Mitteln, die gewöhnlich mehr schaden als nützen. Vorzugsweise wird das Becken dabei gefährdet, weil die Hüftbeine, je nachdem das Leibchen länger oder kürzer ist, dadurch entweder zusammengepreſst, oder auseinandergetrieben, der letzte Lendenwirbel und das Kreuzbein, oder die Schaamfuge dagegen aber nach innen gedrängt werden. Demohngeachtet läfst sich die Unentbehrlichkeit der Aufrechthaltung des aufgerichteten Körpers, ohne die er nur gar zu leicht immer stärker zusammensinkt, nicht verkennen. Bei der Ausbiegung der Wirbelsäule nach hinten, der Kyphose, vorzüglich wenn sie, wie es meistens der Fall ist, ursprünglich nur von einer kleinen Stelle ausging, und

bei ihrer Einwärtsbiegung, Lordose, gelingt die Ausstreckung, und das Gradehalten der Wirbelsäule durch sie, nach meiner Erfahrung, niemals, und man mufs in solchen Fällen daher von allen Versuchen sie zu bewirken ganz abstehen. Bei der Biegung zur Seite, Scoliose, die von allen die häufigste ist, wird sie dagegen oft mit Nutzen angewandt. Statt einer Schnürbrust bediene ich mich jedoch einer breiten, elastischen und gut ausgepolsterten Schiene, die die ganze Einbiegung der ausgehöhlten Seite bedeckt, und bis unter die Achselgrube reichend, wo sie durch einen Schulterriemen befestiget wird, zugleich die Schulter nicht sowohl hebt, als die Kranke vielmehr aufmerksam macht, sie nicht sinken zu lassen. Um den Körper und die Schiene wird ein Gürtel gelegt, der die Breite der ganzen Ausbiegung hat, den man aber, um einen zu kräftigen Zug zu vermeiden, in der Gegend wo er die stärkste Krümmung bedeckt mit Spiralfedern versieht. Er wird durch Schnallen oder Knöpfe über der Schiene befestigt, wodurch zugleich jeder nachtheilige Druck abgehalten wird, und so, wie es nöthig ist, fester angezogen.

§. CCXLIV.

Das Aufhängen des Körpers ist, wenn es mit Vorsicht geschieht, unter den angegebenen Umständen bei allen Arten der Verbiegung des Rückgrathes von grofsem Nutzen, doch ist dazu ein eigner Apparat nöthig, mittelst dessen nach den Umständen bald blofs die Hände, bald die Schultern und bald auch das Kinn, bei verschiedener Haltung des Kopfes, zum Festhalten dienen. Im Anfange ist die eigne Schwere des Körpers zur Streckung der Wirbelsäule mehr als zureichend, glaubt man sie späterhin aber verstärken zu müssen, so darf diefs nicht durch angehängte Ge-

wichte geschehen, sondern eine verständige Person mufs die Hängende von aufsen her mit beiden Händen bald um die Oberschenkel, und bald um das Becken fassen, und sie daran, so weit es nöthig ist, herabziehen. Bei seitlicher Ausbiegung leistet oft das Aufhängen an einer Hand, und zwar an der eingebogenen Seite, grofse Dienste.

§. CCXLV.

Während des Tages, und aufser der Zeit des Schlafens, die Kranken beständig auf einer meistens waagerechten Fläche, in einem eigends dazu eingerichteten Streckapparate, liegen zu lassen, halte ich, weil dadurch das bei der Geschlechtsentwickelung so höchst nöthige Muskelspiel, und die freie Bewegung überhaupt unterbrochen werden, für sehr nachtheilig. Dafs man aber den Körper während der Nacht in einer solchen Lage zu erhalten sucht, dafs die Wirbelsäule nicht zusammensinken kann, ist dagegen sehr zuträglich, und sollte in den bezeichneten Fällen billig niemals verabsäumt werden. Man bedarf dazu einer sehr einfachen Vorrichtung. Das Hauptstück ist ein mit einer festen Matratze bedecktes waagerechtes Lager. Sollte sich die Kranke ohne Erhöhung des Kopfes und Oberleibes zu schlafen nicht gewöhnen können, so mufs der ganze obere Theil, vom Kopfende bis dahin, wo das Ende der Wirbelsäule zu liegen kommt, von oben nach unten völlig gleichmäfsig, ein wenig abgedacht seyn. In schwierigeren Fällen, in denen besonders auch für das Becken zu fürchten ist, pafst dies jedoch überall nicht, und die Kranke mufs sich zu der waagerechten Lage bequemen. Unter den bekannten Streckapparaten scheint mir der einfache Langenbecksche, ohne die Vor-

richtungen, durch die auf den Brustkasten gewirkt werden soll, der beste zu seyn *).

§. CCXLVI.

Mit dieser Behandlung durch mechanische Mittel mufs so lange fortgefahren werden, bis man sich, wenn auch nicht von der völligen Herstellung, doch von der Wegräumung jeder Gefahr der Verschlimmerung, die nur so lange Statt findet, als die Knochen und Knorpelbänder ihre Festigkeit noch nicht erlangt haben, vollkommen überzeugt hält. Sie darf denn aber doch nicht plötzlich und mit einem Male aufhören, sondern man mufs nur nach und nach, und allmälig darin nachlassen, um auch den Muskeln Zeit zu geben, ihre gleichmäfsige Thätigkeit ohne Unterstützung von Aufsen gehörig ausüben zu können.

§. CCXLVII.

Verkrümmungen anderer Knochen, und steif gewordene Gelenke werden in der Regel durch zweckmäfsige mechanische Mittel noch leichter und mit gröfserer Sicherheit verbessert, da manche Rücksichten, die bei Verbiegungen der Wirbelsäule eintreten, bei ihnen nicht zu nehmen sind; dennoch gelten die allgemeinen Grundsätze, die für die Behandlung jener aufgestellt wurden, auch für diese.

---

*) Die bis jetzt einzige Abbildung dieses Apparats findet man in: Georg. Carol. Mühry *d. i. de spina dorsi distorsionibus et pede equino, adjecta novarum machinarum a viro celeberrimo Langenbeck inventar. descriptione. Cum tabulis aeneis. Goettingae* 1829.

Zehntes Kapitel.

Von den in der Eigenbildung der weichen Geburtstheile, zur Zeit der beginnenden Geschlechtlichkeit sich zeigenden Fehlern und Krankheiten.

§. CCXLVIII.

Fehler und Krankheiten der weichen Geburtstheile kommen beim Anfange der Entwickelung des Geschlechtsvermögens in der That viel häufiger vor, als man gemeiniglich glaubt; weil sie indessen auf die Selbsterhaltung nicht sogleich einen sehr auffallend schädlichen Einfluss äufsern, so übersieht man sie im Anfange entweder ganz, oder beachtet sie doch viel weniger als sie verdienen. — Hierin liegt hauptsächlich der Grund, dafs man über die Ursachen vieler krankhaften Zufälle, die sich späterhin, während der Jahre der Geschlechtlichkeit, auf Seiten bald dieser, und bald der Selbsterhaltung hervorstechend äufsern, bald aber auf beiden gleich sichtbar sind, völlig im Dunkeln bleibt.

§. CCXLIX.

Übergehen wir die Fehler der ersten Bildung der Geburtstheile, die mehr Ursachen krankhafter Zustände, als Krankheiten für sich sind, und berücksichtigen nur die durch äufsere nachtheilige Einwirkungen entweder schon vor, oder während der Entwickelung des Geschlechts-Vermögens begründeten, zur Zeit der letzteren aber erst zum Ausbruche kommenden, so dürften vorzüglich folgende unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen. An den äufseren Geburtstheilen, Entzündung, Geschwürigkeit, und Wundseyn der Schaamlippen, und des Kitzlers, und daraus entstehende Vergröfserung und selbst theilweise Ver-

wachsung unter einander; und Ausschläge auf diesen Theilen vorzüglich flechtenartige. Von den inneren Geburtstheilen leiden die Scheidenklappe und die Mutterscheide an verschiedenartigen Entzündungen und ihren mancherlei Folgen; an der Gebärmutter aber sehen wir Zustände der Reizung, der Entzündung, und einer bald verzögerten, bald übereilten, überhaupt aber ungleichmäfsigen Entwickelung ihrer Substanz. An ihren Anhängen den runden und breiten Bändern, und den Mutterröhren, und an den Eierstöcken kommen diese Übel vielleicht noch häufiger vor, und haben mannichfache Nachtheile zur Folge, unter denen die Veränderungen ihrer und der davon abhängigen Lage der Gebärmutter, ihre Verwachsungen unter einander und mit dieser, und die verschiedenen Ausartungen aller dieser Theile die ersten Plätze einnehmen.

§. CCL.

Ein leichtes Anschwellen mit Röthe der Oberfläche verbunden, wobei ein Gefühl von Spannung und Wärme, und oft auch ein leichtes Brennen und Jücken bemerkbar sind, nimmt man kurz und unmittelbar vor dem ersten Erscheinen des Monatsflusses an den grofsen Schaamlippen junger Mädchen, seltener zugleich auch an den kleinen, wahr, doch verschwinden sie, sobald dieser gehörig in den Flufs kommt gemeiniglich von selber. Geschieht dies aber nicht, so nehmen alle diese Zufälle an Heftigkeit zu, und man sieht sich oft genöthigt, zu Blutentziehung durch Blutegel an und in der Nähe der leidenden Theile seine Zuflucht zu nehmen, durch die gemeiniglich auch der Eintritt des Monatlichen befördert wird. Trat dies indessen auch von freiem Stücken aber nicht stark genug ein, so kann man ihrer doch nicht entbeh-

ren. Bleibt, nach dem die Zeit des Monatsflusses vorüber gegangen ist, die entzündliche Geschwulst der Schaamlippen zurück, so sind, wenn keine besondere Ursachen daran Schuld sind, die eine bestimmte Behandlung fordern, innerlich kühlende Abführungsmittel, und äufserlich öfteres Waschen mit kaltem Wasser sehr zu empfehlen.

§. CCLI.

Häufiger als diese, über die ganze Oberfläche verbreitete Entzündung der Schaamlippen, sieht man eine rosenartige ihrer inneren Fläche, bei der die Oberhaut als kleine Bläschen aufgehoben und hernach abgestofsen wird, worauf denn die unterliegenden Theile wund, und selbst geschwürig erscheinen. In Folge dieses Zustandes erfolgt oft Ausschwitzung einer gerinnbaren Lymphe, mittelst derer die inneren Flächen vorzugsweise der grofsen Schaamlefzen, theilweise, gewöhnlich nach unten, mit einander verkleben, und zuletzt verwachsen. Der Grund dieser Beschwerde scheint in den schleimigen und fettigen Feuchtigkeiten zu liegen, die mit der beginnenden Geschlechtsentwickelung in viel gröfserer Menge als vorher hier abgesondert werden, und bei versäumter Reinlichkeit, vorzüglich wenn Reibung dieser Theile an einander, bei verstärkter körperlicher Bewegung hinzukommt, eine eigenthümliche Schärfe annehmen, die eine entzündliche Reizung zu erregen wohl im Stande ist. Obgleich dies Übel hiedurch allein schon bewirkt werden kann, so läfst sich doch nicht leugnen, dafs nicht andere Krankheitsreize, besonders syphilitische, skrofulöse, psorische, und von unterdrückten Kopfausschlägen, Fufsschweifsen u. s. w. entstandene, dazu sehr vieles sollten beitragen, und ihm selbst einen bösartigen Karakter mittheilen können.

§. CCLII.

Dieser letzte Umstand mufs bei der ärztlichen Behandlung des Übels zuerst, und ganz vorzüglich berücksichtigt werden, indem man ohne die vorhandne Verwickelung zu heben, es nie zu heilen im Stande seyn wird. Wo sie nicht Statt findet, oder nach den Vorschriften die dafür, wenn von der bösartigen, und namentlich von der fressenden Geschwürigkeit die Rede seyn wird, gegeben werden sollen, bereits gehoben ist, reichen sehr einfache Mittel zu ihrer Beseitigung hin. Das wichtigste darunter ist Reinlichkeit. Die leidenden Theile müssen Morgens und Abends mit kühlem Quell- oder Regen-Wasser sorgfältig abgespült, in der Zwischenzeit aber sehr trocken gehalten werden. Man bepudert sie mit Erfolg mit reinem Puder, und legt ein trocknes Läppchen in die Schaamspalte. Dabei mufs die Kranke sich ruhig halten, und das Reiben der Geburtstheile sorgfältig vermeiden. Kühlende Abführungsmittel, mit einer angemessenen Diät verbunden, befördern die Heilung gar sehr. Sollte schon eine Verwachsung der Schaamlippen unter einander eingetreten seyn, so mufs man sie, Falls der Monatsflufs nicht dadurch zurückgehalten wird, weil es denn früher nöthig werden dürfte, erst nachdem das zum Grunde liegende Übel ganz gehoben ist, mit dem Messer trennen, und das erneuerte Zusammenwachsen durch zwischengeschobene Leinewand verhindern.

§. CCLIII.

Von diesem gutartigen Wundseyn ist die bösartige Geschwürigkeit der Schaamlippen, besonders an ihren inneren Rändern und Flächen, die sich nicht selten über den Kitzler und seine Vorhaut, und die Scheidenklappe, bis in die Mutterscheide er-

streckt, wohl zu unterscheiden. Sie ist von doppelter Art

a. die brandige, und

b. die fressende *).

§. CCLIV.

Die brandige Geschwürigkeit entsteht gemeiniglich plötzlich, unter Fieber-Bewegungen mit rosenartiger Geschwulst an den Schaamlippen, und mit Wundseyn ihrer inneren Fläche, die sich dann weiter in die Mutterscheide, und sogar bis in die Gebärmutter erstrecken. Die ergriffenen Theile sind denn sehr empfindlich und schmerzhaft und haben eine dunkle schmutzige Röthe. Auch das Harnlassen ist schmerzhaft. Vorzüglich an der inneren Fläche zeigen sich kleine Geschwüre mit graugelblicher Oberfläche, die einen dünnen scharfen und übelriechenden Eiter absondern, sich schnell ausbreiten, in einander übergehen, schwärzlich werden, und alle Eigenthümlichkeiten des wahren Brandes annehmen. Das Fieber bekömmt hierbei einen nervösen Karakter, die Kräfte sinken, und es erfolgt der Tod. Dies Übel hat, wenn man die Verschiedenheit des Sitzes nicht in Anschlag bringt, mit der brandigen Bräune (angina gangraenosa maligna) grofse Ähnlichkeit. Man findet es am häufigsten bei kleinen Mädchen, zwischen dem vierten und achten Jahre, doch zeigt es sich auch beim Anfange der Pubertät, ja in jedem Lebensalter. Nach Percivals **) Meinung

*) Von beiden findet man in: Principles of Midwifery, including the Diseases of Women and Children by John Burns sixth ed. London 1824. einige, doch sehr unvollständige Nachrichten.

**) Dr. Th. Romey Beck elements of forensis Medecin. Tom. I. Cap. V. Deutsche Übersetz. nach der zweiten

liegt dem Übel ein Typhus mit Brand der Geburtstheile zum Grunde. Capuron *) hält es dagegen für katharralisch, und Kinderwood **) für eine eigne Art von Ausschlagsfieber. Mit Unrecht hat man diesen Zustand stets für eine Wirkung der Nothzucht ***) angesehen.

§. CCLV.

Da dies Übel schnell um sich greift, und schon in einigen Tagen den Tod nach sich zieht, so mufs man ihm durch eine gleichzeitige allgemeine und örtliche Behandlung eben so schnell Grenzen zu setzen suchen. Die erstere kann nur gegen den Karakter der allgemeinen Krankheit gerichtet seyn, von dem die örtlichen Erscheinungen abhängig sind, und da dieser offenbar eine Reizung die schnell in Zerstörung übergeht, verräth, so passen vorzüglich die Mittel dagegen, die einen etwa vorhandenen krankhaften Reiz fortzuschaffen, die vorübergehende Empfindlichkeit des Nervensystems, zu besänftigen, und der Zerstörung entgegen zu wirken vermögen. Läfst sich ein besonderer Krankheitsreiz hier annehmen, so ist er ohne Zweifel entweder gastrischer, oder katharralischer Art. Auf diese beiden mufs man daher vorzüglich sein Augenmerk richten. Zeigt sich der erstere so mufs man ihn sogleich beim Eintritte des Übels, nach den Umständen durch ein Brechmittel, oder durch säuerliche Abführungsmittel fort-

---

von W. Dunlop besorgten Aufl. Weimar 1827. §. 84 u. fgg.

*) La medécine légale relative à l'art de l'accouchement Paris 1821. p. 41. 42.

**) London med. chirurg. transact. T. VII. 84.

***) Beck l. c. S. 85.

schaffen, und augenblicklich denn zu den passenden Nervenmitteln: dem Aufgusse des Baldrians, der Pommeranzenblätter und des Fallkrauts (sumitatum arnicae), mit versüfsten Säuren verbunden, und so zur Perurinde übergehen. Ist der letztere dagegen vorherrschend, so sind die den Magen und die Gedärme ausleerenden Mittel zu vermeiden, und dagegen diejenigen unter den Nervenmitteln zu wählen, die mehr auf die Haut wirken, als: der mit Wein bereitete Minderers Geist, der Aufgufs der Schlangenwurzel, und der Kampfer, mit denen man dann, sobald es geschehen kann, die Perurinde verbindet. Äufserlich reinigt man die leidenden Theile mit einem Kamillen-Aufgufs der mit Opiumtinctur gemischt ist, trocknet sie wieder ab, bestreut sie mit Chinapulver, und sucht jede Reibung sorgfältig zu verhüten. Greift der Brand stärker um sich, so bedarf man, um ihm Grenzen zu setzen, eingreifenderer Mittel, als des Kampfergeistes, der Myrrhenessenz, des gereinigten Terpentin-Öls u. a., in die man Läppchen taucht, und damit die Brandflächen belegt, und besonders des Chlorwassers. Gelingt es die zum Grunde liegende allgemeine Krankheit zu besiegen, so wird bei dieser äufserlichen Behandlung das Brandige bald abgestofsen, es bildet sich ein neuer Hautüberzug, und Falls der Brand sich nicht über die Vorhaut des Kitzlers, über ihn selber, und weiter nach innen erstreckt, und auch die Scheidenklappe zerstört hat, so sieht man von seinen vorhergegangenen Verwüstungen denn keine Spur mehr.

§. CCLVI.

Ist nun gleich, nach allem Vorgetragenen zu urtheilen, die brandige Geschwürigkeit der Schaamlippen, ja der äufserlichen Geburtstheile, und selbst der Mutterscheide, keineswegs ein zuverlässiges Kenn-

zeichen der erlittenen Nothzucht, so läfst sich doch auch nicht leugnen, dafs sie nicht bei vorhandener Anlage dazu, durch einen gewaltsam vollzogenen, ja selbst nur versuchten Beischlaf, mithin auch durch Nothzucht, bei einem jungen zarten und nicht ganz erwachsenem Mädchen zum Ausbruche sollte gebracht werden können, ein Umstand der, in gerichtlich medizinischer Hinsicht, nicht ohne alle Bedeutung ist.

§. CCLVII.

Die fressende Geschwürigkeit hat durchaus den Karakter einer fressenden Flechte, wie wir sie auch an anderen Theilen, vorzüglich im Gesichte, und bei Weibern auf den Brüsten wahrnehmen. Die Schaamlippen schwellen dabei mäfsig an, sie werden roth, ja an ihrer inneren Fläche braunroth, und mit Bläschen und Schörfen bedeckt, unter denen die ganze Haut zerstört wird. Aus den wunden Flächen fliefst eine scharfe Flüssigkeit die auf die Theile die sie berührt, wahrhaft ätzend wirkt, und das Übel dadurch fortpflanzt. Wegen Entzündung der Mündung der Harnröhre, die durch den Reiz der scharfen Jauche entsteht, ist der Abgang des Urins sehr schmerzhaft, ja er geht oft tropfenweis ab, und erregt denn heftiges Brennen. Stets bemerkt man auch einen Schleimfluls aus der Mutterscheide der weifslich oder gelbgrünlich, und immer auch scharf ist. Gehen und Sitzen ist den Kranken höchst beschwerlich, ja sie müssen meistens beständig liegen, wobei sie, um die leidenden Theile nicht zu reiben, die Schenkel von einander gespreitzt halten. Fieber ist, wenn es überall zugegen ist, nur als Folge des Reizes dieses schmerzhaften Leidens auf das Gefäfs - und Nervensystem anzusehen, und deshalb einem Wundfieber zu

vergleichen, doch kann es wegen schon vorhandner Anlagen, oder wegen Verwickelung mit anderen Krankheiten, auch eine besondere Eigenthümlichkeit annehmen.

§. CCLVIII.

Was die Ursachen anbetrifft, so kann ich darüber nichts sagen, als dafs ich es nur bei jungen Mädchen gesehen habe, die an skrofulöser Beschaffenheit litten, bei denen langwierige Hautausschläge entweder noch vorhanden waren, oder durch äufsere Mittel schnell unterdrückt worden waren, und die hinsichtlich des Mifsbrauchs ihrer Geburtstheile nicht für verdächtig gehalten werden konnten(*). Nach anhaltender Unterdrückung des vorher sehr starken Fufsschweifses, durch Ablegung der sonst immer getragenen Strümpfe, sahe ich dies Übel bei einem

*) Wie in den Jahren 1805-6 schwedische und russische Truppen das, damals, schwedische Pommern durchzogen, und auf ihrem Marsche bald längere bald kürzere Zeit in Greifswald verweilten, zeigten sich unter der geringeren Menschenklasse, besonders bei Weibern und Kindern mancherlei Ausschläge von unbestimmtem Karakter, bei denen jedoch Krätze zum Grunde zu liegen schien, dennoch aber eine herpetische und selbst venerische Beimischung nicht zu verkennen war. Das gebräuchliche Volksmittel gegen diese Ausschläge bestand in der Einreibung einer Schwefelsalbe, wornach aber jedes Mal andere üble Zufälle eintraten. Unter diesen sahe ich, bei jungen Mädchen von 12 bis 16 Jahren die fressende Geschwürigkeit der äufseren Geburtstheile häufig; alle gestanden aber auch unzüchtige Berührung, dieser Theile, und selbst Versuche zum Beischlafe gestattet, und Selbstbefleckung getrieben zu haben. Unreinlichkeit war in allen Familien zu Hause, in denen dies Übel angetroffen wurde.

funfzehnjährigen Mädchen, gleichzeitig mit einer ähnlichen Geschwürigkeit im Halse entstehen, ohne dafs irgend eine andere Ursache vermuthet werden konnte. Das Tragen wollner Strümpfe rief den Fufsschweifs wieder hervor, und darnach verschwanden die fressenden Geschwüre im Halse, und an den Geburtstheilen.

§. CCLIX.

Die Behandlung mufs den Ursachen angemessen seyn. Ein Haupterfordernifs derselben ist Reinlichkeit. Nicht blofs die leidenden Theile, sondern der ganze Körper müssen vollkommen reinlich gehalten werden. Schon dieserhalb sind laue Bäder höchst empfehlenswerth; sie nützen aber auch durch Wiederherstellung der Hautthätigkeit, vermöge deren sich oft unterdrückte Hautausschläge, mit wahrhaft kritischem Erfolge für dies Übel, wieder einstellen. Das allgemeine diätetische und medizinische Verfahren mufs, sobald man auch nur geringe Spuren davon entdeckt, gegen die allgemeine skrofulöse Beschaffenheit gerichtet seyn, und dabei müssen diejenigen Mittel gereicht werden, die dem Ausschlage, nach dessen Unterdrückung, oder durch dessen Einwirkung auf die leidenden Theile, ihre eigenartige Geschwürigkeit herbeigeführt wurde, angemessen sind. Als eins der kräftigsten, das gegen Krätze, Flechten und Lustseuche, sowohl in ihrer Vermengung mit einander, als auch wenn sie jede für sich allein wirkten, gleich hülfreich ist, darf man das Schwefelantimonium mit Quecksilber (Aethiops antimonialis, Hydrargyrum stibiato-sulphuratum), ansehen, das ich in Verbindung mit Pulver von Zimmtrinde und Kalmuswurzel, in diesen Fällen mit grofsem Nutzen angewendet habe. Man darf es jedoch nicht in zu klei-

nen Gaben reichen. Auch hiernach zeigt sich der Hautausschlag häufig wieder, sollte dies aber nicht geschehen, so mufs man in hartnäckigen Fällen, wenn die Geschwürigkeit gar nicht weichen will, einen wenigstens ähnlichen, durch Einreibung von Schwefel- oder Quecksilbersalbe, und wenn unterdrückte Krätze, oder Kopfgrind im Spiele waren, selbst durch Einimpfung wieder herzustellen suchen, den man hernach methodisch heilt.

§. CCLX.

Äufserlich und örtlich ist dafür zu sorgen, dafs die leidenden Theile möglichst rein und trocken gehalten werden. Man mufs täglich einige Male die Mutterscheide mit kühlem reinen Wasser, oder bei sehr grofser Empfindlichkeit mit Bleiwasser worin wässeriges Opiumsextract (in der Unze 1 bis 2 Gran) aufgelöst ist, ausspritzen, und auch die äufseren Geburtstheile damit abspülen. Durch Aufdrücken mit feiner Leinewand trocknet man sie hernach wieder sorgfältig ab, und bestreut darauf alle wunde Stellen mit reinem Puder. Greift die Zerstörung demohngeachtet weiter um sich, so bedient man sich, um ihr Grenzen zu setzen, des frischen Kalkwassers, und selbst der Sublimat-Auflösung, mit denen man aber sobald man seinen Zweck erreicht hat, sogleich aufhört, und zu den einfachen milden Mitteln wieder übergeht.

§. CCLXI.

Der Kitzler ist noch einer anderen eigenthümlichen, mehr trocknen Flechte unterworfen, die sich nur selten auch auf die Schaamlippen erstreckt. Sie äufsert sich durch ein starkes Jucken, sowohl an ihm selber, als auch an seiner Vorhaut, die beide an-

schwellen, und ein gelbrothes Ansehen bekommen. Betrachtet man sie genauer, so findet man ihre Oberfläche, besonders die der Eichel, die stärker wie gewöhnlich hervortritt, mit ganz feinen kleienartigen Schuppen bedeckt, die öfter abgestofsen werden, sich aber stets wieder erneuern. Die Hautoberfläche bekommt dadurch ein rauhes Ansehen, aber immer nur auf einer kleinen Stelle, die sich bei Ausbreitung des Übels nicht vergröfsert, durch neu hinzukommende aber weiter ausgebreitet wird. Mehr als zwei bis drei solcher Stellen auf den Schaamlippen, und einmal auch eine auf dem Mittelfleische habe ich, aufser der auf dem Kitzler, niemals gesehen *). Dies kleine Übel würde ganz unbedeutend seyn, wenn es nicht durch die Stelle wo es sich befindet, zum Reiben der äufseren Geburtstheile, und besonders des Kitzlers die Veranlassung gäbe, und dadurch auf eine unwiderstehliche Weise zur Selbstbefleckung antriebe, ja selbst Nymphomanie hervorriefe.

§. CCLXII.

Die Ursache dieser Flechte scheint mir in der höheren Lebensspannung des Kitzlers während der Entwickelung des Geschlechtsvermögens zu liegen, mit der eine stärkere Nervenaufregung in ihm, vermehrter Andrang von Blut nach ihm, und selbst gesteigerte Ausbildung und Wachsthum verbunden sind, vorzüglich bei einer noch nicht ganz getilgten Skrofelbeschaffenheit, und ich glaube sie daher zu den kongestiven rechnen zu dürfen. Hierzu halte ich

*) Eine ganz ähnliche Flechte kommt aus gleichen Ursachen auch auf der Ruthe junger Männer vor, und fordert eine gleiche Behandlung.

mich um so eher berechtigt, da ich dies Übel meistens unmittelbar vor dem ersten Erscheinen des Monatsflusses wahrnahm, mit dessen Eintritt es wieder verschwand. In hartnäckigeren Fällen ist die Flechte zu dieser Zeit röther und sie jückt mehr, hernach aber wird sie wieder bleicher und unempfindlicher, ohne ganz zu verschwinden. Bei jeder neuen monatlichen Ausleerung tritt denn wieder Verschlimmerung ein. Bei alten Frauenspersonen, bei denen der Monatsfluſs aufhören will, sieht man etwas Ähnliches. Das allgemeine Befinden fand ich, falls nicht die Folgen der getriebenen Selbstbefleckung schon sichtbar waren, wenn ich einen etwas gereizten Zustand ausnehme, der durch das beständige Jucken bewirkt wurde, vollkommen gut.

§. CCLXIII.

Die *Behandlung* braucht in den meisten Fällen nur eine örtliche zu seyn, obgleich man, wenn es nöthig ist, durch ein angemessenes allgemeines Verfahren die Überreste der Skrofeln oder irgend eine andere sonst noch vorhandene Krankheitsbeschaffenheit, die man anzunehmen Grund findet, vollständig zu vertilgen suchen muſs. Die allgemeine Aufregung fordert selten besondere Hülfsmittel, da sie mit dem Jucken, durch das sie entsteht, auch wieder verschwindet. Sollte sie jedoch bis zur fieberhaften Heftigkeit steigen, so kann man sie durch kleine Gaben von Salpeter, durch kühlende säuerliche Abführungsmittel, und im Nothfall durch kleine Gaben von Kirschlorbeer-Wasser, etwa zu 15-20 Tropfen viermal täglich, herabstimmen.

§. CCLXIV.

Die Entfernung der Flechte kann örtlich nur durch gänzliche Zerstörung der Hautoberfläche, auf

der sie sich befindet, bewirkt werden, und dies geschieht, wie mich die Erfahrung gelehrt hat, am besten durch eine Grünspan-Salbe, die man von einer angemessenen Stärke auf die leidenden Stellen streicht, und das Ganze dann mit losen trocknen Leinewandfäden belegt. Während der Anwendung dieses Mittels läfst man die Kranke liegen. Ist die Flechte zerstört, so bedeckt man die ein wenig eiternde, und ringsum gelind entzündete Stelle mit einem einfachen Cerate.

§. CCLXV.

Einfache Entzündung und Eiterung des Kitzlers sahe ich bei jungen Mädchen, kurz vor dem Ausbruche des Monatsflusses, häufig. Offenbar war der vermehrte Blutandrang nach den Geburtstheilen daran Schuld, doch schienen immer auch Kitzeln der Geburtstheile, und Reiben des Kitzlers im Spiele gewesen zu seyn. Der Kitzler schwillt dabei zu einer drei- ja vierfachen Gröfse auf, er wird hart, roth, und schmerzhaft, und tritt unter seiner Vorhaut hervor. Nach einigen Tagen bekommt er nach einer oder der anderen Seite hin eine dunklere Farbe, es entsteht ein Klopfen darin, eine Stelle daran wird weich, und bekömmt zuletzt eine Öffnung, aus der denn eine oft nicht unbeträchtliche Eitergiefsung folgt. Kömmt aber die Eiterung entweder gar nicht, oder nur unvollständig zu Stande, so behält der Kitzler wohl eine ungewöhnliche Gröfse, und bleibt auch eine Zeitlang härter als gewöhnlich, nicht ohne eine schmerzhafte Empfindlichkeit, die aber mit der Zeit, sammt seiner Härte, wieder verschwindet. Ein so vergröfserter Kitzler hängt nicht allein selber tiefer zwischen den kleinen Schaamlippen herab, sondern zieht auch seine Vorhaut mit herunter, doch ragt

seine Eichel gemeiniglich aus ihr hervor. Doppelt und dreifach vergröfsert habe ich ihn nach einer vorangegangenen Entzündung dieser Art wohl angetroffen, so grofs aber niemals als man ihn in heifseren Ländern öfter zu sehen Gelegenheit haben soll.

§. CCLXVI.

Durch Vermeidung jeder Reibung der Geburtstheile besonders des Kitzlers, durch fleifsiges Waschen mit kühlem Wasser, und durch säuerliche kühlende Abführungsmittel läfst sich dies Übel, wenn dieser auch schon eine schmerzhafte Empfindlichkeit angenommen hat, doch oft, und besonders denn noch abwenden, wenn gleich darauf der Monatsfluſs eintritt. Ist die Entzündung aber nicht mehr zu verhüten, so läfst sich ihr weiteres Steigen und ihr Übergang in Eiterung doch durch zeitig an die innere Seite der Schaamlippen gelegte Blutegel vermeiden. Ist der Kitzler jedoch einmal geschwollen, und hat eine dunklere Röthe angenommen, so sucht man die Eiterung so bald, und so vollständig als möglich in den Gang zu bringen, was am besten durch fleifsiges Auflegen eines warmen Semmelbreies geschieht. Das kleine Geschwür künstlich zu öffnen fand ich nie nöthig, doch liefs ich, nachdem es sich entleert hatte, die warmen Umschläge stets so lange fortgebrauchen, bis der Schmerz, die Röthe, und die Härte verschwunden waren, was immer in einigen Tagen geschieht.

§. CCLXVII.

Die Scheidenklappe kann um die Zeit der Pubertät durch harte Körper, die in die Mutterscheide eindringen, leicht verletzt werden. Am häufigsten ist die in diesem Alter so häufige Selbstbefleckung daran Schuld, durch die sie wohl gänzlich zerstört

wird. Das Nämliche geschieht durch Geschwüre, die in ihrer Nähe entstehen, vorzüglich aber durch die verschiedenen Arten der oben beschriebenen Geschwürigkeit, wenn sie sich von den Schaamlippen aus in die Scheide forterstrecken. Scharfer Schleim der verschiedener Ursachen wegen, aus der Mutterscheide junger Mädchen abfliefst, erregt ebenfalls bisweilen eine Entzündung und Eiterung des Hymens, die seine Vernichtung zur Folge haben. Diese Ereignisse sind hauptsächlich in gerichtlich medizinischer Hinsicht von grofser Wichtigkeit. Ihre Behandlung richtet sich nach den Urachen von denen sie abhängen, und sie ist daher schon im Vorhergehenden, wie von ihnen die Rede war, angegeben worden.

§. CCLXVIII.

Ein eigenthümlicher Krankheitszustand der Scheidenklappe, der jedoch in Folge der eben genannten Übel recht wohl entstehen kann, ist eine wuchernde Entartung ihrer Masse, die an ihrem unteren Winkel anzufangen, und sich allmählich aufwärts zu erstrecken pflegt. Diesem Übel scheinen immer Einrisse der Falten, die das Hymen bilden, vorangehen zu müssen, so dafs einzelne Lappen entstehen, die sich auszudehnen anfangen, in die Schaamspalte hinein, ja gar aus ihr hervortreten, und eine breite, allenthalben tief eingekerbte, und Blumenkohl ähnliche Oberfläche bekommen, aus der eine übelriechende Feuchtigkeit hervorquillt. Wenn man sie bewegt so bluten sie am Grunde ein wenig. An sich schmerzen diese Auswüchse nicht sehr, bei rascherem Gehen aber erregen sie, weil der Grund der Falten, die das Hymen bilden, dadurch gezogen und gedehnt wird, eine höchst unangenehme Empfindung, die auch

wenn man gradezu daran zieht, oder auch nur die Schaamlippen aus einander spreizt, ebenfalls verspürt wird. Jeder innere Krankheitsreiz, entstehe er von nicht völlig getilgter Skrofelbeschaffenheit, oder zurückgetretenem Kopfgrinde, Hautausschlägen, oder woher es sonst seyn mag, scheint die Entstehung dieses Übels befördern zu können, doch sind mir auch Fälle vorgekommen, in denen sich, aufser dem in diesem Lebensabschnitte stärkerem Andrange von Säften nach den Geburtstheilen, und aufser dem Reiben bei wiederholter Manustupration durchaus keine andere Ursachen auffinden liefsen *). Venerisch oder krebsartig sahe ich sie nie.

§. CCLXIX.

Da diese Ausartung des Hymens mit vielen und grofsen Unbequemlichkeiten verbunden ist, und wenn

*) Ich sahe dies Übel zuerst in einem bedeutenden Grade bei einer, seit einem halben Jahre etwa verheiratheten, sehr jungen Frau. Nach ihrer freilich nicht ganz deutlichen Beschreibung zeigten sich die ersten Spuren davon um die Zeit des Eintritts des Monatsflusses, ohne ihre Aufmerksamkeit weiter zu erregen. Wie sie sich verheirathet hatte, war ihr von Anfang an der Beischlaf ungemein schmerzlich, demohngeachtet wurde sie aber schwanger. Die Wucherungen der Scheidenklappe wuchsen jetzt aber viel stärker, und nahmen ganz die beschriebene Gestalt an. Einige Wochen später wurde ich wegen eines jungen Mädchens von achtzehn Jahren zu Rathe gezogen, das heirathen wollte, in diesem Übel aber ein Ehestandshindernifs zu finden glaubte. Kurz vor dem Eintritte des Monatsflusses war es zuerst bemerkt worden. An einem etwa zwölfjährigen skrofulösem Mädchen entdeckte ich es zufällig, indem ich die Geburtstheile wegen eines scharfen Schleimflusses aus der Mutterscheide untersuchte.

sie einen gewissen Grad erreicht hat, sich sogar auf die benachbarten Theile ausdehnt, so mufs man alle entartete Masse sobald als möglich fortzuschaffen suchen. Im Anfange, wenn der untere Theil der Scheidenklappe noch gesund ist, schneidet man jeden Lappen der oben auszuarten anfängt, dicht über seiner Grundfläche noch im Gesunden, mit der Scheere, ab, stillt die Blutung durch Aufdrücken eines kleinen, in kaltes Wasser, oder kalten Essig getauchten Badeschwamms, und bringt hernach Leinewandfäden in die Mutterscheide um Verwachsung zu verhüten. Hat sich späterhin die Entartung bis auf die Grundfläche des Hymens ausgedehnt, so schneidet man das Entartete so tief als möglich weg, stillt die darnach entstandne Blutung, und bestreut die Wundfläche so dünne mit einem Pulver aus Sevenbaumkraut und rothem Präcipitat, dafs es nicht auf die benachbarten gesunden Theile fallen kann, und bedeckt sie mit trocknen Fäden gezupfter Leinewand. In Fällen in denen durch dies Mittel keine hinreichende Eiterung und Verzehrung des Schadhaften bewirkt wurde, wandte ich vorher das Betupfen mit Ätzwasser (aqua phagedaenica, aus ätzenden Sublimat und Kalkwasser), oder eine Grünspansalbe an. Sind besondere Krankheitsreize mit im Spiel, so müssen sie natürlich entfernt werden.

§. CCLXX.

Gereizter Zustand der Mutterscheide ist mit ihrer höheren Entwickelung, beim Eintritte der Pubertät, auf eine natürliche Weise verbunden, und er trägt seiner Seits zu dem Erwachen des Geschlechtstriebes, das in dieser Zeit verspürt wird, gar Vieles bei. In so ferne dieser Zustand sich in der Schleimhaut der Mutterscheide zeigt, mufs auch sie in erhöhte Thä-

tigkeit gerathen, und deshalb mehr Schleim als vorher absondern. Ein geringer Schleimflufs dieser Art ist daher ein beständiges Merkmal der beginnenden Entwickelung des Geschlechtsvermögens, und ein gewöhnlicher Vorbote des bevorstehenden Monatsflusses. Wirkt zugleich indessen eine vorher schon vorhandne Krankheits-Anlage oder ein eigenartiger Krankheitsreiz, als ein katharralischer, skrofulöser, psorischer u. s. w. auf die Schleimhaut, so nimmt der Ausflufs einen mehr entzündlichen, und selbst eigenartigen Karakter an, und wird oft sehr hartnäckig.

§. CCLXXI.

Gelingt es dies Übel durch die bereits (§. XCV.) angegebene passende Behandlung zu heben, oder verschwindet es auch, in Folge der weiter fortschreitenden allgemeinen Entwickelung, von selber, so hat man es demohngeachtet doch nicht selten mit seinen üblen Folgen zu thun. Diese sind vorzüglich: Verdickung der Scheidenwände, Verwachsung ihrer Oberfläche mit einander, und Verstopfung, und daraus entspringende bleibende Ausdehnung und Verhärtung der kleinen Schleimbälge.

§. CCLXXII.

Das erste Übel hat jedes Mal eine Verengerung der Mutterscheide zur Folge, die oft so bedeutend ist, dafs späterhin dadurch sogar der Beischlaf gehindert wird. Im Allgemeinen sieht man jedoch, dafs wenn durch die so entstandne ungewöhnliche Enge der Mutterscheide auch die vollständige Einbringung des männlichen Gliedes erschwert, ja selbst unmöglich gemacht wird, die Einsprützung des Saamens dennoch Statt findet, und deshalb auch Empfängnifs bewirkt wird. Bei der Geburt dehnt sich in der

Regel hernach, die Mutterscheide zum Durchgange der Frucht hinreichend aus, und nach derselben bleibt sie gewöhnlich für die männliche Beiwohnung weit genug. Sollte durch eine solche Verengerung jedoch der Monatsfluſs zurückgehalten werden, oder ein wirkliches Ehestands-Hindernifs daraus entstehen, so würde man ohne Bedenken zu Prefsschwämmen seine Zuflucht nehmen, und die Verengerung dadurch heben dürfen, wobei sich auf eine Zeitlang aber, der Schleimfluſs stets wieder einfindet, sobald die Ausdehnung aber so gelungen ist, daſs man die Schwämme weglassen kann, in der Regel von selber wieder aufhört.

§. CCLXXIII.

Die Verwachsung der Scheidenwände erstreckt sich wohl immer nur auf ihren unteren Theil, und selten über eine kleine Stelle hinaus, doch kann sie durch Zurückhaltung des Monatsflusses sehr nachtheilig werden. Gemeiniglich geht einige Zeit darauf hin, ehe junge Kranke dieser Art, durch die zunehmenden Beschwerden, die das hinter der Verengerung angehäufte Blut verursacht, gezwungen werden, sich einem Arzte zu entdecken, und denn ist die zusammengewachsene Stelle meistens schon so tief gegen die Schaamspalte herabgedrängt, daſs man sie nicht allein fühlen, sondern sogar auch sehen kann. Man darf denn, um den gefährlichsten Zufällen vorzubeugen nicht säumen, das mit einander Verwachsene sogleich mit dem Messer zu trennen, und die Wiedervereinigung durch eingelegte Leinwandstreifen zu verhindern. Zögert man damit zu lange, so wird dadurch eine entzündliche Anlage im Bauchfell und in den Unterleibs-Eingeweiden begründet, die, wenn hernach die Operation vor sich geht zum

Ausbruche kömmt, und meistens den Tod nach sich zieht.

§. CCLXXIV.

Eine Verstopfung und Verdickung der Schleimbälge verwandelt sie in wahre Knötchen, die auf der Oberfläche der inneren Wände der Mutterscheide sehr deutlich zu fühlen sind. So lange diese Knötchen bemerkt werden, ist die Schleimhaut der Scheide noch krank, und der Schleimflufs dauert daher auch noch fort. Einsprützungen einer Sublimat - Auflösung in die Mutterscheide, die so stark seyn mufs, dafs sie ein leichtes, aber bald vorübergehendes Brennen bewirkt, leistet, ohne dafs irgend ein Verdacht auf Lustseuche vorhanden zu seyn braucht, die gröfsten Dienste. Da hierbei das Übel meistens eine skrofulöse Grundlage hat, so mufs man durch eine allgemeine Behandlung darauf zugleich Rücksicht nehmen.

§. CCLXXV.

Fressende und brandige Geschwürigkeit, wenn sie sich in die Mutterscheide hineinerstrecken, sind, aufser dafs sie noch einen höheren Grad des Übels anzeigen, in jeder Hinsicht eben so zu beurtheilen, und zu behandeln, als wenn sie sich an den Schaamlippen befinden.

§. CCLXXVI.

Dafs die innerlichen Geburtstheile, die Gebärmutter mit ihren Anhängen, und die Eierstöcke, während der Entwickelung des Geschlechtsvermögens in ihrer Ausbildung, in Beziehung auf ihre künftigen Verrichtungen, oft nicht gehörig fortschreiten, und dafs daraus späterhin sehr grofse Nachtheile entstehen, wie namentlich Unordnungen im Monatsflufs,

Unfruchtbarkeit, Unfähigkeit eine Frucht zu vollen Tagen auszutragen, üble Fruchtlagen, unregelmäfsige Geburtsthätigkeit, und krankhafte Zustände im Wochenbette, ist an und für sich schon keinem Zweifel unterworfen, und die Erfahrung hat es hinreichend bestätigt; welche aber die besonderen Ursachen dieser gehinderten Ausbildung sind, welche eigenthümliche Abweichungen in den inneren Geburtstheilen dadurch hervorgebracht werden, und an welchen Merkmalen sie erkannt werden können, ist beinahe noch unbekannt *).

§. CCLXXVII.

Nach den wenigen zuverlässigen Beobachtungen die von mir selber, und von Anderen darüber gemacht sind, findet man in dieser Zeit die Gebärmutter nicht selten in einer fehlerhaften Stellung und Lage, in der sie wohl mit den benachbarten Theilen, durch Verklebung und Verwachsung auf eine ungewöhnliche Weise verbunden ist; sie ist bisweilen theilweise oder ganz in ihrer Bildung zurück, und auf einer niederen Stuffe derselben stehen geblieben; und häufiger, wie man gewöhnlich glaubt, sieht man sie entweder noch von wahrer Entzündung ergriffen, oder an ihren üblen Ausgängen und nachtheiligen Folgen leiden. Mit der Gebärmutter sind häufig auch zugleich ihre Anhänge, die runden und die breiten Mutterbänder, und die Mutterröhren krank, und sie werden denn von den nachtheiligen Wirkungen der Krankheit,

*) Sehr schätzbare Andeutungen über diesen Gegenstand, die um so wichtiger sind, da sie fast die einzigsten sind, findet man in: Recherches sur une des causes les plus frequentes et les moins connues de l'avortement etc. par Mme. veuve Boivin. Paris 1828.

wenngleich auf die ihrer Bildung und Beschaffenheit entsprechende Weise, ebenfalls getroffen. Demohngeachtet läfst sich doch auch nicht in Abrede setzen, dafs sie eben sowohl bei manchen Übeln der Gebärmutter eine gewisse Unverletzheit bewahren, als dafs sie auch für sich allein, ohne die Gebärmutter, von Krankheits-Ursachen ergriffen werden können. So nehmen die breiten Mutterbänder und ihre Fortsätze oft an krankhaften Zuständen des Bauchfells, vorzugsweise an entzündlichen, Antheil, ohne dafs die Gebärmutter selber krank ist. Die Mutterröhren verwachsen, gewöhnlich in Folge von Regelwidrigkeiten benachbarter Theile, mit denen sie zusammenhängen, vermöge ihrer wellenförmigen Biegungen, die denn zu nahe an einander zu liegen kommen, unterweilen so mit einander, dafs sie sich hernach nicht ausstrecken, und mit ihren Bauchmündungen nicht zu den Eierstöcken hinreichen können. Entzünden sie sich so werden ihre Kanäle wohl mit gerinnbarer Lymphe angefüllt, ihre Wände verwachsen stellweise oder ganz mit einander, und besonders kleben die Franzen ihres gezackten Saums (fimbriae ostii uterini) so zusammen, dafs sie späterhin sich nicht entfalten und die Eierstöcke umfassen können. Sie sowohl als die Eierstöcke, sind auch der Verklebung und Verwachsung mit den breiten Mutterbändern sehr ausgesetzt, letztere aber leiden vorzüglich an Varikosität ihrer Gefäfse, an Entzündung, Anschwellung, Wucherung und selbst Entartung ihrer Masse.

§. CCLXXVIII.

Erforscht man die Entstehung aller dieser Übel genauer, und sieht auf ihre Wirkung, so überzeugt man sich bald, dafs, wenn sie gleich zur Zeit der Entwickelung des Geschlechtsvermögens zum Aus-

bruche kommen, die ersteren doch schon viel früher vorhanden gewesen sind, die letzteren sich dennoch aber weit über diesen Zeitraum hinaus, ja oft über das ganze Leben forterstrecken.

§. CCLXXIX.

Die Lagen - Veränderungen der Gebärmutter sollen, wie man gemeiniglich glaubt, meistens erst in der Schwangerschaft oder nach überstandenen Geburten entstehen, indem man sie erst während und nach denselben zu entdecken pflegt. Dies ist jedoch, wie die Erfahrung gelehrt hat, keinesweges der Fall, da man sowohl Umbeugung der Gebärmutter entweder nach vorne, oder nach hinten, als auch Senkung derselben, schon zur Zeit der Entwickelung des Geschlechtsvermögens antrifft. Oft haben unstreitig Mifsbildung einzelner Geburtstheile, und ungewöhnliche Verwachsung mehrerer derselben unter einander, auf die Entstehung dieser Übel Einflufs, doch ist dies keinesweges immer der Fall, ja man trifft sie eben so oft ohne, als mit jenen zugleich an.

§. CCLXXX.

Die Vorwärtsbeugung des Gebärmuttergrundes ist in der Jugend freilich sehr selten, doch sieht man sie bisweilen um die Zeit des ersten Erscheinens des Monatsflusses bei jungen Mädchen, die ein verhältnifsmäfsig kleines, und stärker als gewöhnlich nach vorne geneigtes Becken haben. Es ist bekannt, dafs die Gebärmutter mit den Mutterröhren und Eierstöcken, in frühster Kindheit, bis zum zweiten Jahre etwa, oberhalb des kleinen Beckens steht, und hernach erst in dasselbe hinabsinkt. Dazu sind besonders die runden Mutterbänder thätig, die um diese Zeit dicker, und kürzer werden.

Geschieht dies nicht frühe genug, oder nicht in dem Maafse als es der Fall seyn sollte, oder sind die runden Mutterbänder zu kurz, so wird der Grund der Gebärmutter zu sehr nach vorne hinabgezogen, der Muttermund aber so stark dadurch aufgehoben, dafs man ihn durch die ohnehin so enge Mutterscheide durchaus nicht zu erreichen im Stande ist. Einigen Einflufs hat hierbei ohne Zweifel auch die üble Angewohnheit, den Stuhlgang recht lange zurück zu halten, wobei Erziehung und Lebensart jedoch ebenfalls sehr in Betrachtung kommen.

§. CCLXXXI.

Die Vermuthung einer solchen Lagenveränderung der Gebärmutter darf man haben, wenn ein junges Mädchen nur alle zwei bis drei Tage zu Stuhle geht, und der Darmunrath sehr fest ist; wenn es den Urin, vorzugsweise bei etwas stärkeren körperlichen Bewegungen, nicht lange anhalten kann, und bei geringer Anfüllung der Blase Drängen zum Harnlassen spürt, worauf der Abgang, wenn es ihm widerstehen will, von freien Stücken tropfenweise erfolgt; wenn die Gegend über den Schaambeinen stärker als sonst bei Jungfrauen ausgedehnt ist; wenn der Monatsflufs zu frühe in den Gang kommt, unordentlich fliefst und zwischenher selbst die Gestalt eines Gebärmutterblutflusses annimmt; und wenn man durch den Mastdarm, durch den man der Scheidenklappe und der Enge der Mutterscheide wegen, untersuchen mufs, nichts von der Gebärmutter fühlen kann. Die späteren Folgen dieses Übels waren in den Fällen, in denen ich es genauer zu beobachten Gelegenheit hatte, entweder Unfähigkeit zu empfangen, oder Unvermögen die Frucht zu vollen Tagen auszutragen.

§. CCLXXXII.

Die Behandlung dieses Übels wird, da man es so schwer erkennt, und im Allgemeinen so wenig beachtet, selten zu einer Zeit vorgenommen, in der sie von einigem Erfolg seyn könnte, und späterhin läfst sich dadurch wenig mehr ausrichten *). Zunächst erfordert dabei stets der träge und harte Stuhlgang die gröfste Berücksichtigung, weil, ohne dafs er freier und leichter wird, die ungünstige Lage der Gebärmutter nicht allein nicht verbessert werden kann, sondern sogar immer schlimmer wird. Anfangs Klistiere und innerlich Ricinus Öhl, zur Ausleerung der im Dick- und Mastdarm angehäuften Unreinigkeiten, späterhin aber mehr dünne Nahrungsmittel, besonders auch solche von denen die Kranke weifs, dafs sie den Stuhlgang bei ihr befördern, vieles Trinken wässeriger und säuerlicher Getränke, besonders auch gelind eröffnender Mineralwässer, wie der von Selters, und mäfsige Bewegung in freier Luft, so viel das Drängen zum Harnlassen sie nur immer gestattet, sind zur Hebung dieser grofsen Beschwerde am wirksamsten. Hat man von der starken und anhaltenden Ausdehnung des Mastdarms von hartem Koth nichts mehr zu fürchten, so sucht man den Grund der Gebärmutter mehr nach hinten zurück zu bringen, worauf sie wenn es gelingt überhaupt tiefer in das kleine Becken herabkommt, und dadurch gegen das Zurücksinken in

*) Nach den freilich nicht zahlreichen Beobachtungen zu urtheilen, die ich über Vorwärtsbeugung der Gebärmutter anzustellen Gelegenheit hatte, entsteht sie in späteren Jahren wohl niemals erst, sondern wenn sie auch früher nicht bemerkt wurde, so war sie doch stets schon in der Jugend vorhanden.

ihre alte fehlerhafte Lage gesichert wird. Dies geschieht am wirksamsten durch anhaltendes Liegen auf dem Rücken, wobei der Oberleib mehr gesenkt, das Kreuz aber ein wenig erhoben seyn mufs. Mehrere Male täglich legt man die flache Hand mit dem Daumen gegen die Schaamspalte gerichtet auf den Schaamberg, drückt den äufseren Rand der Hand hinter dem oberen Rande der Schaambein-Verbindung in die weichen Theile gleichsam hinein, und streicht in dieser Richtung damit aufwärts gegen den Nabel. Mufs die Kranke aufstehen, so läfst man sie vorher einen Gürtel anlegen, der unmittelbar über den Schaambeinen, mittelst einer nicht harten Pelotte, einen mäfsigen Druck macht. Gelingt dies Verfahren, so werden nicht allein die angegebenen beschwerlichen Zufälle gelinder, sondern man kann nun auch den Muttermund mit einem in den Mastdarm gebrachten Finger erreichen. Bei fortgesetzter Sorgfalt verbessert sich der Zustand stets mehr und mehr, und die Gebärmutter bekömmt eine Stellung, die zwar nicht ganz die gewöhnliche ist, dennoch aber weder besondere Beschwerden erregt, noch auf die Empfängnifsfähigkeit einen nachtheiligen Einflufs äufsert. In einer künftigen Schwangerschaft zeigt sich jedoch die Neigung des Muttergrundes zum Vorüberhängen öfters wieder, gegen die man ihrer bedenklichen Folgen wegen, vorzüglich wenn zugleich das Becken stärker als gewöhnlich nach vorne geneigt ist, sehr auf seiner Hut seyn mufs.

§. CCLXXXIII.

Die Rückwärtsbeugung der Gebärmutter steht mit ihrer Senkung in einem sehr nahen Zusammenhange, indem ihr Grund ohne diese sich nach hinten zu wenden nicht gut Platz findet. Dafs eine solche

Senkung, während der Entwickelung des Geschlechtsvermögens, und vorzüglich zur Zeit des ersten Erscheinens des Monatsflusses in der That vor sich geht, ist keinem Zweifel unterworfen, und es läfst sich deshalb auch die grade um diese Zeit eintretende Möglichkeit seiner Rückwärtsbiegung nicht ableugnen. Zu ihrer Verwirklichung sind jedoch noch besondere Ursachen nöthig, die entweder blofs durch die üble Gewohnheit den Urin stets sehr lange anzuhalten, oder durch einen krankhaften Zustand des Bauchfells, insoweit es die breiten Mutterbänder bildet, herbeigeführt werden.

§. CCLXXXIV.

Im ersten Fall ist die Rückwärtsbeugung nur sehr unvollkommen, und mehr eine blofse Anlehnung des Gebärmuttergrundes nach hinten, wobei er noch immer bedeutend höher stehen bleibt, als der stärker als gewöhnlich nach vorne und oben gerichtete Muttermund, obgleich die ganze Gebärmutter tiefer steht als sie sollte. Durch die Scheide so wenig als durch den Mastdarm kann man in solchen Fällen den Muttergrund, durch erstere aber wohl den unteren Theil der hinteren Wand ihres Körpers erreichen. Die hieraus entstehenden Zufälle sind ein Gefühl von Dehnen und Spannen im Becken, was vor und während der Monatsperiode am stärksten und mit eigenthümlichen pressenden und wühlenden Schmerzen verbunden ist; langsamer und zwischenher unterbrochner Abfluſs des Blutes dabei; beschwerliches Urinlassen, und beim Stehen und Gehen ein Gefühl von Schwere und Steifheit in den unteren Gliedmaafsen. Weil diese Beschwerden fast durchgehends von dem noch nicht gehörig in den Gang gekommnen Monatsfluſs hergeleitet werden, so

so bleibt ihre wahre Quelle meistens unbekannt. Da junge Mädchen sich nicht gerne untersuchen lassen, und am wenigsten durch den Mastdarm, wie es hier doch nöthig ist, so ist ein Merkmal dieses Übels, aus dem man die Nothwendigkeit einer genaueren Untersuchung erkennen kann, in Fällen dieser Art sehr schätzbar, und dies ist die ungewöhnliche Flachheit der Unterbauchsgegend, unmittelbar über den Schaambeinen, die selber, wenn die Blase angefüllt ist, und wenn der Monatsfluſs bevorsteht, nicht verschwindet.

§. CCLXXXV.

Im zweiten Fall, wenn Fehler des Bauchfells, und vorzüglich ungewöhnliche Verwachsungen seiner Fortsätze im Becken, unter einander und mit den sonst darin befindlichen Theilen, wie sie bei skrofulösen Kindern wohl angetroffen werden, Schuld sind, so siecht die junge Kranke schon lange vorher ehe man die Lagenveränderung der Gebärmutter entdeckt, und leidet besonders an Schmerzen im Unterleibe, zu denen sich öfter Fieber gesellt, dem Schwäche und Abmagerung folgen. Der Wachsthum ist geringe, und der Monatsfluſs stellt sich zur gewöhnlichen Zeit entweder gar nicht, oder doch sparsam und unordentlich ein, und bloſs in Gestalt eines wenig blutigen Schleimflusses. Alle Beschwerden sind hierbei gröſser und stehen häufig mit einem allgemeinen Krankheitszustande, in einem offenbaren Zusammenhange. In die Mutterscheide kann man in einem solchen Fall gar nicht mit dem Finger eindringen, durch den Mastdarm aber stöſst man auf einen harten rundlichen Körper, den Gebärmuttergrund, der unbeweglich ist, und den Stuhlgang sehr erschwert *).

*) Die Art wie durch die Geschwulst eines Eierstocks eine Rückwärtsbeugung der Gebärmutter entstehen kann,

§. CCLXXXVI.

Die ärztliche Behandlung läfst nur im ersten Fall einen glücklichen Erfolg hoffen, und sie kann allein darauf hingehen die Anhäufung jeder irgend beträchtlichen Menge von Urin in der Blase zu verhüten, jede heftigere Anstrengung des Zwergfells und der Bauchmuskeln abzuwehren, und zu bewirken, dafs die Kranke von den ersten Zeichen des Eintritts des Monatsflusses bis dahin, dafs er für das Mal ganz wieder aufgehört hat, beständig liegt, und dabei immer eine möglichst vorübergerichtete Seitenlage annimmt. Der Mastdarm mufs täglich, wenn es nöthig ist, durch Klistiere ausgeleert werden, und durch eine gute Wahl der Nahrungsmittel hat man dafür zu sorgen, dafs sich keine harte Unreinigkeiten darin ansammeln. Den Grund der Gebärmutter hierbei zugleich durch mechanische Mittel aufheben, und nach vorwärts bringen zu wollen, ist nicht allein unzweckmäfsig, sondern selbst völlig unmöglich.

§. CCLXXXVII.

Ungewöhnliche Senkung der Gebärmutter, und ein dadurch bewirkter tieferer Stand ihres Scheidenabschnitts sind bei jungen Mädchen gar nicht ungewöhnlich; sie erregen oft nicht die mindesten Beschwerden, und verschwinden, sobald die Geschlechtsentwickelung vollendet ist, von selber wieder. Das bezeichnende Merkmal dieser gutartigen Senkung ist ihre dabei Statt findende gehörige Beweglichkeit, da sie sich mit einem Finger aufheben läfst, ohne dabei Schmerzen zu erregen. Sollte man durch Zufall,

---

ist von der Madame Boivin (a. a. O. Obs. VIII. Anmerk.) vortrefflich geschildert worden.

denn sonst mögte es wohl nicht geschehen, zur Kenntnifs dieses niedrigen Standes der Gebärmutter, gelangen, so bedarf es nichts weiter, als stets für freien Abgang des Stuhlganges und Urins zu sorgen, keine Kleider tragen zu lassen, die auf die Gegend über den Schaambeinen drücken, und jede starke Erschütterung des Körpers, und das Tragen schwerer Lasten, besonders zur Zeit des Monatsflusses zu verhüten.

§. CCLXXXVIII.

Veranlassen Schmerzen im Unterleibe, drückende Empfindung im Schoofs, öfteres Drängen auf den Urin, beschwerliche Stuhlausleerungen, Anfangs zu früh und unter grofsen Schmerzen nachmals aber stets unordentlich erscheinender Monatsflufs, und Schleimflufs aus der Mutterscheide und aus der Gebärmutter, bei einem allgemeinen Krankheitszustande, eine örtliche Untersuchung, und findet man dabei die Gebärmutter nicht allein tiefer im Becken stehen, als gewöhnlich, sondern zugleich auch unbeweglich, so kann man ziemlich sicher schliefsen, dafs sie in Folge einer früheren Entzündung des Bauchfells, durch eine davon entstandene krankhafte Verwachsung der einzelnen Blätter ihrer grofsen Falten unter einander, in dieser üblen Lage festgehalten wird.

§. CCLXXXIX.

Eine solche Entzündung des Bauchfells trifft man häufig in einer sehr frühen Lebensperiode, ja selbst bei Neugebornen *) schon an, und sie hat fast beständig Verwachsungen der Fortsätze dieser Mem-

*) Chaussier im Bulletin de la Faculté de Medecine. Paris 1821. und Proces-verbal de la maternité. Janv. 1821.

bran, und der Därme unter sich, und dieser mit ihr zur Folge. Da das Bauchfell allen inneren Geschlechtswerkzeugen zur Umhüllung, zur Unterstützung und zum Verbindungsmittel dient, so läfst sich nicht wohl denken, wie es krankhaft ergriffen seyn könnte, ohne diese Theile in ein Mitleiden zu ziehen, oder wenigstens nachtheilig auf sie zu wirken *). So lange das Geschlecht noch schlummert, sind die Zufälle, die von den auf diese Weise entstandenen Abweichungen in den inneren Geburtstheilen herrühren, in der That so geringe, und zur Bezeichnung ihrer wahren Ursache so wenig geeignet, dafs sie für das was sie sind, nicht allein nicht erkannt, sondern überhaupt auch nicht einmal beachtet werden. Kaum beginnt aber die geschlechtliche Entwickelung als sich auch bereits das ganze Heer der Beschwerden und Leiden einstellt, deren wir bereits Erwähnung gethan haben. Dafs junge Mädchen von einer lymphatisch-skrofulösen Leibesbeschaffenheit vorzugsweise an diesem Übel leiden, ist gewifs; dafs sie gemeiniglich abwechselnd von Verstopfung und dann wieder von Durchfällen geplagt werden, sieht man häufig; dafs sie aber fast ausschliefslich blaue Augen und eine bläuliche Sklerotika haben sollten, wie man (Mde. Boivin) behauptet, fand ich nur in soweit bestätigt, als diese bei einem lymphatisch-skrofulösen Habitus im Allgemeinen häufig vorkommen.

§. CCXC.

Sind nun hiernach zwar die Ursachen des tieferen Standes der Gebärmutter im kleinen Becken, mit gänzlicher Unbeweglichkeit verbunden, bei jungen Mädchen zur Zeit des Eintritts der Pubertät, hin-

*) M. s. Mad. Boivin a. a. O. Obs. XV.

reichend nachgewiesen, und fehlt es auch an bezeichnenden Merkmalen, ihn selber um diese Zeit mit Sicherheit zu erkennen, nicht, so ist dadurch doch für die Ausmittelung einer wirklich heilsamen ärztlichen Behandlung nicht allein nichts gewonnen, sondern sogar dargethan, dafs sich von keiner, wie man sie auch einrichten möge, viel Erspriefsliches erwarten läfst. Was man thun kann, besteht darin, dafs man zuerst die Reste und unmittelbaren Folgen der Skrofelbeschaffenheit, die auf die Fortdauer, und sogar auf die Verschlimmerung des Übels doch immer einigen Einflufs äufsern, vollends fortzuschaffen sich bemüht. Neben dem sonst passenden Verfahren haben sich Mercurial-Einreibungen, täglich eine Quente von der Neapolitanischen Salbe auf die Schenkel und in die Seiten des Unterleibs, zu diesem Zweck besonders wirksam gezeigt *). Sobald der Druck und die Schmerzen im Schoofse zunehmen, was vorzüglich kurz vor dem Eintritte des Monatsflusses geschieht, mufs man zu Blutegeln seine Zuflucht nehmen, gänzliche Ruhe im Liegen beobachten lassen, für freie Leibesöffnung und gehörigen Abflufs des Urins sorgen, und ein allgemein widerentzündliches Verhalten anordnen. Jede heftige körperliche Anstrengung, und namentlich das Tragen schwerer Lasten mufs zu jeder Zeit vermieden werden.

§. CCXCI.

Bei allen diesen regelwidrigen Lagen der Gebärmutter, der Vor- und Rückwärtsbeugung, und der

*) Mdme Boivin a. a. O. Obs. XVI. Die Gebärmutter war in diesem Fall, in dem dies Mittel sich noch heilsam zeigte, so tief herabgedrängt, dafs der Mutterhals umgebogen, und der Muttermund ganz nach hinten gedrängt war.

Senkung, sind Geschlechtsreizungen, vorzugsweise aber der Beischlaf, sehr nachtheilig, weshalb auch die Ehe die daraus entspringenden Leiden, Statt sie, wie man gewöhnlich glaubt, zu heben, ungemein verschlimmert. Empfängnifs erfolgt darnach entweder überall nicht, oder wenn dies geschieht, so vermehrt die ihr folgende Schwangerschaft alle Beschwerden, und endigt, gemeiniglich um die Zeit wenn die Gebärmutter aus dem kleinen Becken aufzusteigen anfangen soll, also im dritten und vierten Monate, unter den gefährlichsten Zufällen mit einer Fehlgeburt, die häufig den Tod nach sich zieht.

§. CCXCII.

Das Stehenbleiben der Gebärmutter in ihrer Bildung auf einer niederen Stuffe ist entweder von einem allgemeinen Stehenbleiben im Wachsthume und in der Ausbildung des ganzen Körpers abhängig, mit dem eine Verzögerung, ja sogar ein gänzliches Unterbleiben der Entwickelung des Geschlechtsvermögens in einem sehr nahen und nothwendigen Zusammenhange stehen; oder von besonderen Ursachen durch die die Gebärmutter allein sich fortzubilden gehindert wird. Junge Mädchen, bei denen der erste Umstand Statt findet, sind kleiner als sie nach ihrem Alter seyn sollten, und lassen in dem Baue sowohl ihres ganzen Körpers, als auch der einzelnen Theile, die Geschlechts - Eigenthümlichkeit nur unvollkommen, und deshalb undeutlich erkennen. Die Brüste heben sich nicht, die Schaamgegend und die grofsen Schaamlippen bleiben unbehaart, der Geschlechtstrieb schläft, und der Monatsfluſs, ja alle Vorboten desselben fehlen gänzlich. Gemeiniglich liegen diesem Zurückbleiben in der Ausbildung Fehler und krankhafte Zustände wichtiger Eingeweide zum Grunde. Im zweiten Fall

sind hauptsächlich frühere Krankheiten des Unterleibs, und vorzugsweise des Bauchfells Schuld, durch welche die Blutgefäfse und die Nerven, die sich zu dem Uterus begeben, gedrückt, und erstere so verengert, letztere aber ihres Einflusses auf seine weitere Ausbildung so beraubt werden, dafs sie deshalb nothwendig unvollkommen bleiben mufs. Dafs die Unterbrechung der Nerveneinwirkung auch für sich allein die Gebärmutter in ihrer weiteren Entwickelung zurückhalten kann, beweisen die Fälle, in denen man in den Leichen junger Mädchen von sechszehn bis zwanzig Jahren, die vor dem Eintritte der monatlichen Reinigung starben, die Gefäfse der Eierstöcke und der Gebärmutter sehr ausgedehnt, ja man möchte sagen, varikos, und dennoch die Gebärmutter klein und wenig entwickelt fand *). Da hierbei jedoch nicht weniger als im vorhergehenden Fall, auch der allgemeine Zustand gewöhnlich unvollkommen ist, und da die Geschlechtsthätigkeit bei beiden auf gleiche Weise träge und abweichend erscheint, ja da beide wirklich oft mit einander verbunden sind, so ist ihre Unterscheidung während des Lebens meistens völlig unmöglich.

§. CCXCIII.

Ein theilweises Zurückbleiben der Gebärmuttersubstanz in ihrer Ausbildung, auf das man bei Zergliederung der Leichen junger Mädchen, ebenfalls nicht selten stöfst, scheint auf einer ungleichmäfsigen Vertheilung ihrer Gefäfse und Nerven zu beruhen. Gewifs liegt es manchen Unordnungen im Monatsflusse zum Grunde, und giebt öfter zu Mifsfällen die Veranlassung, ohne dafs man es an bestimmten

*) M. Boivin a. a. O. Obs. XV.

Kennzeichen zu unterscheiden vermögte. Wenn es sich auf die Gegend der Gebärmutter-Öffnungen der Mutterröhren, und auf sie selber erstreckt, kann es auch zu Schwangerschaften aufserhalb der Gebärmutter den Grund abgeben, was jedoch, weil es sich nur auf einer Seite befinden kann, die Möglichkeit regelmäfsiger Schwangerschaften bei demselben Frauenzimmer nicht ausschliefst. Erst während einer nicht unterbrochenen Schwangerschaft und darauf folgenden rechtzeitigen Geburt, äufsert sich die ungleiche Ausbildung der Gebärmuttersubstanz auf eine erkennbare Weise, und zwar in der ersten durch ungleichmäfsige sackförmige Ausdehnung ihrer Wände, und daraus entstehende Schiefheiten, die oft fehlerhafte Fruchtlagen, Hängebauch, und die von mir so genannte falsche Rückwärtsbeugung der Gebärmutter *) zur Folge haben; bei der zweiten aber durch ungleichmäfsige Zusammenziehungen der Gebärmutter, die deshalb nicht in der gehörigen Richtung wirken, durch theilweises Schlaffbleiben ihrer Wände, und durch Nachgeburtszögerungen und Blutflüsse, die davon abhängen, dafs ihre Höhle sich nicht gehörig verengert, und ihre Substanz sich nicht so vollständig als es bei der Geburt geschehen soll, in den ungeschwängerten Zustand zurückbildet. Im Wochenbette entstehen hieraus gemeiniglich sehr hartnäckige und lange fortdauernde Nachwehen, bei denen man sich oft durch das Gefühl überzeugen kann, dafs die Gebärmutter sich auf ihren vorigen Durchmesser noch nicht ganz wieder zurückgezogen hat.

---

*) M. s. meine Abhandlung: über die Rückwärtsbeugung der Gebärmutter, in Beobachtungen und Bemerkungen aus der Geburtshülfe und gerichtlichen Medizin 2tem Bdch. Göttingen 1825.

§. CCXCIV.

Zur Heilung dieses Übels läfst sich, da es in einem ursprünglichen Bildungsfehler begründet ist, und seine Äufserung von seiner Entstehung sehr entfernt liegt, freilich nichts thun, dennoch ist seine Kenntnifs für die richtige Beurtheilung und Behandlung der daraus entstehenden Beschwerden von grofser Wichtigkeit.

§. CCXCV.

Der Massenwucher der Gebärmuttersubstanz äufsert sich durch ungewöhnliche Gröfse, und durch Dickheit seiner Wände, entweder überhaupt oder stellweise. Dafs die Gebärmutter nicht bei allen jungen Frauenzimmern des nämlichen Alters gleich grofs ist, hat die Erfahrung mich gelehrt. Gröfser ist sie gewöhnlich bei jungen Mädchen, bei denen der Monatsflufs frühe und reichlich eintritt; und kleiner, wo dieser spät erscheint, und sparsam fliefst. Hierin liegt so wenig etwas Krankhaftes als in der Verdoppelung der Gebärmutter, ihrer Theilung in zwei Hälften, und in dem Auslaufen in zwei Hörner, bei denen allerdings auch wohl eine Wucherung der Gebärmuttersubstanz anzunehmen ist, aber eine von ursprünglich ungewöhnlicher Bildung abhängige, die freilich die Geschlechtsverrichtungen, namentlich Schwangerschaft und Geburt stören, und sie sogar höchst gefährlich machen kann, dennoch aber den Namen einer Krankheit nicht verdient. Hier ist allein von der wirklich krankhaften entweder allgemeinen Vergröfserung oder stellenweisen Ausdehnung und Verdickung der Gebärmuttersubstanz die Rede, von der dieser vorher gesunde Theil, meistens unter Vermittelung eines entzündlichen Zustandes ergriffen wird.

§. CCXCVI.

Die Gebärmutter-Entzündung, glaubte man früher, ergreife nur geschlechtsreife Personen, vorzüglich während der Schwangerschaft und Geburt, und im Wochenbette, aber völlig mit Unrecht, indem sie grade um die Zeit des ersten Erscheinens des Monatlichen gar nicht selten vorkommt, und, nach der Verschiedenheit der ursachlichen Umstände, einen verschiedenen Karakter annimmt, vorzugsweise aber bald einen blofs kongestiven, bald katharralischen, und bald einen rheumatischen. Wer die Veränderungen bedenkt, die um diese Zeit in der Gebärmutter vor sich gehen, wird es sehr erklärlich finden, dafs sich während derselben auf irgend einen zufällig hinzugetretenen Reiz leicht mehr Blut in ihr anhäufen kann, als sie zu verarbeiten, und entweder auszuscheiden, oder weiter zu treiben vermag; dafs dadurch eine Entgegensetzung zwischen dem Blute und den Werkzeugen und Kräften die es verarbeiten und fortbewegen sollen, entsteht; dafs diese einen gewissen Grad von Stockung, oder vielmehr langsamerer Wechselwirkung aller untereinander zur Folge hat; und dafs damit in Übereinstimmung eine erhöhte Plastizität im Blute, und so endlich wahre Entzündung bewirkt werden. Trifft ein solcher Reiz mehr die Schleimhaut, so leidet sie auch hervorstechend, und das Übel nimmt einen katharralischen Karakter an, in welchem Falle es bei jungen Mädchen den Schleimflüssen aus der Gebärmutter gewifs viel öfter zum Grunde liegt, als man gemeinhin glaubt. Eine eigentliche rheumatische Entzündung der Substanz der Gebärmutter läfst sich aufser der Schwangerschaft nicht gut denken, wohl aber eine solche die vorzugsweise in dem Überzuge den sie vom Bauchfelle erhält, und in der Muskelhaut ihrer Schlagadern haftet, und sich,

vorzüglich wenn etwas Gastrisches im Spiele ist, durch rosenartige Beschaffenheit, durch allgemeinere Verbreitung, und durch gröfsere Schmerzhaftigkeit auszeichnet. Von welcher Art die Entzündung jedoch auch seyn mag, so darf man sie sich nicht blofs auf die Gebärmutter beschränkt denken, sondern ihre Anhänge nehmen stets mehr oder weniger daran Antheil. Alles was dabei im Folgenden in dieser Beziehung von der Gebärmutter gesagt wird, gilt immer auch von ihren Anhängen.

§. CCXCVII.

Die *gelegentlichen Ursachen* dieser verschiedenen Arten von Gebärmutter-Entzündung lassen sich, da eine bestimmte Anlage dazu nachgewiesen ist, sehr leicht angeben, indem, wenn diese in einem Theile einmal vorhanden ist, jeder Entzündungs-Reiz sie in ihm sogleich zum Ausbruche zu bringen pflegt. Als vorzüglich wirksam dürften hier jedoch jede Erhitzung, vorzüglich wenn sie mit Aufregung des Geschlechtstriebes verbunden war, Kitzeln und Reiben der Geburtstheile, Erkältungen überhaupt und vorzüglich der Füfse, des Unterleibs, und selbst der Geburtstheile, am ersten zur Zeit des bevorstehenden Eintritts des Monatlichen, und gastrische Unreinigkeiten anzuführen seyn.

§. CCXCVIII.

Der *Verlauf* dieser Krankheit ist bei jungen Mädchen in der That nicht so hitzig und rasch, als bei völlig erwachsenen und ausgebildeten Frauenzimmern, und die Zufälle die sich dabei äufsern sind minder heftig. Ein beständiges Zeichen ist ein anhaltender Schmerz hinter den Schaambeinen, der jedoch nicht in allen Fällen gleich heftig ist. Am ge-

ringsten ist er in der katharralischen Entzündung, und am heftigsten, und ausgedehntesten wo das ganze Leiden einen rheumatisch - gastrischen Karakter hat, weil eine rosenartige Entzündung wie sie hierbei Statt findet, stets ausgebreiteter ist. — Dieser Schmerz erstreckt sich, vorzüglich in diesen Fällen, nach hinten bis zum Kreuze, und vorne bis in die Mutterscheide und die Schaamtheile, wobei die Kranken zugleich über ein Drängen auf den Schoofs, und über eine eigne Schwere in den Schenkeln klagen. Beim Harnlassen und beim Stuhlgange, der gemeiniglich hart und sparsam ist, und vorzüglich beim Druck auf die Schoofsgegend nimmt der Schmerz zu. Hierbei sind die äufserlichen Geburtstheile im Anfange heifs und die Mutterscheide ist trocken, hernach aber bekommen erstere ihre natürliche Wärme wieder, und in der letzteren wird reichlich Schleim abgesondert, der selbst bisweilen blutig ist. Mit diesen Zufällen ist stets Fieber verbunden, das entweder einen rein entzündlichen, oder einen rheumatischen, oder katharralischen Karakter hat, doch mit den örtlichen Zufällen nicht gleichen Schritt hält, die gewöhnlich, wenn gleich mit geringer Heftigkeit, noch fortdauern, wenn dies schon aufgehört hat.

§. CCXCIX.

Die *Entscheidung* dieser Krankheit erfolgt nicht immer auf die nämliche Weise, und der Ausgang ist daher auch nicht stets derselbe. In günstigen Fällen werden Entzündung und Fieber durch Blutflüsse, Durchfall, Schweifse, Schleimflüsse und trüben Urin entschieden. Nasenbluten und Gebärmutterblutfluſs, vorzüglich aber der Eintritt des bevorstehenden Monatsflusses sind am öftersten kritisch, und heben, wenn sie stark genug sind, die ganze Krankheit.

Ohne sie darf man auf ihre vollständige Entscheidung nicht rechnen. Bleiben die Krisen meistentheils oder ganz aus, und nehmen die örtlichen Zufälle und Fieber immerfort zu, so ist Eiterung zu erwarten. Sie ist zwar selten, doch hat man Beispiele *) dafs sie eintrat, selbst ohne dafs es bemerkt wurde, und erst nach längerer Zeit den Tod herbeiführte. Auch der Brand kann wie nach anderen Entzündungen folgen, und den Tod herbeiführen, doch sind die Beispiele eines solchen Ausganges ebenfalls selten. Läfst das Fieber unter Schweifs und trübem Urin nach, bleiben dennoch aber ein Gefühl von Schwere und Druck im Schoofs, und ein dumpfer Schmerz hinter den Schaambeinen zurück, der beim äufseren Druck, und bei stark angefüllter Urinblase zunimmt, kommt der Monatsflufs nicht in Ordnung, und stellt sich dagegen ein anhaltender Schleimflufs ein, so hat man den Übergang in eine langwierige Entzündung, mit allen ihren Folgen zu fürchten.

§. CCC.

Diese üblen Folgen sind hauptsächlich Varikosität der venösen Gefäfse, Auflockerung der Substanz der Gebärmutter, Verdickung derselben, und Verwachsung ihrer äufseren Wände mit ihren Anhängen, den Mutterröhren, den Eierstöcken, und den breiten Mutterbändern.

§. CCCI.

Varikositäten der Blutgefäfse sowohl der Eierstöcke, als der Gebärmutter, kommen in den Leichen

*) Einen merkwürdigen Fall einer spät entdeckten Eiterung dieser Art theilt Froriep (aus dem Journal hebdomadaire) mit. Notizen a. d. Geb. der Nat. u. Hkde XX. Bd. Nr. 12. August 1829.

junger Frauenzimmer, die nach vorangegangenen Zufällen der beschriebenen Gebärmutter - Entzündung, gemeiniglich an einem Zehrfieber gestorben waren, nicht selten vor, ja man findet das darin enthaltene Blut sogar mit einer eitrigen Lymphe gemischt, was man wohl für einen Beweis halten mögte, dafs früher die Krankheit vorzugsweise in diesen Venen ihren Sitz hatte, ein Umstand der jedoch während des Lebens überall nicht zu erkennen ist, und der vollständiger Beweise noch sehr ermangelt. Die Gebärmutter selber wird dabei meistens ungewöhnlich klein gefunden *). Goldaderknoten am After, ausgedehnte Blutadern, und besonders Blutaderknoten an den Beinen und selbst an den äufseren Geburtstheilen die in diesem Alter sonst nie vorkommen, lassen auf die Gegenwart dieses Übels schliefsen.

§. CCCII.

Auflockerung und Verdickung der Gebärmuttersubstanz sind entweder mit Vergröfserung dieses Theils verbunden, oder nicht. Blofse Verdickung trifft man in der Regel ohne sie, ja selbst mit Verkleinerung verbunden an, Auflockerung aber niemals. Meistens ist die Verdickung nur auf einige Stellen beschränkt, wie auf den Hals, oder auf einzelne Punkte der Wände. Wo sie sich indessen auch befindet, sieht man immer ein Überwiegen des Schleimgewebes, von dem die Gefäfse, und wahrscheinlich auch die Nerven grade wie bei dem Stehenbleiben auf einer niederen Bildungsstufe, gleichsam zurückgedrängt sind. Dies Schleimgewebe ist hier aber dichter, und wie mit geronnener Lymphe angefüllt, und davon hängt die Verdickung eigentlich ab.

*) Mdm. Boivin l. c. Obs. XV.

Den Mutterhals sahe ich hiervon noch in späteren Jahren dicht und schnabelförmig umgebogen, und den Kanal desselben ganz zusammengedrückt, was gänzliche Unfruchtbarkeit zur Folge hatte. Die Verdickung der Wände der Gebärmutter auf einzelnen Stellen äufsert sich zum Theil wohl durch kleine Unordnungen beim Eintritte des Monatsflusses, vorzüglich aber späterhin erst in der Schwangerschaft, durch ihre ungleichmäfsige Ausdehnung, und durch eine grofse Neigung zu unzeitigen und frühzeitigen Geburten. Bei allgemein verbreiteter Verdickung kömmt das Monatliche nie gehörig in den Gang, und die Empfängnifsfähigkeit ist entweder sehr beschränkt, oder fehlt gänzlich. Verdickung mit Auflockerung verbunden trifft man gemeiniglich nur bei vollendeter Geschlechtsentwickelung, und meistens erst nach vorangegangenen Schwangerschaften und Geburten an.

§. CCCIII.

Auflockerung der Gebärmuttersubstanz, ohne Verdickung, bleibt dagegen nicht selten nach überstandener Entzündung noch zurück. Sie ist ihrem Sitze nach verschieden, indem sie bald mehr in den Blutgefäfsen, und bald mehr in dem Schleimgewebe, und in der Schleimhaut haftet. Ersteres ist mehr nach reinen und einfachen, letzteres aber nach katharralischen der Fall. Bei der ersteren, die, weil immer auch das Schleimgewebe zugleich aufgelockert ist, die andere an Ausdehnung übertrifft, ist die Gegend unmittelbar über der Schaambeinverbindung stets etwas mehr gewölbt wie gewöhnlich, was aber meistens nicht unmittelbar von dem Grunde der Gebärmutter abhängt, sondern nur mittelbar, indem er zwar selber eben nicht über das kleine Becken hinausreicht, doch aber die über ihm gelegenen Theile mehr in

die Höhe hebt. Ich erinnere mich jedoch einiger Fälle, in denen der Uterus wegen, wie man nach den Umständen annehmen mufste, ungewöhnlicher Gefäfsausdehnung, die Unterbauchgegend nicht weniger als im Anfange des fünften Monats der Schwangerschaft ausdehnte.

§. CCCIV.

Eine solche Gefäfsausdehnung mit Auflockerung des Schleimgewebes, verräth sich, wenn sie auch nicht immer gleich stark ist, nachdem auch das Fieber und der entzündliche Schmerz bereits aufgehört haben, doch stets durch eine zurückgebliebene Empfindlichkeit der Gebärmutter, die wenn man die Unterbauchgegend auch nur leise drückt, sich sogleich durch Schmerz äufsert. Zur Zeit des jedesmaligen Eintrittes des Monatsflusses wird diese Empfindlichkeit denn gröfser, der Unterbauch schwillt ein wenig mehr an, und die Kranke klagt über ein Brennen, über drückenden Schmerz und über Schwere im Schoofse, wobei der Abgang des Urins beschwerlich und schmerzhaft zu seyn pflegt. Der Monatsflufs ist, wenn er erst in den Gang gekommen ist, weit reichlicher und anhaltender als man nach dem Alter erwarten sollte, und der Geschlechtstrieb sehr lebhaft. Häufig entstehen auch kleine rothe Stippen an den äufseren Geburtstheilen.

§. CCCV.

Auflockerung des Schleimgewebes der Gebärmutter allein, ohne allgemeine Gefäfsausdehnung hat in der Regel Erschlaffung der Mutterscheide zur Begleiterin. Der Monatsflufs fehlt dabei entweder gänzlich, oder es geht Statt Blut nur blutiger Schleim ab, und in der Zwischenzeit reiner Schleim, dessen Aus-

scheidung die Kräfte der Kranken vermindert, und sie oft in einem siechen und schwächlichen Zustande erhält, der auf ihre weitere Entwickelung ungemein störend einwirkt. Der Geschlechtstrieb erwacht unter diesen Umständen zwar, doch pflegt er wenig lebhaft zu seyn.

§. CCCVI.

Bei der Feststellung der *Vorhersage* ist wohl zu unterscheiden, ob man es noch mit der Entzündung der Gebärmutter selber, oder mit ihren Ausgängen und Folgen zu thun hat. Die erstere ist im Allgemeinen nicht gefährlicher als andere Entzündungen wichtiger innerer Eingeweide, doch pflegen ihre Folgen, wenn sie nicht zur rechten Zeit, durch schnelle und vollständige Zertheilung verhütet werden, wegen der grofsen Rolle die das leidende Werkzeug bei der Entwickelung, die eben im Gange ist, spielt, während des ganzen Lebens einen höchst nachtheiligen Einfluſs zu äufsern. Die Zertheilung ist jedoch nicht immer gleich leicht und vollständig zu bewirken, indem dabei der allgemeine und örtliche Zustand der Kranken, ihr Alter, die Lebensart und Gewohnheiten, die Verschiedenheit der Ursachen, Art und Grad des Übels, der Zeitraum in dem es sich befindet, und selbst die Gelegenheit, ja die Neigung der Kranken, zweckmäfsige Mittel kräftig und anhaltend in Gebrauch zu ziehen, in Anschlag kommen. Junge Mädchen die sich mit ihrem Alter in vollkommner Übereinstimmung entwickelt haben, bei denen sowohl der allgemeine, als auch der örtliche Zustand der Geburtstheile zum Eintritte des Monatsflusses völlig vorbereitet ist, deren lebende Grundverrichtungen im gehörigen Gleichgewichte mit einander stehen, und die vor dem Ausbruche der gegen-

wärtigen Krankheit überhaupt gesund waren, können zwar auch von einer Gebärmutter-Entzündung befallen werden, es wird aber nicht schwer seyn, sie durch eine zweckmäfsige Behandlung davon vollständig zu befreien. Anders verhält es sich aber bei schwächlichen, mit besonderen Krankheits-Anlagen behafteten, und mit einem sehr empfindlichen Nervensystem begabten jungen Frauenzimmern, bei denen diese Entzündung, sowie alle anderen ihre Reinheit einbüfst, und sich daher gewöhnlich nur unvollkommen zertheilen läfst. Eiterung erfolgt darnach nicht eben häufig, weil die noch nicht völlig entwickelte Gebärmuttersubstanz dazu keine grofse Neigung besitzt. Noch seltener, ist, des nämlichen Grundes wegen, der Übergang in den Brand. Dennoch kömmt jene mehr bei der reinen, und dieser eher bei der rosenartigen Entzündung vor. Die angegebenen höchst ungünstigen Übergänge in andere Krankheiten treten dagegen aber um so häufiger, und um so gewisser ein, je später der Arzt zu der Kranken kam, und je weniger es ihm daher möglich war die Entzündung in ihrem Entstehen aufzuhalten, oder wenigstens vor ihrem Eingreifen in die höheren Bildungsvorgänge zu zertheilen.

§. CCCVII.

Alle diese Aus- und Übergänge lassen nur geringe Hoffnung zu einer vollständigen Genesung übrig: am übelsten sind in dieser Beziehung indessen Verwachsung der Gebärmutter mit ihren Anhängen, und Verdickung des Schleimgewebes, das die Grundlage ihrer Substanz bildet. Varikosität der Blutgefäfse und blofse Auflockerung ihrer Masse, die nicht weniger von den höheren Gebilden, namentlich von den Blutgefäfsen ausgeht, als von dem Schleimge-

webe, lassen sich, wie die Erfahrung gelehrt hat, durch ein zweckmäfsiges Verfahren eher beseitigen, und um so leichter, je weniger sie von ihrem Ursprunge entfernt sind. Nehmen diese Veränderungen der Gebärmuttersubstanz, wegen vorhandener besonderer Krankheits-Anlagen, und versteckter Krankheits-Beschaffenheit, oder wegen hinzugekommner schädlicher Einwirkungen, einen eigenartigen Karakter an, so wird die Vorhersage noch ungünstiger, und um so mehr, je übler jene Anlagen und Ursachen sind, und je schwerer sie sich besiegen lassen. Gemeiniglich treten sie jedoch erst in späteren Jahren vollständig in Wirksamkeit, und ertheilen denn dem schon früher vorhandenen Übel, das sich bis dahin durch keine sehr auffallende Krankheits-Erscheinungen äufserte, gewöhnlich einen bösartigen Karakter, der jeden Heilversuch vereitelt.

§. CCCVIII.

Die *Behandlung* der Gebärmutter-Entzündung geschieht, wie es sich von selber versteht, im Allgemeinen, durch das widerentzündliche Heilverfahren, doch treten dabei gewisse Rücksichten ein, die theils die Beschaffenheit des leidenden Werkzeuges, und theils die Entwickelung in der es, in Übereinstimmung mit dem ganzen Körper, begriffen ist, herbeiführen, und die nicht übersehen werden dürfen. Weder der allgemeine Körperzustand, noch der Grad der Heftigkeit der Entzündung, und der Bau der Gebärmutter, in der das Blut, aufser der Zeit des Monatsflusses und der Schwangerschaft keine grofse Rolle spielt, fordern, ja gestatten einmal sehr reichliche Blutentziehungen, doch verbieten sie mäfsige keineswegs. Die Erfahrung hat vielmehr gelehrt, dafs ihre zweckmäfsige Anwendung das Fortschreiten

der Entzündung hindert, das Fieber mäfsigt, die Krisen unterstüzt, und so die Zertheilung des örtlichen Übels, und die vollständige Entscheidung der ganzen Krankheit, durch die alle nachtheiligen Folgen gewifs verhütet werden, am sichersten herbeiführt. Bei vollsaftigen, vorher gesunden und kräftigen jungen Frauenzimmern kömmt man sogar mit örtlichen allein nicht aus, sondern man mufs auch zu den allgemeinen seine Zuflucht nehmen. Da Aderlässe am Fufs kräftiger auf die Beckeneingeweide zu wirken, und das Gleichgewicht zwischen ihren Gefäfsen und dem in ihnen enthaltenen Blute schneller wieder herzustellen scheinen, und da das Eintreten des Monatsflusses dadurch mehr befördert wird als durch Blutentziehung aus den Gefäfsen des Armes, so sind sie auch vorzuziehen. Bleibt darnach aber die Gebärmutter immer noch, wenn gleich in geringerem Grade, schmerzhaft, und die Schaamgegend empfindlich, und hat das Fieber wenig an Heftigkeit abgenommen, so müssen Blutegel auf die innere Seite der Schenkel, und auf die Schaamgegend in zureichender Anzahl gelegt werden *). Läfst sich der Eintritt des Monatsflusses irgend erwarten, so hat man ihn durch Reiben der Schenkel, durch Blutegel gegen die äufseren Schaamtheile gesetzt, und durch blutige und unblutige Schröpfköpfe, längs der inneren Seite der Schenkel, möglichst zu befördern. Vor-

*) Da man in der Regel jetzt sehr kleine und unbrauchbare Blutegel erhält, so mufs man in Bestimmung der Zahl die angelegt werden soll, ja darauf Rücksicht nehmen. Billig sollte jeder Arzt für die Aufziehung und Erhaltung dieser nützlichen Thiere in seinem Kreise Sorge tragen, wozu sich bei gehöriger Anleitung gewifs Leute genug finden würden.

her hat der Arzt sich jedoch jedes Mal zu überzeugen, dafs weder der Eingang in die Mutterscheide, noch die Schaamspalte durch irgend ein mechanisches Hindernifs verschlossen sind.

§. CCCIX.

Die anzuwendenden innerlichen Mittel müssen zuerst und zunächst ebenfalls auf die Zertheilung der Entzündung gerichtet seyn, dann aber auch ihrem besonderen Karakter, und den sonst zu berücksichtigenden Umständen entsprechen. Im Anfange des Übels sind die beiden grofsen entzündungswidrigen Mittel, der Salpeter, und das versüfste Quecksilber angezeigt, doch nur in solchen Gaben, dafs sie weder den Magen angreifen, noch Durchfall erregen. Ist durch sie die gröfste Heftigkeit der Entzündung gebrochen, oder wurden sie wegen Empfindlichkeit des Nahrungskanals nicht vertragen, so bedient man sich am vortheilhaftesten der Blausäure in Gestalt des Kirschlorbeer - oder bitterer Mandeln - Wassers. Leiden die Kranken so an Leibesverstopfung, dafs sie kühlender Abführungsmittel bedürfen, so wählt man unter ihnen vorzüglich den auflöslichen Weinstein (tartarus boraxatus), indem er, besonders zur Zeit wenn der Monatsfluss bevorsteht, ohne zu reizen, auch auf die Ausscheidung des Blutes aus den dafür bestimmten Gefäfsmündungen hinwirkt.

§. CCCX.

Hat man so die Entzündung bis zu dem Grade gemindert, dafs man ihren eigenartigen Karakter berücksichtigen kann, so erfordert die katharralische hauptsächlich die Anwendung des Salmiaks, und die rheumatische des Minderers Geistes, des versüfsten Quecksilbers mit Opium, und selbst des Kampfers.

Die, nach dem Aufhören der entzündlichen Zufälle in dem Schoofse zurückbleibenden Schmerzen werden oft durch ein über die Schaambeine, oder auf die innere Seite der Schenkel gelegtes Zugpflaster gehoben.

§. CCCXI.

Zeigen sich Krisen, so sind sie überhaupt zwar zu unterstützen, doch bisweilen mehr ihrer Gattung, als ihrer Art nach. Dies gilt hauptsächlich von den kritischen Blutungen. Alle die nicht aus den Geburtstheilen selber kommen, erregen stets die Besorgnifs der künftigen Ausscheidung des Monatsflusses auf ungewöhnlichen Wegen, sie halten selten das rechte Maafs, und die Werkzeuge, aus deren Gefäfsen das Blut fliefst, gerathen leicht dabei in Gefahr. Am wenigsten ist von dem kritischen Nasenbluten zu befürchten, das aber zur völligen Entscheidung der Krankheit gemeiniglich nicht stark genug ist, und deshalb nicht ausreicht. Blutauswurf durch die Lungen mittelst Hustens ist in allen Beziehungen gefährlicher. Gewöhnlich gehen ihm ein Gefühl von Wärme in der Brust, grofse Beängstigung, und bedeutende Athmungsbeschwerden voran; er ist oft übermäfsig, und vorzüglich wird er leicht habituell, und zieht denn nicht selten, am öftersten wenn er selbst durch eine hervorstechende Anlage zu dieser Krankheit begünstiget wurde, Lungen-Schwindsucht nach sich. Hinsichtlich der Menge des ausgeleerten Blutes ist vorzüglich das Blutbrechen bedenklich. Ich sahe dies bei einem fast siebenzehnjährigen Mädchen, wo so viel Blut ausgeleert wurde, dafs völlige Erschöpfung wegen Blutmangel darauf folgte *). Kri-

*) Ich theile diesen Fall, weil ich ihn für sehr lehrreich halte, ausführlicher mit. C. M. gleich siebenzehn Jahre

tische Blutungen aus dem After, mit denen man nicht den Abgang von Blut auf diesem Wege, der

---

alt, und nach ihrem Alter hinreichend grofs, und wohlgebildet, hatte schon seit längerer Zeit Vorboten des Monatsflusses gespürt, der demohngeachtet aber ausblieb. Nach grofser Erhitzung beim Tanze bekam sie Schmerzen im Schoofse mit Fieber verbunden, die man durch so genannte Hausmittel, besonders durch Kamillenthee zu unterdrücken suchte. Ein hinzugerufener Arzt leitete eine Neigung zum Brechen, die indessen auch entstanden war, von verdorbenem Magen her, und reichte ein Brechmittel, worauf ein reichliches Blutbrechen, doch unter Verminderung der übrigen Zufälle entstand. Sobald dies gestillt worden, war man so unvorsichtig, die Kranke, die gerade bei auswärtigen Freunden zum Besuche war, fünf Meilen weit, in ihre Heimath zu fahren. Am Abend ihrer Ankunft fand ich sie fiebernd, und von heftigen Schmerzen in der Schoofsgegend gequält. Ich verordnete sogleich Aderlafs am Fufs, und hernach Blutegel auf die äufseren Geburtstheile, und verschrieb eine kühlende Saamenmilch. In der Nacht wurde ich eilig gerufen, und fand die Kranke, der man, Statt meinen Verordnungen Folge zu leisten, wieder Kamillenthee gegeben, und die darauf von Neuem Blutbrechen bekommen hatte, wachsbleich, mit kaum fühlbarem Herz - und Pulsader-Schlage, und ohne Bewufstseyn. Das Erbrechen hatte nun zwar aufgehört, die Menge des ausgeworfenen reinen Blutes betrug aber nach mäfsiger Schätzung, gewifs sechs Pfund. Nachdem die Kranke sich am 3ten Tage von dieser ungeheuren Ausleerung ein wenig erholt hatte, traten Schmerzen im Schoofse mit Fieberbewegungen, die gleich nach der Ausleerung des Blutes aufgehört hatten, wieder ein, und ungeachtet aller dienlichen Vorkehrungen, einige Stunden darauf auch wieder Blutbrechen, durch das, ungeachtet der Schwäche, des bleichen Aussehens, und des kaum fühlbaren Pulses der Kranken, doch wieder fast eben so viel Blut ausgeleert wurde. Am Ende des dritten Tages darauf, nachdem

eine Folge des Blutbrechens ist, verwechseln mufs, kommen bei dieser Gelegenheit selten vor, und sind denn eher zu schwach, und blofs von Mitleidenheit abhängig, als wahrhaft entscheidend. In einem Fall dieser Art sahe ich jedoch einen so starken Blutabgang, dafs er unterdrückt werden mufste, hierbei kam aber ein Vorfall des Mastdarms zugleich ins Spiel, der in der Kindheit sehr bedeutend gewesen, und auch jetzt noch nicht ganz gehoben war. Ergiefsung des Blutes aus den Geburtstheilen ist die wünschenswertheste, und um so mehr für wahrhaft kritisch zu halten, je mehr sie den Karakter des wirklichen Monatsflusses an sich trägt. Häufig ist sie indessen ohne Mitwirkung künstlicher Blutentziehung zu schwach, um einen bedeutenden Grad der Entzündung zur Zertheilung zu bringen, höchst

---

die Kräfte sich wieder ein wenig gehoben hatten, stellten sich die Schmerzen von Neuem ein. Jetzt liefs ich in meiner Gegenwart, nachdem ich mich durch die Untersuchung der Geburtstheile überzeugt hatte, dafs kein mechanisches Hindernifs den Monatsfluss zurückhielte, ungeachtet der grofsen Schwäche und des bleichen Aussehens, sogleich sechs Blutegel um die äufseren Geburtstheile setzen, und gab innerlich Blausäure, in Gestalt des abgezogenen Wassers von bitteren Mandeln. Noch am nämlichen Abende erfolgte hierauf ein sparsamer Blutabgang aus der Gebärmutter, der in der Nacht und gegen Morgen etwas reichlicher wurde, hernach aber wenig merkbar bis zum dritten Tage fortdauerte. Das Blutbrechen blieb aus, und alle Zeichen eines entzündlichen Zustandes der Gebärmutter verschwanden dennoch gänzlich. Das junge Mädchen behielt hernach stets ein sehr blasses Ansehen, doch war es gehörig menstruirt, heirathete nach einigen Jahren, und lebt noch, nachdem es mehrere gesunde Kinder glücklich geboren hat, so viel ich weifs, gesund.

selten aber zu stark, wovon mir, in einer langen Reihe von Jahren, nur ein paar Beispiele aufgestofsen sind.

§. CCCXII.

Zur richtigen Leitung dieser blutigen Krisen ist hauptsächlich Folgendes zu thun:

a. die kritischen Anstrengungen (molimina critica), sobald sie sich an Theilen zeigen, an denen entweder sie selber, oder doch die ihnen folgende Blutung leicht Gefahr bringen könnten, durch hinreichende Blutentziehungen an anderen gefahrlosen Stellen zu unterdrücken, und nicht zum Ausbruche kommen zu lassen;

b. sich durch diese Krisen wenn sie zur Entscheidung nicht genügen, von der Fortsetzung des entzündungswidrigen Verfahrens nicht abhalten zu lassen;

c. sie, wenn es irgend möglich ist, gegen die Geburtstheile zu leiten, und aus diesen die Blutausleerung zu bewirken; und

d. sie, wenn sie zu stark sind, zu mäfsigen, was weniger durch eigentlich blutstillende, als durch ableitende Mittel, und vorzüglich durch die geschehen mufs, die den Monatsflufs befördern. Sollte aus den Geburtstheilen selber, das Blut in zu grofser Menge abgehen, so mufs man seinen Abflufs durch Ruhe und passende innere und äufsere Mittel, ja aber durch keine die den Blutflufs plötzlich unterdrücken könnten, bis auf den erforderlichen Grad zu mäfsigen suchen.

§. CCCXIII.

Die blutigen Krisen kommen bei allen Arten dieser Entzündung, wenn sie die dazu erforderliche Höhe

erreicht haben, vor, indem sie der Natur und dem Wesen dieser Krankheit völlig angemessen sind. Aufser ihnen sieht man jedoch auch noch kritische Ausleerungen anderer Art, die dem besonderen und eigenartigen Karakter dieses Übels entsprechen. Ebenso, wie bei der Behandlung der Entzündung in anderen Theilen kritische Blutungen oft durch reichliche künstliche Blutentziehungen unnöthig gemacht, und dadurch auch verhindert werden, so kann es auch hier geschehen, doch ist ein solches Verfahren in diesen Fällen, in denen die Natur selber eine Blutung durch die Gebärmutter, nämlich den Monatsfluſs, beabsichtiget, nur mit grofser Vorsicht anzuwenden. Nicht die Verhütung der kritischen Blutung, indem man sie überflüssig macht überhaupt, sondern nur der, die auf anderen Wegen als durch die Geburtstheile bevorsteht, kann von Nutzen seyn, und deshalb muſs man diese vielmehr, wenn sie nicht von selber eintritt, auf alle mögliche Weise zu befördern suchen. Gelingt dies nicht, und muſs man wegen Heftigkeit der Zufälle, oder weil die Vorboten sich auf eine Weise und an Theilen zeigen, wo sie Gefahr drohen, ihnen durch künstliche Blutentziehungen vorgreifen, so darf man diese doch nie so stark einrichten, daſs der zu erwartende Eintritt des Monatsflusses dadurch zugleich zurückgehalten werden könnte, sondern man muſs grade seine Herbeiführung stets dabei im Auge behalten.

§. CCCXIV.

Andere kritische Ausleerungen treten immer nur entweder nach reichlichen Aderlässen, oder nachdem die blutigen die Gewalt der Entzündung bereits gebrochen hatten, ein. Für sich allein sind sie zur vollständigen Entscheidung niemals zureichend. Man

kann, wie die Erfahrung gelehrt hat, dahin besonders Durchfälle, Schweifs, und trüben Urin, Schleimflufs aus der Mutterscheide aber nur unter Einschränkungen rechnen.

§. CCCXV.

Weil der untere Theil des Darmkanals mit den Geburtstheilen in einer sehr nahen Verbindung steht, so können darin enthaltene reizende Stoffe die entzündliche Beschaffenheit dieser letzteren eben so gut unterhalten und verschlimmern, als diese, auch wenn sie anderer Ursachen wegen entstanden ist, den Darmkanal wieder, vermöge der Mitleidenheit, in eine krankhafte Reizung zu versetzen im Stande ist. Auf beiderlei Weise können Unreinigkeiten, vorzüglich im Dickdarm, mit Gebärmutter-Entzündung so verbunden seyn, dafs ihre unter der Gestalt eines Durchfalls erfolgende Ausleerung, mag sie durch das Übergewicht geschehen, das die Ausscheidungsthätigkeit des Darmkanals über die konsensuelle Reizung gewinnt, oder als Folge der durch künstlich erregte, oder kritisch eingetretene Blutungen herabgestimmten entzündlichen Beschaffenheit, eine Abnahme aller Entzündungszufälle nach sich ziehen und deshalb das Ansehen einer wahrhaft kritischen annehmen kann.

§. CCCXVI.

Da ein solcher Durchfall, in beiden Fällen zur schnelleren glücklichen Entscheidung der Krankheit allerdings mitwirkt, so leidet es wohl keinen Zweifel, dafs er nicht wirklich auch den Karakter eines kritischen haben sollte. Man darf deshalb aber weder jeden Durchfall, der hier oft schon im Anfange, und während der Ausbildung der Entzündung eintritt, für kritisch halten, noch die Entzündung durch einen

künstlich erregten Durchfall, ohne Weiteres, heben zu können glauben. Eine entzündliche Reizung die sich, von den Geburtstheilen aus, auf den Dickdarm und vorzugsweise auf den Mastdarm fortpflanzt, kann eben so gut eine vermehrte Absonderung darin, besonders eine schleimige bewirken, und dadurch eine Art von Durchfall, als Verstopfung, ja beide können wie in der Ruhr sogar mit einander verbunden seyn. Bei einem solchen consensuellen Durchfall ist die Menge des Ausgeleerten stets geringe, und wenig oder gar nicht kothartig, demohngeachtet ist der Reiz dazu doch sehr stark, und artet in einen wahren Stuhlzwang aus, ja auf der Höhe des Übels ist der abgehende Schleim mit Blut gemischt. Statt dafs man von Darmausleerungen dieser Art Abnahme der Krankheit erwarten sollte, mufs man sie vielmehr als Zeichen ihres Steigens, und der bedeutenden Höhe ansehen, die sie bereits erreicht hat, und sich dadurch nur um so mehr zur Ergreifung einer entschiedenen widerentzündlichen Heilverfahrens bestimmen lassen.

§. CCCXVII.

Eine andere Art mehr wässeriger Durchfälle, kann zufälliger Umstände wegen, in jedem Zeitraume der Krankheit eintreten, ohne damit in einem wahren Zusammenhange zu stehen, und ohne auf ihren Verlauf also einen entscheidenden Einfluſs zu äufsern. Ausleerungen dieser Art schaden demohngeachtet nicht selten bedeutend dadurch, dafs sie die Kräfte der Kranken schwächen, ohne die Entzündung zu mindern, und dafs sie durch das Gefühl und das Ansehen der Schwäche, die sie bewirken, den Arzt von den erforderlichen Blutentziehungen abhalten, die wenn sie nicht auf der einen Seite mehr schaden, als

auf der anderen nützen sollen, ja früher angestellt werden müssen, ehe die häufigen wässrigen Stuhlausleerungen eine wahre Schwäche hervorzubringen im Stande sind. Durchfälle dieser Art, erhöhen deshalb die Anzeige zu Aderlässen, Statt sie zu verringern; hinsichtlich der innerlichen entzündungswidrigen Mittel aber zwingen sie uns, wenigstens diejenigen, die zur Vermehrung der Stuhlausleerungen nichts beitragen können, auszuwählen. —

§. CCCXVIII.

Ob und in wie ferne abführende Mittel in der Gebärmutter-Entzündung angezeigt sind, dürfte sich jetzt leicht angeben lassen. Im Anfange der Krankheit werden sie in allen Fällen passen in denen man anzunehmen Grund hat, dafs die entzündliche Reizung der Gebärmutter von angehäuften und selbst scharfen Unreinigkeiten im Dickdarme ausgeht, oder wenigstens dadurch begünstiget und unterhalten wird. Hierauf ist um so mehr Rücksicht zu nehmen, als junge Mädchen grade in diesem Lebensabschnitte, wie bereits bemerkt wurde, hartnäckiger Leibesverstopfung sehr ausgesetzt sind, durch die denn leicht so grofse Anhäufungen von hartem und festem Kothe entstehen, dafs eine entzündliche Reizung der Gebärmutter, und selbst ihrer Anhänge, sich davon gar wohl herleiten läfst. Wenn eine solche Verstopfung indessen auch an der Entzündung der Gebärmütter nicht Schuld ist, so begleitet sie sie doch nicht selten, und verschlimmert den vorhandnen Zustand denn bedeutend. Sie zu heben gehört in solchen Fällen natürlich zu den wichtigsten Anzeigen, der man durch kühlende Abführungsmittel besser als durch Klistiere Genüge leistet, indem der mechanische Reiz den diese auf den Mastdarm machen, den örtli-

chen Krankheitszustand leicht verschlimmert. Im Allgemeinen müssen jedoch Blutentziehungen wo sie nöthig sind, den abführenden Mitteln vorangehen. In Fällen in denen kritische Blutflüsse künstliche Blutentziehungen unnöthig gemacht haben, erfordert der Darmkanal die nämliche Rücksicht, und mufs, wenn er sich nicht von selber hinreichend entleert, ebenfalls durch zweckmäfsige Mittel dazu angetrieben werden.

§. CCCXIX.

Dafs ein kritischer Durchfall zu stark seyn, und die Wiedererlangung der zur völligen Genesung nöthigen Kräfte hindern sollte, wird man, wenn nicht besondere Umstände, wie der zu lange fortgesetzte Gebrauch solcher widerentzündlichen Mittel, die zugleich abführen, z. B. des versüfsten Quecksilbers, des Salpeters u. s. w., der anhaltende Genufs säuerlicher Getränke, und Speisen u. s. w., dazu mitwirken, nicht leicht zu fürchten haben. Sollte dies indessen ja der Fall seyn, so hat es gemeiniglich nur in der Nachwirkung der früher gereichten Arzneien seinen Grund, die in kurzem von selber verschwinden. Geschieht dies nicht, so sind meistens schleimige Mittel mit einer passenden Diät verbunden, zur Unterdrückung dieses kleinen Übels zureichend, und es bedarf selten eines Zusatzes von reinem Opium in kleinen Gaben. Mit diesem anhaltenden Mittel hat man besonders Ursache vorsichtig zu seyn, wenn die Krankheit sich durch den eingetretenen Monatsfluss entscheidet, und dabei mäfsig abgeführt wird. Manchen Frauenzimmern ist es von Jugend auf eigen, so lange das Monatliche fliefst, ungewöhnlich reichlichen und flüssigen Stuhlgang zu haben, ohne dafs ihr Wohlseyn dadurch irgend litte. Unterdrückt

man diese Ausleerungen, so stockt zugleich auch der Monatsfluſs, was nicht ohne nachtheilige Folgen bleibt. Überhaupt darf man einen kritischen Durchfall, so lange wirkliche Darmunreinigkeiten dadurch ausgeleert werden, nicht unterdrücken, und selbst wenn der Abgang mehr aus den in den Därmen abgeschiedenen Flüssigkeiten besteht, ihn nur denn anhalten, wenn er entweder in der That schwächt oder andere nothwendige kritische Ausleerungen, und vorzüglich auch den Monatsfluſs zurückhält.

§. CCCXX.

Mit dem wirklich kritischen Durchfalle darf man die oft sehr reichliche Ausscheidung einer schleimigen, eitrigen, oder dem Fleischwasser ähnlichen Flüssigkeit aus dem Dickdarme, die gegen das Ende der beschriebenen Gebärmutter-Entzündung junger Frauenzimmer wohl wahrgenommen wird, nicht verwechseln. Diese hat meistens bald in einer Erschlaffung und Ausartung der Schleimhaut, vorzugsweise des Mastdarms, und bald in einer Geschwürigkeit der inneren Wand des Darms, von der Grimmdarmkrümmung bis zum After, ihren Grund. Die Zufälle der Entzündung hören dabei allerdings auf, doch nur weil ein viel gefährlicheres Leiden, nämlich Eiterung, oder Ausartung der Substanz der leidenden und der benachbarten Theile eingetreten ist, was ein langes Siechthum, und endlich beschränkte, oder ausgebreitete Wassersucht, Zehrfieber und den Tod herbeiführt.

§. CCCXXI.

Schweifse kommen zur Zeit der Entscheidung in allen entzündlichen Krankheiten vor, und liefern stets den Beweis, dafs die allgemeine Trockenheit aufge-

hört, und die ordentlichen Ab- und Aussonderungen wieder begonnen haben. Dafs diese nach einem längeren Verzuge reichlicher seyn müssen, und dafs sie, in so ferne sie durch die Haut bestritten werden, wegen gröfserer Menge, und wohl auch wegen der Beschaffenheit der Ausscheidungsstoffe mehr tropfbar flüssig als gasförmig, wie sonst, erscheinen, bedarf weiter keiner Erklärung. Aus dieser Art ihrer Entstehung ergiebt sich aber, dafs diese Schweifse durch Entfernung überflüssiger, ja bei längerem Verweilen selbst schädlicher Bestandtheile, zur Herstellung des allgemeinen Gleichgewichts, und so der Genesung überhaupt sehr viel beitragen, und deshalb mit Recht kritische genannt werden.

§. CCCXXII.

Am deutlichsten fällt dies bei katharralischen oder rheumatischen Entzündungen in die Augen, bei denen wegen der nahen Verbindung der Schleimhäute und der serösen mit den allgemeinen Hautbedeckungen, und wegen des Zusammenhanges der Muskeln, die bei Rheumatismen hauptsächlich in Anspruch genommen werden, mit den Verrichtungen der Lungen und der Haut, Schweifse, nach gehöriger Herabstimmung der entzündlichen Beschaffenheit, die wichtigste Krise abgeben. Nach den erforderlichen Blutentziehungen, oder nach dem Eintritte kritischer Blutungen, denn es vorher zu thun, würde den Grundsätzen einer wahren Heilkunde völlig entgegen seyn, mufs man sie in diesen Krankheitsfällen daher allerdings, wenn sie ausblieben oder zu schwach sind, durch passende Mittel zu unterstützen suchen, doch müssen die stark erhitzenden dabei nicht allein vermieden werden, sondern es ist oft sogar nöthig den

milderen als Minderersgeist, und Kampfer, wo er sonst paſst, Salpeter zuzusetzen.

§. CCCXXIII.

Während der kritischen Schweiſse bricht öfters zugleich ein frieselartiger Ausschlag auf der Haut aus, der von manchen Ärzten, ganz mit Unrecht, immer als ein bedenkliches Zeichen angesehen wird. Manche junge Frauenzimmer sind selbst in gesunden Tagen dergleichen Ausschlägen, fast jedes Mal wenn sie schwitzen, vorzüglich während des Monatsflusses ausgesetzt, und bei anderen bringt der geringste Reiz der sich vom Magen aus auf die Haut fortpflanzt, wie der Genuſs von Erdbeeren, von Fischen, namentlich gesalzenen, von geistigen Getränken u. s. w. sie sogleich hervor. Junge Frauenzimmer schwitzen überhaupt wenig, und ihre ohnedies zarte Haut ist daher gegen Schweiſs wenn er einmal ausbricht sehr empfindlich, und bekömmt leicht darnach Ausschlag, wie man selbst bei Tanzparthieen sehen kann. Hierzu kommt, daſs zur Zeit der Geschlechtsentwickelung, wenn der Monatsfluſs eben in den Gang kommt, das Blut mit Kohlenstoff überladen ist, was man wohl aus der in dieser Zeit oft sehr übelriechenden Hautausdünstung, und aus dem trüberen Urin zu schlieſsen berechtiget ist, und daſs daher der Schweiſs so gut wie andere Auswurfsstoffe grade jetzt noch eine ungewöhnliche Schärfe besitzt. Läſst sich ein solcher Friesel-Ausschlag für dessen Entstehung mithin völlig unschädliche Veranlassungen genug vorhanden sind, daher nicht von gefährlichen Ursachen herleiten, und ist er mit keinen bedenklichen Zufällen verbunden, so braucht man von ihm nicht das geringste zu fürchten. Möglich ist es, daſs entweder der Entzündungsreiz noch nicht ganz getilgt war, wie

man den Schweifs zu frühe hervorlockte, und dafs dieser nun, günstig genug, deshalb unter einem leicht entzündlichen Ausbruch auf der Haut erfolgte; oder dafs noch irgend ein reizender Stoff im Darmkanale lag, wie derselbe ausbrach; oder dafs man ihn endlich, durch äufsere Wärme, zu starke Bedeckung, und erhitzende Getränke und Arzneimittel zu sehr beförderte und zu anhaltend unterhielt, und dafs darin denn der Friesel seinen Grund hat. Dergleichen ursachliche Umstände mufs man allerdings beachten, und sie, wenn sie vorhanden sind, beseitigen; aus seltenen Beobachtungen aber, dafs verborgene gefährliche Krankheitszustände, wohl bisweilen bei einem sonst leidlichen Befinden mit Friesel verbunden waren, und sobald sein Stand auf der Haut sich änderte, plötzlich einen tödlichen Ausgang nahmen, sogleich den Schlufs zu machen, dafs jeder Friesel-Ausschlag gefährlich sey, und ja wohl gehegt werden müsse, damit er nicht zurücktrete, ist, eben so unwissenschaftlich, als unpraktisch, und giebt, gerade in Fällen dieser Art, zu einer ganz unzweckmäfsigen und schädlichen Behandlung die Veranlassung.

§. CCCXXIV.

Anhaltende Schweifse, oder mehr eine Neigung, bei der geringsten Gelegenheit in Schweifs zu gerathen, nachdem das Fieber schon längere Zeit aufgehört, und die örtlichen Zufälle den Karakter des Entzündlichen bereits verloren haben, gemeiniglich mit einem Gefühl von Schwäche, und einem bleichen Ansehen verbunden, bei denen der Puls klein, und bald schnell bald langsam schlägt, die Temperatur der Haut aber nicht besonders erhöht ist, haben nichts Kritisches mehr, sondern verrathen entweder Schwäche und verminderte Nerventhätigkeit, wie sie

oft der Bleichsucht vorangehen, oder eine in der Entwickelung begriffene Entartung der entzündet gewesenen Theile.

§. CCCXXV.

Mit dem kritischen Urine verhält es sich hier grade so wie bei und nach entzündlichen Krankheiten überhaupt. Eine der Gebärmutter-Entzündung in diesem Alter eigenthümliche Krise soll in der Ausscheidung eines blutigen Urins bestehen. Obgleich dies, da man ja mehrere Beispiele hat, dafs selbst der Monatsfluſs längere Zeit durch die Harnröhre abgieng *), und er also auch wohl als Krise dieser Entzündung zuerst auf diesem Wege erscheinen kann, sehr wohl möglich ist, so ist mir doch kein Beispiel davon vorgekommen. Wo dies geschieht hat es der Arzt jedoch eigentlich nicht mit einer Krise durch den Urin, sondern mit einer blutigen zu thun, und hat daher alle die Rücksichten zu nehmen, die bei diesen erforderlich sind.

§. CCCXXVI.

Schleimfluſs aus den Geburtstheilen ist in der Zeit, in der das Monatliche eintreten soll, eine so häufig vorkommende Erscheinung, dafs man sich nicht wundern darf, ihn auch gegen das Ende einer Gebärmutter-Entzündung anzutreffen. Er hat jedoch

---

*) Phil. Salmuthi observat. med. Brunsuigae 1648. Cent. 3. observ. 36. p. 128. Joh. Schenkii Observ. med. Francof. 1665. Lib. 4. Man findet hier einen Fall, in dem der Monatsfluſs aus der Blase kam, doch immer nur beim Urinlassen ("expurgabatur autem per urinam, quia solum dum mingebat, exibat sanguis, aliter vero non exibat").

nicht immer die nämliche Quelle, indem er bald aus der Gebärmutter, und bald aus der Mutterscheide kommt.

§. CCCXXVII.

Der erstere ist in der Regel mit Blut gemischt, und läfst daran erkennen, dafs die Blutgefäfse die den Monatsflufs aussondern sollen, an seiner Ausscheidung wenigstens Antheil nehmen. Dies würden sie nicht vermögen, wenn die entzündliche Spannung, von der sie während der Höhe der Krankheit ergriffen waren, nicht nachzulassen begonnen hätte. Ein solcher Schleimflufs ist daher gewöhnlich als ein Zeichen der beginnenden günstigen Entscheidung der Krankheit zu betrachten, und um so eher, da er meistens den unmittelbar darauf erfolgenden Monatsflufs ankündiget. Bisweilen ist er jedoch schon an sich so reichlich, dafs er die Stelle des Monatsflusses vertritt, und dadurch den Karakter einer wahren Krise annimmt. Da der Monatsflufs, ehe er gehörig in den Gang gekommen ist, überhaupt oft während mehrerer Monatsperioden mehr schleimartig *) als blutig ist, so liegt hierin nichts Ungewöhnliches.

§. CCCXXVIII.

Folgt auf einen Schleimflufs dieser Art dagegen eine dem Blutwasser ähnliche, anhaltende und reich-

*) Eigentlich gleicht das auf diese Weise Ausgeworfene nur äufserlich dem Schleime, und besteht seiner eigentlichen Beschaffenheit nach wohl wirklich aus Blut, dem aber der färbende Bestandtheil entweder ganz abgeht, oder in sehr geringer Menge beigemischt ist. Ob der Name *nicht rothes Blut* wohl dafür passen sollte?

liche Ausleerung, unter dem Gefühl grofser Schwäche ja schwillt der Unterleib an, sobald sie stockt, und wird gespannt und hart, so ist auf ein tieferes Leiden der innerlichen Geburtstheile zu schliefsen, das der Arzt aufsuchen, und soweit es möglich ist, heben mufs. Blofse Schwäche der Gebärmutter, ein Ausdruck, mit dem man überhaupt keinen deutlichen Begriff verbindet, ist hier wohl niemals allein Schuld, und man reicht deshalb auch mit blofs stärkenden Mitteln gegen dies Übel nicht aus.

§. CCCXXIX.

Ausscheidung wahren Schleims aus der Gebärmutter ist vorzugsweise der katharralischen Entzündung, bei der ihr Schleim-Apparat vorherrschend litt, eigen. Wegen seines Zusammenhanges mit der Schleimhaut der Mutterscheide ist auch diese hierbei stets in vermehrte Thätigkeit gesetzt, und sondert einen ganz gleichen Schleim ab, den man daher von dem aus der Gebärmutter geflossenen nicht wohl unterscheiden kann. In derselben Art, in der bei jeder schnupfenartigen Entzündung Ausflufs eines, wie man ihn zu nennen pflegt, gekochten Schleims aus den leidenden Theilen, den Namen eines kritischen verdient, darf man ihn ohne Zweifel auch diesem beilegen. Ein geringer Schleimflufs aus der Mutterscheide allein kann hier nur als das Zeichen des Nachlasses der konsensuellen Reizung ihrer Schleimhaut angesehen werden.

§. CCCXXX.

So wenig diese kritischen Schleimflüsse mit Gefahr verbunden zu seyn, und daher einer besonderen Leitung zu bedürfen scheinen, so sehr ist doch zweierlei dabei wohl zu berücksichtigen:

a. dafs sie ohne zu befürchtende Entartung, nicht allein des Schleimapparats der Geburtstheile, sondern auch der damit verbundenen Theile, nicht plötzlich unterdrückt werden dürfen; und

b. dafs sie leicht zur Gewohnheit werden, und denn äufserst schwer zu heben sind.

Wie man beiden Gefahren entgehen kann, wird in dem Kapitel vom Schleimflusse aus den Geburtstheilen gezeigt werden.

§. CCCXXXI.

Die Beseitigung der üblen Ausgänge und Folgen der Gebärmutter-Entzündung, die sich weder selber vollständig entschied, noch vollkommen gehoben wurde, ist wegen der Dunkelheit von der sie umhüllt werden, wegen der Schwierigkeit kräftig genug auf sie zu wirken, und weil sie, einmal zu Stande gekommen, meistentheils stets zunehmen, und sogar einen Heerd bilden, auf den sich auch andere im Körper verborgene, oder jetzt erst auf ihn wirkende Krankheits-Ursachen ablagern, ungemein schwer. Sehr häufig werden sie gänzlich übersehen, und man schreibt die Beschwerden, die sie erregen, wenn man sie überall beachtet, so lange zufälligen Veranlassungen zu, bis sie endlich, gewöhnlich während der Schwangerschaft und Geburt, und im Wochenbette zum Ausbruche kommen, und sich denn in ihrer wahren Gestalt zeigen. Die Schwierigkeit ihrer Heilung, wenn man sie wirklich erkannt hatte, liegt hauptsächlich darin, dafs man nicht gradezu auf sie wirken kann, sondern den gesammten Erregungszustand, und die Richtungen der bildenden Thätigkeit im ganzen Körper umstimmen mufs, um in den durch sie leidenden Geburtstheilen eine heilsame Veränderung zu bewirken, was vielfältig die Erhaltung des

Ganzen nicht gestattet. Dazu kömmt, dafs durch so viele mitwirkende äufsere Schädlichkeiten, und vorzüglich durch den, ungeachtet der Krankheit, immerfort regen Geschlechtstrieb, und durch die nicht selten verkehrte Art seiner Befriedigung, der Wirkung der Heilmittel kräftig entgegengearbeitet, und die Ausführung des mit der gröfsten Umsicht und Geschicklichkeit entworfenen Heilplans gestört wird. Die Wirkung verborgener Krankheitsursachen, die durch das allgemeine Gleichgewicht in den lebenden Verrichtungen bis dahin noch in Schranken gehalten, und sich in eigenthümlicher Art zu äufsern gehindert wurden, tritt bekanntlich allenthalben sogleich hervor, sobald dies aufgehoben ist, und besonders in den Theilen, in denen eine Störung in den Bildungsvorgängen daran Schuld ist. Auf eben solche Punkte hin wirken vorzüglich auch neue Schädlichkeiten. Hiedurch bekommt das Anfangs einfache und anscheinend unbedeutende Übel späterhin oft eine sehr zusammengesetzte Beschaffenheit, und nimmt eine Bösartigkeit an, deren Entstehung man sich, wenn sie sich nun äufsert, oft gar nicht zu erklären vermag.

§. CCCXXXII.

Unter den ungünstigen Ausgängen der Gebärmutter-Entzündung verdient die Eiterung allerdings Berücksichtigung. Sie ist zwar bei der rein kongestiven am häufigsten, doch kömmt sie auch denn nicht selten vor, wenn specifische Ursachen mitwirkten, die ihr denn wohl einen üblen Karakter ertheilen. Sie kann sich auf jeder Stelle der Gebärmutter, sowohl an den äufseren, als auch an den inneren Wänden, und selbst an und in ihren Anhängen zeigen, doch ist sie in diesem zarteren Alter seltener, als später, während der Jahre der Geschlechtsreife.

Die Zusammenziehung des früher mehr ausgebreiteten Schmerzes der, Statt wie vorher, stechend und bohrend, jetzt mehr zuckend und klopfend ist, auf eine kleinere Stelle, die Abnahme des entzündlichen Fiebers ohne kritische Erscheinungen, bei der die Kräfte und das allgemeine Wohlbefinden sich mehr verringern als wachsen, und der Eintritt eines kleinen Abendfiebers mit nächtlichen Schweifsen, und trübem Urin, der bisweilen einen eiterartigen Bodensatz hat, zeigen diesen Ausgang an. Diese Zufälle sind jedoch nicht immer gleich auffallend, ja oft so unmerklich, dafs die Kranke für genesen gehalten, und sich selber überlassen wird. Aufser ihnen giebt es gemeiniglich noch andere Erscheinungen, die von dem Sitze und der gröfseren oder geringeren Ausdehnung der Eiterung abhängen. Dahin gehören, wenn sich der Eiter auf den äufseren Wänden gebildet hat, Eitergeschwülste, Geschwüre, und Fisteln in der Leisten- und Schenkelgegend, am Mittelfleische, und im Gesäfse. Oft bahnt sich der Eiter einen Weg in die Mutterscheide, die Blase und den Mastdarm, wodurch denn Scheiden-Blasen- und Gesäfsfisteln entstehen. Dafs dies nicht häufiger geschieht, hat seinen Grund in der Ausschwitzung plastischer Lymphe, die den Übergang der Entzündung in Eiterung zu begleiten pflegt, und in der dadurch bewirkten Zusammenklebung der Gebärmutterwände mit den benachbarten Theilen, wodurch eigne Säcke entstehen, die den Eiter wenn nicht überall, doch lange einschliefsen, ehe sie ihm einen Ausgang gestatten. Kömmt die Eiterbildung an den inneren Wänden vor, so entfernt er sie von einander, und verwandelt dadurch den bei jungen Mädchen sehr kleinen dreieckigen Raum, den sie zwischen sich lassen, in eine wahre Höhle, die er ausfüllt, ohne we-

gen des dicht geschlossenen Kanals des Mutterhalses ausfliefsen zu können. Ein solcher Zustand bleibt oft sehr lange, ja während des ganzen Lebens verborgen, und zieht denn, unter manchen unerklärlichen Zufällen, ein langsames Hinwelken, Abmagerung, Zehrfieber, Wasseransammlungen und den Tod nach sich.

§. CCCXXXIII.

Die vollständige Heilung der Vereiterung der Gebärmutter gelingt nur, wenn man sie zu rechter Zeit erkennt, zu dem Sitze des Eiters gelangen kann, und ihn auf einem unschädlichen Wege auszuleeren im Stande ist. Sind Entartungen der Substanz der Gebärmutter, und der mit ihr zusammenhängenden Theile mit der Eiterung verbunden, und haben sich bereits Fistelgänge gebildet, so kann man zwar das Leben, unter Milderung der Beschwerden, möglichst lange zu erhalten suchen, auf wirkliche Herstellung aber nicht hoffen.

§. CCCXXXIV.

Die Behandlung kann nur nach allgemeinen Grundsätzen geschehen, doch mufs man vorzüglich auf die Bildung schwappender Stellen aufmerksam seyn, um sie, wenn sie sich irgend an einem passenden Orte befinden, sogleich öffnen zu können. Hierbei darf man ja den Mastdarm nicht aus der Acht lassen, theils weil man durch ihn oft am besten zur Kenntnifs der vorhandenen Eiter-Ansammlung gelangen kann, und theils weil man sie durch ihn nicht gar selten auch am besten ausleeren kann, wie einige Fälle dieser Art mich gelehrt haben. Eiter der sich in der Gebärmutterhöhle befindet, durch Eröffnung des Muttermundes, und des Kanals des

Mutterhalses ausleeren zu wollen, halte ich, wegen Unsicherheit der Erkenntnifs seines Daseyns, und wegen der unbesiegbaren Schwierigkeiten durch den geschlossenen Kanal des Mutterhalses, in sie einzudringen, für beinahe unausführbar. Gelänge es jedoch in der That auch, so darf man nie hoffen allen Eiter auf diesem Wege vollkommen auszuleeren, indem er sich immer auch zugleich in der Substanz der Gebärmutter, und selbst in eignen Säcken befindet. Dafs man in allen Fällen dieser Art den Wirkungen und Folgen der Eiterung, der Abmagerung, der Schwäche, dem Zehrfieber, und den zuletzt eintretenden kolliquativen Zufällen entgegenwirken mufs, braucht kaum bemerkt zu werden.

§. CCCXXXV.

Der Übergang der Gebärmutter-Entzündung in den Brand, gehört in dem jugendlichen Alter, von dem hier die Rede ist, wenn wir die Fälle ausnehmen, in denen sich, wegen epidemischer Ursachen dieses Übel, von den äufseren Geburtstheilen und von der Mutterscheide aus, auf die Gebärmutter forterstreckt*), zu den gröfsten Seltenheiten, doch kann man sein wirkliches Vorkommen nicht ganz in Abrede stellen. Man hat seinen Eintritt zu fürchten, wenn, ohne andere hinreichende Gründe dazu, der Schmerz und die meisten entzündlichen Zufälle plötzlich aufhören, dagegen aber allgemeine Schwäche und Kälte des Gesichts eintreten, der Puls aber sinkt, klein, und sehr schnell wird, und zuletzt auszusetzen anfängt. Da der Brand jedoch anfangs nur auf eine kleine Stelle eingeschränkt zu seyn pflegt, und einen, in Beziehung auf die Möglichkeit der Begränzung und

*) §. CCLIV.

Abstofsung des Brandigen, und der darnach zu hoffenden Herstellung mehr oder minder günstigen Platz einnehmen kann, so sind die Zufälle und die Folgen dieses schlimmen Ausganges nicht immer dieselben. Ganz gewöhnlich ist es, dafs der Schmerz, indem er auf einer Stelle plötzlich aufhört, an anderen noch fortdauert, und dafs die Entzündung nicht plötzlich der Lähmung weicht, sondern nur theils mehr mit Zufällen von Schwäche verbunden erscheint, und so die Gattung darstellt, die man typhöse nennt, theils aber in Eiterung übergeht. Befindet sich der Brand denn an einer Stelle, von der das von ihm Ergriffene entweder mittelbar durch Hülfe der Eiterung in den benachbarten, oder unmittelbar und geradezu, wie am Muttermunde und Mutterhalse, abgestofsen und ausgeleert werden kann, und gelingt es die lebendige Gegenwirkung bis zu dem dazu erforderlichen Grade zu steigern, so steht der Brand stille, die Kräfte fangen sich allmählig wieder zu heben an, es treten partielle Krisen und Lysen ein, und mit der Absonderung des Brandes und der Heilung des Örtlichen erfolgt, Falls nicht vorangegangene Ausschwitzung plastischer Lymphe, Verwachsung mit benachbarten, oft zu gleicher Zeit, oder konsensuell von entzündlicher Reizung ergriffenen Theilen, oder Entartung ihrer Masse es hindern, vollkommene Herstellung. Kann man dem Brande dagegen keine Grenzen setzen, und befindet er sich nicht an solchen Punkten, von denen aus das von ihm Zerstörte leicht zu entfernen ist, so dehnt er sich weiter, nicht allein über die Gebärmutter, sondern auch über die benachbarten Theile aus, und führt so allgemeine Lähmung und den Tod herbei.

§. CCCXXXVI.

In Fällen erster Art kann der glückliche Ausgang durch eine zweckmäfsige Behandlung sehr unterstützt werden. Sie mufs mit Hülfe sowohl allgemeiner als örtlicher Mittel dem Brande Grenzen zu setzen, das Brandige auszuleeren, und die Kräfte aufrecht zu halten suchen. Innerlich haben sich dazu besonders Abkochungen der peruvianischen Rinde, mit einem Aufgufse von Schlangenwurzel, versüfsten Säuren und Campher wirksam bewiesen. In den schlimmsten Fällen leistete oft der Moschus die trefflichsten Dienste. Ich habe, wo er Nutzen schaffte, nie mehr als stündlich einen Gran reichen dürfen. War er in dieser Gabe unwirksam, so liefs sich auch mit einer vier- bis fünffach gröfseren nichts ausrichten. Äufserliche Mittel sind nur hülfreich, wenn man unmittelbar damit bis zu den brandigen Stellen gelangen kann, wie zum Muttermunde und Mutterhalse durch die Mutterscheide, oder zur hintern Wand der Gebärmutter durch den Mastdarm, wenn er zugleich ergriffen ist. Man wählt denn diejenigen aus, die eine kräftige Gegenwirkung in den benachbarten noch nicht vom Brande zerstörten Theilen hervorrufen, um sie das Brandige abzustofsen dadurch anzutreiben, als: Abkochung von Weiden- oder Eichenrinde mit Kampfergeist, und in schweren Fällen selbst mit Terpentinöhl.

§. CCCXXXVII.

Haben sich Statt der Zufälle einer hitzigen, die einer langwierigen Entzündung ausgebildet, so sucht man, Falls nicht noch ein Krankheitsreiz im Körper ist, der das Entzündliche unterhält, und den man deshalb zuvor wegschaffen mufs, innerlich durch ver-

süfstes Quecksilber in Verbindung mit Opium, und wenn etwas Rheumatisches bemerkt wurde, auch mit Kampfer, und äufserlich durch trockne Schröpfköpfe auf den Unterleib, und durch Zugpflaster, die auf die innere Seite der Schenkel gelegt werden, den Übergang in Entartung zu verhüten. Besonders mufs man hierbei die Zeit des zu erwartenden Eintrittes des Monatsflusses, und seine, wenn gleich noch so geringen Vorboten wohl beachten, und ihn durch die nicht erhitzenden Mittel, als durch Fufs- und Halbbäder, durch blutige Schröpfköpfe aufs Kreuz, und durch Blutegel in die Nähe der äufseren Geburtstheile gesetzt in den Gang zu bringen suchen. Gelingt dies gehörig, so verschwindet auch der Rest des Entzündlichen ohne weitere Nachtheile.

§. CCCXXXVIII.

Das anhaltende Zurückbleiben, oder das ungewöhnliche Erscheinen und Fliefsen des Monatlichen dagegen, unter einer fortdauernden schmerzhaften Empfindlichkeit in der Schoofsgegend mit denjenigen Zufällen, die einen verborgenen Krankheitszustand anzeigen, als ein mürrisches Wesen, grofse Reizbarkeit der Seele und des Körpers, Fieberhaftigkeit, die sich vorzüglich durch ungleichmäfsigen Wärmegrad, und schnelle Abwechslung von Wärme und von Kälte äufsert, ungleiche, meistens jedoch verminderte Efslust, starker Durst, und ein Gefühl von Schwäche und Abmagerung bei nicht gehörigem Fortschreiten der begonnenen Entwickelung, verrathen, dafs der Übergang in Entartung wirklich zu Stande gekommen ist, ohne über ihre Art und ihren Sitz, die für die Behandlung so ungemein wichtig sind, jedoch Aufschlüsse zu ertheilen.

§. CCCXXXIX.

Ehe wir gegen sie daher etwas ausrichten können, müssen wir diese letzteren näher kennen zu lernen suchen, was aber bei der Undeutlichkeit ihrer Kennzeichen sehr schwierig ist.

§. CCCXL.

Die krankhafte Ausdehnung der Venen der Gebärmutter, die Verdickung ihrer Substanz und die Auflockerung derselben, sind Glieder einer Kette, die ihren wichtigsten Unterschied von den ergriffenen Theilen bekommen. Erstere findet sich am häufigsten bei schlanken, feinhäutigen, blassen und blauäugigen Personen, von schlaffem Baue, und weicher Faser, und sie ist allemal mit allgemeiner Schwäche und ungleichmäfsiger Vertheilung des Blutes verbunden. Der Monatsfluſs ist hier Anfangs eher zu stark als zu schwach, das abgehende Blut aber dunkel und sehr flüssig. Bei Zunahme der Krankheit wird es mehr grauröthlich, und in der Zwischenzeit zwischen zwei Monatsperioden geht denn wohl auch eine seröse Flüssigkeit, oft in nicht geringer Menge, ab.

§. CCCXLI.

Die Behandlung dieses Übels muſs hauptsächlich auf die Wiederherstellung des Gleichgewichts zwischen den Schlagadern und den Blutadern, auf Verminderung der Nervenempfindlichkeit, und auf Herstellung der Kräfte und der nöthigen Straffheit der Faser gerichtet seyn. Diese drei Aufgaben stehen in einer so genauen Verbindung mit einander, daſs sie nur durch einen gemeinschaftlichen, sie alle berücksichtigenden Heilplan, und zwar durch den eigentlich stärkenden gelöst werden können. Die Mittel die hierzu dienen, sind die tonischen, namentlich die

Kälte vorsichtig angewendet, zusammenziehende Bäder, und trockne Umschläge und innerlich die Perurinde und das Eisen.

§. CCCXLII.

Die Kälte läfst sich auf keine zweckmäfsigere Weise, als mittelst Seebäder in Anwendung bringen, zu denen man sehr empfindliche Personen jedoch vorher mit Abwaschungen des Körpers, die man nach und nach kälter macht, vorbereiten mufs *). Gestatten die Umstände nur warme Bäder, so sind die von Eichenrinde bereiteten und die natürlichen Eisenbäder in Pyrmont, Driburg, und vorzüglich wohl im Alexisbade die vorzüglichsten. Ihr Wärmegrad darf jedoch nicht höher seyn, als er eben vertragen wird, und es ist deshalb auch recht zweckmäfsig, durch allmählig kälter werdende Waschungen dazu vorzubereiten. Unter den trocknen Mitteln sind mit gestofsener Eichenrinde durchnähte Bauchgürtel, die ab und an mit Schwefelgeist (Spiritus sulphur aeth.) angesprützt werden, sehr zu empfehlen.

Die Chinarinde giebt man innerlich in Abkochung mit Wasser, dem vorher, auf acht Unzen etwa eine halbe Quente, verdünnte Schwefelsäure zugesetzt worden.

---

*) Als Vorbereitung zu einer Seebadskur läfst man die Kranken oft zuerst warm, und so nach und nach kühler, und immer kühler baden; dies ist aber, soweit meine Erfahrung reicht, höchst nachtheilig. Durch die warmen Bäder wird die Haut gemeiniglich so empfindlich, dafs die kühleren, wenn man auch noch so vorsichtig dabei zu Werke geht, fast beständig Erkältung nach sich ziehen, und die Kranken dadurch denn in einen Zustand versetzt werden, in dem man sie, in die See zu schicken, entweder gar nicht, oder doch nur unter grofsen Besorgnissen wagen darf.

Verträgt der Magen sie nicht gut, so mufs man gewürzhafte und selbst bittere Mittel zusetzen. Unter den Eisenpräparaten verdienen das kohlensaure Eisen und die mit Äpfelsäure bereitete Tinctur den Vorzug.

§. CCCXLIII.

Die Lebensordnung mufs dieser Behandlung angemessen seyn. Die Kranke hat sich daher so viel als möglich in freier Luft aufzuhalten, und sich so viel zu bewegen, als, ohne dafs sie davon erhitzt wird, geschehen kann. Die Nahrungsmittel die sie genieſst, müssen zwar nährend, aber nicht erhitzend seyn. Zum Getränk ist ein leichtes bitteres Bier sehr zu empfehlen. Freier Stuhlgang ist durchaus erforderlich, und man mufs ihn, wenn er fehlt, durch solche Speisen, die ihn bei der Kranken ohne weitere Nachtheile zu bewirken pflegen, zu befördern suchen. Unter den Arzeneien, die, wenn dies nicht hilft, in Gebrauch gezogen werden müssen, verdienen die Stahlschen eröffnenden Pillen vorzugsweise in Gebrauch gezogen zu werden.

§. CCCXLIV.

Gegen die ausgedehnten Blutadern an den Füfsen hat man hin und wieder wohl Einwickelungen empfohlen; sie sind in diesen Fällen aber gänzlich zu vermeiden, indem die höher gelegenen inneren in dem Maafse ausgedehnt werden, als man die äufseren daran verhindert. Vortheilhaft ist dagegen das Waschen mit einer Mischung von gesättigter Alaun-Auflösung und Köllnischem Wasser zu gleichen Theilen.

§. CCCXLV.

Verdickung der Gebärmuttersubstanz ist in einem Vorherrschen ihrer tiefer stehenden Gebilde, nämlich

ihres Schleimgewebes, über die höheren, Gefäfse und Nerven, begründet, und kann deshalb nur dadurch geheilt werden, dafs man diesen wieder das Übergewicht über jene verschafft. Dies kann allein durch stärkere Aufreizung der Gefäfs- und Nerven-Thätigkeit geschehen, durch die nicht blofs die Erregung, sondern auch die Bildung erhöht, und so die niedrigere der höheren wieder untergeordnet wird. Nach Verschiedenheit des allgemeinen Körper- und Gesundheits-Zustandes sind hierzu entweder eine reizend-nährende Diät, viele körperliche Bewegung in freier Luft, wenn es seyn kann, in einem warmen heiteren Clima, vorzugsweise durch Reiten, und ein angenehmer und fröhlicher gesellschaftlicher Umgang allein ausreichend; oder es müssen auch angemessene medizinische, sowohl innerliche als auch äufserliche Mittel angewendet werden. Unter den erstern sind die reizend-stärkenden, als die Engel- (r. angelicae s.) und Liebstöckel-Wurzel (r. levistici) u. s. w., in Verbindung mit den specifisch auf das Gefäfssystem der Gebärmutter wirkenden, der Myrrhe und der Aloe zu geben. Hierbei sind äufserlich diejenigen, die der Wucherung der Schleimgebilde geradezu entgegenwirken, mit dem entschiedensten Erfolge gebraucht worden. Sie bestehen hauptsächlich in Einreibungen einer aus dem Kraute des rothen Fingerhuths, und aus weifsem Praecipitate mit Schweineschmalz bereiteten Salbe, und der Jodin-Salbe in die innere Seite der Schenkel, und in den Unterleib.

§. CCCXLVI.

Da bei diesem Übel der Monatsflufs entweder ganz ausbleibt, oder doch sehr unordentlich und sparsam fliefst, so mufs man ihn vorzüglich gehörig in den Gang zu bringen suchen, wozu aufser der an-

gegebenen allgemeinen Behandlung, nach den Umständen, bald die mehr anlockenden, bald die treibenden Mittel, und bald beide zugleich in Gebrauch zu ziehen sind. Wo der Monatsfluſs ganz fehlt, lassen sie sich jedoch nur denn mit Vortheil anwenden, wenn die Zeit, in der er eintreten sollte, durch Vorboten angekündigt wird. Blutentziehungen finden nur da Statt, wo das Zurückbleiben der sonst monatlich erfolgenden Blutausleerung üble Zufälle erregt. Will man nur zur Erhöhung der Gefäfsthätigkeit wenig Blut ablassen, so sind blutige Schröpfköpfe, auf das Kreuz und auf die innere Seite der Schenkel gesetzt, dazu am vortheilhaftesten *). Gelingt es, das Monatliche gehörig zum Flieſsen zu bringen, so kann man überzeugt seyn, dafs die Verdickung der Gebärmuttersubstanz, wenn nicht ganz, doch zum gröfsten Theile gehoben ist.

§. CCCXLVII.

Auflockerung des Schleimgewebes der Gebärmutter unterscheidet sich dadurch von Verdickung, dafs sie weniger auf Kosten der Gefäfs- und Nerven-Bildung zu Stande kömmt, als diese. Sie zeigt überhaupt aber mehr eine Herabstimmung der Erregung, als eine Abweichung in der Bildung an, und stellt so den Zustand dar, den wir gewöhnlich unter dem Namen Erschlaffung begreifen. Er ist durchgehends über die ganze Gebärmutter verbreitet, und nicht selten mit Varikosität ihrer Venen verbunden, mit der er seinem Wesen nach auch die gröfste Ähnlich-

*) Schamhaftigkeit verhindert gemeiniglich die Benutzung dieses grofsen Mittels. Den daraus entstehenden Nachtheilen würde abgeholfen werden, wenn man Hebammen dies Geschäft übertrüge.

keit hat. Die dagegen empfohlene Behandlung pafst also auch gegen ihn vollkommen. Eine besondere Rücksicht hat man dabei jedoch auf den oft sehr starken und erschöpfenden Schleimfluſs aus der Gebärmutter und der Mutterscheide zu nehmen, durch den nicht allein die Kräfte sehr geschwächt, sondern auch die Geburtstheile so erschlafft werden, dafs sie alle jugendliche Fülle und Spannung verlieren. Ohne zusammenziehende und stärkende Einsprützungen wird die Hebung dieses Übels selten gelingen, dennoch müssen sie mit grofser Vorsicht angewendet werden, indem eine zu plötzliche Unterdrückung der Schleimabsonderung auf die bildende Thätigkeit sehr leicht höchst nachtheilig einwirkt, und dadurch, gemeiniglich unter Vermittelung neu entstandener entzündlicher Zufälle, Verdickung neben der Auflockerung, und zuletzt Entartung erzeugt.

§. CCCXLVIII.

Ausdehnung der Blutgefäfse, mit stärkerer oder geringerer Auflockerung des Schleimgewebes verbunden, scheint eine Folge der Reizung dieser Theile während der Entzündung zu seyn, die, wenn man so sagen darf, eine erhöhte, dem Lebensalter nicht angemessene Geschlechtlichkeit zurückgelassen hat. Man trifft diesen Zustand vorzugsweise bei braun- und schwarzhaarigen, dunkeläugigen, mit einer minder zarten und weniger weifsen Haut begabten, derbern und vollblütigen Frauenzimmern. Der Monatsfluſs ist bei ihnen stark, und der Geschlechtstrieb erhöht. Obgleich er an sich nicht mehr für Krankheit gelten kann, so liegt in ihm doch die Anlage zu mancherlei Übeln, als: zu offenen und verborgenen Entzündungen und ihren Folgen, zu sehr gesteigertem Geschlechtstriebe, unterdrücktem oder zu über-

mäfsigem Monatsflusse, Gebärmutterblutflüssen, und, nach geschehener Schwängerung, zum Fehlgebären, die der Arzt ja zu unterdrücken, oder wenigstens doch an ihrer weiteren Entwickelung zu hindern suchen mufs.

§. CCCXLIX.

Dies geschieht sicherer und besser durch diätetische als medizinische Mittel. Wässrige Nahrungsmittel, angestrengte körperliche Arbeit, nicht zu langer Schlaf, und, mit Ausnahme der Zeit, wenn das Monatliche bevorsteht, oder vorhanden ist, kalte Flufsbäder zeigen sich hier vorzüglich wirksam. Jede Geschlechtsaufregung ist dabei zugleich sorgfältig zu vermeiden. Tritt der Monatsflufs zur gehörigen Zeit nicht ein, so leidet die Kranke sogleich an Blutdrang nach anderen Theilen, besonders nach Kopf und Brust, an Anschwellung des Unterleibs mit Schmerzen im Schoofse, und gemeiniglich auch an Harnstrenge und hartnäckiger Leibesverstopfung. Ein reichlicher Aderlafs am Fufs, und, Falls dieser nicht zureicht, dennoch aber seine Wiederholung nicht rathsam ist, Blutegel gegen die äufseren Schaamtheile gelegt, beseitigen, in Verbindung mit entzündungswidrigen inneren Mitteln, als Auflösung von Glaubersalz und Salpeter, gemeiniglich alle Zufälle. Den zu starken Monatsflufs, und selbst zwischenher eintretende Gebärmutter-Blutflüsse, mufs man zwar, wenn sie die Kräfte zu sehr wegzunehmen drohen, beschränken, aber ja nicht voreilig stopfen. Gleich im Anfange, wenn die begleitenden Zufälle noch etwas Entzündliches verrathen, ist dazu oft eine angemessene Blutentziehung das beste Mittel, die späterhin aber, wenn schon eine beträchtliche Menge Blut abgegangen ist, und die Zufälle der Schwäche

darnach eingetreten sind, nicht mehr paſst. Die Kranke bedarf jetzt in der Regel nichts mehr als Ruhe im Liegen, mehr kühle als warme Bedeckung, blos wässerige vegetabilische Nahrung, und kühles säuerliches Getränk, nach deren Gebrauch der Blutfluſs in Kurzem aufhört.

§. CCCL.

Verwachsung der äuſseren Gebärmutterwände mit den benachbarten Theilen, besonders mit den breiten Mutterbändern, und den Mutterröhren, ist stets die Folge einer während der Entzündung zu Stande gekommnen Ausschwitzung plastischer Lymphe, die Anfangs eine Verklebung der genannten Theile, und hernach eine wirkliche Verwachsung, bisweilen sogar mit Anhäufung seröser und eiterartiger Flüssigkeiten in den Verdoppelungen des Bauchfells verbunden, zur Folge hat. Jede solche Verwachsung, auch ohne Ansammlung von Flüssigkeit, erregt immer Beschwerden, die hauptsächlich von der durch sie bewirkten Unbeweglichkeit der mit einander verwachsenen Theile, und von der Beschränkung ihres Wachsthumes und ihrer weiteren Entwickelung abhängen. Ein drückendes Gefühl im Schoofse, und ein Dehnen und Ziehen in den Becken-Eingeweiden, sparsamer Stuhlgang wegen Zusammenpressung des Mastdarms, durch die zu tief stehende, und sich deshalb mit ihrem Grunde mehr nach hinten lehnende Gebärmutter, und beschwerliches Harnlassen sind darunter die hervorstechendsten, die besonders, wenn der bevorstehende Monatsfluſs, was gewöhnlich der Fall ist, nicht eintritt, so an Heftigkeit zunehmen, daſs der Arzt zu Hülfe gerufen werden muſs.

§. CCCLI.

So lange dieser es, unter den angegebenen Umständen, nur noch mit einer blofsen Zusammenklebung der Becken-Eingeweide zu thun bekömmt, so kann er diese zu heben, und dadurch der Verwachsung vorzubeugen allerdings hoffen. Da die Ausschwitzung selber, die Beschaffenheit des Ausgeschwitzten, und die Zufälle, die mit der davon abhängigen Verklebung der Gebärmutter mit den benachbarten Theilen verbunden sind, offenbar anzeigen, dafs der entzündliche Zustand noch nicht ganz gehoben ist, so sind zur Erreichung des vorhabenden Zwecks widerentzündliche Mittel unentbehrlich, und unter ihnen hauptsächlich diejenigen, die der Erzeugung gerinnbarer Stoffe entgegenwirken, die Neigung zur Ausschwitzung schwächen, und die Aufsaugung des Ausgeschwitzten befördern. Zur Erreichung dieser Zwecke sind Blutegel wiederholt, und besonders zur Zeit wenn der Eintritt des Monatlichen erwartet werden darf, gegen die äufseren Schaamtheile gesetzt, blutige Schröpfköpfe auf den Unterleib, Zugpflaster auf das Kreuz gelegt, und besonders Quecksilber-Einreibungen in die innere Seite der Schenkel *) mit Recht empfohlen worden. Ist eine wahre Verwachsung wirklich jedoch zu Stande gekommen, so scheint allerdings nur geringe Hoffnung zur Herstellung vorhanden zu seyn. Demohngeachtet fehlt es nicht an Beispielen, dafs sie auch da noch glücklich zu Stande gebracht wurde. Dies läfst sich allein daraus erklären, dafs die eigentliche Verwachsung, selbst wenn das Übel schon sehr lange gedauert hatte, doch immer nur auf kleinere Punkte eingeschränkt ist, und dafs die Verbindung der übrigen nur durch An-

*) V. Boivin a. a. O. Obs. XI.

einanderklebung unterhalten wird, die sich denn durch die empfohlnen Mittel noch wieder aufheben läfst. Bei ausgedehnteren Verwachsungen gewöhnen sich die Kranken, die davon betroffen werden, nach und nach so an die dadurch bewirkte ungewöhnliche Lage der Becken-Eingeweide, und an die daraus entstehenden Beschwerden, dafs sie sich selber nicht einmal für krank halten.

§. CCCLII.

Übersieht man alle diese Fehler und Ausartungen, die hier als Übergänge der Entzündung der Gebärmutter in eine andere Krankheit erschienen, so drängt sich gleichsam von selber die Frage auf: ob nicht die nämlichen, auch ohne vorangegangene offenbare Entzündung, in eben diesem Lebensalter vorkommen können? Zieht man die Erfahrung zu Rathe, so kann man nach ihrem Ausspruche hierauf nicht anders als bejahend antworten. Wie dies zugeht, ist bei einiger Aufmerksamkeit, und bei etwanigem Nachdenken auch leicht einzusehen. Unter den Unterleibs-Krankheiten kleiner Mädchen kommen nämlich überhaupt schon entzündliche Zustände der inneren Geburtstheile viel häufiger vor, als man gewöhnlich glaubt, die aber, weil diese Werkzeuge ihre eigentlichen Verrichtungen noch nicht begonnen haben, sich durch keine auffallende, und vor den übrigen, gleichzeitigen, so deutlich hervortretende Erscheinungen, als späterhin äufsern, und daher entweder ganz übersehen *), oder doch aus einer ande-

*) Einen höchst interessanten Fall von Ausartung der Gebärmuttersubstanz und der Eierstöcke, mit zu früher Geschlechtsentwickelung, in dem vorher nichts Entzündliches in den Geburtstheilen bemerkt wurde, sehe

ren Quelle hergeleitet, und bei der Behandlung daher nicht gehörig berücksichtiget werden. Dies führt denn zu einer langwierigen Entzündung, die eine Entartung in den Geschlechtstheilen bewirkt, ohne dafs man ihren wahren Grund, ja nur ihr Daseyn einmal ahnet.

§. CCCLIII.

Ein zweiter hier in Betrachtung zu ziehender Umstand liegt darin, dafs die Skrofelbeschaffenheit, die bei Kindern so häufig vorkommt, eben so gut auf die Geschlechtstheile, vorzüglich auf die Gebärmutter, als auf andere Theile wirkt, und dadurch bald schon eine wirkliche Entartung, bald aber nur eine Anlage dazu hervorbringt, die sich denn zur Zeit der Entwickelung des Geschlechtsvermögens äufsern. Ob dabei jedoch nicht auch eine eigenartige schleichende Entzündung mit in das Spiel kommt, kann hier nicht genauer untersucht werden. — Ein dritter Grund solcher Entartungen ohne vorangegangene offenbare Entzündung liegt unstreitig darin, dafs eine anhaltende entzündliche Reizung, indem sie die Ausbildung der Geschlechtstheile stört, fast die nämliche Wirkung hat, als die Entzündung selber. Diese Reizung ist, mancher Ursachen wegen, besonders aber, weil junge Mädchen oft vom sechsten, siebenten Lebensjahre an, schon der Selbstbefleckung ergeben sind *), bei ihnen ungemein häufig. Dafs sich daraus auch wirklich schleichende und daher verborgene

---

man in Gedikes Nachricht von zu frühem Eintritte der Pubertät bei einem siebenjährigen Mädchen. Horns Archiv für med. Erfahr. Jg. 1825. Septbr. October. Berlin 1825. I. S. 189 u. fgg.

*) Rozier a. a. O. S. 165 u. 166.

Entzündungen in den Geburtstheilen entwickeln, und durch sie denn die in Rede stehenden Übel erzeugt werden können, ist wohl keinem Zweifel unterworfen.

§. CCCLIV.

Die runden Mutterbänder nehmen unter allen Anhängen der Gebärmutter an den krankhaften Zuständen dieses Werkzeuges vorzugsweise einen so nahen, und unmittelbaren Antheil, dafs man, wenn dies leidet, meistens auch mit vollem Rechte annehmen kann, dafs sie zugleich ergriffen sind. Durch besondere Zufälle pflegt sich dies, während der Entwickelungsjahre, eben nicht zu äufsern, es sey denn bei Entzündungen durch einen eignen Schmerz in der Leistengegend, und wenn sie in Eiterung übergehen, durch ein Geschwür an der nämlichen Stelle; dagegen aber kommen die Folgen davon oft später zum Vorschein, und äufsern sich nach vollendeter Geschlechtsreife, vorzüglich aber in der Schwangerschaft, durch Schiefstände der Gebärmutter, und durch Neigung ihres Grundes nach vorne.

§. CCCLV.

Da also die Krankheiten der runden Mutterbänder sich entweder gar nicht von denen der Gebärmutter unterscheiden lassen, oder sie, wenn es ein oder das andere Mal möglich seyn sollte, doch ihrem Wesen nach mit ihnen ganz die nämlichen sind, so erfordern sie natürlich auch die gleiche Behandlung.

§. CCCLVI.

Das Nämliche läfst sich, mutatis mutandis, auch von den Mutterröhren sagen, nur dafs die Folgen der Übel, die sie betrafen, sich späterhin nur an Unfruchtbarkeit, und vielleicht an einigen Arten der

Schwangerschaft aufserhalb der Gebärmutter mehr vermuthen als erkennen lassen.

§. CCCLVII.

Die Krankheiten der breiten Mutterbänder erhalten von der Beschaffenheit des Bauchfells ihre Eigenthümlichkeit, gleichviel ob sie von ihm ausgiengen, oder von der Gebärmutter aus darauf übertragen wurden. Sie sind in diesem Alter alle entweder selber noch entzündlich, oder Folgen entzündlicher Zustände. Unter den Entzündungen spielen die eigenartigen, vorzüglich die skrofulösen, und die von unterdrückten, oder nicht vollkommen zur Entscheidung gekommnen Hautausschlägen entstandenen eine Hauptrolle. So lange diese Übel im Anfange noch mehr akut sind, pflegen die Zufälle ausgebreiteter zu seyn, als dafs man das vorherrschende Leiden der breiten Mutterbänder darunter bestimmt sollte erkennen können. Blieben jedoch nur die Folgen der nicht gehörig entschiedenen Entzündung übrig, besonders Ausschwitzung gerinnbarer Lymphe, und durch sie bewirkte Zusammenklebung, und selbst theilweise Verwachsung der Becken - Eingeweide unter einander, so erkennt man sie vorzüglich an einem ungewöhnlichen Stande, und an der Unbeweglichkeit der Gebärmutter. Die gegen diese Übel gerichtete Behandlung ist bereits im Vorhergehenden (§§. CCXC.) angegeben worden.

§. CCCLVIII.

Die Eierstöcke sind in diesem Alter den nämlichen Krankheiten, die in den Geburtstheilen überhaupt vorkommen, unterworfen, und gemeiniglich nehmen sie auch an den Leiden der anderen Antheil. Grofse Aufmerksamkeit verdient ihre Lagen - Ver-

änderung, wobei sie ihren Platz im Becken bekommen, und denn hernach bei der Geburt grofse Hindernisse abgeben *). Bemerkenswerth ist es besonders auch, dafs sie sehr lange der Sitz schleichender Entzündungen seyn, und mittelst ihrer sogar theilweise in Entartung versetzt werden können, ohne dadurch zu ihren nachmaligen Verrichtungen ganz unbrauchbar gemacht zu werden **). Hauptsächlich hängt dies jedoch wohl davon ab, dafs ein Eierstock völlig gesund bleiben kann, wenn auch der andere ganz ausartet. Gefäfsausdehnungen sieht man an ihnen und in den so genannten Fledermausflügeln ebenfalls häufig. Bei der Unbestimmtheit der Erscheinungen, an denen man die Krankheiten der Eier-

*) Sam. Merriman die regelwidrigen Geburten und ihre Behandlung aus d. Engl. von Kilian. Manheim und Leipzig 1831. S. 261. mit der Abbildung eines im Becken liegenden Eierstocks.

**) Mir sind zwei Fälle vorgekommen, in denen nach unvorsichtig unterdrückter Krätze der rechte Eierstock bei zwei jungen Mädchen vor der Entwickelung des Geschlechtsvermögens in einen entzündlichen Zustand versetzt wurde, der lange dauerte, und sich bis in die Jahre der Geschlechtsreife forterstreckte. Eine der Kranken behandelte ich hernach in ihrem achtzehnten Jahre, sie wurde aber wegen Unfolgsamkeit nicht ganz geheilt, und behielte daher in der Gegend des Eierstocks eine umschriebene harte und schmerzhafte Geschwulst. Dennoch heirathete sie und gebar mehrere Kinder ohne Verschlimmerung ihres Übels. Die zweite lernte ich erst nach ihrer Verheirathung kennen. Da sie in einer zweijährigen Ehe unfruchtbar geblieben war, unterwarf sie sich meiner Behandlung mit einem so glücklichen Erfolge, dafs alle ihre Beschwerden verschwanden, und sie bald darauf schwanger wurde, und seitdem vier Kinder glücklich gebar.

stöcke erkennen kann, dürften folgende Zufälle, die nach meiner Erfahrung sehr bezeichnend sind, besondere Aufmerksamkeit verdienen.

a. Schmerz in der Gegend, wo sich der leidende Eierstock befindet, der bald brennend, bald drückend, und bald klopfend ist, und beim tieferen Eindrücken zunimmt.

b. Geschwulst auf derselben Stelle, die seltener ausgebreitet, gewöhnlich aber mehr umschrieben, und denn auch auffallend härter ist, und sich dadurch von den benachbarten Theilen unterscheiden läfst.

c. Schwere des ganzen Beines der leidenden Seite, oft mit geringer ödematöser Anschwellung des Fufses, hauptsächlich um die Enkel, verbunden.

d. Ein lästiges prickelndes und kitzelndes Gefühl im After; und

e. früh erwachender und sehr lebhafter Geschlechtstrieb.

Sterben solche Kranke, so findet man, unter anderen Entartungen der Masse des Eierstocks, gemeiniglich auch mehrere Graafsche Eichen so verwandelt, dafs sie mit den gelben Körpern Ähnlichkeit haben.

§. CCCLIX.

Bei der Behandlung dieser Übel haben mir, aufser den Mitteln, die wegen besonderer und eigenartiger Ursachen mitunter in Gebrauch gezogen werden mufsten, vorzugsweise Blutegel auf, und Quecksilber-Einreibungen in die Stelle, unter der sich der Schmerz befand, erstere aber auch um den After gesetzt, und die Jodtinctur innerlich gegeben, die gröfsten Dienste geleistet.

Elftes Kapitel.

Von der Bleichsucht.

§. CCCLX.

Bleichsucht *) nennen wir diejenige, mit der Entwickelung des weiblichen Geschlechtsvermögens im ursachlichen Zusammenhange stehende, langwierige und fieberlose Krankheit, bei der die ganze Oberfläche des Körpers anhaltend ungewöhnlich bleich ist, das heifst, diejenige Farbe hat, die ihr beim Mangel der, im gesunden Zustande, beim weifsen Menschen sonst in ihr vorhandenen rothfärbenden Bestandtheile zukommt. Wir finden ihn in Folge einer eigenthümlichen Bildung beim Kakerlaken, oder Albino, während der Dauer seines ganzen Lebens; anhaltend zwar, doch nur so lange seine Ursachen vorhanden sind, in den Krankheiten, bei welchen entweder die Masse des Blutes überhaupt, oder sein rothfärbender Bestandtheil, oder sein Trieb nach der Haut vermindert sind; und an Todten, mit Ausnahme der an solchen Todesarten Gestorbenen, bei denen das Blut aus den kleinen Hautgefäfsen nicht zurückfliefsen kann, doch natürlich ehe sich die so genannten Todtenflecke eingestellt haben. Stellweise kömmt diese Farbe da vor, wo das Hautgefäfsnetz in einem gröfseren Umfange zerstört ist, und deshalb an ausgedehnteren Narben.

§. CCCLXI.

In der Bleichsucht ist es der Mangel des rothfärbenden Bestandtheils im Blute, der immer mit einer

*) Über ihre verschiedenen Namen sehe man: Ballonius de virgin. morbis III. cap. IV.

Abnahme der allgemeinen Lebensspannung, und der Aufrichtung des Hautgefäfsnetzes, und daher auch mit einem geringeren Andrange des minder vollkommen ausgearbeiteten Blutes nach der Haut verbunden ist, der die bleiche Farbe bewirkt.

§. CCCLXII.

Dieser Mangel entsteht während der Entwickelung des Geschlechtsvermögens aus einem durch mancherlei Ursachen herbeigeführten Mifsverhältnisse zwischen der Selbsterhaltung, und der erwachenden Geschlechtlichkeit auf doppelte Weise:

a. durch beziehungsweise zu frühes Erwachen der letzteren, ehe die erstere zu ihrer vollkommnen Entwickelung und nachmaligen Unterhaltung weit genug vorgeschritten, und in sich selbst gehörig befestiget ist. Das Hervortreten des Geschlechtslebens kann hier also nur auf Kosten des Eigenlebens geschehen, das es denn, wie schon oben gezeigt wurde (§. CLXXXIV.), gradezu, wie in allen seinen Verrichtungen, so auch, und zwar vorzugsweise, in der Bereitung eines wohl ausgearbeiteten Blutes stört;

b. durch das Ausbleiben der Geschlechtsregung zu einer Zeit, in der sie, nach Maafsgabe der allgemeinen Ausbildung, zu Stande kommen sollte. Indem dadurch die natürliche Ordnung in den Entwickelungs - Vorgängen unterbrochen wird, mufs auch das Eigenleben beeinträchtiget werden, und daraus müssen denn mittelbar, und gleichsam durch einen Umweg die nämlichen Störungen entstehen, wie im vorhergehenden Fall; ein Ereignifs, das durch Nebenursachen, die hier zugleich wirksam sind, häufig noch begünstigt wird.

§. CCCLXIII.

Aufser dieser Bleichsucht, die sich hiernach also in zwei Gattungen darstellt, und mit Recht den Namen der ursprünglichen und eigentlichen (idiopathischen) erhält, läfst sich noch eine mitgetheilte (sympathische) annehmen, die keinen selbstständigen Karakter hat, sondern die Wirkung und Folge aller Krankheiten ist, bei denen entweder ein grofser oder oft wiederkehrender Verlust von Blut und Säften Statt findet, oder die Bereitung einer hinreichenden Menge gehörig rothen und wohl ausgearbeiteten Blutes, und der kräftige Trieb desselben nach der Oberfläche des Körpers auf eine längere Zeit beschränkt sind. Obgleich dieser letzte Zustand nicht blofs bei Frauen überhaupt, vorzugsweise bei solchen, die an zu starkem Monatsflusse, und an Blut- und Schleimflüssen aus den Geburtstheilen leiden, sondern ohne Zweifel auch bei jungen Mädchen, zur Zeit der Entwickelung des Geschlechtsvermögens vorkommt, so kann hier aus Gründen die gleich in die Augen springen, doch nicht von ihm, sondern allein von der ersteren gehandelt werden.

§. CCCLXIV.

A. *Gradezu entstandene Bleichsucht.*

Die Geschlechtsentwickelung tritt früher ein, ehe die Selbsterhaltung die hinreichende Festigkeit bekommen hatte.

Der Grund hiervon ist doppelt:

1. wegen Krankheiten, unter denen Skrofeln, und Schaarbock, in Gegenden, in denen dieser zu Hause ist, namentlich aufgeführt zu werden verdienen, schlechter Nahrung und Behandlung ist die Selbsterhaltung noch schwach und unkräftig geblieben, während nach dem Alter und nach

der innern vorgezeichneten Ordnung der Entwickelungen, die des Geschlechts bereits ihren Anfang nimmt;

2. zu frühe Reizungen der Geschlechtstheile rufen eine geschlechtliche Entwickelung hervor, die weder der allmäligen Ausbildung dieser Theile, noch der übrigen gesammten Ernährung angemessen ist. —

Die Folgen davon sind:

a) die Geschlechtsentwickelung bleibt unvollkommen und die Geschlechtsverrichtungen kommen entweder gar nicht, oder nur unvollständig in den Gang.

b) die Ernährung leidet, weil die Aufnahme von Nahrungsstoffen, die Blutbereitung, und die höhere Aneignung nicht gehörig von Statten gehen, und die Selbsterhaltung ist deshalb gefährdet.

§. CCCLXV.

Es entstehen hieraus folgende Erscheinungen. die alle beweisen, dafs alle drei Grundrichtungen der lebenden Thätigkeit, vorzugsweise freilich die irritable und die productive, in dieser Krankheit ergriffen sind.

aa. Mangel an Efslust und schlechte Verdauung, oft mit Neigung zu ungewöhnlichen Dingen verbunden.

bb. Träge Ab- und Aussonderungen, und besonders unregelmäfsige Ausleerungen des Kothes und des Harns.

cc. Mangel an ordentlicher thierischer Wärme.

dd. Kleiner, ungleichmäfsiger, bald schneller und bald langsamer Puls, und öfters auch heftiges Herzklopfen.

ee. Bleiche und bisweilen gelbliche, grünliche, und selbst ins Graue spielende Farbe der ganzen Oberfläche des Körpers. Hiervon hat die Krankheit den Namen. Aus der Ader gelassenes Blut ist schleimig und minder roth.

ff. Eine Aufgedunsenheit des ganzen Körpers, die den Gliedern eine gewisse Fülle und den Schein einer wahren Wohlbeleibtheit ertheilt. Drückt man in die Oberfläche der aufgedunsenen Theile, so bleiben keine Gruben zurück, doch sind die Haut und das Fleisch schlaff und schwammig, und im Verlaufe der Krankheit, besonders an den Füfsen, auch wassersüchtig ausgedehnt.

gg. Der monatliche Blutflufs fehlt meistens ganz, oder er ist mifsfarbig und kommt unter grofsen Beschwerden sparsam in den Gang. Bisweilen stellt sich hinterher ein Schleimflufs, vorzugsweise aus den Schleimbälgen der Scheide, ein.

hh. Der Geschlechtstrieb fehlt manchmal, oft ist er aber auch ungestüm genug, und er gewährt mithin kein bleibendes Merkmal.

ii. In den Gliedern und besonders in den Schenkeln, im Kreuze, und in dem Rücken fühlen die Kranken eine Schwere, und ein schmerzhaftes Ziehen.

kk. Dabei haben sie öfter heftige Kopfschmerzen und Klopfen im Kopfe, sie sind träge, unlustig, traurig, ihr Gang ist langsam, und die Neigung zum Schlafe überwiegt. Kranke dieser Art werden daher oft der Faulheit beschuldigt.

ll. Nimmt die Krankheit, sich selber überlassen, einen üblen Ausgang, so entstehen grofse Magerkeit, unreine Haut, Hautausschläge, vorzüglich flechtenartige, und Nervenzufälle mancher Art. Die wassersüchtigen Ansammlungen werden hierbei

gewöhnlich stärker, sie verbreiten sich über die ganze Oberfläche des Körpers, in der nun nach einem Drucke mit dem Finger eine Grube bleibt, und erstrecken sich bis in die für die wichtigen Eingeweide bestimmten Höhlen; es kommt ein Zehrfieber hinzu, und so erfolgt der Tod.

mm. Zu den angegebenen Erscheinungen gesellen sich, sobald wichtige Eingeweide an Bildungsfehlern leiden, auch diejenigen noch, die davon ausgehen; häufig sind auch sie indessen unter den hier aufgeführten versteckt, und man entdeckt ihren wahren Ursprung erst nach dem Tode, bei der Zergliederung der Leiche.

nn. Dauern Krankheiten, die zur Erzeugung der Bleichsucht mitwirkten, als Skrofeln, oder Scharbock, noch fort, so bekommen die Zufälle auch davon eine besondere Eigenthümlichkeit.

oo. Bei der Zergliederung der Leichen findet man öfters Fehler wichtiger Eingeweide, vorzugsweise des Herzens, und die Geburtstheile, vorzüglich den Fruchtträger und die Eierstöcke, bald unentwickelt und fast noch im kindlichen Zustande, bald aber mifsgestaltet, angeschwollen, oder, besonders die Eierstöcke, wie eingeschrumpft.

§. CCCLXVI.

Ursachen:

A. *nächste.* Sie besteht in der, durch die zu frühe und nicht genugsam vorbereitete Geschlechtsentwickelung herbeigeführten, Beschränkung des Eigenlebens, die sich vorzugsweise durch eine unvollkommne Bereitung des Blutes, in dem deshalb die nöthige Menge der rothfärbenden Bestandtheile fehlt, mit allen ihren nachtheiligen Wirkungen und Folgen äufsert.

B. *Entfernte Ursachen*, sind von doppelter Art: solche, die entweder der Selbsterhaltung Eintrag thun, und sie dadurch mit der erwachenden höheren Entwickelung in ein Mifsverhältnifs setzen; oder die das Geschlechtliche zu früh hervorrufen, ehe das Eigenleben die gehörige Festigkeit erlangt hatte. Beide zerfallen wieder in vorbereitende und gelegentliche.

a. Vorbereitende sind unter den ersteren alle Krankheits-Anlagen, und wirkliche Krankheiten, die das Eigenleben beschränken, namentlich Skrofeln und Scharbock.

b. Gelegentliche bringen vorzüglich die vorbereitenden zum Ausbruche, doch sind sie auch oft für sich allein zureichend. Sie sind:

aa. Kalte feuchte Wohnung.

bb. Mangel an Reinlichkeit und reiner Luft.

cc. Mangel an Bewegung im Freien.

dd. Eine zähe klebrichte Nahrung; oft fehlt es an gehörig gekochten und zubereiteten Speisen fast ganz, die der Genufs eines schlechten Kaffee's oder Thee's nur höchst unvollständig ersetzt. Nicht diese wässrigen Getränke an sich befördern die Krankheit so sehr, sondern sie schaden vorzüglich, weil sie die Stellvertreter kräftiger Speisen abgeben sollen, wozu sie doch nicht taugen.

ee. Zu grofse und anhaltende Anstrengung bei sitzenden Arbeiten.

ff. Entbehrung jugendlicher Freuden, wodurch die Heiterkeit gestört, und niederdrückende Gemüthsbewegungen herbeigeführt werden.

Die Wirkung aller dieser Ursachen darf jedoch das Maafs nicht überschreiten, bei dem das Erwachen der Geschlechtsregung möglich ist.

Von den letzteren gehören,

1. zu den vorbereitenden: der Himmelsstrich, unter dem ein junges Mädchen lebt, die Menschenspecies, zu der es gehört, Familien-Eigenthümlichkeit, Erziehung und Lebensart, die alle ein sehr ungleiches Hervortreten der ersten Regung des Geschlechtlichen bedingen. Alle diese Umstände, zu denen selbst einige Krankheiten gerechnet werden können, als Skrofeln, Verschleimung des Unterleibs, Würmer u. s. w., müssen, in so weit sie den frühen Ausbruch der Geschlechtsregung begünstigen, und selbst zur Herbeiführung seiner gelegentlichen Ursachen wirken, als vorbereitende angesehen werden.
2. Gelegentliche, zu deren Wirksamkeit es der vorbereitenden nicht immer bedarf, obgleich sie durch sie unterstützt wird, sind vorzüglich:
   α. Aufregung der Geschlechtssinnlichkeit von Seiten der Einbildungskraft, durch das Anhören leichtfertiger Gespräche, Lesen schlüpfriger Bücher u. s. w.;
   β. jedwede mittelbare oder unmittelbare Reizung der Geschlechtstheile; und vorzüglich
   γ. wirkliche Geschlechtsreizung, d. h. solche, die auf Befriedigung des zu früh aufgeregten Geschlechtstriebes hingeht.

§. CCCLXVII.

Vorhersage.

Sie ist im Allgemeinen nicht günstig, da diese Krankheit nicht selten mit allgemeiner Abmagerung, Wassersucht, Zehrfieber und dem Tode endet, und man denn hernach, bei der Zergliederung der Leiche, Fehler wichtiger Eingeweide überhaupt, und besonders auch krankhafte Ausartung der Geschlechtstheile

antrifft. Selbst in günstigeren Fällen hinterläfst sie mancherlei Unordnungen in der Bestreitung der Geschlechtsverrichtungen, ja sogar Unfruchtbarkeit. Dennoch kommt es hier auf die Verschiedenheit der obwaltenden Umstände gar sehr an, und vorzüglich auf folgende:

1. auf das Alter der Kranken; je später die Geschlechtsregung unter den Zufällen der Bleichsucht eintritt, desto eher darf man auf innere wichtige Fehler, die das Eigenleben und die Selbsterhaltung beeinträchtigen, schliefsen, und diese Krankheit deshalb denn für um so schwerer und unheilbarer halten.
2. Auf den Grad der allgemeinen Ausbildung, den die Kranke bereits erreicht hatte. Je mehr dieser mit dem Alter in Übereinstimmung steht, desto sicherer darf man, unter sonst günstigen Umständen, auf baldige Herstellung hoffen.
3. Auf die allgemeinen und besonderen Ursachen, die in dem vorliegenden Fall gewirkt haben, und noch wirken, wobei man auf frühere Krankheits-Anlagen, organische Fehler, und wirkliche Krankheiten vorzüglich Rücksicht nehmen mufs. Je weniger man von diesen zu fürchten hat, desto günstiger ist die Vorhersage, und so umgekehrt.
4. Auf die Verwickelung der Bleichsucht mit anderen Krankheiten, und auf die davon entstehenden Zufälle.
5. Auf die Art, wie sich die Regsamkeit des Geschlechtlichen äufsert. Stärkerer Monatsflufs, reichlicher Schleimflufs aus den Geburtstheilen, und zu lebhafter Geschlechtstrieb sind hier sehr bedenkliche Zufälle.
6. Auf die Dauer der Krankheit, und die Fortschritte, die sie schon gemacht hat. So lange die

krankhaften Sensibilitäts- und Irritabilitäts-Äufserungen noch vorherrschen, und die Productivität nur consensuell leidet, kann man die gröfste Hoffnung haben; sobald diese aber vorzugsweise angegriffen ist, und davon die meisten wesentlichen Erscheinungen ausgehen, mufs man das Übelste fürchten.

7. Die Lage und die Lebensverhältnisse der Kranken, und selbst ihre Einsicht, guter Wille und moralische Stärke sind sehr in Anschlag zu bringen, weil, wenn sie selber nicht aufrichtig gegen den Arzt ist, alle schädlichen Einflüsse vermeidet, und seinen Rath genau befolgt, keine Heilung möglich ist.

Die Zeichen der Besserung bestehen in Abnahme des Kopfschmerzes, Verminderung der Abspannung, Trägheit, Schwere in den Gliedern, Müdigkeit und der Neigung zum Schlafe. Die Efslust wird regelmäfsiger, und der Stuhlgang ordentlich. Das Monatliche bleibt entweder, ohne dafs davon Beschwerden entstehen, ganz aus, oder fliefst doch sehr sparsam; und wenn früher Schleimflufs da war, so hört auch dieser auf. Der Geschlechtstrieb verliert sich wieder, und damit wird auch die Einbildungskraft, die sich auf kindliche Freuden und Ergezlichkeiten zurückwendet, beruhiget; die Nerventhätigkeit tritt denn mit den übrigen Verrichtungen wieder in das gehörige Gleichgewicht. Hierbei schreiten der Wachsthum und die Ausbildung des ganzen Körpers vorwärts, das aufgedunsene Ansehen verliert sich, und die bleiche Farbe bekömmt einen Schimmer von Roth, der nach und nach stärker wird, und zuletzt wieder ein völlig gesundes Ansehen herbeiführt.

Auf Zunahme der Krankheit, und selbst auf einen bevorstehenden tödtlichen Ausgang darf man schliefsen,

wenn bei Verschlimmerung aller eben genannten Zufälle, der Geschlechtsausdruck, ohne gleichmäfsige Ausbildung des ganzen Körpers, auffallender wird, der Geschlechtstrieb zunimmt, ja bis zur rasenden Geilheit steigt, die Nerven-Unruhe und Nerven-Zufälle heftiger werden, Merkmale organischer Fehler eintreten, und Wassersucht, und endlich Zehrfieber hinzukommen.

§. CCCLXVIII.

Behandlung.

Obgleich man Beispiele hat, dafs die Bleichsucht, bei der keine frühere krankhafte Anlage, organische Fehler, und wirkliche Krankheiten zum Grunde lagen, unter günstigen Umständen, durch den höheren Schwung der allgemeinen Entwickelung, der das Eigenleben mit der zu frühen oder zu starken Geschlechtsregung wieder ins Gleichgewicht setzte, ohne ärztliche Hülfe gehoben wurde, so ist diese doch, im Allgemeinen, unentbehrlich. Sie hat einen doppelten Zweck: dies Übel, unter Umständen, die seinen Eintritt fürchten lassen, zu verhüten, und es, wenn es einmal zum Ausbruch gekommen ist, wieder zu heben.

§. CCCLXIX.

1. *Vorbauungskur.*

Sie macht es nöthig, das junge Mädchen, mit dem man es zu thun hat, so lange als möglich im Zustande der Kindheit zu erhalten, es geistig und körperlich gehörig zu beschäftigen, ihm viele Bewegung im Freien zu verschaffen, es in Nahrung und Kleidung einfach, und weder zu kühl noch zu warm zu halten, es nicht zu lange, nicht in einem zu weichen Federbette, und nicht in Gesellschaft mit anderen schlafen zu lassen, und Alles von ihm zu entfernen, was es erhitzen

seine Einbildungskraft mit Bildern sinnlicher Liebe erfüllen, und seinen Geschlechtstrieb aufregen könnte. Sollte es mit Krankheits-Anlagen, oder selbst mit Krankheiten behaftet seyn, die entweder unmittelbar die Bleichsucht begünstigen, oder mittelbar durch eine von ihnen ausgehende Reizung der Geschlechtstheile ihren Ausbruch befördern könnten, so müssen sie durch eine sorgfältige Behandlung entfernt werden. Bei den letzteren, zu denen Würmer, vorzüglich Askariden, Schleimflüsse aus der Mutterscheide, und Ausschläge an den Geschlechtstheilen gerechnet werden müssen, hat man besonders auf Reinlichkeit sowohl ihrer, als des Afters zu sehen, jede andere Berührung aber, die darauf nicht abzweckt, sorgfältig zu verhindern. Bemerkt man Spuren des erwachenden Geschlechtstriebes, oder Vorboten des Monatsflusses, so mufs man das junge Frauenzimmer über ihre Bedeutung unterrichten, und mit den Gefahren der Selbstbefleckung bekannt machen. Zur Beförderung des Monatsflusses darf ja nichts geschehen, doch darf man ihn, wenn er einmal eintritt, auch nicht unterdrücken, sondern nur durch Ruhe und ein passendes Verhalten in Schranken halten, und jeden unnützen Kräfte-Aufwand dabei vermeiden. Gemeiniglich fliefst er denn sparsam, und kehrt in sehr langer Zeit nicht wieder, so dafs das Eigenleben, unter der Zeit, sehr wohl die zur nachherigen Bestreitung der Geschlechtsverrichtungen nöthige Festigkeit erlangen kann.

§. CCCLXX.

2. *Die heilende Behandlung.*

Sie kann keinen anderen Zweck haben, als das Eigenleben von allen Beschränkungen zu befreien, und zu einer solchen Höhe zu erheben, dafs die Ent-

wickelung des Geschlechtsvermögens ohne seine Beeinträchtigung geschehen kann, während man sie nicht allein selber, sondern auch jede Geschlechtsregung, bis dies gelungen ist, möglichst zu beschränken sucht.

§. CCCLXXI.

Zur Erreichung dieses Zwecks ist erforderlich:

a. alle Ursachen, die nachtheilig auf die Selbsterhaltung wirken, fortzuschaffen;

b. dieser die Stärke und Festigkeit zu ertheilen, die sie, nach dem Alter und der Körperbeschaffenheit, als Grundlage der künftigen Entwickelungen besitzen mufs;

c. alle Geschlechtsreizungen abzuhalten, und die bereits eingetretene Geschlechtsregung, soweit es ohne gröfsere Nachtheile geschehen kann, wieder zu beschränken; und

d. alle beschwerlichen, angreifenden und selbst gefährlichen Zufälle, woher sie auch ihren Ursprung nehmen mögen, möglichst zu beseitigen.

§. CCCLXXII.

Der ersten Forderung genügt der Arzt durch das nämliche Verfahren, das als Vorbauungskur bereits empfohlen wurde, und das vorzugsweise bei erblicher, oder durch vorhergegangene, oder noch vorhandene Umstände erworbener Anlage, ganz an seinem Platze ist. Unter den Krankheiten verdienen besonders Skrofeln, und die damit in so naher Verbindung stehende Anhäufung von Schleim und Würmern im Darmkanal, wobei alle hier abgesonderten Säfte, als Magen - und Darmsaft, Galle u. s. w., so leicht eine fehlerhafte Beschaffenheit annehmen, sorgfältig berücksichtiget zu werden. Die Behandlung ist

hier die nämliche, wie, unter gleichen Umständen, bei den krankhaften Vorboten des Monatsflusses. (M. s. fünftes Kapitel).

Da bei der Bleichsucht indessen so häufig Zeichen von Unreinigkeiten im oberen Theile des Nahrungskanals, also im Magen und in den dünnen Därmen, und Stockungen einer nicht gehörig ausgearbeiteten Galle in den Gallenwegen vorkommen, und über den Gebrauch der Brechmittel in dieser Krankheit entgegengesetzte Meinungen herrschen, so darf die Frage: ob sie hier passen, oder nicht? nicht unbeantwortet bleiben. Obgleich Bleichsüchtige, im Allgemeinen, schwer brechen, und sich unmittelbar darnach gemeiniglich sehr angegriffen fühlen, so geschieht es doch, wenn wirklich Anzeigen dazu vorhanden sind, mit dem besten Erfolge, und darf daher nur bei den dringendsten Gegenanzeigen unterlassen werden. Dafs darnach Blutbrechen entstehen, und wohl gar die Ausscheidung des Monatsflusses auf einen unrechten Weg geleitet werden sollte, wie man gefürchtet hat, ist bei dieser Gattung der Bleichsucht nicht zu besorgen. Sollte man dies jedoch für möglich halten, so braucht man nur die Zeit zur Anwendung dieses Mittels zu wählen, in der das Erscheinen des Monatsflusses nicht zu erwarten ist. Oft sahe ich nach wiederholten Brechmitteln eine Menge gelblicher schleimiger Galle und zähen Schleims ausleeren, und darnach nicht blofs Efslust und Verdauung besser werden, sondern alle Verrichtungen lebhafter und kräftiger von Statten gehen. Wo dagegen Üblichkeiten, über die Bleichsüchtige so oft klagen, nicht von Unreinigkeiten, sondern von einer Verstimmung der Unterleibsnerven entstehen, da passen Brechmittel natürlich nicht.

§. CCCLXXIII.

Die zweite Aufgabe, dem Eigenleben die zur Bestreitung der Geschlechts-Entwickelung nöthige Stärke zu ertheilen, ist nur denn zu lösen, wenn die allgemeine, nach Maafsgabe des bereits eingetretenen Alters, in Übereinstimmung mit der allgemeinen Körperbeschaffenheit, schon so weit vorgeschritten ist, dafs sie jener besonderen nothwendig gewachsen seyn mufs. Ehe es aber bis dahin gekommen ist, mufs blofs der Ernährung aufgeholfen, und sie mit allen übrigen Verrichtungen in dem gehörigen Gleichgewichte erhalten werden, wodurch, wenn auch der dritten Heilanzeige Genüge geschieht, es denn wohl bisweilen gelingt, unter Beschränkung der Geschlechtsregung bis zu dem Zeitpunkte ihrer rechten Wirksamkeit, alle Zufälle der Bleichsucht zu heben, und die frühere kindliche Lebhaftigkeit und Frischheit wieder herzustellen. Dies geschieht, bei einer guten Lebensordnung überhaupt, hauptsächlich durch die bitter-gewürzhaften Mittel, und, wenn Jahreszeit und Witterung sie erlauben, durch kalte Flufsbäder.

§. CCCLXXIV.

Sollte der rechte Zeitpunkt für die Entwickelung des Geschlechtsvermögens wirklich eingetreten seyn, oder sie doch schon, wenn dies auch noch nicht der Fall war, so viele Stärke gewonnen haben, dafs sie sich nicht mehr verzögern und beschränken liefse, so sind, nachdem alle Hindernisse ihrer erfolgreichen Wirksamkeit weggeräumt sind, die eigentlich stärkenden und auf die Bereitung eines rötheren, das Eigenleben kräftiger unterstützenden Blutes mehr specifisch hinwirkenden Mittel in Anwendung zu bringen. Die kräftigsten unter ihnen sind die Perurinde, die Färberröthe (rad. Rub. tinctor.) und das Eisen.

Erstere beide verbindet man nach den Umständen bald mit krampfstillenden Nervenmitteln, als dem Baldrian, den Pommeranzenblättern, dem wohlriechenden Gänsefufs (chenopod. ambros.), oder mit gewürzhaften, z. B. mit den Muskatblüthen (fl. macis). Bei dem Eisen, das an sich freilich das Hauptmittel ist, kömmt es doch sehr auf die Gestalt an, in der es gereicht wird. Bei einem Nervenzustande, in dem nur mehr flüchtige Reizmittel, und die stärkenden nur mit ihnen in Verbindung vertragen werden, ist der Eisenäther (Tinct. nervina Bestuscheffii) allein, oder mit anderen bitteren und stärkenden Tincturen, als der Whyttschen, der Hoffmannschen u. s. w. verbunden, vorzugsweise zu empfehlen. Bei sehr trägen torpiden Kranken soll die eröffnende (Tinct. martis aperitiva), und bei schlaffen die äpfelsaure Eisentinctur vorzügliche Dienste leisten *). Eisen in Substanz gilt für höchst wirksam, doch wird es selbst in Verbindung mit gewürzhaften Mitteln schwer vertragen. Zur höchst kräftigen Unterstützung dieser stärkenden Mittel dient der Gebrauch der eisenhaltigen Wässer, namentlich des Pyrmonter, zum Baden, und zum Trinken, ungemein.

§. CCCLXXV.

Die dritte Heilanzeige läfst sich nur durch eine unausgesetzte Aufmerksamkeit auf die Kranke, und durch diejenigen diätetischen Mittel befriedigen, die schon bei der Vorbauungskur (§. CCCLXIX.) stets in Anwendung gebracht werden müssen. Die eingetre-

*) M. s. Dr. C. A. W. Berends Vorlesungen über praktische Arzneiwissenschaft, herausgegeben von Carl Sundelin. Sechster Band, zweite Abtheilung, Weiberkrankheiten. Berlin 1829. S. 231.

tene Geschlechtsregung gradezu unterdrücken zu wollen, z. B. durch Waschen der Geburtstheile mit kaltem Wasser, würde höchst nachtheilig seyn, und mufs daher ganz vermieden werden. Kann der Arzt nur Alles, was den Geschlechtstrieb aufregt, entfernen, und die Selbsterhaltung so unterstützen, dafs die natürliche Ordnung in den Entwickelungen wieder zurückkehrt, so hört auch sie von selber wieder auf, und tritt, ehe sie nicht ohne alle Beeinträchtigung des Eigenlebens andauernd wirksam seyn kann, auch nicht wieder ein.

§. CCCLXXVI.

Der vierten Heilanzeige Genüge zu leisten, ist aus dem doppelten Grunde: weil die beschwerlichen und gefährlichen Zufälle gröfstentheils mit dem Wesen der ganzen Krankheit so nahe zusammenhängen, dafs sie, ohne dafs dies gehoben wird, nicht fortgeschafft werden können; und, weil ihnen so oft organische Fehler zum Grunde liegen, die der Arzt durch seine Kunst nicht zu entfernen im Stande ist, oft ungemein schwer. Wo jedoch der Arzt auch nicht gleich helfen kann, da verlangt der Kranke doch für den Augenblick Linderung, und Abwendung der scheinbar oder wirklich vorhandenen Gefahr, und deshalb dürfen bei der Kur auch die einzelnen Zufälle nicht ganz unberücksichtiget bleiben.

§. CCCLXXVII.

Die wichtigsten, derentwegen der Arzt hauptsächlich in Anspruch genommen wird, sind heftige, gewöhnlich klopfende Schmerzen im Kopf, Übelkeiten, Drücken und Wühlen im Bauche, hartnäckige Leibesverstopfung, nervöse und besonders krampfhafte Zufälle mancher Art, ein Gefühl von Abstumpfung,

Trägheit, Müdigkeit und Schwäche, Herzklopfen und Brustbeklemmung, andere verschiedene Zufälle, die aus einer Verwickelung mit anderen Krankheiten entstehen, Unordnungen im Monatsflusse, Schleimfluss aus den Geburtstheilen, Jucken und Kitzeln an diesen Theilen, gemeiniglich mit sehr aufgeregtem Geschlechtstriebe verbunden, wassersüchtige Ansammlungen, Abmagerung und Zehrfieber.

§. CCCLXXVIII.

Ein bleichsüchtiges Frauenzimmer kann wie jedes andere wegen mancherlei Ursachen, als Erkältung, verdorbenen Magens u. s. w., Kopfweh bekommen, das darnach denn behandelt werden muss. Hiermit sind die ihnen eigenthümlichen klopfenden und betäubenden Kopfschmerzen aber nicht zu verwechseln, die meistens jeden Morgen, oft schon beim Erwachen, bisweilen aber auch erst später entstehen, bis gegen neun oder zehn Uhr Vormittags zunehmen, hernach aber, besonders wenn etwas Kräftiges genossen wurde, geringer werden, und bei und nach dem Mittagsessen verschwinden. Sie sind rein nervös, und entstehen ohne Zweifel von dem zu geringen Reiz des zu unkräftigen und nicht gehörig gerötheten Blutes auf das Gehirn und die Nerven. Um sie zu beseitigen, muss die Kranke, sobald sie den Kopf nur aufrecht halten kann, das Bette verlassen, und ohngeachtet der Übelkeit, die gewöhnlich mit diesen Kopfschmerzen verbunden ist, irgend etwas Kräftiges geniefsen, z. B. eine Tasse schwarzen und nicht schwachen Kaffee, Fleischbrühe, oder Wasserchokolade, wozu sie aber etwas geröstetes Brod, Zwieback, oder dergleichen essen muss. Kann man sie dahin nicht bringen, so giebt man ihr in nicht zu langen Zwischenräumen ein paar Efslöffel voll von

einem gesättigten Aufgufs der Baldrianswurzel und des Pfeffermünzkrauts mit zwanzig, dreifsig Tropfen Hoffmannschen Liquors (Spiritus sulphur. aether.). Werden Eisenmittel schon vertragen, so wählt man Statt des letzteren die Bestuscheffsche Nerventinctur. Sobald die Selbsterhaltung das Übergewicht bekommt, und ein mit gerinnbaren und färbenden Bestandtheilen, dem eigentlichen Cruor, gehörig versehenes Blut bereitet wird, so verschwindet diese Art von Kopfschmerz gänzlich.

§. CCCLXXIX.

Übelkeiten und Drücken, Ziehen und Wühlen im Bauche, stehen mit den beschriebenen Kopfschmerzen gewöhnlich im Zusammenhange, und entspringen ohne Zweifel aus der nämlichen fehlerhaften Beschaffenheit des Blutes, von der hier das gangliöse Nervensystem, und besonders die grofsen Bauchgeflechte, eben so leiden, wie dort das Gehirn und die von ihm ausgehenden Nerven. Beide fordern daher im Ganzen auch die nämliche Behandlung, doch sind hier neben den angegebenen Mitteln auch die bittergewürzhaften in Anwendung zu bringen, wie das Extract der Blätter des weifsen Andorns (Extr. marrub vulg.), der Enzianwurzel, sowohl des rothen als auch des weifsen (E. gentianae rubr. et alb.), die man in dem empfohlnen Aufgufs auflösen, und ihnen dann, neben den versüfsten Säuren eine hinreichende Portion einer aromatischen Tinctur zusetzen läfst. Eisenmittel in passender Gestalt, vorzüglich die Bestuscheffsche Tinctur (Spirit. sulphur. aeth. martiatus), verschlimmern die Unterleibsbeschwerden nicht, wohl aber thut dies bisweilen die China, selbst in Abkochung, mit der man daher vorsichtig seyn mufs. Hierbei darf jedoch ebenfalls nicht aufser Acht

gelassen werden, dafs ähnliche Zufälle von wirklichen Unreinigkeiten in den ersten Wegen herrühren können, was in jedem besonderen Fall aus ihrer Entstehungsart und aus den sie begleitenden Nebenzufällen zu erkennen ist, und dafs sie denn einen, freilich nicht zu lange fortgesetzten, Gebrauch auflösender und ausleerender Mittel nöthig machen. Zur Zeit des Eintritts des Monatsflusses erscheinen häufig heftige mit Übelkeit und Brechreiz verbundene Schmerzen im Bauche, die aber blofs krampfhaft nervös sind, und als solche auch behandelt werden müssen.

§. CCCLXXX.

Hartnäckige Leibes-Verstopfung kömmt, wie wir gesehen haben, kurz vor, und zur Zeit der Entwickelung des Geschlechtsvermögens überhaupt häufig vor, besonders häufig aber bei der Bleichsucht, woran die in dieser Krankheit verminderte Regsamkeit der Unterleibs-Eingeweide, und besonders auch des Dickdarms, auf eine sehr erklärliche Weise Schuld ist. Kühlende Abführungsmittel passen hier eben so wenig als erhitzende, und Klistiere sind wegen ihrer Nebenwirkung auf die Geburtstheile nur mit Vorsicht, und immer mehr kühl als warm anzuwenden. Nahrungsmittel die den Stuhlgang befördern verträgt der Magen in der Regel nicht, sie blähen zu stark, und geben eine nicht genugsam kräftige Nahrung. Viele körperliche Bewegung im Freien regt zwar die Thätigkeit des Darmkanals etwas stärker auf, doch nicht in dem Maafse, dafs man dabei nicht noch eigner Mittel zur Beförderung des Stuhlganges nöthig haben sollte. Unter diesen dürfte es keins geben, das allen Erwartungen so entspräche, als die Stahlschen eröffnenden Pillen. Obgleich man wegen einiger ihrer Bestandtheile wohl eine Reizung der

Geburtstheile davon zu fürchten geneigt seyn mögte, so hat die Erfahrung eine solche Furcht doch hinreichend beseitigt, und gelehrt, dafs sie fast unter allen Umständen, in denen Mittel dieser Art passen, nicht blofs jungen Mädchen, sondern selbst Schwangern, mit völliger Sicherheit gegeben werden können. Die Gabe mufs sich zwar nach dem Grade der Empfindlichkeit des Darmkanals richten, doch im Allgemeinen so seyn, dafs einmal täglich Stuhlgang darauf erfolgt.

§. CCCLXXXI.

Da das ganze Nervensystem des unentbehrlichen Einflusses eines kräftig ausgearbeiteten, gehörig rothen Blutes beraubt ist, so darf es nicht auffallend seyn, dafs auch Nerven-Verstimmung, Unruhe und Unordnung in der Thätigkeit der Nerven, Krämpfe, und andere ausgebildete Nervenkrankheiten, fast beständig die Bleichsucht begleiten. Die Häufigkeit, ja man mögte sagen, die Nothwendigkeit dieser Begleitung wird noch einleuchtender, wenn man bedenkt, dafs auch krankhafte Nervenzustände, wenn nicht immer, doch sehr häufig, zu den Ursachen dieses Übels gehören, und dafs seine Wirkungen, selbst abgesehen von der dabei vorhandenen krankhaften Beschaffenheit des Blutes, stets auch die Nerven wieder treffen. Ohne alle Abweichungen der Nerventhätigkeit sieht man deshalb die Bleichsucht niemals, und viele ihrer am meisten beständigen Zufälle sind grade davon hauptsächlich abhängig, wie von dem Kopfschmerze, und den Unterleibsbeschwerden bereits bemerkt wurde, und sich auch von dem Gefühl der Müdigkeit, der Trägheit, und der Schwäche, wenn gleich mit einiger Einschränkung sagen läfst. Man würde jedoch sehr irren, wenn man glaubte, dafs mit

der Bleichsucht stets ausgebildete Nervenkrankheiten verbunden seyn müfsten, da sie in der That doch nur bisweilen, in einzelnen minder häufigen Fällen vorkommen. Zu einer bestimmten Gestalt ausgebildete krankhafte Nervenzustände erscheinen, als Entwickelungs-Krankheiten, viel häufiger ohne, als mit Bleichsucht, und man kann ihnen daher, wenn sie gleich durch die Ursachen dieser Krankheit sehr begünstiget werden, doch auch eine davon unabhängige Selbstständigkeit nicht absprechen.

§. CCCLXXXII.

Die Behandlung der hier, in der Reihe der übrigen Erscheinungen der Bleichsucht, auftretenden Nervenzufälle, mufs sich ganz nach der angezeigten allgemeinen richten, doch so, dafs man in der Wahl der Mittel vorzugsweise auf diejenigen Rücksicht nimmt, die der Art des Nervenleidens, dem Orte wo, und den gestörten Verrichtungen, durch die es sichtbar wird, am angemessensten sind. Von den Entwickelungs-Krankheiten, die sich vorherrschend durch das Nervensystem, mit und ohne Abweichungen in der Sphäre der Seelen-Thätigkeit äufsern, mögen sie mit der Bleichsucht verbunden seyn, oder ohne sie vorkommen, wird indessen im nächsten Kapitel ausführlich die Rede seyn.

§. CCCLXXXIII.

Das Gefühl von Abstumpfung, die Trägheit und Müdigkeit, und die Schwäche die den Bleichsüchtigen eigen sind, hängen allerdings zum Theil von einer krankhaften Nervenstimmung ab, was aus der schnellen Abwechselung die oft darin herrscht, deutlich zu erkennen ist. Erregende Einflüsse aller Art, und vorzüglich auch psychische wirken deshalb vielfältig

so belebend, dafs alle jene Empfindungen und Zufälle, für einige Zeit, bis auf die kleinste Spur verschwinden. Sobald jedoch die Aufregung nachläfst, so kehrt der alte Zustand, und gemeiniglich stärker als vorher, wieder zurück, worin der Beweis liegt, dafs es nicht allein die Nerven sind, von dem er abhängt, sondern auch die anderen Grundrichtungen des Lebens, sowohl die Irritabilität als auch die Produktivität, durch deren Beschränkung auch den Nerven die eigentliche Grundlage einer andauernd regelmäfsigen Thätigkeit entzogen wird. Da die ganze Behandlung darauf gerichtet ist, sie frei zu machen und zu heben, so bedarf es, aufser den dazu überhaupt nöthigen Mitteln, keine besondere, doch darf nicht vergessen werden, dafs dieser ganze Zustand um so übler wird, je mehr die Kranke sich den daraus entstehenden Empfindungen hingiebt, und ihnen Gewalt über sich läfst. Sanfte Aufregung der Nerven, besonders durch Alles, was eine beständige Heiterkeit unterhält, mäfsige körperliche Anstrengungen, und Vermeidung des zu langen Schlafens, ja selbst des längeren Liegens in Federbetten, sind deshalb zur baldigen Herstellung unentbehrlich.

§. CCCLXXXIV.

Unordnungen im Kreislaufe, Herzklopfen und Brustbeklemmung verdienen schon als wichtige Äufserungen der irritablen Schwäche, und der damit verbundenen krankhaft gesteigerten Empfindlichkeit die gröfste Aufmerksamkeit; noch gröfsere aber weil sie so oft von organischen Fehlern des Herzens, der grofsen Blutgefäfse, und der Athmungs-Werkzeuge abhängen. Welche von beiden Ursachen hier vorzugsweise wirksam ist, zu untersuchen, und mög-

lichst in Gewifsheit zu setzen, ist die erste und zugleich höchst schwierige Aufgabe für den Arzt.

§. CCCLXXXV.

Die wichtigsten Unterscheidungs-Merkmale organischer Fehler, wenn sie diesen Zufällen zum Grunde liegen, dürften, so weit ich sie durch wiederholte und jedesmal anhaltend fortgesetzte Beobachtungen kennen gelernt habe, folgende seyn.

a. Die Kranke hat eine erbliche Anlage zu dergleichen Übeln.

b. Es wirkten Ursachen die sie hatten hervorbringen können.

c. Die von ihnen abhängigen Zufälle erschienen schon, obgleich weniger auffallend, vor der anfangenden Entwickelung des Geschlechtsvermögens, und ehe die Bleichsucht zum Ausbruche kam.

d. Sie sind, wenn gleich nicht immer in gleichem Grade, weil zufällige Umstände hierauf Einflufs haben, doch stets vorhanden, und die Kranke fühlt sich deshalb von den daraus entstehenden unangenehmen Empfindungen niemals ganz frei.

e. Sie stehen mit der Bleichsucht und ihren übrigen Zufällen nicht in Übereinstimmung. Dies zeigt sich durch ihre gröfsere Heftigkeit, als man sie bei der Höhe der allgemeinen Krankheit erwarten sollte; durch eine gewisse Unabhängigkeit von den übrigen Erscheinungen, so dafs sie gelind seyn können, wenn diese heftig sind, und umgekehrt, was sich öfter noch ereignet, heftig, wenn diese gelind sind; und besonders durch Selbstständigkeit in ihrem Gange, und in ihrer Zunahme, in denen sie sich nach dem Verlaufe der Bleichsucht nicht richten, und daher auch

nicht abnehmen, wenn diese geringer wird, was selbst, durch Beschränkung der Geschlechtsregung da geschehen kann, wo jene organische Fehler den Ursachen dieser Krankheit mit vollem Rechte beigezählt werden müssen.

§. CCCLXXXVI.

Dafs Brustbeklemmung, Herzklopfen und unordentlicher Puls ganz allein von der Bleichsucht, und den damit verbundenen Nervenzuständen abhängen, erkennt man aus Folgendem:

aa. alle Anlagen und besondere Ursachen zu diesen Übeln fehlen;

bb. sie fiengen erst beim Ausbruche der Bleichsucht sich zu äufsern an;

cc. sie richten sich zwar im Allgemeinen nach dem ganzen Laufe der Krankheit, doch sind sie zu gewissen Zeiten stärker, und dann wieder schwächer. Am stärksten sind sie um die Zeit des Eintritts des Monatsflusses, während seiner Dauer, und noch einen oder ein paar Tage nachher. In der Zwischenzeit sind sie dagegen oft so geringe, dafs sie nur bei stärkeren körperlichen Anstrengungen, als Laufen, Treppensteigen u. s. w., und bei Gemüthsbewegungen zum Vorschein kommen.

dd. Mit der Abnahme der Krankheit nehmen sie ebenfalls ab, und verschwinden auch mit ihr, oder doch bald nach ihr, gänzlich.

§. CCCLXXXVII.

Die sorgfältigste Behandlung dieser Zufälle läfst, soweit sie aus der ersten Quelle entspringen, kaum etwas Anderes als Linderung derselben, und höchstens Begrenzung der Fortschritte der ihnen zum Grunde liegenden Übel hoffen. Man hat dabei stets

auf zweierlei Rücksicht zu nehmen, auf die organischen Fehler, von denen sie ausgehen, und auf die Rückwirkung der Bleichsucht auf sie, wodurch sie verschlimmert werden.

§. CCCLXXXVIII.

Wie gegen organische Fehler der zum Athemholen und zum Kreislaufe des Blutes dienenden Werkzeuge zu verfahren ist, kann hier nicht ausführlich auseinandergesetzt werden, doch dürften einige aus eigner Erfahrung entlehnte Bemerkungen nicht unwillkommen seyn. In Betreff der Athmungswerkzeuge wird man gemeiniglich finden, dafs am häufigsten Skrofeln der Grund der darin vorkommenden Fehler sind, und dafs sie meistens aus knotiger Entartung der Lungensubstanz hervorgehen. In kalt-feuchten Gegenden, besonders an den nördlichen Meeresküsten, wo Schaarbock herrscht, stöfst man neben den anderen Brustzufällen auch auf Bluthusten, durch den ein grau röthliches stinkendes Blut ausgeworfen wird, an dem die Beschaffenheit des Blutes, und der Zustand der Gefäfse gleiche Schuld haben. Das Herz scheint bei jungen Frauenzimmern vorzugsweise durch seine Gröfse fehlerhaft seyn zu können, indem es verhältnifsmäfsig bald zu grofs, und bald zu klein ist. Ersteres findet man häufiger, als das letztere. Ein welkes blasses Herz mit ungewöhnlich weiten dünnen Wänden und weiten Höhlen, kömmt in den Leichen Bleichsüchtiger häufig vor. Bei einigen jungen Frauenzimmern die beim Eintritt der Entwickelung des Geschlechtsvermögens, nachdem sich nur so eben Spuren der anfangenden Bleichsucht gezeigt hatten, plötzlich starben, fand ich das eirunde Loch in der Scheidewand der Vorkammern des Herzens nicht blofs offen, sondern sogar ungewöhnlich grofs, ohne dafs

man vorher irgend etwas Ungewöhnliches im Kreislaufe des Blutes bemerkt hatte. Obgleich das Offenstehen des eirunden Loches, selbst bei Erwachsenen *), überall nicht selten ist, so schien es mir doch, als sey es in diesen Fällen, in einem Zeitraume in dem es auf die gehörige Beschaffenheit des rothen Blutes so sehr ankömmt, die hauptsächlichste Ursache des Todes gewesen. Auf Abweichungen in den Blutgefäfsen ist weniger geachtet worden, doch ist es mir so vorgekommen, als seyen die inneren gröfseren Venen bisweilen ungewöhnlich ausgedehnt, und mit einem mehr schwarz-grauem, als schwarzem, oder schwarzrothem Blute angefüllt gewesen. Wie wenig der Arzt gegen alle Fehler dieser Art ausrichten kann, fällt in die Augen, besonders wenn sie im Geleite einer Krankheit auftreten, die an und für sich schon so wichtig ist, als die Bleichsucht. Im Allgemeinen wird er seine Pflicht erfüllt zu haben glauben können, wenn er durch eine zweckmäfsige Behandlung dieser, jene nur nicht verschlimmert.

§. CCCLXXXIX.

Sind die Unordnungen im Athemholen und in dem Blut-Kreislaufe lediglich von der Bleichsucht abhängig, so weichen sie zwar der ihr entgegengesetzten zweckmäfsigen Behandlung, doch fordern sie einige Berücksichtigung, die hauptsächlich darin bestehen dürfte, dafs man, wenn sie grade vorhanden sind, nichts vornimmt, wodurch sie verschlimmert, und dagegen diejenigen Mittel anwendet, durch die sie am schnellsten beseitiget werden können. Zur Verschlimmerung tragen hauptsächlich körperliche Anstrengung

*) Albini adnotat. academ. L. I. cap. IX. p. 35.

und Gemüthsbewegungen bei, die deshalb vermieden werden müssen. Um sie schnell fortzuschaffen, hat man besonders darauf zu sehen, ob sie entweder blofs von den Nerven ausgehen, und für nichts anders zu halten sind, als für Krämpfe, die mit hysterischen die gröfste Ähnlichkeit haben; oder ob eine vorübergehende Aufregung des Gefäfs-Systems daran Schuld ist. Beides kömmt vorzüglich zur Zeit des bevorstehenden Eintrittes des Monatlichen vor. Im ersten Fall sind die gegen die Hysterie besonders wirksamen Mittel, der flüchtige bernsteinsaure Hirschhorngeist (liquor cornu cervi succinatus), das Bibergeil (castoreum), und der stinkende Asand (asa foetid.), in Verbindung mit dem gesättigten Aufgufs der Baldrian-Wurzel (rad. Valer. s.) innerlich genommen, oder in Klistieren, besonders zu empfehlen. Äufserlich legt man Senfteige auf die Waden, und auf die innere Seite der Schenkel. Im zweiten Fall leistet das Kirschlorbeer-Wasser, in oft wiederholten, und nicht zu kleinen Gaben, die gröfsten Dienste. Vom rothen Fingerhuthe (hba digital. purpur.) sahe ich niemals ausgezeichneten Nutzen.

§. CCCXC.

Von den Zufällen die einer Vermischung der Bleichsucht mit anderen Krankheiten ihren Ursprung verdanken, kann hier natürlich nur ganz im Allgemeinen die Rede seyn. Alle können zu ihr in einem dreifachen Verhältnisse stehen, da sie entweder zu ihren Ursachen gehören, oder während ihres Verlaufes, wegen zufälliger Veranlassungen, hinzukommen, oder durch sie bewirkt werden.

§. CCCXCI.

Zu ihren Ursachen müssen alle diejenigen gerechnet werden, die das Eigenleben, die Höhe und

die Stärke zu erreichen, hindern, vermöge deren es der eintretenden Entwickelung des Geschlechtsvermögens zur sicheren Grundlage dienen mufs. Befördern sie dabei noch eine zu frühe Geschlechtsregung, wie dies vorzugsweise von Skrofeln und Würmern geschieht, so ist ihr Einflufs doppelt schädlich. Da Beschränkung des Eigenlebens die allgemeine Folge aller Krankheiten ist, so könnte man, scheint es, von allen sagen, dafs sie, wenn sie grade in dem dafür passenden Zeitraum vorhanden wären, auch die Bleichsucht zu befördern im Stande seyen. Darin würde man jedoch offenbar zu weit gehen, indem wie die Erfahrung gelehrt hat, nur eine anhaltende, und so tief eingreifende Beschränkung der Selbsterhaltung, dafs sie den regelmäfsigen Gang der Entwickelung unterbricht, einen solchen Erfolg zu haben vermag, und daher auch nur diejenigen Fehler und Krankheiten die diese Unterbrechung herbeiführen. Diese sind vorzüglich die organischen Fehler, von denen bereits beiläufig gehandelt wurde; Skrofeln, und die damit in sehr naher Verbindung stehende Verschleimung des Unterleibs, und Würmer; und in Gegenden, in denen er zu Hause ist, der Schaarbock.

§. CCCXCII.

Zufällig kann sich ein grofser Theil der Krankheiten der Bleichsucht hinzugesellen, denen Frauenzimmer dieses Alters überhaupt unterworfen sind, doch scheinen die rein entzündlichen hiervon eine Ausnahme zu machen, da man sie bei Bleichsüchtigen höchst selten antrifft. Schleichende und eigenartige Entzündungen sind dagegen häufig. Unter den fieberhaften Krankheiten sieht man öfters Wechselfieber bei ihnen, unter denen sich jedoch auch wohl andere, meistens organische Fehler verstecken. Rheu-

matismen worüber sie häufig klagen, gehen gemeiniglich von den Nerven aus, und verdienen diesen Namen daher eigentlich nicht.

§. CCCXCIII.

Als Wirkungen der Bleichsucht entstehen vielfältig bleibende Unordnungen in den Unterleibs-Eingeweiden, organische Fehler wichtiger Theile, vorzüglich des Herzens, bleibende Nervenverstimmung und Nervenkrankheiten, und zuletzt Abmagerung, Wassersucht und Zehrfieber.

§. CCCXCIV.

Aus diesen Quellen entspringen also die Zufälle die von einer Verwickelung der Bleichsucht mit anderen Krankheiten herrühren. Offenbar sind diejenigen, die aus der ersten, aus den mit ihr in einem ursächlichen Verhältnisse stehenden krankhaften Zuständen hervorgehen, für die einzuschlagende Behandlung die wichtigsten. Von den organischen Fehlern ist schon bei Gelegenheit der von ihnen bewirkten Zufälle die Rede gewesen. Von Skrofeln trifft man häufig die Überreste bei der Bleichsucht an, die sich vorzüglich durch einen dicken Leib, durch immer wiederkehrende Anhäufungen von Schleim im Nahrungskanale, mit und ohne Würmer, durch Neigung zu katharralischen Zufällen, durch Drüsengeschwülste, besonders am Halse, und durch öfters eintretende Augen-Entzündungen, die einen gemischten katharralisch skrofulösen Karakter haben, verrathen. Da die gesammte gegen die Bleichsucht gerichtete Behandlung auch zur Austilgung der Skrofelnreste ganz vorzüglich geeignet ist, ja bei ihr, wenn es nöthig ist, auch auf sie eigends Rücksicht genommen wird, so bedarf man dagegen selten noch besonderer Mittel. Nur

die Drüsengeschwülste, und die Augen-Entzündungen werden durch die allgemeine Behandlung entweder gar nicht, oder doch zu langsam beseitigt. Gegen die ersteren, wenn sie nicht durch die Verbesserung des Zustandes des Unterleibes zertheilt werden, müssen zertheilende Mittel zu Hülfe genommen werden, unter denen aber die schwächenden zu vermeiden sind. Die Jode, so wirksam sie sonst auch gegen dergleichen Geschwülste ist, darf dieserhalb entweder gar nicht, oder nur mit grofser Vorsicht, und in Verbindung mit gewürzhaften Mitteln, als der Zimmet- oder Macis-Tinctur angewendet werden. Sehr wirksam fand ich in diesen Fällen auch die salzsaure Schwererde (baryta muriatica) und das Schierlingsextrakt (extr. cicutae viros.) zu gleichen Theilen in Zimmet-Wasser aufgelöst. Erlauben die übrigen Umstände bereits den Gebrauch der Eisenmittel, so darf man von ihnen die völlige Herstellung des lymphathischen und Drüsen-Systems am sichersten erwarten. Die nämlichen auflösenden und zertheilenden Mittel sind auch gegen die häufigen Augen-Entzündungen in Anwendung zu bringen, doch mufs man ihre Wirkung durch künstliche Geschwüre unterstützen. Wenn sie auch ganz überstanden sind, so bleibt doch längere Zeit hindurch ein Zustand der Auflockerung der Meibomschen Drüsen, ihrer Ausführungsgänge, und der Bindehaut zurück, der so lange er währt, eine Anlage zu neuen Ausbrüchen unterhält. Hiergegen leisten die Schmidtsche Augensalbe, und einfache geistige Augenwasser, beide nach dem Grade der Empfindlichkeit des Auges eingerichtet, grofse Dienste.

§. CCCXCV.

Die Zufälle die vom Scharbock, der die Ausbildung der Bleichsucht begünstigte, entstehen, und mit

ihr gemeinschaftlich noch fortdauern, ja selbst dabei an Stärke gewinnen, sind ihrem Aussehen nach die abschreckendsten, und in ihrer Wirkung fast die gefährlichsten von allen. Die Farbe der Oberfläche des Körpers wird hierbei grau-weifslich, und die des Gesichts spielt in die grünliche. Braune und blaue, bald gröfsere bald kleinere Flecke, entstehen hin und wieder, vorzüglich zur Zeit des Monatsflusses. Die Lippen sind dick, und das Zahnfleisch, aus dem bei jeder Berührung schwärzliches Blut quillt, ist aufgeschwollen und blauröthlich. Eben so ist der Gaumen, ja das Innere der Mundhöhle überhaupt beschaffen, aus der ein unerträglicher Geruch hervordringt. Brustbeklemmung und Herzklopfen sind anhaltend sehr stark, und werden durch einen erschöpfenden Husten noch erschwert, durch den (§. CCCLXXXVIII.) eine grau-schwarze blutige Masse ausgeleert wird. Zeigt sich der Monatsflufs, so sieht das Abgehende wie Fleischwasser (lotura carnis) aus, und riecht übel. Ähnliche Ausleerungen erfolgen durch den Mastdarm. Die Schwäche ist hierbei so grofs, dafs sich die Kranke kaum aufrichten kann. An Händen und Füfsen erscheinen wassersüchtige Anschwellungen, doch erfolgt der Tod oft früher, ehe sie eintreten.

§. CCCXCVI.

Dies dunkle Bild der Verwickelung der Bleichsucht mit Scharbock, entspricht jedoch nur den höheren Graden dieses Übels. In einer Gegend, in der es im Ganzen selten vorkömmt, sahe ich es mit allen seinen häfslichen Zügen nur einmal, bei der Tochter eines armen Fischers, vollständig. Mehrere Male hatte ich es jedoch in seinen niederen Graden zu beobachten Gelegenheit. Es äufserte sich hier, neben den übrigen Erscheinungen der Bleichsucht, unter

denen sich ein erhöheter Geschlechtstrieb auszeichnete, bei ein Paar Mädchen von elf bis dreizehn Jahren. nur durch die eigne, mehr in das Grünliche spielende Hautfarbe; durch mäfsige Geschwulst des Zahnfleisches mit üblem Geruche aus dem Munde; durch kleinere und gröfsere rothblaue Flecke, die sich mit den ersten Vorboten des Monatsflusses einstellten, hernach bleicher wurden, und so ganz verschwanden, doch bei der Rückkehr der Eintrittszeit des Monatlichen jedesmal wieder erschienen; und durch eine ungewöhnlich grofse Schwäche, derer wegen die Kranken fast beständig liegen mufsten.

§. CCCXCVII.

Die Behandlung dieser Verwicklung weicht von der an Bleichsucht allein leidender Mädchen, wegen des gleichen Zweckes, den man bei beiden, bei dieser und bei dem Schaarbock hat, im Ganzen nicht sehr ab, doch sind einige besondere Rücksichten dabei zu nehmen. In wie weit sie sich auf das diätetische Verfahren beziehen, so bestehen sie hauptsächlich darin, dafs man die Kranke von der Meeresküste und aus ihrer früheren feuchten, dumpfigen und kalten Umgebung entfernt, und ihr warme und trockne Landluft zu verschaffen sucht. Alle getrocknete und gesalzene Nahrungsmittel, und jede Art von Fischen, sie mögen zubereitet seyn wie sie wollen, mufs sie vermeiden; dagegen aber bekommen ihr alle frische Gemüse, gebratenes frisches Fleisch, Eier, Biersuppen, bittres Bier, und selbst Weinsuppen und guter Wein, in mäfsigen Gaben, sehr wohl. Häufiges Waschen des Körpers mit geistigen Flüssigkeiten, als mit Rum, köllnischem Wasser, u. s. w. gehörig mit Wasser vermischt, leisten grofsen Nutzen. Man wendet sie Anfangs lauwarm an, so kühler, und

zuletzt ganz kalt. — Unter den Arzneimitteln mufs man wegen der Bleichsucht, die Säuren, sowohl vegetabilische, als auch mineralische möglichst vermeiden, oder sie doch, wenn man sie für durchaus nöthig hält, mit geistigen und gewürzhaften Mitteln verbinden. Eine Mischung von Mynsichts und Rob. Whytts Elixir zu gleichen Theilen, hat sich mir in diesen Fällen stets nützlich bewiesen.

§. CCCXCVIII.

Die während der Dauer der Bleichsucht hinzugekommenen Krankheiten, und die davon abhängigen Zufälle, müssen, wie es sich von selber versteht, nach ihren Ursachen, Art und Beschaffenheit behandelt werden, doch so, dafs man dabei diejenigen Verfahrungsarten vermeidet, die den bleichsüchtigen Zustand verschlimmern könnten. Dies wird sich um so eher thun lassen, als sich wohl kaum jemals Krankheiten der Bleichsucht zugesellen, die nicht entweder von Anfang an mit ihrem Wesen übereinstimmen, oder diese Übereinstimmung in ihrem Verlaufe doch sehr bald annehmen.

§. CCCXCIX.

Auf ein Übel, das bei Bleichsüchtigen nicht selten vorkommt, mufs jedoch der Arzt, weil es gewöhnlich auffallende und heftige Zufälle erregt, besonders aufmerksam seyn, und dies ist: der Bandwurm. Man sieht ihn freilich auch bei Kindern, und er kann deshalb nicht weniger wie andere Würmer, als Faden- und Spulwürmer, schon vor Entstehung der Bleichsucht zugegen seyn, und sie denn befördern, doch findet man die Merkmale seines Daseyns meistens erst im Verlaufe der Krankheit, sey es weil er hartnäckiger als die übrigen ist, und daher zurück-

blieb, wenn diese schon abgegangen sind, oder weil er gemeiniglich später entstand. Fast beständige Übelkeiten, die vorzugsweise bei leerem Magen unerträglich sind, Zusammenlaufen von Wasser im Munde, sehr ungleiche oft ungewöhnlich starke, oft aber schwache, und selbst mangelnde Eſslust, ein lästiges Gefühl von Ziehen, und Winden im ganzen Bauche, die Empfindung als wenn ein Klumpen vom Unterleibe aus in die Höhe stiege, und plötzlich wieder herunterfiele, Aufgetriebenheit und Anspannung des Bauches, mit Einziehen der Bauchmuskeln abwechselnd, unregelmäſsiger Stuhlgang oft mit wahrem Stuhlzwang verbunden, und beschwerliches Urinlassen, die ohne daſs sich eine Ursache dafür auffinden lieſse, eintreten, und wieder verschwinden, milchiger Urin, und die verschiedenartigsten Nervenzufälle, die aus dem übrigen allgemeinen Zustande nicht zu erklären sind, berechtigen das Daseyn eines Bandwurms zu vermuthen. Findet man nun in den Darmausleerungen Wurmschleim und Glieder des Bandwurms, so ist es völlig erwiesen.

§. CD.

In der Behandlung des Bandwurms überhaupt sind die Ärzte noch sehr zurück. Liest man die Vorschriften zu allen den Mitteln, mit denen man den Bandwurm zu vertilgen gedenkt, so sieht man, daſs auf die Kranken dabei wenig oder gar nicht Rücksicht genommen wird, und daſs man, wenn men nur den Bandwurm tödten und abtreiben zu können glaubt, es für ziemlich gleichgültig hält, wie sich der Kranke dabei, und hinterher befindet. Auf die Verwickelung des Bandwurms mit anderen Krankheiten hat man überhaupt wenig geachtet, und auf die mit Bleichsucht gar nicht. Im All-

gemeinen läfst sich nun zwar allerdings sagen, dafs die scharfen Arzneien und drastischen Abführungsmittel die man gegen dies Übel gemeiniglich anwendet, wegen der starken Anhäufung von Schleim im Unterleibe, und der Unempfindlichkeit des Darmkanals bleichsüchtiger Mädchen, oft recht wohl vertragen werden; doch läfst sich auf der anderen Seite auch wieder nicht leugnen, dafs bei der Schwäche der irritablen und produktiven Verrichtungen solcher Kranken, und bei ihrer im übrigen Körper gesteigerten Nerven-Empfindlichkeit, sie durch zu heftige Mittel leicht ganz niedergeworfen, und in einen Zustand völliger Unheilbarkeit versetzt werden. In Fällen der Art, die mir vorgekommen sind, mufste der Bandwurm nothwendig stets fortgeschafft werden. Zu diesem Zwecke habe ich das rectificirte Terpentinöhl, nach den Umständen zu einer halben, bis ganzen Unze mit dem besten Erfolge gegeben, nachdem ich vorher den Schleim im Darmkanal beweglich gemacht, und durch passende Abführungsmittel wenigstens zum Theil ausgeleert hatte. Da dies Mittel in der angegebenen Gabe, die man am besten auf einmal nehmen läfst, schon von selber abführt, so hat man kein anderes dabei weiter nöthig. Wo die Ausleerungen nicht stark genug waren, liefs ich noch acht, zwölf, bis zwanzig Tropfen Crotonöhl in den Bauch der Kranken einreiben, wodurch der Zweck stets erreicht wurde. Am sichersten und mit den geringsten Beschwerden geht hiernach der Bandwurm ab, wenn der Darmkanal nicht ganz von Unrath leer ist, indem das Abführen denn leichter von Statten geht, und der Feind durch die Masse mit fortgedrängt wird. Den Kranken alle feste Nahrung zu entziehen, fand ich daher so wenig nöthig, als sie nur scharfe und gesalzene Sachen vorher geniefsen zu lassen.

§. CDI.

Die Zufälle die als Äufserungen von Fehlern und Krankheiten anzusehen sind, die durch die Bleichsucht hervorgebracht wurden, können, da diese sie selber erzeugte, von einer Verwickelung mit anderen Krankheiten nur sehr uneigentlich hergeleitet werden. Es mag daher hier auch an der Bemerkung genug seyn, dafs die Bleichsucht bei längerer Dauer, und vernachlässigter oder schlechter Behandlung eben so gut organische Fehler bewirken, als durch sie hervorgerufen, und unterhalten werden kann. Nach Verschiedenheit der Theile sind die Folgen davon sehr verschieden. Sehr häufig sind es grade diese Fehler, die Abmagerung, Zehrfieber, Wassersucht, Nervenschlag und den Tod herbeifuhren. Geschieht dies auch nicht, so hindern sie doch die vollständige Genesung, und verursachen mancherlei Unordnungen, die gemeiniglich während des ganzen Lebens fortdauern. Haben sie in den Geschlechtstheilen ihren Sitz, so können deren Verrichtungen hernach nicht gehörig bestritten werden, und es entstehen daraus Unordnungen im Monatsflufs, Schleimflüsse u. s. w., ja völlige Unfruchtbarkeit.

Auch ohne dergleichen Mifsbildungen zu bewirken, ist jedoch das immer tiefere Sinken des produktiven Vermögens, und die mit ihm nothwendig verbundene Zunahme der irritablen und sensiblen Schwäche, auch für sich allein schon völlig zureichend, um die Kranke unter dem allmähligen Fortgange durch alle die angegebenen Mittelglieder, oder doch durch mehrere davon zum Tode zu führen. Eine speciellere Behandlung dieser Übel, als der Zustand der Kranken, in dem der Arzt sie grade antrifft, sie fordert, und als die etwa meist hervorstechenden, und gefährlichen Zufälle sie nöthig machen,

mufs hierbei auch Statt finden, von dieser aber wird bei den einzelnen bereits angegebenen Zufällen weiter die Rede seyn.

§. CDII.

Werfen wir von hieraus einen Blick auf das Wesen dieser ersten Gattung der Bleichsucht, und auf alle Erscheinungen, durch die sie sich kund giebt, so mufs es uns sogleich einleuchten, dafs die Bestreitung der Geschlechtsverrichtungen, wenn sie wirklich zu Stande kommt, doch nur unvollkommen seyn mufs. Dies zeigt sich vorzüglich beim Monatsflusse, der nach längeren lästigen Vorboten in der Regel sparsam, mehr schleimig als blutig, und dabei höchst beschwerlich, und mit manchen üblen Zufällen verbunden ist. Gemeiniglich ist er unordentlich, und beobachtet nicht die ordentliche Monatsperiode. Meistens kehrt er erst in längeren Zwischenräumen zurück, und es vergehen oft viele Monate ehe sich von ihm wieder eine Spur zeigt. Da alle diese Erscheinungen aus dem natürlichen Gange der Krankheit hervorgehen, so haben sie an sich auch nichts Gefahr Drohendes, und bedürfen, aufser der allgemeinen, auch keiner besonderen Behandlung. Zweierlei darf jedoch der Arzt nicht aufser Acht lassen:

1. Dafs nicht gar selten Bildungsfehler in den Geburtstheilen an diesen Übeln Schuld sind; und

2. dafs der Zweck der Behandlung jede Beförderung des Monatsflusses durchaus verbietet.

Dem entgegengesetzten Fehler eines zu häufigen und zu reichlichen Abganges von Blut aus den Geburtstheilen, der zum Glück viel seltener vorkommt, liegen dagegen immer besondere Ursachen zum Grunde, die wegen der nachtheiligen Rückwirkung des Blutverlustes, auf den gesammten Krankheits-

Zustand sogleich aufgesucht, und sobald als möglich entfernt werden müssen.

§. CDIII.

Von dem Schleimflusse aus den Geburtstheilen ist früher schon bei den Vorboten des Monatsflusses (im fünften Kapitel), gehandelt worden, und es braucht hier daher nur hinzugefügt zu werden, dafs das Wesen der Bleichsucht die Schleimerzeugung überhaupt begünstiget, und dafs der Zustand der Reizung dieser Theile, der damit verbunden ist, grade die Schleimhaut zu seiner Absonderung vorzugsweise antreibt. Die Verbesserung des allgemeinen Zustandes beschränkt daher die übermäfsige Schleimerzeugung, und indem sie auch die zu starke Aufregung der Geburtstheile mindert, unterdrückt sie auch die krankhafte Thätigkeit ihrer Schleimhäute, und damit zugleich den von ihr abhängigen Schleimflufs. Aufser öfterer Reinigung der leidenden Theile bedarf man selten anderer örtlicher Mittel. — Besondere Ursachen dieses Übels, und vorzüglich auch Bildungsfehler der inneren Geburtstheile darf man vermuthen, wenn die Aussonderung des Schleims sehr stark ist, wenn er eine ungewöhnliche Farbe und Geruch hat, und wenn er so scharf ist, dafs er die Theile die er berührt, wund macht. Natürlich müssen diese denn aufgesucht, und nach ihrer besonderen Art und Beschaffenheit zweckmäfsig behandelt werden.

§. CDIV.

Dafs die stärkere Ausbildung der Geburtstheile mit einer erhöhten Spannung, und daher mit einem Gefühl von Wärme und Vollheit verbunden ist, und dafs dabei der Geschlechtstrieb, obgleich ohne Bewufstseyn seines wahren Zwecks und seiner eigent-

lichen Bedeutung, erwacht, ist ganz in der Ordnung; dafs ähnliche Empfindungen aber, und noch in einem viel höheren Grade, ohne eine angemessene Entwickelung der Geschlechtstheile in dieser Gattung der Bleichsucht eintreten, ist dagegen der zu frühen Geschlechtsregung beizumessen, und daher in der That krankhaft, doch werden diese Empfindungen, und ihre nachtheiligen Folgen durch manche Ursachen gesteigert, die oft ganz zufällig hinzutreten, oft aber nur die örtlichen Wirkungen des allgemeinen Zustandes sind. So unbedeutend diese Übel an sich zu seyn scheinen, so wichtig sind sie doch, weil sie zur Aufregung der Geschlechtssinnlichkeit die fast unvermeidliche Veranlassung geben, und auf unwiderstehliche Weise zur Selbstbefleckung reizen. Die gewöhnlichsten, und meist zu beachtenden Ursachen sind die Schärfe des Schleimflusses, der bei seinem Ausfliefsen aus der Schaamspalte den Kitzler reizt, Wurmreiz überhaupt, und besonders von Springwürmern, die aus dem Mastdarm in die Schaamspalte kommen, und Ausschläge vorzüglich auf dem Kitzler. Reinhalten der äufseren Geburtstheile und der Mutterscheide, Fortschaffung des Wurmreizes, und besonders der Springwürmer, die sich nach den Geburtstheilen, begeben haben, und Entfernung des etwa vorhandenen Ausschlages, nach den dazu im Vorhergehenden (§. CCLXI-LXV.) ertheilten Vorschriften, sind deshalb, neben einer zweckmäfsigen allgemeinen Behandlung, zur Vermeidung dieser grofsen Nachtheile wesentlich nöthig.

§. CDV.

Hat die Kranke sich einmal dem Laster der Selbstbefleckung hingegeben, was oft sehr frühe, ja

im sechsten Lebensjahre schon geschieht *), so bleibt, wenn man sie von seiner ferneren Ausübung nicht abhalten kann, keine Hoffnung zur Heilung der Bleichsucht. Man verlasse sich hierin ja nicht auf die Versprechungen der Kranken, dafs sie von ihrer üblen Gewohnheit abstehen wollen, indem sie bei dem besten Willen dazu nicht im Stande sind, sondern mache ihnen die fernere Ausübung des Lasters völlig unmöglich. Dazu müssen sie, so lange sie aufser dem Bette sind, beständig unter Aufsicht gehalten, im Bette aber so gefesselt werden, dafs sie weder die Finger zu den Geburtstheilen bringen, noch diese auf irgend eine Weise reiben und pressen können. Hält die Gegenwart Erwachsener sie von dem Betasten der Geburtstheile nicht ab, so befestiget man auch bei Tage schon die Hände durch einen breiten ledernen Riemen, der unverschiebbar über den Nacken und die Schultern zu den Armen geht, und mit ein paar Armbändern versehen ist, die sich nicht öffnen lassen, so an der vorderen Körperfläche, dafs sie unmöglich bis zu den Geschlechtstheilen herunter gebracht werden können. Diese Vorrichtung hindert den Gebrauch der Hände nicht so, dafs sie nicht zu manchen Beschäftigungen, z. B. Stricken, die gegen die so äufserst nachtheilige Langweile dienen, noch sollten gebraucht werden können. Um während des Liegens im Bette bei der Nacht, was kaum anders als auf der Seite geduldet werden darf, gegen Erhitzung und Reiben der Geburtstheile sicher zu seyn, schiebt man beim zu Bette gehen, eine etwa vier Zoll dickes kleines viereckiges Polster zwischen die Kniee und läfst sie darüber mit einem breiten weichen Tuche zusammenbinden. Um in der Nacht der

*) Rozier a. a. O.

Kranken, wenn sie ihrer bedürfen sollte, Hülfe leisten zu können, mufs eine verständige Person entweder mit ihr in einem Zimmer, oder doch so in der Nähe schlafen, dafs sie sie leicht abrufen kann. Sucht man hierbei durch sittliche und religiöse Vorstellung auf die Kranke zu wirken, beschäftiget wenn sie wacht, unausgesetzt ihre Aufmerksamkeit, und verhütet Alles wodurch die Geburtstheile gereizt werden könnten, namentlich auch zu langes Zurückhalten des Urins, und Leibesverstopfung, so wird man sie bald von der Ausübung des so höchst gefährlichen Lasters entwöhnen, und die Herstellung dadurch ungemein befördern.

§. CDVI.

Ist die Bleichsüchtige zu lange sich selber überlassen geblieben, oder hat es bis dahin nicht gelingen wollen, sie auf den Weg der Besserung zu bringen, so sammlet sich beim Fortschreiten der Krankheit wässrige Feuchtigkeit in dem aufgelockerten Zellgewebe an. Die Ursache hiervon scheint weniger in geschwächter Thätigkeit der lymphatischen und der aushauchenden Gefäfse zu liegen, als in der Beschaffenheit der Bestandtheile, durch die das Schleimgewebe, bei dem beständigen Wechsel der Substanz aller Theile, in seinem regelmäfsigen Zustande erhalten werden sollte, die jetzt aber nicht von der Art ist, dafs sie dazu dienen könnten, und sie steht daher mit dem Wesen der ganzen Krankheit in der genausten Verbindung. Dafs dergleichen wässrige Ansammlungen zuerst an den Füfsen, und so an den Händen, und bisweilen auch im Gesichte erscheinen, liegt hauptsächlich wohl darin, dafs die Veränderungen, von denen sie abhängen, bei der geringeren Menge des an diesen Theilen befindlichen Fettes, und

bei dem an und für sich hier sonst strafferen und dichtere Zellgewebe, an ihnen grade am ersten sichtbar werden, wobei denn allerdings, vorzüglich an den Füfsen, die nicht in Abrede zu stellende Schwäche der Blutadern und der lymphatischen Gefäfse, die sich an den von ihren Mittelpunkten entferntesten und vorzugsweise zugleich abhängigsten Theilen bekanntlich am ersten zeigt, gewifs auch Einiges beiträgt.

§. CDVII.

Der geschehene Übergang von der blofsen Aufgedunsenheit zur Zellgewebes-Wassersucht kündiget sich dadurch an, dafs die Oberfläche der Theile wo er Statt gefunden, härter und gespannter ist, als vorher, und dafs ein mit dem Finger gemachter Eindruck eine Grube hinterläfst. Dabei empfinden die Kranken darin eine ungewöhnliche Schwere und in ihrem ganzen Umfange ein gelinde brennendes oder schreinendes Gefühl. Anfangs sind nur die Füfse Abends, besonders wenn sie sich am Tage viel in einer abhängigen Lage befanden, geschwollen, späterhin die Hände, und zuletzt auch das Gesicht. Hieraus läfst sich noch auf nichts Gefahr Drohendes schliefsen. Steigt die Geschwulst aber über die Kniee bis zu den Schenkeln und den Geburtstheilen, und über die Arme zum Halse und zu der Brust hinauf, schwillt auch der Bauch an, und kommen sogar Zufälle, die auf die Gegenwart von Wasser in der Brusthöhle und selbst im Gehirne schliefsen lassen, so hat man entweder eine gänzliche Zerrüttung der gesammten Leibesbeschaffenheit, oder Bildungsfehler wichtiger Eingeweide zu fürchten, in beiden Fällen aber einen traurigen Ausgang.

§. CDVIII.

Eine nicht zu ausgedehnte Hautwassersucht beweifst nur, entweder dafs bis dahin die gehörige Behandlung versäumt worden war, oder dafs noch verborgene Schädlichkeiten vorhanden sind, die der Heilung im Wege stehen, oder dafs in dem ärztlichen Verfahren, vielleicht nur in der Wahl der Mittel Etwas liegt, wodurch wässrige Ansammlungen begünstiget werden. Der erste Fall ist, wenn die Vernachlässigung des Übels nicht zu lange gedauert hat, und keine unerreichbare, und nicht fortzuschaffende Ursachen zum Grunde liegen, der günstigste, indem eine Verminderung der allgemeinen Krankheit auch dieser Anschwellung bald Grenzen setzt. Im zweiten müssen die besonderen Ursachen unter denen keine häufiger sind, als Aufenthalt in einer feuchten und kalten Wohnung, besonders auch bei Nacht, festsitzende Reize im Unterleibe, besonders Schleim, seltener Galle, und Selbstbefleckung aufgesucht und fortgeschafft werden. Unter den Arzneimitteln, sind es, wenn alle übrigen Umstände gut sind, es aber noch nicht an der Zeit ist, sie zu gebrauchen, vorzugsweise die tonischen Mittel, und besonders die China, nach deren unvorsichtiger Anwendung leicht dergleichen Anschwellungen entstehen. Man mufs sie denn natürlich sogleich weglassen, und nach den Umständen entweder wieder zu den mehr flüchtig reizenden, oder den bitter gewürzhaften greifen. In allen diesen drei Fällen sind das leise Reiben mit trocknen, weichen wollnen Tüchern, die vorher wohl durchgewärmt und mit Bernstein oder ähnlichen Mitteln durchräuchert sind, und selbst Einwickelungen der geschwollnen Theile zur schnellen Vertreibung der Geschwulst sehr wirksam. Niemals darf man dabei auch auf die Urinausleerung zu sehen

unterlassen, weil sie nicht selten vermindert ist. Da diese Verminderung jene Geschwülste sehr begünstiget, so mufs man sie, sobald man sie bemerkt, durch gelinde den Harn treibende Mittel, die mit den sonst angezeigten aber nicht im Widerspruche stehen, z. B., durch einen Aufgufs von Wachholder-Beeren, oder von Liebstöckel-Wurzel (rad. Levistici) sogleich zu heben suchen.

§. CDIX.

Stellen sich auch Ansammlungen von Wasser in den verschiedenen Höhlen des Körpers ein, so hat, wenn nicht zufällige Ursachen, als Erkältung, übel geheiltes Wechselfieber u. s. w. daran Schuld sind, die eine günstigere Vorhersage gestatten, die Krankheit in der Regel eine solche Höhe erreicht, dafs ein glücklicher Ausgang sich kaum erwarten läfst. Sehr häufig sind denn Bildungsfehler wichtiger Eingeweide mit im Spiel, die alle Bemühungen des Arztes vereiteln. Verzagen darf man jedoch auch in den schlimmsten Fällen nicht, weil eine ausdauernde gute Behandlung oft unter den, dem Anscheine nach, ungünstigsten Umständen, zu einem erwünschten Ziele führt. Sie mufs indessen stets, zugleich gegen die Bleichsucht, und gegen die Wassersucht, in so weit sie zugleich aus eigenthümlichen Ursachen herzuleiten ist, gerichtet seyn.

§. CDX.

Abmagerung und Zehrfieber können freilich durch die Bleichsucht, wenn sie in ihrem Fortschreiten nicht aufgehalten wird, allein, und ohne andere mitwirkende Umstände herbeigeführt werden, gemeiniglich sind sie jedoch von Bildungsfehlern, Verschwärungen und Ausartungen innerer Theile abhängig, was sich denn oft

auch, wenn gleich nicht immer durch eigenthümliche Erscheinungen zu erkennen giebt. Das ärztliche Verfahren mufs hier natürlich gegen die Hauptübel gerichtet seyn, doch unter beständiger Berücksichtigung ihres wahren Ursprungs, und ihrer noch fortwirkenden Ursachen.

§. CDXI.

B. *Mittelbar entstandne Bleichsucht.*

Sie hat in gewissen, bald in dem Kreise der Selbsterhaltung, bald des Geschlechtlichen, und bald in beiden zugleich liegenden Fehlern ihren Grund, durch die die Geschlechtsthätigkeit, zur Zeit in der sie nach dem Alter, der Leibesbeschaffenheit, und der übrigen gesammten Ausbildung wirksam seyn sollte, sich vollständig und daher zweckmäfsig zu äufsern gehindert wird. Eine gewisse Geschlechtsregung ist dabei in der Regel nicht zu verkennen, sie ist aber unvollkommen, ja selbst fehlerhaft, und steht daher weder mit ihrem Zweck, noch mit dem Eigenleben in der erforderlichen Übereinstimmung.

§. CDXII.

Die Gründe derentwegen der Inbegriff der Zufälle die aus dieser Quelle entspringen, die Gestalt, und die Eigenthümlichkeit der Bleichsucht annehmen, sind folgende:

a. wenn die Ursachen im Kreise der Selbsterhaltung liegen, so ist das Verhältnifs zwischen ihr und der Entwickelung des Geschlechts-Vermögens, und der beginnenden Geschlechtsregung fast das nämliche, als bei der gradezu entstandnen Bleichsucht, nur mit dem Unterschiede, dafs der Mangel der zur fortschreitenden Entwickelung erforderlichen Bedingungen, nicht in dem Alter, sondern allein in Be-

schränkungen und krankhaften Zuständen des Eigenlebens liegt, durch die gemeinschaftlich denn, sowohl die Äufserungen der Geschlechtsthätigkeit, wenn nicht ganz unterdrückt, doch in Unordnung gebracht werden, als auch die Grundrichtungen der lebenden Thätigkeit, die Sensibilität, Irritabilität, und Produktivität, an sich, und in ihrer Wechselwirkung zu einander, grade so herabgestimmt, und verändert werden, dafs die Zufälle der Bleichsucht daraus entstehen müssen. Hierbei können alle die Krankheits-Anlagen und Krankheiten wirksam seyn, die schon in der Krankheit die Selbsterhaltung beschränken, und die weitere Entwickelung stören, von denen bereits im Vorhergehenden die Rede war; aufser ihnen sind dazu aber auch alle hitzige und langwierige Krankheiten hinreichend, von denen die Selbsterhaltung so herabgestimmt wird, dafs sie für die Entwickelung des Geschlechtsvermögens die genugsam feste Grundlage nicht abgeben kann.

b. Liegen die Ursachen der unvollkommnen Geschlechtsthätigkeit dagegen in den Geschlechtstheilen, so geben sie natürlich ein Hindernifs der weiteren Entwickelung ab, durch deren Unterbrechung auch die Selbsterhaltung, und wenn gleich nicht immer unter der nämlichen Gestalt, doch häufig mit allen Erscheinungen der Bleichsucht leidet.

§. CDXIII.

Hieraus entstehen also gewissermaafsen zwei Hauptarten dieser zweiten Gattung von Bleichsucht, die sich durch ihre Ursachen, und durch manche, wenn gleich bei dem ersten Blick nicht sogleich auffallende Verschiedenheiten in den dieser Krankheit sonst eignen Erscheinungen unter sich, und von der ersten Gattung so unterscheiden, dafs in der Behand-

lung besondere Rücksicht darauf genommen werden mufs. Erstere kann man die, von der Selbsterhaltung aus, und die andere die, vom Geschlechtlichen aus, mittelbar entstandne Bleichsucht nennen. Beide haben das Eigenthümliche, wodurch sie von der vorigen Gattung zu unterscheiden sind, dafs sie in einem minder jugendlichen Alter, und gemeiniglich erst nach dem funfzehnten, und bis zum neunzehnten Jahre des Lebens vorkommen. Keine davon ist indessen wohl jemals ganz ohne die andere zugegen, doch können die Bedingungen beider manchmal in einem viel höheren Grade miteinander vereinigt seyn, wodurch der Zustand denn sehr verschlimmert wird.

§. CDXIV.

AA. *Von der von gestörter Selbsterhaltung entstandenen Bleichsucht.*

Die *Ursachen* dieser Krankheit sind, wie bereits bemerkt wurde, alle Beschränkungen des Eigenlebens, wodurch die Selbsterhaltung in ihren Fortschritten gehindert, und dadurch aufser Stand gesetzt wird, die weiteren Entwickelungen, und namenlich die geschlechtlichen gehörig zu bestreiten. — Diese Beschränkungen werden entweder von ungünstigen äufseren Umständen aller Art, oder von besonderen Krankheits-Anlagen und Krankheits-Zuständen herbeigeführt, die grade kurz vor, oder während der Entwickelung des Geschlechtsvermögens, zum Ausbruche kamen. Da sie ganz die nämlichen sind die sich bei der ersten Gattung wirksam beweisen, und da bei dieser von ihnen schon hinreichend gehandelt worden ist (§. CCCLXVII.), so will ich hier blofs noch hinzufügen, dafs unter den fieberhaften Krankheiten vorzugsweise Wechselfieber und Nervenfieber, und unter den nicht fieberhaften vorzüglich Blutflüsse,

Knoten in dem Lungen, Herzkrankheiten, Anschwellung der Milz, vorzüglich nach übel geheilten Wechselfiebern, und Drüsen - Verhärtungen im Unterleibe zur Erzeugung dieser Art von Bleichsucht wirksam sind. Es darf jedoch nicht unbemerkt bleiben, dafs auch geringere, ja an sich unbedeutende Krankheiten, als rheumatische und selbst gastrische Fieber, Magenschwäche nach verdorbenem Magen, Durchfall, u. s. w. leichtere Anfälle von Bleichsucht nach sich ziehen können. Eine blofse Anlage zur unvollkommnen Geschlechtsentwickelung überhaupt, wie sie in ihren höheren Graden der Mannjungferschaft zum Grunde liegt, bringt ohne andere besondere Ursachen die Bleichsucht nicht hervor.

§. CDXV.

Aufser den allgemeinen *Zufällen* und *Erscheinungen*, die der Bleichsucht überhaupt eigen sind, die bei der ersten Gattung derselben schon angegeben wurden (§. CCCLXV.) kommen hier noch zwei besondere: die von eigenartigen Ursachen; und die von der Unordnung in den Geschlechtsverrichtungen entstehenden, in Betrachtung. Die ersteren sind natürlich so verschieden als die Ursachen, durch die das Übel herbeigeführt wurde, und sie lassen sich daher einzeln nicht angeben. Die anderen bestehen hauptsächlich in gänzlichem Ausbleiben des Monatlichen, oder in unordentlichen, und nach sehr langen Zwischenräumen eintretendem, kurze Zeit, meistens nur einen Tag, dauerndem und sparsamen Flusse desselben, wobei oft der Geschlechtstrieb sehr rege ist, bisweilen aber auch ganz fehlt.

§. CDXVI.

Die *Vorhersage* hängt, wenn das hier unberührt bleibt, was im Allgemeinen schon darüber

(§. CCCLXVII.) gesagt worden ist, von den Ursachen ab, die der Krankheit zum Grunde liegen. Sind diese an sich leicht und in ihren Wirkungen vorübergehend, oder kennt man sie nur, und hat ihre Wegschaffung in seiner Gewalt, so ist die daraus entstandene Bleichsucht nicht allein an sich viel weniger hartnäckig, als die vorhergehende, sondern auch durch ein passendes Heilverfahren ziemlich leicht zu heben. Vermag man dagegen die, ihren Wirkungen nach zu urtheilen, wichtigen Ursachen nicht aufzufinden, oder sind die, von deren Daseyn man sich zu unterrichten im Stande gewesen, nicht wegzuschaffen, so ist die Krankheit nicht allein unheilbar, sondern sie nimmt auch bald einen tödlichen Ausgang.

§. CDXVII.

Die *Behandlung* ist hier, wie bei der vorigen, ebenfalls eine vorbeugende, und eine heilende. Die erstere, die *vorbeugende* geschieht ganz nach den bereits angegebenen Grundsätzen und Vorschriften, doch ist dabei zu berücksichtigen, dafs sie, weil einer Seits die hier wirksamen ursachlichen Schädlichkeiten oft so plötzlich eintreten, dafs man sie nicht voraussehen, und daher auch nicht abhalten konnte, anderer Seits dagegen aber, manche in der ganzen Leibes- und Lebensbeschaffenheit so tief eingewurzelt sind, dafs man sie nicht früher, ehe sie ihre nachtheilige Wirkung geäufsert haben, erkennen und fortschaffen kann, sich in vielen Fällen überall nicht in Anwendung bringen läfst.

§. CDXVIII.

Die *heilende* Behandlung mufs dagegen hauptsächlich gegen die noch fortwirkenden Ursachen ge-

richtet seyn. Mit ihrer Fortschaffung werden ihre Wirkungen jedoch nicht sogleich aufgehoben und diese unterhalten denn die Bleichsucht fortwährend. In diesen Fällen tritt das nämliche Heilverfahren dieses Übels ein, das bei seiner ersten Gattung bereits empfohlen wurde. Um einigen gewöhnlichen Irrthümern zu begegnen, bemerke ich hier noch, dafs es bei dieser Art der Bleichsucht niemals zweckmäfsig ist, durch anziehende oder treibende Mittel den Monatsfluſs geradezu befördern zu wollen; und dafs die Ehe, die man so oft für ein Heilmittel der Bleichsucht ausgegeben hat, hier überall nicht pafst.

§. CDXIX.

BB. *Mittelbar von Seiten der Geschlechtstheile entstandene Bleichsucht.*

Bei der Entwickelung des Geschlechtsvermögens, und bei der Geschlechtsthätigkeit, die während und nach ihrer Vollendung eintreten soll, kömmt die allgemeine Geschlechtsstimmung und die Ausbildung und Beschaffenheit der Geschlechtstheile sehr in Betrachtung. Sind sie nicht wie sie seyn sollen, so stockt nicht allein die Geschlechtsentwickelung, sondern die ganze Leibes- und Lebensbeschaffenheit wird ebenfalls umgestimmt. Sind nun zugleich andere die Bleichsucht begünstigende Umstände vorhanden, so kömmt sie ohnfehlbar zu Stande.

§. CDXX.

Geschlechtsstimmung ist der Ausdruck des Verhältnisses des Geschlechtlichen zur Selbsterhaltung. Dafs dies wegen Unvollkommenheit des Eigenlebens fehlerhaft seyn kann, ist eine völlig erwiesene Thatsache, derer auch im Vorhergehenden bereits öfter Erwähnung geschehen ist; eben so erwiesen ist es

jedoch auch, dafs die Abweichungen nicht weniger häufig von Seiten des Geschlechtlichen ausgehen. Die Erfahrung hat auf der letzteren uns kennen gelehrt:

a. Mangel der Geschlechtlichkeit überhaupt;

b. Unzureichende Geschlechtlichkeit, die sich bald in Geschlechtskälte, und bald in Unvollkommenheit, ja in Mangel bestimmter Geschlechtsverrichtungen ausspricht;

c. Unentschiedenheit des Geschlechts-Ausdruckes, vorzüglich in Gestalt der so genannten Mannjungferschaft, bei der beide vorhergehende Zustände Statt finden können, der zweite jedoch am öftersten wirklich vorkommt.

d. Vorherrschen der Geschlechtlichkeit; ein Zustand, der wohl bei der ersten Gattung, hier aber selten, und wohl nur denn Berücksichtigung verdient, wenn die daraus entstehende stärkere Geschlechtsregung sich zu äufsern gehindert wird.

§. CDXXI.

Die Unvollkommenheiten und Fehler des gesammten Geschlechtsapparats, die, wenn sie auch die Krankheit nicht ganz allein herbeiführen, doch als die wichtigsten Beiträge ihrer vollständigen *Ursache* angesehen werden müssen, sind entweder schon bei der ersten Bildung entstanden, oder erst späterhin erworben. Die ursprünglichen Bildungsfehler, die hier vorzugsweise berücksichtiget werden müssen, sind:

aa. Der Mangel eines oder mehrerer der wesentlichen Geburtstheile, vorzüglich der Gebärmutter.

bb. Lagen-Veränderung derselben, wie z. B. der Eierstöcke im Becken oder in den grofsen Schaamlippen, ungewöhnlich tiefer Stand der Gebärmutter im Becken, Rückwärtsbeugung derselben u. s. w.

cc. Verschliessung entweder der Mutterscheide oder des Muttermundes, oder beider durch Verwachsung ihrer Wände mit einander;

dd. Undurchbohrte Scheidenklappe;

ee. Gänzliche Verwachsung, ja selbst Überhäutung der grofsen Schaamlippen;

ff. Fehlerhafte Beschaffenheit der Bestandtheile, die die Gebärmuttermasse bilden, wodurch die niederen Gebilde über die höheren die Oberhand gewinnen. Wenn gleich hierdurch weder die Gestalt noch die Lage dieses Werkzeuges verändert wird, so erscheint sie doch in der Regel ungewöhnlich fest und dicht, und ihre mehr weifsliche Farbe läfst auf eine kleinere Zahl von Blutgefäfsen, und auf eine geringere Menge von Blut schliefsen. Ähnliche Fehler kommen ohne Zweifel auch in anderen zu dem Geschlechtsapparate gehörenden Theilen, vorzüglich in den Eierstöcken, vor, doch scheint ihr Einflufs zur Erzeugung der Bleichsucht minder grofs zu seyn, als wenn sie sich in der Gebärmutter selber befinden. Am übelsten ist es gewifs, wenn mehrere, besonders innere Geschlechtstheile, jeder nach seiner Weise, hierbei leiden.

§. CDXXII.

Viele von diesen Fehlern lassen sich während des Lebens weder erkennen noch fortschaffen, und es dürfte daher scheinen, als wenn die durch sie herbeigeführte Bleichsucht deshalb durchaus unheilbar sey; dies ist jedoch aus zwei Gründen nicht so. Nicht an sich, sondern nur in Beziehung auf die Selbsterhaltung, und auf die Anlagen und Zustände die in ihrem Kreise liegen, äufsert sich der bestimmte nachtheilige Einflufs jener Fehler, durch den grade die Bleichsucht hervorgerufen wird. Wenn es daher gelingt, diese üblen Anlagen und krankhaften Zustände

aufzuheben und zu verbessern, so bahnt man sich dadurch den Weg auch die Bleichsucht, obgleich die Fehler in den Geschlechtstheilen dabei unverändert bleiben, zu heben. Der zweite Grund der Heilbarkeit dieser Bleichsucht liegt darin, dafs die nachtheilige Wirkung der ausbleibenden Geschlechtsverrichtungen nicht selten durch stellvertretende, innerhalb des Kreises der Selbsterhaltung, aufgehoben wird. Wenn dies aber auch nicht immer der Fall ist, so gewinnt diese doch bisweilen ohne, und bisweilen mit ärztlicher Hülfe in dem Maafse das Übergewicht, dafs die Bleichsucht dadurch gehoben wird. Dafs an ihrer Stelle aber, weil eine wichtige Ursache zur allgemeinen Zerrüttung noch fortdauert, nicht andere Krankheiten sollten eintreten können, ja in der That oft eintreten, läfst sich nicht leugnen.

§. CDXXIII.

Die fehlerhafte Beschaffenheit der Substanz, sowohl der Gebärmutter, als auch der übrigen Geburtstheile ist gradweise sehr verschieden, und während des Lebens überhaupt, wenn dabei nicht zugleich ein ungewöhnlicher Massen-Wucher Statt findet, kaum jemals zu entdecken. Dies ist der Grund, weshalb man hin und wieder geglaubt hat, es könnten manche Abweichungen in der Bestreitung der Geschlechtsverrichtungen durch blofse Verstimmung der Lebensthätigkeit, ohne organische Veränderungen zu Stande kommen, was sich aber, sobald nicht allein von leicht und schnell vorübergehenden die Rede ist, gar nicht annehmen läfst. Nur die höheren Grade dieser Fehler sind jedoch unheilbar und durch das ganze Leben bleibend, während die niedrigeren durch Umstimmung der Lebensthätigkeit allerdings vollständig gehoben werden können.

§. CDXXIV.

Die späterhin erworbenen sind entweder Bildungs- oder Erregungs-Fehler, die durch mannichfaltige und unter sich sehr verschiedene Ursachen herbeigeführt werden. Die ersteren bestehen hauptsächlich entweder in krankhafter Ausartung ihrer Masse, oder in Verwachsung theils unter einander, theils der Wände der einzelnen, wie der Gebärmutter und der Mutterscheide unter sich, ja oft in beiden zugleich, die bald durch Krankheiten, vorzugsweise durch Skrofeln, Wundseyn, Geschwüre, Blattern u. s. w. bald aber durch mechanische Verletzungen herbeigeführt werden. Auf den Erregungszustand der Geburtstheile, und vermöge seiner Wirkungen und Folgen, oft auch auf ihre Bildung wirken, vorzugsweise zu frühe Aufregung des Geschlechtstriebes, Reizung der Geschlechtstheile und Selbstbefleckung; alle Umstände, die den Ausbruch des Monatsflusses hindern; und alle schädliche Einwirkungen, durch die der Monatsflufs, der sich bereits zu zeigen anfieng, plötzlich unterdrückt wird.

§. CDXXV.

Die *Merkmale* dieser zweiten Art der zweiten Gattung der Bleichsucht, hängen nicht von der ihnen zum Grunde liegenden Abweichung in der Geschlechtssphäre überhaupt, sondern auch von ihrer besonderen Art ab, und sie sind deshalb, aufser den Erscheinungen, die dieser Krankheit an und für sich eigen sind, hauptsächlich folgende.

α. Ausbleiben des Monatlichen zur Zeit wenn es eintreten sollte, oder sehr sparsamer Abgang und verspätete und unordentliche Wiederkehr desselben.

β. Ehe die Krankheit sich ausbildet, tritt nicht selten eine Reihe von Erscheinungen ein, die wohl

von dem zurückgehaltenen Blute hergeleitet werden dürfen, als Wallungen im Blute, Andrang von Blut nach Kopf und Brust, Nasenbluten u. s. w.

3. Bei Verschliefsung der Wege für den Abflufs des wirklich abgesonderten Blutes, bemerkt man nicht blofs die allgemeinen Vorboten des Monatsflusses, sondern auch ein ungewöhnlich starkes Drücken und Pressen im Schoofse, und auf die äufserlichen Geburtstheile, die auf das Daseyn eines schweren, und mechanisch die Gebärmutter und vorzüglich die Mutterscheide ausdehnenden Körpers schliefsen lassen. Untersucht man, hiedurch aufmerksam gemacht, diese Theile kunstmäfsig, so findet man das Hindernifs gemeiniglich bald, das durch Zurückhaltung des Blutes an allen diesen Beschwerden Schuld ist.

4. Wo der Weg aus der Gebärmutter und selbst nur aus der Mutterscheide offen ist, geht aus beiden bisweilen periodisch, öfter aber ohne alle Ordnung, ja bisweilen unausgesetzt, eine weifse oder weifsröthliche, bald dünnere, bald mehr dicklichere Flüssigkeit ab, die in ihrer Beschaffenheit dem Blute solcher Kranken einigermaafsen ähnlich ist. Man hat sie deshalb auch wohl weifses Blut genannt, und sie wird ohne Zweifel auch öfter, wenigstens zum Theil, durch die nämlichen Werkzeuge, die den Monatsflufs aussondern, ausgeschieden. Demohngeachtet ist sie doch immer mit Gebärmutter und Mutterscheiden-Schleim vermischt, ja oft besteht sie wohl aus diesen beiden allein.

5. und 6. Geschlechtskälte und gänzlicher Mangel des Geschlechtstriebes; oder übermäfsiger ja bis zur rasenden Geilheit gesteigerter. Diese beiden sich widersprechenden Erscheinungen kommen meistens freilich nur bei verschiedenen Kranken vor, doch hat man sie auch bei der nämlichen auf die Weise beob-

achtet, dafs im Anfange der Krankheit die erstere, hernach aber in ihrem Verlaufe die andere eintrat.

7. Zurückgebliebene Geschlechtsentwickelung, selbst bei vollkommnem Wachsthum, die sich eben sowohl im Baue, des ganzen Körpers als auch in den Geschlechtstheilen ausspricht. Wo jedoch nur vorübergehende Störungen der Entwickelung des Geschlechtsvermögens, und der in Folge desselben zu erwartenden Geschlechtsverrichtungen die Krankheit hervorgerufen haben, fehlt dies Merkmal.

§. CDXXVI.

Die *Vorhersage* richtet sich aufser nach den Umständen die bei jeder Gattung und Art der Bleichsucht in Betrachtung kommen, in dieser vorzugsweise nach der Art und Beschaffenheit des in der Geschlechtssphäre herrschenden Leidens; nach seinem bestimmten Verhältnisse zur Selbsterhaltung; und nach dem Gesammtzustande, nicht blofs des Eigenlebens, sondern auch der ganzen Persönlichkeit. Wirkten nur leichte Ursachen auf das Geschlechtliche während seiner ersten Entwickelung, und brachten die beginnenden Geschlechtsverrichtungen so in Unordnung, dafs daraus bleichsüchtige Zufälle entstanden, und lassen sich nicht blofs diese Ursachen, wenn sie noch zugegen sind, sondern selbst der Eindruck und die nächsten Wirkungen die sie, wenn sie gleich selber nicht mehr vorhanden sind, hinterliefsen, ohne grofse Schwierigkeit wegschaffen, so ist sie sehr günstig. Sind sie dagegen zu versteckt, um sie mit Sicherheit erkennen zu können, oder vermag man, wenn man sie auch aufgefunden hat, sie doch nicht zu entfernen, höchst ungünstig.

§. CDXXVII.

Das Verhältnifs des Geschlechtlichen zur Selbsterhaltung, so klar es im Allgemeinen vor Augen liegt, so schwer ist es doch im Einzelnen, vorzüglich in Betreff der Beziehung der einzelnen Geschlechtstheile und ihrer Verrichtungen zu ihm überhaupt, und besonders zu den einzelnen Theilen und Handlungen durch die sie bestritten wird, nachzuweisen. Da dies schon im gesunden Zustande der Fall ist, so mufs es im kranken noch viel auffallender seyn. Die Erfahrung hat uns gelehrt, dafs manche grofse und bedeutende Fehler in den Geschlechtstheilen längere Zeit hindurch, ja während des ganzen Lebens vorhanden seyn können, wie z. B. gänzlicher Mangel der Gebärmutter, ohne dafs die Selbsterhaltung dabei auffallend angegriffen wird, dafs sie dagegen aber von manchen, anscheinend viel kleineren, wie z. B. von plötzlicher Unterdrückung des Monatsflusses, bedeutend leidet. Im Allgemeinen scheinen jedoch diejenigen die den Monatsflufs, wo er ein wirkliches Bedürfnifs ist, in Unordnung bringen und unterdrücken, und die auf den Geschlechtstrieb wirken, sey es dafs sie ihn krankhaft steigern, oder herabstimmen, auch für die Selbsterhaltung die nachtheiligsten zu seyn. Sie sind es daher auch, denen diese Art der Bleichsucht nicht blofs am öftersten ihre Entstehung verdankt, sondern durch die sie auch am längsten unterhalten wird. Auch bei diesen Abweichungen kömmt es freilich aber am meisten wieder auf ihre Ursachen, und auf die Möglichkeit sie wegzuschaffen, an, und auf sie hat daher der Arzt, bei Stellung seiner Vorhersage, hauptsächlich Rücksicht zu nehmen.

§. CDXXVIII.

Wie allenthalben, so ist auch hier, das Gesammtleben, und der Zustand in dem es sich befindet, ganz vorzüglich in Anschlag zu bringen. Ist dies von allen Anlagen und Fehlern, die schon in der ersten Entstehung begründet, oder hernach erst entstanden seyn können, frei, folgten bis dahin alle Entwickelungen nach allen Richtungen in der gehörigen Ordnung und Folgereihe, und stehen Selbsterhaltung und Geschlechtliches, mit Ausnahme dessen was in dem letzteren zum Ausbruche der gegenwärtigen Krankheit, die Veranlassung gab, in der gehörigen Übereinstimmung mit einander, so ist die Vorhersage höchst günstig; ungünstig aber, und zwar in demselben Maafse in dem sich dies anders verhält, im entgegengesetzten Fall.

§. CDXXIX.

Eine besondere Bemerkung verdient es, dafs grade diese Art der Bleichsucht so oft, ja öfter als jede andere gehoben wird, ohne dafs die Kranke dadurch wieder zu ihrer vollen Gesundheit gelangt. Die Gründe dafür sind bereits im Vorhergehenden (§. CDXXII.) angegeben worden. Der Arzt mufs daher stets darauf gefafst seyn, nach dem Verschwinden der Zufälle der Bleichsucht, andere krankhafte Erscheinungen, namentlich solche, die aus der Geschlechtssphäre hervorgehen, oder darin haften, hervortreten zu sehen, die er, da er ihre Quelle entweder nicht kennt, oder sie doch nicht verstopfen kann, weder zu verhüten noch fortzuschaffen im Stande ist. Erscheinungen dieser Art sind fortdauernde Unordnungen im Monatsflusse, Schleimflüsse, Mutterkrankheit, und ganz vorzüglich Unfruchtbarkeit.

§. CDXXX.

Die *Behandlung* ist im Allgemeinen zwar die nämliche die gegen die Bleichsucht überhaupt pafst, doch hat man bei dieser Art auf die Geschlechtstheile und auf die Geschlechtsverrichtungen, weil in ihnen hier, wenn nicht die ganze Ursache, doch ein wesentlicher Theil derselben liegt, ganz vorzüglich Rücksicht zu nehmen. Da der Zustand der inneren Geburtstheile so wenig zu erkennen ist, so mufs man sein Augenmerk hauptsächlich auf zwei Geschlechtsäufserungen richten, die in diesem Lebensabschnitte wohl als die allgemeinsten Ausdrücke der Geschlechtlichkeit anzusehen sind, auf den Monatsflufs und auf den Geschlechtstrieb. —

§. CDXXXI.

Früher hatte man ziemlich allgemein die Meinung, dafs zur Heilung der Bleichsucht, wenn der Monatsflufs dabei fehle, oder auch nur zu sparsam fliefse es fast allein darauf ankomme, ihn hervorzurufen, und in einen ordentlichen Gang zu bringen, und man nahm daher sogleich zu anziehenden und treibenden Mitteln seine Zuflucht. Obgleich es wahr ist, dafs der ordentliche Eintritt und der regelmäfsige Abgang des Monatlichen nicht blofs Zeichen der Besserung sind, sondern theilweise damit wirklich auch in einem ursachlichen Zusammenhange stehen, so war dies Verfahren dennoch fehlerhaft. Es läfst sich nämlich das Monatliche nicht gradezu hervorrufen, und im Gange erhalten, sondern es müssen, ehe man hierauf wirken kann, zuerst die Hindernisse die seinem Eintritte, und ordentlichem Abflusse entgegenstehen, aufgesucht, und weggeschafft werden. Ein besonderes Augenmerk hat man hierbei auf die mechanische Verschliefsung des Muttermundes und der Mutter-

scheide zu richten, weil, so lange sie zugegen sind, kein ordentlicher Monatsfluſs Statt finden kann. Im übrigen muſs man unter Berücksichtigung dessen, was die Bleichsucht, besonders noch nöthig machen könnte, ganz so verfahren, als im Vorhergehenden (im sechsten Kapitel) bei der Lehre von dem krankhaften Ausbleiben des Monatsflusses und seiner Behandlung bereits gezeigt wurde.

§. CDXXXII.

Die Leitung des Geschlechtstriebes ist eine der wichtigsten Aufgaben für die Behandlung. Es lassen sich in Beziehung darauf drei Fragen aufwerfen:

1. Darf man ihn erwecken, wo er fehlt?
2. Läſst er sich beschränken wenn er zu stark ist?
3. Ist es gut ihn auf die gehörige Weise zu befriedigen?

§. CDXXXIII.

Die Äuſserung des Geschlechtstriebes ist nur denn gut und wünschenswerth, wenn sie mit der Ausbildung der Geschlechtstheile, mit den übrigen Geschlechtsverrichtungen, so weit wir sie beurtheilen können, namentlich mit dem Monatsflusse, und mit der Selbsterhaltung in vollkommner Übereinstimmung steht. Fehlt hierin etwas, so ist der Geschlechtstrieb schädlich aber nicht nützlich. Gelingt es in diesen Fällen das richtige Verhältniſs zwischen der Selbsterhaltung und dem Geschlechtlichen, und zwischen den einzelnen Geschlechtstheilen und Verrichtungen herzustellen, so erwacht der Geschlechtstrieb von selber, und überschreitet, wenn er nicht ungebührlich aufgereizt wird, die gehörigen Grenzen, in der Regel nicht.

In Fällen von Geschlechtskälte in denen sich kein Grund des Ausbleibens dieses Triebes auffinden läſst,

sucht man freilich oft mit Nutzen, durch körperliche Bewegung im Freien, durch angenehmen Umgang in gemischten Gesellschaften, und besonders durch mäfsigen Tanz eine höhere Geschlechtsregung zu bewirken, dies aber durch unmittelbare Reizung der Geschlechtstheile thun zu wollen, würde auch unter diesen Umständen höchst nachtheilig seyn.

§. CDXXXIV.

Der zu starke Geschlechtstrieb ist eine der gröfsten Hindernisse der Heilung dieser Art der Bleichsucht, und seine Beschränkung daher eine der wichtigsten aber auch schwierigsten Aufgaben. Ein grofser Theil der mit ihrer Lösung verbundenen Schwierigkeiten liegt in der Verheimlichung dieses Übels von Seiten der Kranken, und selbst ihrer Angehörigen. Hat es aber erst eine Zeitlang angedauert, so sind davon immer die nachtheiligsten Folgen zu befürchten. Bleibt der Trieb ungestillt, so entstehen daraus Verstimmung des Nervensystems, Nervenkrankheiten, Trübsinn und Wahnsinn; sucht ihn die Kranke aber, meistens auf unnatürliche Weise zu befriedigen, so wächst er stets mehr an, und geht wohl gar in rasende Geilheit über. Gewöhnlich zieht dies hernach denn krankhafte Ausartungen der Geburtstheile, Abzehrung, Wassersucht und zuletzt den Tod nach sich.

Um allen diesen nachtheiligen Folgen zuvorzukommen, mufs man bei seiner Behandlung den Geschlechtstrieb stets im Auge behalten, und bei der ersten Spur einer ungewöhnlichen Steigerung ihn sogleich, theils durch Entfernung der zu seiner Aufregung wirksamen Ursachen, und theils durch Ableitung der Aufmerksamkeit, mittelst körperlicher und geistiger Beschäftigungen, u. s. w. in Schranken zu halten suchen. Hatte er schon zu dem Laster der

Selbstbefleckung die Veranlassung gegeben, so mufs man ganz so verfahren wie theils im Vorhergehenden (§. CDV.) bereits gezeigt wurde, theils aber in dem Kapitel von der Nymphomanie ausführlicher angegeben werden wird.

§. CDXXXV.

Sollte jedoch eine naturgemäfse Befriedigung des gesteigerten Geschlechtstriebes, vorzüglich durch die Ehe, in dieser Krankheit nicht heilsam seyn? Man hat diese Frage ohne alle vorhergegangene Erörterung ziemlich allgemein bejaht, dadurch aber in der That oft geschadet. Ohne alle Ausnahme läfst sich behaupten, dafs nur dem gesunden Geschlechtstriebe, d. h. demjenigen, der sowohl an sich, als auch in den natürlichen Folgen seiner Befriedigung, mit der Selbsterhaltung, und mit der gehörigen Entwickelung nicht weniger des ganzen Organismus, als auch aller Geschlechtstheile in vollkommner Übereinstimmung steht, ohne Nachtheile Genüge geleistet werden dürfe. Im Allgemeinen findet dieses bei der Bleichsucht nicht Statt, doch kann man nicht leugnen, dafs nicht bisweilen die Nichtbefriedigung eines, wenn gleich ungewöhnlich früh erwachten, doch mit der übrigen Entwickelung übereinstimmenden Geschlechtstriebes dies Übel wohl veranlassen, oder es doch, wenn die übrigen ursachlichen Umstände schon entfernt sind, wenigstens unterhalten könne. In diesen Fällen, aber auch in ihnen allein nur, läfst sich die vollkommne Herstellung von einer passenden Verheirathung erwarten. Ich sahe öfter, dafs schon ein den Wünschen entsprechendes Verlöbnifs, ohne Vollziehung des Beischlafs, der Krankheit Grenzen setzte, und eine baldige Herstellung herbeiführte.

§. CDXXXVI.

Hieraus läfst sich leicht ermessen was von der Befriedigung des krankhaft erhöhten Geschlechtstriebes durch den Beischlaf zu halten ist. Ältere und neuere Beispiele haben zur Genüge gezeigt, dafs jeder Versuch dieser Art stets die gefährlichsten Folgen nach sich gezogen, ja den heftigen Trieb, Statt ihn zu stillen, bis zur rasenden Geilheit gesteigert hat.

Zwölftes Kapitel.

Von den mit der Entwickelung des Geschlechtsvermögens zusammenhängenden krankhaften Nerven- und Seelen-Zuständen im Allgemeinen.

§. CDXXXVII.

Unter krankhaften Nerven- und Seelen-Zuständen verstehen wir diejenigen, die sich durch Abweichungen in der Sphäre der nervösen der sensoriellen und der Seelen-Thätigkeit äufsern, wobei es ganz gleich ist, ob die Ursachen die sie hervorbringen in den Nerven und in dem allgemeinen Sensorium, die wir als das Vermittelnde zwischen Leib und Seele ansehen, selber ihren Sitz haben, oder in entfernten Theilen, die sie nur in ein Mitleiden versetzt. Beide Entstehungsarten finden hier Statt, und brauchen bei der unverkennbaren Gegenwart der Bedingungen dafür, nicht umständlicher nachgewiesen zu werden.

§. CDXXXVIII.

Diese Bedingungen sind theils allgemeine, die den krankhaften Entwickelungszuständen überhaupt, und namentlich den bei der ersten Geschlechtsregung ein-

tretenden zum Grunde liegen; und theils besondere, die aus der Rückwirkung der erwachenden Geschlechtsthätigkeit auf das Sensorium und die Nerven, und durch sie auf die Seele ihren Ursprung nehmen. Obgleich die einen ohne die anderen allein wirksam seyn können, so treffen sie doch gemeiniglich mit einander zusammen, und ertheilen dadurch den Übeln die sie hervorbringen einen zwiefachen Ursprung.

§. CDXXXIX.

Dafs sich krankhafte Entwickelungs-Zustände vorzugsweise so häufig, und so auffallend durch das Sensorium und die Nerven und daher auch durch das Seelen-Vermögen äufsern, liegt offenbar darin, dafs diese einer Seits an den Entwickelungen überhaupt, und namentlich an der des Geschlechtsvermögens, von der hier allein die Rede ist, einen so wesentlichen Antheil nehmen, anderer Seits aber, weil das Nervensystem das Mittel ist, durch das jedes örtliche Leiden auf das Allgemeine übertragen wird. Die daraus hervorgehenden Erscheinungen treten daher auch, wenn sie nicht ganz von zufälligen Ursachen, die mit der Geschlechts-Entwickelung weiter keine andere Verbindung haben, als dafs sie der Zeit nach mit ihr zugleich wirksam wurden, in einer gewissen Ordnung und Folgenreihe auf, die mit dem Gange eben dieser Entwickelung in einem bestimmten Zusammenhange stehen.

§. CDXL.

Kaum dafs sich die Geschlechtsregung durch die von ihr abhängige eigenthümliche Richtung des Empfindungs-Vermögens von der man sagen kann, dafs sie dem eigentlichen Geschlechtstriebe vorangeht, zu äufsern anfängt, bemerkt man auch schon eine Um-

stimmung des Gemeingefühls, die wenn nicht eine völlige Gleichgültigkeit gegen Alles was noch kurz zuvor reizte, erfreute, und bekümmerte, doch eine bedeutende Abstumpfung der Empfindlichkeit dagegen zur Folge hat. Von dem, was eben noch das Kind wünschte, und fürchtete, nicht mehr angeregt, und über das was es begehren, und wovor es fliehen mögte, völlig unklar, und mit sich selber uneinig, empfindet das junge Mädchen eine gewisse Leerheit, ein beständiges Unbefriedigtseyn, und allenthalben, und bei allem was es thut und treibt, Langweile.

§. CDXLI.

Mit der Zunahme der Geschlechts-Empfindung die sich besonders in den Geschlechtstheilen, durch flüchtige Stiche in den sich etwas erhebenden Brüsten, und durch ein Gefühl von Vollheit, Spannung und vermehrter Wärme in ihnen, in den Schaamtheilen und im Schoofse äufsert, entstehen eine Verstimmung des Gemeingefühls und eine eigne Nervenunruhe, die auch geistig bald durch ein gereiztes Wesen und ungleiche Laune, durch eine gewisse Ängstlichkeit und Unstätheit, mit einer Sehnsucht nach etwas Unbekanntem oder Unerreichbarem verbunden, wodurch dieser Zustand mit dem Heimweh Ähnlichkeit bekommt, ja selbst als solches erscheint, durch einen unwiderstehlichen Trieb zu unbesonnenen, verkehrten, und oft gewaltsamen Handlungen, durch Trübsinn, und bisweilen durch Abspannung und Stumpfheit, die auch wohl mit den anderen wechseln, sichtbar werden. Hierbei ist auch der Schlaf unruhig, und wird von ängstlichen Träumen unterbrochen, während derer häufig das Gefühl entsteht, als läge ein schwerer Körper auf der Brust, ein Zustand den man als eigne Krankheit unter dem Namen des Alp-

drückens aufführt; bisweilen aber auch die Bewegungen und Verrichtungen wie im Wachen wieder beginnen, was denn das so genannte Nachtwandeln bewirkt. Nicht ganz selten tritt selbst bei Tage ein Zustand, in dem Wachen und Schlaf nicht recht von einander geschieden sind, das so genannte Traumwachen ein, das man wegen der Ähnlichkeit der während dessen eintretenden Erscheinungen mit denen des durch den künstlich erregten thierischen Magnetismus erweckten Zustandes, den von freien Stücken entstandenen nennt, in dessen Begleitung auch häufig Zuckungen und Krämpfe ohne bestimmte Gestalt vorkommen.

§. CDXLII.

Von hieraus ist der Übergang zum Veitstanz und zur Starrsucht sehr nahe, die jedoch nicht leicht vor den ersten Regungen des Geschlechtstriebes zum Vorschein kommen. Da dieser, besonders bei erhöhter Nervenempfindlichkeit, bald sehr lebhaft zu werden pflegt, und zur Reizung der Geburtstheile, und zur Selbstbefleckung wohl die Veranlassung giebt, so bringt die Erschütterung des ganzen Nervensystems die mit dieser verbunden ist, und die ohnehin Zufälle die mit fallsüchtigen Ähnlichkeit haben, erregt, leicht und daher oft wirklich auch die Fallsucht hervor.

§. CDXLIII.

Wird, aus welchen Ursachen es sey, der Geschlechtstrieb noch mehr gesteigert, so artet er in rasende Geilheit aus, die allein nur auf seine Befriedigung hingeht, gegen alles übrige aber gleichgültig macht, und so Albernheit, Blödsinn, Wahnsinn, und zuletzt wahre Tollheit nach sich zieht. Hatte sich die fallende Sucht vorher schon ausgebildet, so erfolgt

gemeiniglich unheilbarer Blödsinn, der aber auch ohne sie die Reihe der aufgezählten Leiden gewöhnlich beschliefst.

§. CDXLIV.

Die mit der Entwickelung des Geschlechtsvermögens im ursachlichen Zusammenhange stehenden krankhaften Nerven- und Seelen-Zustände, in soweit wir sie als eigenthümliche Formen auffassen können, sind hiernach folgende:

1. Verstimmung des Gemeingefühls und Nerven-Unruhe, mit den ihnen entsprechenden abweichenden Seelenzuständen verbunden;
2. Alpdrücken;
3. Nachtwandeln und Traumwachen;
4. Zuckungen und Krämpfe ohne bestimmte und sich gleich bleibende Äufserungsweise;
5. Veitstanz;
6. Starrsucht;
7. Fallsucht;
8. Nymphomanie, Albernheit, Wahnsinn, Tollheit, und Blödsinn.

§. CDXLV.

Dafs alle diese Krankheits-Zustände jedoch auch unabhängig von der Entwickelung des Geschlechtsvermögens, in sehr verschiedenen Lebensabschnitten vorkommen können, ist keinem Zweifel unterworfen, doch ist zweierlei in Beziehung auf sie nicht zu verkennen:

a. dafs sie, wenn wir etwa die Kindheit und das höhere Alter ausnehmen, auf jeder Entwickelungsstuffe, mit Geschlechtszuständen in einer ganz besonders nahen Verbindung stehen; und

b. dafs sie zur Zeit der Entwickelung des Geschlechts-Vermögens, und mit ihr im ursachlichen Zusammenhange etwas Eigenthümliches besitzen, was, um sie richtig behandeln und beurtheilen zu können, nothwendig berücksichtiget werden mufs.

§. CDXLVI.

Um es zu dem Letzteren nicht an der gehörigen Anleitung fehlen zu lassen, darf hier zwar nicht von jeder dieser Krankheiten ausführlich und nach allen ihren Beziehungen gehandelt werden, das aber, wodurch sie den Karakter krankhafter Entwickelungs-Zustände während des Hervortretens des Geschlechtsvermögens bekommen, die wesentlichen Verschiedenheiten, die sie dadurch erleiden, und die Rücksichten, die bei ihrer Behandlung darnach genommen werden müssen, dürfen deshalb aber nicht mit Stillschweigen übergangen werden.

Dreizehntes Kapitel.

Von der Verstimmung des Gemeingefühls, der Nerven-Unruhe, und den mit beiden verbundenen abweichenden Seelenzuständen, zur Zeit der Entwickelung des Geschlechts-Vermögens.

§. CDXLVII.

Wirft man auf die Ausbildung des Nervensystems zur Zeit der Entwickelung des Geschlechtsvermögens einen aufmerksamen Blick, so wird man finden, dafs vorzugsweise das kleine Gehirn, das herumschweifende Nervenpaar, und die zu den Geburtstheilen hinlaufenden an Gröfse und Stärke zunehmen,

und dadurch ein gewisses Übergewicht über die Verzweigungen des sympathischen Nerven, die mit ihnen nicht in unmittelbarer Verbindung stehen, über die übrigen Empfindungs- und Bewegungsnerven, und über das grofse Gehirn erlangen, das sich in den von beiden abhängigen verschiedenen körperlichen, und vermöge ihrer eigenthümlichen Beziehungen zu ihnen, auch in den Seelen-Verrichtungen auf eigenthümliche Weise ausspricht.

§. CDXLVIII.

Dafs hieraus manche kleine Unordnungen entstehen, die bald hier bald da ungewöhnliche, und oft drückende und lästige Empfindungen erregen, und die, wenn sie auch an sich nicht krankhaft sind, doch eine Verstimmung des Gemeingefühls, und damit ungleiche Launen und ungleiches Betragen, ungewöhnliche und ungebührliche Begehrungen und unbegründete Abneigungen, verkehrte Vorstellungen und sonderbare Spiele der Einbildungskraft, lauter Zufälle veranlassen, die durch besondere Anlagen, Umstände und Verhältnisse auf mannichfache Weise abgeändert und verstärkt werden können, liegt klar am Tage.

§. CDXLIX.

Bleiben dieser Zustand und die daraus fliefsenden Erscheinungen unbeachtet, oder werden sie gar, wie es gewöhnlich geschieht, der Unart, dem Eigensinn, und der Halsstarrigkeit des jungen Mädchens zugeschrieben, schreitet dabei aber die Entwickelung des Geschlechtsvermögens fort, und zeigt sich die Geschlechtsempfindung mehr hervorstechend in den Geschlechtstheilen, während Vorboten des Monatsflusses, und zugleich auch noch besondere krankmachende Schädlichkeiten einwirken, so gesellt sich zu

der Verstimmung des Gemeingefühls noch die Nervenunruhe, die zwar alle Zufälle steigert, und ihnen einen wirklich krankhaften Karakter ertheilt, dennoch aber anfänglich nur von Zeit zu Zeit, und selbst wenn sie beständiger geworden ist, doch abwechselnd, bald stärker, bald schwächer erscheint.

§. CDL.

Die von ihr ausgehenden Erscheinungen richten sich theils nach der Beschaffenheit der Kranken, und theils nach der Dauer des Übels, und nach den Nebenumständen, die dabei zugleich gewirkt haben. Beim Entstehen des Übels ist, vorzüglich bei vollblütigeren jungen Mädchen, und wenn sich schon Vorboten des Monatsflusses zeigen, eine Aufregung nicht blofs im Nervensysteme, sondern auch im Gefäfssysteme sichtbar, die sich durch folgende unzweideutige Merkmale kund giebt:

1. Die Kranken klagen über Druck, dumpfen Schmerz und ein Gefühl von Hitze im Kopfe.

2. Das Gesicht ist entweder immer roth, oder wenn es sonst auch bleich ist, wird es doch bei jeder kleinen Gelegenheit roth.

3. Die Augen sind roth, und blicken scheu umher.

4. Der Puls ist gespannt und hart, gemeiniglich aber mehr zusammengezogen, als grofs und voll.

5. Die Bewegungen der Kranken sind unregelmäfsig; oft können sie Stunden lang sitzen und vor sich hin brüten, denn aber fahren sie plötzlich auf, und treiben Alles was sie thun mit ungewöhnlicher Hastigkeit.

6. Sie verrathen dabei eine ungewöhnliche Ängstlichkeit und Blödigkeit, seufzen oft und athmen von Zeit zu Zeit tief und mit solcher Anstrengung ein, als wenn ihnen eine schwere Last auf der Brust läge.

Selbst die Sprache ist hierbei hastig und abgebrochen, und mit Ausnahme ihrer gleich alten Gespielinnen, mit denen sie, besonders wenn sie vertrautere darunter haben, anfänglich noch gerne verkehren, mögen sie Keinem Rede stehen.

7. Oft klagen sie über Kälte, herumziehende Schmerzen in den Gliedern und im Bauche, und leiden an Verstopfung.

8. Hierbei sind sie, ohne dafs sie über irgend Etwas in ihrer äufseren Umgebung zu klagen wüfsten, mit Allem unzufrieden, unlustig und trübsinnig, und wünschen sich von dem Orte weg wo sie sich befinden. Ist dies ein anderer als der, wo sie ihre Kindheit verlebten, so sehnen sie sich nach diesem, und nach den Personen, die sie früher umgaben, schmerzlich zurück, und stellen sich alle Gegenstände und Verhältnisse dort so angenehm und reizend vor, dafs sie wachend und schlafend davon träumen, ja selbst darüber mitunter irre zu reden anfangen. So bildet sich denn ein ordentliches Heimweh aus, das aber, wenn die Kranken auch nach dem Orte ihrer Sehnsucht hinkommen, zwar vorübergehend gelindert, aber doch keinesweges gehoben wird.

9. Einzelne Ausbrüche von überspannter Lustigkeit kommen zwischenher freilich auch wohl vor, doch bewirken sie keine irgend dauernde Veränderung des beschriebenen Zustandes.

10. Ihn besonders bezeichnend sind Furcht vor sie betreffenden unangenehmen Ereignissen, z. B. vor harter Strafe nach dem kleinsten Versehen; eine davon entstehende grofse Spannung und Aufmerksamkeit auf Alles, was um sie her vorgeht, wodurch sie zur Kenntnifs von manchen Dingen kommen, die von allen Anderen unbeachtet blieben, oder ihnen gänzlich entgiengen; eine eigenthümliche Schlauheit, mit

der sie in Alles, was um sie her vorgeht, und damit in Verbindung steht, eindringen, und ein höchst merkwürdiges Combinations - Vermögen, vermöge dessen sie da Verbindungen sehen, wo Andere sie nicht wahrnehmen, und Folgerungen daraus für die Zukunft ziehen, auf die Keiner sonst verfällt. Hieraus entstehen die Sehergabe, und das Vermögen entfernte und zukünftige Ereignisse anzuzeigen und vorherzusagen, von denen kein Anderer etwas vermuthete. Wie nahe dies den Erscheinungen des Idiomagnetismus verwandt ist, und auf welche natürliche Weise sich daraus die dabei vorkommenden, dem Ansehen nach oft so wunderbaren Erscheinungen erklären lassen, fällt in die Augen.

11. Theils durch ihre innere Unruhe getrieben, und theils durch die Träume, die sie im Wachen und Schlafen verfolgen, und selbst durch die bisweilen daraus entspringende Gabe der Vorherverkündigung verleitet, erwarten sie irgend ein grofses Ereignifs, das sie aus der ihnen verhafsten Lage herausziehen werde, das sie aber eben so sehr fürchten, als sie es ersehnen und herbeiwünschen. Aus diesem unbestimmten Zustande der Seele entwickelt sich am Ende ein unwiderstehlicher Trieb, es, wenn es nicht von selber kömmt, herbeizuführen, wobei sie völlig ohne Überlegung und nicht nach vernünftigem Willen, sondern anscheinend als blinde Werkzeuge unbekannter dunkler Mächte handeln.

12. Fast allen jungen Mädchen dieser Art ist ein grofses Wohlgefallen, sich in der Nähe des Feuers zu befinden, und Feuer zu sehen, theils weil die davon ausströmende Wärme das unangenehme Gefühl der Kälte bei ihnen mildert, und theils weil das Glänzende und zugleich Schauerliche des wegen seiner verzehrenden Gewalt furchtbaren Feuers, sie in einen

Mittelzustand zwischen Lust und Schrecken versetzt, der ihrer ganzen jetzigen Stimmung so angemessen ist, eigen. Erwacht hierbei der Gedanke an ein bevorstehendes grofses Ereignifs, so wird es ihnen plötzlich klar, wodurch es herbeigeführt werden müsse, und sie ergreifen denn ohne alle Überlegung, und im Gefühl der unvermeidlichen Nothwendigkeit, plötzlich den Feuerbrand und schleudern ihn, ohne Unterschied, bald in das Eigenthum der Ihrigen und bald in fremdes, wo, und wie sie am leichtesten zukommen können.

Bisweilen stöfst man hierbei jedoch auf zwei merkwürdige Erscheinungen, die, weil man sich durch den Schein, als ständen sie mit dem Vorhergehenden im Widerspruche, täuschen liefs, schon zu den gefährlichsten Irrthümern, ja selbst zu wahren Justizmorden die Veranlassung gegeben haben. Sie sind:

a. Ungeachtet des aus der angezeigten Quelle fliefsenden Triebes zur Brandstiftung, verfahren junge Mädchen doch bisweilen mit Auswahl, und zünden vorzugsweise das Eigenthum derer an, die sie nach ihrer Meinung beleidigt, und ihr Rachegefühl erweckt haben.

b. Wenn sie in eignem Hause Feuer anlegen wollen, so bringen sie bisweilen ihr kleines Eigenthum vorher erst in Sicherheit.

Beide beweisen nichts Anderes, als dafs neben dem unwiderstehlichen Triebe, vorzüglich ehe er in seiner ganzen Stärke zum Ausbruche kömmt, bisweilen noch eine Art von Überlegung Statt findet, vermöge derer sie ihn auf die ihren vorherrschenden Empfindungen, Vorstellungen und Wünschen, wenn sie ihnen auch selber nicht einmal recht klar geworden waren, angemessene Weise zu befriedigen suchen. Der Trieb selber und seine Befriedigung bleiben des-

halb auch hier völlig unwillkührlich, weniger aber die Richtung, die junge Mädchen bei der letzteren einschlagen, und die Art, die sie dabei befolgen.

13. Aus der Unzufriedenheit mit allem was sie umgiebt, und dem Hange zum Trübsinn entsteht auch ein Verlangen nach wirklichen Leiden und Schmerzen *). Unter allerlei Vorspiegelungen, über die dergleichen Kranke jedoch selber nicht recht einig mit sich werden, ja die ihnen nicht einmal deutlich zum Bewufstseyn kommen, fügen sie sich daher selber Leid zu. Sie verwunden sich, sie hungern und dürsten ohne Noth, sie verschlucken die widerwärtigsten Dinge, als: Haare, Tuchlappen, Glasscherben, Nadeln, Nägel u. dgl. m., sie stopfen Steine und andere Sachen in die Mutterscheide und in die Harnröhre, und halten den Urin und den Darmkoth absichtlich so lange zurück, dafs sie die gröfsten Beschwerden davon zu erdulden haben. Hierzu gesellen sich jedoch fast beständig

14. Krämpfe, Anfangs meistens herumziehende, ohne eine bestimmte Gestalt, die auf mancherlei Weise unter einander abwechseln, als: Starrsehen, Zucken der Gesichtsmuskeln, Steifheit des Nackens und der oberen Gliedmaafsen, allgemeines Zittern, unwillkührliches Weinen und Lachen, Schluchzen, heftiges Aufstofsen, Zusammenschnürung der Kehle und der Speiseröhre meistens in Gestalt der hysterischen Kugel, ja selbst wohl mit Wasserscheu verbunden; Keichen und Schwerathmigkeit, Magenkrampf, mit und ohne Würgen und Erbrechen, Aufgetriebenheit des Bauches, Kollern und Schmerzen darin, Stuhlzwang, Verhaltung oder unwillkührlicher Abgang des Harns,

*) F. B. Osiander über die Entwickelungskrankheiten u. s. w. 1ster Theil. Göttingen 1817. S. 53.

Schenkel- und Wadenkrämpfe, und Ohnmachten, die sich bei der geringsten Gelegenheit einstellen, und zuletzt

15. ausgebildete Nerven- und Seelenkrankheiten.

§. CDLI.

Da die Verstimmung des Gemeingefühls und die Nervenunruhe keinesweges bei allen jungen Frauenzimmern während der Entwickelung des Geschlechtsvermögens wahrgenommen werden, so müssen, wo sie eintreten, stets besondere *Ursachen* daran Schuld seyn, die vorzüglich berücksichtiget werden müssen. Sie liegen, nach dem was die Erfahrung darüber gelehrt hat, in ererbter, oder doch angeborner Anlage; in erhöhter Nerven-Empfindlichkeit, die, als Wirkung und Folge übler Behandlung, und der mannichfachsten Krankheitszustände während der Kindheit, zurückbleibt; in einer meistens aus der nämlichen Quelle fliefsenden unordentlichen, zu frühen, oder zu sehr verspäteten Entwickelung des Geschlechtsvermögens; in Reizung der Geschlechtstheile, ehe diese Entwickelung zu Stande gekommen war, vorzüglich wenn sie zu früh eintretende, und unregelmäfsige Vorboten des Monatsflusses nach sich zog; in anderen krankmachenden, sowohl psychischen als physischen Schädlichkeiten, die zur nämlichen Zeit wirkten, wohin ganz vorzüglich auch der Anblick von Ausbrüchen des nämlichen Übels und von mancherlei Nervenzufällen bei Anderen gehört; frühe Liebe zu einem Gegenstande des anderen Geschlechts, die grade bei jungen Mädchen, die kaum aus der Kindheit getreten sind, oft schon in die heftigste Leidenschaft ausartet; und in Krankheiten, die sich entweder schon aus der Kindheit in die Zeit dieser Entwickelung hinüber erstreckt hatten, oder erst wäh-

rend derselben zum Ausbruche kamen, wie Nervenkrankheiten, Bleichsucht u. s. w.

§. CDLII.

Die *Vorhersage* in Fällen der geschlechtlichen Verstimmung des Gemeingefühls und der Nervenunruhe ist, je nachdem man dabei entweder die Gefahren ihrer möglichen nächsten Wirkungen und Folgen, oder ihre Heilbarkeit ins Auge fafst, in doppelter Beziehung festzustellen. In der ersteren kann man sie in der That nicht ungünstig genug angeben, da die Beispiele von Kranken, die sich und Anderen in diesem Zustande das gröfste Leid angethan haben, leider nur zu häufig sind. In der anderen dagegen ist sie im Allgemeinen sehr günstig, weil die ganze Krankheit, nach vollständiger und glücklicher Entwickelung des Geschlechtsvermögens gemeiniglich von selber aufhört. In einzelnen Fällen kömmt es jedoch theils auf die Ursachen an, die dem Übel zum Grunde liegen, theils auf seinen Grad, und auf die Gestalt, in der es sich ausspricht, und theils auf die Umstände und Verhältnisse der Kranken, die der Arzt selten so ordnen kann, wie er es für nöthig hält. Je weniger tief begründet und hartnäckig die ersteren sind, je niedriger der Grad des Übels ist, je unbestimmter und leichter die Zufälle sind, je mehr es in der Gewalt des Arztes steht, die letzteren nach seiner Willkühr zu ordnen, und je weniger dabei der Entwickelung des Geschlechtsvermögens im Wege steht, desto eher und sicherer darf er eine vollkommne Herstellung zu bewirken hoffen. Von den Gefahren bei den einzelnen eigentlichen Nervenkrankheiten wird bei diesen die Rede seyn.

§. CDLIII.

Die Behandlung hat eine vierfache Aufgabe:

1. Die Kranke und die in ihrer Nähe befindlichen Personen und Gegenstände gegen die Ausbrüche ihrer Krankheit zu schützen;

2. die Zufälle derselben zu bekämpfen, und sie, wenn nicht ganz zu unterdrücken, doch möglichst zu beschränken;

3. die Ursachen fortzuschaffen;

4. die Entwickelung des Geschlechtsvermögens, wenn es nöthig ist, zu unterstützen, und zu befördern.

§. CDLIV.

Um die erste Aufgabe zu lösen, muſs der Arzt zuvörderst die Menschen, mit denen die Kranke umgeht, und von denen sie abhängig ist, überzeugen, daſs sie wirklich krank ist, und daſs die Äuſserungen von übler Laune, Trägheit und Eigensinn, sowie ihr ungewöhnliches Betragen überhaupt, aus ihrer Krankheit entspringen, und bis zu einem gewissen Grade daher Nachsicht verdienen, doch unausgesetzt eine genaue Aufsicht und eine gleichmäſsige, zwar ernste und feste, doch freundliche Behandlung nöthig machen. Alle Veranlassungen zur Steigerung der Nervenunruhe, und zu heftigen Gemüthsbewegungen müssen vermieden werden. Dahin gehört besonders Alles was Schrecken, Angst und Furcht erregt, was die Traurigkeit vermehrt, wie vereitelte angenehme Hoffnungen und Erwartungen, was Zorn und Rachegefühl weckt, und was den krankhaften Trieb zu auſserordentlichen Handlungen in Wirksamkeit setzt, wie z. B. der Anblick des Feuers den Trieb zur Brandstiftung *).

*) Nach Esquirols Erfahrungen war bei jungen, von diesem Triebe befangenen Personen, die man dieserhalb

Kleine Unpäfslichkeiten, und wenn sie schon verspürt werden, der Eintritt der Vorboten des Monatsflusses, ja selbst schon die Zeit, in der er eintreten sollte, aber ausbleibt, begünstigen dergleichen Ausbrüche ungemein, und müssen daher die Aufmerksamkeit der Eltern und Vorgesetzten und des Arztes eines an Nervenunruhe leidenden jungen Mädchens ganz besonders in Anspruch nehmen. Zweckmäfsige geistige und körperliche Beschäftigung, viele Bewegung im Freien, und angenehmer und belehrender Umgang, weniger mit gleich alten, als mit älteren Personen. Von den ersteren darf man die jungen Kranken zwar auch nicht ganz zurückhalten, doch mufs man das Anschliefsen an einzelne Gespielinnen, weil es in dieser Zeit so leicht zu Geschlechtsverirrungen die Veranlassung giebt, wenn überall, doch nur unter der sorgfältigsten Aufmerksamkeit Erwachsener gestatten. Mit Kranken, besonders an Nervenzufällen Leidenden darf man, vorzüglich um die schädliche Wirkung des Anblicks ihrer Krankheit zu verhüten, das Zusammenseyn gar nicht erlauben.

Findet bei solchen Kranken wahres Heimweh Statt, so mufs man sie sobald als möglich in ihre Heimath zurückbringen, und sie dort bis zur beendigten Entwickelung des Geschlechtsvermögens lassen.

Geschieht hierbei Alles, was zur guten Erziehung eines jungen Frauenzimmers dient, so werden die stärkeren Ausbrüche der Nervenunruhe entweder ganz ausbleiben, oder doch unschädlich vorübergehen.

---

bereits in eine Irrenanstalt untergebracht hatte, der blofse Anblick des Feuers auf dem Heerde in der Küche, ihn zu entflammen hinreichend. (Aus dem Briefe eines deutschen Arztes in Paris.)

§. CDLV.

Bei der Unterdrückung oder doch Minderung der einzelnen durch die Nervenunruhe bewirkten Zufälle, durch die der zweiten Heilaufgabe Genüge geschieht, hat man auf ihre Art und Beschaffenheit zu sehen. Dumpfer Schmerz, Druck und Hitze im Kopfe, bei rothen Augen, rothem Gesichte, und gespanntem Pulse, verschwinden am ersten im Freien, oder in einem grofsen, und nicht zu warmen Zimmer, bei mäfsiger körperlicher Bewegung. Sitzende Beschäftigungen, bei denen der Kopf vorüberhängt, und vorzüglich geistige Anstrengungen verschlimmern sie. Meistens sind die Füfse dabei kalt, und man mufs auf ihre Erwärmung vorzüglich Rücksicht nehmen. Sind Vorboten des Monatsflusses im Spiel, so leisten laue (28-29° Reaum.) Fufsbäder, Senfteige auf die Waden gelegt, und in dringenden Fällen selbst Blutegel gegen die äufseren Geburtstheile gelegt, grofse Dienste. Kühlende Mittel, als: vegetabilische Säuren, salzige Mineralwässer, Salpeter u. s. w., belästigen gewöhnlich den Magen, und sind der Natur des Übels nicht angemessen. Nicht zu gesättigte Aufgüsse von Baldrian, würzigem Gänsefufs, und Pommeranzen-Blättern geben dagegen gemeiniglich in Kurzem Linderung. Sie passen vorzüglich da, wo Frösteln, Zittern, Glieder-Schmerzen und andere kleine Nervenzufälle, die zugleich vorkommen, den nervösen Ursprung des ganzen Übelseyns beweisen. Leibes-Verstopfung darf dabei aber nicht geduldet werden.

§. CDLVI.

Unlust, üble Laune und Trübsinn werden durch anhaltende Beschäftigung, die mit kleinen angenehmen Zerstreuungen abwechsele, am besten bekämpft. Haben diese Übel keinen sehr hohen Grad erreicht,

so mufs man sie dabei dem Anscheine nach gar nicht beachten; nehmen sie aber an Stärke zu, so mufs man die Kranke über ihre wahre Quelle aufklären, und ihr Willensvermögen, selbst dadurch, dafs man sie die unangenehmen Folgen ihres widerwärtigen Betragens fühlen läfst, dagegen in Thätigkeit setzen. Eben so wie diese Zufälle mufs auch die überspannte Lustigkeit in den gehörigen Schranken gehalten werden. Furcht und grofse Ängstlichkeit werden durch ein ruhiges, stets gleichmäfsig zwar gesetztes, dabei aber doch freundliches Betragen am besten besiegt.

§. CDLVII.

Der eigenthümliche Zustand von Traumwachen, während dessen sie bisweilen mancherlei Zukünftiges wahr oder falsch voraussagen, darf ja nicht unterbrochen werden, doch mufs sich während seiner Dauer Keiner um die Kranke zu bekümmern scheinen, und Keiner sich mit ihr, wie man es nennt, in Rapport setzen. Ist dieser Zustand, von dem weiter unten ausführlicher die Rede seyn wird, für das Mal vorübergegangen, so übergeht man ihn am besten völlig mit Stillschweigen, und erwähnt nichts davon gegen die Kranke. Da diese sich während derselben jedoch oft deutlicher über ihre Empfindungen, Vorstellungen, Gedanken und Wünsche ausspricht, und selbst manches Verborgene ans Licht bringt, so mufs man sie, so lange sie sich darin befindet, sorgsam bewachen, und Alles was sie sagt und thut, weil es auf die weitere Behandlung Einflufs haben könnte, wohl bemerken. Bei diesem negativen Verfahren, wenn die Entwickelung sonst nur gehörig geleitet wird, verschwinden solche Zufälle gewöhnlich bald von selber. Bisweilen sind jedoch eigne Ursachen daran Schuld, die beseitiget

werden müssen. So sahe ich sie einmal von Eingeweidewürmern, und einmal von einem verlarvten Wechselfieber abhängen. Im ersten Fall war eine Kur gegen die Würmer erforderlich, im anderen aber reichten einige Gaben schwefelsauren Chinins zur Heilung hin.

§. CDLVIII.

Der Trieb zu gewaltsamen Handlungen, als zum Selbstmorde, zum Feueranlegen u. s. w., und der Drang sich selber Leiden zuzufügen, werden, wenn die Kranke irgend einer verständigen Person in ihrer Nähe ihr volles Vertrauen geschenkt hat, der sie alle ihre Empfindungen und Gedanken mittheilt, selten eine gefährliche Höhe erreichen, und sich durch vernünftige Vorstellungen denn leicht beschwichtigen lassen. Wurden sie aber, ohne Kenntnifs ihrer wahren Natur, lange im Stillen genährt, so kommen sie, und zwar ersterer gemeiniglich plötzlich, letzterer aber mehr schleichend zu einem furchtbaren Ausbruche, und sind denn, sich selber überlassen, ganz unwiderstehlich. Nur die gröfste Aufmerksamkeit vermag jetzt noch das davon zu fürchtende Unglück zu verhüten, und ein hoher Grad von Furcht *) vor Strafe, mit der man die

*) Eine vornehme, höchst einsichtsvolle und liebenswürdige Frau erzählte mir, zu der Zeit als grade ihre älteste Tochter in die Entwickelungsperiode des Geschlechtsvermögens eingetreten war, dafs sie in ihrem vierzehnten Jahre, während der nämlichen Lebensperiode, ohne allen Grund, von einem unwiderstehlichen Triebe, sich in einem kleinen klaren Flusse, der dicht an dem Garten der Wohnung ihrer Eltern vorüberflofs, zu ertränken, ergriffen worden sey. Nachdem sie lange damit gekämpft, habe sie endlich die Zeit des Ertränkens festgesetzt, doch

Kranke, nachdem man sie über die Beschaffenheit

vorher in einem rührenden Briefe von Eltern und Geschwistern Abschied nehmen wollen. Diesen Brief schrieb sie wirklich, liefs ihn aber vor dem Versiegeln unvorsichtig so liegen, dafs ihre Mutter, die zufällig, während ihrer Abwesenheit, in ihr Zimmer kam, ihn fand und las. Nachdem sie ihn am Abend versiegelt, und darauf die Nacht unter Beten und Weinen zugebracht hatte, begab sie sich früh am Morgen zur festgesetzten Zeit, leicht bekleidet, und mit einem Gesangbuche versehen, nach dem Flusse hin. Hier las sie noch einen Grabgesang, und wollte sich nun eben, an der tiefsten Stelle, in das Wasser stürzen, als sie von ein paar starken Armen ergriffen, und in ein, in der Nähe befindliches Gartenhäuschen hineingezogen wurde. Wie sie den ersten Schreck überwunden hatte, sahe sie sich in den Händen ihrer Mutter und einer Kammerfrau, die sie von Jugend auf gewartet hatte. Mit Hülfe dieser letzteren, wurde sie ohne Verzug von der ersteren so empfindlich, und auf eine so ungewöhnliche Weise mit der Ruthe gezüchtiget, dafs sie noch jetzt nicht ohne einen kleinen Schauer daran denken zu können versicherte. Diese Züchtigung und die Drohung, dafs jeder neue Versuch dieser Art die nämliche, nur viel härtere Strafe, vor den Augen aller weiblichen Hausbewohner nach sich ziehen werde, waren hinreichend, den keinesweges ganz unterdrückten Trieb so lange in Schranken zu halten, bis er, bei einer bald darauf eingetretenen Entfernung von dem Orte, ganz und auf immer erlosch. Als auffallend bemerkte die Dame, dafs sie, aufser zum Ertränken in dem klaren Flusse, zu keiner Art des Selbstmordes einen Trieb gefühlt, und dafs sie nach empfangner Züchtigung, vor der Ruthe gröfsere Furcht gehabt, als vor dem Ertrinken. Es liegt hierin ein bedeutender Wink, welche bestimmte Richtung ein solcher Trieb bisweilen nimmt, und welche kleine Umstände, wie hier der in der Nähe befindliche klare Flufs, oft dazu mitwirken. Ähnliche Fälle haben auch andere Schriftsteller erzählt.

ihres Übels aufgeklärt hat, bedroht, ihm bisweilen wohl so lange das Gleichgewicht zu halten, bis es mit der fortschreitenden Entwickelung von selber aufhört. Eigenthümliche Ursachen, wie: Verstandesverwirrung, vorzüglich in Begleitung oder als Folge der fallenden Sucht, und wirklicher Wahnsinn, fordern natürlich eine besondere angemessene Behandlung.

§. CDLIX.

Krämpfe und andere Nervenzufälle müssen nach ihrer Eigenthümlichkeit behandelt werden; doch da der Wille auch auf sie viel vermag, so mufs man ihn, wenn es nicht anders gehen will, selbst durch Furcht dagegen in Thätigkeit setzen. Anfälle, die, ihrer Natur nach, eine Reihe von Erscheinungen durchlaufen, ehe sie wieder aufhören, dürfen darin nicht unterbrochen werden.

§. CDLX.

Ohnmachten, die solche junge Mädchen befallen, sind oft so tief, dafs sie in völligen Scheintod übergehen *), der den wahren Tod oft täuschend vorspiegelt. In allen Fällen dieser Art ist daher die gröfste Vorsicht nöthig, und selbst, wenn alle Wiederbelebungsmittel erschöpft sind, darf der Körper doch nicht eher als Leiche behandelt, und nicht früher begraben werden, als bis die unzweideutigsten Kennzeichen der Fäulnifs eingetreten sind.

§. CDLXI.

Um der dritten Heilaufgabe: Entfernung der Ursachen der Verstimmung des Gemeingefühls und

*) Beispiele sehe man in: Dissertation sur l'incertitude des signes de la mort et l'abus des Enterremens et Embaumemens precipités, par Jean Jac. Brühier. Paris 1749.

der Nervenunruhe, zu entsprechen, mufs der Arzt natürlich ihre Entstehung und allmähliche Ausbildung erforschen, und Alles kennen zu lernen suchen, was auf ihr gegenwärtiges Daseyn, und auf ihre künftige Dauer Einflufs hat, und haben könnte. Da dies lauter Umstände sind, die auf die Entwickelung des Geschlechtsvermögens überhaupt eine höchst nachtheilige Wirkung äufsern, so ist von der Art gegen sie zu verfahren, bereits im Vorhergehenden hinreichend gehandelt worden. Es genügt hier daher an der Bemerkung, dafs jede eingeschlagene Behandlung, so zweckmäfsig sie übrigens auch seyn mag, doch, wenn dabei nicht auch die vierte Heilaufgabe vollständig gelöst wird, das ihr vorgesteckte Ziel nie ganz zu erreichen im Stande seyn wird.

§. CDLXII.

Da sie jedoch auf einen Zweck gerichtet ist, nämlich auf Unterstützung und Beförderung der Entwickelung des Geschlechtsvermögens, von dessen Erreichung, und von den nöthigen Mitteln dazu im Vorhergehenden bereits vollständig gehandelt worden ist, so mufs ich, um unnöthige Wiederholungen zu vermeiden, die Leser darauf verweifen.

Vierzehntes Kapitel.

Von dem Alpdrücken, dem Nachtwandeln, und dem Traumwachen, während der Entwickelung des Geschlechtsvermögens.

§. CDLXIII.

In den vorhergehenden beiden Kapiteln ist bereits gezeigt worden, wie aus der allgemeinen Ver-

stimmung des Nervensystems während der Entwickelung des Geschlechtsvermögens Nervenunruhe, und aus dieser Nervenzufälle, und besonders Krämpfe, sowohl in unbestimmter als auch in bestimmter Gestalt, in einer sehr natürlichen Folgenreihe entstehen. So entwickeln sich auch wegen ihrer sehr nahen Verwandschaft aus dem von Nervenverstimmung herrührenden und von ängstlichen Träumen getrübten Schlafe, einer Seits das Alpdrücken, auf der anderen aber das Nachtwandeln.

§. CDLXIV.

Der *Alp*, das *Alpdrücken*, Trute oder Trudt, Nachtmännchen, Mar u. s. w. (ephialtes, incubus, asthma nocturnum) besteht in einem beängstigenden Gefühle von Druck auf die Herzgrube, als wenn ein schwerer Körper darauf läge, und von Zusammenpressung der Brust, und Zusammendrücken der Kehle, mit der Vorstellung verbunden, als wenn der davon Ergriffene von einem gespenstigen Wesen, oder von irgend einem Thiere, die sich auf die Brust und auf die Herzgrube gesetzt hätten, herrühre, das bald nach dem Einschlafen, und ehe der Schlaf noch gehörig fest geworden ist, plötzlich eintritt, und gemeiniglich auch bald wieder verschwindet, doch, ausnahmsweise, manchmal auch wohl eine, ja mehrere Stunden lang anhält. Obgleich die äufseren Sinne hierbei ganz unthätig sind, so findet doch ein solcher Grad von innerem Bewufstseyn Statt, dafs der Kranke einsieht, er könne sich durch eine Veränderung seiner Lage aus diesem peinlichen Zustande herausziehen, dennoch aber bei aller Anstrengung, die er zu machen glaubt, nicht im Stande ist, auch nur ein Glied zu rühren, oder einen Laut von sich zu geben. Erwacht er

endlich, so hört das beängstigende Gefühl zwar augenblicklich auf, aber er ist gemeiniglich von Schweifs überdeckt, abgespannt, und sich der ängstigenden Vorstellungen und Bilder, die ihn quälten, noch bewufst.

§. CDLXV.

Dieses Übel kömmt bei beiden Geschlechtern *), und in verschiedenen Lebensaltern vor, doch ist es zur Zeit der Entwickelung des Geschlechtsvermögens, vorzugsweise bei jungen Mädchen, bei denen der Monatsflufs noch nicht gehörig in den Gang gekommen, und bei denen das Verhältnifs des Geschlechtlichen zur Selbsterhaltung deshalb noch nicht vollständig geordnet ist, am häufigsten.

§. CDLXVI.

Sie träumen dabei denn wohl, dafs sie von Affen, Zwergen, Riesen, oder alten häfslichen Männern verfolgt, und zuletzt ergriffen und niedergeworfen werden, und spüren zugleich einen schmerzhaften Krampf in den Geburtstheilen, mit dem Gefühl eines Druckes und Pressens gegen sie und in ihnen, das bisweilen mit einer wollüstigen Empfindung verbunden ist, und sie, ohne dafs sie den wahren Grund davon kennen, zu Bewegungen wie beim Beischlafe veranlafst **).

*) M. s. das interessante Buch eines Mannes, der selber an diesem Übel litt: Treatise on the incubus or nightmare, disturbed sleep, terrific dreams, and nocturnal visions, by John Waller. Lond. 1816.

**) Eine auf ihre heranreifende Tochter sehr aufmerksame Mutter klagte mir, dafs das Mädchen nicht allein häufig von Anfällen des Alps heimgesucht werde, sondern auch, obgleich sie sonst sehr schamhaft und sittsam sey, doch jedes Mal den Finger dabei in den Geburtstheilen habe, was sie immer, wenn sie die Kranke erweckte, bemerkt habe.

Eine Verbindung dieses Übels mit anderen Nervenkrankheiten, vorzugsweise mit dem Traumwachen, dem Veitstanze und der Starrsucht kömmt bei ihnen zwar bisweilen vor, doch ist sie nicht wesentlich, und fehlt in der Mehrzahl der Fälle daher auch gänzlich.

§. CDLXVII.

Die *vorbereitenden Ursachen* des Alpdrückens liegen bei diesen jungen Mädchen in einem Mifsverhältnisse zwischen der Thätigkeit der Geschlechtsnerven, und derjenigen der sympathischen, phrenischen und herumschweifenden, indem alle Theile des Nervensystems, die mit der Entwickelung des Geschlechtsvermögens in Verbindung stehen, bis das Gleichgewicht wieder hergestellt ist, auf einige Zeit das Übergewicht haben. Hiermit hängt denn eine Überfüllung der Blutgefäfse des ganzen Unterleibs mit Blut, die, weil die monatliche Reinigung noch nicht gehörig in den Gang gekommen ist, auf die angemessene Weise, und durch die dafür bestimmten Wege, noch nicht gehoben werden kann, genau zusammen.

§. CDLXVIII.

So lange hierbei Alles in seinem gewöhnlichen Geleise bleibt, entstehen daraus, aufser der allgemeinen Verstimmung des Gemeingefühls, keine eigentliche Krankheitszufälle, sobald aber noch gelegentliche Ursachen hinzukommen, die entweder unmittelbar vor Schlafengehen, oder selbst im ersten Schlafe wirken, so gerathen die zu den Intercostal-phrenischen- und Stimm-Nerven gehörigen Äste und Zweige, wegen ihrer von dem Übergewichte der Geschlechtsnerven abhängigen gesteigerten Empfind-

lichkeit, in eine, man mögte sagen hysterische, Aufregung, wodurch auch der, ohnehin schon nicht so rasch von Statten gehende, Blutumlauf im Unterleibe, und wohl selbst der kleine Kreislauf vorübergehend wenn nicht gehemmt, doch gewifs einigermafsen beschränkt werden, und so entstehen denn, als von ihrer wahren und nächsten Ursache auf eine sehr natürliche Weise alle die Zufälle, deren Inbegriff wir das Alpdrücken nennen.

§. CDLXIX.

Die *gelegentlichen Ursachen*, die diesen Zustand hervorrufen, sind:

a. Genufs unverdaulicher Speisen, oder Überladung des Magens bei der Abendmahlzeit; oft genügt es sogar schon, dafs ein junges Mädchen nur etwas früher nach Tische als gewöhnlich zu Bette geht.

b. Wein, und andere geistige Getränke, wie z. B. Thee mit Rum, die wider Gewohnheit Abends genommen wurden.

c. Erkältung vor Schlafengehen. Ich wurde bei einem jungen Mädchen zu Rathe gezogen, das die üble Gewohnheit hatte, mit blofsen Füfsen über den Lehmboden ihrer Kammer, nachdem sie sich im warmen Zimmer ausgekleidet hatte, nach ihrem Bette zu gehen. So lange sie hierbei blieb, litt sie fast jede Nacht am Alp.

d. Ungewohntes Schlafen im warmen Zimmer, und in Federbetten; oder Zudecken mit einem zu schweren Oberbette.

e. Heftige Gemüthsaufregung vor dem zu Ruhe legen, selbst Furcht vor dem Eintritt des Übels, wenn es früher schon öfter erschienen war.

g. Wollüstige Träumereien vor dem Einschlafen, vorzüglich wenn die Geburtstheile selber dabei gereizt werden.

h. Rückenlage im Bette, hauptsächlich wenn Brust und Kopf dabei tief liegen. Das Übel kann jedoch recht wohl auch in der Seitenlage eintreten.

i. Ein ängstlicher Traum ist sogar allein schon im Stande es herbeizuführen.

§. CDLXX.

Junge Mädchen, die sich in einer dem Ausbruche nahen Anlage zu anderen Krankheiten befinden, die an Magen- und Darmunreinigkeiten, Schnupfen und Brustzufällen leiden, und bei denen sich die Vorboten des Monatsflusses zu zeigen anfangen, werden, ohne dafs man andere besondere Gelegenheits-Ursachen dafür auffinden könnte, öfters vom Alpe gedrückt. Das Nämliche ereignet sich nach der Versetzung aus einer gewohnten Lage in eine andere ganz neue.

§. CDLXXI.

Die *Vorhersage* ist, weil das Übel, wenn keine andere besondere Krankheiten damit in Verbindung stehen, und wenn man die gelegentlichen Ursachen abwenden kann, nachdem der Monatsfluss gehörig in den Gang gekommen ist, gewöhnlich von selber verschwindet, im Allgemeinen sehr günstig. Nur in den Fällen, in denen die Entwickelung des Geschlechtsvermögens überhaupt nicht gehörig vor sich geht, sey es, weil sie entweder zu frühe erwachte, oder weil es überhaupt an den nöthigen Vorbereitungen dazu fehlt, oder weil besondere Hindernisse vorhanden sind, die ihren Fortgang aufhalten; und in denjenigen, in denen andere Krankheiten, als: Bleich-

sucht, Veitstanz, Traumwachen u. s. w., damit in ursachlicher Verbindung stehen, ist die Vorhersage übel, weil die Krankheit dann theils sehr lange ausdauert, und selbst den Karakter der nächtlichen Engbrüstigkeit (asthma nocturnum), wie sie fälschlich auch in ihrer ursprünglichen, einfachen Gestalt genannt worden ist, annimmt, theils aber in andere Nervenkrankheiten, vorzüglich in nächtliche Epilepsie übergeht.

§. CDLXXII.

Die ärztliche *Behandlung* soll entweder der Kranken während des Anfalls und gleich darnach zu Hülfe kommen, oder sie gegen die Wiederkehr des Übels, und gegen die daraus entspringenden nachtheiligen Folgen schützen.

§. CDLXXIII.

Ist das Übel einfach und hat keinen hohen Grad erreicht, so genügt es, die mit dem Alpdrücken Befallne, so bald sie sich durch ihr ängstliches Athemholen und Keichen als solche zu erkennen giebt, aufzuwecken, worauf sie sich augenblicklich zu erholen pflegt, und keiner anderen Hülfsmittel weiter bedarf. Anders verhält es sich aber, wenn das Übel ungewöhnlich lange anhält, und in einen Krankheitszustand übergeht, der auch nach dem Erwachen nicht verschwindet. Ein Anfall, der lange andauert, kann mit Stick- und Schlagfluss endigen, doch ist dies wohl eher bei älteren Personen, bei denen ein hoher Grad von Hysterie, oder Hypochondrie, oder selbst eine besondere Anlage zu Stick- und Schlagflüssen zum Grunde liegen, als bei jungen Mädchen zu fürchten, bei denen ich dergleichen nie beobachtet habe. Einen ungewöhnlich tiefen Schlaf, aus dem die Kranke

nur mit Mühe erweckt werden konnte, und hinterher noch über Eingenommenheit des Kopfes klagte, und irre sprach, sahe ich einige Mal nach dem Genusse geistiger Getränke am Abend zuvor, und bedurfte zur Aufhebung dieser Zufälle des Auflegens eines Senfteiges auf die Herzgrube, und des Befeuchtens des Kopfes mit kaltem Wasser. Ein junges Frauenzimmer, das an krampfhaften Zufällen, und besonders am krampfhaften Weinen litt, brach in letzteres beim Erwachen mit solcher Heftigkeit aus, und hatte dabei so grofse Beängstigungen, dafs man ihm nur mit Mühe eine Portion der ätherischen Bibergeilessenz (TR. castor. aeth.) beibringen konnte, wornach es sich jedoch bald besser befand. Ein anderes kam von selber zum Erbrechen, und leerte dadurch viele, am Abend genossene unverdauliche Speisen wieder aus, worauf es schnell besser wurde. Einer, wegen Fehler der Lungen, und wohl selbst des Herzens, wie man zu vermuthen Ursache hatte, Engbrüstigen mufste, weil sie, aus einem Anfalle des Alpdrückens erweckt, noch sehr an Brustbeklemmung litt, zur Ader gelassen werden.

§. CDLXXIV.

Die Behandlung aufser dem Anfall hat eine vierfache Aufgabe:

1. Alle die angegebenen Gelegenheits-Ursachen zu vermeiden, oder sie, wenn sich dies nicht mehr thun läfst, so schnell als möglich wegzuschaffen, und die etwa davon zurückgebliebenen nachtheiligen Wirkungen aufzuheben.

2. Die Entwickelung des Geschlechtsvermögens, wo sie nach den Umständen schon vor sich gehen kann, zu unterstützen und gehörig zu leiten; wo sie aber noch zu frühe eingetreten ist, sie durch die nach

den Umständen passenden Mittel, bis zur Erreichung des gehörigen Alters, und der Vollendung der nöthigen Vorbereitungen, zurückzuhalten, oder wenigstens möglichst zu beschränken.

3. Auf den Zustand sowohl des Gefäfs- als auch des Nervensystems, und auf ihr gegenseitiges Verhältnifs zu einander zu sehen. Besonders kömmt es hierbei darauf an, ob man es mehr blos mit erhöhter Nervenempfindlichkeit, oder mehr mit wahrer Vollblütigkeit zu thun hat, oder ob beide, wie es häufig der Fall ist, mit einander verbunden sind; und

4. endlich, die mit diesem Übel irgend in einer ursachlichen Verbindung stehenden Krankheiten nach Art und Beschaffenheit zu bekämpfen.

§. CDLXXV.

Da die Lösung dieser Aufgaben theils in der Heillehre gelehrt wird, theils aber auch schon im Vorhergehenden genügend abgehandelt worden, so bedarf es darüber weiter keiner besonderen, und in das Einzelne gehenden Nachweisung.

§. CDLXXVI.

Die dem Alpdrücken entgegengesetzte Gestalt, in der sich die allgemeine Nervenverstimmung zur Zeit der Entwickelung des Geschlechtsvermögens, während des Schlafes äufsert, ist das *Schlaf*- oder *Nachtwandeln* (Somnambulismus, Noctambulatio). Bei dem ersteren werden, durch einen krankhaften Erregungszustand, der von dem Übergewichte der Geschlechtsnerven ausgeht, vorzugsweise der sympathischen, herumschweifenden, und der phrenischen Nerven alle dem Willen sonst auch im Schlafe unterworfene Bewegungen so gelähmt, dafs die Kranke bei aller Anstrengung ihre Lage zu verändern kein Glied rühren

kann; bei der anderen aber werden sie ebenfalls durch einen krankhaften Erregungszustand der nämlichen Nerven, des Rückenmarks, und selbst des Gehirns, so verstärkt, dafs die Kranke dabei nicht im Bette bleiben kann, sondern aufsteigt, umhergeht, und dem Anscheine nach mancherlei, anscheinend willkührliche Handlungen vornimmt, bei denen der Wille aber nicht durch die Vernunft, sondern durch Eindrücke auf einzelne Sinne, und auf das Gemeingefühl, die, ohne eigentlich zum Bewufstseyn zu gelangen, fast unmittelbar in Bewegungen übergehen, und durch innere Bilder, wie sie die Einbildungskraft im Traume hervorruft, bestimmt wird.

§. CDLXXVII.

Eine vom Nachtwandeln befallne Person geht gemeiniglich ganz wohl zu Bette, und schläft ruhig ein. Bald wird sie jedoch von unruhigen Träumen aufgeregt, sie fängt daher an sich im Bette umherzuwerfen, vor sich hin zu murmeln, und selbst vernehmlich zu sprechen, sie richtet sich auf, verläfst endlich das Bette, kleidet sich manchmal vollständig, manchmal aber nur theilweise, oder gar nicht an, und beginnt eine Reihe von Handlungen, die den im Traume entstandenen Vorstellungen, Urtheilen, und Entschlüssen angemessen sind, und oft mit einer Stärke und Geschicklichkeit des Geistes, und des Körpers, und mit einem Aufwande von Kenntnissen, Behendigkeit und selbst Kunstfertigkeit vollzogen werden, deren der nämliche Mensch im Wachen überall nicht fähig war, ja von ihrem Besitze nicht einmal eine Ahnung hatte.

§. CDLXXVIII.

Was im blofsen Traume nur Vorstellung und Bild, alfo blos innerliche Handlung bleibt, wird im

Schlafwandeln zugleich auch äufsere. Damit dies geschehen könne, ist jedoch ein Thätigwerden des Seelenvermögens, einiger, wenn nicht aller Sinne, und der Bewegungswerkzeuge nach Aufsen hin erforderlich, das in seiner Äufserung aber nicht über den Kreis der Traumwelt hinausreicht, aus dem es hervorgeht. Einem Erwachen, und wohl gar einem blos theilweisen, kann man die Thätigkeit, in die ein Kranker dieser Art geräth, nicht zuschreiben, weil sie stärker und umfassender ist, als sie je im Wachen Statt findet, und weil dieser in der That dabei fortschläft und fortträumt, und deshalb auch, nach dem wirklichen Erwachen, von seinen in diesem Zustande ausgeübten Handlungen entweder gar nichts, oder doch nicht mehr weifs, als von einem gehabten Traume. Er nimmt daher mittelst eines oder mehrerer, ja selbst aller Sinne auch nur dasjenige wahr, was in den Kreis des Traumes fällt, oft aber mit erstaunlicher Schärfe. Soll er dagegen aber etwas aufser dieser Beziehung, in der wirklichen Welt vernehmen, so mufs man dies entweder in sein Traumleben hineinziehen, oder ihn erst erwecken. — Deshalb darf man sich nicht wundern, dafs ein solcher Mensch mit halb oder ganz offnen Augen vor sich hinstarrt, die Gegenstände, die im Traume vorkommen, sehr wohl sieht, und Töne, Worte u. s. w., die damit in Verbindung stehen, bestimmt und deutlich hört, und dennoch ganz in der Nähe befindliche Gegenstände und Personen nicht sieht und die Reden der letzteren nicht hört. Erweckt man ihn, so hört dies zwar auf, dagegen verlassen ihn aber auch alle Kräfte, die während des Traumes in ihm wirksam wurden, und wenn er sich beim Erwachen zufällig in einer gefährlichen Lage, z. B. auf einer hohen schmalen Mauer, be-

findet, in der es ihrer nothwendig bedurfte, so ist er völlig hülflos, und nimmt leicht Schaden.

§. CDLXXIX.

Gemeiniglich schliefst der Anfall damit, dafs der Nachtwandler, sich selber überlassen, sich in sein Schlafzimmer zurück begiebt, sich, wenn er sich vorher angekleidet hatte, wieder entkleidet, und sich so ruhig zu Bette legt, in dem er den übrigen Theil der Nacht ungestört verschläft, und am Morgen von dem, was mit ihm vorgegangen ist, nichts mehr weifs. Dafs ein Kranker dieser Art, im Traumleben befangen, ohne durch irgend Etwas von Aufsen her erweckt zu werden, von selber erwachen, und sich überrascht aufserhalb seines Bettes, und vielleicht selbst seines Zimmers wieder finden sollte, ist höchst selten.

§. CDLXXX.

Die *nächste Ursache* dieses Übels vermögen wir, da uns die Natur des Schlafes, und der Träume noch unbekannt ist, nicht bestimmt anzugeben. Es läfst sich daher nichts weiter davon sagen, als dafs sie eine vom Nervensysteme ausgehende Steigerung des Traumlebens über sich selbst, und über den wachen Zustand hinaus, sey.

§. CDLXXXI.

Vorbereitende Ursachen sind: erbliche Anlage; erhöhte Nerven-Empfindlichkeit; Mifsverhältnifs in den einzelnen Richtungen der Nerventhätigkeit, des allgemeinen Sensoriums und des Seelenvermögens, das auf verschiedenen Entwickelungsstufen, vorzugsweise aber zur Zeit der Entwickelung des Geschlechtsvermögens wahrgenommen wird; sitzende Lebens-

art; und Beschäftigungen, bei denen die höheren Seelenkräfte überwiegend angestrengt werden. Man hat auch das Geschlecht zu den vorbereitenden Ursachen zählen wollen, doch mit Unrecht, weil das Nachtwandeln ohne Zweifel bei beiden Geschlechtern vorkömmt, wenngleich bei dem männlichen häufiger, als bei dem weiblichen.

§. CDLXXXII.

Gelegentliche Ursachen haben sowohl auf den Ausbruch des Übels überhaupt, als im Anfange auch auf die einzelnen Anfälle sehr grofsen Einflufs; ist es jedoch bereits eingewurzelt, und gewissermafsen zur Gewohnheit geworden, so tritt es, ohne dafs man irgend veranlassende Schädlichkeiten anklagen könnte, ganz von selber ein. Diese sind übrigens die nämlichen, die sich auch beim Alpdrücken wirksam zeigen, doch spielen aufser ihnen heftige Leidenschaften und angestrengte Geistesbeschäftigungen, vorzüglich wenn sich dabei Schwierigkeiten fanden, die vor dem Schlafengehen nicht besiegt werden konnten, eine grofse Rolle.

§. CDLXXXIII.

Die *Vorhersage* ist, wenn man blos auf die Gefahr sieht, die mit den einzelnen Anfällen, abgesehen von dem Schaden, den die Kranken zufällig dabei erleiden können, verbunden ist, sehr günstig; nimmt man aber auf die oft sehr lange Dauer der Krankheit, auf den Widerstand, den sie auch dem besten Heilverfahren entgegengefetzt, auf ihre so häufigen Übergänge in andere Nervenkrankheiten, als in hysterische Krämpfe, Nervenschlag, Fallsucht u. s. w., und auf ihre Folgen, die bald auf Seite des Geistigen, als Wahnsinn und Blödsinn, und

bald auf der des Leiblichen, als Abzehrung, Wassersucht und Zehrfieber erscheinen, Rücksicht, so kann man sie nur für ungünstig erklären. Ihre Heilbarkeit hängt natürlich von ihren Ursachen, und von der Möglichkeit sie wegzuschaffen, von ihrer Dauer, von der Gesammtbeschaffenheit der Kranken, und von den Umständen und Verhältnissen, unter denen sie lebt, ab. Wo allein wegen der eingetretenen Entwickelung des Geschlechtsvermögens ein Mifsverhältnifs zwischen den verschiedenen Richtungen der Thätigkeit des Nervensystems entstanden ist, und dies dem Traumwachen zum Grunde liegt, sieht man es oft, wenn diese Entwickelung vollendet, und das allgemeine Gleichgewicht dadurch wieder hergestellt ist, von selber wieder verschwinden.

§. CDLXXXIV.

Die Gefahren, denen Nachtwandler selber, und andere in ihrer Nähe befindliche Personen, durch zufälliges Zusammentreffen ungünstiger Umstände während der Anfälle ausgesetzt sind, dürfen bei der Vorhersage nicht unbeachtet bleiben, weil sie zu den traurigsten Unglücksfällen die Veranlassung geben können.

§. CDLXXXV.

Die *Behandlung* des Arztes ist theils während des Anfalls, und theils in den freien Zwischenzeiten erforderlich. Früher glaubten nicht blos Laien in der Heilkunde, sondern sogar manche Ärzte, dafs zur vollständigen Heilung nichts weiter erforderlich sey, als die Kranken nur im Anfalle heftig zu erschrecken, und sie dadurch gewaltsam aufzuwecken, und man setzte ihnen daher grofse Gefäfse voll eiskalten Wassers vor das Bette, in das sie gleich

beim Aufstehen hineintraten, oder liefs sie von einer Höhe auf untergelegte weiche Körper herabfallen u. s. w. Die Erfahrung hat jedoch gelehrt, dafs dieses Verfahren mitunter zwar auf kurze Zeit half, dafs darnach aber häufig auch andere gefährliche Krankheiten, als Nervenfieber, heftige Krämpfe, fallende Sucht u. s. w., ja sogar der augenblickliche Tod folgten. Da es sich jedoch nicht leugnen läfst, dafs die Kranken nicht während des Anfalls gewisser Erinnerungen aus ihrem wachen Zustande fähig seyn, und dafs sie auch im Traume auf ihren Willen nicht sollten einigen Einflufs haben können, so läfst sich auch nicht bezweifeln, dafs nicht in Fällen, in denen blofs Nervenverstimmung und ungleichmäfsige Nervenwirkung an diesem Übel Schuld sind, vorzüglich also auch bei jungen Mädchen während der Entwickelung des Geschlechtsvermögens, vor dem Schlafengehen ertheilte ernstliche Ermahnungen, Drohungen und selbst Züchtigungen während des Anfalls, wie man bemerkt haben will *), zur Unterdrückung sowohl des bevorstehenden als auch künftiger Anfälle sollten wirksam seyn können. Ehe man jedoch zu einer Züchtigung schreiten läfst, mufs die Kranke immer vorher so geweckt werden, dafs sie davon keinen zu grofsen Schrecken bekömmt. Bei sehr erhöhter Nerven-Empfindlichkeit, und bei noch fortwirkenden besonderen Ursachen dieses Übels sind dergleichen Mittel aber stets mehr schädlich als nützlich.

---

*) M. s. Handbuch der speciellen Pathologie und Therapie von Dr. Joh. Wilh. Heinr. Conradi. 2ter Bd. 3te Aufl. Marburg 1828. §. 1596.

§. CDLXXXVI.

Im Allgemeinen ist es am gerathensten, während des Anfalls nichts weiter zu thun, als die Kranke unter genauer Aufsicht zu halten, und sobald man merkt, dafs ihr inneres Traumleben in ein äufseres überzugehen anfängt, sie sogleich, mit Vorsicht, damit sie nicht erschreckt wird, zu erwecken. Dies mufs immer geschehen, es mag dabei noch eine andere Cur nöthig seyn oder nicht, da es im ersten Fall nothwendig ist, die Kranken, bei dem Gebrauche der sonst erforderlichen Mittel, von den thätigen Ausbrüchen ihres Traumlebens zu entwöhnen; im zweiten aber, wenn es lange genug fortgesetzt wird, oft allein schon zur Heilung hinreicht. Findet man es nöthig einen und den anderen Anfall ganz zum Ausbruche kommen zu lassen, entweder weil sich die Kranke darnach erleichtert fühlt, oder weil man die Richtung seines Seelenvermögens daraus kennen lernen will, so mufs man sie während derselben doch sorgfältig hüten.

§. CDLXXXVII.

Mit der Behandlung aufser den Anfällen, kann der Arzt dreierlei bezwecken:

1. die Ursachen der ganzen Krankheit wegzuschaffen;

2. die Einwirkung der Schädlichkeiten zu verhüten, die einzelne Anfälle entweder herbeiführen, oder sie doch zu einer ungewöhnlichen Höhe steigern; und

3. den nachbleibenden Eindruck auf das Nervensystem, und selbst auf das Seelenvermögen, durch den die Anfälle, wenn auch alle übrigen Ursachen

entfernt sind, doch stets von neuem hervorgerufen werden, auszulöschen.

§. CDLXXXVIII.

Da wir es hier nur mit der Art des Nachtwandelns zu thun haben, die als Begleiter der Entwickelung des Geschlechtsvermögens, wegen nervöser, sensorieller und geistiger Verstimmung, und als Folge eines in allen dahin gehörigen Thätigkeitsäufserungen erscheinenden Mifsverhältnisses, auftritt, so dürfen hier auch nur die Ursachen in Erwägung kommen, die diese Verstimmung und dies Mifsverhältnifs herbeiführen. Sie können keine andere als die seyn, durch die das Geschlechtsvermögen sich zu entwickeln gestört und gehindert wird. Die nämliche Behandlung die zur Förderung und Leitung dieser Entwickelung überhaupt erforderlich ist, tritt also auch hier ein, wo wir es nur mit einem einzelnen Ausdruck der Wirkung der ihr entgegenstehenden Hindernisse und des Zustandes den sie hervorbringen, zu thun haben, und ich brauche mich daher nur auf das im Vorhergehenden darüber Vorgetragene zu berufen.

§. CDLXXXIX.

Vier ursachliche Umstände jedoch, die auf Herbeiführung dieser Form des Übelseyns vorzugsweise Einfluſs zu äufsern scheinen, verdienen besonders hervorgehoben zu werden. Sie sind ungewöhnlich gesteigerte Empfindlichkeit der Nerven, Andrang von Blut nach Brust und Kopf, Darmunreinigkeiten und Würmer. Die beiden ersteren hängen von der allgemeinen Beschaffenheit der Kranken, und von der besonderen Art der Störung der Entwickelung des Geschlechtsvermögens, und von ihren Ursachen ab, und müssen nach ihrer Verschiedenheit daher auch,

wie bereits gezeigt worden, verschieden behandelt werden.

Der Zustand des Unterleibs verdient bei allen Nachtwandlern berücksichtiget zu werden, vorzüglich aber bei jungen Mädchen die in der Entwickelung des Geschlechtsvermögens begriffen sind, und von denen wir wissen, dafs sie zu Stuhlverhaltungen, Schleimanhäufungen in den Därmen und zur Wurmerzeugung besonders geneigt sind. Die zweckmäfsigste Art gegen sie zu verfahren, ist ebenfalls im Vorhergehenden (§§. LXXIV - LXXX.) bereits angegeben worden.

§. CDXC.

Hinsichtlich der gelegentlichen Ursachen, von denen die einzelnen Anfälle, die keinesweges immer in jeder Nacht, oder in bestimmten Zwischenräumen, wenn es gleich bisweilen der Fall ist, wiederkehren, theils herbeigeführt, und theils verstärkt werden, gilt ziemlich das Nämliche was bereits beim Alpdrücken gesagt wurde. Mehr jedoch als bei diesem, müssen hier noch zu heftige und anhaltende Anstrengungen des Geistes, vorzüglich kurz vor Schlafengehen, zu späte nächtliche Beschäftigung mit Gegenständen, die vieles Nachdenken erfordern, oder das Gemüth in Bewegung setzen, und leidenschaftliche Aufregungen jeder Art vermieden werden.

§. CDXCI.

Der nach Entfernung aller, bisher zur Unterhaltung des Übels wirksamen Krankheits - Ursachen zurückgebliebene Eindruck auf die Nerven, durch den das Übel wenn auch in einem geringeren Grade unterhalten wird, fordert immer eine sorgfältige diätetische, selten aber eine eigentlich medizinische Behand-

lung. Veränderung des Ortes und der Verhältnisse, und Verwechselung einer sitzenden Lebensart mit einer anderen, die mehr angemessene körperliche Bewegung und Aufenthalt in freier Luft fordert, oder wenigstens gestattet, ist hierbei das Hauptmittel. Wo dies allein nicht zureicht, sind Seebäder, keine künstliche, sondern unmittelbar im Meere genommen, von der gröfsten Wirksamkeit. Hört auch nach ihrem Gebrauch das Übel nicht ganz auf, so darf man sicher annehmen, dafs noch irgend ein verborgener krankhafter Zustand dabei zum Grunde liegt, der, ehe man auf gründliche Heilung rechnen kann, beseitiget werden mufs. Ganz vorzüglich hat der Arzt dabei zu berücksichtigen, dafs sich, was ich selber ein Mal beobachtet habe *), von anderen Schriftstellern aber nicht

*) Soph. M., die vierzehnjährige Tochter der schon ziemlich bejahrten Wittwe eines Handwerkers, die sich durch Nähen, Waschen u. dgl. nährte, wurde, wie sich eben Vorboten des Monatsflusses zu zeigen angefangen hatten, von einem ein paar Jahre älteren Schüler zur Unzucht verleitet, worauf sie zu kränkeln anfieng, und darauf auch Nachtwandlerin wurde. Sie hatte es in diesem Zustande stets mit ihrem Geliebten zu thun, zu dem sie in der Nacht auf den gefährlichsten Wegen durch das Fenster und über die Dächer zu gelangen suchte, ohne, was ein karakteristisches Kennzeichen ihrer Krankheit war, je dabei zu fallen. Nach längerer ärztlicher Behandlung stellte sich der Monatsflufs ordentlich ein, und das Nachtwandeln unterblieb. Plötzlich begann das alte Übel jedoch wieder, nur dafs die Person bei ihren Wanderungen jetzt ihren Weg durch die Thüre nahm, zu dem sie sich den Schlüssel zu verschaffen gewufst hatte. Ihren Zweck, zu ihrem Geliebten zu kommen, erreichte sie dabei nicht. Bei Tage war sie mifsmuthig und traurig. Einmal, wie sie wieder aus dem Fenster steigen wollte, fiel sie und verletzte sich so, dafs sie längere Zeit daran

angezeigt gefunden, bisweilen eine nächtliche periodische Manie (mania nocturna periodica) unter dem Bilde des Nachtwandelns versteckt. Wird die wahre Natur dieser Krankheit nicht frühe genug erkannt, oder gelingen die zu ihrer Heilung gemachten Versuche nicht, so geht sie in anhaltenden Wahnsinn und Tollheit über.

§. CDXCII.

Das *wachende Träumen*, oder *Traumwachen*, ist, möchte man sagen, ein umgekehrtes Nachtwandeln. Bei diesem bekömmt der Traum, weil er in äufserliche Handlungen übergeht, das Ansehen des wachen Zustandes, und bei jenem der wache Zustand das des Traums. Dies geschieht, nach den Graden des Übels, das, wenn es nicht zeitig genug bekämpft wird, stets wächst, unter verschiedenen Gestalten.

---

darnieder lag. Wie sie nach ihrer Genesung ihre Wanderungen wieder anfieng, beobachtete ihre Mutter sie genau, und überzeugte sich dadurch sehr bald, dafs die Kranke sich nicht im Zustande des Nachtwandelns befinde, sondern irre rede, und, so wie man sie an den Versuchen, zu ihrem Geliebten gehen zu wollen, der gar nicht mehr am Orte war, zu hindern suchte, zu toben anfieng, ja zuletzt mit Hülfe Anderer gewaltsam zu Bette gebracht werden mufste. Anfangs kamen diese Anfälle nur unmittelbar vor dem Eintritte des Monatlichen, darauf aber häufiger, so auch bei Tage, und zuletzt hörte der Wahnsinn nicht mehr auf, die Anfälle von Tobsucht stellten sich aber zwischenher nur ein. In einem derselben erschlug sie ihre Mutter und wurde darauf in eine Art von Versorgungs-Anstalt untergebracht, wo sie, vollkommen toll, noch mehrere Jahre lebte.

§. CDXCIII.

Die einfachste, in der wir es wahrnehmen, äufsert sich dadurch, dafs die Kranken gleichsam instinctmäfsig sich, wenn man eine gewisse Überspannung, Statt deren aber auch bisweilen ein träumerisches stumpfes Wesen vorkommt, abrechnet, ganz wie im gewöhnlichen Zustande betragen, und alle Geschäfte grade so vornehmen wie sonst, so dafs Personen die sie nicht genau kennen, und die kleinen Veränderungen in ihrer Stimmung, und in ihrem Benehmen zu unterscheiden wissen, sie für ganz gesund halten. Alles indessen, was sie während der Dauer des Anfalls treiben, oder was ihnen begegnet, kömmt ihnen entweder gar nicht, oder nur höchst unvollkommen zum Bewufstseyn, weshalb sie auch, nachdem sie wieder in ihren gewöhnlichen Zustand zurückgekehrt sind, von allem was sich kurz vorher ereignet hat, nichts mehr wissen *).

§. CDXCIV.

Eine Zunahme der Krankheit beweist das Hinzutreten von Krämpfen. Orfila**) beobachtete hysterische bei einer solchen Kranken, und ich selber

---

*) Orfila (Leçons de Médécine légale, deuxième edition Tome II. à Paris 1828. XXIV Leçon, pag. 167. 169.) führt einen Fall dieser Art bei einem jungen Mädchen an. Grade um die Zeit des jedesmaligen Eintrits des Monatlichen, das eben erst in den Gang gekommen war, trat bei einem funfzehnjährigen Mädchen, das ich zu beobachten Gelegenheit hatte, ein ganz ähnlicher Zustand mit ungewöhnlicher Traurigkeit ein. Der Anfall dauerte gemeiniglich sieben bis acht Tage, und die Kranke wufste nachher nicht einmal, dafs sie ihr Monatliches in der vergangenen Zeit gehabt hatte.

**) a. a. O.

sah krampfhaftes Gähnen und Weinen, und Veitstanz. Gewöhnlich beginnt der Anfall mit den krampfhaften Erscheinungen, sie kehren, so lange er anhält, von Zeit zu Zeit zurück, und sie kündigen auch das Ende desselben an. Nicht gar selten zeigen sich die krampfhaften Zufälle indessen auch während der freien Zwischenräume.

§. CDXCV.

Erreicht das Übel einen noch höheren Grad, so stellt sich periodisch ein ungewöhnliches Betragen ein, dem, wie man deutlich sieht, innere Wahrnehmungen, die mit den Gegenständen, die auf die Sinne wirken, entweder in gar keiner, oder doch in einer sehr entfernten Verbindung stehen, Anschauungen und Bilder, die der Einbildungskraft ihren Ursprung verdanken, und verkehrte Vorstellungen, und aus ihnen fliefsende Urtheile, durch die Wille und That bestimmt werden, zum Grunde liegen. Hört der Anfall auf, und kehrt die Kranke wieder zu ihrem gewöhnlichen Betragen zurück, so weifs sie von allem Vorhergegangenen nichts, sobald aber ein neuer Ausbruch eintritt, sind sogleich auch alle frühere Vorstellungen und Bilder wieder da, und die ungewöhnlichen Handlungen fangen grade da wieder an, wo sie vorher aufgehört hatten. Dieser Zustand ist nicht selten mit Nachtwandeln verbunden, oder wechselt damit ab, wobei denn zwischen den verkehrten Vorstellungen und Bildern des Tages und der Nacht eine auffallende Übereinstimmung herrscht.

§. CDXCVI.

Der vierte Grad des Übels erscheint als Hellsehen, wobei die Kranken sich körperlich in einem

sehr verschiedenartigen Zustande befinden, der sich vorzugsweise unter drei Hauptformen darstellt:

1. Sie sprechen bei vollem Wachen, und ohne dafs man in ihrem körperlichen Zustande irgend eine Veränderung wahrnimmt, über Gegenstände, von denen sie vorher nichts wufsten, verrathen, grade wie beim Nachtwandeln, Kenntnisse dabei, die sie sonst nicht hatten, und ertheilen über unbekannte, entfernte und selbst zukünftige Ereignisse Aufschlüsse, von denen man nicht begreift, wie sie dazu gelangen konnten. In diesem Zustande findet nicht selten auch Trieb statt, sich selber Ungemach und Schmerzen zuzufügen.

2. Sie fallen von Zeit zu Zeit, bisweilen stets zu einer bestimmten, in einen Halbschlaf, in dem sie, ohne dafs man merkt, dafs ihre Sinne dabei wirksam sind, doch äufsere Dinge wahrnehmen, und selbst verborgene, entfernte, und zukünftige zu erkennen scheinen. In diesem Zustande stehen sie oft, gleich der Nachtwandlerin, und einer durch den thierischen Magnetismus in einen ganz ähnlichen Zustand versetzten Person, nur durch Einzelne, die sich mit ihnen in Verbindung (Rapport) zu setzen gewufst haben, mit der Aufsenwelt im Zusammenhange. Ihre Prophezeiungen erstrecken sich vorzüglich auf ihren eignen Krankheitszustand, über den sie (oft ziemlich alberne) Erklärungen abgeben, und Heilmittel dagegen vorschlagen, die jedoch meistens nur zu den diätetischen, oder wenn es medizinische sind, zu den allgemein bekannten, und unter dem Volke, ja selbst unter ihren Angehörigen, gebräuchlichen gehören. Durch tadelnswerthen Mifsbrauch bringt man sie jedoch bisweilen dahin, auch über andere Kranke ihre Meinung zu sagen, und auch ihnen Hülfsmittel zu verordnen, wobei sie je-

doch keinesweges höhere Kenntnisse, sondern meistens eine gänzliche Unwissenheit beweisen, und sowohl sich als anderen sehr unwirksame, ja oft sogar schädliche, Mittel verordnen. So oft ich auch Kranke dieser Art in diesem Zustande zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, so hörte ich doch nie etwas von ihnen, das sich nicht aus einer erhöhten Schärfe einzelner Sinne, bei Unthätigkeit der übrigen, aus einem lebhaften Erinnerungsvermögen, aus einer aufgeregten Einbildungskraft, aus einem regen Combinations-Vermögen, aus einem gewissen Vorgefühl, was Kranke so leicht haben, und was namentlich mit gesteigerter Empfindlichkeit der Nerven in einem so nahen Zusammenhange steht, und aus einem oft bewufstlosen, bisweilen aber auch bewufsten Triebe, das zu äufsern und zu thun, was man von ihnen haben will, und wodurch sie sich und Andere so oft täuschen, zur Genüge erklären liefse. Was unerklärlich bleibt, ist meistens wohl nur das Erzeugnifs der Einbildungskraft der Beobachter, die lieber Wunder sehen, als die Erscheinungen, von denen sie Zeuge sind, in ihrem natürlichen Zusammenhange und nach ihren natürlichen Ursachen richtig auffassen mögen.

3. Es entsteht plötzlich Bewufstlosigkeit, mit Kollern und Murren im Bauche, Zittern des Körpers und Zucken der Gliedmafsen, worauf die Kranke niederstürzt, und ganz das Ansehen bekommt als sey sie von der Eclampsie oder Epilepsie befallen. Plötzlich richtet sie sich auf, steht frei da, und verkündet mit lauter Stimme Erhabenes, Wunderbares und Zukünftiges. So legten junge Mädchen im Cevennen Kriege, unter den Camisarden, in diesem Zustande die heilige Schrift aus, sie ermahnten, ermunterten und prophezeiten, und fielen dann

wieder ermattet nieder, und nach leichten Zuckungen in einen betäubenden Schlaf, aus dem sie hernach gewöhnlich noch mit eingenommenem Kopfe erwachten, von dem Vorhergegangenen aber nichts mehr wufsten. Ähnliche Erscheinungen hat man öfter unter ähnlichen Umständen gesehen. Erwägt man, dafs diefe stets von der Art waren, Körper und Seele aufzuregen und in die höchste Spannung zu versetzen; dafs solche junge Personen nichts Anderes sahen und hörten, als Gebete, sonderbare Schriftauslegungen, und ähnliche Anfälle bei Anderen; dafs prophezeien unter den Personen, mit denen sie lebten, ganz gewöhnlich war; und dafs es am Ende sich ziemlich gleich blieb, ob das Vorhergesagte eintraf, oder nicht, da es für den Augenblick doch die Gläubigen befriedigte, so wird man diese Zufälle nicht mehr für so wunderbar halten, als sie auf den ersten Blick zu seyn fcheinen.

§. CDXCVII.

Der fünfte und höchste Grad ist endlich eine unausgesetzte Vermischung des wachen, und des somnambülen Lebens, bei der die Erscheinungen des einen nicht weniger für wirklich gehalten werden, als die des anderen, und eine Trennung beider, auch im Bewufstseyn der Kranken, überall nicht mehr Statt findet. Dieser Zustand ist wirklicher Wahnsinn, den man zur bestimmteren Bezeichnung, somnambülen oder Seher-Wahnsinn nennen könnte. Die durch Herrn Dr. Kerner so bekannt gewordene unglückliche *Seherin von Prevorst* giebt ein sehr bezeichnendes Beispiel dieses Wahnsinns *).

*) M. s. das verschleierte Bild zu Sais oder die Wunder des Magnetismus. Eine Beleuchtung der Kernerschen

Da er jedoch meistens erst nach den Jahren der Geschlechts-Entwickelung eintritt, in dem Geschlechtlichen und seinem Verhältnisse zur Selbsterhaltung nicht allein wurzelt, und auch Frauenzimmern nicht ausschliefslich eigen ist, so kann es hier an seiner allgemeinen Bezeichnung genug seyn.

§. CDXCVIII.

Die Ursachen des zur Zeit der Entwickelung des Geschlechtsvermögens zum Ausbruche kommenden Traumwachens sind wiederum theils vorbereitende, theils gelegentliche, durch deren gemeinschaftliche Wirkung der Zustand erzeugt wird, den wir als die nächste Ursache dieses Übels ansehen.

§. CDXCIX.

Die vorbereitenden sind in dem Lebensabschnitte, von dem hier die Rede ist, ohne Zweifel eine gesteigerte Empfindlichkeit des Nervensystems, mit einer sehr lebhaften Einbildungskraft und einer besonderen Anlage zur inneren Beschaulichkeit (Contemplation) verbunden, wodurch die Nerven- und Seelen-Unruhe, die ohnehin die Entwickelung des Geschlechtsvermögens so oft begleitet, diejenige Höhe und die so ungewöhnliche Richtung bekommt, die zur Entstehung und Unterhaltung so merkwürdiger Erscheinungen erforderlich sind; und eben diese Entwickelung selber, mit dem Schwanken in den Verhältnissen der verschiedenen Systeme und sogar der einzelnen Werkzeuge zu einander, ganz ohne das wir sie selten wahrnehmen.

Seherin von Prevorst u. s. w. von einem Freunde der Wahrheit. Leipzig 1830.

§. D.

Die gelegentlichen Ursachen sind hier die nämlichen, die sich auch beim Nachtwandeln thätig erweisen, doch müssen ihnen auch noch diejenigen, die die Einbildungskraft aufregen und dem Vorstellungsvermögen eine ungewöhnliche und verkehrte Richtung ertheilen, beigezählt werden.

§. DI.

Als nächste Ursache können wir nur denjenigen Zustand des Nervensystems, des Sensoriums, und des gesammten Seelenvermögens ansehen, der das wache Leben vorübergehend in ein Traumleben, ja in eine wahre Verzuckung verwandelt, während deren nur innere Anschauungen und Vorstellungen herrschen, die ohne alle unmittelbare Beziehung mit der nächst umgebenden Wirklichkeit, der Kranken selber unbewufst, in Worte und Handlungen übergehen, und dadurch auch äufserlich offenbar werden. Was dieser Zustand an sich ist, und woraus er eigentlich besteht, läfst sich weiter nicht angeben.

§. DII.

Die *Vorhersage* richtet sich vorzugsweise nach den Ursachen sowohl der erhöhten Nerven-, und wenn der Ausdruck erlaubt ist, auch Seelen-Empfindlichkeit, die diesem Krankheitszustande stets zum Grunde liegt, als auch der Störungen der Entwickelung des Geschlechtsvermögens, vermöge deren jene jetzt grade ihre Wirksamkeit zu äufsern in den Stand gesetzt werden. Ganz dürfen dabei jedoch die Gelegenheits-Ursachen auch nicht unberücksichtiget bleiben. Entsteht das ganze Übel blofs von dem Schwanken während der Entwickelung des Geschlechtsvermögens, und von dem gestörten Gleich-

gewichte in den Grundrichtungen der lebenden Thätigkeit, oder weil dabei zugleich äufsere begünstigende ursachliche Schädlichkeiten, die sich leicht entfernen lassen, gewirkt haben, so ist die Vorhersage sehr günstig; liegen ihm dagegen aber schwer, oder überall nicht zu besiegende Ursachen der erhöhten Nerven- und Seelen-Empfindlichkeit zum Grunde, wird durch sie die Geschlechtsentwickelung in Unordnung gebracht, und lebt die Kranke dabei unter Verhältnissen, aus denen sich immer neue Schädlichkeiten entwickeln, so ist die Vorhersage sehr ungünstig. Nerven-Zufälle, die damit verbunden sind, erregen stets die wohlgegründete Furcht seines Überganges in andere Nervenkrankheiten, als in Veitstanz, Starrsucht und Fallsucht. Seine höheren Grade gehen leicht in Wahnsinn über, ja der höchste ist, wie bereits bemerkt wurde, in der That wirklicher Wahnsinn, der nach allen darüber gemachten Erfahrungen, wenn nicht ganz unheilbar, doch immer sehr schwer zu heilen ist.

§. DIII.

Die *Behandlung* mufs im Allgemeinen gegen die Ursachen gerichtet seyn, doch hat man dabei auch die allgemeine Beschaffenheit des Körpers und der Seele, den Grad des Übels, und die einzelnen Anfälle mit den darin vorkommenden Zufällen wohl zu berücksichtigen.

§. DIV.

In Beziehung auf die Ursachen hat der Arzt zunächst immer auf die Entwickelung des Geschlechtsvermögens sein Augenmerk zu richten, die er nach den darüber angegebenen (zweiter Abschnitt erste Abtheilung) Grundsätzen und Vorschriften,

bald noch beschränken, bald ordnen und leiten und bald fördern und unterstützen mufs. Die Ursachen der erhöhten Empfindlichkeit, wenn sie andere sind, als die, die aus dem gestörten Gleichgewichte während der Entwickelung des Geschlechtsvermögens, an und für sich entstehen, liegen oft in ererbten und angebornen Anlagen, und in krankhaften Veränderungen, die durch unzweckmäfsige Behandlung in der Kindheit schon herbeigeführt wurden, ja in dem Gesammtzustande der Seele und des Leibes tief begründet, und sie sind daher eben so schwer zu erkennen, als zu entfernen. Demohngeachtet ist es doch eine unerläfsliche Aufgabe, die nur irgend entdeckbaren aufzusuchen, und fortzuschaffen. Ist sie zu lösen auch nur einigermafsen gelungen, so darf man hoffen, dafs die fortschreitende Entwickelung, wenn sie nach ihrem ganzen Umfange und in gleichmäfsiger Beziehung auf die Selbsterhaltung und auf das Geschlechtliche, nur gehörig unterstützt wird, die etwa noch versteckt gebliebenen Ursachen dieses Zustandes selber aufheben, und das Gleichgewicht in den verschiedenen Grundrichtungen der lebenden Thätigkeit bewirken wird. Alle ursachliche Schädlichkeiten, die theils die ganze Krankheit zum Ausbruche zu bringen, theils die einzelnen Anfälle hervorzurufen pflegen, mufs man sorgfältig verhüten, oder sie doch, wenn es zu spät dazu ist, sobald als möglich fortzuschaffen, und ihre nachbleibenden Wirkungen wieder aufzuheben suchen.

§. DV.

Am meisten kommen hierbei alle Aufregungen der Einbildungskraft durch Bilder und Vorstellungen, selbst wenn sie mit den Äufserungen der Krankheit nur in entfernter Beziehung stehen, alle Gemüths-

bewegungen und Leidenschaften, und jede unmittelbare Reizung der Geburtstheile in Betrachtung.

§. DVI.

Von Kindheit auf durch Erzählung von Sagen und Mährchen bewirkte Aufregung der Einbildungskraft, ein Religionsunterricht, bei dem der Wunderglaube eine grofse Rolle spielt, Aberglaube jeder Art, schauerliche Ereignisse, die Gemüth und Einbildungskraft treffen, und besonders der Anblick Kranker, die von ähnlichen Zufällen ergriffen sind, wirken zur Erzeugung dieser Krankheit mit einer kaum glaublichen Gewalt.

§. DVII.

Eindrücke ersterer Art, die von Kindheit auf wirkten, lassen sich hernach oft überall nicht wieder auslöschen, und sie sind es vorzugsweise die, wenn andere günstige Umstände dazu mitwirken, das Traumwachen in den wahren somnambülen Wahnsinn hinüberspielen. Die gröfste Sorgfalt mufs daher auf ihre Verhütung gerichtet seyn, auf deren dringende Nothwendigkeit man Eltern und Erzieher gar nicht genug aufmerksam machen kann. Ist sie versäumt, so kann späterhin eine eben so sorgsame psychische als physische Behandlung nur unter den günstigsten Verhältnissen, unter denen Alles vermieden wird, was jene schädlichen Eindrücke wieder erneuern könnte, gegen das bereits zum Ausbruche gekommene Übel etwas ausrichten.

§. DVIII.

Haben furchtbare Ereignisse, die in der Nähe der Kranken vor sich giengen, und Schrecken, anhaltende Angst, Furcht, und grofse Sorge für die Zu-

kunft bei ihr erregten, und fortdauernd erregen, die ersten Anfälle der Krankheit hervorgerufen, und tragen sie noch jetzt zu ihrem Wiedererscheinen bei, so läfst sich durch die zweckmäfsigsten Mittel nur dann etwas ausrichten, wenn es möglich ist, die Unglückliche wenigstens bis zur Vollendung der Entwickelung des Geschlechtsvermögens ganz von dem Orte, und selbst aus der Gegend zu entfernen, wo sie solchen schädlichen Einflüssen ausgesetzt ist. Hier hat man denn zuerst ihr Gemüth zu beruhigen, sie von den traurigen Vorstellungen, die sie quälen, zu befreien, und ihre Einbildungskraft von den trüben Bildern abzuziehen, die ihr beständig vorschweben, und mit heiteren zu beschäftigen. Erst wenn dies geschehen ist, werden bei einer sonst guten Lebensart, und bei einem regelmäfsigen Verhalten, die eigentlichen Heilmittel, deren Anwendung nach den Umständen noch nöthig seyn dürfte, den davon gehofften Nutzen gewähren.

§. DIX.

Das Erblicken ähnlicher Kranken während des Anfalls, ist unter den gelegentlichen Ursachen eine der wirksamsten. Dafs sich hierbei ein in den Pubertätsjahren unbestreitbar herrschender grofser Nachahmungstrieb, auf den neuerlichst besonders F. B. Osiander *) wieder aufmerksam gemacht hat, vorzüglich

*) Frid. Benj. Osiander über die Entwickelungskrankheiten in den Blüthenjahren des weiblichen Geschlechts. 1ster Th. Göttingen 1817. 2ter Th. Tübingen 1818. Dies lehrreiche Buch ist wegen einiger kleiner Unvollkommenheiten in der Zusammenreihung und Darstellung der einzelnen Materien, die es abhandelt, lange nicht nach seinem wahren Werthe gewürdiget worden, und ich

wirksam beweist, ist keinem Zweifel unterworfen. Vorbeugung ist auch hier das Sicherste; ist es dazu aber zu spät, so mufs man sobald als möglich einen so starken Eindruck auf das Gemüth und auf die Einbildungskraft eines solchen jungen Mädchens zu machen suchen, dafs dem Nachahmungstriebe dadurch vollkommen das Gegengewicht gehalten wird. Dies geschieht auf frischer That durch eine angemessene Züchtigung, und späterhin durch Erweckung einer heilsamen Furcht, die durch Androhung der schmerzlichsten Mittel, wie der Anwendung des Glüheisens, bei der Rückkehr des Anfalls *) erregt wird.

§. DX.

Unter den Leidenschaften spielt keine eine gröfsere Rolle, als die unbefriedigte Liebe. Sehr häufig ist sie nicht blofs geistig, wie die Kranke ihr das Ansehen zu geben sucht, sondern es liegt dabei aufgeregter und nicht befriedigter Geschlechtstrieb zum Grunde. Um hiergegen zu wirken, mufs man ja sorgfältig auf das Alter, und auf den Grad der Entwickelung überhaupt, vorzüglich aber des Geschlechtsvermögens Rücksicht nehmen, und wohl erwägen, ob nach den Umständen eine Befriedigung der aufgeregten Leidenschaft Statt finden kann oder nicht. Ist das Mädchen noch sehr jung, der Geschlechtstrieb kaum schon erwacht, und ihre ganze Liebe nichts als ein Spiel der Einbildungskraft, die durch Romane und Beispiele, die sie um sich sieht, vorzugsweise in die-

---

halte seine Empfehlung deshalb auch jetzt noch nicht für überflüssig.

*) M. s. Abrah. Kaauw Boerhave impetum faciens dictum Hippocrati per corp. consent. observat. et experim. passim confirm. Leid. 1745. p. 400.

ser Richtung aufgeregt wurde, so wirkt nichts wohlthätiger als anhaltende geistige und körperliche Beschäftigung und eine wahrhaft sittlich religiöse Erziehung, wobei aber jede Überspannung sorgfältig vermieden werden mufs. Ganz vorzüglich ist der Anblick junger Liebespaare zu verhüten, hinsichtlich des Gegenstandes der Neigung aber, nur nach genauer Kenntnifs und reiflicher Beurtheilung der betheiligten Personen, und ihrer Verhältnisse zu entscheiden, ob man ihn entfernen, oder die Kranke so an seinen Umgang gewöhnen mufs, dafs er nachher keinen Eindruck weiter auf sie macht.

§. DXI.

Liegt solcher Leidenschaft jedoch schon ein zu aufgeregter Geschlechtstrieb zum Grunde, was man an den ihm eigenthümlichen Kennzeichen, besonders aber, wenn gleich ziemlich spät, an zunehmender Gefallsucht, an Ausdehnung der Geschlechtsneigung auf mehrere Männer, und an grofser, mit einer gewissen Albernheit verbundenen Neigung sich zu putzen, und sich in Gesellschaft von Männern geltend zu machen, erkennen kann, so ist es hohe Zeit, die Quelle dieser ungewöhnlichen, und selbst krankhaften Aufregung der Geschlechtlichkeit aufzusuchen, und zu verstopfen, weil sonst unheilbarer Wahnsinn daraus entsteht.

§. DXII.

Ganz unberücksichtiget darf hierbei nicht bleiben, dafs bisweilen auch eine grofse Abneigung gegen Männer, und gegen die Ehe, bei Frauenzimmern dieser Art Statt findet, die besonders wenn sie zum Eintritt in eheliche Verbindungen gezwungen werden sollen, zum Vorschein kommt, und mit dem

Ausbruche ihrer Krankheit dann in einem wirklich ursachlichen Zusammenhange steht. Ich fand hiervon stets einen dreifachen Grund:

a. unvollkommne Entwickelung des Geschlechtsvermögens;

b. Hang zur Selbstbefleckung; und

c. versteckte Abneigung gegen den Mann, mit dem die Ehe geschlossen werden sollte.

Wo die erste vorhanden ist, darf an eine Verehlichung überall nicht gedacht werden; gegen den zweiten mufs man mit allen zu Gebote stehenden Mitteln sogleich kräftigst wirken. Hinsichtlich der dritten aber suche der Arzt die Eltern und Vormünder der Kranken lieber zu einer vernünftigen Nachgiebigkeit zu bestimmen, damit sie die Kranke nicht in Nervenkrankheiten, und was sonst sehr leicht geschieht, in Wahnsinn stürzen.

§. DXIII.

Über den verderblichen Einflufs der Reizung der Geschlechtstheile, und vorzüglich der wirklichen Selbstbefleckung ist schon früher die Rede gewesen. Ich will hier daher nur einer Erscheinung Erwähnung thun, die wenn nicht auf gewöhnliche Selbstbefleckung durch mechanische Mittel, doch auf eine geistige, ja öfter auf beide mit Sicherheit schliefsen läfst. Sie besteht in einer stofsweisen Ausscheidung von Gebärmutter- und Scheidenschleim aus der Schaamspalte, während eines Anfalls von Traumwachen, wie er bei der zweiten Erscheinungsweise des dritten Grades des Übels (§. CDLXX.) vorkommt. Die Kranken machen dabei ähnliche Bewegungen als beim Beischlafe, ihre Gesichtszüge bekommen den Ausdruck der Wollust, und der ganze Körper wird dabei erschüttert. Hinterher treten aber Abspannung,

Ziehen in den Schenkeln, Schwere und Zerschlagenheit des ganzen Körpers und nach dem Anfall üble Laune, ja wahrer Trübsinn ein. Auch aufser solchen Anfällen, soll sich bisweilen bei Gemüthsbewegungen, und beim Stuhlgange etwas Ähnliches zeigen *). Da bei längerer Dauer dieses Übels eine höchst gefährliche, ja fast unheilbare Krankheit entsteht, die mit der Rückendarre bei Jünglingen wegen Saamen-Verschwendung grofse Ähnlichkeit hat, so kann man darauf nicht aufmerksam genug seyn, und seine wahre Quelle zu verstopfen nicht genug eilen.

§. DXIV.

Die Behandlung während der Anfälle richtet sich zwar nach ihrer Art und Beschaffenheit, wie sie bei den verschiedenen Graden des Übels vorkommen, im Allgemeinen aber ist sie sehr einfach. Der erste Grad (§. CDLXVII.) des Übels wird selten einmal erkannt, und es fällt daher nicht leicht Jemanden ein, ärztliche Hülfe dagegen in Anspruch zu nehmen, Falls nicht zufällig hinzugetretene andere Krankheiten es nöthig machen. Natürlich kann der Arzt dann auch nur gegen diese wirken; da ihm jedoch der eigne Nervenzustand nicht entgehen kann, so mufs

*) Dr. C. A. W. Berends Vorlesungen über praktische Arzneiwissenschaft, herausgegeben von Sundelin M. Dr. Sechster Band, zweite Abtheilung, Weiberkrankheiten, Berlin 1829. S. 204, 205. Mit Recht bemerkt der Herausgeber, dafs man dies Übel nicht für einen gewöhnlichen Schleimflufs aus der Mutterscheide halten dürfe. Ich sah es auch bei jungen Mädchen, die magnetisch behandelt wurden, während sie somnambül waren, ohne dafs ihre magnetisirenden Ärzte darauf gehörig achteten.

er dabei auf ihn, und auf seine Natur und Ursachen allerdings besondere Rücksicht nehmen. Starke Blutentziehungen und Abführungen erlaubt er im Allgemeinen nicht; dagegen sollen Brechmittel, wo sie sonst passen, auch zur Abkürzung des Anfalls von Traumwachen besonders dienlich seyn. Treten Krämpfe und andere Nervenzufälle hinzu (§. CDLXVIII.), so müssen sie auf eine ihnen angemessene Weise behandelt werden.

§. DXV.

Auffallende Veränderungen im ganzen Betragen (§. CDLXIX.) müssen natürlich die Angehörigen und den Arzt aufmerksam machen, und sie zu einer genauen Aufsicht auf die Kranke veranlassen; dabei müssen sie sich demohngeachtet aber hüten, der Kranken es bemerken zu lassen, dafs sie auf ihren Zustand ein besonderes Gewicht legen, ja ihn einmal als krankhaft ansehen. Mit Ausnahme derer, die wegen hier wirksamer besonderer Ursachen, oder in Beziehung auf die Entwickelung des Geschlechtsvermögens, und rücksichtlich anderer, durch sie, und mit ihr etwa eintretender Beschwerden nöthig seyn könnten, bedarf es eigentlicher Arzneimittel dagegen auch in der That nicht. Auf das ängstlichste mufs dagegen jede neue Schädlichkeit vermieden, und die Kranke so sorgfältig bewacht werden, dafs sie weder sich noch anderen Schaden zu thun Gelegenheit erhält.

§. DXVI.

Das Hellsehen unter seinen verschiedenen Gestalten (§. CDLXX. 1. 2. 3.) ist an sich, und als Zeichen eines viel höheren Grades des Übels von sehr grofser Bedeutung. Die erste Äufserungsart unterscheidet sich oft kaum von dem vorhergehenden

Grade, und sie mufs auch auf die nämliche Weise behandelt werden. Ganz vorzüglich nothwendig ist es jedoch, den Aussprüchen und Vorhersagungen solcher Kranken durchaus keine Aufmerksamkeit zu schenken, ihnen das Ungebührliche und Lächerliche davon bei jeder Gelegenheit vorzustellen, und sie so durch die Geringschätzung, die man den Vorstellungen und Bildern ihres wachen Traumes beweist, nach und nach davon zu entwöhnen.

§. DXVII.

Äufsert sich das Hellsehen im Halbschlafe (2), der bald zu bestimmten, bald zu unbestimmten Zeiten eintritt, so ist der Krankheitszustand im Allgemeinen bedenklicher, und kann durch eine verkehrte Behandlung, vorzüglich durch die sogenannte magnetische, leicht in ein viel höheres Nervenleiden, und selbst in Wahnsinn umgewandelt werden. Auch bei diesem Zustande ist die erste und wichtigste Regel, die Kranke während ihrer Anfälle, unter guter Aufsicht ganz ruhig sich selber zu überlassen, und durchaus nicht zu gestatten, dafs sie der Neugierde Anderer blosgestellt werde. Selbst ihr Arzt darf sie während des Hellsehens nur unbemerkt sehen, und sich mit ihr in keine Art des Rapports setzen. So wenig über ihre eigne Krankheit, als über die Zufälle Anderer mufs man sich mit ihr unterhalten, und von ihr die Angabe der dagegen dienlichen Hülfsmittel fordern. Sollte sie über sich und über die ihr dienlichen Mittel von freien Stücken aber etwas aussagen, so verdient es allerdings Beachtung, und selbst, wenn es nicht gradezu für schädlich zu halten ist, auch Befolgung, indem sich darin oft ein wirkliches Bedürfnifs ausspricht, zu dessen Kenntnifs man bis dahin auf keine andere Weise hatte gelangen können, und

dessen Befriedigung oft von sehr grofsem Nutzen ist. Jeder, selbst nur ein einziger Versuch, ihre Sehergabe oder ihr Wahrsagungsvermögen zu erforschen, ist höchst verderblich, und das wirksamste Mittel, das Übel zu verschlimmern und selbst unheilbar zu machen. Unterbrechung des Anfalls hat gewöhnlich nachtheilige Folgen, und man läfst die Kranke daher am besten so lange völlig in Ruhe, bis sie aus ihrem Halbschlafe von selber erwacht.

§. DXVIII.

Gegen die Verzückung, die unter hysterischen oder epileptischen Krämpfen eintritt (3.), läfst sich, wenn sie einmal eingetreten ist, überall nichts ausrichten, und man hat daher blofs Sorgfalt zu tragen, dafs die Kranke nicht an gefährlichen Stellen von dem Anfalle überrascht wird, und sich während desselben keinen Schaden zufügt. Verzückung und Krämpfe stehen hierbei übrigens in einem solchen Zusammenhange, dafs man durch Verhütung und Heilung der letzteren auch die erstere abwehrt. So sah ich einmal fallende Sucht mit Verzückung wegen eines Bandwurms, und heilte das ganze Übel mit einer Unze des gereinigten Terpentinöhls.

§. DXIX.

Der fünfte und höchste Grad der Krankheit (§. CDLXXI.) legt der ärztlichen Behandlung und ihrem glücklichen Erfolge die gröfsten Schwierigkeiten in den Weg. Die erste und wichtigste Aufgabe, ohne deren Lösung keine Heilung möglich ist, fordert eine Trennung des wachen Lebens von dem somnambülen im Bewufstseyn der Kranken, worauf jedes sich auch bald in seine eigne Sphäre zurückzieht, und dann auch in der Wirklichkeit getrennt

erscheint, was stets der Anfang der Heilung ist. Hierfür kenne ich nur ein wirksames Mittel, und das ist die magnetische Manipulation, die unter allen Gestalten dieses Übels allein nur bei dieser passend ist. Indem sie das somnambüle Leben vorübergehend auf das höchste steigert, sammlet sie alle seine Strahlen gleichsam auf einen Mittelpunkt, und trennt es dadurch völlig von dem gewöhnlichen. Dies scheint der Kranken freilich, nachdem der künstlich erregte Zustand des Hellsehens wieder aufgehört hat, Anfangs öde und traurig, und sie fühlt sich abgespannt und matt, doch mit der Zunahme ihrer körperlichen Kräfte fängt sie auch wieder an die Gegenstände und Ereignisse der wirklichen Welt aus einem richtigeren Gesichtspunkte anzusehen, sie nimmt wieder Theil daran, und kehrt so allmälig zu den gewöhnlichen Vorstellungen und Empfindungen zurück. Je schwächer und trauriger sie aufser den Anfällen ist, desto öfter mufs das Magnetisiren wiederholt werden, und je mehr sich unter einer zweckmäfsigen, sowohl körperlichen als auch geistigen Behandlung der Gesammtzustand verbessert, desto seltener. Was sie während des Hellsehens über ihren eignen Zustand, seine Ursachen und seine Behandlung sagt, darf, da es oft zu einem passenden Verfahren die beste Anleitung giebt, nicht unbeachtet bleiben. Wichtigere Ereignisse, die in ihrer Nähe vorgehen, erkennen sie, wahrscheinlich wegen Steigerung ihrer Empfindlichkeit, vermöge deren manches Äufsere auf sie einwirkt, das von Gesunden nicht wahrgenommen wird, früher als irgend ein Anderer *). Mit der Verminderung ihrer

*) Ich erinnere mich eines Falls, in dem ein junges Mädchen während dieses Zustandes ein in der Küche ausgebrochenes Feuer, eher spürte, als ihr Arzt, und ihre

Krankheit verringert sich auch ihre Empfindlichkeit, und damit verschwinden dann auch die Erscheinungen, die man einer besonderen Sehergabe gerne zuschreiben mögte.

Funfzehntes Kapitel.

Von den Zuckungen und Krämpfen, dem Veitstanze, der Starrsucht, der Fallsucht, und der Ohnmacht.

§. DXX.

Von allen diesen krankhaften Nervenzuständen kann hier natürlich nur in so ferne die Rede seyn, als sie mit der Entwickelung des Geschlechtsvermögens im Zusammenhange stehen, der ein dreifacher ist. Sie waren nämlich entweder schon früher da, und treten mit der Entwickelung des Geschlechtsvermögens, so wie sie sich zu zeigen anfängt, in Wechselwirkung; oder sie werden durch diese Entwickelung hervorgerufen; oder sie erscheinen wegen Ursachen, die damit in keinem Zusammenhange stehen, mit ihr zu gleicher Zeit.

§. DXXI.

I. Die ersteren pflegen um die Zeit der Entwickelung des Geschlechtsvermögens stärker zu werden, und bestimmtere Gestalten anzunehmen, und diese Entwickelung dann gewöhnlich zurück zu hal-

---

Mutter, die bei ihr am Bette sasen, und keine Ahndung davon hatten. Auch über ihre Behandlung gab sie ganz verständige Rathschläge.

ten. Kömmt sie nichts destoweniger zu Stande, so hören die Nervenzufälle oft plötzlich auf, oder nehmen allmälig ab, und verschwinden zuletzt. Geschieht dies nicht, sondern tritt vielmehr Verschlimmerung ein, so ist die Gefahr der Unheilbarkeit sehr grofs.

§. DXXII.

Ihrer *Gestalt* nach gehören diese Nervenzufälle in der Regel zu den unbestimmten und wandelbaren, doch sieht man sie auch als Veitstanz und vorzüglich als Fallsucht, die im kindlichen Alter nicht selten ist, beide sind jedoch meistens nur sehr unvollkommen ausgebildet. Der erstere besteht in dieser Zeit gewöhnlich nur in einem Unvermögen, die Gliedmafsen stille zu halten, ohne Drang zu einer Ortsveränderung des ganzen Körpers. Die letztere zeigt sich aber als eine vorübergehende Bewufstlosigkeit, bei der die Kranke sich anlehnt, steif wird, und wenn sie keinen Stützpunkt finden kann, auch wohl niederfällt. Der ganze Anfall dauert nur einige Minuten, und der Betäubung ähnliche Schlaf, den man sonst darnach sieht, fehlt gewöhnlich. Um die Zeit der Vorboten des ersten Erscheinens des Monatlichen kommen die Ausbrüche des Nervenleidens häufiger, und auch wohl heftiger, doch fehlen sie auch, nachdem es in den Gang gekommen ist, und ihre Heftigkeit richtet sich denn mehr nach zufälligen Umständen, als nach den Monatsperioden.

§. DXXIII.

Die *Ursachen* sind oft schon in frühster Kindheit entstanden, und liegen dann gröfstentheils in

fehlerhaften Zuständen des Gehirns *), oder anderer Theile des Nervensystems. Hirnwassersucht die bei Kindern so oft vorkommt, bewirkt nicht allein diese Zufälle, sondern hinterläfst sie auch, nachdem sie geheilt ist, vorzüglich wenn es nicht gelungen war, die krankhafte Beschaffenheit des Gehirns, von der das Übel seinen Ursprung nahm, ganz zu heben. Mechanische Reizungen der Hirnhäute oder des Gehirns liegen bisweilen zum Grunde, öfter aber ist blofs erhöhte Empfindlichkeit des Nervensystems, die in ererbter oder angeborner Anlage, in unvollkommen verlaufenen früheren Entwickelungszuständen, in Erziehung und Lebensweise ihren Grund hat, Schuld. Wenn sie einmal vorhanden ist, so können selbst unbedeutende Schädlichkeiten Nervenzufälle erregen. Heftiger wirkende Reize, als Krankheitsgifte, vorzüglich die bei mehreren Ausschlagskrankheiten nicht gehörig zum Ausbruche gekommenen, unentschieden gebliebenen, oder gar unterdrückte Hautausschläge, gastrische Reize, Würmer, heftige Gemüthsbewegungen, als Schrecken, Furcht, sogar Freude und vorzüglich der Anblick anderer Kranken dieser Art sind dazu aber auch ohne sie hinreichend.

§. DXXIV.

Die *Vorhersage* richtet sich theils nach den Ursachen, und theils nach den Umständen die zur Zeit

*) Wie grofs die Abweichungen seyn können, die im Gehirne junger Mädchen vorkommen, beweist der von Hrn. Combette (Revue medicale, Avril 1831) erzählte Fall von einem elfjährigen Mädchen, dem das kleine Hirn gänzlich gefehlt hatte. Es war der Selbstbefleckung ergeben, und litt an Convulsionen von epileptischem Karakter. In einer sehr heftigen starb es auch.

der Entwickelung des Geschlechtsvermögens entstehen, und den Verhältnissen und Einflüssen die für die Kranke daraus entstehen. Sind die Ursachen nicht besonders wichtig, hat der Arzt ihre Wegschaffung in seiner Gewalt, und ist es ihm dabei vergönnt, die Lage der Kranken, und alles was sie betrifft, so zu ordnen, wie es der Entwickelung des Geschlechtsvermögens am günstigsten ist, so steht dem glücklichen Erfolge einer zweckmäfsigen Behandlung nichts im Wege. Wo von allem diesem aber das Gegentheil Statt findet, da bleibt geringe oder keine Hoffnung zur Herstellung übrig.

§. DXXV.

Die *Behandlung* hat es natürlich zuerst wieder mit der Aufsuchung und Fortschaffung der Ursachen zu thun, und wenn diese, so weit es möglich war, gelungen ist, mit der gehörigen Leitung der bevorstehenden Entwickelung, wobei alle neue Schädlichkeiten, die sie stören, und die Nervenzufälle wieder hervorrufen könnten, sorgfältig vermieden werden müssen.

§. DXXVI.

In Beziehung auf diese letzte Aufgabe ist zu bemerken, dafs man die Kranke, ungeachtet ihrer Nervenzufälle in einem dreifachen Zustande antreffen kann:

a. Ihre Selbsterhaltung ist sowohl wegen der Ursachen der Nervenzufälle, als auch wegen ihrer Rückwirkung so geschwächt, dafs sie der Entwickelung des Geschlechtsvermögens nicht die nöthige feste Grundlage ertheilen kann.

b. Die Nervenzufälle beeinträchtigen die Selbsterhaltung nicht, und die bevorstehende Entwicke-

lung wird von dieser Seite daher durch nichts gehindert.

c. Ungeachtet der Nervenzufälle, und selbst mit ihren Ursachen in Übereinstimmung, findet ein gewisses Übergewicht in dem Kreise der Selbstigkeit Statt, durch das Zufälle der Vollblütigkeit, und selbst eine übermäfsige Fetterzeugung entstehen, während die Entwickelung des Geschlechtsvermögens zurückgehalten wird.

§. DXXVII.

Bei dem ersten Zustande (a) ist die Unterstützung der Selbsterhaltung die Hauptsache, wobei man natürlich auf die Ursachen ihrer Beschränkung, die häufig auch den Nervenzufällen zum Grunde liegen, vorzugsweise Rücksicht nehmen mufs, und erst, wenn sie entfernt sind, zu den stärkenden und nährenden Mitteln seine Zuflucht nehmen darf. Liegt den Nervenzufällen noch etwas Eignes zum Grunde, so mufs man auch das beseitigen, und dann zuletzt den fortdauernden Eindruck auf die Nerven, durch den sie sehr häufig noch unterhalten werden, auslöschen. Dies pflegt, wenn die Entwickelung des Geschlechtsvermögens gehörig vor sich geht, ohne alle andere Hülfsmittel zu geschehen; bleibt sie aber zurück, so entspinnen sich daraus immer wieder neue Schädlichkeiten, die den kranken Nervenzustand unterhalten. Sie in den Gang zu bringen mufs daher das lebhafteste Bestreben des Arztes seyn, wobei er dann nach den Umständen die noch vorhandenen Nervenzufälle bald mehr, und bald weniger zu berücksichtigen, und mit dem vorzüglich dagegen angezeigten Mittel zu behandeln hat.

§. DXXVIII.

Bestehen die Nervenzufälle, ohne dafs die Selbsterhaltung leidet, und ohne dafs von ihr aus die Entwickelung des Geschlechtsvermögens, die daher auch ganz ordentlich vor sich geht, zurückgehalten wird (b), so hat man es allein mit der Heilung des kranken Nervenzustandes zu thun, die nach den Grundsätzen und Vorschriften der allgemeinen und besonderen Heillehre zu bewirken ist.

§. DXXIX.

Bei einem Übergewichte des Zeugungsvermögens in der Sphäre der Selbsterhaltung, und dadurch gehinderten Entwickelung des Geschlechtsvermögens (c) bekommen selbst die Nervenzufälle bisweilen einen entzündlichen Karakter. Man hat in einem solchen Zustande alle erhitzende Nervenmittel zu vermeiden, und durch Beschränkung des Zeugungsvermögens in der Sphäre der Selbsterhaltung, und gleichzeitige Hinleitung desselben zu der geschlechtlichen, theils den allgemeinen Zustand zu verbessern, und theils die Entwickelung des Geschlechtsvermögens zu befördern, wodurch auch die Nervenzufälle oft allein schon gehoben werden. Geschieht dies nicht, so müssen sie natürlich für sich allein mit den passenden Mitteln behandelt werden.

§. DXXX.

Nervenzufälle, die durch die *Entwickelung des Geschlechtsvermögens erst hervorgerufen* werden, erscheinen gemeiniglich unter der Gestalt hysterischer Krämpfe, des Veitstanzes, der Starrsucht und der Fallsucht, wobei sich unter den anderen Zeichen der Nervenunruhe, die man in allen diesen Fällen wahrnimmt, vorzüglich der Drang, sich sel-

ber Leid anzuthun, äufsert. Bisweilen kommen auch Ohnmachten vor.

§. DXXXI.

Die *hysterischen Krämpfe* kommen Anfallsweise mit grofser Beängstigung, kalten Händen und Füfsen, Zusammenschnürungen im Bauche, von Aufsen her wie eine Kugel anzufühlen, die unter einer dem Ersticken ähnlichen Empfindung aufwärts längs der Speiseröhre bis zur Kehle in die Höhe zu steigen scheint, Schlagen mit den Händen, Schreien, und endigen zuletzt mit Bewufstlosigkeit.

§. DXXXII.

Der *Veitstanz* äufsert sich nicht blofs durch eine taktmäfsige Bewegung der Füfse beim Gehen und Stehen, durch ein gewaltsames Hüpfen, Springen und Klettern, oft gegen senkrechte Wände an, sondern auch in Schwatzhaftigkeit, taktmäfsigem Schlagen mit den Händen, Trommeln mit den Fingern, Bewegungen des Kopfes und Rumpfs in einer stets gleichen Richtung, Lachen und Singen, wobei die Kranken, wegen Unvermögens zum Stehen und Gehen so lange der Anfall dauert, was, wie ich gesehen habe, vier und zwanzig Stunden und länger währen kann, liegen müssen. Gewöhnlich ist seine Dauer jedoch kürzer, dagegen kehrt er aber täglich ein- oder selbst ein paar Mal wieder. Um die Zeit des Eintritts des Monatsflusses sind die Anfälle am heftigsten, und kehren in den verhältnifsmäfsig kürzesten Zwischenräumen wieder zurück. Kömmt das Monatliche, ohne dafs das Übel aufhört, in den Gang, so pflegt es in den Zwischenräumen sehr erträglich zu seyn, bei seinen ersten Vorboten aber jedes Mal wieder an Stärke sehr zu wachsen.

§. DXXXIII.

Die *Starrsucht* pflegt in dieser Zeit, und in Verbindung mit der Entwickelung des Geschlechtsvermögens ebenfalls nicht zu der Höhe zu gelangen, die sie unter anderen Umständen, in späteren Jahren, und bei beiden Geschlechtern wohl erreicht, Dergleichen junge Mädchen bleiben, nachdem sie vorher Schwere und Hitze im Kopfe gefühlt hatten, und sehr mifsmuthig gewesen waren, unter schwachem Athmen, und langsamem Herz - und Pulsaderschlage plötzlich in derselben Stellung, die sie eben angenommen hatten, und daher, je nachdem sie sich in dieser oder in jener Lage befanden, unverrückt entweder liegen, sitzen, oder stehen, und wissen von dem, was um sie her vorgeht, nichts weiter. Sie haben die Augen gemeiniglich offen und starr auf einen Fleck gerichtet, und ihre übrigen Gesichtszüge drücken dabei eine gewisse innere Verzückung aus, während der sie hernach mancherlei herrliche Dinge wahrgenommen zu haben auch wirklich erzählen. Trat der Anfall während sie standen, oder giengen ein, so müssen sie, wenn sie nicht fallen sollen, sich gegen einen festen Körper anlehnen können. Das eigenthümliche Kennzeichen der wahren Starrsucht, die Starrheit, vermöge deren der Kopf und die Gliedmafsen, die sonst biegsam sind, die Stellung zum übrigen Körper behalten, die ihnen von fremder Hand ertheilt wurde, fehlt hier gewöhnlich; wenigstens sah ich sie in dem beschriebenen Zustande, aufser dem mir keine andere dieser Lebensperiode eigenthümliche Art von Starrsucht vorgekommen ist, nur sehr unvollkommen und vorübergehend. Selbst die Unempfindlichkeit der jungen Kranken gegen

äufsere Eindrücke war nie so grofs, wie man sie bei der ausgebildeten Starrsucht findet *).

§. DXXXIV.

Aufser dieser unvollkommnen Starrsucht, hat man auch eine theilweise, die nur in einzelnen Theilen, z. B. in den Armen, Händen, Schenkeln, Füfsen und den Brüsten, die plötzlich anschwellen, und hart, unbeweglich, und vorzüglich ganz unempfindlich werden, vorkommt **), und bisweilen schnell von einem Gliede zum anderen wandert ***), während der Entwickelung des Geschlechtsvermögens beobachtet.

§. DXXXV.

Gleich den übrigen Nervenkrankheiten erreicht auch die Fallsucht, wenn sie als Entwickelungskrankheit in diesem Lebensabschnitte erscheint, kaum jemals ihre gröfste Höhe. Die Anfälle kommen meistens des Abends, nachdem Abspannung, Kopfweh, Mifsmuth und Neigung zum Weinen schon einige Stunden lang vorhergegangen sind, und die Kranke gewarnt haben, sich zu rechter Zeit zu Bette zu legen. Der Anfall selber besteht in einem fortwährenden Zucken der Glieder, ängstlichem und beschwerlichem Athem-

---

*) Man mögte hierin eher die kataleptische Verzückung des Sauvages (Ecstasis cataleptica. Nosologia methodica T. I. Amstelod. 1768. 4. p. 829.) als die wahre Katalepsie finden, doch hat sie nach seiner Beschreibung manches Abweichende.

**) J. F. Bollten ausführlich beschriebene Krankengeschichte der Jungfer Maria Brandon. Hamburg 1779.

***) Osiander Denkwürdigkeiten für Ärzte und Geburtshelfer 1. Bd. Götting. 1794. S. 5. u. a. a. O. Thl. 1. S. 185.

holen, und Bewufstlosigkeit, worauf ein anscheinend ruhiger, nur ungewöhnlich tiefer Schlaf, und während desselben ein starker Schweifs folgen. Nicht immer, wie Osiander *) angiebt, ja ich mögte sagen nur selten, sind beim Anfalle die Daumen in die Hand geschlagen, und erscheint Schaum vor dem Munde. Befand sich die Kranke vorher in einer sehr aufgeregten Stimmung, und war sehr lebhaft, so ist der Anfall, von dem sie denn wohl überrascht zu werden pflegt, gewöhnlich viel heftiger.

§. DXXXVI.

Dafs unter diesen beängstigenden Zufällen, und der beständigen Nervenunruhe, in der sich die Kranke befindet, traurige Gemüthsstimmung, ja selbst wahrer Trübsinn bei ihr entstehen, und dafs sie oft ein Bedürfnifs fühlt, sich durch Jammern und Weinen Luft zu machen, liegt so in der Natur der Sache, dafs es Keinem auffallend seyn kann. Oft klagen dergleichen Kranke indessen, dafs sie ihr inneres Leiden auf keine Weise äufserlich darthun, und sich durch den Ergufs von Thränen Linderung schaffen können. Dies versetzt sie denn bald in eine Stimmung, in der sie sich selbst peinigen, durch Selbstverletzung ihren innerlichen Zustand gleichsam zu einem äufserlichen zu machen suchen, und sich durch wirkliche körperliche Schmerzen zum Weinen zwingen. Hierbei zeigen sich jedoch mancherlei Nebenbetrachtungen, selbst wenn sie der Kranken auch nicht einmal ganz klar werden, zugleich wirksam. Einige glauben dadurch ihrem verhafsten Daseyn ein Ende machen zu können; Andere halten die Übel die sie quälen für Wir-

*) üb. d. Entwickelungskrankheiten I. S. 57.

kungen der Sünde, gegen die sie durch Büfsungen zu Felde ziehen zu müssen wähnen; wiederum Andere suchen durch Qualen und Leiden ihrem geistlichen Stolze zu schmeicheln, und sich, wenn nicht mit Christus selber, doch mit Heiligen und Martyrern in einen Rang zu setzen; und noch Andere endlich werden blofs durch das Aufsehen was sie erregen, gereizt, in ihrer Verkehrtheit fortzufahren, ja sie selbst zu selbstsüchtigen und eigennützigen Absichten zu mifsbrauchen. Bei diesem Allem läfst es sich jedoch nicht in Abrede stellen, dafs solchen Selbstmartern nicht oft wahrer Wahnsinn, vorzüglich eine oder die andere fest und unwandelbar gefafste irrige Vorstellung zum Grunde liege.

§. DXXXVII.

In Begleitung aller dieser Nervenzufälle, selten für sich allein, kommen zur Zeit der Entwickelung des Geschlechtsvermögens häufig auch Ohnmachten in sehr verschiedenen Graden vor. Die gewöhnliche Ohnmacht *) fängt mit plötzlichem Blafswerden des Gesichts, Schwinden der Muskelkräfte, Verdunkelung der Augen und Ermattung an, wozu sich langsamer und kaum fühlbarer Herz- und Pulsaderschlag, Hinsinken des Körpers wie in tiefen Schlaf, schwache und selbst aussetzende Athemzüge, Kaltwerden der Gliedmafsen und des Gesichts, besonders der Stirne und der Nasenspitze, und ein kalter Schweifs hinzugesellen. Dieser Zustand dauert selten über eine halbe Stunde, und endet unter schweren Athemzügen und tiefem Seufzen.

*) Osiander a. a. O. S. 70.

§. DXXXVIII.

Hiervon ist die tiefe Ohnmacht zu unterscheiden, die unter denselben Zufällen eintritt, bei der aber weder Athemholen noch Herz - und Pulsaderschlag bemerkbar sind, und die Ohnmächtige in allen Stücken einer wirklich Todten gleicht. Mit Recht nennen wir eine Ohnmacht dieser Art Scheintod. Bemerkenswerth ist es, dafs obgleich alle thierische und Lebensverrichtungen unterdrückt zu seyn scheinen, sie doch nicht blofs innerlich rege sind, obgleich ohne äufserlich wahrnehmbar werden zu können, sondern dafs sogar auch das Geschlechsvermögen oft dabei in Thätigkeit bleibt. Ich selbst sah den Monatsfluss während einer tiefen Ohnmacht zum ersten Male, und darnach sehr reichlich eintreten, und von anderen Schriftstellern, als von Riolan *), Guillemeau **), Pitaval **), Winslow, Bruhier ****) u. A., sind Beispiele genug angegeben, dafs junge Mädchen in einer solchen Ohnmacht in der That geschwängert wurden, ohne dessen bewufst geworden zu seyn.

§. DXXXIX.

Von der wahren Ohnmacht ist die starrsüchtige Entzückung, wenn sie länger als gewöhnlich anhält, in der die davon befallnen jungen Frauenzimmer nicht allein Stunden, sondern selbst

---

*) Anthropograph. Lib. II. cap. 34.

**) de heureux accouchement Collect. Med. Phys. Cap. 3. Obs. 36.

***) Causes celebres et interessantes Tom. VIII.

****) Dissertat. sur l'incertitude de signes de la mort et l'abus des enterremens et embaumemens precipités par Jac. Jean Bruhier. Paris 1749.

Tage, ja bisweilen Wochen lang, ohne wahrnehmbare Herz- und Pulsaderschläge, ohne bemerkbar zu athmen, und ohne Nahrung zu sich zu nehmen, unverrückt liegen bleiben sollen *), schwer zu unterscheiden. Da die Kranken hierbei gegen alle äufsere Eindrücke völlig unempfindlich sind, und sogar wenn ihnen, wie es bisweilen geschieht, auch die Augen ganz offen stehen, doch vom hellsten Lichte nicht die geringste Veränderung in der Weite ihrer Pupillen erleiden, geschweige, dafs sie dadurch sonst angeregt werden sollten, so ist es wohl nicht zweifelhaft, dafs in diesem Zustande starrsüchtige Verzückung und wahre Ohnmacht mit einander verbunden sind.

§. DXL.

Von den *Ursachen* läfst sich nur das Nämliche sagen, was von den der Nervenverstimmung und der Nervenunruhe in diesem Lebensabschnitte überhaupt, bereits gesagt wurde (§. CDLI.) Weshalb jedoch das Nervenleiden jetzt grade diese, und dann wieder eine andere Gestalt annimmt, und welche besondere Ursachen dabei jedes Mal zum Grunde liegen, läfst sich mit Bestimmtheit nicht angeben. Im Allgemeinen spielt, wie die Erfahrung lehrt, die erbliche Anlage hierbei eine grofse Rolle, da man gewöhnlich findet, dafs die nämliche Nervenkrankheit, an der im nämlichen Alter die Mutter, oder sonst nahe Verwandtinnen gelitten haben, auch die Tochter heimsucht. Je weniger die Krämpfe und Zuckungen eine bestimmte Gestalt angenommen haben, desto eher scheint blofs die allgemein erhöhte Nervenempfind-

*) Fort. Licetus de his qui diu vivunt sine alimento Lib. II. cap. 170. et 198. Patav. 1612.

lichkeit, in Verbindung mit leichten und zufälligen Gelegenheitsursachen Schuld zu seyn. Beim Veitstanze sind am öftersten Magen - und Darmunreinigkeiten, vorzüglich Würmer, wirksam; bei der Starrsucht, und der starrsüchtigen Verzückung mit und ohne andauernde Ohnmacht, hat man aber auf Gemüthsbewegungen und Leidenschaften, und selbst auf krankhafte Seelenzustände, die sich oft darunter verstecken, hauptsächlich das Augenmerk zu richten. Auch Würmer können dabei eine Rolle spielen, und unter ihnen vorzugsweise der Bandwurm. Die Fallsucht kann von allen den nämlichen Ursachen ihren Ursprung nehmen, doch mufs man bei ihr wegen Hirnleiden, als Hirnhöhlen - Wassersucht, Reiz fremder Körper auf das Hirn, und wo von allen diesen Umständen nichts vorhanden ist, wegen eines früheren Zurückbleibens des Gehirns in seiner Ausbildung, die hernach denn wohl, bei ungewöhnlich vermehrtem Andrange von Blut nach dem Kopfe, während der Entwicklung des Geschlechtsvermögens, unter daraus entspringenden allgemeinen stürmischen Zufällen übereilt wird, besorgt seyn. — Der Trieb sich Leid anzuthun, und die Ohnmachten mit und ohne Verzückung, sind zu sehr als Zufälle, Wirkungen und Folgen aller dieser krankhaften Nervenzustände anzusehen, als dafs man sie besonderen Ursachen sollte zuschreiben können, doch haben die ungewöhnliche Stimmung der Seele, und die abweichende Richtung ihrer Thätigkeit, die Nervenleiden zu begleiten pflegen, zur Erweckung jenes Triebes, und der mit Ohnmacht verbundenen Verzückung, gewifs auch grofsen Einflufs.

§. DXLI.

Unter den Gelegenheitsursachen der angegebenen verschiedenen Nervenzufälle, sind Reizungen die den

Geschlechtstrieb zu frühe erwecken, und jede Art seiner Befriedigung, vorzüglich die unnatürliche, unstreitig die wirksamsten.

§. DXLII.

Die *Vorhersage* richtet sich vorzüglich nach den Ursachen, die das durch die Entwickelung des Geschlechtsvermögens ohnehin schon in ungewöhnliche Spannung versetzte Nervensystem so angreifen, dafs daraus eigne Nervenkrankheiten unter den angegebenen Gestalten entstehen, deren Verschiedenheit, Höhe und Dauer in dieser Hinsicht nur eine untergeordnete Rolle spielen. Eigentliche Lebensgefahr ist mit allen diesen Übeln, für den Augenblick, nicht verbunden, sehr zu fürchten aber, dafs sie auch nach der Entwickelung fortdauern, ja in noch schwerere, als in Blödsinn, Wahnsinn und Raserey übergehen, und so alle Fortschritte zur weiteren menschlichen Ausbildung aufhalten, und zuletzt doch zu einem frühen und traurigen Ende hinführen.

§. DXLIII.

Die erste Rücksicht verdient hierbei stets die Entwickelung des Geschlechtsvermögens selber. Geht diese ungeachtet der krankhaften Äufserungen der Nerventhätigkeit entweder ungestört vor sich, oder lassen sich die Hindernisse, die ihr entgegenstehen, doch leicht besiegen, so verschwinden unter ihrem raschen und kräftigen Gange auch jene, während ihrer Dauer oft sehr beunruhigende, Äufserungen von selber. Geschieht dies nicht, und vermag selbst ein zweckmäfsiges Verfahren es nicht zu Stande zu bringen, so liegen gemeiniglich tiefer wurzelnde Ursachen, als erbliche Anlagen die sich zwar erst in dieser Zeit,

doch für die Dauer des ganzen Lebens entwickeln, Bildungsfehler u. s. w. zum Grunde, und die Vorhersage kann denn nur sehr ungünstig ausfallen. Stockt die geschlechtliche Entwickelung, bleibt sie daher unvollkommen, oder nimmt sie eine falsche Richtung, so darf man auf die Heilung der Nervenkrankheit nicht früher hoffen, ehe man jene nicht in das gehörige Geleis zu bringen vermogt hat. Von den übrigen speciellen Ursachen gilt das Nämliche, was bereits in den vorhergehenden Kapiteln gesagt wurde.

§. DXLIV.

In Beziehung auf die Gestalt der Nervenübel hat die Erfahrung gelehrt, dafs die Krämpfe und Zuckungen die ihrem Sitze nach wandelbar, und von unbestimmter Gestalt sind, zwar am leichtesten gehoben werden, doch auch während der Jahre der Geschlechtlichkeit, vorzüglich als ausgebildete Mutterkrankheit am öftersten wiederkehren. Der Veitstanz gehört ebenfalls zu den heilbareren Nervenkrankheiten, und kehrt dabei, wenn er einmal gehoben ist, wenn nicht in einer künftigen Schwangerschaft, wovon man Beispiele hat, nicht wieder zurück. Die Starrsucht droht stets in Fallsucht, und wenn sie mit Verzückung verbunden ist, in Wahnsinn überzugehen. Am hartnäckigsten und am schwersten zu heilen ist im Allgemeinen die fallende Sucht, vorzüglich wenn sie schon längere Zeit gedauert, und eine bedeutende Höhe angenommen hat. Selbst wenn sie gehoben ist, kehrt sie doch leicht wieder zurück. Entstand sie jedoch blofs von geistigen Eindrücken, und besonders vom Anblicke ähnlicher Kranken im Anfall, so läfst sie sich oft durch einen angemessenen Geistes- und Gemüths-Eindruck, der den ersteren auszulöschen vermag,

augenblicklich wieder unterdrücken. Behält sie die Oberhand, so geht sie meistens in Albernheit und Blödsinn über. Bei dem Triebe sich Leid anzuthun, und bei der Neigung zu Ohnmachten, hängt die Vorhersage allein von ihren Ursachen, und von ihrem Zusammenhange mit den sonst vorhandenen geistigen und leiblichen Zuständen ab.

§. DXLXV.

Die *Behandlung* ist nach den nämlichen Grundsätzen und Regeln vorzunehmen und zu leiten, die zur Heilung der Nervenunruhe und der sie begleitenden Zufälle, im Vorhergehenden (Kap. XIII.), bereits im Allgemeinen angegeben wurden. Rücksichtlich der einzelnen Gestaltungen des Nervenleidens hat die Erfahrung mich gelehrt, dafs man beim Veitstanze und der Starrsucht, wenn keine andere Ursachen, besonders keine Magen- und Darmunreinigkeiten aufzufinden sind, die zuvor weggeschafft werden müssen, vorzüglich gegen Würmer, und zwar bei der ersten gegen Spulwürmer und Askariden, bei der letzteren aber gegen den Bandwurm zu wirken habe. So wenig Blutentziehungen bei ausgebildeten Nervenleiden dieser Art im Allgemeinen zu passen pflegen, so unentbehrlich sind sie doch bisweilen bei der starrsüchtigen Verzückung, und bei der Fallsucht, wenn sie unter den Vorboten des Monatsflusses erscheinen, und in Andrang von Blut nach dem Gehirne und Rückenmark begründet sind. Man darf hier jedoch auch nur so viel Blut entziehen, als zur Ableitung dieses Blutdranges, und zur Beförderung des Monatsflusses unumgänglich erforderlich ist, und zwar durch blutige Schröpfköpfe und Blutegel, so nahe den Geburtstheilen als möglich. Aderlafs am Fufs pafst nur, wo ein allgemeiner überhaupt ange-

zeigt ist, und örtliche Blutausleerungen am oder in der Nähe des Kopfes, wenn man die Blutgefäfse des Gehirns schneller, und mehr unmittelbar zu entleeren wünscht. Ist der Zustand von der Art, dafs man specifische Mittel gegen die Fallsucht anwenden darf, so beweist sich der Kupfersalmiak (cuprum sulphurico - ammoniatum) nach Maafsgabe der Empfindlichkeit des Magens, zum Zwölftel, Achtel, oder Sechstel eines Grans, zwei Mal täglich, gegeben, besonders wirksam. Den Trieb sich Schmerzen zu verursachen, mufs man nicht mit Gewalt zu unterdrücken, sondern ihn vielmehr auf eine den Umständen angemessene Weise so zu befriedigen suchen, dafs man auch auf den allgemeinen Krankheitszustand dadurch wohlthätig wirkt. Gegen Ohnmachten darf man nicht zu stürmisch verfahren, und die Kranken nicht durch zu stark reizende Mittel plötzlich daraus zu erwecken suchen, indem man sie dadurch leicht in gefährlichere Zufälle stürzen kann.

§. DXLVI.

Krankhafte Nervenzustände, die *ohne alle Verbindung mit der Entwickelung des Geschlechtsvermögens* entstehen, und *ohne Zusammenhang mit ihr verlaufen*, müssen freilich nach ihren Ursachen, ihrer Art und Beschaffenheit, ganz nach den von der Heillehre darüber aufgestellten Grundsätzen und Regeln behandelt werden, doch darf man jene Entwickelung dabei ja nicht aus den Augen verlieren, weil zwischen beiden, wenn sie auch in keinem ursachlichen Zusammenhange mit einander stehen, doch jedes Mal eine Art von Wechselwirkung eintritt, die für beide sehr nachtheilig werden kann, und daher die sorgfältigste Berücksichtigung verdient.

Sechszehntes Kapitel.

Von der Nymphomanie und dem Wahnsinn, als Aeufserungen krankhafter Entwickelung des Geschlechts-Vermögens.

§. DXLVII.

Es ist eine längst bekannte Thatsache, dafs das erste Erwachen des Geschlechtstriebes, weil die Geschlechts-Sinnlichkeit dadurch oft plötzlich, und in einem sehr hohen Grade aufgeregt wird, ein für die Gesundheit und für die Sittlichkeit eines jungen Mädchens höchst gefährlicher Zeitpunkt ist. Zeigt sich dieser Trieb gleich von Anfang her ungewöhnlich stark, wird er durch Krankheitsanlagen und krankhafte Zustände erhöht, und wirken geistige und körperliche Reize ihn zu entflammen, so wächst er in dem Maafse, dafs die Kranke gegen alle andere, sowohl geistige, als körperliche Eindrücke gleichgültig wird, dafs sie nur über die Empfindungen, die von der Geschlechtssinnlichkeit ausgehen, brütet, sich mit unklaren Vorstellungen und Wünschen über Geschlechts-Verhältnisse und Geschlechts-Befriedigung abquält, und ihre Einbildungskraft mit verworrnen Bildern, die darauf sich beziehen, so anfüllt, dafs sie, gleichmäfsig, mögte man sagen, sowohl geistig als körperlich zuletzt zur Selbstbefleckung hingerissen wird. Da solche junge Mädchen an nichts Theil nehmen was um sie her vorgeht, zu keiner Beschäftigung Lust behalten, und durch nichts, was nicht in den Kreis ihrer Vorstellungen und Bilder fällt, ergözt werden, so nehmen sie bald ein ungleiches meist aber unangenehmes, und widerwärtiges Betragen an, sie suchen die Einsamkeit, bekommen ein bleiches verfallenes Ansehen, eingesunkene Augen

und blaue Ränder darum, verlieren die Efslust, schlafen wenig, und werden zuletzt, vorzüglich wenn hierbei zugleich Nervenzufälle zugegen sind, was sehr häufig vorkömmt, völlig albern.

§. DXLVIII.

Dieser Zustand, der seiner Entstehung und seiner Äufserungsweise nach, nur um die Zeit der Entwickelung des Geschlechtsvermögens eintreten kann, ist die Nymphomanie junger Mädchen, die in dieser Art in keinem anderen Lebensabschnitte angetroffen wird, und daher mit der Mutterwuth, Manntollheit *) u. s. w., die sich in späteren Jahren einstellen, nicht verwechselt werden darf.

§. DXLIX.

Bleibt dieser Zustand unbeachtet, so werden die Kranken geschwätzig, sie putzen sich auf eine auffallende Weise, suchen ihre Gespielinnen zur Selbstbefleckung zu verleiten, und schleichen sich mit ihnen daher gerne nach geheimen Orten, vorzugsweise nach abgelegenen Abtritten hin, von denen sie denn roth und erhitzt zurückkommen, und rennen auch wohl Knaben nach, um bei ihnen ihre Neugierde zu stillen, und sie zur Befriedigung ihres Triebes zu mifsbrauchen. Ihr Ansehen wird dabei immer eingefallner, ihre tiefliegenden Augen verrathen eine ungewöhnliche Gluth, ihre Gesichtszüge haben etwas Schmachtendes, Haltung und Gang ihres Körpers sind schlaff, ihr Puls ist klein und etwas gespannt, ihre

*) M. s. Dr. C. A. W. Berends Vorlesungen über praktische Arzneiwissenschaft, herausgegeben von Dr. Carl Sundelin VI. Bd. 2te Abth., Weiberkrankheiten. Berlin 1820. S. 242.

Hände sind feuchtkalt, und an den Fingern befinden sich Warzen. Von wollüstigen Empfindungen aufgeregt, oder unmittelbar nachdem sie das Laster der Selbstbefleckung vollzogen haben, ist ihr Gesicht roth, die Augen sind roth und trübe, und schwimmen gleichsam in Thränen, und ihr Herz- und Pulsaderschlag ist schnell und gespannt.

§. DL.

Je öfter sie auf unnatürliche Weise ihren Trieb stillen, desto brennender wird er. Die äufseren Geburtstheile schwellen an und werden steif und roth, die Schaamspalte klafft, und aus dem Eingange zur Mutterscheide, der durch die Scheidenklappe und durch die schlaffen Wände der Mutterscheide, die ihrer Runzeln fast beraubt sind, nicht mehr verengert wird, fliefst eine schleimige bald farblose, bald weifsliche, dann aber wieder gelbliche und grünliche Flüssigkeit, die nicht selten scharf ist. Wegen des beständigen Juckens was hiermit verbunden ist, halten solche Unglückliche ihre Hände beständig auf den Geburtstheilen, und scheuren und reiben sie, so oft sie es unbemerkt thun zu können glauben.

§. DLI.

Zuletzt legen sie sich vor Keinem darin weiter Zwang auf, ja sie enthlöfsen die Geburtstheile vor Aller Augen, reiben sie, und fahren mit den Fingern darin auf und nieder. Will man sie daran hindern, so schreien sie, schlagen, kratzen, beifsen, und brechen in völlige Raserey aus. Bald werden sie dann von einem inneren Feuer gleichsam verzehrt, das ihnen alle Bekleidung unerträglich macht, die sie daher abreifsen, und völlig nackt einhergehen. Sie erkennen nun auch ihre Angehörigen nicht mehr, oder

schelten und verfolgen sie, sobald sie sie erblicken. Sie essen wenig, sind hartleibig, lassen Koth und Urin unter sich gehen, schwatzen und toben bis zur gänzlichen Abspannung, und bringen die meiste Zeit schlaflos zu. Hierbei nehmen die Kräfte des Körpers gewöhnlich schnell ab, es stellt sich ein Zehrfieber ein, dem nur der Tod ein Ende macht. Bei der Leichenzergliederung findet man die äufserlichen Geburtstheile oft mit rosenartiger Entzündung, und selbst mit Geschwüren bedeckt, die Mutterscheide weit, und die inneren Geburtstheile entweder noch entzündet, oder von Entartungen ergriffen, die auf eine vorhergegangene Entzündung schliefsen lassen.

§. DLII.

Auf diesem Wege und in dieser Art fortschreitend, geht zwar gewöhnlich der, gleich bei seinem Erscheinen krankhaft gesteigerte, Geschlechtstrieb in den dieser Lepensperiode eignen Wahnsinn über, der gemeiniglich mit Raserey und Tod endet, doch kann dies allerdings auch auf andere Weise, und daher unter einer hiervon abweichenden Gestalt geschehen. Nach Verschiedenheit des Temperaments, der allgemeinen Leibes - und Seelenbeschaffenheit, und der Umstände und Verhältnisse unter denen die Kranke lebt, nimmt das Übel deshalb also nicht immer den nämlichen Gang, es verläuft bald langsamer, bald schneller, und geht oft erst, wenn es gleich Anfangs nicht gehörig behandelt wurde, nach manchen Zwischenereignissen, in den letzten traurigen Zustand über.

§. DLIII.

Als eigenthümliche und von der vorhergehenden abweichende Gestalt, mufs es indessen angesehen

werden, wenn die den erhöhten Geschlechtstrieb begleitende Albernheit, Statt in Wahnsinn und Raserey, in wahren Blödsinn übergeht. Nicht selten ist daran eine früher vorhandne Anlage Schuld; ja oft war sogar der Blödsinn schon vorhanden, ehe sich der Geschlechtstrieb einmal zu regen begann. Sehr bald erfolgt dieser Übergang indessen auch bei jungen Mädchen, die zugleich an Fallsucht leiden. Dergleichen Kranke pflegen ohne die geringste Lust, und ohne das mindeste Geschick zu irgend einem Geschäft, zu jeder Anstrengung aber vollkommen unfähig, sich entweder scheu vor Menschen zu verkriechen, oder unbekümmert um irgend Jemanden, und ohne Theilnahme für das was sie umgiebt umherzulaufen, mit dummem Grinsen um sich zu schauen, und Menschen zu denen sie oft augenblicklich, selbst ohne sie weiter zu kennen, einiges Vertrauen fassen, mit alberner Geschwätzigkeit zu verfolgen. Mit ihrem Monatsflusse sind sie stets in Unordnung, und sie leiden gewöhnlich am weifsen Flufs. Sie werden dabei sehr mager, bekommen ein erdfahles Ansehen, leiden an Unterleibsbeschwerden, allgemeiner Schwäche und Nervenzufällen mancherlei Art, zu denen sich Wassersucht und Zehrfieber hinzugesellen, auf die denn endlich der Tod folgt. Auch nach diesem Verlaufe des Übels findet man an den inneren Geschlechtstheilen Ausartungen.

§. DLIV.

Die *Ursachen* der Nymphomanie sind nicht immer dieselben, und am wenigsten, wie man wohl behauptet hat, stets Entzündungen der inneren Geburtstheile, und vorzugsweise der Eierstöcke. Dafs während ihrer Dauer schleichende Entzündungen, die hernach Entartungen zur Folge haben, zugegen

seyn können, läfst sich nicht bezweifeln; eben so wenig aber, dafs diese meistens, entweder von den nämlichen Ursachen als die Nymphomanie abhängen, oder durch sie erst herbeigeführt wurden. Bei unzweideutiger Entzündung der Gebärmutter oder der Eierstöcke sahe ich die Nymphomanie nicht. Eine allgemeine Anlage bewirkt die mit der Entwickelung des Geschlechtsvermögens nothwendig verbundene gesteigerte Ausbildung der Geburtstheile, die sich ohne eine verstärkte Thätigkeit ihrer Nerven- und Blutgefäfse nicht denken läfst. Eine erhöhte Anlage kann angeerbt seyn, von noch vorhandener skrofulöser Beschaffenheit ausgehen, ja in der ganzen Individualität des jungen Frauenzimmers begründet liegen. Gelegentliche Ursachen, die bei dieser blofs allgemeinen, oder zugleich auch besonderen Anlage die Krankheit zum Ausbruche bringen, sind alle Einflüsse, die, mittelst gröfserer Reizung ihrer Nerven und Blutgefäfse, den Zufluſs des Blutes zu den Geburtstheilen vermehren, und es länger in ihnen zurückhalten. Ganz vorzüglich häufig sind unter diesen, Würmer, besonders Askariden, die durch den unaufhörlichen Kitzel im Mastdarme, und bisweilen selbst in der Mutterscheide, den Kitzler und alle übrigen Geburtstheile, auf das stärkste aufregen, flechtenartige Ausschläge auf dem Kitzler, anhaltende Verstopfung, bei der der Mastdarm stets mit hartem Kothe angefüllt ist, und öfter wiederholte Züchtigungen durch Ruthenstreiche auf den Hinteren. Das Reiben der Geburtstheile, und die Selbstbefleckung, die hier hernach eine so grofse Rolle spielen, sind mehr als Wirkungen dieser Ursachen, denn als diese selber anzusehen, obgleich sie freilich späterhin als die wirksamsten Schädlichkeiten zur Unterhaltung und Fortbildung der Krankheit dienen.

§. DLV.

Der Übergang der Nymphomanie in Blödsinn und allgemeinen Wahnsinn ist, wenn man auf die Natur des Übels, und auf seine Ursachen Rücksicht nimmt, sehr leicht zu erklären. Er kann und wird in der Regel allein schon als nothwendige Wirkung und Folge der Nymphomanie, ohne dafs neue Schädlichkeiten hinzugekommen sind, eintreten, gewisser und schneller aber noch, wenn es auch an diesen nicht fehlte. Als diese lassen sich ohne Zweifel eine ererbte oder angeborne Anlage zum Blöd - und Wahnsinn, Nervenkrankheiten, vorzüglich Fallsucht, niederdrückende Gemüthsbewegungen aller Art, besonders unglückliche Liebe, und übermäfsig strenge und gewaltsame Behandlung solcher Unglücklichen, ohne Wegräumung der Ursachen ihrer Krankheit aufstellen.

§. DLVI.

Die *Vorhersage* ist im Allgemeinen sehr ungünstig, in einzelnen Fällen richtet sie sich aber nach den besonderen Ursachen, nach den Umständen und Verhältnissen, unter denen die Kranke lebt, und nach der Dauer, und nach dem Grade, den die Krankheit schon erreicht hat. Sind aufser der allgemeinen Anlage noch besondere vorhanden, sind die Gelegenheitsursachen von der Art, dafs weder die fortwirkenden leicht fortgeschafft, noch neu hinzutretende vermieden werden können, und hat der Arzt es nicht in seiner Gewalt mit der Kranken ganz so zu verfahren, als es ihr Zustand erfordert, so ist die Hoffnung der Herstellung sehr geringe. Leidet die Unglückliche auch an anderen Nervenzufällen, und sind schon schleichende Entzündung und Entartungen der inneren Geburtstheile eingetreten, so ist wenig Hoff-

nung zur Herstellung mehr übrig. Ausgebrochener Blöd- und Wahnsinn dürften im Allgemeinen für völlig unheilbar gelten, indem ein paar Fälle, in denen die Kranken daraus noch genesen seyn sollen, kaum in Anschlag zu bringen sind.

§. DLVII.

Die *Behandlung* mufs natürlich zuerst gegen die Ursachen gerichtet seyn, dann aber auch gegen ihre näheren und entfernteren Wirkungen, und gegen die Zufälle und Gefahren, die daraus entstehen. Man theilt sie sehr zweckmäfsig in eine vorbeugende und in eine heilende ein.

§. DLVIII.

Die *vorbeugende* hat die allgemeine, und die besonderen Anlagen zu diesem Übel in Schranken zu halten, und so weit es möglich ist, fortzuschaffen; die Entwickelung des Geschlechtsvermögens gehörig zu leiten; und alle Schädlichkeiten, die eine erhöhte Reizung der Geschlechtstheile, und dadurch lebhaftere Geschlechts-Sinnlichkeit und regeren Geschlechtstrieb bewirken könnten, abzuhalten.

§. DLIX.

Die *heilende* mufs das hierin etwa Versäumte noch nachzuholen suchen; sie hat dann auf die noch fortwirkenden gelegentlichen Ursachen Rücksicht zu nehmen, und sie sobald als möglich zu entfernen; sie mufs den Veränderungen vorzüglich in den Geschlechtstheilen, die als Wirkungen theils der Ursachen des Leidens, theils aber auch seiner selbst entstanden sind, es jetzt aber unterhalten, entgegenarbeiten, und so durch geistige und körperliche Mittel, die Reizung von den Geschlechtstheilen abzuleiten,

und die erhöhte Empfindlichkeit der Nerven, und die in ihnen zurückgebliebenen Eindrücke der Ursachen, die, nachdem diese weggeschafft sind, noch fortwirken, zu unterdrücken streben; zuletzt aber die Kräfte und das Gleichgewicht zwischen Seele und Leib, und zwischen allen einzelnen Verrichtungen wieder herstellen.

§. DLX.

Von der Befriedigung der Anzeigen der Vorbauungskur ist zwar im Vorhergehenden zur Genüge gehandelt worden, doch verdient die allgemeine Anlage zu der krankhaften Steigerung des Geschlechtstriebes gleich bei seinem Erwachen, (§. DLIV.) wie sie hier genannt wurde, eine etwas genauere Betrachtung. Sie findet sich zwar bei allen jungen Mädchen, doch nicht bei jedwedem in gleichem Maafse. In zwei Fällen trifft man sie vorzüglich erhöht: wenn sich die Zeichen der Entwickelung des Geschlechtsvermögens sehr frühe, und vorzüglich an den Geburtstheilen zeigen; und wenn bei offenbarer Vollsaftigkeit, und ungeachtet bereits längere Zeit Vorboten des Monatsflusses vorhanden waren, diese Entwickelung nicht zu Stande kommen will, und vorzüglich der Monatsflufs zurückbleibt. Im ersteren darf man, zur Beförderung der weiteren Geschlechtsentwickelung, ja nichts thun, sondern mufs sie vielmehr durch Aufrufung körperlicher und geistiger Thätigkeit in der Sphäre der Selbsterhaltung, durch sparsame Nahrung, Abkürzung des Schlafes, kalte Bäder aufser der Zeit des Monatsflusses, und Abwendung aller Geschlechtsreize so lange als möglich in den engsten Schranken zu halten suchen. Im zweiten hat man dagegen auf Anhäufung von Blut in den Geburtstheilen stets zu rechnen, von der nicht

blofs eine Anlage zur krankhaften Steigerung des Geschlechtstriebes, sondern auch zu den Entzündungen, und Entartungen, die in diesen Theilen ohnehin so häufig vorkommen, herbeigeführt wird. Hier mufs man also die Geschlechtsentwickelung begünstigen, und vorzüglich, durch von Zeit zu Zeit wiederholte Blutentziehungen in der Nähe der Geburtstheile, theils ihre Vollblütigkeit vermindern, und theils den Monatsflufs in den Gang zu bringen suchen, dabei aber die nämliche sparsame und thätige Lebensart führen lassen, die im vorhergehenden Fall empfohlen wurde.

§. DLXI.

Von der heilenden Behandlung läfst sich mit Sicherheit nur denn die Herstellung erwarten, wenn der Arzt das Übel in seinem ersten Anfange zu erkennen, und ihr entgegen zu arbeiten vermag. Unter den noch vorhandenen besonderen Anlagen und Krankheitsbeschaffenheiten, sind vorzüglich die skrofulöse und die psorische zu berücksichtigen. Als gelegentliche Ursachen, die entfernt werden müssen, sind alle Einflüsse anzusehen, die, auf welche Weise es seyn mag, eine Aufregung der Geschlechtssinnlichkeit unterhalten, und die Gehurtstheile reizen. Die unnatürliche Befriedigung des aufgeregten Geschlechtstriebes darf man nicht durch zu grofse Härte, und besonders nicht durch Schläge, und am wenigsten durch Ruthenstreiche auf den Hintern unterdrücken wollen, indem eine solche Behandlung nicht allein völlig nutzlos, ja gradezu schädlich ist, sondern auch den Übergang in Blödsinn und Wahnsinn begünstiget. Beständige Aufsicht, unausgesetzte Beschäftigung, bei einer freundlichen, Zutrauen erweckenden Behandlung, und eine solche Befestigung der Hände, dafs

sie ohne ihre Bewegung sonst zu hindern, weder bei Tage noch bei Nacht zu den Geschlechtstheilen gebracht werden können, sind die hier passenden Mittel. Wo irgend auf Blutandrang nach den Geschlechtstheilen, und auf Anhäufung von Blut in ihnen zu schliefsen ist, müssen von Zeit zu Zeit Blutegel in die Nähe der Geschlechtstheile gesetzt werden.

§. DLXII.

Erhöhte Nervenempfindlichkeit, Nervenunruhe, und ausgebildete Nervenkrankheiten, müssen nach allen Rücksichten die, nach dem was im Vorhergehenden (im vierzehnten und funfzehnten Kapitel) darüber gesagt wurde, dabei eintreten können, und nach den dort angegebenen Vorschriften und Regeln behandelt werden.

§. DLXIII.

Der Ausbruch des Blödsinns ist bei dieser Krankheit eins der traurigsten Ereignisse, doch darf der Arzt nicht unter allen Umständen an einer Verbesserung des Zustandes der Kranken ganz verzweifeln. Am unheilbarsten fand ich das Leiden, wenn der Blödsinn entweder als Wirkung ursprünglicher Bildungsfehler, wie in den höheren Graden des Kretinismus, oder in Folge der fallenden Sucht, die noch fortdauerte, oder des Wahnsinns entstanden war; nicht viel gröfsere Hoffnung gestattet es, wenn schon Spuren des Blödsinns längere Zeit vor dem Ausbruche der rasenden Geilheit bemerkt wurden; die gröfste, wenn gleich an sich freilich immer noch nur eine sehr geringe, wenn der Blödsinn entweder blofs als die Wirkung des übermäfsigen Geschlechtstriebes, und seiner naturwidrigen Befriedigung, oder als die

Folge einer sehr gewaltsamen und einschüchternden Behandlung anzusehen ist.

§. DLXIV.

Als Anzeigen für die Behandlung *) des Blödsinns, der mit Fallsucht und Wahnsinn in keiner ursachlichen Verbindung steht, dürften vorzüglich Beseitigung der Geist und Körper tödtenden Gewohnheit der Selbstbefleckung, theils mittelst Verhinderung der Reizung der Geburtstheile, und theils mittelst Ableitung von dieser üblen Gewohnheit sowohl durch Erregung eines anhaltenden körperlichen Schmerzes, der zugleich als Erweckungsmittel des Gemeingefühls, und der Seelenthätigkeit wirkt, als auch durch andere starke Einwirkungen, die durch allgemeine Erschütterung oder Beschäftigung der organischen Thätigkeit in der Sphäre der Selbsterhaltung, den Geschlechtstrieb unterdrücken; zweckmäfsige Behandlung des übrigen körperlichen Zustandes durch Arzneien, Bäder und Diät; und eine ordentliche Erziehung, nach einem fest bestimmten Plane, gelten.

§. DLXV.

Die wichtigsten Mittel, durch die die Reizung der Geschlechtstheile verhindert wird, sind im Vorhergehenden (§. CDV.) im Allgemeinen zwar bereits angegeben, doch mufs dabei in Bezug auf Blödsinnige noch besonders berücksichtiget werden, dafs sie die

*) Ich benutze hierbei die treffliche Mittheilung eines ungenannten praktischen Arztes in Berlin, die unter der Aufschrift: Heilung eines vieljährigen Blödsinns durch (?!) Ausrottung der Clitoris, in dem Journal der Chirurgie und Augenheilkunde von C. F. Gräfe und Ph. v. Walther VII. Bd. 1stes Heft. Berlin 1825. I. S. 7. erschienen ist.

Selbstbefleckung vorzugsweise gerne in bestimmten ihnen dabei schon zur Gewohnheit gewordenen Stellungen und Lagen ausüben, z. B. im Niederhocken, beim Liegen auf dem Rücken, beim Hin- und Herrutschen mit dem Hinteren u. s. w., und dafs man ganz vorzüglich daher dafür sorgen mufs, dafs sie diese nicht annehmen können. Ist auch dies umsonst, und täuchen sie alle Wachsamkeit, so bleibt nichts übrig als den Kitzler auszuschneiden *), was weder gefährlich, noch bei diesen so unempfindlichen Unglücklichen sehr schmerzhaft ist. Man würde irren, wenn man den Reiz zur Selbstbefleckung dadurch in allen Fällen ganz und für immer heben zu können glaubte, da er oft mehr von der Seele als vom Körper ausgeht, und selbst der blofs körperliche doch selten allein im Kitzler seinen Sitz hat; gemindert wird er dadurch jedoch immer, und seine Befriedigung hernach, weil sie nicht mit so heftigen Nerven-Erschütterungen mehr verbunden ist, weniger nachtheilig.

§. DXLVI.

Theils um dies äufserste Mittel, was nach der Genesung auf das Fortpflanzungsvermögen nachtheilig einwirken könnte, die Ausschneidung des Kitzlers zu vermeiden, theils aber um seine Wirkung, wenn sie nicht vollkommen zureichend ist, zu unterstützen, wendet man mit Erfolg die Erregung eines anhalten-

---

*) M. s. Robert Thomas the modern practice of physic. London 1802. New-York 1817.

Meifsner Forschungen des neunzehnten Jahrhunderts im Gebiete der Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten. 2ter Theil. Leipzig 1826. XVIIIter Abschn. S. 112.

den Schmerzes an entfernten Theilen des Körpers, z. B. am Kopfe, an. Man hat sich dazu des Glüheisens bedient, und mit ihm auf dem Schädel einen Zoll hinter der geschlossenen grofsen Fontanelle eine Stelle wie ein preufsisches Achtgroschenstück grofs *), bis auf den Knochen gebrannt, und darnach noch von hinten nach vorne, und von einer Seite zur anderen einen Strich ins Kreuz damit gezogen. Die Wunde wurde so lange durch Schmerz und Eiterung bewirkende Mittel offen erhalten, bis sich selbst der Knochen abgestofsen hatte, und die harte Hirnhaut ganz entblöfst war. Zu gleichem Zwecke dienten Einreibungen einer Brechweinstein-Salbe, und Anlegung grofser Zugpflaster auf den Rücken und auf den Unterleib, bis zur Hervorbringung künstlicher Geschwüre, die durch scharfe Salben offen, und durch die öfters darauf geleitete Douche in beständiger Reizung erhalten wurden. Dies zog die Aufmerksamkeit nicht allein von den Geschlechtstheilen ab, sondern erhob zugleich das Gemeingefühl, und erregte die geistige Thätigkeit in dem Maafse, dafs man einen ordentlichen Unterricht der Kranken nicht ohne Erfolg beginnen konnte.

§. DLXVII.

Diese wohlthätige Wirkung der angegebenen Mittel unterstützten kalte Begiefsungen, und um den zweiten und dritten Tag wiederholte Brechmittel, die aber in grofsen Gaben gegeben werden mufsten, ungemein.

§. DLXVIII.

Die übrige ärztliche Behandlung kann sich in jedem einzelnen Fall nur nach dem besonderen Zu-

*) Gräfe und Walthers Journal a. a. O. S. 20-21.

stande der Kranken, und nach den Zufällen richten, von denen sie heimgesucht wird, wobei man nicht vergessen darf, dafs während der langen Dauer des Übels, und bei der sehr eingreifenden Behandlung die es erfordert, die verschiedenartigsten Krankheiten hinzutreten können, gegen die man denn nach ihren Ursachen, ihrer Beschaffenheit, Art und Äufserungsweise zu verfahren hat.

§. DLXIX.

In dem Maafse, in welchem man durch alle diese Mittel die Kranke unterrichtet und erzogen zu werden fähig gemacht hat, müssen Unterricht und Erziehung auch sogleich beginnen, und im Verhältnifs zu ihren wachsenden geistigen und körperlichen Kräften, gleichmäfsig fortschreiten. Wie dies geschehen soll, mufs sich nach der Besonderheit der Kranken und nach der Verschiedenheit der Umstände richten. Als allgemeine Regeln dafür dürften jedoch folgende gelten:

1. weder bei der Erziehung noch beim Unterrichte je weiter zu gehen, als die Kräfte und das Fassungsvermögen der Kranken es erlauben; und nie einen Schritt vorwärts zu thun, ehe diese sich das Vorhergehende nicht ganz zu eigen gemacht hat.

2. Sobald die Kranke irgend Etwas vorzunehmen gelernt hat, wie Stricken, Nähen, Lesen, Schreiben, sie unausgesetzt darin zu üben, und sie dadurch zur Selbstthätigkeit mit Ernst, und wenn es nöthig ist, auch mit Strenge anzuhalten.

3. Die Strenge darf jedoch nie weiter gehen, als es gradezu unentbehrlich ist, und mufs mit der Zunahme des geistigen Vermögens und der Erhöhung des Gemeingefühls allmälig abnehmen.

4. Auch die Spiele, sobald die Kranke Neigung dazu äufsert, müssen zur Beförderung der geistigen und körperlichen Entwickelung eingerichtet seyn, und die denen die Erziehung obliegt, müssen sie immer theilen.

5. Alles was die Kranke treibt mufs sie in einer unveränderlichen Ordnung thun, damit die Gewohnheit ihr dabei zu Hülfe kommt.

6. Bis zur gänzlichen Ablegung aller üblen Gewohnheiten, und vollständigen Entwickelung der Vernunft darf die beständige Aufsicht und Leitung nicht aufhören. Leider mufs sie daher oft lebenswierig fortgesetzt werden.

7. An eine Verheirathung ist nicht zu denken, wenn nicht der erhöhte Geschlechtstrieb, und die Neigung zur Selbstbefleckung gänzlich aufgehört haben, und von dem früheren Blödsinn, nicht die letzten Spuren und namentlich eine gewisse Albernheit, die so oft zurückbleibt, auch verschwunden sind.

§. DLXX.

Der eigentliche Wahnsinn setzt, nach Verschiedenheit der Umstände, der Heilung bald geringere, bald gröfsere Schwierigkeiten als der Blödsinn entgegen. Am heilbarsten ist er, wenn er blofs die Wirkung des zur Zeit des ersten Eintritts des Monatsflusses gesteigerten Geschlechtstriebes, und der dadurch bewirkten Aufregung des Seelenvermögens, und denn gemeiniglich periodisch, ja seiner Natur nach überhaupt vorübergehend ist. Schwieriger ist die Heilung, wenn die durch Selbstbefleckung bewirkte Zerrüttung des ganzen Nervensystems daran Schuld ist; und am schwierigsten wenn irgend eine geistige Ursache, als unglückliche Liebe, überspannte religiöse

Vorstellungen u. dgl. m. zu der Erzeugung des Übels mitwirkten.

§. DLXXI.

Was die Form anbetrifft, so ist die geistige Aufregung und allgemeine Verwirrung, die bisweilen unter den Vorboten des ersten Erscheinens des Monatlichen wahrgenommen wird, und die sich hernach wohl vor jedem Eintritte des Monatlichen, ehe dies vollständig in den Gang gekommen ist, wieder zeigt die heilbarste; anhaltende fixe Ideen sind schwerer zu besiegen, doch verschwinden sie oft nach vollendeter Entwickelung des Geschlechtsvermögens; am wenigsten zu heilen ist aber der gleich mit Ausbrüchen von Tollheit gemischte, allgemeine Wahnsinn, der in der Art, wie es oben geschildert wurde, entstand und fortschreitet, und bald in völlige Raserei übergeht. — Hierbei darf nicht übersehen werden, dafs zur Zeit der Entwickelung des Geschlechtsvermögens auch Wahnsinn eintreten kann, ohne mit dieser in einem ursachlichen Zusammenhange zu stehen, und dafs die Nymphomanie und der Trieb zur Selbstbefleckung denn oft nur von ihm abhängige, oder zufällig hinzugekommne Erscheinungen sind.

§. DLXXII.

Bei allen diesen verschiedenen Gattungen und Arten des Wahnsinns, unter welcher Form er auch erscheint, ist Unterdrückung der bösen Gewohnheit der Selbstbefleckung die erste Aufgabe. Dabei mufs der Monatsfluſs in den Fällen, in denen dieser Wahnsinn in der Reihe der Vorboten, und wenigstens Anfangs periodisch erscheint, durch laue Halbbäder, durch blutige Schröpfköpfe an der inneren Seite der Schenkel, und durch Blutegel unmittelbar gegen die

äufseren Geburtstheile gelegt, sobald als möglich in den Gang gebracht werden. Sollte dies auch das erste Mal nicht gelingen, so vermindert diese Behandlung doch die Anhäufung von Blut in den Geburtstheilen, und ihren gereizten Zustand, und mindert dadurch den Geschlechtstrieb, und seine nachtheiligen Folgen ungemein. Zur Beschränkung der während dieses Zeitraums gleichzeitig vorhandenen grofsen Nervenaufregung giebt es kein wirksameres Mittel als das von bitteren Mandeln abgezogene Wasser, in angemessener Gabe.

§. DLXXIII.

Liegt dem Wahnsinn irgend eine fixe Idee zum Grunde, die aus einer unbefriedigten Leidenschaft, Schwärmerei, niederdrückenden Gemüthsbewegungen u. s. w. entsprang, so mufs man die Kranke vorzüglich, ja wenn es nöthig ist, mit gröfster Strenge, zu einer angemessenen Thätigkeit anhalten, und dabei ihren Geist mit Gegenständen zu beschäftigen suchen, durch die sie von ihrem fixen Wahne abgezogen wird. Auch körperliche Ableitungsmittel zeigen sich dazu wirksam, äufserlich besonders Zugpflaster auf das Hinterhaupt, die lange im Gange erhalten werden, und Einreibung von Brechweinstein-Salbe längs der Wirbelsäule, innerlich aber die Eckelkur in dem Grade, dafs die Kranke sich darnach abgespannt und schwach fühlt. Die weitere Entwickelung des Geschlechtsvermögens mufs dabei gehörig geleitet, und daher bald gefördert, und bald in Schranken gehalten werden. Geistige Einwirkungen haben sich hierbei oft sehr wirksam gezeigt.

§. DLXXIV.

Der in Raserei und Tobsucht ausgeartete Wahnsinn fordert durchaus, dafs die Kranke zu rasen und zu toben völlig aufser Stand gesetzt, und in einer Lage erhalten wird, in der sie körperlich ganz ruhig seyn mufs. Ohne dafs dies geschehen ist, kann man gar nicht auf sie wirken. Ist dies gelungen, so mufs man, wie beim Blödsinn, durch Schmerz ihr Gemeingefühl anregen, und ihre Aufmerksamkeit auf ihren körperlichen Zustand richten. Hier passen daher das Glüheisen auf den Kopf angewandt, oft wiederholte kalte Begiefsungen und Sturzbäder, die stärkste Douche auf den Rücken, längs der Wirbelsäule, und eine gelindere auf die Herzgrube geleitet, die Eckelkur bis zur gänzlichen Abspannung, und von Zeit zu Zeit wiederholte Brechmittel. Sowie Besserung eintritt mufs man der Kranken ganz allmälig mehr Freiheit gestatten, und sie nach und nach an ihre früheren Lebensverhältnisse, wenn man es nicht besser findet, und es möglich ist, sie in eine ganz andere Lage zu bringen, wieder gewöhnen.

§. DLXXV.

Zeigte eine genaue Untersuchung, dafs der Wahnsinn von Ursachen entspringt und unterhalten wird, die von der Entwickelung des Geschlechtsvermögens ganz unabhängig sind, so mufs man sie natürlich aufsuchen, und fortzuschaffen sich bemühen, wobei man die begonnene Entwickelung aber auf das sorgfältigste zu leiten hat.